Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Das Erwerbsverhalten von Eltern mit Migrationshintergrund – SOEP-basierte Befunde und deren Implikationen für Hamburg

Christina Boll, Andreas Lagemann

HWWI Policy
Paper 112

Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI) | 2018
ISSN 1862-4960

Der Inhalt des Textes repräsentiert die persönliche Meinung des Autors und stellt nicht zwingend die Meinung des Instituts beziehungsweise der ihm angehörenden Wissenschaftler dar.

Ansprechpartnerin:
Dr. Christina Boll
Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI)
Oberhafenstraße 1 | 20097 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 340576-668 | Fax: +49 (0)40 340576-150
boll@hwwi.org

HWWI Policy Paper
Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI)
Oberhafenstraße 1 | 20097 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 340576-0 | Fax: +49 (0)40 340576-150
info@hwwi.org | www.hwwi.org
ISSN 1862-4960

Redaktionsleitung:
Prof. Dr. Henning Vöpel
Dr. Christina Boll

© Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI) | November 2018
Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung des Werkes oder seiner Teile ist ohne Zustimmung des HWWI nicht gestattet. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Das Erwerbsverhalten von Eltern mit Migrationshintergrund - SOEP-basierte Befunde und deren Implikationen für Hamburg

Christina Boll, Andreas Lagemann

Eine Studie im Auftrag der Handelskammer Hamburg und der Freien und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)

Wir danken Teresa Wittgenstein und Katharina Hornig für ihre exzellente Unterstützung bei der Erstellung der Studie.

Hamburg, 21.11.2018

Kontakt:
Dr. Christina Boll
Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI)
Oberhafenstraße 1 | 20097 Hamburg
Tel +49 (0)40 34 05 76 - 668 | Fax +49 (0)40 34 05 76 - 776
boll@hwwi.org

Management Summary

Hintergrund und Relevanz der Studie

34 % aller Hamburgerinnen und Hamburger haben einen Migrationshintergrund. Die Erwerbsbeteiligung unter Migrant/innen ist meist niedriger als bei Menschen ohne Migrationshintergrund, dies gilt auch für Eltern und insbesondere für Mütter. Dadurch liegen dringend benötigte Arbeits- und Fachkräftepotenziale brach. Auch die Betroffenen leiden unter geringerer sozialer Teilhabe und erhöhten Armutsrisiken. Kinder mit Migrationshintergrund besuchen seltener eine Kita und sind dadurch in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, vor allem, wenn Deutsch nicht Familiensprache ist.

Die drei *Ziele der Studie* sind (1), Stand und sozio-demografische Bezüge der Arbeitsmarktintegration von Eltern zu untersuchen, (2) die wesentlichen Faktoren des Kitanutzungs- und Erwerbsverhaltens von Müttern zu ermitteln inklusive der Zusammenhänge beider Größen, (3) die Ergebnisse in den Hamburger Kontext einzuordnen und Implikationen für Hamburg abzuleiten.

Der *Mehrwert der Studie gegenüber dem Stand der Literatur* liegt u.a. in einem breiten Set einbezogener Wirkfaktoren einem umfangreichen Datensatz in einem langen Längsschnitt sowie anspruchsvollen ökonometrischen Analysemethoden.

Daten und Stichprobe

Es werden Mikrodaten auf Personen- und Haushaltsebene des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) der Wellen 2000-2016, inkl. der IAB-SOEP-Migrantenstichprobe (IAB-SOEP-MIG) sowie der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten genutzt. Die Stichprobe besteht aus Vätern und Müttern im erwerbsfähigen Alter (15-74 Jahre) mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren. Der Fokus der Studie liegt wegen des eher homogenen Väterverhaltens auf Müttern. Die Müttersticprobe wird in drei Teilstichproben nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (0-2, 3-5, 6-17) separat untersucht. Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn eine Person entweder selbst zugewandert ist (direkter Migrationshintergrund) oder wenn mindestens ein Elternteil zugewandert ist (indirekter Migrationshintergrund). Das Erwerbsverhalten wird in den deskriptiven Analysen für die Jahre 2000, 2005, 2010, 2013, 2015 und 2016 anhand der Erwerbstätigen-, Voll- und Teilzeitquote u.Ä. untersucht. Die Quoten stellen jeweils auf den Anteil der Mütter bzw. Väter an der gleichgeschlechtlichen Bevölkerung im selben Alter ab. Die Kitanutzung bezieht sich auf das jüngste Kind im Haushalt. Die Auswahl der letztgenannten 3 Jahre orientiert sich an der Ziehung der Migranten- bzw. Flüchtlingsstichproben im SOEP, die die Struktur der Migrant/innen im Datensatz deutlich verändert haben. In den multivariaten Analysen werden die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter (in %), die Wochenarbeitszeit der Mütter (in Stunden) sowie die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung durch die Mütter (in %) geschätzt. Die Milieuklassifikation bezieht sich auf das Sinus-Milieu®-Modell der Sinus Sociovision GmbH.

Ergebnisse zur deskriptiven Analyse des Erwerbsverhaltens

- *Eltern mit Migrationshintergrund* hatten im Untersuchungszeitraum 2000-2016 *meist eine geringere Erwerbstätigenquote* als Eltern ohne Migrationshintergrund.

- Im Jahr 2016 zeigen sich nach *Herkunftsregion* große Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten der selbst zugewanderten Eltern, die für Mütter noch stärker als für Väter ausfallen. Mütter aus ehemaligen GUS-Staaten (48,6 %) und Mütter aus Südosteuropa (45,1 %) waren mehr als dreimal so häufig erwerbstätig wie jene aus arabisch-muslimischen Ländern (13,8 %); bei Müttern ohne Migrationshintergrund waren es 72,4 % und bei Müttern aus EU-28-Ländern 63,9 %.
- Die Erwerbstätigenquote steigt i.d.R. mit dem *Bildungsabschluss* der Eltern. Geringqualifizierte selbst zugewanderte Mütter erzielten allerdings 2016 mit 36,9 % eine noch niedrigere Erwerbstätigenquote als im Jahr 2000.
- Die Erwerbstätigkeit der Mütter ist in *Oberschicht- und Mittelschichtmilieus* am höchsten. Allerdings sind die meisten Mütter mit Migrationshintergrund dem Unterschichtmilieu der Hedonisten mit eher moderater Erwerbstätigenquote zugeordnet.
- Die Erwerbstätigkeit der Mütter steigt zudem mit dem *Alter des jüngsten Kindes* und sinkt mit der *Kinderzahl*, v.a. ab 3 Kindern.
- Mütter sind häufiger erwerbstätig, wenn sie eine *Kita nutzen*, unabhängig vom Migrationshintergrund. Die Differenz in den Erwerbstätigenquoten zwischen Müttern unter 3-jähriger jüngster Kinder mit vs. ohne Migrationshintergrund ist unter Kitanutzerinnen in letzten Jahren beträchtlich gesunken, auf nur noch 2 Prozentpunkte 2016 (51 % vs. 53 %). Etwas abgeschwächt gilt dies auch für Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis 5 Jahren.
- *Alleinerziehende* Mütter ohne und mit direktem Migrationshintergrund sind meist seltener erwerbstätig als Mütter in Paarhaushalten.
- Unabhängig vom Migrationshintergrund dominieren bei Müttern die *Teilzeitbeschäftigungen* und steigt die Vollzeitquote mit dem Bildungsabschluss. Mütter aus EU 28-Staaten mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss waren in 2016 häufiger vollzeiterwerbstätig als gleich gebildete Mütter ohne Migrationshintergrund. Die Teilzeitquoten sind bei allen Müttern geringer, wenn sie in Ost (statt in West-)Deutschland leben. Teilzeit kommt unter Müttern ohne Migrationshintergrund am häufigsten in Oberschicht-, unter Müttern der ersten Zuwanderergeneration in Ober- und Mittelschicht-, unter jenen der zweiten Generation am häufigsten in Unterschichtmilieus vor. Kitanutzerinnen arbeiten häufiger Vollzeit als Nichtnutzerinnen.
- Die Erwerbstätigenquote der *Mütter mit Wurzeln in der Türkei bzw. Polen* lag 2016 bei 44,8 % bzw. 69,4 %. Personen mit türkischem und polnischem Hintergrund stellen in Hamburg die beiden größten Migrantengruppen. Von den 93.123 Personen mit türkischem Hintergrund in Hamburg waren 45.072 Frauen; von den 75.264 Menschen mit polnischem Hintergrund waren 38.836 Frauen.
- *Väter* mit Migrationshintergrund sind seltener erwerbstätig als Väter ohne Migrationshintergrund, aber häufiger erwerbstätig als Mütter mit Migrationshintergrund. Das väterliche Erwerbsverhalten ist weniger von Individualmerkmalen und dem Haushaltskontext abhängig als das mütterliche.

Ergebnisse zur deskriptiven Analyse der Kitanutzung

- Die Kitanutzungsquote liegt in allen Mütter- und Kindesaltersgruppen im Jahr 2016 *weit über dem Niveau des Jahres 2000*. In 2016 lagen die Nutzungsquoten der Mütter mit Migrationshintergrund in beiden Kindesaltersgruppen unter jenen der Mütter ohne Migrationshintergrund.

- Je höher der *Bildungsabschluss* der Mütter, desto häufiger nutzen sie eine Kita für ihr jüngstes Kind, unabhängig von Migrationshintergrund und Herkunftsregion. Hochqualifizierte selbst zugewanderte Mütter mit jüngstem Kind unter drei Jahren näherten sich in den letzten Jahren in ihrem Nutzungsverhalten gleich gebildeten Müttern ohne Migrationshintergrund und nutzten Kitas in 2015 und 2016 sogar häufiger als diese. Außerdem begünstigen ein höheres *Alter der Mutter*, ein aktueller *Erwerbsstatus*, eine geringere *Kinderzahl* und ein höheres *Alter des jüngsten Kindes* die Kitanutzung.
- Der *Milieuzusammenhang* spielt für die Kitanutzung bei jüngstem Kind im Krippenalter eine größere Rolle als bei jüngstem Kind im Kita-Alter. Die Inanspruchnahme von Kitas ist unabhängig vom Migrationshintergrund in höheren sozialen Schichten häufiger und seltener in Milieus mit traditioneller Grundorientierung.
- *Väter*: Für Väter haben individuelle Merkmale und Faktoren des Haushaltskontexts meist einen schwächeren Bezug zur Kitanutzung als für Mütter, analog zum Erwerbsverhalten. Dies deutet darauf hin, dass das väterliche Verhalten hier weniger Gegenstand normativer Setzungen ist als das mütterliche.

Ergebnisse der multivariaten Analysen

- *Ziel* der multivariaten Analysen ist es, statistisch signifikante Bezüge einzelner Determinanten des Erwerbs- und Kitanutzungsverhaltens, *unter Kontrolle aller übrigen potenziell einflussreichen Faktoren* zu isolieren. Dieser Teil der Analysen fokussiert auf Mütter.
- ***Ergebnisse zum Erwerbsverhalten***: Über die ökonomischen Erwerbsanreize hinaus prägen auch kulturelle Faktoren, wie sie u.a. durch das Milieu und die Herkunftsregion der Mütter reflektiert werden, das mütterliche Erwerbsverhalten und deren Kitanutzung. Eine Dominanz des kulturellen Hintergrunds über die ökonomischen Ressourcen der Mutter, wie es der Titel dieser Studie nahelegt, lässt sich durch die Ergebnisse nicht bestätigen. Vielmehr können bei gleichen ökonomischen Ressourcen kulturelle Faktoren den Ausschlag geben als auch anders herum. Allerdings wirkt die Milieuzugehörigkeit auf eine ohnehin bestehende ökonomische Ungleichheit eher zusätzlich verstärkend. Zudem ist unter Zugewanderten auch die *Aufenthaltsdauer* in Deutschland relevant. Bei der Erwerbswahrscheinlichkeit haben Mütter ohne Migrationshintergrund auch *per se* – über Qualifikation, Alter, Haushaltszusammenhang etc. hinaus – gegenüber solchen mit Migrationshintergrund die Nase vorn. Dies verweist auf strukturelle Barrieren im Erwerbszugang, bspw. aufgrund qualifikatorischen Mismatchs oder Diskriminierung. Zudem belegen die multivariaten Analysen einen klar *positiven Zeittrend der Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern mit jüngstem Kind im Alter von 6 Jahren oder älter*.
- ***Ergebnis zur Kitanutzung***: Bei sonst gleichen Merkmalen der Mütter *geht ein Migrationshintergrund zumeist nicht mit einer signifikant häufigeren oder selteneren Kitanutzung der Mütter einher.* Die vorliegende Studie bestätigt damit eine frühere Untersuchung von Peter und Spieß (2015). Damit liefert der Migrationshintergrund für die mütterliche Kitanutzung einen geringeren eigenständigen Erklärungsbeitrag als für ihre Erwerbstätigkeit.

Befunde zu Migrantinnen und Migranten in Hamburg

- *Entwicklung und Status quo der migrantischen Bevölkerung in Hamburg*: Die jährliche Nettozuwanderung in Hamburg hat sich zwischen 2011 und 2015 auf rund achtzehntausend

Personen verdoppelt. In 2015 stammte mehr als die Hälfte der Nettozuwanderung aus Kriegs- und Krisengebieten, was die Migrantenstruktur entscheidend veränderte.

- Im Jahr 2016 lebten 631.246 Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg, das waren *34 % der Bevölkerung*. Besonders hohe Migrantenanteile an der Bevölkerung wiesen die Bezirke Hamburg-Mitte (49 %) und Harburg auf (44 %). *Jedes zweite Kind* (50,4 %) in Hamburg hat einen Migrationshintergrund.
- Unter den Herkunftsländern dominieren die *Türkei und Polen*. Die meisten der aus der Türkei (Polen) stammenden Personen wohnen in Hamburg-Mitte (Bergedorf). Fast 30 % der migrantischen Bevölkerung in diesem Bezirk werden zudem von Menschen mit Wurzeln in den ehemaligen GUS-Staaten gestellt.
- Im Vergleich der Hamburger Stadtteile *geht ein höherer Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund tendenziell mit einer ungünstigeren Milieustruktur einher*, da Erwerbsbeteiligung und Bildungsabschluss unter Migrant/innen durchschnittlich geringer ausfallen als unter Personen ohne Migrationshintergrund.
- Frauen ohne (mit) Migrationshintergrund wiesen im Jahr 2015 in Hamburg eine Erwerbstätigenquote von 78 % (58%) auf; bei Männern lagen die Werte bei 83 % (68 %).
- Die Betreuungsquoten sind in Hamburg sowohl für Kinder im Krippen- als auch im Elementaralter in den letzten Jahren *kontinuierlich gestiegen*. Allerdings differieren die Betreuungsquoten nach Bezirken. Schlusslichter bei beiden Kindesaltersgruppen sind die Bezirke Hamburg-Mitte und Harburg.
- Die Inanspruchnahme von Krippenplätzen für unter Dreijährige war 2016 in *sozial benachteiligten Stadtteilen* niedriger als in den übrigen Stadtteilen (rd. 38 % vs. rd. 47 %).

Implikationen für Hamburg

- Unter Eltern mit Migrationshintergrund liegen *nennenswerte Arbeitskräftepotenziale* brach. Insgesamt haben bundesweit 652.000 (154.000) der nichterwerbstätigen Mütter (Väter) in Deutschland einen Erwerbswunsch innerhalb der nächsten maximal 5 Jahre (BMFSFJ 2017a).
- Die stärkere Einbindung *geringqualifizierter Mütter* ist angesichts der hier noch immer vergleichsweise niedrigen Erwerbstätigenquoten, die sich sowohl unter Müttern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, weiter notwendig.
- Die Förderung der Erwerbstätigkeit von *Müttern mit Wurzeln in der Türkei*, die ein hohes Aufkommen in Hamburg haben (s.o.) erscheint weiterhin geboten. Die Erwerbstätigenquote liegt zwar im südosteuropäischen Durchschnitt, dieser lag 2016 im Ranking der Herkunftsregionen jedoch auf dem zweitletzten Platz (nach arabisch-muslimischen Staaten).
- Die *Nutzung von Kitaangeboten* erscheint *sehr relevant für die Annäherung der Erwerbshäufigkeit zwischen Müttern mit und ohne Migrationshintergrund*. Wie die Analysen zeigen, haben sich die Erwerbstätigenquoten der Kitanutzerinnen unter den Müttern beider Gruppen in den letzten Jahren stark angenähert (insbesondere bei jüngsten Kindern unter 3 Jahren).
- Generell wird die mütterliche Erwerbstätigkeit nicht nur von institutionellen Rahmenbedingungen, die politisch steuerbar sind, sondern auch von *vorherrschenden Einstellungen und Werthaltungen* getrieben; dies gilt, insbesondere für Kinder unter 3 Jahren, auch für die Nutzung institutioneller Kindertagesbetreuung. Unter selbst zugewanderten Müttern zeigen sich *kulturelle Faktoren*, die durch das Herkunftsland geprägt werden, einflussreich.

- Das *Milieu*, in dem die Mutter lebt, gleicht vorliegende individuelle Vorteile bzw. Benachteiligungen (bspw. eine hohe bzw. niedrige Bildung) eher *nicht* aus, sondern verstärkt diese eher. Eine *funktionsgemischte Bebauung* im Stadtteil könnte für eine höhere Erwerbseinbindung benachteiligter Bevölkerungsgruppen ggf. förderlich sein.
- *Rekrutierungswege für Frauen mit Migrationshintergrund*: Der Einstieg von Migrant/innen in den Job gelingt am häufigsten über persönliche Kontakte, durch Stellenanzeigen oder Gelegenheiten zum Probearbeiten bzw. Praktika (BMFSFJ 2017a). Auch Einstellungshemmnisse wie eine arbeitgeberseitige Unsicherheit über mitgebrachte Qualifikationen (BMFSFJ 2017a) könnten so abgebaut werden. Dies unterstreicht die Bedeutung einer funktionsgemischten Bebauung im Stadtteil.
- Das Stellenanforderungsniveau der weiblichen ausländischen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Hamburg liegt im Mittel unter dem Niveau ihrer deutschen Pendants. Bei ähnlichem Akademikerinnenanteil in beiden Gruppen ist ein nennenswertes Maß an *Überqualifikation* unter ausländischen Akademikerinnen zu vermuten.

Das **HWWI Research Paper** zur Studie finden Sie
hier in der **englischen Version**: http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Publikationen_PDFs_2018/HWWI_ResearchPaper_187.pdf
und hier in der **deutschen Version**: http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Publikationen_PDFs_2018/HWWI_ResearchPaper_188.pdf

Inhalt

1 Einführung **18**

2 Stand der Literatur und Mehrwert dieser Studie **21**
2.1 Befunde zum elterlichen Erwerbsverhalten in Deutschland 21
2.2 Bedeutung des Migrationshintergrundes für das Erwerbsverhalten 23
2.3 Bedeutung des Migrationshintergrundes für die elterliche Nutzung institutioneller Kindertagesbetreuung 25
2.4 Bedeutung ökonomischer Faktoren für das Erwerbsverhalten: Markt- vs. Haushaltsproduktivität 27
2.5 Einordnung des Milieus in Konzepte sozialer Ungleichheit und Bezug zum individuellen Verhalten 29
2.6 Beitrag dieser Studie zum Stand der Literatur 34

3 Daten und Stichprobe **36**
3.1 Datensatz 36
3.2 Variablen 37
3.3 Stichprobe 42

4 Deskriptive Analysen des Erwerbsverhaltens und der Kita-Nutzung von Eltern **57**
4.1 Erwerbsverhalten von Müttern 58
4.1.1 Entwicklung der Erwerbstätigenquoten 2000-2016 58
4.1.2 Erwerbsverhalten nach Bildungsabschluss 60
4.1.3 Erwerbsverhalten nach Alter 70
4.1.4 Erwerbsverhalten nach Gebiet 73
4.1.5 Erwerbsverhalten nach Milieu 76
4.1.6 Erwerbsverhalten nach Anzahl der Kinder im Haushalt 80
4.1.7 Erwerbsverhalten nach Haushaltstyp 83
4.1.8 Erwerbsverhalten nach Kita-Nutzung 86
4.1.9 Fazit zu den deskriptiven Analysen des elterlichen, vorwiegend mütterlichen Erwerbsverhaltens 91
4.2 Kita-Nutzungsverhalten von Müttern und Vätern 92
4.2.1 Entwicklung der Kitanutzung von Müttern im Zeitraum 2000-2016 92
4.2.2 Kitanutzung nach Herkunftsregion 94
4.2.3 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Altersgruppen 95
4.2.4 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Bildungsabschluss 97
4.2.5 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Kinderzahl 100
4.2.6 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Haushaltstyp 102
4.2.7 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Erwerbsstatus 104
4.2.8 Kitanutzung nach Milieu 106
4.2.9 Kitanutzung nach Gebiet 109
4.2.10 Fazit zu den deskriptiven Analysen der Kitanutzung von Eltern, schwerpunktmäßig Müttern 110

5 Multivariate Analysen des Erwerbsverhaltens und der Kita-Nutzung von Eltern **112**

5.1 Methodik 112
5.1.1 Modelle 112
5.1.1.1 Stichproben 1 und 2 113
5.1.1.2 Stichprobe 3 115
5.1.2 Variablen 116
5.1.2.1 Abhängige Variablen 116
5.1.2.2 Erklärende Variablen 116
5.2 Untersuchungshypothesen 119
5.3 Ergebnisse 122
5.3.1 Kitanutzung in Mütterstichproben 1 und 2 122
5.3.2 Erwerbsverhalten von Müttern mit unter dreijährigem jüngsten Kind (Stichprobe 1) 125
5.3.3 Erwerbsverhalten von Müttern mit 3- bis 5-jährigem jüngsten Kind (Stichprobe 2) 129
5.3.4 Erwerbsverhalten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter von 6 bis 17 Jahren (Stichprobe 3) 132
5.3.5 Bewertung der Untersuchungshypothesen 136

6 Befunde zu Hamburg, Einordnung der Studienergebnisse in den Hamburger Kontext und Implikationen für Hamburg 140
6.1 Entwicklung und Status quo der migrantischen Bevölkerung in Hamburg 140
6.1.1 Entwicklung der Zuwanderung in Hamburg 140
6.1.2 Migrantische Bevölkerung im Status quo in Hamburg 142
6.2 Milieus in Hamburg 145
6.3 Zusammenschau auf Stadtteilebene: Dominante Milieus, Bildungsstruktur, Erwerbsbeteiligung, Armutsgefährdung und Bevölkerungsanteile mit Migrationshintergrund 147
6.4 Arbeitsmarktverhalten von Migrantinnen und Migranten in Hamburg 150
6.5 Für Hamburg relevante Ergebnisse zur mütterlichen Erwerbstätigkeit 154
6.6 Nutzung von Kinderbetreuung in Hamburg 157
6.7 Welche Rolle spielt das Stadtquartier für die gesellschaftliche Integration? Befunde zu Hamburg 159
6.8 Implikationen für Hamburg 162
6.8.1 Implikationen zum Erwerbsverhalten 162
6.8.2 Implikationen zur Kitanutzung 167

7 Ausführliche Zusammenfassung 169

Literaturverzeichnis 192

Anhang 204

Tabellenverzeichnis im Text

Tabelle 1: Kurz-Charakteristik der Sinus-Milieus® 40

Tabelle 2: Modellübersicht für die Schätzung des Erwerbs- bzw. Kitanutzungsverhaltens in den multivariaten Analysen 112

Tabelle 3: Lage-Orientierungs-Kombinationen (in kursiv) mit jeweils zugehörigen Milieu-Namen in der jeweils gültigen Milieu-Klassifikation 2000-2009 bzw. ab 2010 117

Tabelle 4: Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Hamburgs mit ausgewählten Indikatoren146

Tabelle 5: Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung nach Migrationshintergrund in Hamburg, 2015, Angaben in Prozent 151

Abbildungsverzeichnis im Text

Abbildung 1: Struktur-Habitus-Praxis-Relationen 31

Abbildung 2: Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2017 41

Abbildung 3: Eltern 2000-2016: Gesamtaufkommen (rechte Achse) und Anteile nach Migrationshintergrund (linke Achse) 43

Abbildung 4: Eltern nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund, 2016 47

Abbildung 5: Eltern mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftslandgruppe 2000-2016 52

Abbildung 6: Mütter 2010 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 53

Abbildung 7: Mütter 2013 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 53

Abbildung 8: Mütter 2015 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 53

Abbildung 9: Mütter 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 53

Abbildung 10: Väter 2010 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 54

Abbildung 11: Väter 2013 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 54

Abbildung 12: Väter 2015 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 54

Abbildung 13: Väter 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland 54

Abbildung 14: Eltern mit direktem Migrationshintergrund nach dominantem Geo-Milieu und Herkunftsregion 55

Abbildung 15: Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern 59

Abbildung 16: Eltern 2016: Erwerbstätigenquote nach Migrationshintergrund (für Personen mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion), % 60

Abbildung 17: Eltern 2016: Erwerbstätigen-Quoten nach beruflichem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 62

Abbildung 18: Mütter 2016: Erwerbstätigenquote nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 64

Abbildung 19: Väter 2016: Erwerbstätigenquote nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 64

Abbildung 20: Mütter 2016: Anteile von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungen 65

Abbildung 21: Väter 2016: Anteile von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungen66

Abbildung 22: Mütter 2016: Vollzeitquoten nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 67

Abbildung 23: Väter 2016: Vollzeitquoten nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 68

Abbildung 24: Mütter 2016: Teilzeitquoten nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 69

Abbildung 25: Mütter 2016: Anteile geringfügiger Beschäftigung nach beruflichem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund 70

Abbildung 26: Mütter 2016: Erwerbstätigenquote nach Altersgruppe und Migrationshintergrund 71

Abbildung 27: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Alter und Herkunftsregion 73

Abbildung 28: Erwerbstätigen-Quote von Müttern nach Sinus-Milieus®, 2016 77

Abbildung 29: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit direktem Migrationshintergrund nach dominantem Sinus-Milieu® und Herkunftsregion 2016 78

Abbildung 30: Teilzeit-Quoten von Müttern nach Sinus-Milieus®, 2016 79

Abbildung 31: Erwerbstätigenquote von Müttern nach Anzahl der Kinder, 2016 81

Abbildung 32: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Anzahl der Kinder im Haushalt 82

Abbildung 33: Geringfügig Beschäftigten-Quoten von Müttern nach Anzahl der Kinder 83

Abbildung 34: Erwerbstätigenquoten von Müttern nach Haushaltstyp, 2016 84

Abbildung 35: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Haushaltstyp 85

Abbildung 36: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Vollzeitquote nach Haushaltstyp 86

Abbildung 37: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Teilzeitquote nach Haushaltstyp und Herkunftsregion (%) 86

Abbildung 38: Erwerbstätigenquoten von Müttern nach Migrationshintergrund, Kindesalter und Kitanutzung 88

Abbildung 39: Erwerbstätigenquoten von Vätern nach Migrationshintergrund, Kindesalter und Kitanutzung 88

Abbildung 40: Vollzeit-Quoten von Müttern nach Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes und Kitanutzung 90

Abbildung 41: Teilzeitquoten von Müttern nach Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes und Kitanutzung 90

Abbildung 42: Kitanutzungsquoten von Müttern, jüngstes Kind im Haushalt 0-2 Jahre, 2000-2016 94

Abbildung 43: Kitanutzungsquoten von Müttern, jüngstes Kind im Haushalt 3-5 Jahre, 2000-2016 94

Abbildung 44: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund bzw. Herkunftsregion und Alter des jüngsten Kindes 95

Abbildung 45: Mütter 2016: Kitanutzungsquoten nach Migrationshintergrund und Alter der Mutter sowie Alter des jüngsten Kindes 97

Abbildung 46: Mütter 2016: Kita-Nutzungsquoten nach Migrationshintergrund und Bildungsabschluss der Mutter sowie Alter des jüngsten Kindes 99

Abbildung 47: Kitanutzung von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem MH nach Herkunftsregion), Bildungsabschluss und Alter des jüngsten Kindes 100

Abbildung 48: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Anzahl Kinder im Haushalt, jüngstes Kind im Haushalt 0-2 Jahre alt 101

Abbildung 49: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Anzahl Kinder im Haushalt, jüngstes Kind im Haushalt 3-5 Jahre alt 102

Abbildung 50: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund, Erwerbsstatus, Alter des jüngsten Kindes 105

Abbildung 51: Kitanutzungsquoten von Vätern nach Migrationshintergrund, Erwerbsstatus und Alter des jüngsten Kindes 105

Abbildung 52: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem MH nach Herkunftsregion), Erwerbsstatus und Alter des jüngsten Kindes 106

Abbildung 53: Kita-Nutzung von Müttern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 0-2 Jahre, 2016 107

Abbildung 54: Kita-Nutzung von Vätern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 0-2 Jahre, 2016 108

Abbildung 55: Kita-Nutzung von Müttern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 3-5 Jahre, 2016 109

Abbildung 56: Kita-Nutzung von Vätern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 3-5 Jahre 109

Abbildung 57: Struktur der Zuwanderung – Wanderungssaldo aus dem Ausland nach Herkunftsregion, 2011-2016 141

Abbildung 58: Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund an den Kindern und den Jugendlichen unter 18 Jahren insgesamt in Prozent 148

Tabellenverzeichnis im Anhang

Tabelle A 1: Eltern 2000-2016: Gesamtaufkommen und Aufteilung nach Migrationshintergrund 205

Tabelle A 2: Schätzungen zum Kitanutzungsverhalten (Modell 11), Stichprobe 1 246

Tabelle A 3: Schätzungen zum Kitanutzungsverhalten (Modell 11), Stichprobe 2 248

Tabelle A 4: Schätzungen der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 8), Stichprobe 1 250

Tabelle A 5: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 9), Stichprobe 1 252

Tabelle A 6: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 10), Stichprobe 1 254

Tabelle A 7: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 8), Stichprobe 2 256

Tabelle A 8: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 9), Stichprobe 2 258

Tabelle A 9: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 10), Stichprobe 2 260

Tabelle A 10: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 1), Stichprobe 3 262

Tabelle A 11: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 2), Stichprobe 3 264

Tabelle A 12: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 3), Stichprobe 3 267

Tabelle A 13: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 4), Stichprobe 3 269

Tabelle A 14: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 5), Stichprobe 3 271

Tabelle A 15: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 6), Stichprobe 3 276

Tabelle A 16: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 7), Stichprobe 3 278

Abbildungsverzeichnis im Anhang

Abbildung A 1: Eltern 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Altersgruppe 206

Abbildung A 2: Eltern 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und höchstem beruflichem Bildungsabschluss 206

Abbildung A 3: Mütter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und höchstem beruflichem Bildungsabschluss 207

Abbildung A 4: Väter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und höchstem beruflichen Bildungsabschluss 207

Abbildung A 5: Mütter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp208

Abbildung A 6: Väter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp 208

Abbildung A 7: Mütter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Anzahl der Kinder 209

Abbildung A 8: Väter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Anzahl der Kinder209

Abbildung A 9: Eltern ohne Migrationshintergrund 2016 nach Altersgruppe und Milieu 210

Abbildung A 10: Eltern mit direktem Migrationshintergrund 2016 nach Altersgruppe und Milieu 210

Abbildung A 11: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund 2016 nach Altersgruppe und Milieu 211

Abbildung A 12: Eltern hoher Bildung nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund, 2016 211

Abbildung A 13: Eltern niedriger Bildung nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund, 2016 212

Abbildung A 14: Eltern ohne Migrationshintergrund und mit hohem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 212

Abbildung A 15: Eltern mit direktem Migrationshintergrund und hohem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 213

Abbildung A 16: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund und hohem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 213

Abbildung A 17: Eltern ohne Migrationshintergrund und mittlerem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 214

Abbildung A 18: Eltern mit direktem Migrationshintergrund und mittlerem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 214

Abbildung A 19: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund und mittlerem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 215

Abbildung A 20: Eltern ohne Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 215

Abbildung A 21: Eltern mit direktem Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 216

Abbildung A 22: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu 216

Abbildung A 23: Eltern in Paarhaushalten nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016 217

Abbildung A 24: Eltern in Alleinerziehendenhaushalten nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016 217

Abbildung A 25: Dominantes Geo-Milieu nach Migrationshintergrund bei Eltern ohne Kitanutzung, 2016 218

Abbildung A 26: Dominantes Geo-Milieu nach Migrationshintergrund bei Eltern mit Kitanutzung, 2016 218

Abbildung A 27: Westdeutsche Eltern nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016 219

Abbildung A 28: Ostdeutsche Eltern nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016 219

Abbildung A 29: Eltern 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Gebiet 220

Abbildung A 30: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit niedriger Bildung 220

Abbildung A 31: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit mittlerer Bildung 221

Abbildung A 32: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit hoher Bildung 221

Abbildung A 33: Mütter 2016: Vollzeitquoten nach Altersgruppen und Migrationshintergrund 222

Abbildung A 34: Mütter 2016: Teilzeitquoten nach Altersgruppen und Migrationshintergrund 222

Abbildung A 35: Mütter ohne Migrationshintergrund: Alterspezifische Erwerbstätigenquoten im Zeitraum 2000 - 2016 223

Abbildung A 36: Mütter mit direktem Migrationshintergrund: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten im Zeitraum 2000 - 2016 223

Abbildung A 37: Mütter mit indirektem Migrationshintergrund: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten im Zeitraum 2000 - 2016 224

Abbildung A 38: Erwerbstätigenquoten von Müttern in West- und Ostdeutschland nach Migrationshintergrund 224

Abbildung A 39: Vollzeitquoten von Müttern in West- und Ostdeutschland nach Migrationshintergrund 225

Abbildung A 40: Teilzeitquoten von Müttern in West- und Ostdeutschland nach Migrationshintergrund 225

Abbildung A 41: Mütter 2016: Anteile geringfügiger Beschäftigung nach Migrationshintergrund und Region 226

Abbildung A 42: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Gebiet und Herkunftsregion (%) 226

Abbildung A 43: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Vollzeitquote nach Gebiet und Herkunftsregion (%) 227

Abbildung A 44: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Teilzeitquote nach Gebiet und Herkunftsregion (%) 227

Abbildung A 45: Erwerbstätigen-Quoten von Vätern nach Sinus-Milieus®, 2016 228

Abbildung A 46: Erwerbstätigenquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Zahl der Kinder im Haushalt 228

Abbildung A 47: Vollzeit-Quoten von Müttern nach Anzahl der Kinder 229

Abbildung A 48: Teilzeit-Quoten von Müttern nach Anzahl der Kinder 229

Abbildung A 49: Erwerbstätigenquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp 230

Abbildung A 50: Vollzeitquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp 231

Abbildung A 51: Teilzeitquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp 231

Abbildung A 52: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Kindern im Alter 0-2 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung232

Abbildung A 53: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Kindern im Alter 3-5 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung 232

Abbildung A 54: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Herkunftsregion und Kitanutzung 233

Abbildung A 55: Vollzeitquoten von Müttern mit Kindern 0-2 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung 233

Abbildung A 56: Vollzeitquoten von Müttern mit Kindern 3-5 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung 234

Abbildung A 57: Teilzeitquoten von Müttern mit Kindern 0-2 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung 234

Abbildung A 58: Teilzeitquoten von Müttern mit Kindern 3-5 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung 235

Abbildung A 59: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Vollzeitquoten nach Herkunftsregion und Kitanutzung 235

Abbildung A 60: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Teilzeitquoten nach Herkunftsregion und Kitanutzung 236

Abbildung A 61: Mütter 2016: Selbstständigen-Quoten nach Migrationshintergrund und Kitanutzung 236

Abbildung A 62: Mütter 2016: Anteile geringfügiger Beschäftigungen nach Migrationshintergrund und Kitanutzung 237

Abbildung A 63: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter 0-2 Jahre im Zeitraum 2000-2016, nach Migrationshintergrund und Altersgruppe 237

Abbildung A 64: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre im Zeitraum 2000-2016, nach Migrationshintergrund und Altersgruppe 238

Abbildung A 65: Kita-Nutzungsquote von Müttern im Zeitraum 2000-2016, nach Migrationshintergrund und Bildungsabschluss der Mutter sowie Alter des jüngsten Kindes238

Abbildung A 66: Mütter ohne Migrationshintergrund: Kitanutzungsquote im Zeitraum 2000-2016 nach Kinderzahl und Kindesalter 239

Abbildung A 67: Mütter mit direktem Migrationshintergrund: Kitanutzungsquote im Zeitraum 2000-2016 nach Kinderzahl und Kindesalter 239

Abbildung A 68: Mütter mit indirektem Migrationshintergrund: Kitanutzungsquote im Zeitraum 2000-2016 nach Kinderzahl 240

Abbildung A 69: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem MH nach Herkunftsregion), Kinderzahl und Alter des jüngsten Kindes 240

Abbildung A 70: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind 0-2 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp 241

Abbildung A 71: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind 3-5 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp 241

Abbildung A 72: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind 3-5 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Erwerbsstatus 242

Abbildung A 73: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind 0-2 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Erwerbsstatus 242

Abbildung A 74: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind im Alter 0-2 Jahre, nach Migrationshintergrund und Gebiet 243

Abbildung A 75: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre, nach Migrationshintergrund und Gebiet 243

1 Einführung

Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg

Gemäß einer Sonderauswertung des Melderegisters lebten Ende 2016 631.246 Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg, dies waren 34 % aller Hamburgerinnen und Hamburger. Obwohl die Bandbreite der Herkunftsländer groß ist, kommen mit Abstand die meisten Menschen aus der Türkei (15 %) und Polen (12 %). Je nach Herkunftsland variiert auch die Alters- und Geschlechterstruktur der Migrant/innen (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2017). 66 % der Hamburger Bevölkerung mit Migrationshintergrund leben in Haushalten mit Kindern, darunter 15 % in Alleinerziehenden-Haushalten, hingegen leben nur 34 % der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Haushalten mit Kindern (darunter 8 % in Alleinerziehenden-Haushalten; BASFI 2014, S. 14f.).[1] Daraus wird deutlich, dass der Familienkontext für das Erwerbsverhalten von Migrantinnen und Migranten eine noch größere Rolle spielen dürfte als für Personen ohne Migrationshintergrund (und hier insbesondere für die Frauen). Zugleich haben 43 % (20 %) der Hamburger/innen mit (ohne) Migrationshintergrund im Alter von 34 bis 64 Jahren keinen Berufsabschluss (Meister et al. 2017, S. 28). Dies bleibt nicht ohne Folgen für die Arbeitsmarktintegration: Die Erwerbsbeteiligung liegt bei Frauen und Männern mit Migrationshintergrund niedriger als bei Personen ohne Migrationshintergrund, wobei Männer höhere Erwerbsquoten aufweisen als Frauen. Geringfügige Beschäftigungen und Arbeitslosigkeit sind bei Erwerbspersonen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger als bei Personen ohne Migrationshintergrund (ebda., S. 32). Die empirische Literatur bestätigt ein unterschiedliches Erwerbsverhalten von Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Dafür wird eine Reihe von Gründen genannt; arbeitsnachfrageseitig werden als einflussreiche Faktoren Mismatch und potenzielle Diskriminierung, auf der Arbeitsangebotsseite strukturelle Faktoren (Haushaltskontext, Betreuungsinfrastruktur), aber auch unterschiedliche Präferenzen belegt (vgl. hierzu ausführlicher Kapitel 2).

Jedes zweite in Hamburg lebende Kind (50,4 %) hat inzwischen einen Migrationshintergrund (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2017). Jedoch besucht von diesen **Kindern** ein geringerer Anteil eine Krippe oder Kita als von ihren Altersgenossinnen und -genossen ohne Migrationshintergrund (BMFSFJ 2017b). In **Hamburg** wurden zum Stichtag 1. März 2017 in Krippen, Kindergärten, Horten und altersgemischten Einrichtungen in der Hansestadt gut 29.500 Kinder mit Migrationshintergrund betreut, das entspricht knapp 39 % aller Hamburger Kita-Kinder (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018b). Die Betreuungsquote von Flüchtlingskindern im Elementaralter wird auf etwa 80 % geschätzt (BASFI 2017, S. 22f.).

[1] Die genannten Relationen sind bundesweit ebenfalls zu beobachten, aber nicht so ausgeprägt wie in Hamburg.

Es stellt sich daher – nicht nur, aber auch – für Hamburg die Frage, wie die Erwerbsintegration von Eltern mit Migrationshintergrund gesteigert werden kann und wie, zur Erleichterung der elterlichen Erwerbstätigkeit, aber auch zur besseren sozialen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund, die elterliche Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung verbessert werden kann. Die Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Eltern und die Förderung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben ist daher erklärtes Ziel u.a. der Hamburger Allianz für Familien, der Hamburger Fachkräftestrategie und des Gemeinsamen Arbeitsprogramms des Senats (BASFI 2017, S. 92). Politische Maßnahmen im Bereich Betreuungsausbau wie z.B. die Einführung eines Rechtsanspruchs auf einen Krippenplatz ab dem vollendeten ersten Lebensjahr sollen die Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung fördern. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, die Partizipation von Kindern mit Migrationshintergrund an diesen Angeboten gleichermaßen zu stimulieren wie jene von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Relevanz des Themas

Die Relevanz einer stärkeren Erwerbsintegration von Eltern mit Migrationshintergrund besteht sowohl aus der gesamtwirtschaftlichen als auch aus der individuellen Perspektive.

Aus *gesamtwirtschaftlicher Sicht* ist ein nennenswertes Fachkräftepotenzial unter nichterwerbstätigen Eltern zu konstatieren: 39 % der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund möchten am liebsten sofort oder innerhalb des kommenden Jahres wieder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, weitere 26 % in 2 bis 5 Jahren. Insgesamt hatten 652.000 (154.000) der nichterwerbstätigen Mütter (Väter) einen Erwerbswunsch innerhalb der nächsten maximal fünf Jahre (BMFSFJ 2017a, S. 36f.). Prognosen zur Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials bis 2050 zeigen, dass eine realistisch hohe Zuwanderung die demografische Alterung in Deutschland zumindest abschwächen kann (Fuchs et al. 2016).

Die *individuelle* Bedeutung einer stärkeren Arbeitsmarkteinbindung von Eltern mit Migrationshintergrund und insbesondere von Müttern wird insbesondere vor dem Hintergrund der Armutsgefährdung deutlich. Basierend auf einer bundesweiten Analyse des Mikrozensus 2015 zeigt sich, dass, im Vergleich mit einer Armutsgefährdungsquote[2] von Familien ohne Migrationshintergrund (13 %), Familien mit Migrationshintergrund mit einer Quote von 29 % nicht nur insgesamt erheblich stärker gefährdet sind, sondern dass dies insbesondere auf türkeistämmige Familien (34 %) zutrifft. Familien mit Wurzeln in Ländern des ehemaligen Jugoslawien schneiden mit einer Gefährdungsquote von 28 % durchschnittlich ab, während Familien mit südeuropäischen (25 %) oder polnischen Wurzeln (22 %) sowie Spätaussiedler/innen (21 %) unterdurchschnittliche Armutsgefährdungsquoten aufweisen, die allerdings allesamt nicht nur oberhalb der Familien ohne Migrationshintergrund, sondern auch oberhalb der Familien insgesamt (18 %) lagen (BMFSFJ 2017a, S. 27). Die Armutsgefährdung variiert auch nach Zuwanderungszeitpunkt. Wie SOEP-basierte Querschnittanalysen für das Jahr 2015 zeigen, ist

[2] Die *Armutsgefährdungsquote gibt an, wie hoch der Anteil der Haushalte ist, die über weniger als 60 % des Median-Äquivalenzeinkommens verfügen. Das Äquivalenzeinkommen gibt das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen eines Haushalts an.*

es um die relative Einkommensposition[3] von Personen mit direktem Migrationshintergrund gegenüber der deutschen Gesamtbevölkerung umso besser bestellt, je länger sie sich bereits in Deutschland aufhalten (Grabka 2018, S. 456f.). Zwischen Erwerbsverhalten und Armutsrisiko besteht ein enger Zusammenhang; Erwerbstätige sind weitaus seltener von Armut bedroht (Boll/Lagemann 2016). Familienpausen vom Arbeitsmarkt sind mit nennenswerten Einkommenseinbußen von Müttern verbunden (Boll 2011) – Geld, das auch ihren Familien fehlt.

Der Risikofaktor Migrationshintergrund im Zusammenhang mit Armut ist umso bedenklicher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass – innerhalb der Familien mit mindestens einem Elternteil mit niedrigem Bildungsabschluss – bei Familien ohne Migrationshintergrund 42 %, in solchen mit Migrationshintergrund jedoch 57 % des Familieneinkommens durch eigene Erwerbstätigkeit bestritten wird. Arbeitslosengeld I und Leistungen nach Hartz IV/Sozialhilfe tragen demnach in Familien mit Migrationshintergrund weniger zur Stützung des Familieneinkommens bei als in Familien ohne Migrationshintergrund (BMFSFJ 2017a, S. 30).[4]

Die elterliche Entscheidung für oder gegen eine Kitanutzung ist, wie das elterliche Erwerbsverhalten, eine individuelle Entscheidung mit Auswirkungen nicht nur für die Eltern, sondern auch für die betroffenen Kinder und zugleich auch für die Gesamtgesellschaft. Denn die **Inanspruchnahme institutioneller Kindertagesbetreuung** kann nicht nur die Chancen von Eltern – insbesondere Müttern – verbessern, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. auszuweiten; auch für die **kindliche Entwicklung** ist der Kita-Besuch essenziell, wie viele Studien zeigen (vgl. bspw. Anders 2013; Anders et al. 2012). Dies gilt insbesondere für die Sprachentwicklung (vgl. bspw. Ebert et al. 2013; Weinert/Ebert 2013). Kinder aus Familien ausländischer Herkunft werden in Kitas teilweise zum ersten Mal mit der deutschen Sprache konfrontiert. Dem Besuch einer Kindertageseinrichtung kommt vor diesem Hintergrund beim Erlernen und täglichen Gebrauch der deutschen Sprache eine hohe Bedeutung zu (Becker 2010).

Wie die empirische Literatur zeigt, ist Sprache der Schlüssel zur Integration; besonders diejenigen Kinder mit Migrationshintergrund, die zuhause überwiegend oder ausschließlich eine andere Sprache sprechen, sind auf das Erlernen der deutschen Sprache in frühkindlichen Bildungsinstitutionen angewiesen. Denn der Spracherwerb ist eine wichtige Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Kinder. Im Jahr 2017 sprachen knapp 34 % der Hamburger Kita-Kinder mit Migrationshintergrund in der Familie vorrangig Deutsch (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018b). Es zeigt sich, dass 41,4 % der Kinder, die zuhause überwiegend und sogar 69,1 % der Kinder, die zuhause ausschließlich eine andere Sprache sprechen, ausgeprägten Sprachförderungsbedarf im Deutschen haben, verglichen mit 10,7 % (bzw. 2,5 %) der Kinder, die zuhause überwiegend (bzw. ausschließlich) Deutsch sprechen, wie Befunde aus den Vorstellungsverfahren Viereinhalbjähriger 2016/17 ergaben (BASFI 2017, S. 25). Der ausgeprägte Sprachförderbedarf geht mit der Dauer des Kita-Besuchs zurück. Wäh-

[3] gemessen am bedarfsgewichteten verfügbaren durchschnittlichen Haushaltseinkommen

[4] In Familien mit höheren Bildungsabschlüssen der Eltern spielt die eigene Erwerbstätigkeit als Haupteinkommensquelle eine weitaus größere Rolle. Innerhalb dieser Gruppen ist ein Migrationshintergrund allerdings mit einer leicht höheren Bedeutung von Transferleistungen für das Familieneinkommen verbunden.

rend Kinder mit Migrationshintergrund, die zum Untersuchungszeitpunkt maximal 11 Monate eine Kita besuchten, zu 53,9 % einen ausgeprägten Sprachförderbedarf hatten, war dies für 32,9 % der Kinder, die zu diesem Zeitpunkt schon 12 bis 23 Monate in eine Kita gegangen waren sowie für 10,8 % der Kinder, die mehr als 35 Monate eine Kita besucht hatten, der Fall. Unter Kindern ohne Migrationshintergrund lag der ausgeprägte Sprachbedarf bei unter 4 % und veränderte sich auf diesem niedrigen Niveau nur marginal mit der Kitabesuchsdauer (BASFI 2017, S. 27). Auch Tietze et al. (2012, S. 12) belegen in der NUBBEK-Studie für Kinder mit Migrationshintergrund geringere deutschsprachliche Kompetenzen gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund; die Defizite der erstgenannten Gruppe war unter Vierjährigen bereits geringer als unter Zweijährigen, aber noch immer bedeutsam. Zudem belegen neuere Studien auf Basis des Nationalen Bildungspanels (NEPS) einen Einfluss des frühen Kita-Besuchs auf Persönlichkeitsmerkmale im Jugendalter (Bach et al. 2018).[5]

Zielsetzungen und Aufbau der vorliegenden Studie

Die Studie hat drei Untersuchungsfragen, die – einem Literaturkapitel (**Kapitel 2**) und methodischen Vorüberlegungen folgend – in den Kapiteln 3 bis 6 abgearbeitet werden.
(1) Sie untersucht für Eltern mit im Vergleich zu solchen ohne Migrationshintergrund die sozio-demografischen Merkmale (**Kapitel 3**) und den aktuellen Stand der Arbeitsmarktintegration (**Kapitel 4**).
(2) Für Mütter identifiziert sie die wesentlichen Bezugsgrößen des Kitanutzungs- und Erwerbsverhaltens inklusive des Bezugs der Kitanutzung zum Erwerbsverhalten (**Kapitel 5**).
(3) Die Studie ordnet die wesentlichen in Kapiteln 3 bis 5 gefundenen Ergebnisse, die auf einem gesamtdeutschen Datensatz basieren, in den Hamburger Kontext ein und berücksichtigt dabei die sozio-demografische Struktur der Migrantinnen und Migranten in Hamburg (K**apitel 6**).

Die Studie wird mit einer ausführlichen Zusammenfassung abgeschlossen (**Kapitel 7**).

2 Stand der Literatur und Mehrwert dieser Studie

2.1 Befunde zum elterlichen Erwerbsverhalten in Deutschland

Im Zentrum dieser Studie steht das **mütterliche Erwerbsverhalten**, denn das väterliche Erwerbsverhalten weist, wie das Erwerbsverhalten von Männern allgemein, weitaus weniger Variation auf. Väter sind in ihrer Biografie, ungeachtet familiärer Ereignisse wie der Geburt von Kindern, meist durchgängig vollzeiterwerbstätig. 95 % der alleinerziehenden Väter und 98 % der Väter in Paarbeziehungen finanzieren den überwiegenden Lebensunterhalt durch die eigene Erwerbstätigkeit (was nur für 88 % der alleinerziehenden Mütter und 78 % der

[5] Potenziell verzerrende Elternhauseinflüsse wurden dabei sowohl bezüglich der Kita-Nutzung im Kindesalter als auch auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder bzw. Jugendlichen herausgerechnet.

Mütter in Paarfamilien zutrifft; vgl. Statistisches Bundesamt 2012, S. 41). Auch von der Kinderzahl oder dem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt ist die Erwerbstätigenquote der Väter weitgehend unabhängig, wie Analysen des Mikrozensus 2006-2014 zeigen (Boll/Lagemann 2017, Abb. 16 bzw. 17). Unter Frauen und Müttern in Deutschland ist hingegen Teilzeit verbreitet. Frauen arbeiteten in Teilzeit im Jahr 2015 laut Arbeitskräfteerhebung durchschnittlich 20,2 Stunden, in Vollzeit waren es 40,5 Stunden (Männer: 17,6 vs. 42,4 Stunden; Statistisches Bundesamt 2017c.[6] Die Beliebtheit von Teilzeit äußert sich auch darin, dass mehr als jede zweite erwerbstätige deutsche Mutter im Alter zwischen 15 und 64 Jahren (57,0 %) im Jahr 2017 noch in Teilzeit arbeitete, wenn das jüngste Kind im Haushalt bereits 12 Jahre oder älter war (zum Vergleich EU-28: 32,2 % der Mütter; Eurostat Database 2018a). Allerdings war im Jahr 2017 etwa jede zehnte (9,8 %) weibliche Teilzeitbeschäftigte im Alter von 15 bis 64 Jahren in Deutschland unfreiwillig teilzeitbeschäftigt, das heißt, sie wünschte sich eine Aufstockung ihrer Wochenarbeitszeit (zum Vergleich: Der EU-28-Durchschnitt lag bei 23,2 %; Eurostat Database 2018b).

Studien zu den Einflussfaktoren des mütterlichen Erwerbsverhaltens sind zahlreich.[7] Beispielhaft sei die Studie von Rainer et al. (2013) genannt, die, basierend auf dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) der Wellen 2004 und 2008, für eine Vielzahl von Einflussfaktoren kontrollieren, u.a. für die mütterlichen Einstellungen zu Familie und Beruf sowie die Kitanutzung der Mütter. Die Autorinnen und Autoren kommen zu dem Schluss, dass erstens mütterliche Einstellungen einen eigenständigen Effekt auf die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern ausüben, und dass zweitens die Nutzung einer Kita auch bei Kontrolle für die mütterlichen Einstellungen einen signifikant positiven Effekt auf die Erwerbswahrscheinlichkeit ausübt.[8] Auch das Bildungsniveau ist einflussreich: Eine aktuelle Studie von Stahl und Schober (2018) zeigt mit SOEP-Daten 1997-2013, dass sich im betrachteten Zeitraum die Erwerbstätigenquoten und Kitanutzungsraten mittel- und hochqualifizierter Mütter unter dreijähriger jüngster Kinder zunehmend von jenen niedrigqualifizierter Frauen entfernt haben. Auch Ost-West-Differenzen im Erwerbsverhalten von Müttern bestehen unverändert. Mütter unter dreijähriger jüngster Kinder arbeiteten gemäß einer Mikrozensusauswertung der Prognos AG 24,5 (32,5) Stunden, wenn sie in West (Ost-)deutschland leben (BMFSFJ 2017b, S. 67). Analysen von Giesecke et al. (2017) und von Brücker et al. 2014b (S. 21-28) thematisieren die Rolle von Kita-Angebot und -Nutzung für das Erwerbsverhalten von Personen mit Migrationshintergrund nicht. Selbiges gilt für die Publikation von Knize Estrada (2018), die die Erwerbsbeteiligung von Migrantinnen in Deutschland auf Basis von Querschnittsdaten der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe 2013 untersucht. Die Autorin analysiert neben den üblichen sozio-demografischen Determinanten der Erwerbstätigkeit auch kulturelle Faktoren (operationalisiert durch das Her-

[6] Angaben beziehen sich auf die gewöhnlich geleisteten Stunden in der Haupt- und, soweit vorhanden, Nebentätigkeit.

[7] Vgl. hierzu auch die in der erwähnten Studie von Boll/Lagemann (a.a.O., 2017) genannte Literatur.

[8] Das Problem der potenziellen Endogenität der Kitanutzung wird nicht über das Schätzmodell, sondern nur über die Variablenkonfiguration adressiert.

kunftsland) sowie Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit und geschlechtsspezifischer Aufgabenteilung im Haushalt (gemessen in religiöser Denomination und Religiosität). Sie findet Belege für die hohe Bedeutsamkeit traditioneller Einstellungen, die insbesondere die Erwerbswahrscheinlichkeit von Frauen mit nahöstlicher oder nordafrikanischer Herkunft, muslimischer Religion sowie höherer Religiosität beeinträchtigt.[9] Die Autorin berücksichtigt allerdings weder die Nutzung formeller Kinderbetreuung für die Erwerbsentscheidung noch beutet sie weitere Items, die im SOEP zu Normen und Werteorientierungen vorhanden sind, für die Untersuchungsfrage aus.[10]

2.2 Bedeutung des Migrationshintergrundes für das Erwerbsverhalten

Ein wesentlicher Befund der Arbeitsmarktforschung ist, dass Frauen mit ausländischer *Nationalität* eine geringere Erwerbsbeteiligung als Frauen mit deutscher Nationalität aufweisen. Zugleich ist jedoch bekannt, dass die beiden Frauengruppen in sich nicht homogen in ihrer Arbeitsmarktnähe sind, sondern dass sich diese von Land zu Land mitunter deutlich unterscheidet.[11] Über die Staatsangehörigkeit hinaus ist zudem ist der **Migrationshintergrund** als Indikator für den kulturellen Hintergrund einer Person ein weiterer relevanter Faktor im Zusammenhang mit der Erwerbsneigung. Von den rund 8 Mio. Familien mit Kindern unter 18 Jahren, die im Jahr 2015 in Deutschland lebten, hatten über 2,5 Millionen Familien (31 %) einen Migrationshintergrund (BMFSFJ 2017a, S. 9). Die bisherige Forschung zeigt, dass gerade Frauen mit Migrationshintergrund schlechter in der Lage sind, ihre Bildungs- und Berufsabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt zu verwerten. So variiert beispielsweise die Erwerbsbeteiligung von Frauen stark in Abhängigkeit von ihrer **Herkunftsregion**, auch wenn für Familienstatus, Alter und Qualifikation der Frauen kontrolliert wird, sodass kulturelle Einflüsse zu vermuten sind (u.a. Kogan 2011). Auch der Zeitpunkt der Zuwanderung und mithin die Zeitspanne, die die/der Migrant/in bereits im Aufnahmeland lebt, beeinflusst die Arbeitsmarktintegration (Giesecke et al. 2017).

---

[9] Allerdings kann "Muslimischer Glaube" nicht nur "Präferenzen", sondern auch Ablehnung von Menschen dieses Glaubens seitens der Aufnahmegesellschaft reflektieren, sodass nicht klar ist, was der Koeffizient der religiösen Denomination tatsächlich für das Erwerbsverhalten der Migrantinnen aussagt. Darauf weist die Autorin selbst hin.

[10] Eine weitere Begrenzung der Studie liegt in der Verwendung von Querschnittdaten. Andererseits zeigen sich interessante Binnendifferenzierungen der heterogenen Gruppe der Migrantinnen, die allerdings teilweise nur im Jahr 2013 abgefragt wurden und daher für die vorliegende Studie nicht verfügbar waren. Dies gilt z. B. für Hypothesen, die die Autorin aus der Theorie segmentierter Arbeitsmärkte entwickelt, wie etwa, dass ein im Herkunftsland erworbener Berufsabschluss der Integration in den ersten Arbeitsmarkt deutlich weniger förderlich ist als ein in Deutschland (oder in Westeuropa) erworbener Abschluss (was bestätigt wird). Zudem findet Knize Estrada Belege für die Humankapitaltheorie in der Form, dass ein Ausbildungsabschluss in Deutschland dem Effekt der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zuwiderläuft. Durch die geringe Quote der Migrantinnen in der Stichprobe, die ein Anerkennungsgesuch ihres ausländischen Abschlusses bisher angestrengt hatte, war die Unterscheidbarkeit der ausländischen Abschlüsse nach Herkunftsland jedoch nur eingeschränkt möglich. Migrantinnen mit anerkanntem ausländischem Abschluss arbeiten jedoch häufiger und mit höherer Wochenarbeitszeit.

[11] Dies war auch ein Ergebnis der Studie Boll/Lagemann (2017): „Elterliche Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung in Hamburg". In dieser Mikrozensus-basierten Untersuchung auf Bundeslandebene konnte fallzahlenbedingt jedoch nur nach EU- vs. Nicht-EU-Ausländerinnen unterschieden werden.

Die durchschnittlich geringere Arbeitsmarkteinbindung von Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund hat vielfältige Gründe (vgl. Knize-Estrada 2018). Zum Beispiel kann ein hoher Zustrom von Zuwanderern binnen kurzer Zeit auch bei günstiger konjunktureller Entwicklung selten sofort und vollständig vom Arbeitsmarkt aufgenommen werden. So verzeichneten im Jahr 2016 ausländische Frauen und Männer aus nichteuropäischen Asylzugangsländern sowie den EU- Beitrittsstaaten 2007 (Bulgarien, Rumänien) starke Anstiege der Arbeitslosigkeit (Bundesagentur für Arbeit 2017, S. 17f.). Auf der Arbeitsnachfrageseite kommt weiterhin auch eine Nichtpassung von Bewerber- und Stellenprofilen (Mismatch) als maßgebender Faktor in Frage. So könnte das Humankapital von Arbeitsmigranten tendenziell besser zum nachgefragten Humankapital im Zielland passen als jenes von Personen, denen das ökonomische Motiv zur Wanderung fehlt. Dies kann insbesondere auf Frauen zutreffen, die häufiger Familienangehörige (männlicher) Arbeitsmigranten sind (Chiswick 1999: 63). Ergebnisse auf Basis der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe zeigen, dass unter den bis 31.12.2012 Zugewanderten aus Drittstaaten nur rund ein Zehntel zu Erwerbszwecken oder zur Arbeitssuche nach Deutschland kam. Hingegen lag der Anteil bei Personen, die als Staatsbürger von Ländern der EU oder des Europäischen Wirtschaftsraums nach Deutschland zuzogen und die Arbeitnehmerfreizügigkeit in Anspruch nehmen konnten, bei 46% (Brücker et al. 2014c). Eine Studie basierend auf OECD-Daten zeigt, dass in Europa im Jahr 2014 unter den erwerbstätigen Frauen mit Hochschulabschluss, die einen Fluchthintergrund haben, mit 40% ein doppelt so hoher Anteil überqualifiziert ist wie unter ihren Pendants ohne Fluchthintergrund (Liebig/Tronstad 2018). Auch arbeitgeberseitige Diskriminierung kann eine Rolle spielen – zum Beispiel, wenn sich Einstellungsverfahren jenseits von Kompetenzen und Fähigkeiten auch am „kulturellen Matching" der Bewerber/innen mit Personalverantwortlichen im Betrieb bzw. der Belegschaft orientieren (vgl. Rivera 2012 zur Bedeutung von Erfahrungen, Freizeitpräferenzen, Selbstdarstellung etc.; siehe auch Kaas/Manger 2011 basierend auf deutschen Daten sowie die herkunftslandspezifischen Analysen von van Tubergen et al. 2004; vgl. auch Granato 2003, Friedberg 2000 und Chiswick 1979; 1999). Hinzu kommen angebotsseitige strukturelle und kulturelle Merkmale, die die Erwerbsneigung beschränken können. So prägen auch unter Migrant/innen u.a. der Familienstatus, das Alter und die Qualifikation das Erwerbsverhalten (Kogan 2011). Geflüchtete Frauen haben weit weniger gut ausgebaute soziale Netzwerke und leiden häufiger als geflüchtete Männer unter gesundheitlichen Problemen. Hinzu kommt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft nach der Ankunft im Zielland unter geflüchteten Frauen hoch ist, da diese die Realisierung von Kinderwünschen in der Zeit vor und während der Flucht aufgrund der mit dieser einher gehenden Belastungen und unsicheren Zukunftsperspektiven häufig aufschieben (Liebig/Tronstad 2018). Zusammen mit der geringeren Durchschnittsbildung und Arbeitsmarkterfahrung erklärt dies, warum sich geflüchtete Frauen langsamer in die Arbeitsmärkte europäischer Zielländer integrieren als geflüchtete Männer: Während die Erwerbstätigenquoten der Männer in den ersten 5-9 Jahren nach Einreise steigen und danach stagnieren, sind es bei den Frauen 10-15 Jahre (Liebig/Tronstad 2018: 9). Kulturelle Faktoren werden als maßgeblich für das Verhal-

ten türkeistämmiger Frauen in Berlin angeführt (Brenke 2008). Kulturell determiniert erscheinen insbesondere Geschlechterrollen zu sein. So betonen u.a. Polavieja (2015) und Tubergen et al. (2004) die Bedeutung des weiblichen Erwerbsverhaltens im Herkunftsland für das entsprechende Verhalten der Migrantinnen im Zielland. Wie Guetto et al. (2015) zeigen, hat die Bedeutung von Religiosität im Herkunftsland hierbei als normative Kraft entscheidenen Einfluss: Herkunftsländer mit höherer Bedeutung von Religiosität gehen mit eher traditionellen Geschlechterrollen und eher passivem Verhalten von Frauen auf dem Arbeitsmarkt einher.

Auch die lokale Einbindung in ein soziales **Milieu** prägt das Erwerbsverhalten von Migrantinnen und Migranten. Soziale *Milieus* werden in Anlehnung an Hradil (1987, S. 165) verstanden als „Gruppen von Menschen, die solche äußeren Lebensbedingungen und/oder innere Haltungen aufweisen, dass sich gemeinsame Lebensstile herausbilden". Milieus stellen also „Kollektive mit ähnlichem Lebensstil" dar (Georg 1998, S. 17). Alltagskulturelle Praxis, Werteorientierungen, Statusbewusstsein etc. stellen lt. Hradil 1987 „kulturelle und soziale Normalität der Personen" dar (Harney et al. 2003, S. 101f.; vgl. hierzu ausführlicher Kap. 2.5)

Allerdings zeigt die empirische Evidenz, dass sich weder von der **Herkunftskultur** auf das Milieu schließen lässt noch umgekehrt; sowohl sind in ein und demselben Migrantenmilieu Personen unterschiedlicher ethnischer Herkunft vorhanden als auch leben Personen mit derselben ethnischen Herkunft in unterschiedlichen Migranten-Milieus (Sinus Sociovision 2007, S. 21). Ebenso wie bei Personen ohne Migrationshintergrund hat auch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu einen Einfluss auf Wertvorstellungen und Lebensstile; dies gilt beispielsweise für Geschlechterrollenorientierungen (Becher/El-Menouar 2014: 27). So sieht eine Studie der Prognos AG vor allem Mütter mit Migrationshintergrund als sehr heterogene Gruppe an und diagnostiziert Forschungsbedarf zu der Frage, wie arbeitsmarktpolitische Instrumente zielgruppenspezifisch eingesetzt werden können, um sowohl dem geringqualifizierten Teil als auch dem Teil der Migrantinnen mit guter Qualifikation, die unter ihren beruflichen Möglichkeiten bleiben, gerecht zu werden. Auch die Frage, welche Hemmnisse einer stärkeren Inanspruchnahme der institutionellen Kinderbetreuung durch Familien mit Migrationshintergrund im Wege stehen, wird formuliert (BMFSFJ 2010: 99).

2.3 Bedeutung des Migrationshintergrundes für die elterliche Nutzung institutioneller Kindertagesbetreuung

Im Jahr 2015 lebten rund 4,3 Mio. minderjährige Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland, das waren rund 34 % aller Kinder unter 18 Jahren (BMFSFJ 2017b, S. 24). Die Teilnahme von Kindern mit Migrationshintergrund an frühkindlicher Bildung hat in den letzten Jahren zugenommen. Basierend auf der Kinder- und Jugendhilfestatistik (2017) beziffert der Familienreport 2017 die Betreuungsquote in der Altersgruppe 0 bis unter 3 Jahre für 2016 auf 21 %, das ist ein Anstieg um 7 Prozentpunkte gegenüber 2011. Die Quote liegt jedoch weiterhin deutlich unter der Betreuungsquote von Kindern ohne Migrationshintergrund mit 38 %. Bei Kindern im Alter 3 bis unter 6 Jahre lagen die Quoten auf weit höherem Niveau etwas

näher aneinander: Kinder mit (ohne) Migrationshintergrund erreichten hier 2016 eine Betreuungsquote von 88 % (96 %; BMFSFJ 2017b). Wie eingangs erwähnt, hat der Kita-Besuch für Kinder mit vorrangig nichtdeutscher Familiensprache positive Effekte auf den Spracherwerb.[12] Daher ist eine in der Forschung häufig untersuchte Frage, welche Faktoren die elterliche Entscheidung zur Inanspruchnahme von Kitas (ein Angebot vorausgesetzt) prägen.

Studien zur *Nutzung von Kitas* zeigen immer wieder, dass Kinder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung unterrepräsentiert sind (Peter/Spieß 2015, Statistisches Bundesamt 2014, Schober/Spieß 2012)[13]. Dies betrifft sowohl den Bereich U3 als auch den Elementarbereich. Daran hat auch der Krippenausbau der letzten Jahre nichts Wesentliches geändert; der Anteil der Migrantenkinder in institutioneller Betreuung ist zwar gestiegen, aber in unterdurchschnittlichem Ausmaß, verglichen mit anderen Gruppen (Schober/Stahl 2014). Zwar steht auch die vergleichsweise geringere Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Migrationshintergrund im Zusammenhang mit der Kita-Nutzung. Jedoch zeigt die Studie von Peter und Spieß (2015) auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) unter Einbeziehung der ersten Migrationsstichprobe (SOEP v30, 2013), dass auch bei Kontrolle für den Erwerbsstatus und andere Faktoren ein eigenständiger (negativer) „Migrationseffekt" bestehen bleibt, sofern beide Eltern des Kindes einen Migrationshintergrund haben. Dieser Migrationseffekt gilt allerdings nur für die *Hortnutzung von Grundschulkindern* (6 bis 10 Jahre). Für die Inanspruchnahme von Krippenplätzen für Kinder unter 3 Jahren sowie von Kita-Plätzen für Kinder zwischen 3 und unter 6 Jahren ermittelt die Untersuchung hingegen *keine* statistisch signifikanten Effekte für den Migrationshintergrund, sobald andere Merkmale kontrolliert werden. D.h., die geringe Nutzung durch Eltern mit Migrationshintergrund wird in diesen Kindesaltersgruppen vollständig durch andere beobachtbare Elternmerkmale erklärt. Für Kinder im Kita-Alter

[12] Allerdings zeigt die empirische Literatur, dass neben individuellen Merkmalen des Kindes wie bspw. Alter bei Nutzung vor allem auch *Aspekte der Kita-Qualität den Bildungserfolg beeinflussen* (Anders et al. 2012). Eltern mit Migrationshintergrund wählen eher Kitas, die, gemessen an verschiedenen Indikatoren, eine eher geringe Qualität aufweisen (Stahl et al. 2018). Gemäß der NUBBEK-Studie zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung war die pädagogische Qualität in Einrichtungen mit einem höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund signifikant niedriger als in Einrichtungen mit weniger Migrantenkindern; dies galt für Kinder im Krippen- und Kita-Alter gleichermaßen (Tietze et al. 2012, S. 13). Auch entwickelt sich der Wortschatz der Kinder in Gruppen mit einem geringeren Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund schneller als in Gruppen mit vergleichsweise höheren Anteilen (Ebert et al. 2013). Eine Studie basierend auf der Kinder- und Jugendhilfestatistik 2007-2016 für Westdeutschland zeigt, dass von den knapp 3 Millionen Kita-Kindern im Jahr 2016 rund 19 % zuhause vorrangig eine andere Sprache sprechen als Deutsch (nichtdeutsche Familiensprache). Für den gesamten Untersuchungszeitraum zeigt sich eine nennenswerte Segregation von Kindern mit Migrationshintergrund (Gambaro 2017). Der Dissimilaritätsindex als Segregationsmaß lag relativ konstant bei 50 % (zuletzt sank er auf 49 % ab; ebda., S. 1209). Das heißt, dass ungefähr die Hälfte der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache die Betreuungseinrichtung wechseln müsste, um eine gleichmäßige Verteilung aller Kinder zu erreichen. Im Detail zeigt sich für 2016, dass ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Kitas besucht, in denen die Mehrzahl der anderen Kinder (50 % und höher) ebenfalls aus Familien stammten, in denen nicht vorrangig Deutsch gesprochen wurde. Hingegen besuchten die meisten Kinder mit deutscher Familiensprache (mehr als 80 %) Einrichtungen, an denen weniger als 30 Prozent der anderen Kinder in der Familie vorrangig eine andere Sprache als Deutsch sprachen (ebda., S. 1210).

[13] Allerdings differiert die Unterrepräsentation migrantischer Kinder im Krippenbereich stark zwischen westdeutschen Bundesländern, zusammenhängend mit den ebenfalls stark länderspezifischen Nutzungsquoten im Krippenbereich (Statistisches Bundesamt 2014).

gilt zudem, dass die betreuten Wochenstunden sogar *höher* sind, wenn *beide* Elternteile einen Migrationshintergrund haben.[14]

Nach einer Studie von Alt et al. (2016)[15] nehmen Eltern, die beide im Ausland geboren sind, für ihre unter 3-jährigen Kinder seltener einen Kitaplatz in Anspruch als autochthone Familien. Schmitz und Spieß (2018) analysieren die Determinanten der Nichtkitanutzung von Kindern im Alter 3 bis 6 Jahre auf Basis des SOEP sowie der Zusatzstichprobe „Familien in Deutschland" (FiD). Ihre bivariaten Analysen zeigen, dass Nicht-Kita-Kinder signifikant häufiger einen Migrationshintergrund oder eine nichterwerbstätige Mutter haben als Kitakinder. Ähnlich zur vorgenannten Studie von Peter und Spieß (2015) ist vor allem der Anteil der Kinder, bei denen *beide* Elternteile einen Migrationshintergrund haben, in der Gruppe der Nicht-Kita-Kinder deutlich höher als in der Gruppe der Kita-Kinder. In dieser Studie erhöht ein Migrationshintergrund des Kindes signifikant die Wahrscheinlichkeit, *keine* Kita zu besuchen, auch unter Kontrolle übriger kind-, eltern- und haushaltsbezogener Merkmale. Die Differenz in der Nutzungswahrscheinlichkeit beträgt mehr als vier Prozentpunkte gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund. Für elterliche Einstellungen, die das Nutzungsverhalten mit beeinflussen können, wird in dieser Studie nicht kontrolliert.

2.4 Bedeutung ökonomischer Faktoren für das Erwerbsverhalten: Markt- vs. Haushaltsproduktivität

Bekanntermaßen wird das Erwerbsverhalten auch durch das erworbene Humankapital einer Person geprägt. Frauen und Männer mit hohem Bildungsabschluss beteiligen sich im Durchschnitt häufiger am Erwerbsleben als Personen mit niedriger oder mittlerer Bildung. Dies gilt auch für Mütter (siehe u.a. Boll/Lagemann 2017).

Den theoretischen Begründungszusammenhang hierfür liefert die **Humankapitaltheorie** (Becker 1964, Ben-Porath 1967, Mincer 1974). Höher qualifizierte Personen erzielen höhere Durchschnittseinkommen, da bei ihnen von einer höheren mittleren Produktivität ausgegangen wird (im Vergleich zu Personen mit niedrigerer Bildung). Aus diesem Grund sind die Opportunitätskosten der Freizeit in Gestalt entgangener Einkommen und demzufolge auch die Erwerbsanreize in der erstgenannten Gruppe höher.[16] Die Theorie postuliert mithin, dass Mütter mit abgeschlossener Berufsausbildung, aber ansonsten gleichen Merkmalen wie Mütter ohne abgeschlossene Ausbildung häufiger und intensiver (in Form von mehr Stunden) erwerbstätig sind und Mütter mit Hochschulbildung wiederum häufiger als Mütter mit mittlerer Bildung. Eine höhere Erwerbserfahrung bildet arbeitsmarkt- und betriebsspezifisches Humankapital ab, das die Person im Wege des ‚Training-on-the-Job' erlangt hat. Humankapital lässt sich

[14] Der Effekt bleibt auch bei Kontrolle weiterer Merkmale erhalten (allerdings nur auf 10%-Signifikanzniveau).

[15] anhand von Daten der ersten KiföG-Zusatzuntersuchung von AID:A (AID:A=Befragung „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten")

[16] Dies gilt jedenfalls bei Dominanz des Substitutions- über den Einkommenseffekt, was gemeinhin – bzw. für den überwiegenden Teil der Arbeitsangebotsfunktion - angenommen wird.

nicht nur im Hinblick auf am Markt verwertbares Wissen und Fähigkeiten ausbilden. Auch im Haushalt (also in der Sphäre unbezahlter Arbeit) können Wissen und Fähigkeiten erworben werden, die die (Haushalts-)Produktivität steigern. Bei der Zeitverwendung auf Marktarbeit muss eine Person die während dieser Zeit erzielbaren Erträge im Haushalt (Haushaltsproduktivität) bedenken. Dabei unterscheiden sich Personen in Wissen und Fähigkeiten, die ihre Produktivität in den beiden Bereichen bestimmen.

Becker (1965) hat als Begründer der Neuen Haushaltsökonomik mit der **Theorie der Zeitallokation im Haushalt** das ökonomische Kalkül auf den Paarkontext erweitert. Die Theorie sagt für die Arbeitsteilung im Haushalt voraus, dass sich jeder Partner auf diejenige Zeitverwendung spezialisiert, für die er einen komparativen Vorteil hat. Der komparative Vorteil besteht dabei für diejenige Verwendung, die die geringsten Kosten in Form entgangener Erträge aus der nicht realisierten Zeitverwendung aufweist. Tradierte Geschlechterrollen bringen es üblicherweise mit sich, dass Frauen einen vergleichsweise höheren Vorteil in der Haushaltsproduktion als in der Marktarbeit aufweisen als ihre Partner, insbesondere, wenn sie Kinder haben. Zu den ökonomischen Kosten der Erwerbstätigkeit einer Mutter zählen auch die Kosten für privat organisierte Kinderbetreuung, wenn keine unentgeltliche informelle Betreuung verfügbar ist. Ist die Mutter nicht erwerbstätig, spart sie die Kosten der externen Betreuung, verliert aber auch das ansonsten verdiente Markteinkommen. Eine höhere Kinderzahl im Haushalt erhöht die Haushaltsproduktivität, da die Betreuungsleistung für mehrere Kinder zugleich aufgebracht und zudem ggf. noch mit Hausarbeit verbunden werden kann. Bei einem marktlichen Zukauf dieser Einzelleistungen entstehen ggf. hohe Kosten, sodass die Theorie der Zeitallokation im Haushalt postuliert, dass ceteris paribus (unter sonst gleichen Umständen) die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern mit steigender Kinderzahl abnimmt.[17] Hingegen nimmt mit steigendem Alter des jüngsten Kindes die Erwerbswahrscheinlichkeit zu, da die familieninterne Betreuung zusehends besser durch familienexterne Betreuung ersetzt werden kann und der Betreuungsaufwand insgesamt zurückgeht.[18]

Zusammengefasst postulieren die ökonomischen Theorien, dass sich individuelles Verhalten an Kosten und Erträgen ausrichtet. Es ist allerdings allseits beobachtbar, dass sich menschliches Verhalten mitnichten immer an der (neoklassischen) ökonomischen Ratio ausrichtet. Die bereits zitierten Befunde zu Bezügen des Erwerbsverhaltens zu Milieu, Nationalität und Herkunftsregion verdeutlichen dies. Die Berücksichtigung des Milieus als wesentliche Komponente im Untersuchungsrahmen dieser Studie erfordert es, dieses Konzept in Bezug zu den

[17] Da jedoch auch das erforderliche Haushaltseinkommen bei größerer Kinderzahl steigt, wäre auch ein positiver Effekt auf die mütterliche Erwerbswahrscheinlichkeit denkbar. Letztlich sind die Produktivitätsverhältnisse der Partner in den Bereichen Haushalt und Markt entscheidend (vgl. Boll 2011).

[18] Schließlich wird die Haushaltsproduktivität auch durch die Anwesenheit eines Partners erhöht, da mehr Personen von den im Haushalt erbrachten Dienstleistungen profitieren. Dies sollte für sich genommen zu einem geringeren Erwerbsanreiz von Müttern in Paarhaushalten gegenüber jenen in Alleinerziehendenhaushalten führen. Allerdings wird dabei implizit unterstellt, dass die Mutter, die zur Ausübung ihres Berufs eine externe Kinderbetreuung in Anspruch nehmen muss, auf diesem Markt nicht rationiert wird. Steht die gewünschte Betreuung jedoch nicht (zufriedenstellend) zur Verfügung, kann dies die Erwerbswahrscheinlichkeit der alleinerziehenden Mutter unter Umständen reduzieren, da hier kein Partner den Betreuungsaufwand auffangen könnte. Der per Saldo-Effekt hängt von vielen weiteren Faktoren (z.B. sozialen Netzwerken) der Mutter ab.

sozio-ökonomischen bzw. sozio-demografischen Merkmalen der Person zu setzen. Hierzu ist ein kleiner Exkurs in die soziologische Literatur zur sozialen Ungleichheit notwendig.

2.5 Einordnung des Milieus in Konzepte sozialer Ungleichheit und Bezug zum individuellen Verhalten

Um die Heranziehung des Milieus als potenzielle Bezugsgröße elterlichen Erwerbsverhaltens in dieser Studie zu begründen, bedarf es einer begrifflichen Erläuterung und Einordnung des Konzeptes in die Konzepte Schicht und Kapital, Habitus und Lebensstil. Im Einzelnen sind die theoretischen Bezüge des Milieus zu individuellen sozio-ökonomischen und sozio-demografischen Merkmalen sowie zum Erwerbsverhalten (als eine unter vielen Handlungskomponenten einer Person) zu erläutern. Dabei wird einer Systematik von Dangschat gefolgt (siehe **Abbildung 1**: Struktur-Habitus-Praxis-Relationen).[19]

Ebene 1: Strukturelle Kriterien prägen die soziale Lage des Individuums

Als strukturelle Kriterien sozialer Ungleichheit in industriellen Gesellschaften werden traditionell Klasse und Schicht herangezogen, um beispielsweise die gesellschaftliche Verteilung von Einkommen, Vermögen, Macht, Prestige, Bildung und Qualifikation zu untersuchen (Hradil 1983, S. 101).

Das Konzept des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals von Pierre Bourdieu (1982) ergänzt die ausschließlich ökonomisch geprägten Klassentheorien um die ebenfalls ungleich verteilten kulturellen und sozialen Ressourcen der Menschen. Es gilt als ein wesentliches theoretisches Fundament der Lebensstil- und Milieuforschung. Das kulturelle Kapital besteht gemäß Bourdieu aus inkorporiertem (bspw. musikalisch-ästhetische Erziehung im Elternhaus), objektiviertem (bspw. Besitz von Büchern) und institutionalisiertem Kulturkapital (v.a. erworbene Titel, Bildungszertifikate). Das soziale Kapital meint persönliche Netzwerke, genauer: „Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen" (Bourdieu 1983, S. 191). Das ökonomische Kapital umfasst Geld oder direkt in Geld konvertierbare Ressourcen (Einkommen, Vermögen). Auch die Konvertierbarkeit der Kapitalien untereinander ist unterschiedlich. So ist ein schulischer Bildungstitel nicht käuflich (wie der Börsentitel) und nicht übertragbar (wie der Adelstitel; Bourdieu 1983, S. 197).

Neuere Theorien der Ungleichheitsforschung nehmen auch individuelle sozio-ökonomische und sozio-demografische Faktoren mit in die Analyse hinein. Nach Dangschat (1994) fokussiert Bourdieus Klassenbildung und damit die Strukturierung sozialer Ungleichheit stark auf die vertikale Dimension der drei Kapitalien, vor allem auf das ökonomische und das kulturelle Kapital. Ergänzend hierzu müssten weitere ungleichheitsstrukturierende Dimensionen beachtet werden, darunter vor allem Geschlecht, Haushaltsform, Alter, Kohorte, Nationalität und

[19] Sehr ähnlich hierzu ist die von Hradil verwendete 3-Ebenen-Systematik, bestehend aus strukturellen Lebensbedingungen, milieuspezifischen Lebenswelten und individuellen Lebenslagen (Hradil 1983, S. 112).

Ethnie (Dangschat 1994, S. 434).[20] Da der Prozess der Sozialisation als geschlechtsspezifisch angenommen wird, ist das **Geschlecht** nach Pokora (2015) eine Dimension des Habitus und damit auch konstituierendes Element des Lebensstils (Pokora 2015, S. 171, 173). Dass das Geschlecht eine zentrale Dimension sozialer Ungleichheit darstellt, bestätigt eine Vielzahl empirischer Analysen, z.B. zum Erwerbsverhalten, zur Berufswahl, zum Entgelt und zur Armutsgefährdung. **Kohorten**spezifisch vermittelte Benachteiligungen können beispielsweise durch Kriege entstehen, aber auch durch die Auswirkungen hoher Geburtenzahlen in Form einer Übernachfrage auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt („Babyboomer"). Beschränkungen der **Haushaltsform**, etwa die Anwesenheit von Kindern, wirken auf Basis traditioneller Geschlechterrollen vor allem für Frauen beschränkend, etwa bezüglich ihres Erwerbsverhaltens. Zudem prägt die Haushaltsform das Wohnverhalten und strukturiert auf diese Weise auch die soziale Ungleichheit in der räumlichen Dimension (Dangschat 1994, S. 434).[21]

In einer Gesellschaft, in der die individuellen Rechte von der Abstammung abhängig sind, spielen auch Nationalität und Ethnie eine Rolle (Dangschat 1994, S. 435). Jedes Merkmal sozialer Ungleichheit beinhaltet, abhängig von der Kombination mit den anderen Merkmalen, ein unterschiedliches Risiko sozialer Benachteiligung (Dangschat 1994, S. 435).

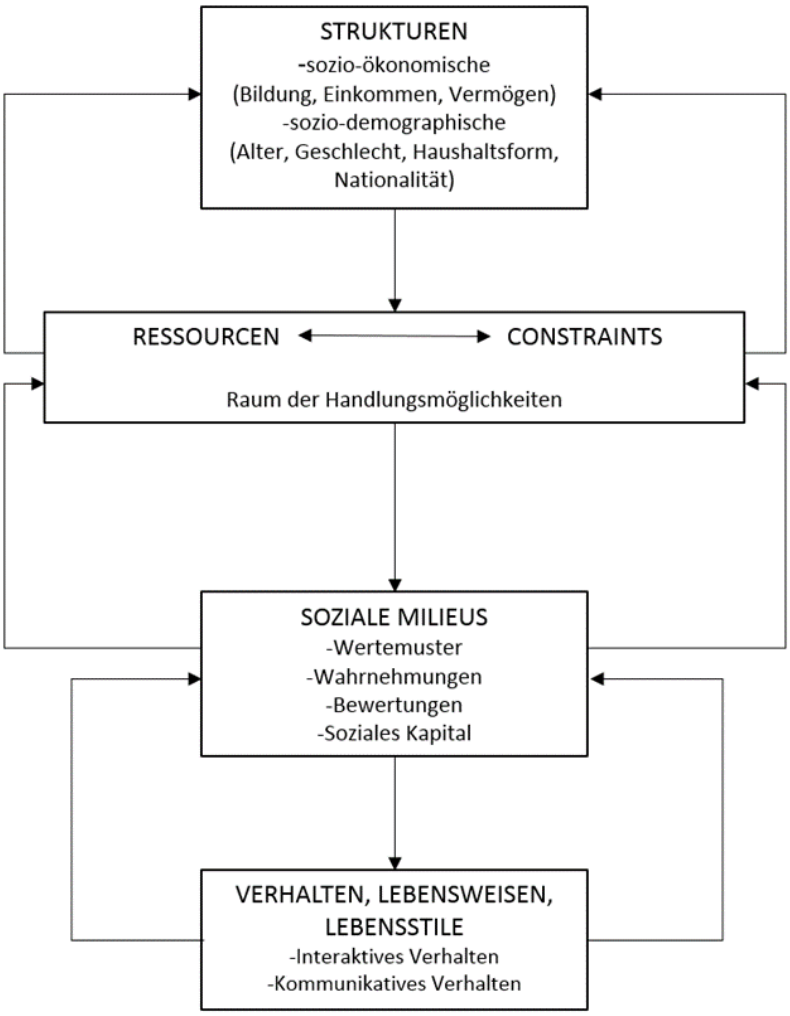
Erst die Kombination der Merkmale bestimmt nach Dangschat (1994) die *soziale Lage* der Person: Ein kinderreicher Haushalt erfährt erst in Kombination mit einem geringen Einkommen Benachteiligungen bspw. auf dem Wohnungsmarkt. Dies wird auch von Hradil (1987) so gesehen: Er spricht von sog. „intervenierenden Faktoren" wie bspw. Bildungsabschluss, die zu interpersonell unterschiedlicher Betroffenheit derselben sozialen Lage führen können.[22] Familienstand, Wohnort, Alter, Geburtszeitraum etc. stellten Aspekte der „'neuen' sozialen Ungleichheiten" dar (Hradil 1987, S. 159). Die soziale Lage wiederum beeinflusst die Lebenschancen durch die Optionen und Wahlmöglichkeiten, aber auch durch Beschränkungen (Constraints).

[20] Dangschat zählt schließlich auch die Dimension „Form der Erwerbsbeteiligung" noch hinzu, die, da sie als Zielgröße unserer Untersuchung dient, hier nicht gesondert erwähnt wird.

[21] Konietzka (1995) schlägt sogar vor, für die sozialstrukturelle Rückbindung von Lebensstilen die Lebensformen an die Stelle sozialer Klassen zu setzen.

[22] „Der Nutzwert des gleichen Einkommens ist in der Stadt und auf dem Land, für Alt und Jung nicht der gleiche." (Hradil 1987, S. 159)

Abbildung 1: Struktur-Habitus-Praxis-Relationen



Quelle: Angelehnt an Dangschat (1998), S. 116.

Ebene 2: Habitus bzw. Milieu strukturieren, wie die Handlungsoptionen und -beschränkungen, die sich aus der sozialen Lage ergeben, individuell bewertet werden

Zusammen mit den Lebenschancen füllen nach Müller die Lebensziele den *Habitus* einer Person aus (Müller 1989, 1992). Unter Lebenszielen sind Sinnstrukturen, Einstellungen, Bedürfnislagen und Handlungsziele zu verstehen. Der Mensch schafft eine kognitive Balance zwischen seinem Möglichkeitsraum (Chancen) und den Bewertungen dieser Lebenschancen (Dangschat spricht in diesem Zusammenhang von einer „Kultur der Notwendigkeit"; Dangschat 1994, S. 439), wobei sich beide gegenseitig beeinflussen und auch auf die soziale Lage zurückwirken können (Dangschat 1994, S. 438). Ähnlich auch Huinink/Schröder (2008, S. 171): Die sich aus den individuellen Ausprägungen der drei Bourdieu-Kapitalien ergebende soziale Position des Individuums (‚Habitus') steuert nicht nur Handlungsoptionen und -grenzen, sondern auch Wahrnehmung und Bewertung der Umwelt. Dangschat (1998, S. 116)

spricht hier vom „kognitiven und evaluativen Handeln". D.h., über die strukturell vorhandene Ungleichheit der Individuen in Form unterschiedlicher sozialer Lagen wird eine normative Ebene kultureller Differenzierungen „gelegt", die eigenständige Strukturierungen individuellen Handelns bewirken kann und traditionelle Verhaltensprognosen rein anhand der individuellen Strukturvariablen erschwert bzw. obsolet macht (Dangschat 1998, S. 117).

Hradil verwendet anstelle des Bourdieu'schen Habitus das Konzept des *Milieus*. Hradil kritisierte bereits im Jahr 1983, dass „'Schichten', über Gemeinsamkeiten der Lage hinaus, auch Gemeinsamkeiten des Verhaltens, der Mentalität etc." zugeschrieben würden (Hradil 1983, S. 104). Vielmehr lieferten erst Milieus als vermittelnde Zwischenebenen eine Interpretation der strukturellen Gegebenheiten. Als Beispiel führt Hradil ein hohes Einkommen an, das erst in Kombination mit milieuspezifischen Verhaltensmustern und Orientierungen (z.B. Konsumstile) aussagt, wie die betroffene Person mit diesem Einkommen üblicherweise „umgeht" (Hradil 1983, S. 113). Durch das Zusammenleben entwickle sich eine gemeinsame Definition der ‚objektiven' Handlungsbedingungen; zudem trügen auch kollektive Erfahrungen z.B. durch Kriege zum Entstehen gemeinsamer Einstellungen und Bewustseinsformen gegenüber der jeweiligen sozialen Lage bei. Als Beispiel führt Hradil die unterschiedliche Bedeutung von Geld in den Generationen der „‚Kriegskinder', ‚Konsumkinder' und Krisenkinder'" an (Hradil 1987, S. 163). Allgemein sieht Hradil Milieus als „'Filter' oder ‚Verstärker' für strukturelle Ausgangslagen" […] an, die die „individuelle Relevanz von Strukturbedingungen erst prägen" (Hradil 1983, S. 114).

Ebene 3: Individuelles Handeln drückt sich in Lebensstilen aus

Der individuelle *Lebensstil* äußert sich als beobachtbares individuelles Verhalten, dem die individuelle Konstellation aus Wahlmöglichkeiten und Constraints zugrundeliegt und das soziale Nähe bzw. Distanz zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen sichtbar macht. Auch Huinink & Schröder (2008, S. 171) sehen Lebensstile als Produkt des Habitus. Ähnlich formulieren es auch Zapf et al. (1987, S. 14): „Lebensstile sind individuelle Gestaltungsleistungen (auf der Mikroebene) im Rahmen milieuspezifischer Wahlmöglichkeiten und Zwänge (mittlere Ebene) sowie gesamtgesellschaftlicher Niveaus und Erfahrungen (Makroebene)." Dangschat definiert Lebensstile in diesem Sinne als „Verhaltensweisen mit einem gewissen Kontinuitätsgrad (also unter Ausschluss rein spontaner Aktivitäten) und damit (ein Teil der) Ausdrucksform sozialer Milieus und der dahinter stehenden Wertvorstellungen." (Dangschat 2007: 33). Lebensstile lassen sich empirisch unterschiedlich abgrenzen (basierend auf dem Ansatz von Bourdieu vgl. z. B. Vester 2001).[23] Sie drücken sich beispielsweise im Konsumverhalten, bei der Wohnortwahl, der Wohnungseinrichtung, der Freizeitgestaltung und der Nutzung öffentlicher Infrastruktur aus. Da die genannten sozio-demografischen Merkmale der Personen ihre soziale Lage und die darüber vermittelten Ressourcen und Wertungen beeinflussen, überrascht es

[23] Zur Inbezugsetzung von Lebensstilindikatoren mit Merkmalen der sozialen Herkunft und sozialer Netzwerke vgl. die Faktoranalysen von Ganzeboom (1990), zusammengefasst in Georg 1998, S. 124-128.

nicht, dass diese Merkmale auch die in der Literatur zahlreich vorhandenen Lebensstil-Cluster prägen. So arbeitet Giegler (1994) für Hamburg sieben Lebensstil-Cluster heraus[24], die am stärksten durch die klassischen sozio-demografischen Merkmale „Alter", gefolgt von den Merkmalen „Bildungsgrad des Partners", „Haushaltsform", „Geschlecht" sowie „eigener formaler Bildungsgrad" strukturiert werden.[25]

Die Reduktion des Lebensstils auf das sichtbare (expressive oder interaktive) Verhalten ist in der Literatur nicht unumstritten.[26] In einer weiter gefassten Definition von Lebensstil werden diesem auch die kognitiven (z.B. Selbstidentifikation) und evaluativen Elemente (z.B. Werte) der Bewertungen und Einstellungen zugeordnet, die weiter oben der Mittelebene der Milieus zukommen (Dangschat 1998, S. 116; Dangschat 2007, S. 32; vgl. für die weiter gefasste Definition z.B. Müller 1992). Die enge Definition des Lebensstils als beobachtbares individuelles Verhalten hat jedoch den Vorteil, dass der Zusammenhang zur Mittelebene der Milieus (und auch zu den die soziale Lage bestimmenden Strukturmerkmalen) empirisch überprüft werden kann.

Das **Sinus-Milieu®-Modell**, das in dieser Studie zur Überprüfung der Milieu-Relevanz für das elterliche Verhalten verwendet wird, vernüpft Mentalitäten mit strukturellen Lagen. Es fand, von der Marktforschung kommend, Eingang in die Sozialstrukturanalyse, was durch Hradils (1987) Modell sozialer Lagen und Milieus begünstigt wurde (Georg 1998, S. 113). Laut Vester et al. (2001) lassen sich die Milieus klassenspezifischen Habitusfiguren zuordnen, die sich jeweils in traditionelle, teilmodernisierte und modernisierte Mentalitäten aufspalten.

Nach einer Studie der Sinus Sociovision GmbH (BMFSFJ 2008, S. 8) berücksichtigt das Sinus-Milieu®-Modell die Dimensionen der Wertorientierungen, Lebensstile und ästhetischen Präferenzen, nimmt aber auch Bezug auf die soziale Lage. Damit erfasst es die „Tiefenstrukturen sozialer Differenzierung" (ebda.). Zugleich passen Modell-Updates die Milieu-Klassifikation laufend an den gesellschaftlichen Wandel an. Die Milieus werden in einem länderübergreifend einheitlichen zweidimensionalen Ordnungssystem mit der Schicht als vertikaler und der Grundorientierung als horizontaler Achse (Wertachse) verortet. Die Schicht hat die drei Ausprägungen Unter-, Mittel- und Oberschicht; maßgeblich für die individuelle Zuordnung sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe. Die Grundorientierung hat (in der Klassifikation 2017) die Ausprägungen Tradition, Modernisierung und Neuorientierung. Die Milieu-Namen

[24] Von den sieben Clustern entfallen vier auf Personengruppen, die überwiegend kinderlos oder/und jung sind oder ältere Personen mit bereits ausgezogenen Kindern umfassen, die also für die vorliegende Studie nicht von Interesse sind. Das verbleibende Cluster der „Alternativen Asketen" lässt sich in der Systematik der Sinus-Milieus® 1982 am ehesten dem „Alternativen linken Milieu", das Cluster der „Familienzentrierten Frauen" am ehesten dem „Kleinbürgerlichen Milieu" und das Cluster des „Konservativen, gehobenen Bürgertums" am ehesten dem „Konservativ-gehobenen Milieu" zuordnen. Eine Zuordnung zu den Sinus-Milieus® der in den in dieser Studie verwendeten neueren Konzeptionen (2000-2010 bzw. ab 2011) lässt sich aufgrund des Erscheinungsjahres der Giegler-Studie (1994) nicht vornehmen.

[25] Technisch gesprochen erklärt die Cluster-Zugehörigkeit 37 % der Alters-, 32 % der Partnerbildungsverteilung etc.; vgl. Giegler 1994, S. 267.

[26] Laut Georg (1998, S. 138) ist der Lebensstil allerdings einer der am wenigsten konventionalisierten soziologischen Begriffe.

sind aus der soziologischen Forschung hervorgegangen, haben aber eher illustrativen Charakter und sind, wie die Milieuabgrenzung selbst, dem gesellschaftlichen Wandel unterworfen.[27]

Das Sinus-Milieu®-Modell beansprucht für sich, Menschen nicht auf Merkmalsträger zu reduzieren, die in vorgefertigte Raster statistisch leicht beobachtbarer Kriterien einsortiert werden können, sondern, basierend auf genauer Beobachtung des Menschen, seiner Lebenswelt und seines Lebensstils, ähnlich denkende und handelnde Menschen in sozialen Milieus zu gruppieren. Hieran knüpft das Interesse am Milieu in unserer Studie an – an einem vermuteten *zusätzlichen* Erklärungsbeitrag des Milieus zum Verhalten. Zu den gesellschaftlichen Leitmilieus zählen die gehobenen Milieus (dies sind die drei Oberschichtmilieus Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer sowie die Expeditiven als Milieu mit Überlappungen zur Ober- und Mittelschicht).

Zur Rolle der Milieuzugehörigkeit für das Arbeitsmarktverhalten liegen erst wenige Untersuchungen vor. Beispielsweise untersuchen Harney et al. (2003), wie milieu-bezogene und nicht-milieubezogene Faktoren das Weiterbildungsverhalten 30- bis 35-jähriger Erwerbstätiger beeinflussen. Sie verwenden eine Stichprobe basierend auf den SOEP-Wellen 1994 und 1999. Im Ergebnis bestätigen die von den Autoren genutzten Daten die These der dualen Struktur. Die Autoren formulieren dies wie folgt: Der Nutzen aus der Humankapitalaneignung, der sich aus der Weiterbildungsbeteiligung ergibt, ist von deren Einbettung in milieubezogene Alltagspraktiken unabhängig. [28]

2.6 Beitrag dieser Studie zum Stand der Literatur

Unsere Studie konzentriert sich im Unterschied zu Peter und Spieß (2015) ausschließlich auf die Kita-Nutzung der Mütter von Vorschulkindern. Unser Milieu-Konzept geht über die von Peter und Spieß (2015) gemessen Einstellungen hinaus und wird auch in multivariaten, nicht nur in bivariaten Analysen getestet.

Im multivariaten Teil setzen unsere Analysen des Erwerbsverhaltens hinsichtlich der Zielgrößen wie viele Vorgängerstudien an der mütterlichen Erwerbswahrscheinlichkeit und den (konditionalen) Wochenarbeitsstunden an. Im Unterschied zur Studie von Knize Estrada (2018) beuten wir die Panelstruktur unserer Daten zumindest teilweise aus und adressieren das Problem unbeobachteter Heterogenität sowie der Rolle der Kitanutzung für die Erwerbstätigkeit von Müttern. Im Unterschied zur Studie von Rainer et al. (2013) berücksichtigen wir die potenzielle Endogenität der Kitanutzung in der Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit bzw. der Arbeitsstunden durch eine integrierte IV-Schätzung. Umfassender als die Kontrolle ausgewählter mütterlicher Einstellungen ist das von uns verwendete Milieukonzept, dass auf

[27] Die Studie der Sinus Sociovision GmbH (BMFSFJ 2008) beschreibt das seinerzeit aktuelle Sinus-Milieu®-Modell in der Konzeption von 2007; bei unveränderten Dimensionen haben sich die Milieuabgrenzungen gegenüber der Version 2017 etwas verändert.

[28] Spannagel (2013), die Milieus der Reichen in Deutschland untersucht und dafür SOEP-Daten der Jahre 2003-2006 ausgewertet hat, bestätigt mit ihren Analysen den ökonomisch-strukturellen Ansatz: Lebensstile spiegeln zu einem Gutteil ökonomische Ungleichheit, d.h. Ressourcenunterschiede wider (vgl. zu ihrem methodischen Ansatz der Faktor- und Clusteranalysen: S. 225, 245-247).

dem Sinus-Milieu® mit der individuell höchsten Auftretenswahrscheinlichkeit basiert. Damit geht die hier vorgelegte Studie im multivariaten Teil hinsichtlich der Spezifikation potenziell erklärender Kovariaten, bezüglich der verwendeten Modelle und des Längsschnitts der verwendeten Daten über den Stand der Literatur hinaus. Zudem werden die wesentlichen Bezüge des Erwerbs- und Kitanutzungsverhaltens der Eltern bi- und trivariat in einem umfangreichen deskriptiven Teil untersucht.

3 Daten und Stichprobe

3.1 Datensatz

Um die Untersuchungsfrage zu beantworten, werden Mikrodaten auf Personen- und Haushaltsebene benötigt, die zu allen genannten und vielen weiteren Einflussfaktoren auf das Erwerbsverhalten die benötigten Informationen bereithalten. Auf Hamburg-Ebene stoßen solche Datensätze schnell an Fallzahlgrenzen, zumal Informationen zum Migrationshintergrund seltener verfügbar sind als solche zur Nationalität. Für die vorliegende Studie wurde daher entschieden, die Forschungsfragen auf Basis eines deutschlandweiten Datensatzes zu untersuchen und aus den Ergebnissen die auf Hamburg übertragbaren Schlussfolgerungen herauszufiltern. Als Untersuchungsbasis werden das *Sozio-oekonomische Panel des DIW Berlin (SOEP)*[29], die *IAB-SOEP-Migrantenstichprobe (IAB-SOEP-MIG)* [30] sowie die *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten (BAMF-IAB-SOEP-MIG)*[31] verwendet. Zu den speziellen Befragungsinhalten zählen u.a. Migrationsbiografie, Rückkehrmigrationsabsichten, berufliche Anerkennungsverfahren, Sprachkompetenz sowie Rücküberweisungen an Heimatländer. Für unsere Analyse konnten wir nur Informationen verwenden, die für alle Stichprobenpersonen in allen individuell beobachteten Jahren vorlagen.[32] Wir verwenden die SOEP-Wellen 2000-2016.[33]

Die Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund hat im SOEP bereits im Entstehungsjahr 1984 begonnen, mit der Befragung von Gastarbeitern (Stichprobe B), die bis zum Jahr 1983 nach (West-)deutschland eingewandert waren. Es folgte die Zuwandererstichprobe D mit Einwanderern im Zeitraum 1984-1994. Die Migrantenstichproben M1-M5 wurden gezogen, um die Repräsentativität der Personen mit Migrationshintergrund im SOEP weiter zu verbessern.

Die erste Migrantenstichprobe (M1) wurde 2013 aus den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) gezogen. Befragt werden Personen, die nach 1995 erstmalig in den Registerdaten der Bundesagentur für Arbeit registriert wurden (d.h. entweder einmal sozialversicherungspflichtig beschäftigt, arbeitssuchend oder waren oder an einer Maßnahme der Bundesagentur für Arbeit teilnahmen) und selbst zugewandert sind oder Kinder von Zuwanderern sind (Ankerpersonen) sowie deren Familienmitglieder über 16 Jahre.[34] Sie bestand vornehmlich aus Zugewanderten aus dem EU-Ausland. Im Jahr

---

[29] Vgl. Wagner et al. (2007).

[30] Vgl. für mehr Informationen: Brücker et al. (2014a) sowie unter http://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/iab-soep-mig.aspx.

[31] Vgl. Brücker et al. (2016).

[32] Dies war für einen Teil der speziellen Befragungsinhalte nicht der Fall, diese wurden nur einmalig im Jahr 2013 erhoben.

[33] Die Daten 1984-2016 (SOEP Core v33.1) sind seit 09.04.2018 verfügbar. Welle 2017 wird erst 2019 verfügbar sein und steht daher für diese Studie nicht zur Verfügung.

[34] Die Stichprobe wird basierend auf 250 Regionaleinheiten (Sample Points) in einem mehrstufigen Verfahren gezogen, so dass jede Person aus der Grundgesamtheit der Zielpopulation die gleiche Wahrscheinlichkeit hat, in die Stichprobe zu gelangen. Die Struktur der Bruttostichprobe reflektiert daher annäherungsweise die Verteilung der

2015 wurde eine zweite Migrantenstichprobe aus den Integrierten Erwerbsbiografien des IAB gezogen (M2). Sie besteht aus Personen, die im Zeitraum 2010-2013 zugewandert sind. Geflüchtete lassen sich in diesen beiden Datensätzen durch Selbstauskunft identifizieren, als Asyslbewerber/in bzw. Flüchtling nach Deutschland eingereist zu sein.[35] Im Jahr 2016 wurde eine dritte Migrantenstichprobe (M3) gezogen, diesmal aus dem Ausländerzentralregister (AZR), in einer Kooperation von SOEP, IAB und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF; IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten).[36] Sie beinhaltet Flüchtlinge, die zwischen Januar 2013 und Januar 2016 nach Deutschland kamen und den Rechtsstatus Asyslbewerber/in, Flüchtling mit zugesprochenem Schutzstatus oder Flüchtling mit abgelehntem Schutzstatus innehaben.[37] M4 basiert auf demselben Zeitraum und befragt die Familien der in M3 erfassten Flüchtlinge. M1-M4 stehen der Wissenschaft zur Nutzung zur Verfügung.[38]

Die Migrationsstichproben M+ sind als Sub-Stichproben in die Lieferung der regulären SOEP-Daten integriert. Somit ist es (a) möglich, die Informationen, die von Personen mit Migrationshintergrund aus anderen SOEP-Stichproben stammen, zusätzlich auszuwerten, um etwa seit 1995 Zugewanderte von früher zugewanderten Personen unterscheiden zu können, und (b) auch eine Vergleichsgruppe von Personen *ohne* Migrationshintergrund zu bilden. Außerdem liegen für die Migrant/innen auch Informationen aus dem Standard-Personen- und Haushaltsfragebogen des SOEP vor, wie bspw. die Erwerbsbiografie, Bildungsabschlüsse sowie Informationen zur Nutzung institutioneller Kita-Angebote.

3.2 Variablen

Zielgrößen

In den deskriptiven Analysen werden verschiedene Indikatoren des Erwerbsverhaltens analysiert. Dazu zählen die Erwerbstätigenquote, die Vollzeit- und die Teilzeitquote, der Anteil geringfügiger und der Anteil selbstständiger Beschäftigungen. Alle genannten Quoten bzw. Anteile sind als Bevölkerungsanteile, nicht als Erwerbspersonenanteile konzipiert. Dies bedeutet, dass aus der Vollzeitquote nicht auf die Teilzeitquote geschlossen werden kann oder umgekehrt, da sich beide Quoten nur unter Bezugnahme auf die Erwerbspersonen zu 100 % ergänzen würden, aber nicht in Bezug auf die Bevölkerung (da ein Teil der Bevölkerung gar

in Deutschland lebenden Migranten. Verglichen mit der Verteilung aller Haushalte in Deutschland sind Migrantenhaushalte signifikant häufiger in den westlichen Bundesländern und in den Zentren größerer Städte anzutreffen. Die größte Anzahl von Sample Points liegt in den großen Städten und Ballungsräumen. **Hamburg** hat 9 Sample Points, die daraus gewonnenen Hamburger Haushalte bilden einen Anteil von 3,7 % an der Bruttostichprobe (zum Vergleich Mikrozensus: 2,4 %). Bestimmte Herkunftsländer haben eine höhere Ziehungswahrscheinlichkeit, um hinreichend große Fallzahlen für spezifische Gruppen zu gewährleisten. Dazu gehören insbesondere Personen aus den neuen EU-Mitgliedsländern und Personen aus Südeuropa (vgl. Kroh et al. 2015 und Brücker et. al. 2014, S. 10).

[35] Vgl. Giesecke et al. (2017), S. 78.

[36] Vgl. Kroh et al. (2016).

[37] Vgl. Giesecke et al. (2017), S. 78.

[38] In 2017 schließlich wurde eine fünfte Stichprobe (M5) gezogen, die aus im Laufe des Jahres 2016 (Januar-Dezember) eingewanderten Flüchtlingen besteht. M5 wird – orientiert an den Interessen der Auftraggebenden dieser Studie – nicht berücksichtigt.

nicht erwerbstätig ist). Die Erwerbstätigenquote ist ein Indikator dafür, inwieweit Personen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, die Integration gelingt. Sie unterscheidet sich daher grundlegend von der Erwerbsquote, die angibt, welcher Bevölkerungsanteil dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht (also Arbeit anbietet). Die Inanspruchnahme von Kitas wird in den deskriptiven Analysen durch die Kitanutzungsquote, also den Anteil der Mütter (bzw. Väter) an allen Müttern (Vätern) in der Stichprobe, die für ihr jüngstes Kind eine staatlich subventionierte Kindertagesbetreuung (Kindertagespflege oder Kindertageseinrichtung) nutzen, gemessen. Dieser Anteil wird vereinfachend als ‚Kitanutzungsquote' bezeichnet, beinhaltet aber beide Nutzungsformen. Im U3-Bereich spielen Tagesmütter eine größere Rolle als im Ü3-Bereich. Zumal ist der Anteil der von Tagesmüttern betreuten Kinder an allen betreuten Kindern im U3-Bereich über die Jahre gestiegen (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016). Die drei Zielgrößen der multivariaten Analysen (abhängige Variablen) sind erstens die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung (in %), zweitens die Erwerbswahrscheinlichkeit (in %) und drittens die (konditionale) Wochenarbeitszeit (in Stunden; vgl. hierzu im Einzelnen Kap. 5.1.2.1).[39]

Potenziell erklärende Variablen

Das Erwerbs- bzw. Kitanutzungsverhalten der Eltern wird bivariat nach diversen sozio-demografischen Merkmalen ausgewertet. Hierzu gehören Alter und höchster erreichter Bildungsabschluss der Eltern[40], Migrationshintergrund, sowie Kitanutzung (für die Analyse des Erwerbsverhaltens) bzw. Erwerbsstatus (für die Analyse der Kitanutzung. Hinsichtlich des Migrationshintergrundes wird zwischen keinem Migrationshintergrund, direktem und indirektem Migrationshintergrund unterschieden.

Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn eine Person entweder selbst eingewandert ist (direkter Migrationshintergrund) oder wenn mindestens ein Elternteil eingewandert ist (indirekter Migrationshintergrund). Alle anderen Personen werden als Personen ohne Migrationshintergrund gezählt (vgl. Brücker et al. 2014c, S. 5 zur entsprechenden Kodierung der Variable im Datensatz IAB-SOEP-MIG).[41] Synonym mit „direktem (indirektem) Migrationshintergrund" werden in dieser Studie die Begriffe „**erste (zweite) Zuwanderergeneration**" sowie – ausschließlich für die erste Zuwanderergeneration – der Begriff „**selbst Zugewanderte"** verwendet.

Zusätzlich wird unter Personen mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftslandgruppe sowie nach Einwanderungszeitraum differenziert. Es werden die fünf Herkunftsregi-

[39] Das SOEP erfasst die tägliche Betreuungszeit erst seit 2009. Davor wurde abgefragt, ob das Kind ganztags oder halbtags eine Kindertageseinrichtung besucht. Informationen über den Betreuungsumfang für Kinder in der Kindertagespflege liegen jedoch nicht für alle Jahre vor, sodass auch die Information zu Halb- bzw. Ganztag nicht vollständig ist. Gerade im U3-Bereich spielen Tagesmütter für die institutionelle Kindertagesbetreuung eine nennenswerte Rolle (Statistisches Bundesamt 2016a, Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2006–2016).

[40] niedrig (ISCED-Level 0-2), mittel (ISCED-Level 3-4), hoch (ISCED-97-Level 5-6 bzw. ISCED-2011-Level 5-8)

[41] Im SOEP wird der Migrationshintergrund seit der Welle Y (2008) in den vom DIW veröffentlichten Daten in der Variable MIGBACK erfasst, die die Identifikation des Migrationsstatus der Befragten ermöglicht (vgl. Groh-Samberg et al. 2010).

onen EU-28-Staaten, ehemalige GUS-Staaten, Südosteuropa, arabische und andere muslimische Länder und der Rest der Welt unterschieden. Bezüglich des Einwanderungszeitraums wird zwischen den Zeiträumen 1950-1994, 1995-2009 und 2010-2016[42] differenziert.[43] Die Kategorien zur Herkunftsregion orientieren sich an der Literatur (Brücker et al. 2014c, S. 6), jene zum Einwanderungszeitraum an den Fallzahlen; eine feinere Unterteilung der Zeiträume war leider nicht möglich.

Als Merkmale des Haushaltszusammenhangs, der gemäß der empirischen Literatur das Erwerbs- und Kitanutzungsverhalten der Eltern, insbesondere der Mütter, prägt, verwenden wir den Haushaltstyp (Alleinerziehenden- oder Paarhaushalt),, die Anwesenheit eines Partners mit direktem bzw. indirektem Migrationshintergrund im Haushalt, die Anzahl der Kinder unter 18 Jahren sowie das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt.

Neben dem Migrationshintergrund spielt das **Milieu**, in dem Eltern leben, in dieser Untersuchung eine besondere Rolle. Sinus-Milieus® sind eine Typologie, die aus Wertprioritäten, Lebensstilen und der sozialen Lage der Personen durch qualitative Analyseverfahren ermittelt wurden (vgl. Kapitel 2.2). Die Milieus liegen erstmals für das Jahr 2000 vor, weshalb unser Untersuchungszeitraum im Jahr 2000 beginnt. Sie wurden in der Marktforschung ermittelt, sodass das Konsumverhalten eine wichtige Rolle bei der Charakterisierung spielt.

Folgende Tabelle 1 liefert Kurzbeschreibungen der 10 Milieus in der Klassifikation ab 2010.

[42] Da die multivariaten Analysen nur die Jahre bis 2015 berücksichtigen, ist der Einwanderungszeitraum in Kapitel 5 entsprechend angepasst (2010-2015).

[43] Die Altersverteilung der im Zeitraum 1950-1994 eingewanderten Mütter **im Jahr 2016** reicht von 23 bis 61 Jahre. Aufteilung nach Altersgruppen: 15-24 Jahre: 0,3 %; 25-34 Jahre: 17,1 %; 35-44 Jahre: 51,2 %; 45-54 Jahre: 29,6 %; 55-64 Jahre: 1,8 %. Die Altersverteilung der im Zeitraum 1950-1994 eingewanderten Mütter im Jahr 2016 **zum Zeitpunkt ihrer Einwanderung** reicht von 0 bis 34 Jahre. Aufteilung nach Altersgruppen: 0-4 Jahre: 20,4 %; 5-9 Jahre: 19,8 %; 10-14 Jahre: 26,5 %; 15-19 Jahre: 12,5 %; 20-24 Jahre: 12,5 %; 25-29 Jahre: 7,0 %; 30-34 Jahre: 1,2 %.

Tabelle 1: Kurz-Charakteristik der Sinus-Milieus®

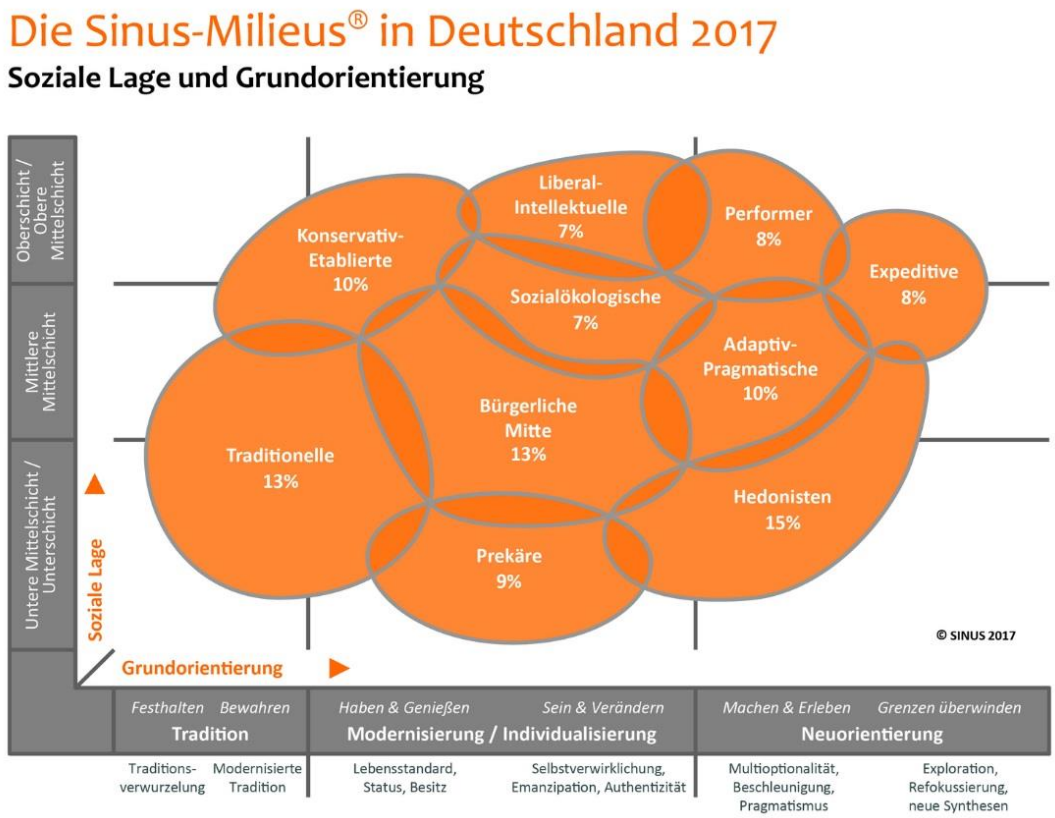
Konservativ-Etabliertes Milieu	Das klassische Establishment, das sich durch seine Verantwortungs- und Erfolgsethik auszeichnet und sich im Bewusstsein des eigenen Standes abgrenzt.
Liberal-Intellektuelles Milieu	Die aufgeklärte Bildungselite, die von einer liberalen Grundhaltung, dem Wunsch nach selbstbestimmtem Leben und vielfältigen intellektuellen Interessen geprägt wird.
Milieu der Performer	Die effizienzorientierte Leistungselite, für die ein global-ökonomisches Denken sowie eine hohe IT- und Multimedia-Kompetenz charakteristisch sind.
Expeditives Milieu	Die ambitionierte kreative Avantgarde ist mental und geographisch mobil, online und offline vernetzt sowie ständig auf der Suche nach neuen Grenzen und Lösungen.
Bürgerliche Mitte	Der leistungs- und anpassungsbereite bürgerliche Mainstream bekennt sich generell zur gesellschaftlichen Ordnung und wünscht sich vor allem gesicherte und harmonische Verhältnisse.
Adaptiv-pragmatisches Milieu	Die moderne junge Mitte mit ausgeprägtem Lebenspragmatismus und Nutzenkalkül zeigt sich zielstrebig und kompromissbereit und weist ein starkes Bedürfnis nach Verankerung und Zugehörigkeit auf.
Sozial-ökologisches Milieu	Konsumkritisches/-bewusstes Milieu mit normativen Vorstellungen vom „richtigen Leben" und einem ausgeprägten ökologischen und sozialen Gewissen.
Traditionelles Milieu	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegs- /Nachkriegsgeneration, die in der alten kleinbürgerlichen Welt und/oder der traditionellen Arbeiterkultur verhaftet ist.
Prekäres Milieu	Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit starken Zukunftsängsten und Ressentiments, in der soziale Benachteiligungen und geringe Aufstiegsperspektiven eine reaktive Grundhaltung geschaffen haben.
Hedonistisches Milieu	Die spaß- und erlebnisorientierte moderne Unterschicht/untere Mittelschicht, für die nur das Hier und Jetzt entscheidend ist und die sich den Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft verweigert.

Quelle: Sinus und microm 2011

Aus: Bertelsmann-Stiftung (2013), Tabelle 1, S. 9.

Die sogenannte „Kartoffelgrafik" in Abbildung 2: Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2017 verdeutlicht die Anordnung der 10 Milieus in der Klassifikation ab 2010 im zweidimensionalen Raum zwischen der Schicht- und der Wertachse.

Abbildung 2: Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2017



Quelle: Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH (2017), S. 14.

Für jedes der 19 Mio. Häuser in Deutschland wurde die statistische Wahrscheinlichkeit berechnet, mit der die einzelnen Sinus-Milieus® vorkommen und zusätzlich ein dominantes Geo-Milieu bestimmt (Küppers 2018). Erst die MOSAIC-Milieus® erlauben jedoch die geographische Zuordnung der Sinus-Milieus®. Für die Gewinnung von *Milieu-Informationen im SOEP-Datensatz* wurden die MOSAIC-Milieus® über die microm-Daten zugespielt.[44] Für die zielgenaue Verknüpfung werden dabei verschiedene MOSAIC-Variablen aus dem microm-Datensatz verwendet. Den Haushalten wurden allerdings nicht deterministisch Milieus, sondern Wahrscheinlichkeiten für das Auftreten von Milieus zugewiesen. Jede der zehn im SOEP-Datensatz verfügbaren Milieu-Variablen gibt die statistische Wahrscheinlichkeit an, mit der ein Haushalt dem jeweiligen Milieu zuzuordnen ist (vgl. Goebel et al. 2007, S. 28; Goebel et al. 2014).

In unserer Stichprobe haben wir die zehn Milieuwahrscheinlichkeiten pro Haushalt zu einer einzigen Information, dem wahrscheinlichsten Milieu des Haushalts, verdichtet. Elternteile in Paarhaushalten, die beide befragt wurden, sind dabei dem gleichen Milieu zugeordnet. Dies bedeutet aber

[44] Der „microm-SOEP-Datensatz" macht eine Verknüpfung der Daten des SOEP mit kleinräumigen Indikatoren des Mikromarketing-Unternehmens microm möglich. Die microm-Indikatoren enthalten Informationen u.a. über den Typus der Wohngegend, sozialstrukturelle Informationen sowie Informationen zur Wahrscheinlichkeit des Auftretens der verschiedenen von Sinus Sociovision GmbH erstellten Sinus-Milieus®. Übertragen auf die Ebene der Haushalte bzw. der microm-Segmente, spricht man auch von MOSAIC-Milieus®. Die Daten dienen dazu, das regionale Umfeld der SOEP-Befragten systematisch zu beschreiben. Wegen der Kleinräumigkeit der Zusatzinformationen (Häuserblock-Ebene) ist aus Gründen der Datensicherheit eine Analyse nur auf speziell gesicherten Geräten bei der SOEP-Gruppe im DIW Berlin möglich (vgl. Goebel et al. 2007, S.1).

nicht, dass die zwischen Vätern und Müttern differierende Milieuverteilung einzig auf alleinerziehende Elternteile zurückzuführen ist. Auch in Paarhaushalten beantwortet teilweise nur ein Elternteil den SOEP-Fragebogen.

3.3 Stichprobe

Unsere Stichprobe[45] umfasst Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter (15 bis74 Jahre) mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren. Erwerbstätigkeit bemisst sich nach dem aktuellen Erwerbsstatus. Erwerbstätige umfassen abhängig Beschäftigte (Arbeiter/innen, Angestellte und Beamte) und Selbstständige. Neben sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind auch geringfügig Beschäftigte erfasst. Ausgeschlossen sind jedoch Personen, die sich in einer Ausbildungsphase befinden (Auszubildende, Praktikanten sowie Studierende), da eine etwaige Erwerbstätigkeit hier nicht als Hauptbeschäftigung angenommen werden kann bzw. das Erkenntnisinteresse der Studie nicht auf die Ausbildungsphase, sondern die sich anschließende (Haupt-)Erwerbsphase von Eltern fokussiert. Zu nichterwerbstätigen Personen zählen neben registrierten Arbeitslosen u.a. auch Personen in Militär- bzw. Zivildienst und Elternzeit sowie Personen in Altersteilzeit mit einer Angabe von null Wochenstunden.[46]

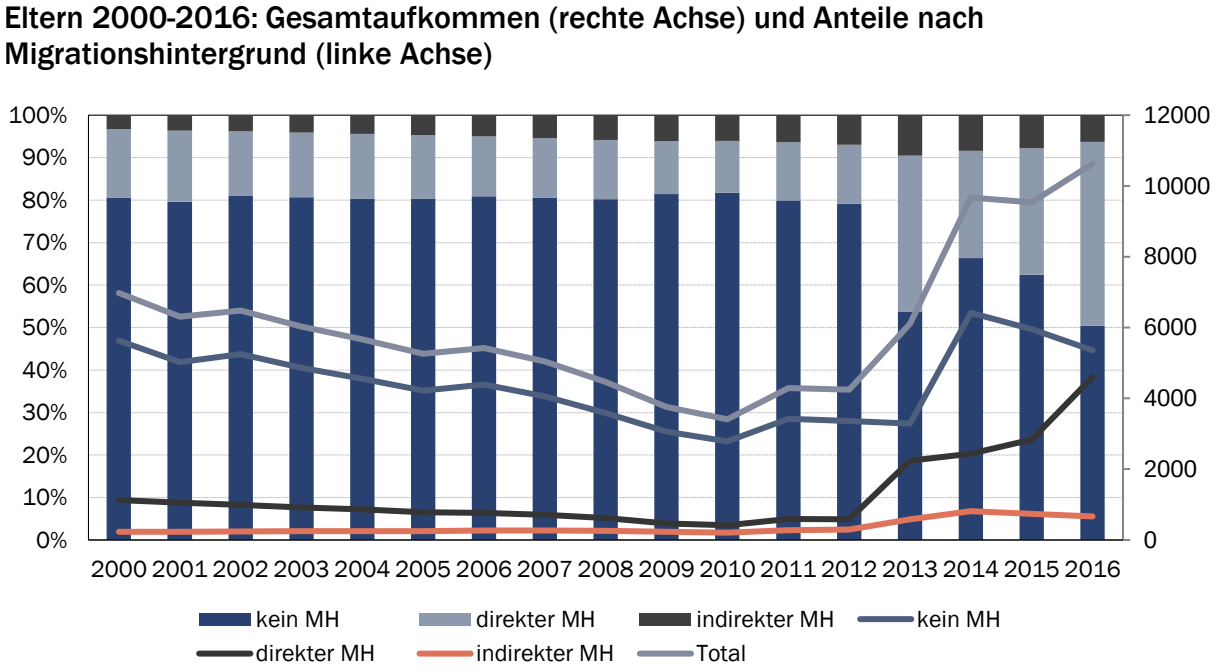
Alle Analysen der Stichprobe werden geschlechtsspezifisch durchgeführt, es werden also die Substichproben der Mütter und der Väter getrennt analysiert. Innerhalb der Mütterstichprobe wird zudem -– zwischen Müttern mit jüngstem Kind im Alter 0 bis unter 3 Jahre, 3 bis unter 6 Jahre und 6 bis unter 18 Jahre unterschieden.[47] Für die Analysen zur Kitanutzung wird nur auf die erstgenannten beiden Mütterstichproben zurückgegriffen. Die Angabe zur Kitanutzung bezieht sich auf das jeweils jüngste Kind im Haushalt.

[45] Die Beschreibungen der Stichprobe enthalten, im Gegensatz zu den nachfolgenden deskriptiven Analysen, keine Hochrechnungsfaktoren, da hier das Ziel ist, die Stichprobe darzustellen und nicht, auf absolute Häufigkeiten von Migrant/innen in der Grundgesamtheit der deutschen Bevölkerung rückzuschließen.

[46] Maßgeblich für den aktuellen Erwerbsstatus ist die generierte SOEP-Variable pgemplst (vgl. DIW Berlin/SOEP (2017), S. 20 und S. 46f.)

[47] Sechs- und Siebenjährige, die laut Elternangaben noch in einer Kita betreut werden, ohne dass zeitgleich eine Einstufung als Schüler/innen vorliegt, zählen in die Gruppe der 3- bis unter 6-Jährigen. Sechs- und siebenjährige sowie ältere Kinder, für die sowohl Kita- als auch Schulbesuch gemeldet wird, zählen als Schulkinder (Gruppe 6-18 Jahre).

Abbildung 3: Eltern 2000-2016: Gesamtaufkommen (rechte Achse) und Anteile nach Migrationshintergrund (linke Achse)



Quellen: SOEP v33; HWWI

Die Stichprobengröße variiert zwischen den Erhebungsjahren zwischen 6.982 Personen (Jahr 2000) und 10.629 Personen (Jahr 2016) mit einem Minimum von 3.408 Personen im Jahr 2010 (vgl. **Tabelle A 1** im Anhang sowie **Abbildung 3**).[48] Die Mütterstichprobe 1 (Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren) umfasst 2.175 Mütter mit 3.793 Beobachtungen, die Mütterstichprobe 2 (Mütter mit jüngstem Kind 3 bis 5 Jahre) 3.179 Mütter mit 6.253 Beobachtungen und die Mütterstichprobe 3 (Mütter mit jüngstem Kind von 6 bis 17 Jahren) 6.659 Mütter mit 23.176 Beobachtungen.

Da ein (geringer) Teil der Personen für wiederholte Befragungen in Folgejahren aus unterschiedlichen Gründen üblicherweise nicht zur Verfügung steht (sog. Panelmortalität), nimmt eine gegebene Stichprobe über die Zeit leicht ab – es sei denn, die enthaltene Population wird mittels zusätzlicher Stichprobenziehungen neu aufgefüllt. Im Jahr 2013 hat sich durch die in diesem Jahr gezogene Migrantenstichprobe M1, die vornehmlich Migranten aus dem EU-Ausland umfasst, die zwischen 1995 und 2010 nach Deutschland zuwanderten, die Zahl der Eltern mit Migrationshintergrund deutlich erhöht.[49] Ähnliche Effekte hat die in 2015 gezogene zweite

[48] Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um die biologischen Eltern handelt; auch Eltern adoptierter Kinder sowie von Kindern eines im Haushalt lebenden Lebenspartners/einer Lebenspartnerin sind in der Stichprobe enthalten. Demgegenüber werden Eltern, deren minderjährige Kinder nicht mit ihnen im gemeinsamen Haushalt leben, von der Stichprobe ausgeschlossen.

[49] Durch diese Substichprobe hat sich die Zahl der erwachsenen Personen mit Migrationshintergrund im SOEP nahezu verdoppelt (vgl. Gerstorf/Schupp (2016) S. 41f.), was sich auch in der Beobachtungszahl von Eltern mit Migrationshintergrund niederschlägt.

Migrantenstichprobe M2, die ebenfalls überwiegend aus EU-Migranten bestand, die allerdings später, im Zeitraum 2009-2013, zugezogen waren.[50] Die beiden Flüchtlingsstichproben M3 und M4, die in 2016 aus zugewanderten Flüchtlingen (M3) bzw. zugewanderten Flüchtlingsfamilien mit minderjährigen Kindern (M4) im Zeitraum Januar 2013 bis Januar 2016 gezogen wurden, führten im Jahr 2016 zu einer erneuten deutlichen Erhöhung der Zahl der Personen mit Migrationshintergrund im SOEP[51]. Dies hatte wiederum Auswirkungen auf die Beobachtungszahl migrantischer Eltern in unserer Untersuchungsstichprobe: Im Jahr 2016 umfasst diese 5.268 Elternteile mit Migrationshintergrund (davon 4.601 Personen mit direktem und 667 Personen mit indirektem Migrationshintergrund), das ist das Sechsfache der für 2012 verzeichneten Zahl (883 Personen mit Migrationshintergrund). Im Ergebnis hat sich daher ab 2013 der Anteil der Eltern mit Migrationshintergrund in unserer Stichprobe deutlich erhöht (**linke Achse von Abbildung 3**)[52], und zwar von 18,28 % im Jahr 2010 auf 49,6 % im Jahr 2016. Die Zahl der Eltern ohne Migrationshintergrund stieg in unserer Untersuchungsstichprobe im Jahr 2014 sprunghaft (um 3.129 Väter und Mütter) an und lag 2014 bei 6.416 statt zuvor 3.287 Personen. Dies ist auf die in 2014 erfolgte Integration der Stichprobe „Familien in Deutschland" (FiD) in das SOEP zurückzuführen, die 2010 aufgesetzt und bis dahin als separate Stichprobe geführt worden war.[53]

Die **Altersverteilung** der Stichprobe unterscheidet sich, je nachdem, ob ein Migrationshintergrund vorliegt oder nicht (**vgl. Abbildung A 1**). Unter Personen mit und ohne Migrationshintergrund sind die Altersgruppen 15-24 Jahre sowie 65-74 Jahre schwach besetzt[54]; für Personen mit Migrationshintergrund gilt dies auch für die Altersgruppe 55-64 Jahre. Dies ist der Stichprobenanforderung der Elterneigenschaft bzw. des Zusammenlebens mit minderjährigen Kindern im Haushalt geschuldet. Wie erwartet, sind Personen ohne Migrationshintergrund vergleichsweise am ältesten. Die Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen stellt zwar nicht nur hier, sondern auch unter Eltern der zweiten Zuwanderergeneration die größte Gruppe, diese sticht hier jedoch mehr heraus, während unter Eltern ohne Migrationshintergrund auch die nachfolgende Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen noch recht stark vertreten ist, sodass die Eltern ohne Migrationshintergrund von Personen im Alter 35-54 Jahre dominiert werden. Anders dagegen bei Eltern der ersten Zuwanderergeneration: Hier ist die Gruppe der 25- bis 34-Jährigen über die Zeit stark angewachsen und bildet zusammen mit den 35- bis 44-Jährigen nun den Altersschwerpunkt. Demgegenüber hat die Gruppe der 45- bis 54-Jährigen hier ein deutlich geringeres Gewicht.

---

[50] In der SOEP-Welle 2016 waren dies insgesamt (M1+M2) 4.436 erwachsene Personen, siehe Britzke/Schupp (2017), S. 42.

[51] In der SOEP-Welle 2016 waren dies insgesamt (M3+M4) 4.817 erwachsene Personen; vgl. Britzke/Schupp (2017), S. 28.

[52] Die prozentuale Verteilung bezieht sich dabei jeweils auf die Gesamtstichprobe in Köpfen (rechte Skala), die auf der Kurve abgetragen ist.

[53] Konkret stieg die Zahl der SOEP-Haushalte im Jahr 2014 durch die beiden FiD-Stichproben (KH und SC) um 3.262; vgl. Gerstorf/Schupp (2016), S. 30.

[54] Die Fallzahl der 65- bis 74-Jährigen übersteigt in keiner Gruppe in keinem Jahr 20 Personen und ist daher vernachlässigbar.

Die **Bildungsverteilung** nach Migrationshintergrund (**Abbildung A 2**) verdeutlicht, dass die Durchschnittsbildung unter Eltern ohne Migrationshintergrund höher ist als unter Eltern mit Migrationshintergrund. Zwar sind Eltern mit mittlerem Berufsabschluss (abgeschlossene Berufsausbildung) in den meisten Jahren die am stärksten vertretene Gruppe, unabhängig vom Migrationshintergrund. Jedoch ist beispielsweise in 2016 der Anteil Hochqualifizierter unter Eltern ohne Migrationshintergrund mit 36 % weitaus größer als unter jenen mit direktem Migrationshintergrund (23 %), und während Eltern mit indirektem Migrationshintergrund mit 31 % ebenfalls einen recht hohen Akademikeranteil aufweisen, ist hier der Anteil Geringqualifizierter mit 16 % deutlich höher als unter Eltern ohne Migrationshintergrund (7 %). Im Jahr 2016 ist unter Eltern der ersten Zuwandergeneration erstmals die Zahl Geringqualifizierter höher als die Zahl der Personen mit mittlerem Abschluss. **In 2016** war die Bildungsverteilung unter Eltern mit indirektem Migrationshintergrund mit einem Akademikeranteil, der etwa doppelt so hoch wie der Geringqualifiziertenanteil ausfiel, der Verteilung vor der Ziehung der ersten Migrantenstichprobe 2013 wieder recht ähnlich. Dies trifft auf Eltern der ersten Zuwanderergeneration nicht zu. Hier lag der Geringqualifiziertenanteil nicht nur bereits 2012 über dem Akademikeranteil, sondern ersterer hat sich in den Folgejahren, also im Zuge der Ziehung der Zuwanderer- bzw. Flüchtlingsstichproben M1-M4, bis auf 42 % in 2016 deutlich gesteigert.

Unter Eltern ohne Migrationshintergrund waren Akademiker- und Geringqualifiziertenanteil in den genannten Jahren 2012, 2013 und 2016 konstant mit 7 % bzw. 36 %.

Ein ähnliches Muster gilt auch für Mütter und Väter separat. **Abbildung A 3** weist die Bildungsverteilung für Mütter aus.[55] Betrachtet man nur die Untergruppe der Mütter mit direktem (indirektem) Migrationshintergrund, betrug im Jahr 2016 der Geringqualifiziertenanteil 41 % (19 %). In der Gruppe der Mütter ohne Migrationshintergrund lag er bei 9 %. Damit bestätigen sich anhand unserer Stichprobe frühere Befunde, wonach der Anteil der Mütter ohne (in Deutschland anerkannten) berufsqualifizierenden Abschluss unter Müttern mit Migrationshintergrund weitaus höher als unter jenen ohne Migrationshintergrund ausfällt. Basierend auf einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 ergab sich für Mütter mit Migrationshintergrund ein Anteilswert von 44 % (BMFSFJ 2017b, S. 24).

Die **Geschlechterverteilung** in der Stichprobe weist einen Frauenüberschuss auf. Dies gilt für alle drei Elterngruppen ohne bzw. mit direktem bzw. mit indirektem Migrationshintergrund und für alle Jahre 2000-2016. Im Jahr 2016 betrug der Anteil der Mütter in der Gesamtstichprobe 56 % und unter Eltern ohne bzw. mit direktem bzw. mit indirektem Migrationshintergrund 57 % bzw. 53 % bzw. 58 %.

Auch bezüglich des **Haushaltstyps** zeigt unsere Stichprobe klare Verteilungen im Quer- und Längsschnitt. Im gesamten Beobachtungszeitraum sind in allen drei Elterngruppen Paarhaushalte weitaus häufiger vertreten als Alleinerziehende. **Abbildung A 5** weist die Verteilung der Haushaltstypen für Mütter aus.[56] Allerdings hat sich die Verteilung der Haushaltstypen ab

[55] Die Abbildung für Väter findet sich im Anhang in **Abbildung A 4.**

[56] Unter Vätern (Anhang, **Abbildung A 6**) ist der Anteil der Alleinerziehenden in allen drei Gruppen (ohne/direkter/indirekter Migrationshintergrund) geringer als in den Müttersticproben.

2013 verändert. Mit Ziehung der Migrantenstichprobe M1 hat sich – neben der auch unter den Zuwanderern dominanten Paarhaushalten – auch die Zahl der Alleinerziehenden erhöht, sodass die Anteile beider genannten Gruppen in der Gesamtstichprobe anstiegen. Mit Integration der FiD-Daten in das SOEP 2014 ist die Zahl der Eltern ohne Migrationshintergrund deutlich angestiegen, mit einem überproportionalen Anstieg der Alleinerziehenden in dieser Gruppe. Mit Ziehung der Flüchtlingsstichproben M3 und M4 im Jahr 2016 sind wiederum selbst zugewanderte Paarfamilien und Alleinerziehende in der Gesamtstichprobe häufiger geworden. Mit 16 % Alleinerziehendenanteil unter Müttern mit Migrationshintergrund und 20 % unter Müttern ohne Migrationshintergrund entspricht die Verteilung der Elternteile auf die Haushaltstypen im Jahr 2016, die auch die zwischen 2013 und 2016 zugewanderten Familien berücksichtigt, weitgehend der Verteilung auf Basis des Mikrozensus 2015 (16 % bzw. 23 %: vgl. BMFSFJ 2017b, S. 23; BMFSFJ 2017a, S. 10).

Auch für die Verteilung der Familien nach **Kinderzahl** bestätigt sich der aus dem Mikrozensus 2015 bekannter Befund anhand unserer Daten: Familien mit Migrationshintergrund haben deutlich häufiger drei Kinder als Familien ohne Migrationshintergrund (BMFSFJ 2017b, S. 23). Dies ist insbesondere im Jahr 2016 der Fall, mit berücksichtigter Zuwanderung im Zeitraum Januar 2013 bis Januar 2016, wie **Abbildung A 7** für die Verteilung für Mütter ausweist.[57] In 2014 ist mit der Integration der FiD-Daten ins SOEP auch der Anteil kinderreicher Mütter in der Teilstichprobe ohne Migrationshintergrund gestiegen.

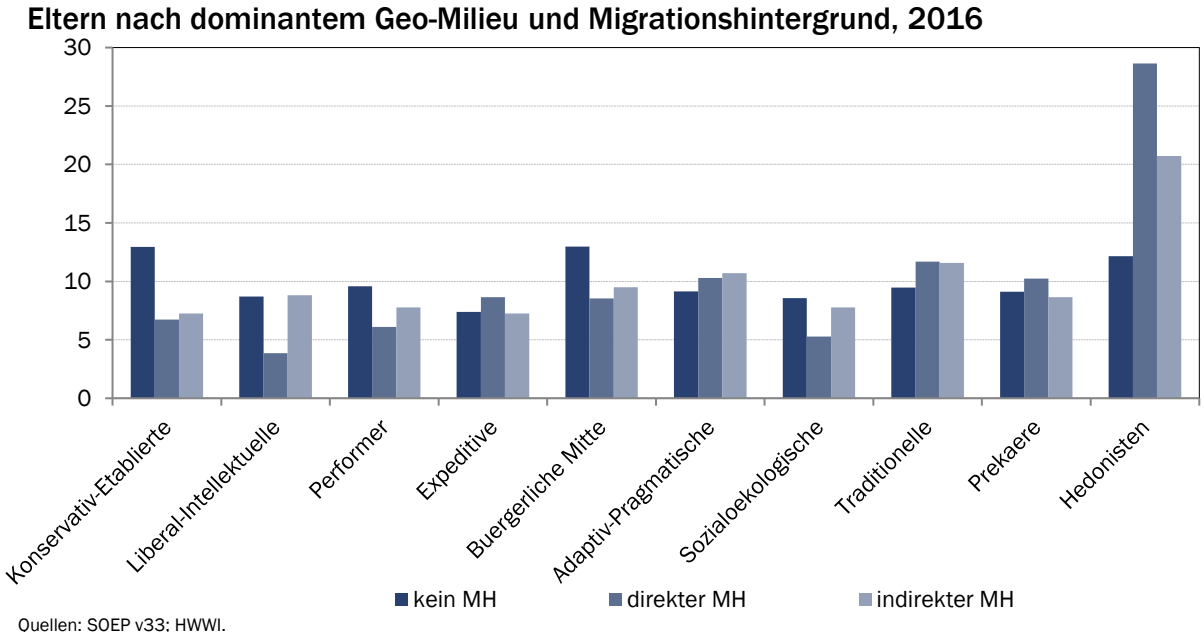
Der höhere Anteil an Mehrkindfamilien bei Familien mit Migrationshintergrund spiegelt sich auch in der *durchschnittlichen Kinderzahl* wider. Verglichen mit einem Wert von 1,8 für alle Familien, realisieren solche ohne (mit) Migrationshintergrund einen Wert von 1,7 (1,9). Damit liegt die durchschnittliche Kinderzahl nah an betreffenden Mikrozensuswerten für das Jahr 2016, die für alle Mütter einen Wert von 2,0, für selbst zugewanderte im Alter ab 15 Jahren von 2,3 und für in Deutschland Geborene oder im Alter unter 15 Jahren Zugewanderte von 1,9 ausweist (Statistisches Bundesamt 2017a, S. 22). Zudem variiert die durchschnittliche Kinderzahl für Familien je nach Herkunftsregion: Während polnischstämmige Familien auf einen Wert von 1,6 und solche mit Wurzeln in den EU-28-Ländern auf einen Wert von 1,7 kommen, liegt die durchschnittliche Kinderzahl bei türkeistämmigen Familien bei 2,2, bei jenen mit Wurzeln in Ländern des ehemaligen Jugoslawien bzw. der ehemaligen Sowjetunion bei 2,1 bzw. 1,9 (BMFSFJ 2017a, S. 11).

Die **Milieu-Verteilung i**n unserer Stichprobe im Jahr 2016 zeigt eine auffällige Variation nach Migrationshintergrund (vgl. **Abbildung 4**). Angegeben ist das jeweils dominante Milieu, d.h. jedem Elternteil in der Stichprobe wird das wahrscheinlichste der insgesamt 10 Milieus zugewiesen.[58]

[57] Ein ähnliches Muster gilt für Väter; vgl. **Abbildung A 8** im Anhang.

[58] Da, wie in der Datensatzbeschreibung erläutert, Milieus nach Häuserblocks zugeordnet werden, haben Personen innerhalb desselben Haushalts dasselbe Milieu (somit kann es zwischen Eltern und Kindern in dieser Studie keine Milieudifferenzen geben).

Abbildung 4: Eltern nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund, 2016



Unter Eltern ohne Migrationshintergrund dominieren die Konservativ-Etablierten, die Bürgerliche Mitte sowie die Hedonisten. Knapp 40 % der Elternteile leben in diesen drei Milieus, die der Ober-, Mittel- bzw. Unterschicht zuzuordnen sind (wobei mehr als ein Viertel der Elternteile auf die beiden erstgenannten Milieus entfällt); die Grundorientierung ist entweder mäßig modern (Konservativ-Etablierte, Bürgerliche Mitte) oder sehr modern (Hedonisten) ausgeprägt. Die restlichen 60 % verteilen sich recht gleichmäßig auf die übrigen sieben, wobei Expeditive, Sozialökologische und Liberal-Intellektuelle am seltensten vorkommen. Unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund dominieren bei weitem die Hedonisten mit einem Anteil von knapp 29 %, gefolgt von den Traditionellen, Adaptiv-Pragmatischen und Prekären. Mit Ausnahme der Adaptiv-Pragmatischen, die der Mittelschicht zuzuordnen sind, handelt es sich um Milieus der Unterschicht. Das Spektrum der Grundorientierungen wird dabei voll abgedeckt. Unter Eltern der ersten Zuwanderergeneration sind Milieus der Oberschicht nur mit insgesamt rund 17 % und damit vergleichsweise am seltensten vertreten. Eltern der zweiten Zuwanderergeneration weisen ein ähnliches Muster wie die erste Zuwanderergeneration auf; auch hier sind Hedonisten am häufigsten vertreten (knapp 21 %), gefolgt von Traditionellen und Sozialökologischen. Allerdings fallen die Prekären hier in der Häufigkeit stärker ab; zugleich sind Milieus der Oberschicht mit insgesamt knapp 24 % hier etwas häufiger vertreten. Die soziale Lage der zweiten Zuwanderergeneration kann damit im Durchschnitt als etwas besser als die der ersten Generation beurteilt werden; beide Zuwanderergruppen setzen sich aber deutlich von Eltern ohne Migrationshintergrund mit einem höheren mittleren sozialen Status ab. Deutlich wird, dass sich die mittlere und obere Bevölkerungsschicht mit traditioneller Grundorientierung im Laufe der Jahre zurückgebildet und sich stattdessen jene mit eher moderner Grundorientierung stärker ausdifferenziert haben (Oberschicht: Konservativ-Etablierte und Liberal-Intellektuelle; Mittelschicht: Bürgerliche Mitte bzw. Sozialökologische). In der Mittelschicht gilt dies zudem auch für Menschen mit ausgeprägt individualistischer Grundorientierung (Expeditive bzw. Adaptiv-Pragmatische).

Allerdings variiert die Milieuverteilung mit dem **Alter** (vgl. Fadaee et al. 2015**). Abbildung A 9** und **Abbildung A 10** zeigen die altersgruppenspezifischen Milieuverteilung für Eltern ohne bzw. mit direktem Migrationshintergrund.[59] Unter Eltern *ohne Migrationshintergrund* zeigt sich das Muster, dass junge Personen unter 30 Jahre eher Milieus mittleren oder unteren Schichten (mit moderner oder neuer Grundorientierung) als oberen Schichten angehören, während es sich für Ältere über 60 Jahre umgekehrt verhält (Abbildung A 9). Eltern in der mittleren Altersgruppe sind vor allem in Milieus der Ober- und Mittelschicht mit jeweils moderner Grundorientierung zu finden. Interessanterweise sind Milieus mit traditioneller Grundorientierung eher schwach besetzt, vor allem in der Ober- und Mittelschicht. Unter Eltern mit *direktem Migrationshintergrund* (Abbildung A 10**)** sind 45,7 % der unter 30-jährigen einem Unterschichtmilieu zuzuordnen, und innerhalb der Schichten sind traditionelle Grundorientierungen in dieser Altersgruppe selten. Auch über 60-Jährige sind unter den selbst zugewanderten Eltern insgesamt am häufigsten in Unterschichtmilieus mit moderner (Prekäre) bzw. neuer Grundorientierung (Hedonisten) zu finden. Die mittlere Altersgruppe, der weitaus die meisten Eltern mit direktem Migrationshintergrund angehören, ist zwar ebenfalls am häufigsten dem Milieu der Hedonisten zuzuordnen (23,7 %); 16,6 % entfallen hier jedoch auf die Liberal-Intellektuellen als modernes Oberschicht-Milieu, dicht gefolgt von Prekären (als Unterschicht-Milieu mit moderner Orientierung) und Expeditiven bzw. Adaptiv-Pragmatischen (als Mittelschicht-Milieus mit neuer Grundorientierung) mit jeweils 15 %.

Neben dem Alter spielt auch der **Bildungshintergrund** eine Rolle für die Milieuzugehörigkeit. Allerdings ist das Muster weniger klar als zunächst erwartet. Dies verdeutlicht **Abbildung A 12** für die Gruppe der *Akademiker/innen*. Auch wenn hohe soziale Lagen (Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer) hier im Jahr 2016 häufiger und niedrige soziale Lagen (Traditionelle, Prekäre und Hedonisten) seltener vertreten waren als dies zum gleichen Zeitpunkt in der Gesamtstichprobe der Fall war (vgl. weiter oben Abbildung 4), stellen Milieus der Mittel- bzw. Unterschicht insgesamt immerhin rund 38 % bzw. rund 22 % der akademisch gebildeten Eltern ohne Migrationshintergrund. Unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund spielen Unterschichtmilieus eine noch größere Rolle; so sind 24,% der selbst zugewanderten Eltern mit Hochschulabschluss dem Milieu der Hedonisten zuzuordnen. Zudem ist auch unter Akademiker/innen die gesamte Spannweite der Grundorientierungen abgedeckt.

Abbildung A 13 zeigt die Milieu-Verteilung für die Gruppe der *Geringqualifizierten* unter den Eltern. Wenig überraschend haben hier Milieus mit niedrigerem sozialem Status ein höheres Gewicht. Hedonisten, die unter zugewanderten Eltern ohnehin am häufigsten vorkommen (vgl. Kap. 0), dominieren nun noch stärker und stellen auch unter Eltern ohne Migrationshintergrund das häufigste Milieu. Unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund sind 29,8 % den Hedonisten zuzuordnen; dies ist ein nur geringfügig höherer Anteil als bei ihren akademisch gebildeten Pendants mit 24,0 % (vgl. vorige Abbildung). Allerdings variiert der Bildungszusammenhang des Milieus durchaus mit dem Migrationshintergrund der Eltern. Dies

[59] Für Personen mit indirektem Migrationshintergrund findet sich die entsprechende Abbildung im Anhang **(Abbildung A 11**).

verdeutlicht zum Beispiel das Aufkommen der Traditionellen, die unter Eltern der ersten Zuwanderergeneration nach den Hedonisten das zweithäufigste Milieu stellen, unter Eltern der zweiten Zuwandergeneration sowie Eltern ohne Migrationshintergrund jedoch eine geringere Rolle spielen.

Da der erreichte Bildungsabschluss jedoch auch altersabhängig ist, wird der Bildungszusammenhang des Milieus im Folgenden noch nach **Altersgruppen** differenziert (vgl. **Abbildung A 14** – **Abbildung A 22)**.

Hochqualifizierte Eltern ohne Migrationshintergrund (Abbildung A 14) sind in allen drei Altersgruppen am häufigsten in modernen Oberschicht-Milieus (Liberal-Intellektuelle, Konservativ-Etablierte) angesiedelt. Anders hingegen unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund (Abbildung A 15**)**. Zwar stellen diese Milieus hier für 30- bis 60-Jährige ebenfalls das dominante Milieu dar (mit einem Anteil von 22,7 %), unter den unter 30-Jährigen sowie unter den über 60-Jährigen dominieren jedoch die Hedonisten als Unterschicht-Milieu mit neuer Grundorientierung. Zudem sind die Hedonisten auch bei selbst zugewanderten akademisch gebildeten Eltern der mittleren Altersgruppe mit 16,2 % das zweithäufigste Milieu. Dies könnte auf das Problem fehlender Anerkennung von im Ausland erworbenen Hochschulabschlüssen verweisen.

Unter Eltern *mittlerer Bildung*, die keinen Migrationshintergrund aufweisen (Abbildung A 17), dominiert bei den Älteren (über 60 Jahre) das moderne Oberschichtmilieu, während junge Eltern (unter 30 Jahre) in allen Milieus vorkommen und Eltern mittleren Alters (30 bis 60 Jahre) sich auf Milieus der Ober- und Mittelschicht konzentrieren. Dabei dominieren in diesem Bildungssegment moderne Grundorientierungen. Unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund (Abbildung A 18) dominieren im mittleren Bildungssegment die Hedonisten auch dann, wenn jede der drei Altersgruppen einzeln betrachtet wird. Unter Eltern *niedriger Bildung*, die keinen Migrationshintergrund aufweisen (Abbildung A 20), dominieren unter den unter 30-Jährigen sowie 30- bis 60-Jährigen (über 60-Jährigen) mit den Hedonisten (Prekären) die Unterschichtmilieus. Unter selbst zugewanderten Eltern niedriger Bildung (Abbildung A 21) ist auch bei separater Betrachtung aller drei Altersgruppen jeweils das Milieu der Hedonisten dominant.

Die bisherigen deskriptiven Befunde verdeutlichen einmal mehr, dass zur Bestimmung der Determinanten des Erwerbsverhaltens in den multivariaten Analysen die Merkmale Milieu, Bildungsabschluss, Alter und Migrationshintergrund auf ihren singulären Einfluss unter Kontrolle dieser und potenzieller weiterer Merkmale getestet werden müssen. Außer nach Bildungsabschluss und Alter haben wir die Milieuverteilung in der Elternstichprobe auch nach **Anzahl der Kinder im Haushalt und Geschlecht des Elternteils** differenziert. Zwischen Familien mit einem vs. zwei minderjährigen Kindern im Haushalt[60] sowie nach Geschlecht des Elternteils zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede in der Milieuverteilung, weshalb hierauf in den deskriptiven Analysen nicht näher eingegangen wird. Die multivariaten Analysen nehmen dieses Haushaltsmerkmal jedoch auf.

[60] Eltern mit mehr als zwei Kindern waren aufgrund zu geringer Fallzahlen in der Elterngruppe mit indirektem Migrationshintergrund nicht sinnvoll auswertbar.

Demgegenüber zeigen sich Unterschiede in der Milieuverteilung nach **Haushaltstyp**, d.h. zwischen Alleinerziehenden- und Paarhaushalten (vgl. **Abbildung A 23** und **Abbildung A 24** im Anhang). In ersteren sind hohe soziale Lagen seltener und niedrige soziale Lagen, insbesondere Prekäre und Hedonisten, häufiger vertreten. Dies gilt weitgehend unabhängig vom Migrationshintergrund. Unter Alleinerziehenden ohne Migrationshintergrund fällt die im Vergleich zu Paarhaushalten fast doppelt so hohe Repräsentanz der Hedonisten ins Auge (11 % vs. 21 %).

Die Milieuverteilung variiert zudem leicht zwischen Eltern, die eine **Kita nutzen** und jenen, die dies nicht tun (vgl. **Abbildung A 25** und **Abbildung A 26**). Unter Eltern ohne Migrationshintergrund, *die keine Kita nutzten* **(Abbildung A 25)**, war im Jahr 2016 das Gewicht der Liberal-Intellektuellen, der Expeditiven, der Adaptiv-Pragmatischen und der Traditionellen leicht höher, das der Performer und der Sozialökologischen leicht geringer als unter Eltern derselben Gruppe, *die eine Kita nutzten* (**Abbildung A 26)**. Offenbar werden mit den Milieus Einstellungen transportiert, die die Kita-Nutzung beeinflussen. Unter Eltern mit Migrationshintergrund sind u.a. Traditionelle und Prekäre stärker unter den Kitanutzenden als unter den Nichtnutzenden vertreten, während es sich bei den Adaptiv-Pragmatischen und Konservativ-Etablierten umgekehrt verhält. Auch diese trivariaten Analysen verdeutlichen die Notwendigkeit multivariater Analysen, um den Einfluss einzelner Merkmale auf das elterliche Verhalten (etwa die Kitanutzung) isolieren zu können.

Deutliche Unterschiede in der Milieuverteilung zeigen sich jedoch zwischen **Ost- und Westdeutschland** (**Abbildung A 27 und Abbildung A 28)**.[61] Unter westdeutschen Eltern sind Milieus in hohen sozialen Lagen häufiger und Milieus mit niedrigen sozialen Lagen seltener anzutreffen. Einzige Ausnahme stellen Traditionelle dar, die unter westdeutschen Eltern häufiger vertreten sind. Innerhalb der Mittelschicht ist die Verteilung in Ostdeutschland heterogener, sowohl zwischen den vier betroffenen Milieus als auch nach Migrationshintergrund[62]. Die Bürgerliche Mitte ist unter Eltern ohne Migrationshintergrund in beiden Landesteilen am häufigsten vertreten, sticht aber im Osten stärker heraus.

Wie bisher deutlich wurde, scheitern Analysen der Eltern mit indirektem Migrationshintergrund oftmals an zu geringen Fallzahlen. Dies gilt nicht für Eltern mit direktem Migrationshintergrund; hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese keine homogene Gruppe sind. Insbesondere sind sie aus ganz unterschiedlichen Regionen der Welt nach Deutschland zugewandert. Die Verteilung der Elternstichprobe *der ersten Zuwanderergeneration*[63] auf die **Herkunftslandgruppen** zeigt **Abbildung 5**. Eltern aus EU-28-Ländern stellen im beobachteten Zeitfenster rund ein Drittel der Stichprobe, wobei der Anteil in den Krisenjahren 2009 und 2010 etwas höher liegt. Im Jahr 2015 (also im Jahr der Ziehung der Migrantenstichprobe M2, die auf Zuwanderer aus dem EU-Ausland in den Jahren 2010-2013 fokussiert) wird sogar ein Anteil von 37 % erreicht, der aber 2016 mit Ziehung der Flüchtlingsstichproben M3 und M4 im Jahr 2016 auf 19 % abfällt. Im Gegenzug stieg im Jahr 2016 der Stichprobenanteil der Eltern aus arabisch-

[61] Die Milieuverteilung auf Bundeslandebene scheiterte leider an zu geringen Fallzahlen.

[62] Ostdeutsche Eltern der zweiten Zuwanderergeneration haben geringe Fallzahlen.

[63] Eltern der zweiten Zuwanderergeneration ist kein Herkunftsland zugewiesen, da sie selbst nicht eingewandert sind.

muslimischen Ländern[64] sprunghaft auf 46 % an, der bis 2011 vernachlässigbar gering gewesen war und danach bis auf 9 % im Jahr 2015 anwuchs.[65]

Eltern mit Herkunft aus südosteuropäischen (Nicht-EU-28-) Ländern[66] waren in den Jahren nach der Jahrtausendwende bis 2005 mit Anteilen von 40-43 % am stärksten in der Stichprobe vertreten; ihr Anteil war aber insbesondere ab 2011 rückläufig und lag 2016 bei 13 %. Umgekehrt verhält es sich mit Personen aus Ländern der früheren Sowjetunion (GUS-Staaten)[67], deren Anteil von 17 % (2000) über die Jahre anstieg und 2012-2014 29-30 % erreichte, bevor er 2015 und erst recht 2016 stark abfiel.[68] Differenzierungen nach Einwanderungszeitraum zeigen, dass 44 % der Eltern der ersten Zuwanderergeneration aus früheren GUS-Staaten im Zeitraum 1950-1994, 51 % im Zeitraum 1995-2009 und 5 % im Zeitraum 2010-2016 zugewandert sind.[69]

Insgesamt zeigt die Analyse der Herkunftsländer unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund, dass sich mit der Ziehung der Flüchtlingsstichproben M3 und M4 im Jahr 2016 die Länderverteilung gegenüber den Vorjahren stark verändert hat. Dies ist bei den nachfolgenden deskriptiven Analysen des elterlichen Erwerbsverhaltens im Zeitverlauf zu berücksichtigen: Während diese für die ausgewählten Jahre 2000, 2005 und 2010 nicht nur auf einem insgesamt recht stabilen Stichprobenanteil von Eltern mit direktem Migrationshintergrund insgesamt, sondern auch auf einer recht zeitstabilen Herkunftslandsortierung basieren, gründet sich die Elternstichprobe 2016 nicht nur auf einem (seit 2013; vgl. obige Abbildung 3) höheren Anteil von Eltern mit direktem Migrationshintergrund insgesamt, sondern in 2016 zudem auf einen deutlich höheren Anteil der Personen aus arabisch-muslimischen Ländern (im Vergleich

---

[64] Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Sudan, Somalia, Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate, Kuwait, Irak, Jordanien, Libanon, Palästina, Syrien, Israel, Afghanistan, Bangladesh, Burkina Faso, Gambia, Guinea, Indonesien, Iran, Mali, Niger, Pakistan.

[65] Analysen zeigen, dass sich Eltern mit Herkunftsland Syrien innerhalb dieser Ländergruppe in mehrfacher Hinsicht von Nicht-Syrern unterscheiden: Syrer sind im Durchschnitt geringer gebildet, seltener erwerbstätig, haben mehr und jüngere Kinder, öfter einen Fluchthintergrund, sind erst ab 2010 eingewandert und verfügen seltener über eine deutsche Staatsangehörigkeit als andere Einwanderer aus arabisch-muslimischen Ländern. Allerdings sind hierbei möglicherweise nicht das Herkunftsland Syrien, sondern andere mit diesem Merkmal korrelierende Faktoren maßgeblich; daher nehmen wir in die multivariaten Analysen des Erwerbs- und Kitanutzungsverhaltens neben der Herkunftslandgruppe auch eine Reihe weiterer individueller Kontrollvariablen auf.

[66] Türkei, Ex-Jugoslawien, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Kosovo-Albaner.

[67] Russland, Armenien, Aserbaidschan, Weißrussland, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Moldawien.

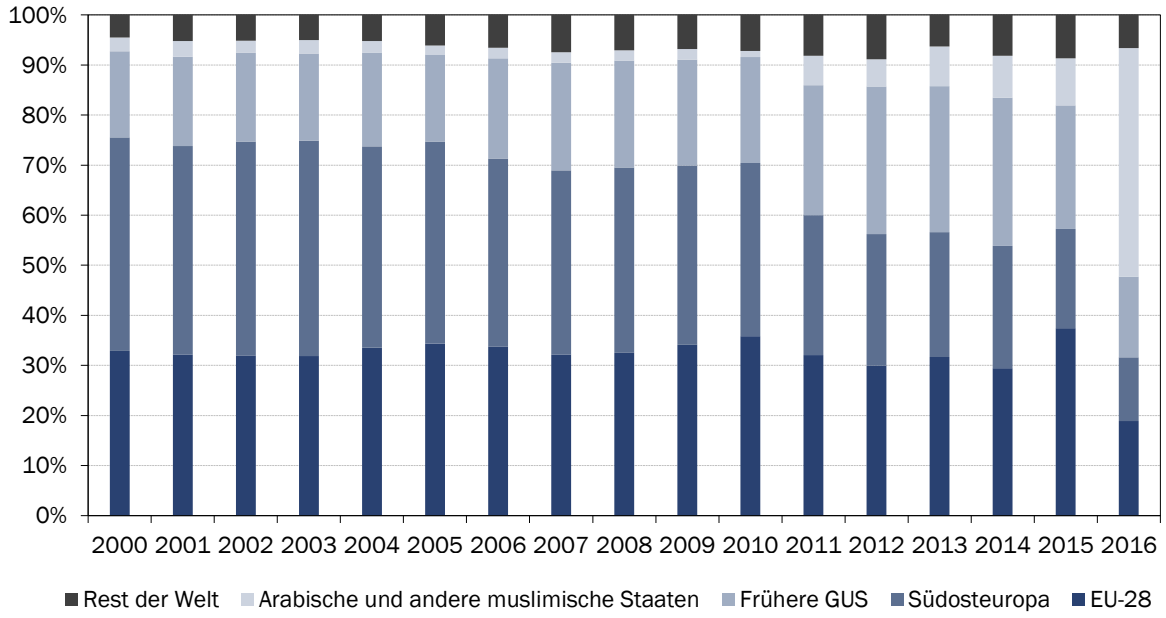
[68] Ehem. Sprachgebrauch (bis 31.12.1992): Aussiedler; ab 01.01.1993 Zugezogene: Spätaussiedler. Die Anerkennung als Aussiedler oder Spätaussiedler erfolgt nach dem Bundesvertriebenengesetz.

[69] Die Unterschiede bei Einwanderern aus GUS-Staaten sind zwischen 1950-1994 und 1995-2009 (abgesehen von der Anzahl der Kinder und der Staatsangehörigkeit) nicht allzu stark ausgeprägt. Hingegen unterscheiden sich später Eingewanderte stark von diesen beiden Gruppen: Im Zeitfenster 2010-2016 Zugewanderte aus GUS-Staaten zählen seltener zu den Eltern mit mittlerer Bildung (dafür sowohl häufiger zu den Niedrig- als auch zu den Hochgebildeten), sind häufiger nicht erwerbstätig, haben mehr und jüngere Kinder, haben häufiger einen Fluchthintergrund (aus Russland und der Ukraine), sind jünger und verfügen seltener über die deutsche Staatsangehörigkeit. Da die zwischen 2010 und 2016 aus GUS-Staaten Eingewanderten aber nur einen geringen Stichprobenanteil der Einwanderer aus GUS-Staaten stellen, verzichten wir auf eine Binnendifferenzierung dieser Herkunftslandgruppe.

mit 2015), mit einer vergleichsweise stärksten Reduktion der Zuwanderer aus EU-28-Ländern. 2010 wird als Vergleichsjahr hinzugezogen.
Da die Analysen des Erwerbs- und Kita-Nutzungsverhaltens für Mütter und Väter zum Teil auch im Zeitverlauf für ausgewählte Jahre dargestellt werden, ist es wichtig, die zugrundeliegende *Verteilung des Migrationshintergrunds (sowie die Verteilung der Herkunftslandgruppen unter Personen mit direktem Migrationshintergrund) in der Stichprobe* zu kennen.

Abbildung 5: Eltern mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftslandgruppe 2000-2016

Eltern mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftslandgruppe 2000-2016



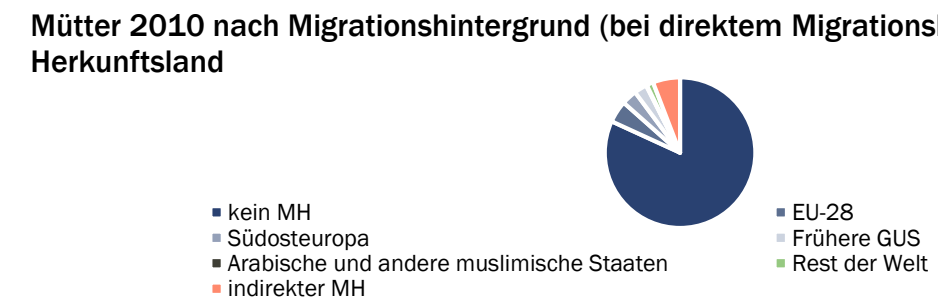
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Folgende **Abbildung 6 bis 9** verdeutlichen daher für **Mütter** die Verteilungen für die Jahre 2010, 2013, 2015 und 2016, da im Jahr 2013 die Stichprobe M2, im Jahr 2015 M2, im Jahr 2016 M3 und M4 gezogen wurden.

Abbildung 10 bis 13 stellen die Stichprobenverteilung für **Väter** dar. Die Herkunftslandverteilung der Väter ist in den Jahren 2010-2015 sehr ähnlich zu den Müttern. Von 2015 auf 2016 jedoch ist der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund unter Vätern noch stärker als unter den Müttern zurückgegangen. Im Gegenzug ist vor allem die Gruppe der Väter aus arabischen und anderen muslimischen Ländern sehr stark gewachsen. Diese Gruppe macht unter selbst zugewanderten Vätern 2016 einen größeren Anteil als unter selbst zugewanderten Müttern.

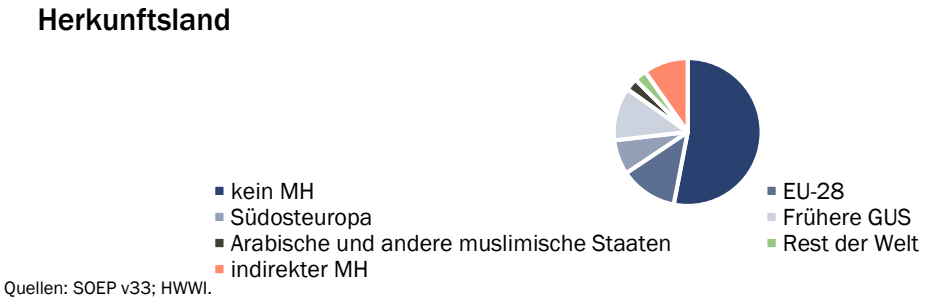
Die für Hamburg relevanten Untergruppen der polnischen und türkischen Mütter waren 2016 mit 153 bzw. 114 Personen in der Stichprobe enthalten.

Abbildung 6: Mütter 2010 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



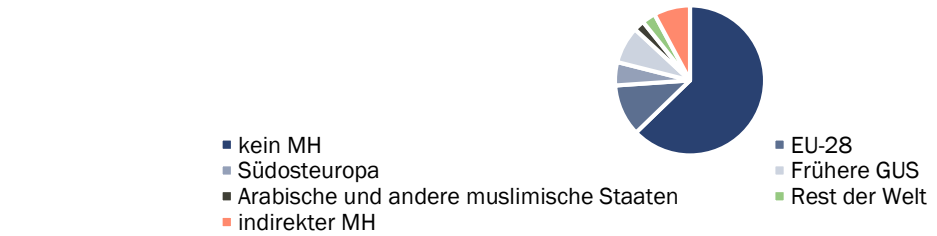
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 7: Mütter 2013 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



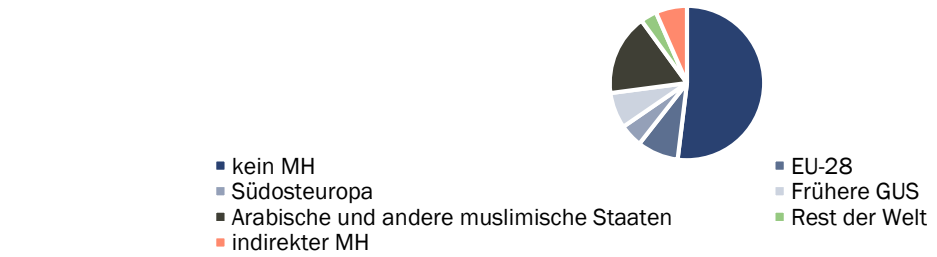
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 8: Mütter 2015 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



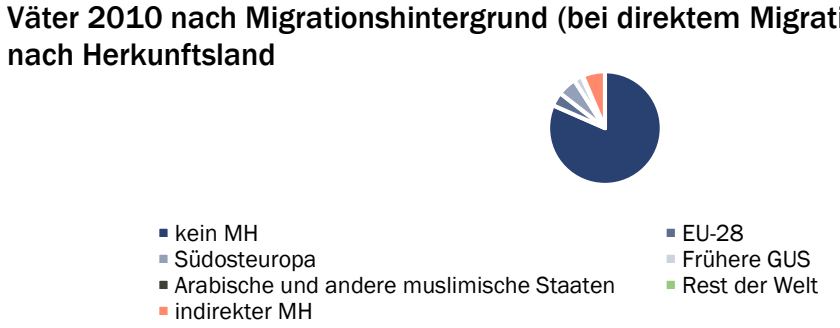
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 9: Mütter 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



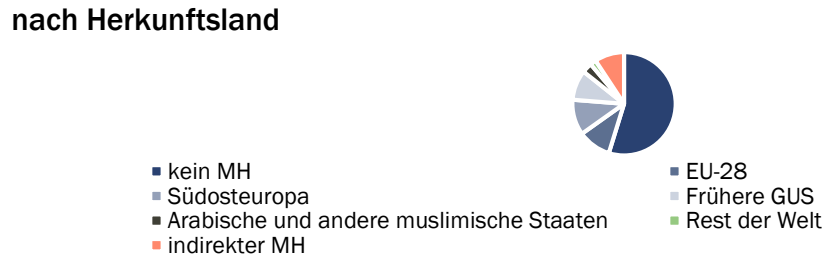
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 10: Väter 2010 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



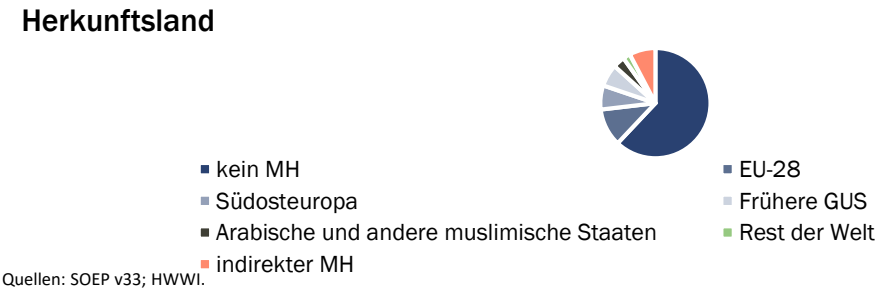
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 11: Väter 2013 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



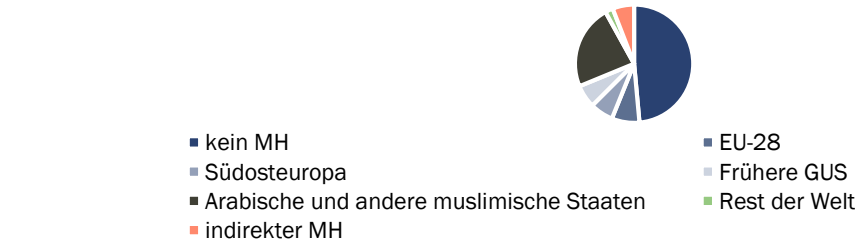
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 12: Väter 2015 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



Quellen: SOEP v33; HWWI.

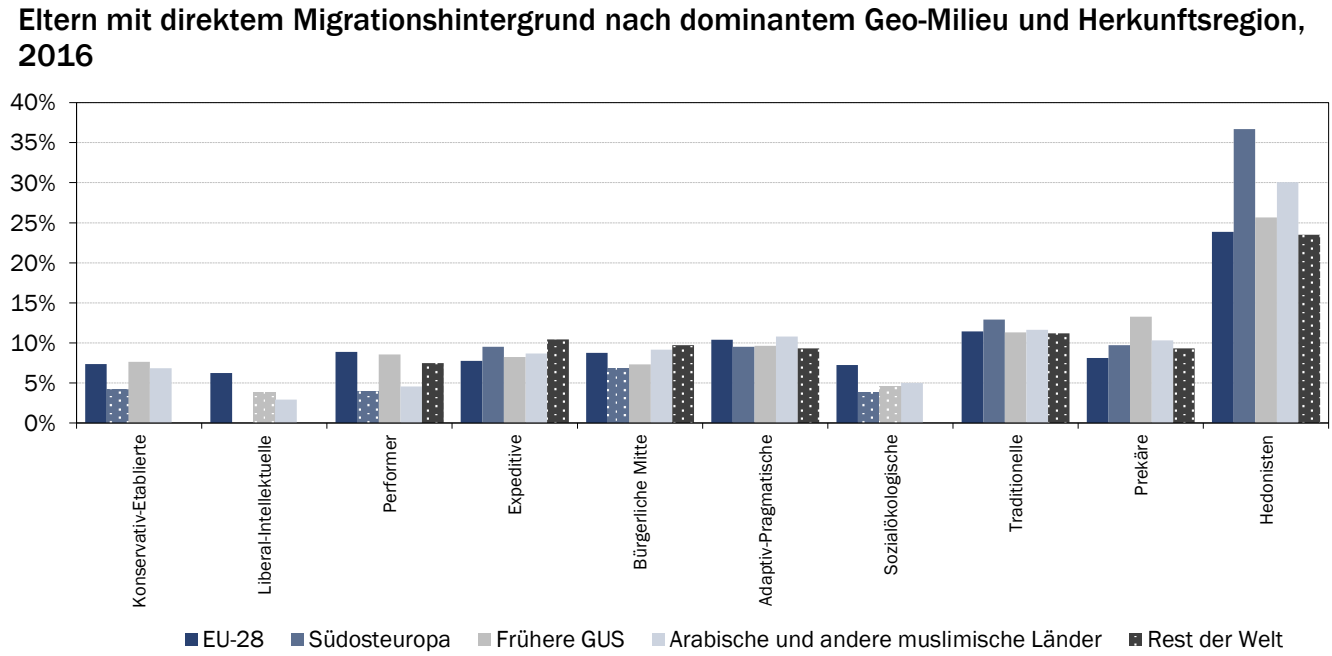
Abbildung 13: Väter 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsland



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Wie **Abbildung 4** weiter oben verdeutlichte, sind 28,6 % der Eltern mit direktem Migrationshintergrund dem Milieu der Hedonisten zuzuordnen. Mit großem Abstand folgen Traditionelle, Prekäre und Adaptiv-Pragmatische (10,2-11,7 %); die übrigen Milieus haben Anteile von rund 6-9 % (Konservativ-Etablierte, Performer, Expeditive, Bürgerliche Mitte) bzw. 4-5 % (Liberal-Intellektuelle und Sozialökologische). Wie nachfolgende **Abbildung 14** für das Jahr 2016[70] zeigt, variiert die Milieuverteilung kaum zwischen den Herkunftsregionen. Die Hedonisten sind unter Eltern aller Regionen die mit Abstand häufigste Gruppe, und auch die Verteilung der übrigen Milieus innerhalb der einzelnen Herkunftsregionen entspricht in etwa der Gesamtmilieuverteilung der Eltern über alle Regionen hinweg.

Abbildung 14: Eltern mit direktem Migrationshintergrund nach dominantem Geo-Milieu und Herkunftsregion



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Damit bestätigen unsere Daten die bisherige empirische Evidenz, die zeigt, *dass sich weder von der Herkunftskultur auf das Milieu schließen lässt noch umgekehrt*; sowohl sind in ein und demselben Migrantenmilieu Personen unterschiedlicher ethnischer Herkunft vorhanden als auch leben Personen mit derselben ethnischen Herkunft in unterschiedlichen Migranten-Milieus (Sinus Sociovision 2007, S. 21). Die Milieus selbst jedoch sind räumlich segregiert; Personen, die demselben Milieu angehören, leben in räumlicher Nähe zueinander.

Schließlich lässt sich unsere Stichprobe noch nach *Gebiet* (West- vs. Ostdeutschland) differenzieren. Aus jedem der beiden deutschen Landesteile haben wir Eltern ohne, mit direktem und

[70] Für das Jahr 2015 sind die Fallzahlen in den Kreuztabellierungen für alle Milieus außer den Hedonisten und alle Regionen außer den EU-28 zu gering. Ein Milieuvergleich kann für 2015 daher nur für die Gruppe der Eltern aus EU-28-Ländern angestellt werden; diese sind mit 23,5 % am häufigsten unter den Hedonisten vertreten, wie im Jahr 2016. Auch sind Eltern aus Südeuropa sowie arabischen und anderen muslimischen Ländern noch häufiger in dieser Gruppe zu finden; auch dies deckt sich mit den Befunden für 2016.

mit indirektem Migrationshintergrund in unserer Stichprobe. Allerdings ist die Fallzahl der in Ostdeutschland lebenden Eltern mit indirektem Migrationshintergrund zu klein für eine Auswertung und wird daher im Folgenden nicht ausgewiesen.

Es dominieren in unserer Stichprobe in Westdeutschland ansässige Eltern, zunächst jene ohne Migrationshintergrund. Sie machten bis 2012 rund 60 % der Stichprobe aus, danach, mit Ziehung der Migrantenstichproben, ging deren Anteil auf rund 40 % zurück. Vermutlich im Zusammenhang mit der Integration der FiD-Daten in das SOEP ist ihr Anteil danach vorübergehend wieder gestiegen, lag aber 2016 erneut bei fast 40 %. Parallel dazu ist auch der Anteil der in Ostdeutschland ansässigen Eltern ohne Migrationshintergrund nach 2012 spürbar gesunken. Er betrug bis 2012 rund 20 %, zuletzt (2016) nur noch rund 10 %. Eltern mit Migrationshintergrund sind in Westdeutschland sehr viel häufiger ansässig als in Ostdeutschland. Eltern der ersten Zuwanderergeneration machten 2016 im Osten mit rund 5 % einen nur geringen Anteil der Stichprobe aus. In den Vorjahren war der Anteil hier noch viel geringer. In Westdeutschland ansässige Eltern mit direktem Migrationshintergrund sind seit 2013 die am zweitstärksten vertretene Elterngruppe in unserer Stichprobe. Sie waren zuletzt (2016) mit fast 40 % fast viermal so häufig vertreten wie Ostdeutsche ohne Migrationshintergrund.

Betrachtet man die (in **Abbildung A 29** nicht abgetragene) Verteilung der Eltern separat für den ostdeutschen und den westdeutschen Landesteil, betrug der Anteil der Eltern mit Migrationshintergrund im Jahr 2016 in Westdeutschland insgesamt 53 %, bestehend aus einem Anteil der ersten (zweiten) Zuwanderergeneration von 46 % (7 %). In der ostdeutschen Stichprobe hielten Eltern mit Migrationshintergrund einen Anteil von 28-29% (erste Zuwanderergeneration: 26 %, zweit Zuwanderergeneration: 2-3 %). Für das Jahr 2015, in dem die zwischen Januar 2013 und Januar 2016 Zugewanderten noch nicht berücksichtigt wurden, lagen die Anteilswerte für West (Ost-)deutschland bei 44 % (12 %), wovon 34 (9) Prozentpunkte auf die Eltern der ersten Zuwanderergeneration entfielen.[71]

[71] Zum Vergleich: Nach Mikrozensusdaten berechnet, betrug für das Jahr 2015 der Anteil der Eltern mit Migrationshintergrund in Ostdeutschland 16 % und in Westdeutschland 35 % (BMFSFJ 2017b, S. 23). Unsere Stichprobenwerte zeigen, dass insbesondere der Anteil der Eltern der ersten Zuwanderergeneration in Ostdeutschland durch die Ziehung der M3- und M4-Stichprobe deutlich angestiegen ist. Mit Mikrozensusdaten 2015 vergleichbar ist nur unsere Welle 2016, die die zwischen Jan. 2013 und Jan. 2016 Zugewanderten berücksichtigt. Allerdings liegen die Migrantenanteile in unserer Stichprobe für das Jahr 2016 höher, da hier der Erhebungszeitpunkt später als in der Mikrozensuserhebung 2015 erfolgte. Allerdings war der Migrantenanteil der ersten Generation in unserer westdeutschen Stichprobe mit 44 % bereits im Jahr 2015 höher als der betreffende Anteil im Mikrozensus (35 %).

4 Deskriptive Analysen des Erwerbsverhaltens und der Kita-Nutzung von Eltern

Die deskriptiven Analysen haben die Aufgabe, die multivariaten Analysen zu motivieren. Bi- bzw. trivariate Analysen, die eine der in den multivariaten Analysen verwendeten Zielgrößen nach ausgewählten sozio-demografischen Merkmalen der Eltern – bzw. im Fall von trivariaten Analysen nach Kreuzungen von zweien dieser Merkmale – differenzieren, sollen helfen, die Untersuchungsstichprobe besser kennenzulernen und Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Verhalten einerseits und dem Migrationshintergrund vs. übrigen individuellen Merkmalen inklusive Milieuzugehörigkeit andererseits aufzudecken. Die deskriptiven Analysen unterscheiden sich daher zum einen nach den verwendeten Zielgrößen. So werden Erwerbstätigenquoten (als Bevölkerungsanteil der Erwerbstätigen in der Stichprobe), Vollzeit- und Teilzeitquoten (als Bevölkerungsanteile der Vollzeit- bzw. Teilzeiterwerbstätigen in der Stichprobe) und Quoten zu den Beschäftigungsmerkmalen Geringfügigkeit ermittelt und nach sozio-demografischen Merkmalen differenziert ausgewiesen. Zum anderen unterscheiden sich die deskriptiven Analysen nach dem betrachteten Zeithorizont. Die meisten Analysen werden für den aktuellen Rand (2016) durchgeführt, aber für einige ausgewählte Merkmale wird auch der zeitliche Verlauf über die Jahre 2000, 2005, 2010, 2013, 2015 und 2016 dargestellt.

Die Auswahl der Jahre am aktuellen Rand orientiert sich dabei an den Ziehungszeitpunkten der Migrantenstichproben, die die zugrundeliegende Elternstichprobe zum Teil deutlich verändert haben. 2013 (2015) wurde mit M1 (M2) die Population der zwischen 1995 und 2009/10 (2010-2013) Zugewanderten erhöht und im Jahr 2016 die Population der zwischen Januar 2013 und Januar 2016 Zugewanderten. Da das Jahr 2010 in unserer Jahresauswahl als das letzte Jahr vor der Auffrischung der Migrantenpopulation im SOEP fungiert, können Veränderungen danach grundsätzlich durch diese Auffrischungen herbeigeführt worden sein. **Die zeitlichen Distanzen zwischen den abgetragenen Werten differieren daher stark. Die Kurven sind nicht als Verläufe derselben Stichprobe, sondern als aneinandergereihte Querschnitte unterschiedlicher Stichproben zu verstehen, die nur der leichteren optischen Erkennbarkeit halber zu einer Linie verbunden wurden.** Dies ist bei der Interpretation der gesamten deskriptiven Analysen zu beachten.

Die deskriptiven Analysen werden überwiegend für Mütter dargestellt, da das Erwerbs- und Kitanutzungsverhalten der Mütter heterogener als jenes der Väter ist und daher eine detailliertere Analyse erfordert. Ausgewählte Zusammenhänge zum Erwerbsverhalten werden auch für Väter präsentiert. Nur für das Jahr 2016 werden auch ausgewählte Väteranalysen zur Kitanutzung dargestellt.[72] Es wird zuerst das Erwerbsverhalten und anschließend das Kitanutzungsverhalten analysiert. Um ein möglichst vollständiges Bild des Erwerbsverhaltens zu gewinnen, werden unterschiedliche Indikatoren (Erwerbstätigenquote, Vollzeitquote, Anteil

[72] Die Beschränkung der Kitanutzungsanalysen auf Mütter blendet Informationen über die Kitanutzung für diejenigen Kinder aus, von denen ausschließlich die Väter zur Nutzung befragt wurden (alleinerziehende Väter (dies betrifft zwischen 1,1% und 2,5 % der Väterstichprobe) sowie Väter in Paarhaushalten, in denen die Mutter nicht ebenfalls befragt wurde (dies betrifft einen über die Zeit steigenden Anteil der Väter, von 5,1 % im Jahr 2000 bis 22,5 % im Jahr 2016. Noch 2015 hatte der Anteil erst bei 12 % gelegen. Wir beschränken die Darstellung der Väteranalysen zur Kitanutzung daher auf das Jahr 2016.

selbstständig Beschäftigter etc.) in den Zusammenhang zueinander gestellt. Alle deskriptiven Analysen unterscheiden zwischen Personen ohne, mit direktem und mit indirektem Migrationshintergrund. Personen mit direktem Migrationshintergrund werden teilweise nach Herkunftslandgruppe ausdifferenziert dargestellt. Personen mit indirektem Migrationshintergrund sind in der Stichprobe vergleichsweise am geringsten vertreten (vgl. Stichprobenbeschreibung). Bei Analysen des Kita-Nutzungsverhaltens, das zwischen Müttersticproben mit jüngstem Kind im Haushalt im Alter 0-2 Jahre vs. 3-5 Jahre unterscheidet, sind die Fallzahlen zum Teil ebenfalls gering. Daher gilt für alle deskriptiven Analysen, dass Ergebnisse nicht berichtet werden, wenn die ungewichtete Fallzahl der betrachteten Personengruppe unter 20 Personen liegt. Ergebnisse, die auf 20 bis unter 40 Personen basieren, werden entsprechend gekennzeichnet.

4.1 Erwerbsverhalten von Müttern

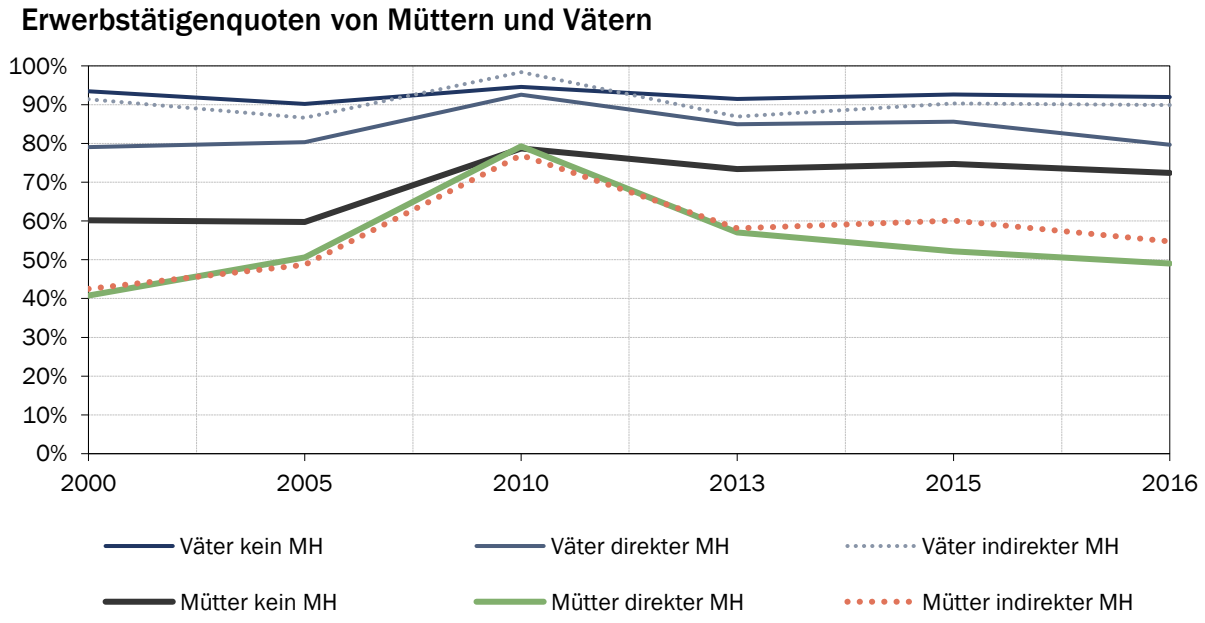
Die Erwerbstätigenquote gibt den Anteil der erwerbstätigen an allen Müttern unserer Stichprobe an.

4.1.1 Entwicklung der Erwerbstätigenquoten 2000-2016

Wie weiter oben erläutert, sind die folgenden Erwerbsverläufe nicht als kontinuierliche Entwicklung, sondern als Zusammenstellung der Werte für ausgewählte einzelne Jahre (mit variierenden Stichproben) zu verstehen.

Abbildung 15 verdeutlicht, dass die Erwerbstätigenquoten in allen drei Müttergruppen zwischen 2005 und 2010 angestiegen sind. Mütter der ersten Zuwanderergeneration waren 2010 sogar etwas häufiger erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund. Zwischen 2010 und 2013 fallen die Erwerbstätigenquoten ab, stabilisieren sich danach für Mütter ohne Migrationshintergrund und bis 2015 auch für Mütter der zweiten Zuwanderergeneration. Zwischen 2015 und 2016 weisen letztere einen erneuten Abfall der Quote auf, während die Quote von Müttern mit direktem Migrationshintergrund seit 2010 rückläufig ist. *Die Ziehung der Migrantenstichproben im SOEP geht also mit einer rückläufigen Erwerbstätigenquote unter Müttern einher*. Inwieweit dies mit Periodeneffekten oder mit Kompositionseffekten der Stichprobe ursächlich zusammenhängt, werden erst die multivariaten Analysen klären können. Immerhin ist auch die Erwerbstätigenquote unter Müttern ohne Migrationshintergrund zwischen 2010 und 2013 leicht rückläufig; allerdings kann sich die Zusammensetzung der Stichprobe auch hier geändert haben.

Abbildung 15: Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Es lässt sich festhalten, dass in unserem Untersuchungszeitraum Mütter mit Migrationshintergrund in den allermeisten Jahren eine weit geringere Erwerbswahrscheinlichkeit aufwiesen als Mütter ohne Migrationshintergrund. Dies steht mit weiteren erwerbsrelevanten Müttermerkmalen im Zusammenhang, die in der Population ohne und mit Migrationshintergrund unterschiedlich verteilt sind, wie die deskriptiven Analysen im Folgenden zeigen werden. Aus dem Haushaltskontext ist bekannt, dass das männliche Alleinernährermodell in 38 % der Familien mit Migrationshintergrund die vorherrschende Erwerbskonstellation ist, verglichen mit 24 % der Familien ohne Migrationshintergrund. Familien mit Migrationshintergrund leben also weiterhin „traditioneller" (BMFSFJ 2017a, S. 45).

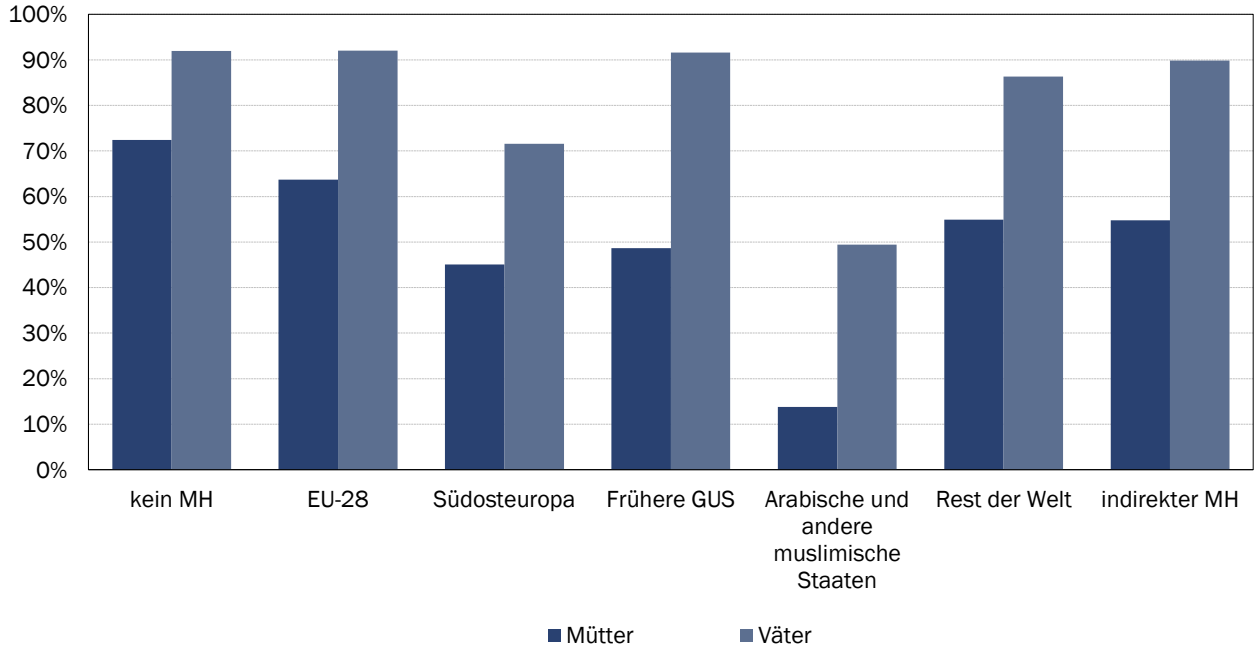
Für das **Jahr 2016** schlüsselt **Abbildung 16** die Erwerbstätigenquoten der Mütter und Väter mit direktem Migrationshintergrund zusätzlich nach **Herkunftsregionen** auf und verdeutlicht eine erhebliche Varianz nach Region, die für Mütter noch höher als für Väter ist. Dabei fällt die geringe Arbeitsmarktpräsenz der Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern auf. Nur jede siebte Mutter aus dieser Herkunftsregion war 2016 erwerbstätig (13,8 %), bei Vätern waren es immerhin 49,4 %, obwohl auch bei den Vätern dies der niedrigste Wert unter allen Herkunftsregionen war. Mütter aus ehemaligen GUS-Staaten (48,6 %) und Mütter aus Südosteuropa (45,1 %) waren mehr als dreimal so häufig erwerbstätig wie jene aus arabisch-muslimischen Ländern; bei Müttern ohne Migrationshintergrund waren es 72,4 % und bei Müttern aus EU-28-Ländern 63,9 %. Gemessen am Durchschnittswert der Erwerbstätigenquote für Mütter (Väter) mit direktem Migrationshintergrund von 49,1 %[73] (91,9 %), war die Quote der letztgenannten Müttergruppe (Vätergruppe) weit (leicht) überdurchschnittlich.

[73] Damit liegen die Erwerbstätigenquoten der Mütter ohne bzw. mit Migrationshintergrund in unserer Stichprobe für das Jahr 2016 nahe beim Wert von 73 % bzw. 52 %, der sich für Mütter basierend auf einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 ergab (BMFSFJ 2017a, S. 33).

Für die für Hamburg besonders relevanten Teilgruppen der türkischen und polnischen Mütter lag die Erwerbstätigenquote 2016 bei 44,8 % bzw. 69,4 %. Dabei lagen die türkischen Mütter gleichauf mit dem südosteuropäischen Durchschnitt, die polnischen Mütter jedoch um 5,7 Prozentpunkte über dem EU-28-Durchschnitt.

Abbildung 16: Eltern 2016: Erwerbstätigenquote nach Migrationshintergrund (für Personen mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion)

Eltern 2016: Erwerbstätigenquote nach Migrationshintergrund (für Personen mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion), %



Quellen: SOEP v33; HWWI

4.1.2 Erwerbsverhalten nach Bildungsabschluss

Wie **Abbildung A 30** bis **Abbildung A 32** bewegen sich die *Erwerbstätigenquoten* von Müttern niedriger Bildung überwiegend auf einem niedrigeren Niveau als jene von Müttern mittlerer Bildung, und die Erwerbstätigkeit ist unter Akademikerinnen meist nochmals höher als unter Müttern mittlerer Bildung. Dieser positive Bildungszusammenhang ist aus der Literatur bekannt. Im Zeitverlauf fällt zudem auf, dass die Erwerbstätigenquote von Müttern ohne Migrationshintergrund zwischen 2005 und 2010 in allen Bildungssegmenten angestiegen ist und unter Akademikerinnen (Abbildung A 30) seitdem auf etwa 80 % bzw. seit 2013 auf ca. 75 % für Mütter mittlerer Bildung (Abbildung A 31) verharrt. Mütter niedriger Bildung (Abbildung A 32) erreichen 2010 wie 2015 eine Quote von rund 50 %, die allerdings zu 2016 hin abfällt (siehe weiter unten die detailliertere Analyse für 2016). Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund fällt auf, dass die Erwerbstätigenquote 2013 gegenüber 2010 in allen Bildungssegmenten abfällt und in 2015 nochmals geringer als 2013 ausfällt. In 2016 kann sich die Quote für diese Müttergruppe gegenüber dem Vorjahr stabilisieren, soweit die Mütter einen mittleren oder hohen Bildungsabschluss aufweisen; für geringqualifizierte Mütter geht die Quote hingegen nochmals zurück und unterschreitet den Wert zur Jahrtausendwende, während für

die anderen beiden Bildungsgruppen hier in 2016 leicht höhere Werte als im Jahr 2000 erreicht werden. Inwieweit die veränderten Erwerbstätigenquoten Folge einer veränderten Stichprobenzusammensetzung im Zuge der Ziehung der Migrantenstichproben M1-M4 sind, oder eher Folge eines unterschiedlichen Arbeitsmarkterfolgs derselben Akteure zu verschiedenen Zeitpunkten sind, können diese Analysen nicht belegen.

Die Erwerbstätigenquoten der **Väter** bewegen sich im Beobachtungszeitraum für alle Bildungsgruppen auf einem höheren Niveau als jene der Mütter. Innerhalb der Bildungsgruppen zeigt sich entweder kein klares Bild (Väter niedrige Bildung) oder die Quoten liegen nahe beieinander (mittlerer Bildung). Unter akademisch gebildeten Vätern sind selbst zugewanderte Väter stets seltener erwerbstätig als jene ohne Migrationshintergrund, kamen jedoch 2013, vor einem Rückgang der Quote, mit 92,1 % recht nahe an letztere heran (95,2 %).Für die *Vollzeitquoten* der Mütter ergeben sich über die Zeit wenig nennenswerte Veränderungen, weshalb diese hier nicht grafisch dargestellt werden. Unter niedrigqualifizierten Müttern ohne Migrationshintergrund steigt die Vollzeitquote zwischen 2013 und 2015 von rund 2 % auf rund 13 % an und bleibt auf diesem Niveau bis 2016 (siehe unten). Unter geringqualifizierten Müttern mit direktem Migrationshintergrund reduziert sich die Vollzeitquote von rund 19 % im Jahr 2010 auf rund 11 % im Jahr 2016 (siehe unten).

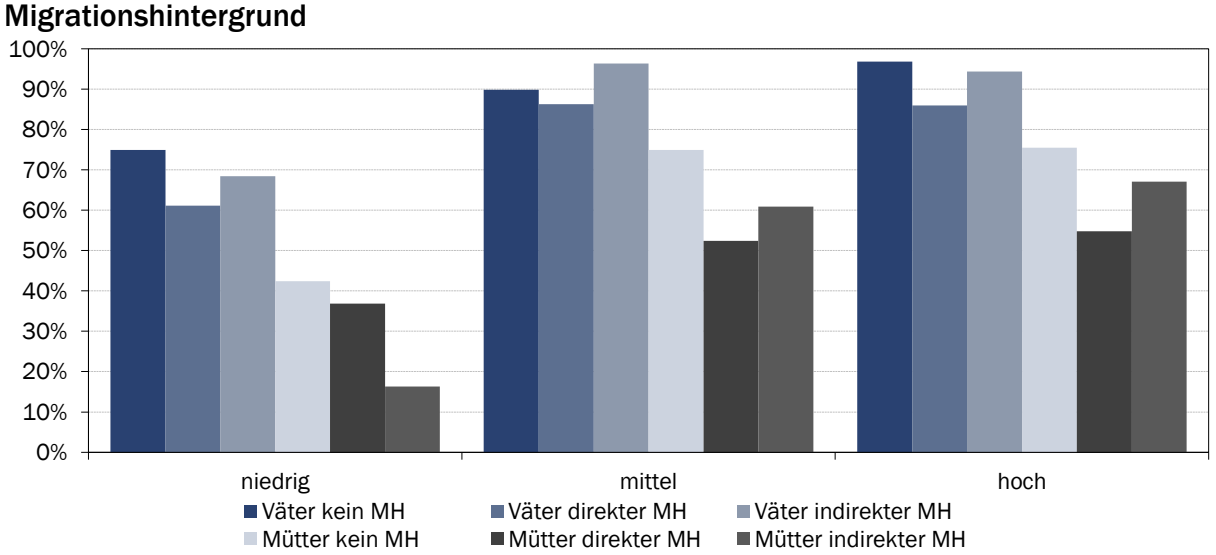
Eher wenig Bewegung zeigt sich auch bei der *Teilzeitquote*. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund ist die Teilzeitquote bei Müttern mittlerer und hoher Bildung über die Zeit gestiegen, während sie für geringqualifizierte Mütter beginnend mit einem Startwert im Jahr 2000 von rund 30 % sogar leicht rückläufig war (24 % im Jahr 2016). Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund stieg die Teilzeitquote über die Zeit von rund 22 % (2000) auf rund 30 % (2016), unter Müttern mittlerer Bildung verharrt sie hier schon seit 2005 bei rund 27 %.

Im Folgenden wird das Erwerbsverhalten von Müttern – und auszugsweise für Väter – **für das Jahr 2016** noch detaillierter aufgeschlüsselt.

Wie schon die Verlaufsanalysen zeigten und wie **Abbildung 17** für das Jahr 2016 im Querschnitt verdeutlicht, steigt die Erwerbswahrscheinlichkeit für Mütter und Väter mit dem Bildungsabschluss. Zudem waren Mütter ohne Migrationshintergrund im Jahr 2016 in jeder Bildungsgruppe häufiger erwerbstätig als Mütter mit direktem oder indirektem Migrationshintergrund, was für die Väter nur für Niedrig- und Hochqualifizierte gilt. Auffällig ist unter Müttern die geringe Differenz der Erwerbstätigenquote zwischen Mittel- und Hochqualifizierten. Während diese unter akademisch gebildeten Müttern ohne Migrationshintergrund mit einer begrenzten Erwerbsnähe einer Teilpopulation mit hohen Haushalts- bzw. Partnereinkommen zusammenhängen kann, kommt unter Müttern mit Migrationshintergrund noch eine oftmals fehlende Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse hinzu. Wie die Stichprobenbeschreibung zeigte, zählten im Jahr 2016 unter hochqualifizierten Eltern mit direktem Migrationshintergrund die meisten (24 %) zu den Hedonisten, einem Milieu der Unterschicht; in den anderen beiden Bildungsgruppen war dieser Anteil nur etwas höher (je 30 %). Die vergleichsweise geringe Erwerbstätigenquote unter hochqualifizierten Müttern mit Migrationshintergrund spiegelt deren eher geringe Integration in die Aufnahmegesellschaft, und dies wird seitens der Betroffenen oft auch so wahrgenommen. Ein hohes kulturelles Kapital zu besitzen, wie es in der Definition von Bourdieu mit einem hohen formalen Bildungsabschluss

gegeben ist, ist mithin kein Garant für eine erfolgreiche Integration (Nohl et al. 2014). Im Gegenteil: Gerade die Nichtanerkennung desselben kann zu einer geringen wahrgenommenen Integration führen. Anders als unter Müttern ohne Migrationshintergrund äußert sich ein akademischer Abschluss in der betreffenden Vätergruppe in einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit (rund 7 Prozentpunkte Differenz). Ähnlich wie bei Müttern gilt dies aber nicht für selbstzugewanderte Väter.

Abbildung 17: Eltern 2016: Erwerbstätigenquoten nach beruflichem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Für Mütter ohne (mit direktem) Migrationshintergrund ergaben sich mittlere Erwerbstätigenquoten für Niedrigqualifizierte von 42, 4 % (36,9 %), für Personen mittlerer Bildung von 74,9 % (52,4 %) und für Akademikerinnen von 75,5 % (54,8 %).[74] Allerdings bedeutet dies bspw. unter Niedrigqualifizierten nicht, dass Mütter mit Migrationshintergrund zwingend eine geringere Arbeitsmarktnähe als Mütter gleicher Bildung, aber ohne Migrationshintergrund aufweisen. Wie eine Studie basierend auf PASS[75]-Daten der Welle 2015 zeigt, sind arbeitsuchende Mütter aus Haushalten im Grundsicherungsbezug mit Migrationshintergrund vergleichsweise häufiger bereit als ebensolche Mütter ohne Migrationshintergrund, für eine Erwerbstätigkeit Schwierigkeiten wie eine Arbeit unter fachlichem Können, einen langen Arbeitsweg, ungünstige Arbeitszeiten oder einen Wohnortwechsel in Kauf zu nehmen (BMFSFJ 2017a, S. 41). Allerdings geben unter Müttern im SGB-II-Bezug, bei denen seitens des Jobcenters keine Aufforderung zur Arbeitssuche besteht, 20 % der Mütter ohne Migrationshintergrund, aber nur 11 % ebensolcher Mütter mit Migrationshintergrund an, trotzdem nach einer Arbeit zu

[74] Die Erwerbstätigenquoten nach Bildungsabschluss bewegen sich in unserer Mütterstichprobe insgesamt recht nahe an jenen auf Basis des Mikrozensus 2015 (vgl. BMFSFJ 2017a, S. 34). Abweichungen ergeben sich v.a. für niedrigqualifizierte Mütter mit und ohne Migrationshintergrund, für die unsere Stichprobe etwas niedrigere Quoten ausweist. Dies kann bspw. am unterschiedlichen Erhebungszeitpunkt der zugrundeliegenden Datensätze liegen.

[75] Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung

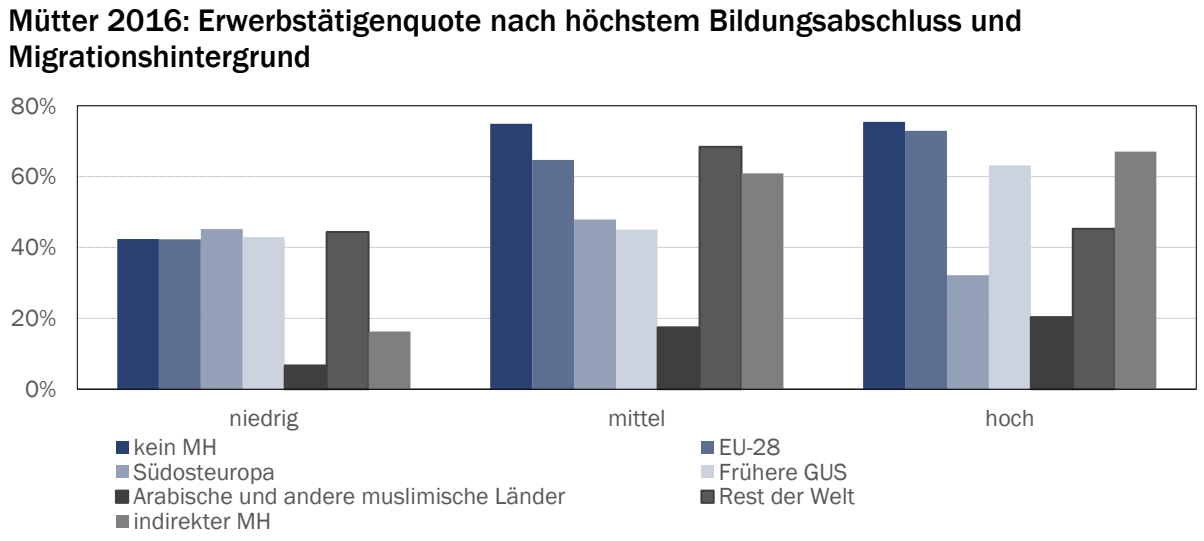
suchen (ebda., S. 42). Der maßgebliche Grund für die Befreiung von der Pflicht zur Arbeitsplatzsuche besteht in der Betreuung kleiner Kinder im Haushalt. Insbesondere bei Zuwanderinnen hängt die Zahl der geborenen Kinder vom Bildungsstand ab: Während Hochqualifizierte unter Müttern, die nach dem 15. Geburtstag selbst zugewandert sind, im Durchschnitt im Jahr 2016 1,9 Kinder hatten, waren es unter Müttern mittlerer (geringer) Bildung dieser Gruppe 2,1 (2,6) Kinder. Unter allen Müttern unabhängig vom Migrationshintergrund lagen die betreffenden Werte bei 1,9 bzw. 1,9 bzw. 2,4 Kindern. Bei in Deutschland geborenen oder vor dem 15. Geburtstag zugewanderten Müttern lag die durchschnittliche Kinderzahl niedrigqualifizierter Mütter sogar bei nur 2,2 (Statistisches Bundesamt 2017a, S. 22).

Die Mittelwerte der selbst zugewanderten Mütter verdecken jedoch eine beträchtliche Variation zwischen den Ländern (**Abbildung 18**): Während für drei von fünf Ländergruppen der beschriebene positive Bildungszusammenhang der Erwerbstätigkeit gilt, sind Akademikerinnen, die aus südosteuropäischen oder sonstigen Ländern eingewandert sind[76], seltener erwerbstätig als Mütter mit mittlerem Bildungsabschluss. Insgesamt unterscheidet sich die Erwerbstätigenquote eher zwischen gering- und mittelqualifizierten Müttern als zwischen Müttern mittlerer vs. hoher Bildung. Auffällig ist der niedrige Erwerbstätigenanteil der Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern. Mütter aus EU-28-Ländern verhalten sich sehr ähnlich zu Müttern ohne Migrationshintergrund.

Mütter aus der Türkei mit niedrigem bzw. mittlerem Bildungsabschluss waren 2016 zu 49,4 % bzw. 39,1 % erwerbstätig (für Mütter mit akademischem Abschluss lagen zu wenige Beobachtungen vor). Es deutet sich also für diese Mütter an, dass die Erwerbswahrscheinlichkeit mit steigender Bildung rückläufig war, was für die gesamte südeuropäische Gruppe im Durchschnitt nur zwischen mittlerer und hoher Bildung galt. Die Erwerbstätigenquoten mittel- bzw. hochqualifizierter polnischer Mütter hingegen folgten mit 69,7 % bzw. 79,0 % dem umgekehrten Muster: Je höher die Bildung, desto höher hier die Erwerbswahrscheinlichkeit (für geringqualifizierter polnische Mütter lagen zu wenige Beobachtungen vor); dies war übereinstimmend mit dem Durchschnitt der EU-28-Länder.

[76] Sog. „Rest der Welt“: Norwegen, USA, Schweiz, Chile, Korea, Bolivien, Mexiko, Argentinien, Philippinen, Japan, Australien, Indien, Thailand, Jamaika, Äthiopien, Kolumbien, Ghana, Venezuela, Nigeria, Kanada, Neuseeland, Tansania, Kuba, Brasilien, Peru, Sri Lanka, Nepal, China, Mozambique, Vietnam, Südafrika, Ecuador, Angola, Namibia, Dominikanische Republik, Kenia, Paraguay, Samoa, Uruguay, Kamerun, Kongo, Togo, Liberia, Taiwan, Honduras, Kambodscha, Guyana, Simbabwe, Ruanda, Ethnische Minderheiten, Staatenlose.

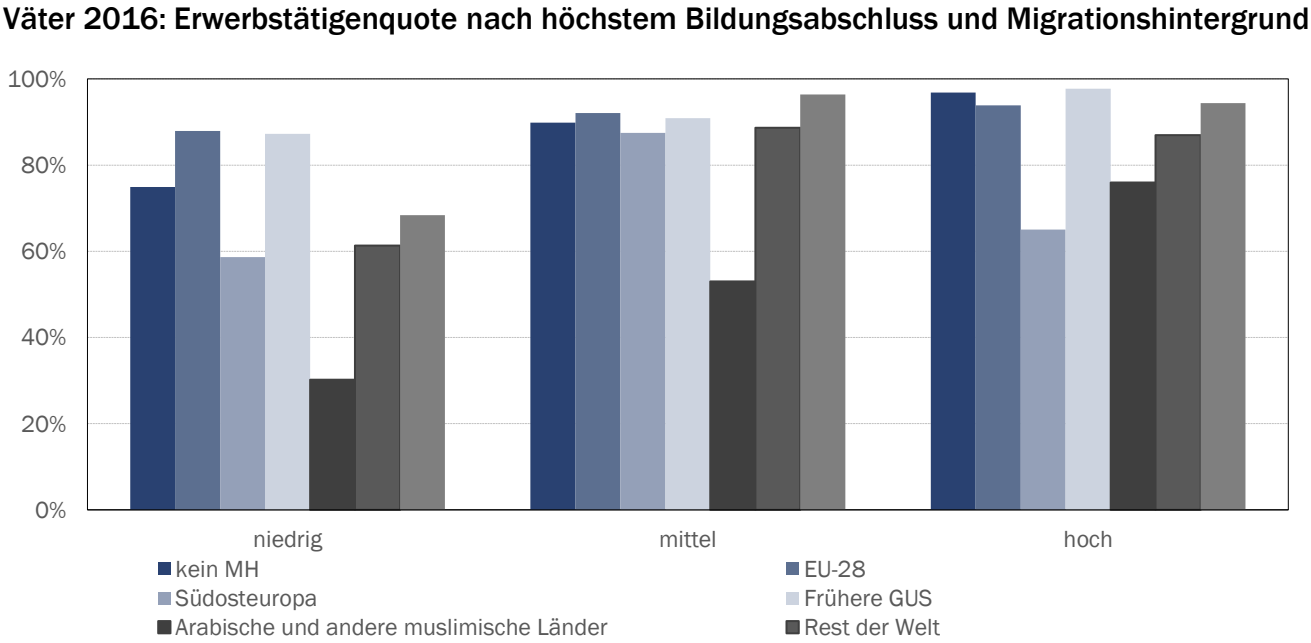
Abbildung 18: Mütter 2016: Erwerbstätigenquote nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Auch unter Vätern (**Abbildung 19**) variieren die Erwerbstätigenquoten – auf einem insgesamt höheren Niveau – erheblich nach Herkunftsregion, wobei Väter aus arabisch-muslimischen Ländern allerdings längst nicht so stark abfallen wie dies unter Müttern der Fall ist. Während das Ländermuster unter Akademikern jenem der Mütter ähnelt, spielen die Länder in den anderen beiden Bildungsgruppen eine unterschiedliche Rolle unter Müttern und Vätern. Mit Ausnahme der arabisch-muslimischen Länder und des Rests der Welt spielt die Herkunftsregion für die Erwerbstätigenquote unter Müttern niedriger Bildung und Vätern mittlerer Bildung so gut wie keine Rolle und ist zudem gleichauf mit der betreffenden Quote der Müttern bzw. Väter ohne Migrationshintergrund.

Abbildung 19: Väter 2016: Erwerbstätigenquote nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund



Quellen: SOEP v33; HWWI.

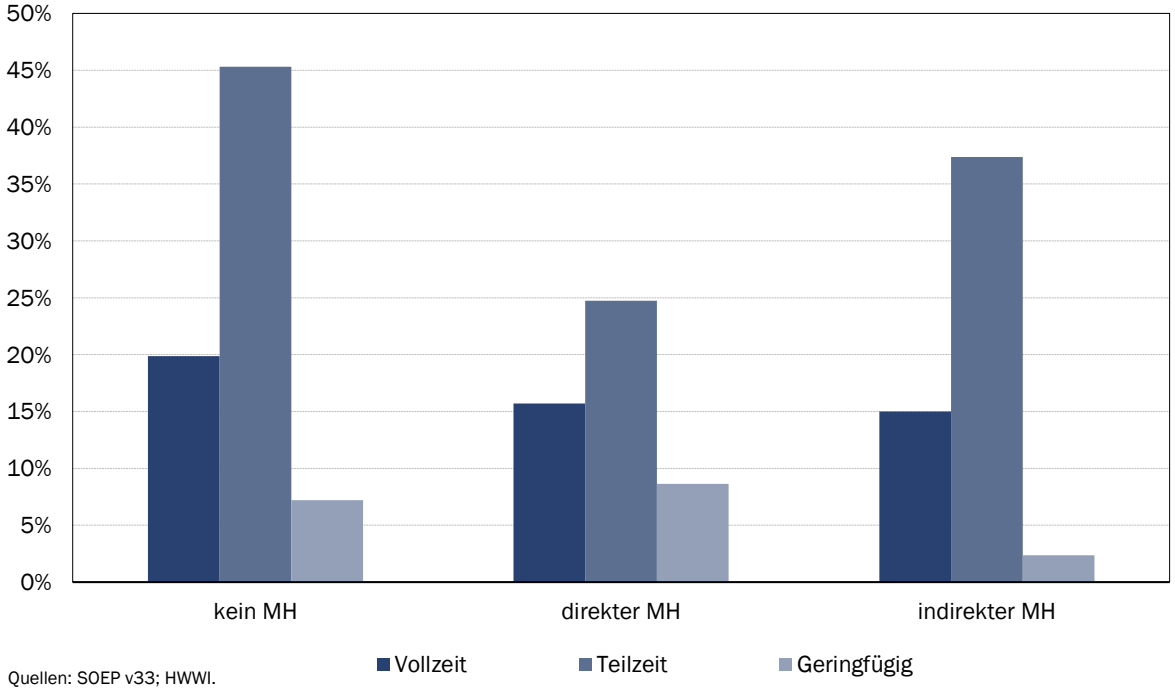
Abbildung 20 zeigt für das Jahr 2016, dass, gemessen am jeweiligen Bevölkerungsanteil, Mütter ohne Migrationshintergrund sowohl häufiger Teilzeit- als auch häufiger Vollzeitbeschäftigungen ausüben als Mütter mit Migrationshintergrund. *Geringfügige Beschäftigungen* kommen von allen drei Beschäftigungsformen am seltensten vor. Allerdings sind selbst zugewanderte Mütter mit einem Anteil von 8,6 % häufiger als Mütter ohne Migrationshintergrund (7,2 %) in geringfügigen Beschäftigungen zu finden. Letztgenannter Befund bestätigt frühere Befunde basierend auf Mikrozensusdaten 2015, wonach die Minijob-Quote der Mütter mit Migrationshintergrund bei 24 %, bei Müttern ohne Migrationshintergrund aber bei nur 11 % (und bei Vätern mit Migrationshintergrund bei nur 4 %) liegt (BMFSFJ 2017a, S. 27).

Mütter mit polnischen Wurzeln und türkeistämmige Mütter lagen mit Anteilen geringfügiger Beschäftigungen von 6,8 % bzw. 7,1 % etwas unter dem Durchschnitt. Unter türkischen Müttern lag die Vollzeitquote 2016 bei 10,2 %; 27,4 % der Mütter waren teilzeitbeschäftigt. Unter polnischen Müttern lagen die betreffenden Werte 2016 bei 25,1 % bzw. 37,6 %.

In jeder der drei Müttergruppen dominierten die Teilzeitbeschäftigungen. Dies deckt sich mit den durchschnittlichen Vorlieben der Mütter, wie Analysen des SOEP 2014 sowie eine Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 zeigen (BMFSFJ 2017a, S. 37). So gaben unter nichterwerbstätigen Müttern 69 % eine Teilzeit-, aber nur 16 % eine Vollzeitbeschäftigung als *bevorzugte Beschäftigung* an (14 % waren indifferent). Zum Vergleich: Unter Vätern mit Migrationshintergrund bevorzugten 81 % eine Vollzeit- und nur 14 % eine Teilzeitstelle (5% waren unentschieden).

Abbildung 20: Mütter 2016: Anteile von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungen

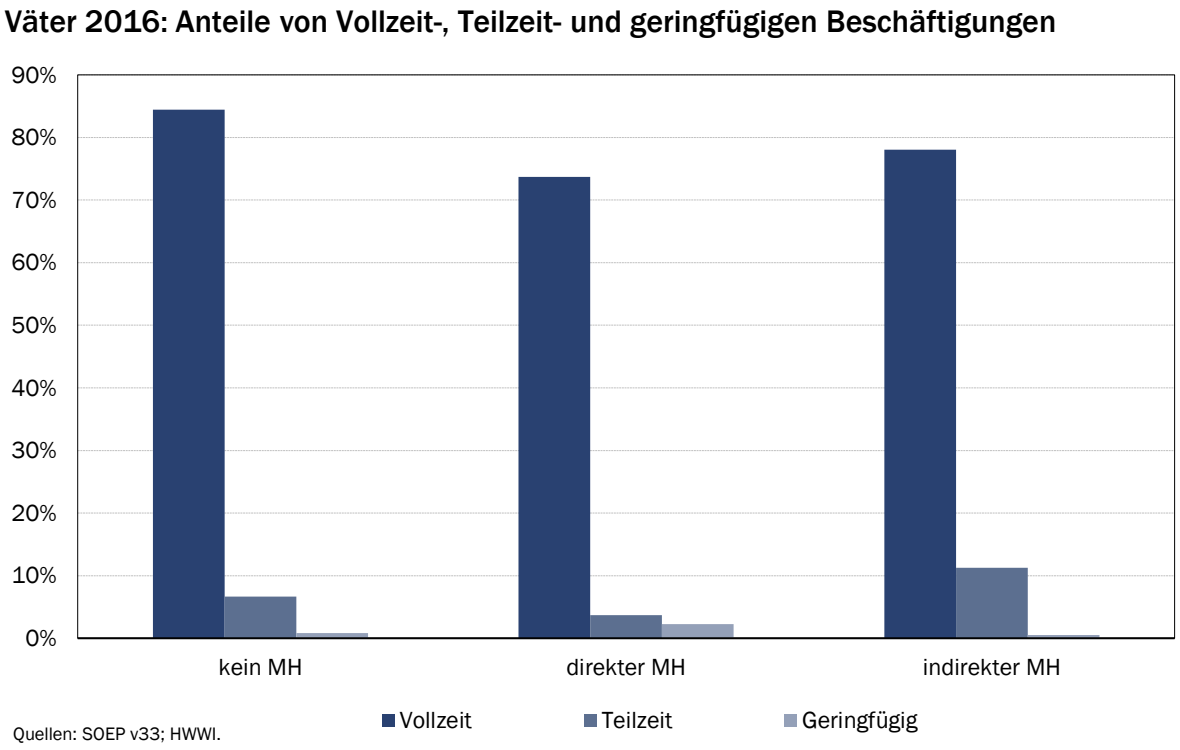
Mütter 2016: Anteile von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungen



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Unter Vätern hingegen dominieren mit Abstand die Vollzeitbeschäftigungen, unabhängig vom Migrationshintergrund (**Abbildung 21**). Unter Vätern mit indirektem Migrationshintergrund üben 11,3 % eine Teilzeittätigkeit aus, in den anderen beiden Gruppen liegt der Teilzeitanteil weit unter 10 %, und geringfügige Beschäftigungen kommen noch seltener vor (0,5 % bis 2,3 %).

Abbildung 21: Väter 2016: Anteile von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungen

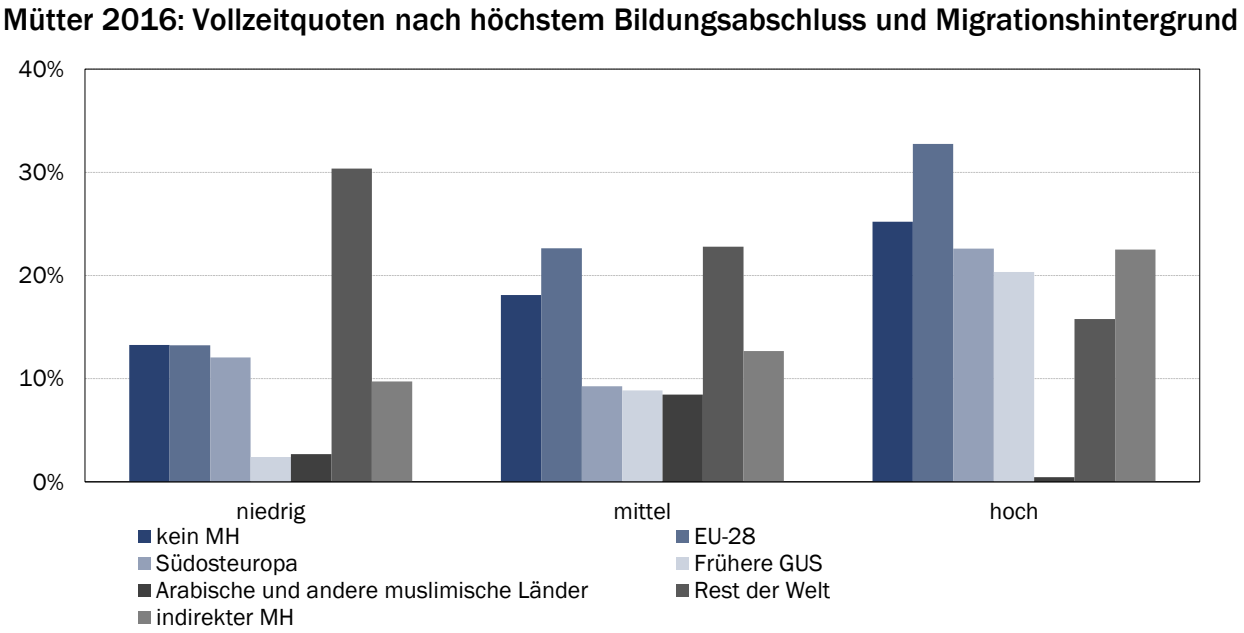


Zudem sind, wie die Erwerbswahrscheinlichkeit selbst, auch die Wochenarbeitsstunden bildungsabhängig, wie folgende **Abbildung 22** für **Mütter** zeigt. Unabhängig vom Migrationshintergrund gilt, dass die Vollzeitquote unter Müttern umso höher ausfällt, je höher ihr Bildungsabschluss ist. Dies gilt für Mütter beider Zuwanderergenerationen, wobei Abbildung 22 wiederum nicht den Gesamtwert für die erste Zuwanderergeneration, sondern die Einzelwerte für die fünf Herkunftslandgruppen darstellt. Auch hier offenbart sich eine hohe Variation zwischen den Ländern. Da sich die Vollzeitquote wie die Erwerbstätigenquote auf die Müttergesamtheit in der Stichprobe bezieht, ist eine ohnehin schon niedrige Erwerbstätigenquote unter Müttern aus arabisch-muslimischen Ländern mit einer noch niedrigeren Vollzeitquote dieser Mütter verbunden. Für Mütter aus dem Rest der Welt ist höhere Bildung sogar mit einer geringeren Vollzeitquote assoziiert.

Unter türkeistämmigen Müttern sinkt die Vollzeitquote von 10,7 % auf 6,6 %, wenn mittel- anstatt geringqualifizierte Mütter betrachtet werden; dies passt zum Muster der südosteuropäischen Mütter. Unter Müttern mit polnischen Wurzeln steigt die Vollzeitquote hingegen von 26,4 % auf 29,7 %, wenn anstelle von mittelqualifizierten hochqualifizierte Mütter betrachtet werden; dies passt zum Muster der EU-28-Länder, jedoch ist der Abstand zwischen den zwei

Bildungsgruppen bei der Vollzeitquote geringer als im EU-28-Durchschnitt. So liegt die Vollzeitquote der Mütter mit polnischen Wurzeln und mittlerer Bildung über EU-28-Durchschnitt (22,6 %), jene ihrer akademisch gebildeten Pendants jedoch unter der durchschnittlichen Vollzeitquote von Müttern aus EU-28-Ländern (32,8 %). Für geringqualifizierte Mütter mit Wurzeln in Polen sowie hochqualifizierte Mütter mit türkischen Wurzeln können fallzahlbedingt keine Aussagen getroffen werden.

Abbildung 22: Mütter 2016: Vollzeitquoten nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund

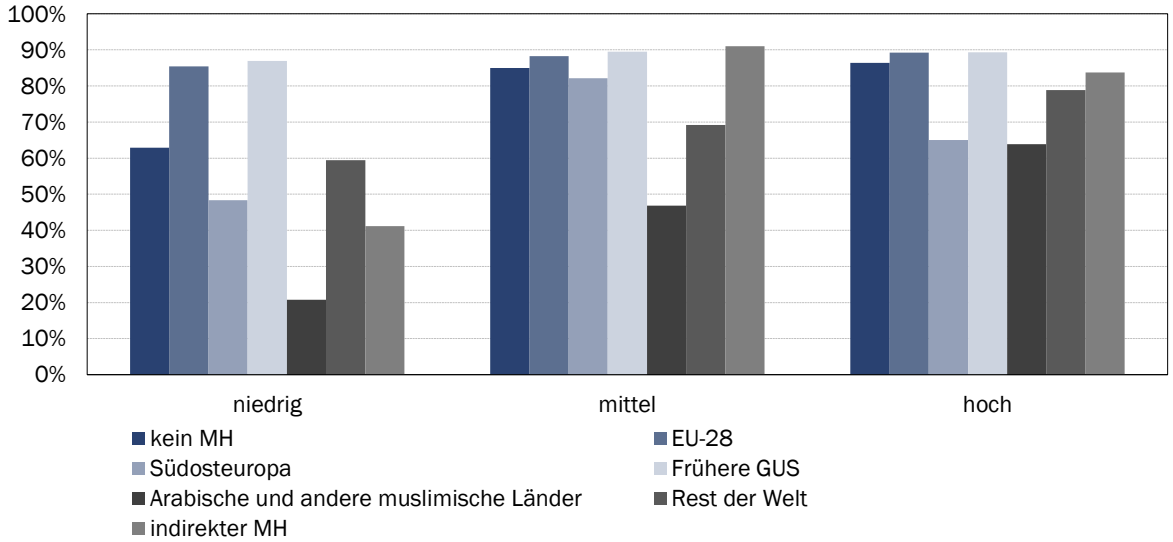


Quellen: SOEP v33; HWWI.

Unter Vätern ist der Zusammenhang zwischen Arbeitsstunden und Bildungsniveau ebenso wie bei den Müttern abhängig vom Migrationshintergrund (**Abbildung 23**). Während unter Vätern ohne Migrationshintergrund die Vollzeitquote für jene mit mittlerer Bildung höher als für jene mit niedriger Bildung ausfällt, gibt es zwischen mittlerer und hoher Bildung, anders als bei den Müttern, kaum noch einen Unterschied. Unter Vätern mit Wurzeln aus EU-28-Ländern sowie ehemaligen GUS-Staaten ist der Bildungszusammenhang zur Wochenarbeitszeit insgesamt kaum existent, unter Vätern aus Südosteuropa sowie mit indirektem Migrationshintergrund ist die Vollzeitquote bei Akademikern sogar geringer als bei Vätern mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Abbildung 23: Väter 2016: Vollzeitquoten nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund

Väter 2016: Vollzeitquote nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund

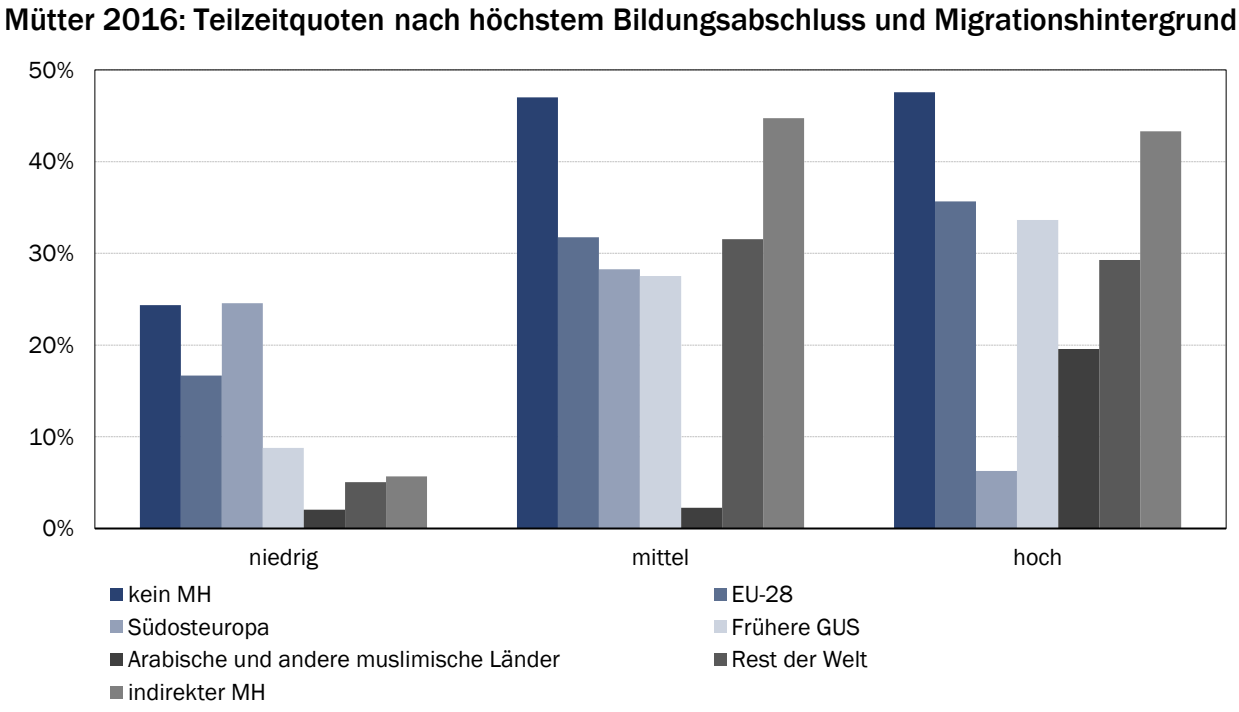


Quellen: SOEP v33; HWWI.

Wie **Abbildung 24** zeigt, ist Teilzeit unter akademisch gebildeten Müttern aus Südosteuropa deutlich seltener als unter Müttern mit abgeschlossener Berufsausbildung aus der gleichen Herkunftsregion. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund ist Teilzeiterwerbstätigkeit bei Akademikerinnen kaum häufiger als unter Müttern mittlerer Bildung; die Teilzeitquote liegt bei Akademikerinnen hier mit 47,6 % höher als die Vollzeitquote mit 25,2 % (vgl. Abbildung 22). Während die Vollzeitquote der Fachkräfte unter den Müttern (mittlere oder hohe Bildung), die aus EU-28-Ländern zugewandert sind, die der Mütter ohne Migrationshintergrund übersteigt (vgl. Abb. 22), sind Mütter aus EU-28-Ländern deutlich seltener teilzeitbeschäftigt als Mütter ohne Migrationshintergrund.

Die Teilzeitquote türkischer Mütter sinkt von 32,5 % auf 22,4 %, wenn statt geringqualifizierten Müttern solche mit mittlerer Ausbildung betrachtet werden. Der negative Bildungszusammenhang von Teilzeit unter Türkinnen ist konträr zum südosteuropäischen Muster. Unter polnischen Mütter ergibt sich hingegen ein positiver Bildungszusammenhang: Im Jahr 2016 lag hier die Teilzeitquote von Müttern mittlerer (hoher) Bildung bei 36,9 % (49,3 %). Damit folgen die Polinnen dem EU-28-Muster, jedoch ist das Niveau der Teilzeitquote unter Polinnen etwas höher. Für hochqualifizierte Türkinnen und geringqualifizierte Polinnen lagen keine ausreichend belastbaren Informationen vor.

Abbildung 24: Mütter 2016: Teilzeitquoten nach höchstem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund

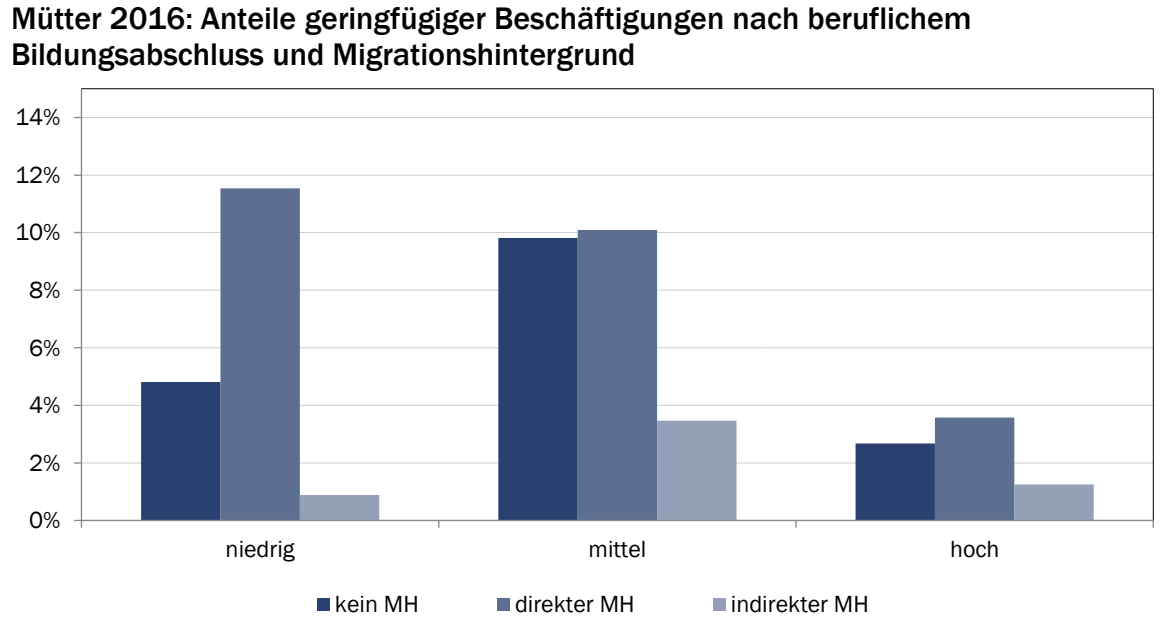


Quellen: SOEP v33; HWWI.

Geringfügige Beschäftigungen nehmen unter Müttern der ersten Zuwanderergeneration mit dem Bildungsgrad ab (**vgl. Abbildung 25)**.[77] Bei Müttern ohne Migrationshintergrund dominieren diese Beschäftigungen hingegen im mittleren Bildungssegment; in diesem Segment hat sowohl unter Müttern ohne Migrationshintergrund als auch unter jenen mit direktem Migrationshintergrund jede zehnte eine geringfügige Beschäftigung. Bei Müttern mit indirektem Migrationshintergrund kommt diese Beschäftigungsform generell nur selten vor. Unter Vätern (nicht gezeigt) spielen geringfügige Beschäftigungen insgesamt eine untergeordnete Rolle. Der höchste Anteil dieser Beschäftigungsform wird mit 5,1 % unter niedrigqualifizierten Vätern ohne Migrationshintergrund gemessen. Unter polnischen Müttern kamen im Jahr 2016, sofern sie akademisch ausgebildet waren, geringfügige Beschäftigungen nicht vor; unter Müttern mittlerer Bildung lagen sie bei einem Anteil von 6,4 % und waren damit seltener als im EU-28-Durchschnitt für diese Bildungsgruppe. Türkische Mütter übten seltener als der südosteuropäische Durchschnitt geringfügige Beschäftigungen aus. Die Anteile für gering- (mittel-)qualifizierte türkische Mütter lagen 2016 bei 6,2 % (10,1 %).

[77] Eine Aufsplittung der Mütter nach Herkunftsländern war hier fallzahlenbedingt nicht möglich.

Abbildung 25: Mütter 2016: Anteile geringfügiger Beschäftigung nach beruflichem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund



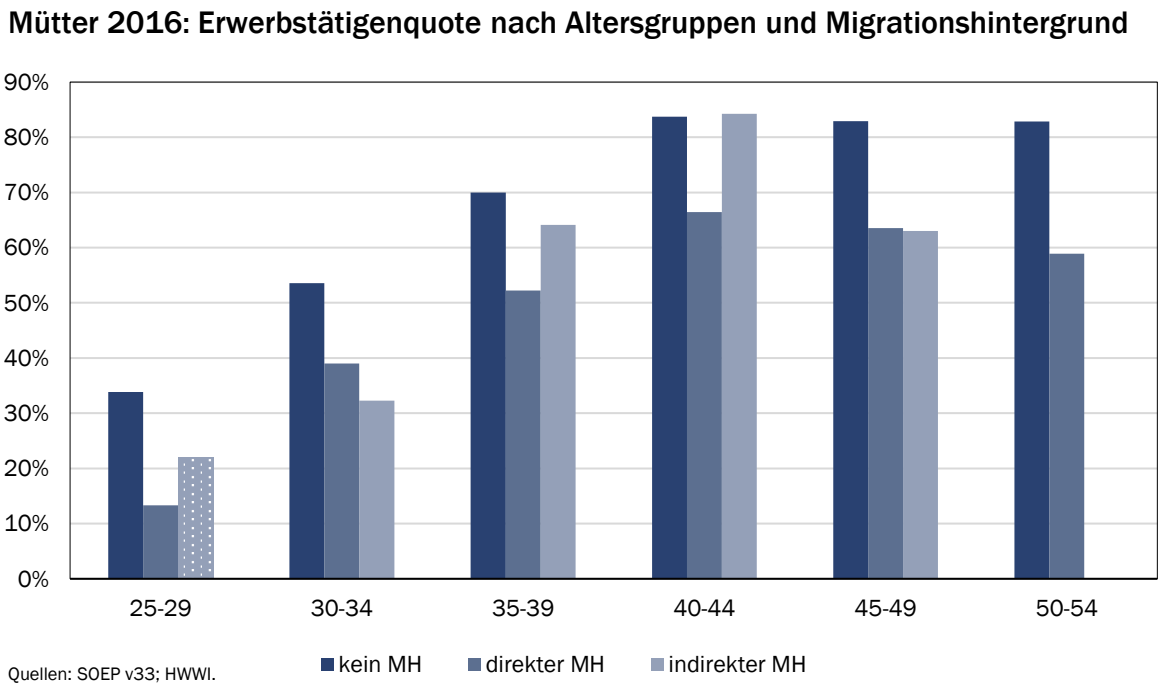
Quellen: SOEP v33; HWWI.

4.1.3 Erwerbsverhalten nach Alter

Die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, steigt unter Müttern mit dem Alter, unabhängig vom Migrationshintergrund, zunächst an und entwickelt sich ab Mitte der Vierziger wieder rückläufig (**Abbildung 26**).[78] Allerdings ist dieser Rückgang unter Müttern ohne Migrationshintergrund nur minimal; diese sind auch im Alter 50 bis 54 Jahre noch zu rund 83 % erwerbstätig. Bei Müttern mit Migrationshintergrund steigt die Erwerbstätigenquote mit dem Alter von einem vergleichsweise geringeren Niveau an, auch ist der Rückgang ab Mitte 40 ausgeprägter. Dies gilt vor allem für Mütter der zweiten Zuwanderergeneration.

[78] Altersgruppen unter 25 Jahre und ab 55 Jahre weisen überwiegend Fallzahlenprobleme auf und werden daher nicht berichtet. Dasselbe gilt für die Differenzierung der Mütter mit direktem Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Herkunftslandgruppen.

Abbildung 26: Mütter 2016: Erwerbstätigenquote nach Altersgruppe und Migrationshintergrund



Unter **Vätern** (nicht abgebildet) variiert das Altersmuster nach Migrationshintergrund. Unter jenen ohne Migrationshintergrund wird der höchste Wert in der Gruppe der 35- bis 39-Jährigen erzielt, ab 50 Jahre liegt die Quote unter 90 %. Väter ohne Migrationshintergrund erreichen ihre höchste Erwerbswahrscheinlichkeit somit in jüngeren Jahren als Mütter ohne Migrationshintergrund. Selbst zugewanderte Väter erreichen ihre höchste Erwerbsbeteiligung sogar bereits mit 30 bis 34 Jahren.[79]

Unter Müttern ohne Migrationshintergrund folgt die **Vollzeitquot**e zunächst, bis Altersgruppe 35-39 Jahre, der Erwerbstätigenquote im Altersmuster (**Abbildung A 33)**; danach ist die Vollzeitquote rückläufig und nimmt erst unter 50- bis 54-Jährigen wieder zu, während die **Teilzeitquote** hier abnimmt (**Abbildung A 34)**. Allerdings ist der Teilzeitanteil unter Müttern dieser Altersgruppe mit 53 % noch immer doppelt so hoch wie der Anteil der vollzeitbeschäftigten Mütter (rund 24 %). Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund zeigt sich dasselbe Altersmuster für die Vollzeit- und Teilzeitquote, allerdings auf meist niedrigerem Niveau; einzig im Alter 40-44 Jahre liegt die Vollzeitquote dieser Mütter mit rund 27 % über derjenigen Mütter ohne Migrationshintergrund mit rund 23 %. Mütter mit indirektem Migrationshintergrund im Alter 45-49 Jahre sind deutlich seltener erwerbstätig als Mütter im Alter 40-44 Jahre, jedoch sind sie deutlich häufiger (seltener) in Vollzeit- (Teilzeit-) Jobs beschäftigt.

Was sich schon weiter oben in den Zeitverläufen der Erwerbstätigenquoten nach Bildungsabschluss der Mütter zeigte, wiederholt sich in Bezug auf die **altersspezifischen Erwerbstätigenquoten**: Zwischen 2005 und 2010 kam es zu einem Anstieg der Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Unter *Müttern ohne Migrationshintergrund* im Alter 45-54 (35-44) Jahre bewegt sich die Erwerbstätigenquote seitdem auf dem Niveau von rund 83 % (80 %), während

[79] Für Väter mit indirektem Migrationshintergrund lässt sich kein altersspezifisches Muster ableiten, weil für die Altersgruppen 30-34 und 50-54 Jahre zu wenige Beobachtungen vorliegen.

die Quote für jüngere Mütter im Alter 25-34 Jahre nach einer Spitze im Jahr 2010 mit rund 74 % stark abfällt, bis auf 48 % im Jahr 2016 (**Abbildung A 35)**.[80]

Für *Mütter mit direktem Migrationshintergrund* zeigt sich derselbe Zeitverlauf (vgl. **Abbildung A 36)**; auch hier kam es 2010 zu Spitzen der Erwerbstätigenquoten in allen Altersgruppen zwischen 25 und 54 Jahren (Die Erwerbstätigenquoten für 55- bis 64-jährige Mütter der ersten Zuwanderergeneration können fallzahlbedingt nicht ausgewiesen werden.) Im Jahr 2010 erreichten 35- bis 44-jährige Mütter der ersten Zuwanderergeneration mit rund 83 % sogar eine höhere Quote als Mütter ohne Migrationshintergrund mit rund 79 %. Im Unterschied zu Müttern ohne Migrationshintergrund entwickeln sich die Quoten hier aber in allen drei dargestellten Altersgruppen nach 2010 rückläufig. Während sich die Quote für 45- bis 54-jährige (35- bis 44-jährige) Mütter um das Jahr 2015 bei rund 64 % (60 %) einpendelt, fällt sie bei jüngeren Müttern bis 2016 weiter ab (auf rund 31 %).

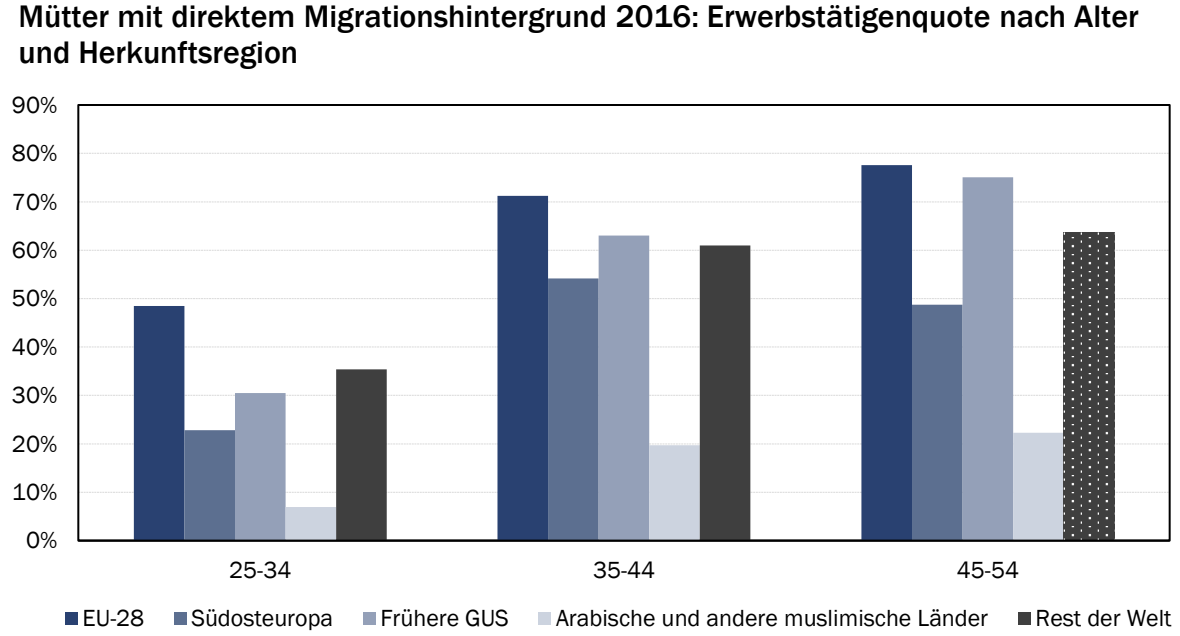
Für *Mütter mit indirektem Migrationshintergrund* sind die Fallzahlen teilweise schwach (**Abbildung A 37)**; für die Jahre 2013, 2015 und 2016 zeigt sich aber das auch bei anderen Müttergruppen gewohnte Bild, dass die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, mit dem Alter zunimmt. Nur am aktuellen Rand (2016) zeigt sich hiervon abweichend eine leicht höhere Erwerbstätigenquote unter 35- bis 44-jährigen als unter 45- bis 54-jährigen Müttern. Im Zeitverlauf ist die Quote unter 35- bis 44-jährigen Müttern mit direktem Migrationshintergrund von rund 59 % im Jahr 2000 auf rund 74 % im Jahr 2016 gestiegen.

Abbildung 27 differenziert für das Jahr 2016 die Mütter mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion aus. Der positive Altersbezug, der für das Jahr 2016 für die Gesamtheit der selbst zugewanderten Mütter aus Abbildung 26 ersichtlich ist, bestätigt sich – auf unterschiedlichem Niveau – für alle Herkunftsregionen mit Ausnahme der Mütter mit Herkunft Südosteuropa.[81] Unter letzteren steigt die Erwerbstätigenquote zunächst mit dem Alter an, fällt danach aber ab: 45- bis 54-jährige Mütter mit Wurzeln in dieser Region sind seltener erwerbstätig als ihre Pendants in der Altersgruppe 35-44 Jahre. Für Väter ergibt sich ein ganz ähnliches Muster wie für Mütter.

[80] Für Mütter ohne Migrationshintergrund im Alter 55-64 Jahre können für die Jahre 2005 und 2010 fallzahlenbedingt keine Werte berichtet werden; der Wert von rund 46 % für das Jahr 2000 ist ebenfalls mit Vorsicht zu interpretieren.

[81] Für Mütter aus dem Rest der Welt sind die Fallzahlen in der Gruppe 45-54 Jahre zu klein, daher können für diese Gruppe keine Aussagen zum Altersbezug getroffen werden.

Abbildung 27: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Alter und Herkunftsregion



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Die Altersbezüge zur Erwerbstätigkeit türkeistämmiger Mütter und von Müttern mit polnischen Wurzeln sind aufgrund zu geringer Fallzahlen in den meisten Altersgruppen nur sehr eingeschränkt zu beurteilen.

Unter *Müttern mit polnischen Wurzeln* lag die Erwerbstätigenquote 2016 mit 77,2 % unter 35- bis 44-Jährigen höher als unter 25- bis 34-Jährigen mit 59,7 % (mit Vorsicht zu interpretieren ist eine Quote von 88,0 % unter 45- bis 54-Jährigen). Somit deutet ein *positiver* Altersbezug an, der ins Muster der EU-28-Länder passt; allerdings liegt das Niveau der Erwerbstätigenquote bei Müttern mit polnischen Wurzeln höher als im EU-28-Durchschnitt. Unter *türkeistämmigen* 35- bis 44-jährigen *Müttern* lag die Erwerbstätigenquote 2016 bei 56,4 % und ist damit sogar leicht höher als der südosteuropäische Durchschnitt in dieser Altersgruppe mit 54,1 %. Für 45- bis 54-jährige türkeistämmige Mütter wurde eine Quote von 43,6 % gemessen, was – im Einklang mit dem südosteuropäischen Muster - auf einen *negativen* Altersbezug hindeutet, den südosteuropäischen Durchschnitt in dieser Altersgruppe (48,7 %) aber unterschreitet.[82]

4.1.4 Erwerbsverhalten nach Gebiet

Dass sich das Erwerbsverhalten von Frauen in Ost- und Westdeutschland unterscheidet, ist ein robuster Befund der empirischen Arbeitsmarktforschung. Fraglich ist, inwieweit sich die bekannten Muster auch in unserer Müttersticprobe abbilden und ob sich diese Muster auch unter Müttern mit Migrationshintergrund wiederfinden. **Abbildung A 38** zeigt die *Erwerbstä-*

[82] Allerdings ist der Wert für 45- bis 54-jährige türkeistämmige Mütter vorsichtig zu interpretieren (Basis: 28 Mütter), und für 25- bis 34-jährige Mütter in dieser Gruppe liegen gar keine belastbaren Werte vor.

tigenquoten ost- und westdeutscher Mütter im Zeitraum 2000-2016 für ausgewählte Jahre. Dabei wird nicht nur wiederum die „Spitze" der Erwerbstätigkeit im Jahr 2010 offenbar, die sich bereits in der regionsübergreifenden Analyse gezeigt hatte; *auch bestätigt sich das bekannte West-Ost-Muster mit einer höheren Erwerbstätigkeit ostdeutscher Mütter sowohl unter Müttern ohne Migrationshintergrund als auch – für die Jahre 2013 und 2015 – unter Müttern der ersten Zuwandererge-neration* (für ostdeutsche Mütter der zweiten Zuwanderergeneration war fallzahlenbedingt keine Analyse möglich). Jedoch fand zuletzt (zwischen 2015 und 2016) unter selbst eingewanderten Müttern eine Annäherung der Quoten statt, welche vor allem durch die ostdeutschen Mütter getrieben wurde. Für die beiden deutschen Regionen wiederholt sich daher der weiter oben formulierte gesamtdeutsche Befund, dass mit zunehmendem Fokus auf die Zuwanderung der jüngeren Vergangenheit in der Stichprobe die Erwerbshäufigkeit der Mütter sinkt. Dies könnte mit einer Verschiebung der Migrationsmotivation zusammenhängen (dass auch die Erwerbstätigenquote der in Westdeutschland lebenden Väter mit direktem Migrationshintergrund zwischen 2015 und 2016 rückläufig ist (hier nicht dargestellt), untermauert diese Vermutung), aber auch mit anderen Kompositionseffekten wie bspw. einer veränderten Alters- und Bildungsstruktur unter den Migranten. Gewissheit können hier erst die multivariaten Analysen geben.

Während Mütter ohne Migrationshintergrund in beiden Landesteilen häufiger erwerbstätig sind als Mütter mit Migrationshintergrund, ist die **Vollzeitquote** von Müttern ohne Migrationshintergrund nur in Ostdeutschland höher als jene von Frauen mit (direktem) Migrationshintergrund (vgl. **Abbildung A 39**); in den alten Bundesländern ist es zumindest bis 2010 umgekehrt. Ab 2013 unterscheiden sich die westdeutschen Quoten nur noch minimal. Die Ziehung der ersten Migrantenstichprobe in 2013 geht bei in Westdeutschland ansässigen, selbst eingewanderten Müttern mit einem starken Abfall ihrer Erwerbswahrscheinlichkeit zwischen 2010 und 2013 einher. Während sich dieser Rückgang in Ostdeutschland danach fortsetzt, stagniert die Quote unter in Westdeutschland lebenden Müttern mit Migrationshintergrund hinfort und ist ab hier fast deckungsgleich mit der Quote westdeutscher Mütter ohne Migrationshintergrund.

Die Erwerbstätigenquote der westdeutschen **Väter** ohne Migrationshintergrund liegt über die Zeit konstant bei rund 93-95 %; im Jahr 2010 liegt zwar mit 94,8 % auch hier der höchste Wert, jedoch fällt diese Spitze deutlich geringer aus als in den Vergleichsgruppen anderer Väter bzw. der Mütter. Am deutlichsten ist der Rückgang der Erwerbswahrscheinlichkeit ab 2010 in der Gruppe der in Westdeutschland ansässigen Väter mit indirektem Migrationshintergrund, bei denen die Quote von 98,3 % (2010) auf 89,4 % (2016) zurückgeht.

Wie die Vollzeitquote bestätigt auch die **Teilzeitquote** für unsere Mütterstichprobe den aus der Literatur bekannten Befund, dass ostdeutsche Mütter nicht nur häufiger voll-, sondern auch seltener teilzeiterwerbstätig sind als westdeutsche Mütter (vgl. **Abbildung A 40)**. Im Vergleich von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund ist die Teilzeithäufigkeit in beiden Landesteilen unter Müttern ohne Migrationshintergrund höher; der Unterschied ist dabei für Westdeutschland besonders ausgeprägt. Westdeutsche Mütter mit indirektem Migrationshintergrund verhalten sich (abgesehen von einer „Teilzeitspitze" im Jahr 2010) ähnlich zu westdeutschen Müttern ohne Migrationshintergrund.

In Ostdeutschland sind, wie **Abbildung A 41** zeigt, Mütter der ersten Zuwanderungsgeneration zudem mit 12 % deutlich häufiger **geringfügig beschäftigt** als Mütter ohne Migrationshintergrund, während es zwischen diesen beiden Müttern in Westdeutschland kaum einen Unterschied gibt.[83] Das Merkmal der geringfügigen Beschäftigung bindet am Monatslohn an, der 450 Euro nicht überschreiten darf. Vergegenwärtigt man sich, dass 17 % der in Ostdeutschland lebenden selbst zugewanderten Mütter in Teilzeit arbeiten (vgl. **Abbildung A 40**), steht zu vermuten, dass es sich bei diesen überwiegend um geringfügige Beschäftigungen handelt. Auch in Westdeutschland dürften selbst gewanderte Mütter mit Minijobs (dies waren im Jahr 2016 rund 9 % aller Mütter) vor allem unter den 25 % teilzeitbeschäftigten Müttern dieser Zuwanderergruppe zu finden sein; jedoch bekleiden die übrigen zwei Drittel dieser Müttergruppe offenbar eher reguläre Teilzeitbeschäftigungen.[84]

Für das Erwerbsverhalten der selbst zugewanderten Mütter spielt zum Teil nicht nur die Herkunftsregion, sondern auch der Landesteil *Ost- vs. Westdeutschland*, in dem die Mütter ansässig sind, eine Rolle. Dies veranschaulichen **Abbildung A 42 bis Abbildung A 44**.

Mit Blick auf die Erwerbswahrscheinlichkeit gehen von der Herkunftsregion je nach Wohngebiet unterschiedliche Bezüge aus (Abbildung A 42**)**. Während Mütter aus früheren GUS-Staaten leicht häufiger erwerbstätig sind, wenn sie in Ostdeutschland wohnen, gilt für Mütter aus EU-28- sowie aus arabisch-muslimischen Ländern das Gegenteil. Hier sind freilich unterschiedliche Wohnortwahlbestimmungen zu beachten. Während Flüchtlinge einem Aufenthaltsort in Deutschland zugewiesen werden, können EU-Bürgerinnen denselben frei wählen. Faktisch spielt jedoch auch der Haushaltszusammenhang eine Rolle, da Mütter häufig als Partnerinnen eines Haupternährers migrieren, dessen Wohnortwahl arbeitsmarktorientiert getroffen sein kann, aber nicht muss. Insgesamt lässt sich daher bei Müttern von dem Gebiet, in dem sie leben, nicht auf die Arbeitsmarktnähe rückschließen.

Türkeistämmige Mütter (Mütter mit polnischen Wurzeln) hatten in Westdeutschland im Jahr 2016 eine Erwerbstätigenquote von 45,2 % (69,4 %). Für Ostdeutschland lagen fallzahlbedingt keine belastbaren Werte vor.

Bezüglich der Wochenarbeitszeit zeigt sich hingegen, *dass die für Mütter ohne Migrationshintergrund bekannten Ost-West-Unterschiede auch für selbst zugewanderte Mütter gelten:* Die Vollzeitquote ist bei in Ostdeutschland ansässigen Müttern höher (frühere GUS-Länder) und die Teilzeitquote geringer (alle dargestellten Länder; Abbildung A 43 und Abbildung A 44**)**.[85] *Offenbar prägt der aktuelle Lebensmittelpunkt und die dort vorherrschenden Normen und Arbeitsgelegenheiten durchaus die Erwerbsintensität der Mütter, auch von jenen, die aus derselben Herkunftsregion stammen.* Für die multivariaten Analysen lernen wir daraus, dass es notwendig ist, neben der Herkunftsregion auch für den Wohnort zu kontrollieren.[86]

---

[83] Dies gilt auch für ostdeutsche Väter (nicht gezeigt), allerdings auf niedrigerem Niveau als für Mütter.

[84] Als weiteren Erwerbsstatus haben wir die Selbstständigenquoten der Mütter berechnet. Diese sind unter Müttern aber insgesamt so gering, dass eine Auswertung nach sozio-ökonomischen Merkmalen keinen Sinn macht.

[85] Für in Ostdeutschland lebende Mütter aus dem Rest der Welt waren die Fallzahlen zu gering; für jene aus Südosteuropa sind sie mit Vorsicht zu interpretieren.

[86] Dies wird auf Kreisebene und damit weit präziser als in der groben Kategorisierung Ost-/West-Deutschland geschehen.

4.1.5 Erwerbsverhalten nach Milieu

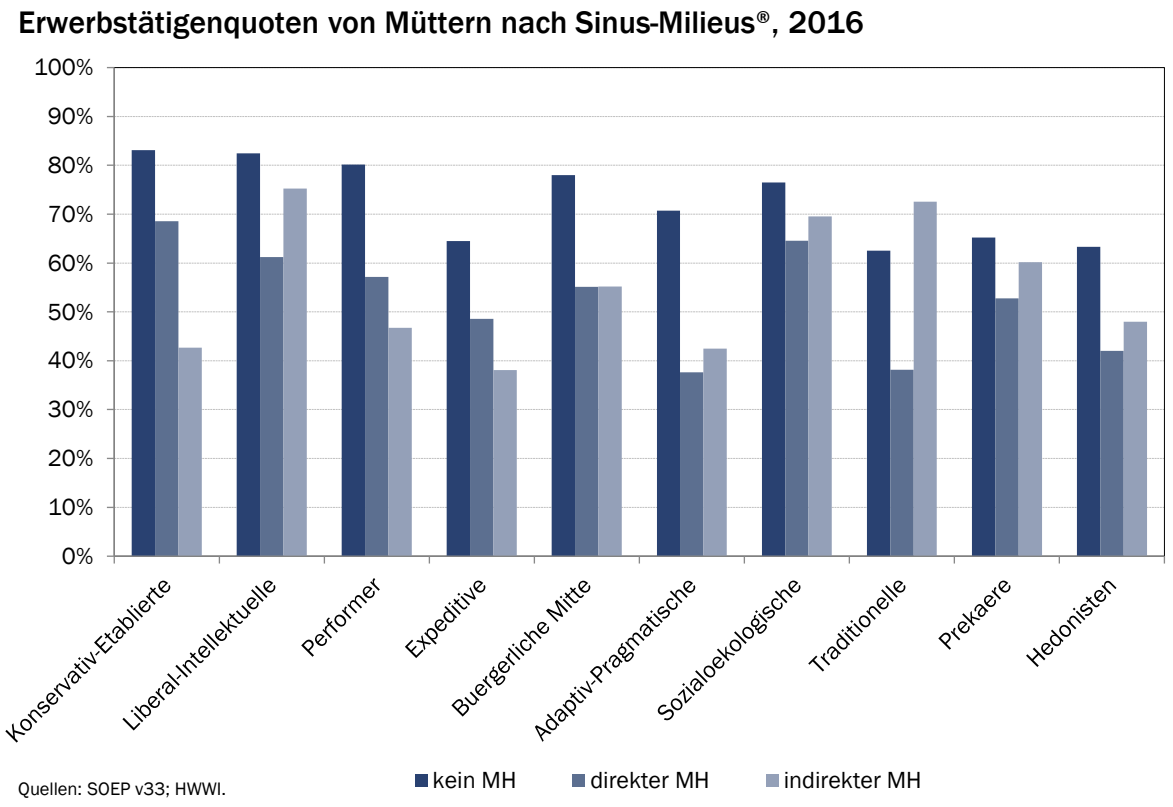
Das Erwerbsverhalten der Mütter steht auch im Zusammenhang mit dem Milieu, in dem diese leben. In der Stichprobenbeschreibung (vgl. Kap. 0 war deutlich geworden, dass unter Eltern ohne Migrationshintergrund die Konservativ-Etablierten, die Bürgerliche Mitte sowie die Hedonisten vorherrschend sind; dabei handelt es sich bei den ersten beiden um Milieus der Oberschicht mit hoher sozialer Lage und bei den Hedonisten um ein Milieu der Unterschicht. Unter Eltern der ersten Zuwanderergeneration dominieren hingegen bei weitem die Hedonisten, gefolgt von den Traditionellen, Adaptiv-Pragmatischen und Prekären. Mit Ausnahme der Adaptiv-Pragmatischen, die der Mittelschicht zuzuordnen sind, handelt es sich um Unterschichtmilieus. Während selbst zugewanderte Eltern das Spektrum der Grundorientierungen in den vorherrschenden Milieus voll abdecken, konzentrieren sich Eltern ohne Migrationshintergrund auf mäßig bis ausgeprägt moderne Orientierungen.

Die *Erwerbstätigenquoten* der **Mütter** ohne Migrationshintergrund waren im Jahr 2016 am höchsten, wenn die Mütter aus den drei Oberschichtmilieus kommen (**Abbildung 28)**. Unter selbst zugewanderten Müttern verzeichnen jene im Milieu der Konservativ-Etablierten mit sehr traditioneller Grundorientierung die höchste Erwerbstätigenquote; auf dem zweiten Platz stehen hier die Sozialökologischen als Mittelschichtmilieu. Erst danach folgt mit den Liberal-Intellektuellen wieder ein Oberschichtmilieu (mit mäßig moderner Orientierung). Ruft man sich ins Gedächtnis zurück, dass *auch unter den hochqualifizierten Eltern mit direktem Migrationshintergrund die meisten (24 %) den Hedonisten zugeordnet werden müssen* und bedenkt man, dass selbst zugewanderte Mütter in diesem Milieu nur eine Erwerbstätigenquote von 42 % aufweisen, wird die vergleichsweise moderate Erwerbstätigenquote unter selbst zugewanderten akademisch gebildeten Müttern insgesamt verständlich (siehe weiter oben: Erwerbstätigenquote nach Bildung und Migrationshintergrund).

Die Mütter der zweiten Zuwanderergeneration weisen wiederum andere Zuordnungen auf, die gar keinem klaren Statusmuster folgen: Die höchsten Erwerbstätigenquoten werden hier unter Liberal-Intellektuellen erzielt, gefolgt von Traditionellen, Sozialökologischen und Prekären. *Aus der Schichtzugehörigkeit lässt sich also nur bedingt auf das Erwerbsverhalten schließen*: Während bei Müttern ohne und tendenziell auch bei jenen mit direktem Migrationshintergrund eher ein hoher sozialer Status eine Erwerbstätigkeit zu fördern scheint, ergibt sich für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund ein gemischtes Bild. *Zudem gibt es kein klares Muster zwischen Grundorientierung und Erwerbsverhalten*: Unter den Milieus mit den drei höchsten Erwerbstätigenquoten sind jeweils mindestens zwei Grundorientierungen abgedeckt (im Einzelnen unter Müttern ohne Migrationshintergrund alle drei, unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund zwei (modern und neu) und unter Müttern mit indirektem Migrationshintergrund ebenfalls zwei (traditionell und modern).[87]

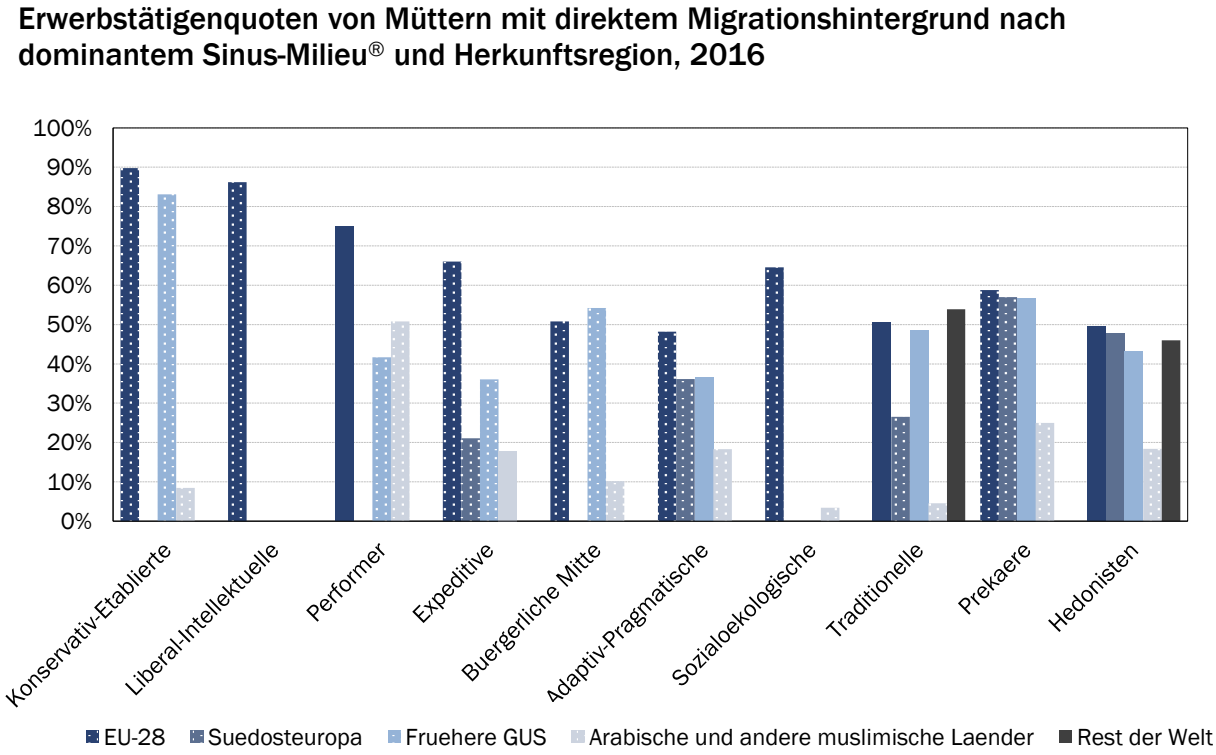
[87] Dass man hingegen von der Häufigkeit des Vorkommens eines Milieus nicht auf die Erwerbstätigenquote der zugeordneten Personen schließen kann, verdeutlicht das Milieu der Hedonisten. Obwohl rund 29 % der selbst zugewanderten Mütter in diesem Milieu leben, betrug die Erwerbstätigenquote 2016 nur 42 %.

Abbildung 28: Erwerbstätigenquote von Müttern nach Sinus-Milieus®, 2016



Unter den Müttern mit direktem Migrationshintergrund insgesamt war die Erwerbstätigenquote am höchsten im Milieu der Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Sozialökologischen, den Liberal-Intellektuellen und den Performern. Die geringste Quote weisen im Jahr 2016 Mütter aus den Milieus der Adaptiv-Pragmatischen sowie der Traditionellen auf. Aufgrund begrenzter Fallzahlen lässt sich die Milieuverteilung innerhalb der einzelnen Herkunftsregionen nur mit Vorsicht interpretieren (eine Ausnahme bilden nur die Hedonisten); tendenziell bestätigen sich aber die geringen Erwerbshäufigkeiten unter den Adaptiv-Pragmatischen. Innerhalb der Hedonisten haben – gegenüber dem regionsübergreifenden Durchschnitt von 42,0 % - Mütter aus EU-28-Ländern (49,6 %), aus Südosteuropa (47,8 %) und dem Rest der Welt (46,0 %) überdurchschnittliche und Mütter aus früheren GUS-Staaten durchschnittliche Quoten. Mütter aus arabischen und anderen muslimischen Ländern erzielen einen unterdurchschnittlichen Wert von 18,4 %, der allerdings vorsichtig zu interpretieren ist.

Abbildung 29: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit direktem Migrationshintergrund nach dominantem Sinus-Milieu® und Herkunftsregion 2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Unter Vätern (**Abbildung A 45**) variieren die Erwerbstätigenquoten weit weniger stark nach Milieus. Allerdings ist die Quote unter Vätern ohne oder mit direktem Migrationshintergrund ähnlich zu den Müttern unter Hedonisten am geringsten.[88]

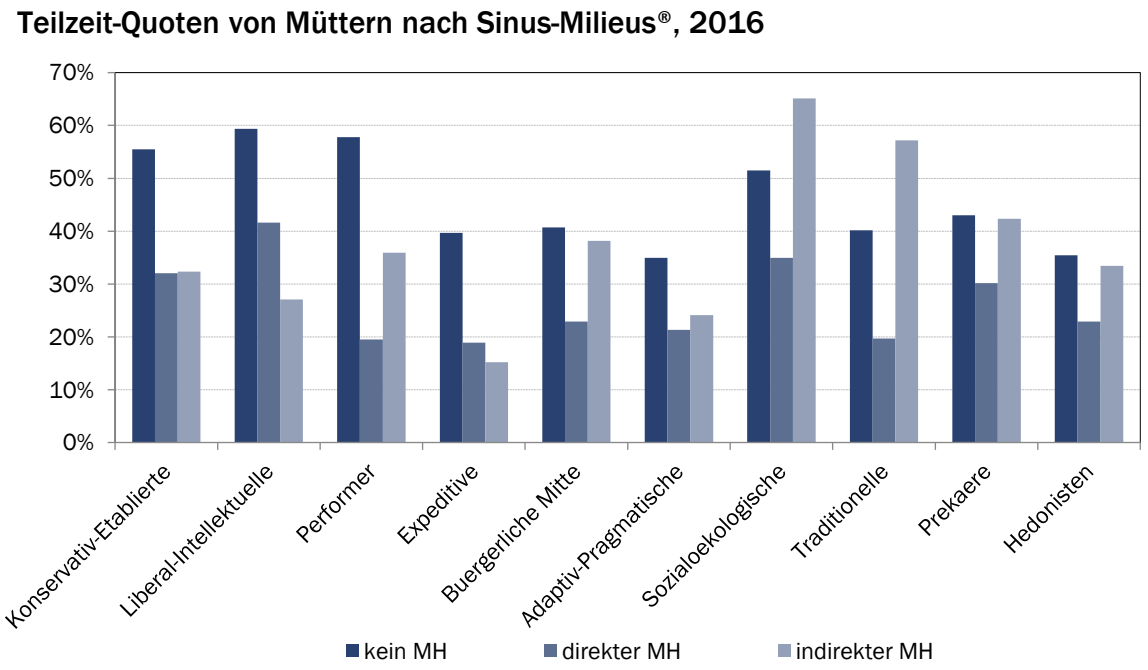
Die **Vollzeitquoten** *verteilten sich im Jahr 2016 zwischen den Milieus nach einem weitgehend ähnlichen Muster wie die Erwerbstätigenquoten* und bewegen sich fast ausschließlich auf niedrigem Niveau zwischen 10 und 20 %, daher werden sie hier nicht gesondert dargestellt. Ausnahmen sind die Vollzeitquoten der Bürgerlichen Mitte (Mütter ohne Migrationshintergrund) und der Konservativ-Etablierten (Mütter mit direktem Migrationshintergrund) mit je rund 30 % sowie die Vollzeitquote unter Liberal-Intellektuellen der zweiten Zuwanderergeneration mit rund 43 %. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund sind die Vollzeitquoten in Mittelschichtmilieus (und unter Hedonisten als Unterschichtmilieu) am höchsten. Unter selbst zugewanderten Müttern dominieren die Konservativ-Etablierten, gefolgt von den Sozialökologischen die Vollzeitquoten; ansonsten zeigt sich hier kein klares Milieumuster. Unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration wird die hohe Erwerbshäufigkeit unter Liberal-Intellektuellen von Vollzeitbeschäftigungen getrieben, die hier die mit Abstand höchste Vollzeitquote unter allen Milieus stellen.

Ähnliches gilt auch für die **Teilzeitquoten** (**Abbildung 30)**. *Unter Müttern ohne Migrationshintergrund werden die höchsten Teilzeitquoten in den drei Oberschicht-Milieus erzielt,* korrespondie-

[88] Für Väter mit indirektem Migrationshintergrund sind die Fallzahlen für einen Milieuvergleich zu gering.

rend zu den in Oberschichtmilieus geringeren Vollzeitquoten dieser Mütter als in Mittelschicht- und meist auch in Unterschichtmilieus. Auf Rang 4 folgen die Sozialökologischen als Mittelschichtmilieu. Mütter aus dem Milieu der Bürgerlichen Mitte hingegen sind zu 30 % vollzeit- und zu 40 % teilzeitbeschäftigt; hier ist der Teilzeitschwerpunkt weniger stark ausgeprägt. Unter Migrantinnen der ersten Generation gilt dies für die Konservativ-Etablierten: Mit 30 % ist der Vollzeitanteil hier von allen Milieus am höchsten, der Teilzeitanteil liegt mit 32 % nur knapp darüber; Vollzeit und Teilzeit halten sich hier also fast die Waage. Anders hingegen bei den Liberal-Intellektuellen mit ebenfalls hoher Erwerbshäufigkeit: Hier lag der Vollzeitanteil 2016 bei nur 13 %, der Teilzeitanteil hingegen bei 42 %, d.h., in diesem Milieu wird die hohe Erwerbstätigenquote dieser Mütter von Teilzeitbeschäftigungen getrieben. Das heißt, selbst zugewanderte Mütter erzielen die höchste (zweithöchste) Teilzeitquote in einem Oberschicht (Mittelschicht)-Milieu; zusätzlich spielt hier aber auch die Grundorientierung eine Rolle, mit höheren Teilzeitquoten in modernisierten als in traditionellen Milieus derselben Schicht. Unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration sind die Teilzeitquoten in Mittelschichtmilieus (Sozialökologische) und v.a. Unterschichtmilieus (Traditionelle, Prekäre) am höchsten; die hohen Erwerbstätigenquoten in diesen Milieus werden also von Teilzeitbeschäftigungen getrieben.

Abbildung 30: Teilzeit-Quoten von Müttern nach Sinus-Milieus®, 2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Anteile geringfügiger Beschäftigungen nach Migrationshintergrund lassen sich fallzahlbedingt nicht weiter nach vorherrschendem Milieu differenzieren. Selbiges gilt für Anteile selbstständiger Beschäftigungen.

Die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern wird maßgeblich auch durch ihren Haushaltskontext geprägt. Im Folgenden werden daher ausgewählte Merkmale des Haushaltszusammenhangs in ihrem Bezug zur Müttererwerbstätigkeit analysiert.

4.1.6 Erwerbsverhalten nach Anzahl der Kinder im Haushalt

Wir beginnen mit der Anzahl minderjähriger Kinder im Haushalt, deren Einfluss auf das mütterliche Verhalten humankapitaltheoretisch fundiert (vgl. Kapitel 2) und empirisch belegt ist (u.a. Boll/Lagemann 2017). Wir nehmen dabei zunächst die Zeitverlaufsperspektive und danach die Perspektive der Mütter im Querschnitt ein.

Die Erwerbstätigenquote unter Müttern ohne Migrationshintergrund ist, unabhängig von der Kinderzahl von 2000 bis 2005 zunächst gesunken, bis 2010 dann kräftig angestiegen und hat sich, nach leichtem Rückgang 2013, in etwa auf diesem Niveau stabilisiert, wi**e Abbildung A 46** zeigt. Dabei lag die Erwerbshäufigkeit von Müttern mit drei Kindern weit unter jener von Müttern mit einem oder zwei Kindern. In den Jahren 2013 und 2016 waren Mütter mit zwei Kindern sogar geringfügig häufiger erwerbstätig als jene mit einem Kind, in den übrigen Jahren war es umgekehrt.

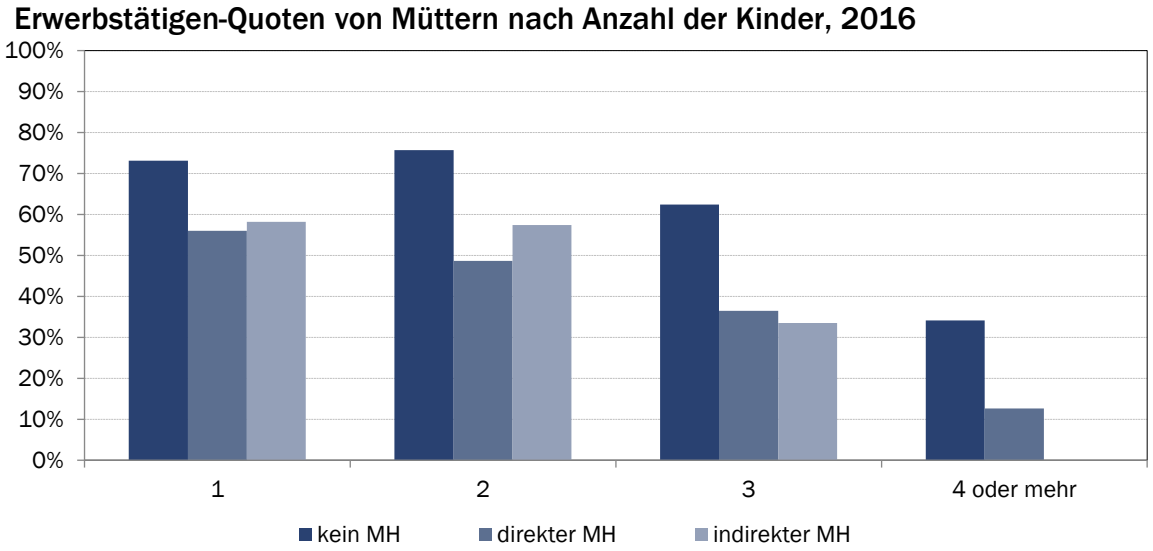
Unter Müttern der ersten Zuwanderergeneration ergibt sich für jene mit einem oder zwei Kindern ein anderes Muster als für Mütter ohne Migrationshintergrund. Hier ist die Erwerbshäufigkeit zunächst bis 2010 angestiegen, um danach wieder abzufallen. Mütter mit drei Kindern sind meist nur zu 30-32 % erwerbstätig; der Anteil ist zuletzt etwas angestiegen auf 36-37 %. Für Mütter der zweiten Zuwanderergeneration mit zwei Kindern zeigt sich im Zeitverlauf ein ähnliches Muster wie für Mütter ohne Migrationshintergrund mit zwei Kindern; bei Müttern mit nur einem Kind fluktuiert die Quote über die Jahre stark und für Mütter mit drei Kindern liegen nur für die letzten Jahre belastbare Zahlen vor; in 2015 und 2016 lag die Erwerbstätigenquote hier unter jener der selbst eingewanderten Mütter mit drei Kindern.

Im Querschnitt fällt auf, dass, während im Jahr 2000 Mütter ohne Migrationshintergrund mit einem Kind bei der Erwerbshäufigkeit noch klar die Nase vorn hatten, Mütter mit Migrationshintergrund in den Folgejahren stark aufgeholt und 2010 höhere Quoten erreichten als Mütter ohne Migrationshintergrund; die Erwerbstätigenquote der Frauen der ersten Zuwanderergeneration erreichte 2010 mit 89 % den höchsten Wert aller Müttergruppen im betrachteten Zeitraum 2000-2016. Nach 2010 fiel insbesondere die Quote der selbst zugewanderten Mütter mit einem Kind wieder stark ab, was ggf. mit der veränderten Stichprobenzusammensetzung durch die Ziehung der Migrantenstichproben 2013, 2015 und 2016 zusammenhängt. Auch an dieser Stelle muss für eine finale Klarheit auf die multivariaten Analysen verwiesen werden, die den Einfluss der Kinderzahl im Haushalt auf die Erwerbswahrscheinlichkeit von anderen Einflüssen zu isolieren vermag. Unter Müttern von zwei Kindern haben Mütter ohne Migrationshintergrund in allen Jahren eine höhere Erwerbstätigenquote als Mütter mit Migrationshintergrund, selbiges gilt für Mütter mit drei Kindern. Während unter Müttern mit zwei Kindern jene der zweiten Zuwanderergeneration bei der Quote meist die Nase vorn haben, gilt dies unter Müttern mit drei Kindern in den meisten Jahren für Mütter der ersten Zuwanderergeneration.

Für 2016 wiederholt folgende **Abbildung 31** den Befund der vorigen Abbildung, dass die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter ab zwei Kindern mit weiter zunehmender Kinderzahl

abnimmt.[89] Beim Wechsel von einem auf zwei Kinder steigt die Erwerbstätigenquote unter Müttern ohne Migrationshintergrund hingegen noch leicht an. Der negative Zusammenhang der Kinderzahl zur mütterlichen Erwerbswahrscheinlichkeit unabhängig vom Migrationshintergrund zeigt sich insbesondere im Vergleich von Müttern mit einem vs. drei oder mehr Kindern und ist deckungsgleich mit dem Befund einer gesamtdeutschen, mikrozensusbasierten Untersuchung (BMFSFJ 2017a, S. 34). Auch das insgesamt höhere Niveau der Erwerbstätigkeit unter Müttern ohne Migrationshintergrund im Vergleich zu Migrantinnen wird in der Abbildung sehr deutlich. Man bedenke jedoch, dass dies auch der Stichprobenzusammensetzung geschuldet ist und in den Vorjahren nicht immer so war (siehe vorige Abbildung).

Abbildung 31: Erwerbstätigenquote von Müttern nach Anzahl der Kinder, 2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Unter Vätern (nicht gezeigt) variiert die Erwerbstätigkeit generell weniger nach der Kinderzahl als unter Müttern. Dies gilt allerdings vor allem für Väter ohne Migrationshintergrund, bei denen die Erwerbstätigenquote erst ab 4 und mehr Kindern nennenswert sinkt, auf 78,9 %. Väter mit direktem Migrationshintergrund sind bereits ab 3 Kindern im Haushalt deutlich seltener erwerbstätig, allerdings liegt die Erwerbstätigenquote hier mit 68,6 % noch deutlich über jener der betreffenden Mütter mit 36,4 %.

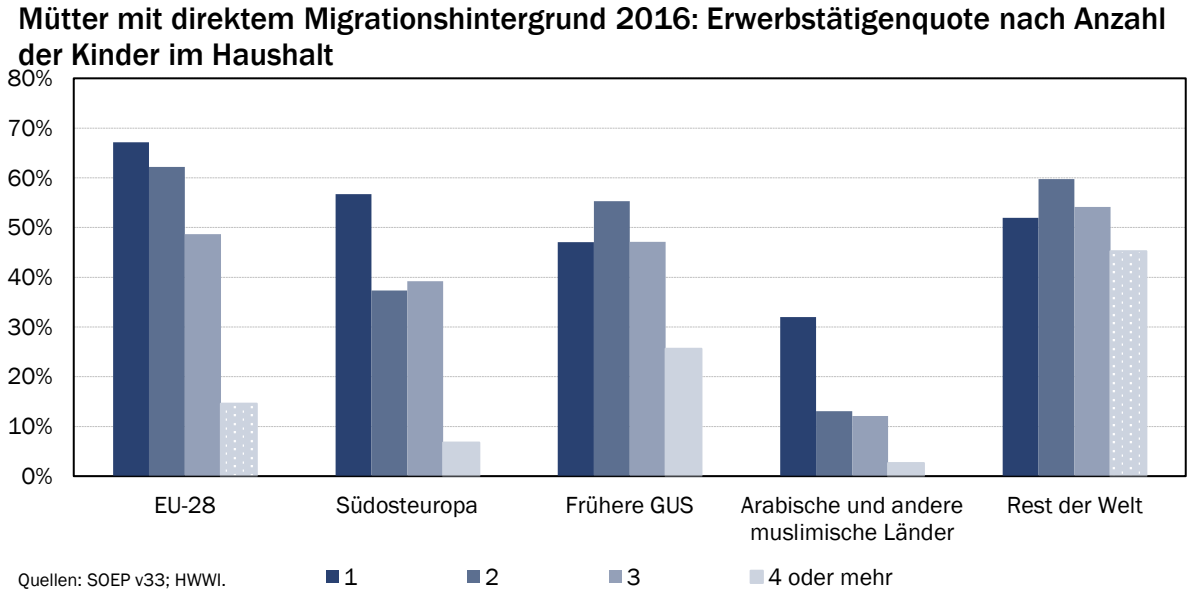
Abbildung 32 zeigt, dass sich der Zusammenhang der mütterlichen Erwerbstätigkeit zur Kinderzahl durchaus nach Herkunftsregion unterscheidet. Während Mütter mit vier Kindern eine deutlich reduzierte Erwerbswahrscheinlichkeit in den meisten Müttergruppen aufweisen, differiert die Erwerbshäufigkeit unter Müttern aus EU-28-Ländern zusätzlich vor allem zwischen zwei und drei Kindern, während Mütter aus Südosteuropa sowie (auf niedrigerem Niveau) aus arabisch-muslimischen Ländern bereits mit zwei Kindern deutlich seltener erwerbstätig

[89] Für Mütter mit 4 und mehr Kindern waren die Fallzahlen zu gering, um Erwerbstätigen-, Vollzeit- Teilzeitquoten oder andere Indikatoren des Erwerbsverhaltens bilden zu können.

sind. Mütter aus den früheren GUS-Staaten sowie aus dem Rest der Welt weisen hingegen mit zwei Kindern eine höhere Erwerbstätigenquote auf als mit einem Kind.

Für türkeistämmige Mütter als Teil der regionalen Gruppe „Südosteuropa“ gilt das beschriebene Muster: Die Erwerbstätigenquote der Mütter mit einem Kind (zwei bzw. drei Kindern) lag 2016 bei 56,6 % (28,6 % bzw. 42,4 %). Allerdings sind die Werte bei einem oder drei Kindern im Haushalt vorsichtig zu interpretieren. Für Mütter mit polnischen Wurzeln zeigt sich eine mit steigender Kinderzahl klar rückläufige Erwerbstätigenquote, die im Jahr 2016 bei 75,2 % (1 Kind), 66,6 % (2 Kinder) bzw. 37,7 % (3 Kinder) lag. Allerdings ist hier der letztgenannte Wert für Mütter mit drei Kindern fallzahlenbedingt mit Vorsicht zu betrachten.

Abbildung 32: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Anzahl der Kinder im Haushalt



Im Unterschied zur Erwerbstätigenquote differiert die **Vollzeitquote** von Müttern mit einem Kind viel weniger nach dem Migrationshintergrund (**Abbildung A 47**). Ab zwei Kindern werden Vollzeitbeschäftigungen in allen drei Müttersticproben seltener; dies ist aber verstärkt unter Migrantinnen der Fall.[90]

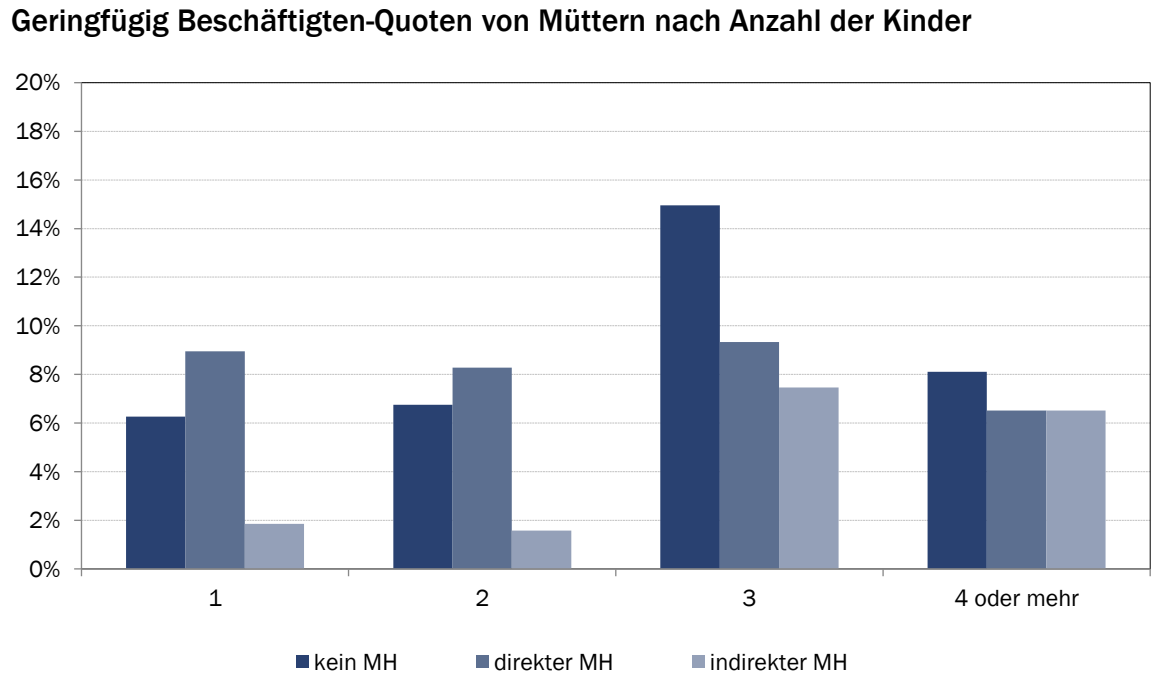
Teilzeitbeschäftigungen sind unter Müttern mit zwei Kindern häufiger als unter Müttern mit einem Kind; der Unterschied ist insbesondere bei Müttern der zweiten Zuwanderergeneration ausgeprägt (**Abbildung A 48**).[91] Mit mehr als zwei Kindern nimmt die Teilzeitquote wieder ab.

[90] Allerdings verbirgt dieser Durchschnittswert ein unterschiedliches Verhalten in der Gruppe der Mütter mit eigener Migrationserfahrung. So ist die Vollzeitquote unter Frauen aus Südosteuropa, aus arabisch/muslimischen Ländern (bei allerdings sehr niedrigem Niveau) sowie aus dem Rest der Welt bei drei Kindern höher als bei zwei Kindern.

[91] Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund wird das Muster von jenen aus EU-28-Ländern sowie aus arabisch/muslimischen Ländern und dem Rest der Welt getrieben. Mütter aus früheren GUS-Staaten sowie solche aus Südosteuropa arbeiten mit drei Kindern sogar etwas häufiger Teilzeit als mit zwei Kindern.

Dies muss auch im Zusammenhang mit dem höheren Anteil geringfügiger Beschäftigungen von Müttern mit drei Kindern im Vergleich zu solchen mit zwei Kindern gesehen werden (**Abbildung 33**). Für Mütter ohne Migrationshintergrund und jene mit indirektem Migrationshintergrund ist der Anstieg besonders ausgeprägt. Die geringere Teilzeitquote bei Müttern von drei im Vergleich zu zwei Kindern ist demnach nicht nur Ausdruck einer insgesamt geringeren Erwerbstätigenquote, sondern geht zudem mit einer umfangreicheren geringfügigen Beschäftigung einher. Dies gilt insbesondere für Mütter ohne und mit indirektem Migrationshintergrund, während geringfügige Beschäftigungen für selbst zugewanderte Mütter von der Kinderzahl eher unabhängig sind.

Abbildung 33: Geringfügig Beschäftigten-Quoten von Müttern nach Anzahl der Kinder



Quellen: SOEP v33; HWWI.

4.1.7 Erwerbsverhalten nach Haushaltstyp

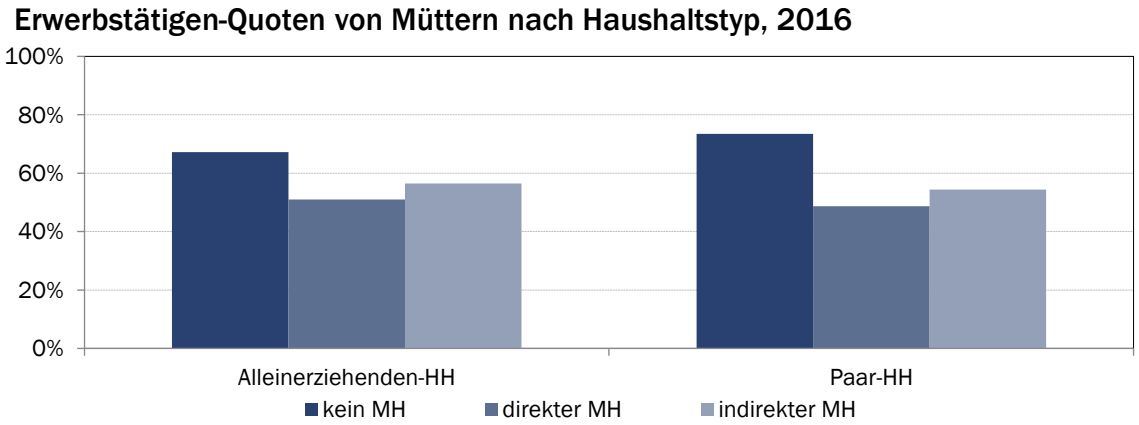
Das mütterliche Erwerbsverhalten differiert auch nach Haushaltstyp. Wie **Abbildung A 49** zeigt, haben Mütter ohne Migrationshintergrund aus Paarhaushalten nur in den Jahren 2000 und 2005 eine gegenüber alleinerziehenden Müttern ohne Migrationshintergrund niedrigere **Erwerbstätigenquote**; in den Folgejahren kehrt sich dies um. Unter selbst zugewanderten Müttern haben die alleinerziehenden nur in den Jahren 2000 und 2016 die Nase vorn, in den anderen Jahren ist es umgekehrt. Mütter ohne Migrationshintergrund in Paarhaushalten sind jedoch gegenüber Müttern mit Migrationshintergrund in Paarhaushalten in allen Jahren – mit der einzigen Ausnahme der Migrantinnen der ersten Zuwanderergeneration im Jahr 2010 – weitaus häufiger erwerbstätig. Auch unter alleinerziehenden Müttern sind Mütter ohne Migrationshintergrund überwiegend häufiger erwerbstätig als Mütter mit Migrationshintergrund; die einzige Ausnahme (mit zumal minimaler Differenz) bilden Mütter der zweiten Zuwanderergeneration im Jahr 2015. Für die Jahre 2000, 2005 und 2010 können für diese Gruppe

fallzahlenbedingt keine Werte ausgewiesen werden). Zudem sind die Werte für Mütter der ersten Zuwanderergeneration in den Jahren 2005 und 2010 mit Vorsicht zu interpretieren.

Alleinerziehende Väter sind im Datensatz in zu geringer Zahl vertreten um eine nach Migrationshintergrund differenzierte belastbare Aussage treffen zu können. Es deutet sich allerdings an, dass alleinerziehende Väter ohne Migrationshintergrund in allen Jahren eine geringere Erwerbstätigenquote als betreffende Väter in Paarhaushalten aufweisen. Zudem lässt sich aus den Väter-Werten klar diagnostizieren, dass der für Mütter in Paarhaushalten gezeigte Zusammenhang einer geringeren Erwerbshäufigkeit von zugewanderten Personen gegenüber Personen ohne Migrationshintergrund auch für Väter in Paarhaushalten gilt.

Abbildung 34 nimmt aus der obigen Abbildung A 49 die Werte für das Jahr 2016 noch einmal separat auf. Hier werden Mütter mit direktem Migrationshintergrund wie bisher als Gesamtgruppe dargestellt. Dies hat den Vorteil, dass die nachfolgenden Analysen, die diese Gruppe weiter nach Herkunftslandregion unterteilen, mit dem Gesamtwert verglichen werden können.

Abbildung 34: Erwerbstätigenquoten von Müttern nach Haushaltstyp, 2016

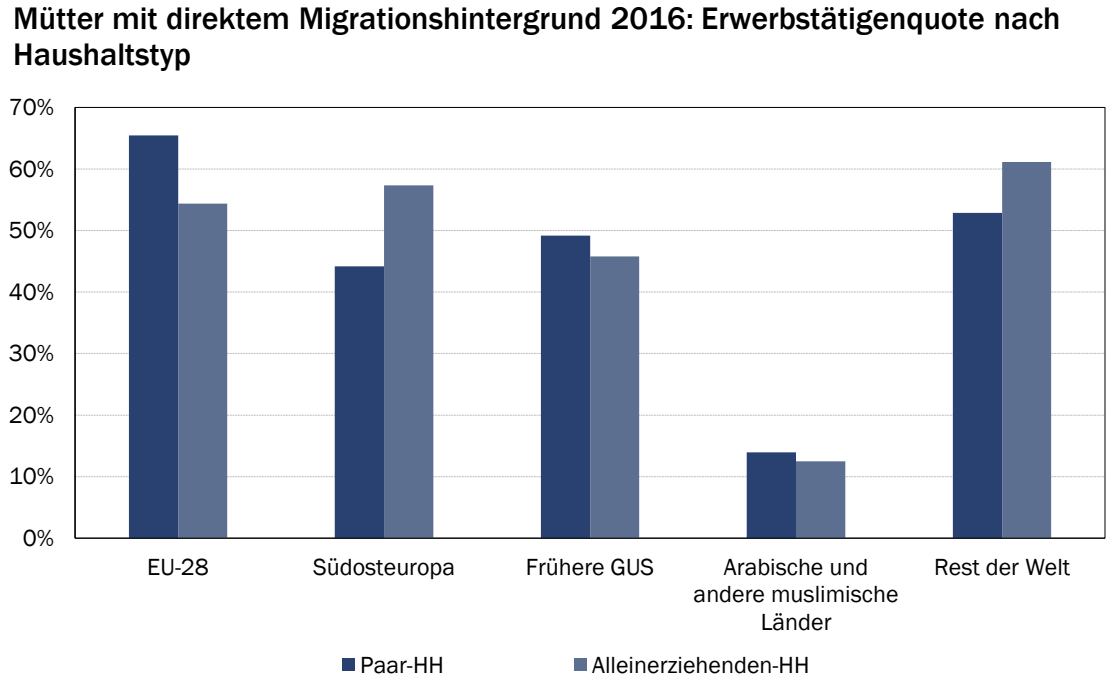


Quellen: SOEP v33; HWWI.

Interessant ist, dass der Haushaltstyp das Erwerbsverhalten der selbst zugewanderten Mütter je nach Herkunftsregion ganz unterschiedlich prägt; **Abbildung 35** verdeutlicht dies für das Jahr 2016. Während Mütter aus Südosteuropa und dem Rest der Welt als Alleinerziehende häufiger erwerbstätig als solche in Paarhaushalten sind (und damit den o. g. Befund für die Gesamtgruppe der selbst zugewanderten Mütter im Jahr 2016 prägen), gilt für Mütter aus ehemaligen GUS-Staaten und aus EU-28-Ländern das Gegenteil. Für Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern ist der Unterschied auf niedrigem Niveau minimal.

Für türkeistämmige Mütter lassen sich fallzahlenbedingt keine Angaben zur Erwerbstätigenquote Alleinerziehender machen. Die Quote lag für Mütter in Paarhaushalten im Jahr 2016 bei 43,7 % und damit auf dem Niveau des südosteuropäischen Durchschnitts. Für alleinerziehende Mütter mit polnischen Wurzeln lag die Quote im Jahr 2016 bei 63,4 % (mit Vorsicht zu interpretieren), für Mütter in Paarhaushalten mit 70,7 % aber deutlich höher und auch über dem betreffenden EU-28-Durchschnitt.

Abbildung 35: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Haushaltstyp



Quellen: SOEP v33; HWWI.

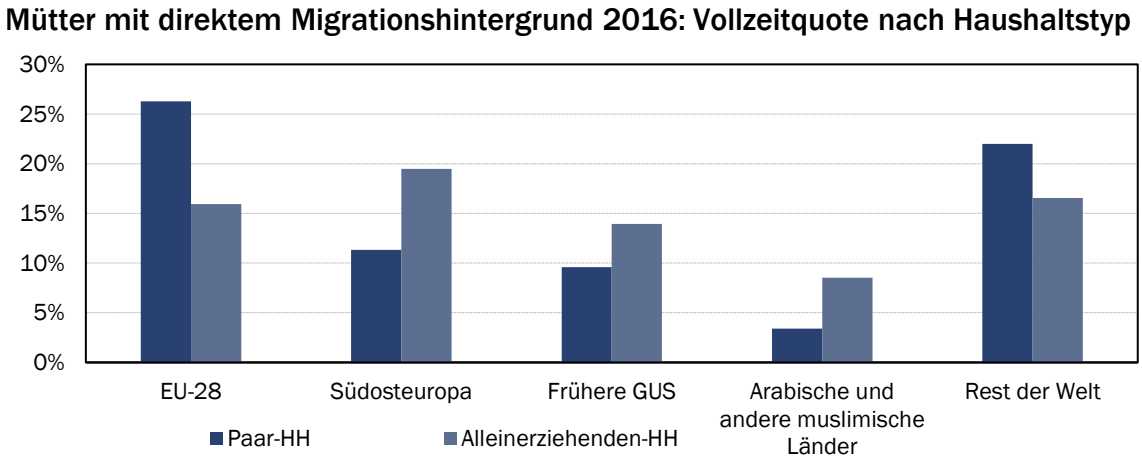
Ein ganz ähnliches Muster zur Erwerbstätigenquote gilt auch für die **Vollzeitquote** (vgl. **Abbildung A 50)**. Auch hier haben in Paarhaushalten Mütter ohne Migrationshintergrund gegenüber Müttern mit Migrationshintergrund die Nase vorn. Selbiges gilt meist auch in Alleinerziehendenhaushalten, mit Ausnahme der Jahre 2000 bzw. 2015 (Mütter der ersten bzw. zweiten Zuwanderergeneration). Während jedoch für Mütter ohne Migrationshintergrund stets eine höhere Vollzeitquote in Alleinerziehenden- gegenüber Paarhaushalten gilt, verhält es sich für selbst zugewanderte Mütter in allen Jahren außer dem Jahr 2000 umgekehrt.[92]

Doch nimmt man auch bei der Vollzeitquote nun Mütter mit direktem Migrationshintergrund genauer in den Blick und differenziert nach Herkunftsregion, zeigt sich für 2016 (**Abbildung 36**), dass der o. g. Befund für die Gesamtgruppe dieser Mütter von den EU-28-Ländern und dem Rest der Welt geprägt wird. Mütter aus anderen Herkunftsregionen der Welt sind als Alleinerziehende häufiger vollzeiterwerbstätig als Mütter in Paarhaushalten, übereinstimmend mit dem Muster für Mütter ohne Migrationshintergrund.

Korrespondierend zur Vollzeitquote ist die **Teilzeitquote** der Mütter ohne Migrationshintergrund in Paarhaushalten stets höher als jene in Alleinerziehendenhaushalten (**Abbildung A 51).** Dies deckt sich mit Daten des Mikrozensus 2016, die ebenfalls eine höhere Teilzeit- und geringere Vollzeitquote von Müttern in Paarhaushalten gegenüber alleinerziehenden Müttern ausweisen (Statistisches Bundesamt 2017a, S. 30). Unter Müttern der ersten Zuwanderergeneration gibt es diesbezüglich kein klares Muster über die Zeit, und unter Müttern der zweiten Generation sind die Fallzahlen teilweise zu gering.

[92] Die Werte der Jahre 2005 und 2010 sind hier vorsichtig zu interpretieren.

Abbildung 36: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Vollzeitquote nach Haushaltstyp

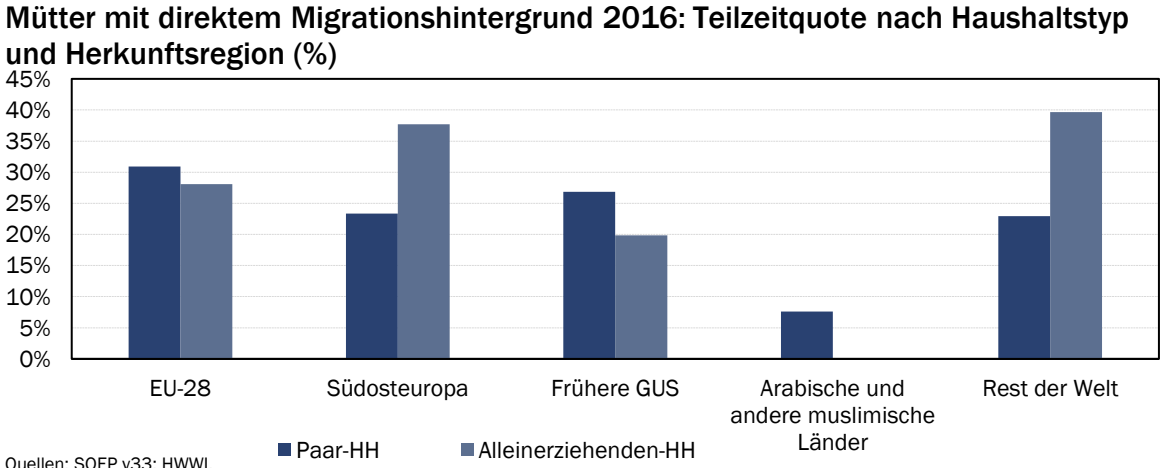


Quellen: SOEP v33: HWWI.

Wie **Abbildung 37** zeigt, wird die durchschnittliche Situation unter Müttern der ersten Zuwanderergeneration im Jahr 2016 von Müttern aus Südosteuropa und dem Rest der Welt dominiert: Diese sind als Alleinerziehende häufiger erwerbstätig als in Paarhaushalten. Für Mütter aus EU-28-Ländern sowie aus frühen GUS-Staaten verhält es sich umgekehrt. Unter alleinerziehenden Müttern aus arabisch-uslimischen Ländern kommt Teilzeit nicht vor (die Teilzeitquote beträgt null).

Mütter mit polnischen Wurzeln (türkeistämmige Mütter) in Paarhaushalten wiesen im Jahr 2016 eine Teilzeitquote von 37,9 % (27,1 %) auf. Damit lagen erstgenannte über dem EU-28-Durchschnitt (30,9 %) und zweitgenannte über dem südosteuropäischen Durchschnitt (23,3 %). Für Alleinerziehende lagen unter diesen Müttern keine belastbaren Informationen vor.

Abbildung 37: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Teilzeitquote nach Haushaltstyp und Herkunftsregion (%)



Quellen: SOEP v33: HWWI

4.1.8 Erwerbsverhalten nach Kita-Nutzung

Einer Erwerbstätigkeit nachzugehen wird leichter, wenn Angebote institutioneller Kindertagesbetreuung genutzt werden können. Die folgenden Abbildungen zeigen das Erwerbsver-

halten von Müttern differenziert nach Kita-Nutzung. Eine Nutzung setzt dabei jeweils ein bestehendes Angebot voraus. Über die Wirkungsrichtung zwischen Erwerbstätigkeit und Kita-Nutzung kann dabei in diesem Kapitel noch nichts gesagt werden.[93] Wir unterscheiden zwischen Müttern mit jüngstem Kind im Krippenalter (0-2 Jahre) und jüngstem Kind im Kindergartenalter (3-5 Jahre). Die Kita-Nutzung bezieht sich dabei auf das Kind in der jeweiligen Altersgruppe.

Wie **Abbildung A 52** für Mütter mit **jüngstem Kind im Krippenalter** verdeutlicht, *liegt die Erwerbstätigenquote der Mütter in den Jahren 2013, 2015 und 2016 weit höher, wenn sie eine Kita nutzen* (für die früheren Jahre liegen für Nichtnutzerinnen zu geringe Fallzahlen vor). Dies gilt sowohl für Mütter ohne Migrationshintergrund als auch für jene mit direktem Migrationshintergrund. Für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund ist der Vergleich nicht möglich, da Kita-Nutzerinnen hier zu selten vorkommen. Zudem offenbart die Abbildung, dass unter den Nichtnutzerinnen die Mütter ohne Migrationshintergrund meist häufiger erwerbstätig sind; Gleiches gilt auch für die Nutzerinnen (in den Jahren 2013-2016). Damit zeigt sich, dass der Unterschied in der Erwerbstätigenquote nach Migrationshintergrund nicht nur auf ein unterschiedliches Kita-Nutzungsverhalten zurückgeführt werden kann. Allerdings, und dies ist bemerkenswert, *ist der Quotenabstand zwischen Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund in der Gruppe der Nutzerinnen in den letzten Jahren beträchtlich gesunken*. Im Jahr 2016 betrug er gerade noch 2 Prozentpunkte (51 % vs. 53 %). Demgegenüber hat sich der Quotenabstand in der Gruppe der Nichtnutzerinnen in den letzten Jahren eher wenig verändert. *Die Nutzung von Kita-Angeboten scheint demnach relevant für die Annäherung der Erwerbswahrscheinlichkeit zwischen Migrantinnen und Nichtmigrantinnen zu sein.* Allerdings muss es sich hier nicht zwingend um eine Verhaltensänderung derselben Mütter über die Zeit handeln. Wie wir wissen, wurde die Migrantenstichprobe 2015 mit v.a. zwischen 2010 und 2013 und im Jahr 2016 mit zwischen Januar 2013 und Januar 2016 zugewanderten Personen aufgefüllt. Es ist daher auch möglich, dass dadurch jene Mütter ein höheres Gewicht erhalten haben, die eine Kita-Nutzung mit einer Erwerbstätigkeit kombinieren.

Auch für Mütter mit **jüngstem Kind im Alter 3 bis 5 Jahre** im Haushalt gilt für die Jahre 2000, 2015 und 2016 (weitere Jahre sind fallzahlenbedingt nicht darstellbar), dass unter Kita-Nichtnutzerinnen Mütter ohne Migrationshintergrund eine höhere *Erwerbstätigenquote* als selbst zugewanderte Mütter aufweisen (vgl. **Abbildung A 53)**.[94] Dies gilt zwar auch unter Nutzerinnen; jedoch ist der Quotenabstand hier längst nicht so ausgeprägt wie unter Nichtnutzerinnen.

Allerdings ist der Quotenabstand unter Nutzerinnen hier höher als unter Müttern jüngerer Kinder. Mütter ohne Migrationshintergrund, die eine Kita nutzten, waren im Jahr 2016 zu 81 % erwerbstätig, wenn sie ein jüngstes Kind im Alter von 3 bis 5 Jahren im Haushalt und zu 53 %, wenn sie ein 0- bis 2-jähriges Kind im Haushalt hatten. *Demnach scheint die Kita-Nutzung*

[93] Eine potenzielle Endogenität der Kita-Nutzung (d.h., dass diese nicht Ursache, sondern Folge der Erwerbstätigkeit ist) kann nicht ausgeschlossen werden. Dieses Problem wird im Kapitel „multivariate Verfahren" mit speziellen Methoden adressiert werden. Hier geht es zunächst um den Zusammenhang unabhängig von der Wirkungsrichtung.

[94] Für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund lagen unter Nichtnutzerinnen auch in dieser Kindesaltersgruppe zu geringe Fallzahlen vor.

auch zu einer Annäherung des Erwerbsverhaltens zwischen Müttern ohne und mit Migrationshintergrund mit dieser Kindesaltersgruppe beizutragen, jedoch in schwächerem Umfang als dies bei Müttern mit Krippenkindern der Fall zu sein scheint.

Abbildung 38 für Mütter und Abbildung 39 für Väter nehmen die 2016-er Werte noch einmal für beide Kindesaltersgruppen auf.

Abbildung 38: Erwerbstätigenquoten von Müttern nach Migrationshintergrund, Kindesalter und Kitanutzung

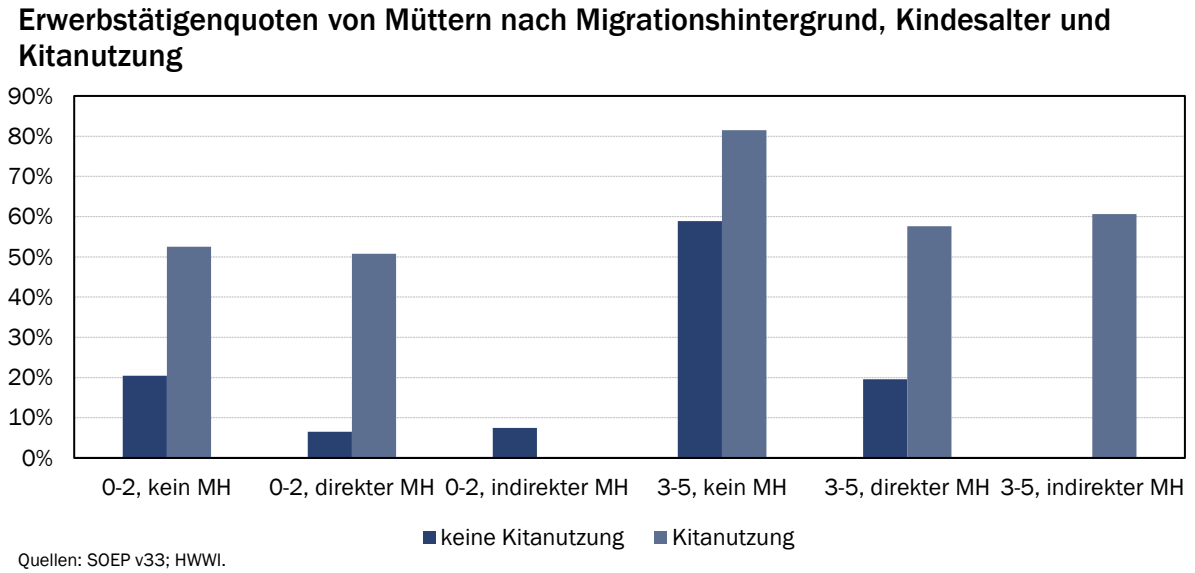
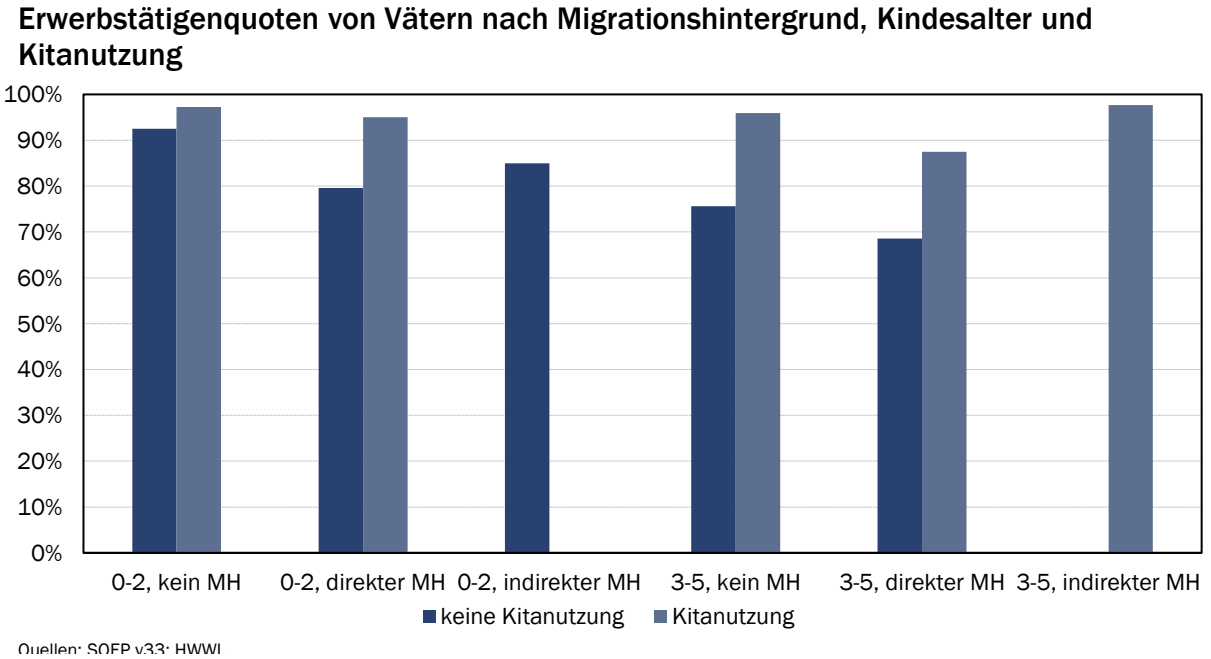


Abbildung 39: Erwerbstätigenquoten von Vätern nach Migrationshintergrund, Kindesalter und Kitanutzung



Dies hat den Vorteil, dass der Gesamtwert für Mütter bzw. Väter mit direktem Migrationshintergrund im Folgenden mit den nach Herkunftsregion differenzierten Werten verglichen werden kann. Die Abbildungen verdeutlichen eindrucksvoll den positiven Zusammenhang der

Kita-Nutzung mit der Erwerbstätigenquote für beide Kindesaltersgruppen und sowohl Mütter ohne als auch mit Migrationshintergrund. Für **Väter** 2016 (nicht gezeigt) besteht ähnlich wie bei Müttern das Problem geringer Fallzahlen von Personen ohne Kitanutzung, wenn das jüngste Kind bereits im Kindergartenalter ist sowie von Personen mit Kitanutzung, wenn das Kind im Krippenalter ist. Vorsichtig deutet sich aber eine geringere Abhängigkeit der väterlichen Erwerbshäufigkeit von der Inanspruchnahme einer Kita an als bei Müttern, insbesondere bei 0- bis 2-jährigen jüngsten Kindern im Haushalt.

Differenziert man die Erwerbstätigenquoten für 2016 innerhalb der Mütter mit direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (**Abbildung A 54**), fallen die nur schwach validen Werte für Mütter von Krippenkindern ins Auge, sofern diese nicht aus EU-28-Ländern zugewandert sind. Für letztere wiederum ist der Wert für Mütter von 3- bis 5-jährigen Kindern nicht belastbar, ähnliches gilt für aus früheren GUS-Staaten zugewanderte Mütter. *Allerdings zeigt sich für Mütter älterer Kinder auch für die einzelnen Herkunftsregionen das weiter oben gefundene Gesamtergebnis, dass eine Kita-Nutzung mit einer höheren Erwerbstätigenquote der Mütter einhergeht.*[95]

*Die **Vollzeitquoten** der Mütter sind unabhängig vom Migrationshintergrund unter Kita-Nutzerinnen weitaus höher als unter Nichtnutzerinnen*. Dies gilt für Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren im Haushalt (**Abbildung A 55)** ebenso wie für Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis 5 Jahren (**Abbildung** A 56). Allerdings gilt dies bei Müttern von Krippenkindern v.a. für spätere Jahre; in den Anfangsjahren des Beobachtungszeitraums ist die Fallzahl der Nutzerinnen hier noch recht schwach. Unter Nutzerinnen liegt die Vollzeitquote von Müttern mit indirektem Migrationshintergrund stets unter derjenigen Mütter ohne Migrationshintergrund; selbst zugewanderte Mütter übertreffen letztere jedoch in den Jahren 2000 und 2016 (Kindesaltersgruppe 3-5 Jahre) bzw. in den Jahren 2013 und 2015 (Kindesaltersgruppe 0-2 Jahre). Damit bestätigt sich hier, was sich schon weiter oben (ohne die Differenzierung nach der Kita-Nutzung) abzeichnete, *dass nämlich der Migrationshintergrund der Mütter für deren Erwerbsintensität eine anders gelagerte Rolle spielt als für die Erwerbswahrscheinlichkeit*. Mit anderen Worten: Die unterschiedlichen Vollzeitquoten können nicht (nur) mit einer unterschiedlichen Kita-Nutzung erklärt werden.

Für die **Teilzeitquote** unter Müttern mit 0- bis 2-jährigen Kindern im Haushalt **belegt** Abbildung A 57, dass die Quote unter Müttern ohne Migrationshintergrund unabhängig von der Kita-Nutzung höher ist als unter Müttern mit Migrationshintergrund (einzige Ausnahme: selbst zugewanderte Mütter im Jahr 2016). Zudem ist die Teilzeitquote unter Nutzerinnen unabhängig vom Migrationshintergrund[96] in späteren Jahren höher als unter Nichtnutzerinnen von Kitas. In den Anfangsjahren 2000, 2005 und 2010 liegen zu geringe Fallzahlen für Kitanutzende Mütter vor um einen solchen Vergleich ziehen zu können. Auch für die Teilzeitquote von Kita-nutzenden Müttern älterer Kinder (3-5 Jahre) gilt, dass die Quote unter Müttern ohne

[95] Für türkische und polnische Mütter liegen differenziert nach Kindesaltersgruppe und Kitanutzung keine aussagekräftigen Angaben vor.

[96] ohne oder direkter Migrationshintergrund; der indirekte kann für Nichtnutzerinnen nicht berichtet werden.

Migrationshintergrund höher ist als unter Müttern mit Migrationshintergrund (vgl. Abbildung A 58). Für Nichtnutzerinnen liegen in dieser Kindsaltersgruppe zu geringe Fallzahlen vor.

Abbildung 40 nimmt für beide Kindesaltersgruppen noch einmal die Vollzeitquoten und **Abbildung 41** die Teilzeitquoten von Müttern für das Jahr 2016 auf.

Abbildung 40: Vollzeit-Quoten von Müttern nach Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes und Kitanutzung

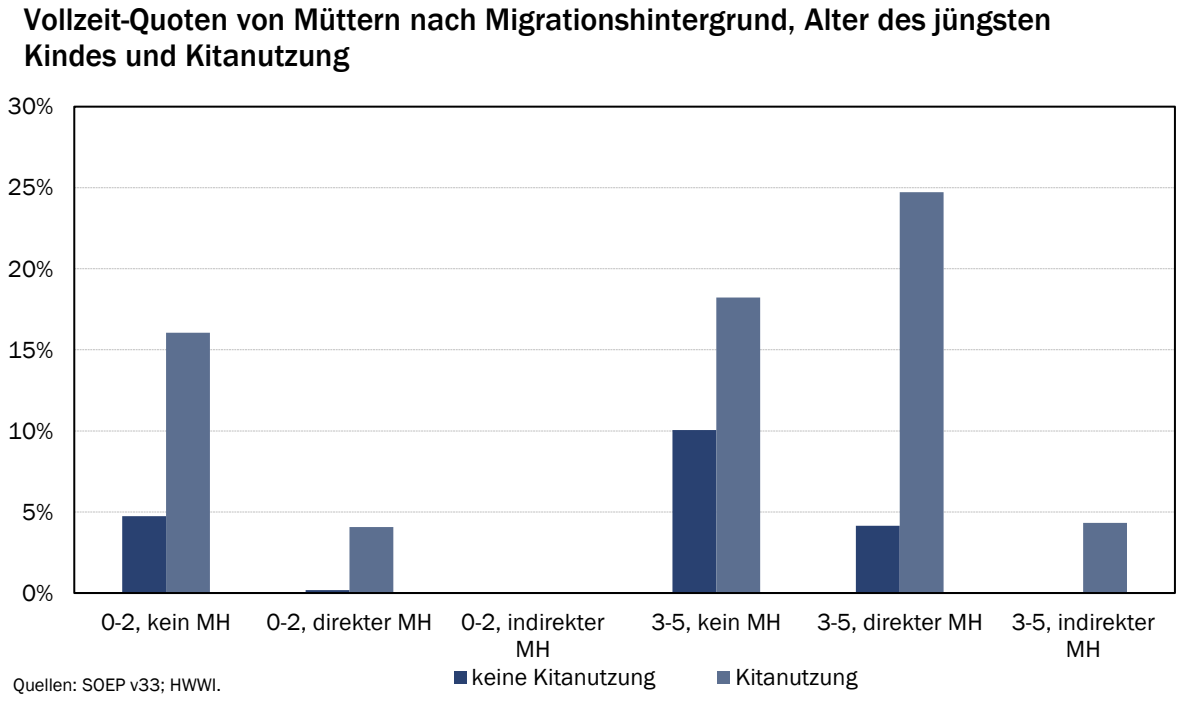
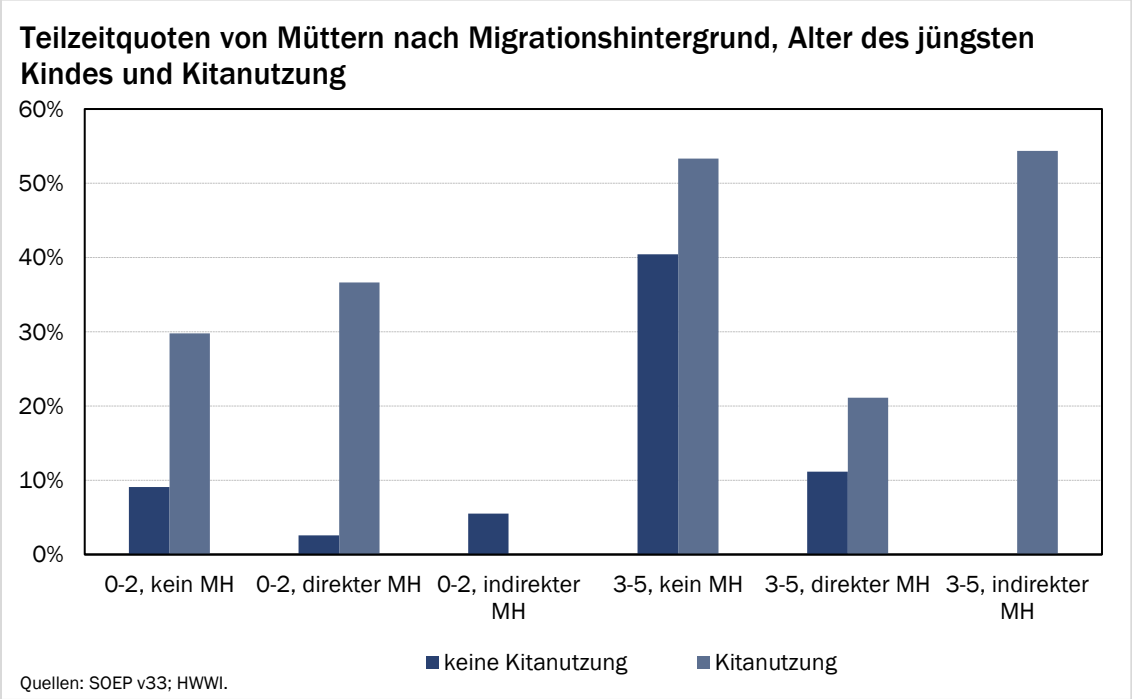


Abbildung 41: Teilzeitquoten von Müttern nach Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes und Kitanutzung



Die Verteilung der **Vollzeitquoten nach Herkunftsregion** und Kita-Nutzung 2016 liefert für Mütter von unter 3-jährigen jüngsten Kindern kaum belastbare Werte und für Mütter von 3- bis 5-jährigen jüngsten Kindern mit Ausnahme der Region Südosteuropa keine belastbaren Werte für nichtnutzende Mütter. Daher wird diese Verteilung nicht hier, sondern nur im Anhang in **Abbildung A 59** dargestellt. Für die **Teilzeitquote nach Herkunftsregion** zeigt sich im Jahr 2016, dass es, ganz ähnlich zur Vollzeitquote, kaum belastbare Werte für Mütter von 0- bis 2-jährigen Kindern gibt (auch hier sind Mütter aus EU-28-Ländern die Ausnahme). Unter Müttern mit 3- bis 5-jährigen Kindern im Haushalt sind die Fallzahlen für keine Kita nutzende Mütter teilweise gering (EU-28, frühere GUS-Staaten), sodass auch auf diese Darstellung hier verzichtet und stattdessen auf **Abbildung A 60** im Anhang verwiesen wird.

Interessanterweise ist jedoch die **Selbstständigenquote** von Müttern ohne oder mit indirektem Migrationshintergrund höher, wenn sie keine Kita nutzen als wenn dies der Fall ist (ohne Differenzierung nach Kindesalter; vgl. **Abbildung A 61**). Bei Mütter mit eigener Migrationserfahrung ist es umgekehrt; hier geht die Kita-Nutzung mit einem höheren Selbstständigenanteil einher (6,2 % mit vs. 4,1 % ohne Kitanutzung). Dies gilt auch für **Väter**, unabhängig vom Migrationshintergrund. Beispielsweise sind 10,6 % (6,6 %) aller Väter ohne (mit direktem) Migrationshintergrund, die keine Kita für ihr jüngstes Kind im Haushalt nutzen, selbstständig, aber dies gilt nur für 6,9 % (6,0 %) der Väter, deren Kind eine Kita besucht.

Wenn sie eine Kita nutzen, sind Mütter mit eigener Migrationserfahrung auch häufiger in geringfügigen Beschäftigungen tätig; Mütter ohne oder mit indirektem Migrationshintergrund sind in diesem Fall seltener geringfügig beschäftigt (**Abbildung A 62**). Insbesondere von Müttern mit einer Sozialisation in Deutschland scheint die Kita eher für höherwertige (abhängige) Beschäftigungen genutzt zu werden, während zugewanderte Mütter die Kita offenbar stärker im Falle nur geringfügiger oder selbstständiger Beschäftigung nutzen.

4.1.9 Fazit zu den deskriptiven Analysen des elterlichen, vorwiegend mütterlichen Erwerbsverhaltens

Wie die deskriptiven Analysen zeigen, unterscheidet sich das Erwerbsverhalten der Mütter nach diversen Merkmalen. So spielt das Milieu eine Rolle, in dem die Mutter lebt, jedoch unterscheidet sich das Verhalten auch innerhalb desselben Milieus nach Migrationshintergrund der Mutter. Ähnliches gilt für andere Merkmale wie Bildungsabschluss, Alter oder Merkmale des Haushaltskontexts wie Kinderzahl oder Haushaltstyp: Nicht nur unterscheiden sich Mütter ohne Migrationshintergrund von jenen mit direktem oder indirektem Migrationshintergrund, auch innerhalb der ersten Zuwanderungsgeneration werden zum Teil deutliche Unterschiede je nach Herkunftsregion und Geschlecht des Elternteils offenbar. So steigt beispielsweise die Erwerbstätigenquote unter Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund mit dem Bildungsabschluss, allerdings sind akademisch gebildete Mütter nicht häufiger erwerbstätig als ihre Pendants mittlerer Bildung (akademisch gebildete Väter ohne Migrationshintergrund hingegen schon). Väter erzielen in allen Subgruppen höhere Erwerbstätigenquoten als Mütter, aber die Erwerbstätigenquote fällt beispielsweise für Väter mit Wurzeln aus arabisch-muslimischen Ländern bei weitem nicht so stark gegenüber jener der Väter ohne

Migrationshintergrund ab wie dies unter Müttern der Fall ist. Hinzu kommt, dass die Erwerbsmuster nicht für alle Indikatoren dieselben sind. So sind die Bezüge der Erwerbstätigenquote zu den genannten individuellen und Haushaltsmerkmalen andere als bspw. jene der Vollzeit- oder Teilzeitquote. Die Wahrscheinlichkeit, überhaupt erwerbstätig zu sein, scheint von anderen Merkmalen geprägt zu sein als die Intensität der Erwerbstätigkeit in Form der Wochenarbeitszeit. Zudem differieren die Indikatoren nach Geschlecht: Während die Vollzeitquote unter Personen ohne Migrationshintergrund zwischen Müttern mittlerer und hoher Bildung beträchtlich variiert, ist sie bei Vätern fast gleich; umgekehrt verhält es sich bei der Erwerbstätigenquote. Unter Vätern spielen geringfügige Beschäftigungen insgesamt eine geringe Rolle, unabhängig vom Migrationshintergrund, und neben einem unterschiedlichen Alterszusammenhang zwischen Vätern und Müttern ist ein bei Vätern geringerer Bezug zu Milieu, Alter des jüngsten Kindes und Kitanutzung (insbesondere bei unter dreijährigem jüngstem Kind) zu konstatieren. Welcher isolierte Einfluss einzelnen Merkmalen auf das Erwerbsverhalten zukommt, lässt sich nur multivariat klären. Insbesondere kann nur mit multivariaten Verfahren eine der zentralen Untersuchungsfragen dieser Studie beantwortet werden, nämlich welcher *eigenständige Effekt dem Migrationshintergrund unter Kontrolle aller übrigen potenziell auf das Erwerbsverhalten einwirkenden Milieu- und nicht-milieubezogenen Faktoren, zukommt.*

4.2 Kita-Nutzungsverhalten von Müttern und Vätern

Ebenso wie das Erwerbsverhalten ist auch bei der Kitanutzung anzunehmen, dass diese mit den individuellen sozio-demografischen Merkmalen der Eltern sowie dem Haushaltskontext variiert. Zusätzlich ist anzunehmen, dass auch der Erwerbsstatus des Elternteils die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung beeinflusst. Wie bereits erwähnt, können deskriptive Analysen keine kausalen Wirkungsbeziehungen zwischen Erwerbstätigkeit und Kitanutzung belegen. Jedoch lässt sich die bisherige Analyse des Erwerbsstatus nach Kitanutzung dadurch vervollständigen, dass auch die Kitanutzung nach dem Erwerbsstatus differenziert wird. Wie eingangs erläutert, werden die Analysen zur Kitanutzung schwerpunktmäßig für Mütter durchgeführt.

4.2.1 Entwicklung der Kitanutzung von Müttern im Zeitraum 2000-2016

Abbildung 42 und Abbildung 43 zeigen einen Aufwärtstrend der Kitanutzung von Müttern *ohne Migrationshintergrund* über die Zeit. Während dieser Trend für Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis 5 Jahren bis 2016 anhält (hier beträgt die Steigerung insgesamt 25 Prozentpunkte, von 67 % im Jahr 2000 auf 92 % im Jahr 2016), kommt es bei Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren von 2015 auf 2016 zu einem leichten Rückgang von 28 % auf 18 %. Die Quote liegt jedoch in dieser Müttergruppe am Ende des Untersuchungsraums dennoch dreimal so hoch wie zu dessen Beginn im Jahr 2000 (6 %). Für *Mütter mit direktem Migrationshintergrund* und Kindern in dieser jungen Altersgruppe sind die Verläufe sehr ähnlich zur Müttergruppe ohne Migrationshintergrund. Anders hingegen für Mütter mit älteren (3- bis unter 6-

jährigen) Kindern: Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund lag die Nutzungsquote hier anfangs sehr viel niedriger als unter Müttern ohne Migrationshintergrund, aber nach einem starken Aufholprozess zwischen 2005 und 2013 lag sie ab 2013 jedoch sehr nahe bei derselben und erreichte 2016 79 %. Die Kitanutzung der *Mütter der zweiten Zuwanderergeneration* mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahren fluktuierte auf recht hohem Niveau, lag zuletzt mit 91 % aber auf dem Niveau der Mütter ohne Migrationshintergrund. Bei einem jüngsten Kind unter 3 Jahren im Haushalt wurde von diesen Müttern zuletzt eine Nutzungsquote von 20 % erreicht.[97]

Verglichen mit dem Niveau im Jahr 2000 realisierten alle Müttergruppen, unabhängig von Migrationshintergrund und Kindesalter, zuletzt (2016) deutlich höhere Kitanutzungsquoten. Gerade bei kleinen Kindern sind Mütter mit Migrationshintergrund mit der Kitanutzung aber weiterhin zurückhaltender.[98]

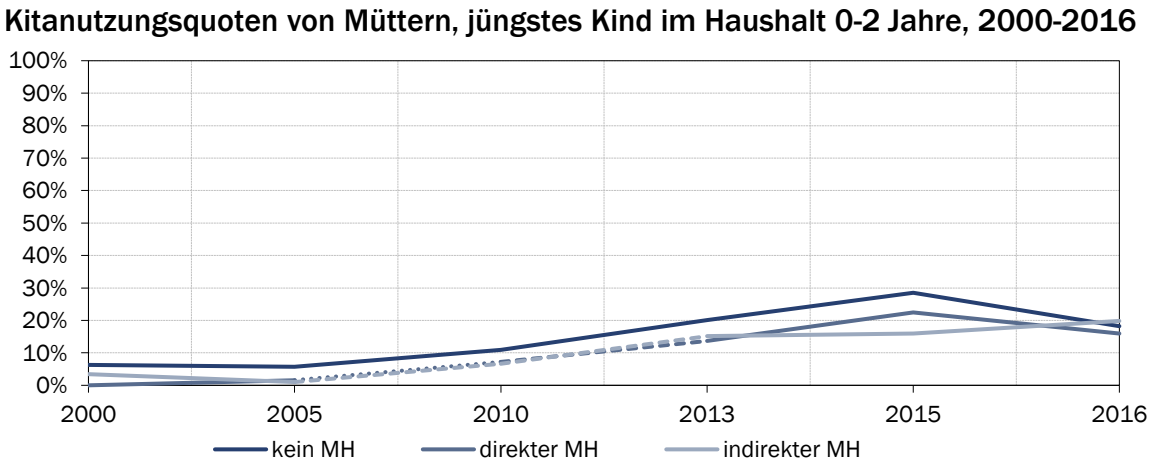
Zusätzlich zu den sozioökonomischen Faktoren der Mütter und des Haushalts, die, wie im Folgenden gezeigt werden wird, ebenfalls die Kitanutzung der Mütter strukturieren, gibt es auch Hinweise auf einen Einfluss von *Präferenzen*. So kommt eine Studie von Alt et al. (2016) zu dem Ergebnis, dass sich Familien mit Migrationshintergrund für Kinder unter 3 Jahren seltener eine außerhäusliche Betreuung wünschen. Andererseits zeichnen Befragungen des Deutschen Jugendinstituts von Eltern mit unter 6-jährigen Kindern ein ambivalentes Bild zu elterlichen Einschätzungen zur Betreuung in öffentlichen Kitas und in der Tagespflege: Während Eltern mit Migrationshintergrund in höherem Maße als jene ohne Migrationshintergrund der Aussage, dass es Kinder, die in eine Kita gehen, später leichter haben sowie der Aussage, dass Kinder möglichst früh in eine Kita gehen sollten, zustimmen (die Zustimmung war in beiden Fällen v.a. bei Elternpaaren hoch, von denen keiner in Deutschland geboren ist), äußert ebendiese Elterngruppe in höherem Maße als Eltern ohne Migrationshintergrund und auch häufiger als Eltern, von denen einer in Deutschland geboren wurde, Zustimmung zu den Statements „Die Kinder werden in einer Kita zumeist überfordert. "Die Kinder werden in Kitas heute viel zu frei erzogen." und „Eigentlich ist eine Kita nur eine Notfalllösung." Auch die Skepsis gegenüber Tagesmüttern ist unter diesen Eltern höher (höhere Zustimmung zum

[97] Vor dem Hintergrund der Betreuungsquoten, die sich auf Basis der Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe für 2016 ergeben (Statistisches Bundesamt 2016a), die allerdings nicht zwischen erster und zweiter Zuwanderergeneration unterscheiden, sind die Nutzungsquoten von Müttern in unserer Stichprobe weitgehend plausibel. Destatis weist für unter Dreijährige (Drei- bis Fünfjährige) eine Betreuungsquote von 21 % (88 %) aus, wenn es sich um Kinder mit Migrationshintergrund handelt und von 38 % bzw. 96 % für Kinder ohne Migrationshintergrund. Lediglich für unter dreijährige jüngste Kinder von Müttern ohne Migrationshintergrund weist unsere Mütterstichprobe mit 18 % eine Kitanutzungsquote weit unterhalb der Betreuungsquote dieser Altersgruppe in der amtlichen Statistik aus. Zu beachten sind allerdings zahlreiche methodische Abweichungen in den beiden Untersuchungen. So weicht unser Konzept der Nutzungsquote (das ein existierendes Angebot voraussetzt) von jenem der Betreuungsquote ab. Weiterhin bindet unsere Untersuchung an das jüngste Kind im Haushalt, nicht allgemein an ein Kind im Haushalt in der betreffenden Altersgruppe an. Ferner betrachten wir die Nutzungsquoten nur von Müttern, lassen also Kinder in männlichen Alleinerziehendenhaushalten außer Acht. Schließlich knüpft der Migrationshintergrund in unserer Untersuchung am betreffenden Elternteil an. Kinder von Eltern mit indirektem Migrationshintergrund, die selbst keinen Migrationshintergrund mehr aufweisen, werden in der kindbezogenen Definition in der Gruppe „ohne Migrationshintergrund" gefasst, obwohl ihre Eltern in der elternbezogenen Definition einer anderen Gruppe („indirekter Migrationshintergrund") angehören.

[98] Für türkeistämmige Mütter und Mütter mit polnischen Wurzeln können fallzahlenbedingt für 2016 keine belastbaren Werte zur Kitanutzung nach Kindesaltersgruppe berichtet werden.

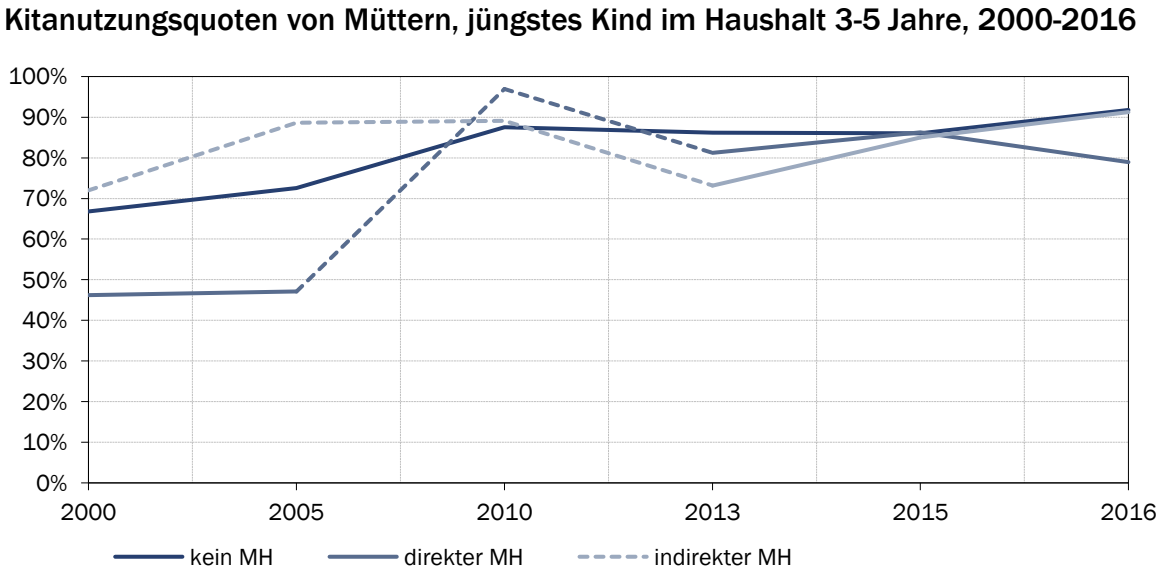
Statement „Die Betreuung durch eine Tagesmutter hat oft qualitative Mängel.“ im Vergleich zu Elternpaaren ohne Migrationshintergrund oder mit nur einem in Deutschland geborenen Elternteil (Quelle: DJI, AID:A[99] 2013/14, zitiert nach Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, S. 172).

Abbildung 42: Kitanutzungsquoten von Müttern, jüngstes Kind im Haushalt 0-2 Jahre, 2000-2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 43: Kitanutzungsquoten von Müttern, jüngstes Kind im Haushalt 3-5 Jahre, 2000-2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

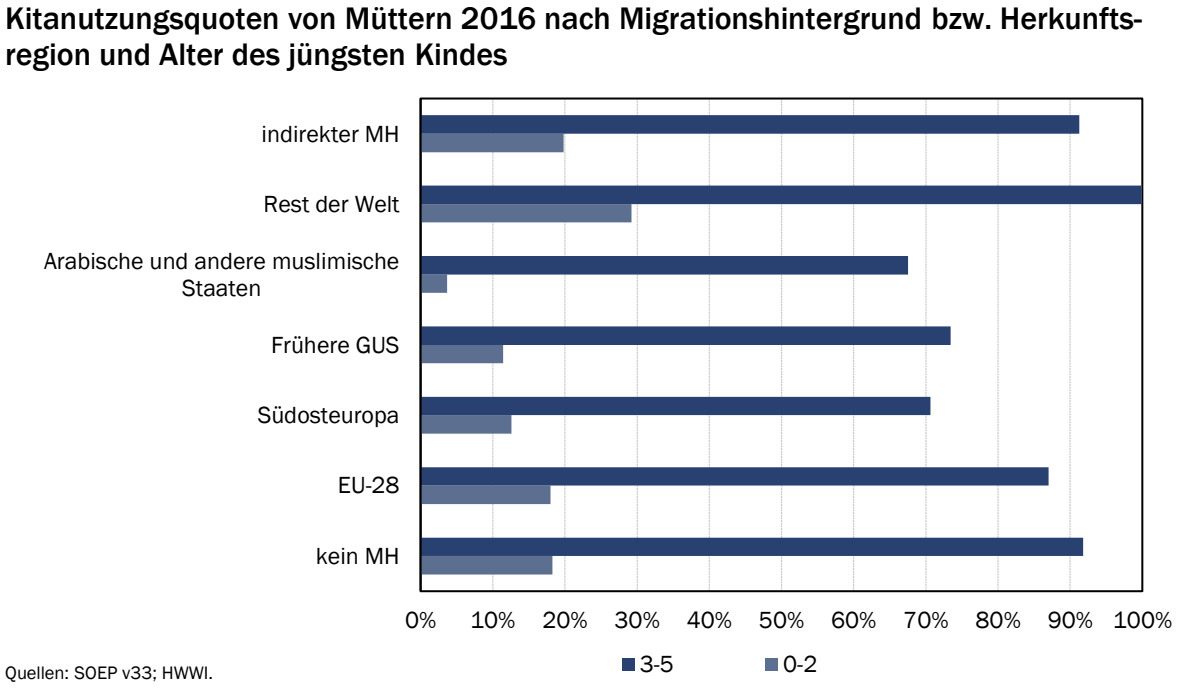
4.2.2 Kitanutzung nach Herkunftsregion

Die Häufigkeit einer Kitanutzung variiert nicht nur danach, ob bei der Mutter überhaupt ein Migrationshintergrund vorliegt, sondern bei selbst zugewanderten Müttern auch nach Her-

[99] Befragung „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“

kunftsregion. Dies wurde bisher bereits zu ausgewählten Muttermerkmalen wie Bildung, Kinderzahl und Erwerbsstatus deutlich. **Abbildung 44** veranschaulicht abschließend die Gesamtnutzungsquoten der Mütter nach Migrationshintergrund bzw. Herkunftsregion, ohne weitere Merkmalsdifferenzierung der Mütter. Demnach weisen insbesondere Mütter aus arabischen und anderen muslimischen Staaten sehr niedrige Nutzungsquoten auf, gefolgt von Müttern aus früheren GUS- bzw. südosteuropäischen Staaten. Die Kitanutzung von Müttern aus EU-28-Staaten liegt nahe bei, jene von Müttern aus dem Rest der Welt höher als jene von Müttern ohne Migrationshintergrund. Auch wenn die Nutzungsquoten bei 3- bis unter 6-jährigen Kindern überall höher als unter 0- bis 2-jährigen Kindern liegen, sind die Muster nach Herkunftsregion sehr ähnlich.[100]

Abbildung 44: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund bzw. Herkunftsregion und Alter des jüngsten Kindes



Unter Vätern (nicht gezeigt) sind die Ländermuster sehr ähnlich zu den Müttern. Unter Eltern mit kleinen Kindern unter drei Jahren haben Väter meist die höheren Inanspruchnahmeraten von Kitas (Ausnahmen: Väter aus Südosteuropa sowie aus ehemaligen GUS-Staaten).

4.2.3 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Altersgruppen

Unter *Müttern ohne Migrationshintergrund* hatten 25- bis 34-jährige Mütter mit kleinen Kindern **unter drei Jahren** bis 2013 eine höhere Kitanutzungsquote als Mütter im Alter 35 bis 44 Jahre (vgl. **Abbildung A 63**)

[100] Für polnische und türkische Mütter können auch an dieser Stelle mangels ausreichender Fallzahlen keine belastbaren Aussagen getroffen werden.

Im Jahr 2015 lag die Quote der letztgenannten Gruppe mit 36 % jedoch über der erstgenannten mit 23 %, bevor sich in 2016 die Quoten bei 19 % trafen. (Für 15- bis 24-jährige Mütter ohne Migrationshintergrund liegen nur für die ersten beiden Jahre, für Mütter mit Migrationshintergrund nur für die letzten drei Jahre und für Mütter im Alter 45 bis 54 Jahre gar keine belastbaren Werte vor.)

Vergleicht man *Mütter mit direktem Migrationshintergrund* zwischen den drei Altersgruppen 15-24 vs. 25-34 vs. 35-44 Jahre, zeigt sich für den Zeitraum 2013-2016, dass die Mütter umso häufiger eine Kita nutzen, je älter sie sind.

Unter *Müttern mit indirektem Migrationshintergrund* lässt sich fallzahlenbedingt kein Altersgruppenvergleich anstellen. 25- bis 34-jährige Frauen der zweiten Zuwanderergeneration sind die einzigen, deren Nutzungsquote dargestellt werden kann; diese stieg zwischen 2015 und 2016 an, während alle anderen Müttergruppen rückläufige Nutzungshäufigkeiten am aktuellen Rand aufwiesen. Für das **Jahr 2016** zeigt sich im Querschnitt, dass der positive Alterszusammenhang der Kitanutzung nur für selbst zugewanderte Mütter gilt; 35- bis 44-Jährige nutzten unter Müttern ohne Migrationshintergrund gleich häufig, unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration sogar häufiger eine Kita als 25- bis 34-Jährige.

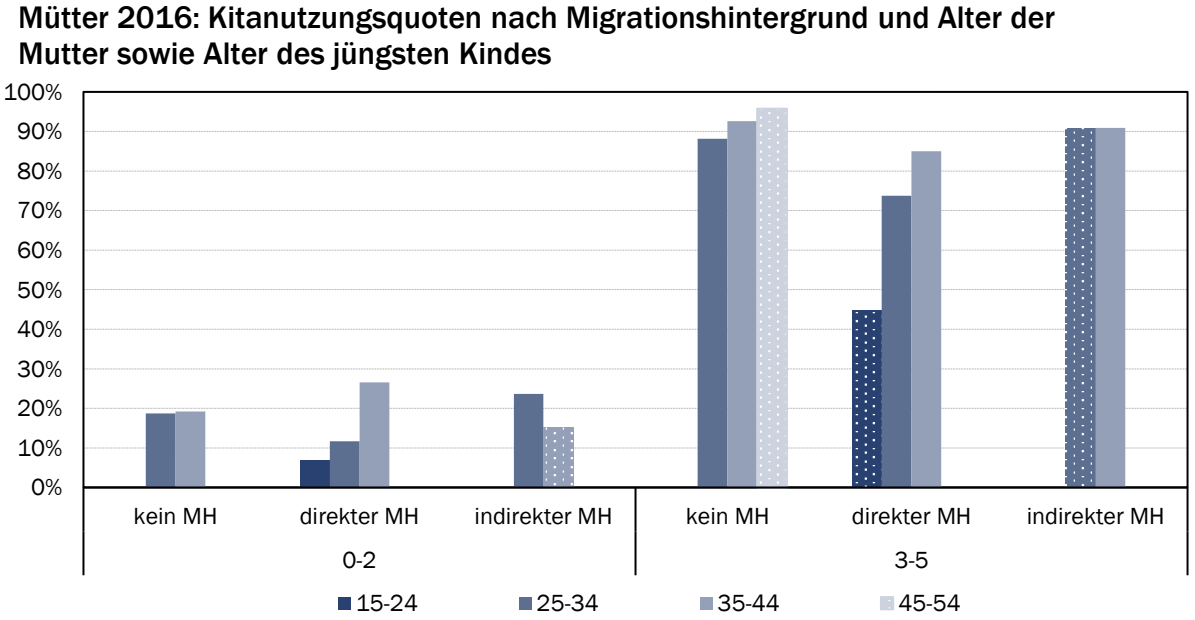
Abbildung A 64 im Anhang verdeutlicht die Situation für Mütter mit jüngstem Kind im Alter von **3 bis unter 6 Jahren** im Haushalt. Unter *Müttern ohne Migrationshintergrund* haben die 35- bis 44-Jährigen überwiegend höhere Kitanutzungsquoten erzielt als Mütter im Alter 25-34 Jahre; der positive Alterszusammenhang der Nutzung gilt auch für den aktuellen Rand, wenngleich hier beide Müttergruppen steigende Inanspruchnahmeraten aufweisen.

Bei *Müttern mit direktem Migrationshintergrund* zeigt sich für die ersten Jahre ein uneinheitliches Bild: Während die Kitanutzung der 25- bis 34-jährigen Mütter anstieg, war jene der 35- bis 44-Jährigen rückläufig (allerdings sind die letztgenannten Werte mit Vorsicht zu interpretieren). In den Jahren 2013 bis 2016 stiegen beide Quoten – von einem stark erhöhten Niveau gegenüber 2005 – zunächst an und fielen anschließend wieder leicht ab. Die Inanspruchnahmerate der älteren der beiden Frauengruppen war aber auch hier höher als die der jüngeren Gruppe, ähnlich zu Müttern ohne Migrationshintergrund.

Für *Mütter mit indirektem Migrationshintergrund* können verlässliche Aussagen nur für die Altersgruppe 25-34 Jahre getroffen werden, und auch hier nur für die Jahre 2000 und 2005. In diesen beiden Jahren nutzten diese Mütter Kindertageseinrichtungen von allen Müttern in unserer Stichprobe am häufigsten; im Jahr 2005 lag die Nutzungsrate bei 82 %. Für die Jahre 2013-2016 deutet sich für 35- bis 44-jährige Mütter der zweiten Zuwanderergeneration ein Rückgang der Quote an (allerdings von einem sehr hohen Niveau nahe 100% auf immerhin noch 91 % im Jahr 2016). Demgegenüber lässt sich für die jüngere Müttergruppe der 25- bis 34-Jährigen in diesem Zeitraum vorsichtig ein Nutzungsanstieg ablesen, der ebenfalls in eine Nutzungsrate von 91 % im Jahr 2016 mündet. Diese hohen Nutzungsquoten im Jahr 2016 werden nur noch von Müttern ohne Migrationshintergrund übertroffen, und zwar von den 35- bis 44-jährigen (93 %) sowie den 45- bis 54-jährigen (96%). Für letztgenannte Müttergruppe können nur für die Jahre 2015 und 2016 Werte berichtet werden, wobei der 2016-er Wert vorsichtig zu interpretieren ist.

Für das **Jahr 2016** stellt folgende **Abbildung 45** die Kitanutzungsquote der Mütter nach Alter der Mutter und Altersgruppe des jüngsten Kindes im Haushalt zusammen. Der beschriebene positive Alterszusammenhang kann auch für 2016 tendenziell bestätigt werden, wenngleich einige Werte fallzahlbedingt vorsichtig zu interpretieren sind. Eine weitere Differenzierung nach Herkunftsregion selbst zugewanderter Mütter war hier nicht möglich.

Abbildung 45: Mütter 2016: Kitanutzungsquoten nach Migrationshintergrund und Alter der Mutter sowie Alter des jüngsten Kindes



Quellen: SOEP v33; HWWI.

4.2.4 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Bildungsabschluss

Abbildung A 65 verdeutlicht die Entwicklung der Kita-Nutzungsquoten von Müttern in unserer Stichprobe nach Migrationshintergrund und Bildungsabschluss. Während die Nutzungsquote von *Müttern ohne Migrationshintergrund* mit mittlerer Bildung mit Kindern zwischen 3 und 5 Jahren einen klaren Aufwärtstrend aufweist, fällt jene hochqualifizierter Mütter dieser Gruppe, nach einem starken Anstieg zwischen 2005 und 2010, in den Folgejahren ab und steigt erst zuletzt, zwischen 2015 und 2016, wieder an. Letzteres hat sie mit der Nutzungsquote niedrigqualifizierter Mütter gemeinsam. In 2016 lag die Nutzungsquote aller Mütter ohne Migrationshintergrund und mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre unabhängig vom Bildungsabschluss bei ca. 90 %. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund und mit jüngstem Kind im Alter 0-2 Jahre fällt die Nutzungsquote zwischen 2015 und 2015 von nahezu 50 % auf unter 10 % ab. Auch für akademisch gebildete Mütter dieser Gruppe kam es zwischen 2015 und 2016, nach einem bis dahin steten Aufwärtstrend, zu einem Abfall der Nutzungsquote von ca. 35 % auf ca. 20 %, während Mütter mittlerer Bildung einen Anstieg bis 2013 und eine seitdem bei ca. 20 % stagnierende Nutzungsquote aufweisen. Für *Mütter mit indirektem Migrationshintergrund* lassen sich fallzahlenbedingt keine belastbaren Aussagen treffen.

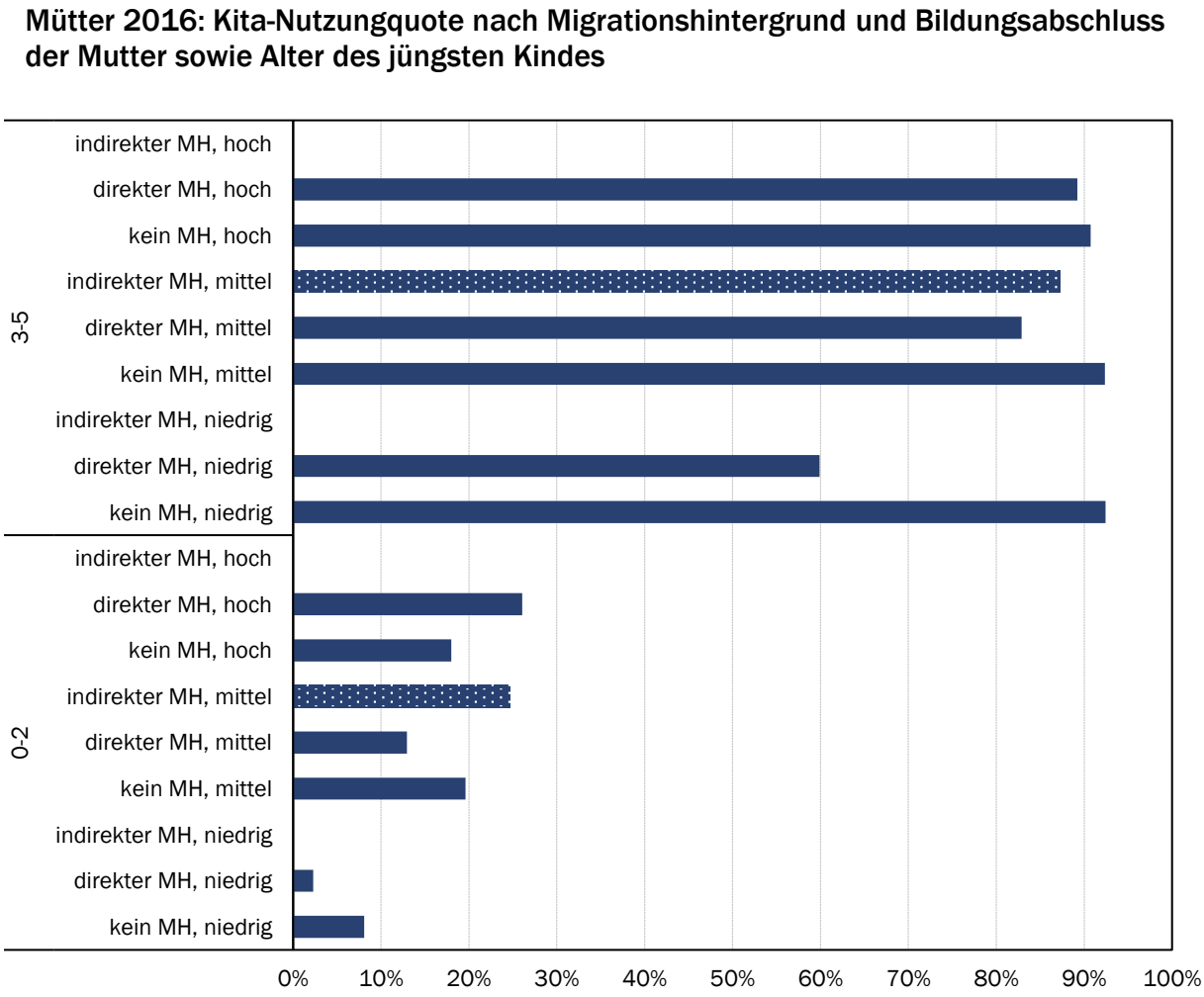
Unter *selbst zugewanderten Müttern* gilt dies für die ersten Jahre des Beobachtungszeitraums ebenfalls, mit Ausnahme der niedrigqualifizierten Mütter mit Kindern im Alter 3-5 Jahre. Hier

zeigt sich zunächst ein starker Anstieg der Nutzungsquote von ca. 35 % im Jahr 2000 auf ca. 60 % im Jahr 2005. Im Jahr 2013 liegt die Nutzungsquote bei knapp 85 % und fällt bis 2016 auf ca. 60 % zurück. Damit lag diese Müttergruppe zuletzt auf dem Nutzungsniveau von 2005. Die Nutzungsquote hochqualifizierter selbstzugewanderter Mütter lag 2013 auf einem höheren Niveau als in den Anfangsjahren. Gemeinsam ist ihr mit der Nutzungsquote mittelqualifizierter Mütter, dass sie sich zwischen 2013 und 2015 (weiter) steigerte, auf ca. 86 % (Mütter mittlerer Bildung) bzw. ca. 92 % (Akademikerinnen), um danach bis 2016 nur geringfügig abzufallen. Im Gegensatz zu niedrigqualifizierten Müttern erreichten die beiden höheren Bildungsgruppen selbst zugewanderter Mütter demnach zuletzt deutlich höhere Nutzungsquoten, verglichen mit dem Niveau in 2005. Ähnlich zur Entwicklung selbst zugewanderter Mütter mit 3- bis 5-jährigen Kindern ging die Nutzungsquote der Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren zwischen 2015 und 2016 zurück, allerdings von weit niedrigerem Niveau, und lag zuletzt bei unter 5 %. Hochqualifizierte Mütter in dieser Gruppe hingegen näherten sich in den letzten Jahren in ihrem Nutzungsverhalten gleich gebildeten Müttern ohne Migrationshintergrund und nutzten Kitas in den Jahren 2015 und 2016 sogar häufiger als diese. Mittelqualifizierte Mütter zeigten ein ähnliches zeitliches Muster wie hochqualifizierte Mütter, blieben dabei aber jeweils nicht nur hinter akademisch gebildeten selbst zugewanderten Müttern, sondern auch hinter der Nutzungsquote mittelqualifizierter Mütter ohne Migrationshintergrund zurück.

Für das **Jahr 2016** zeigt **Abbildung 46** die Nutzungsquote nach den o. g. Gruppen noch einmal im Querschnitt. Es wird offenbar, dass die Kitanutzungsquote der Mütter zuletzt – unabhängig von der Kindesaltersgruppe – bei selbst zugewanderten stets niedriger als bei Müttern ohne Migrationshintergrund, mit einer Ausnahme: Unter hochqualifizierten Müttern mit jüngstem Kind zwischen 0 und 2 Jahren liegt die Quote unter Müttern der ersten Zuwanderergeneration mit 90,7 % höher als unter Müttern ohne Migrationshintergrund (87,3 %).[101] Unter hochqualifizierten Müttern liegen die Nutzungsquoten der beiden Gruppen auch bei 3- bis 5-jährigen Kindern nahe beieinander. *Unter selbst zugewanderten Müttern gibt es einen klaren Bildungszusammenhang: Je höher der Bildungsabschluss der Mutter, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass sie für ihr jüngstes Kind eine Kita nutzt. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund ist hingegen kein klares Bildungsmuster erkennbar*. Die Nutzungsquoten akademisch gebildeter Mütter sind in beiden Kindesaltersgruppen niedriger als unter Müttern mit abgeschlossener Berufsausbildung, und auch letztere ist nur bei Müttern mit Kindern im Krippenalter mit einer höheren Nutzungswahrscheinlichkeit gegenüber Müttern ohne abgeschlossene Ausbildung verbunden. Unter Vätern (nicht gezeigt) gibt es zwei Abweichungen gegenüber Müttern. Erstens wird das Muster, dass Personen ohne Migrationshintergrund eine höhere Kitanutzung als zugewanderte Personen aufweisen, bei Vätern nicht wie bei Müttern – im Falle der hochqualifizierten Mütter kleiner Kinder – durchbrochen, sondern zieht sich durch alle Bildungsgruppen und Kindesalter durch, allerdings ist der Unterschied in der Inanspruchnahme der genannten Hochqualifizierten gering. Anders hingegen, zweitens, bei den Hochqualifizierten mit älteren Kindern: Hier gibt es unter Müttern kaum Unterschiede zwischen solchen mit direktem und ohne Migrationshintergrund; unter Vätern sind diese Unterschiede jedoch stärker ausgeprägt.

[101] Für Mütter der zweiten Zuwanderergeneration können fallzahlenbedingt keine belastbaren Aussagen getroffen werden.

Abbildung 46: Mütter 2016: Kita-Nutzungsquoten nach Migrationshintergrund und Bildungsabschluss der Mutter sowie Alter des jüngsten Kindes

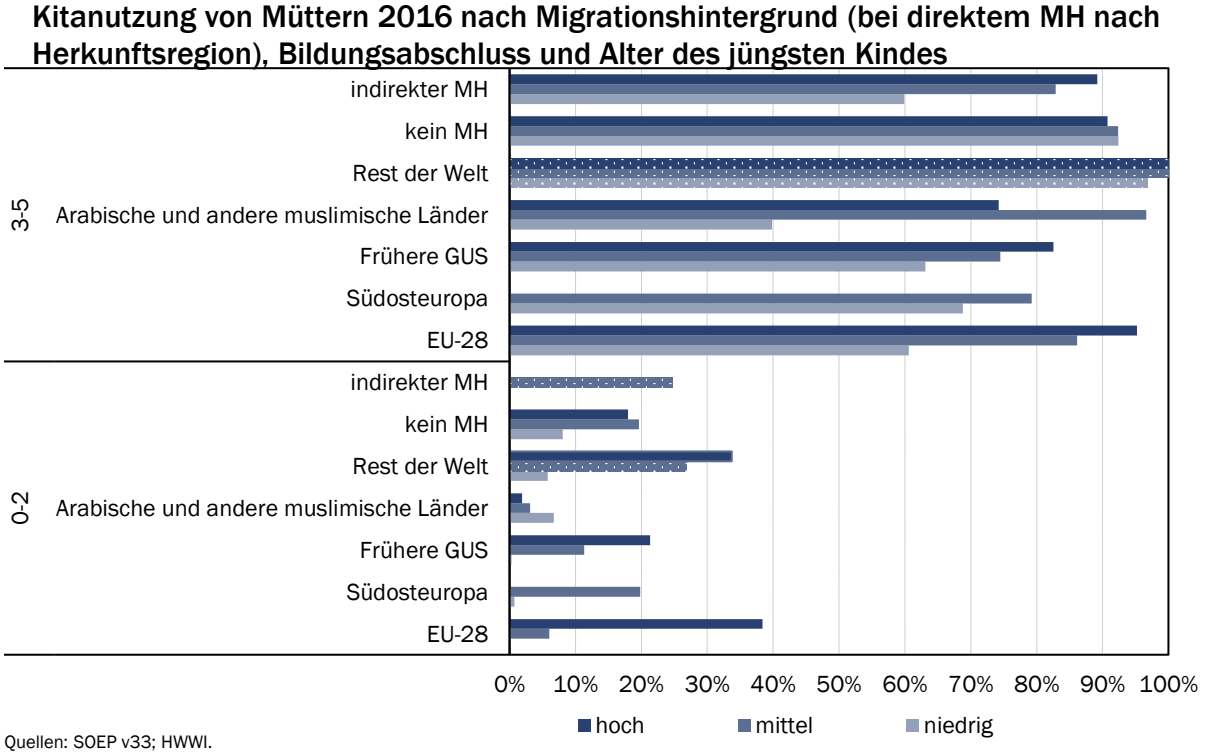


Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 47 schlüsselt den Bildungszusammenhang *für Mütter mit direktem Migrationshintergrund* zusätzlich nach Herkunftsregion auf. Auch nach Herkunftsländern differenziert bleibt für Mütter mit direktem Migrationshintergrund der positive Bildungszusammenhang der Kitanutzung bestehen, wenngleich es Ausnahmen gibt. So fallen die arabisch-muslimischen Länder nicht nur durch eine niedrige Kitanutzung für 3- bis 5-jährige Kinder im Falle geringqualifizierter Mütter sowie für mittel- und hochqualifizierte Mütter 0- bis 2-jähriger jüngster Kinder, sondern auch durch eine akademische Nutzungsquote, die unter jener der mittelqualifizierten Mütter liegt, auf. Die hohe Nutzungsquote akademisch gebildeter Mütter von Kindern unter 3 Jahren in der Gruppe selbst zugewanderter Mütter insgesamt wird von Müttern aus EU-28 sowie dem Rest der Welt getrieben.[102]

[102] Für polnische und türkische Mütter liegen keine belastbaren Werte vor.

Abbildung 47: Kitanutzung von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion), Bildungsabschluss und Alter des jüngsten Kindes



Quellen: SOEP v33; HWWI.

4.2.5 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Kinderzahl

Die Häufigkeit der Kitanutzung von *Müttern ohne Migrationshintergrund* liegt bei jüngeren jüngsten Kindern klar unterhalb jener von älteren jüngsten Kindern (vgl. **Abbildung A 66**). Bei beiden Kindesaltersgruppen zeigt sich für Mütter mit einem oder zwei Kindern zunächst ein Aufwärtstrend über die Zeit, wenngleich es am aktuellen Rand (zwischen 2015 und 2016) zu einem Rückgang der Quote kommt. Dennoch haben sich Mütter mit einem (zwei) Kind(ern) zwischen 2000 und 2016 in der Nutzungsquote von 9 % (2 %) auf 19 % (16 %) verbessert. Unter Müttern von drei Kindern, deren jüngstes Kind unter 3 Jahren ist, sind die Werte vorsichtig zu interpretieren. Haben diese Mütter ein jüngstes Kind im Alter von 3 bis unter 6 Jahren, zeigt sich eine rückläufige Kitanutzung ab 2013 (90 %) bis auf 83 % im Jahr 2016. Für Mütter mit vier oder mehr Kindern im Haushalt liegen nur für den aktuellen Rand belastbare Werte vor; hier ist die Kitanutzung von Müttern mit einem jüngsten Kind unter 3 Jahren von sehr niedrigem Niveau (7%) in 2015 auf 11 % im Jahr 2016 gestiegen. Mütter mit vier oder mehr Kindern, deren jüngstes Kind 3 bis 5 Jahre alt war, nutzten für dieses Kind im Jahr 2016 mit 83 % seltener eine Kita als im Jahr 2015 mit 94 %.

Für *Mütter mit direktem Migrationshintergrund* liegen belastbare Werte nur für solche mit einem Kind im Haushalt vor und hier auch nur für die Kindesaltersgruppe 3-5 Jahre (vgl. **Abbildung A 67**). Für diese Mütter zeigt die Kitanutzung im Beobachtungszeitraum einen steten Aufwärtstrend, von 66 % im Jahr 2000 auf 94 % im Jahr 2016. Für Mütter, deren jüngstes Kind in dieselbe Altersgruppe fällt, die aber zwei Kinder im Haushalt haben, ist die Nutzungsquote

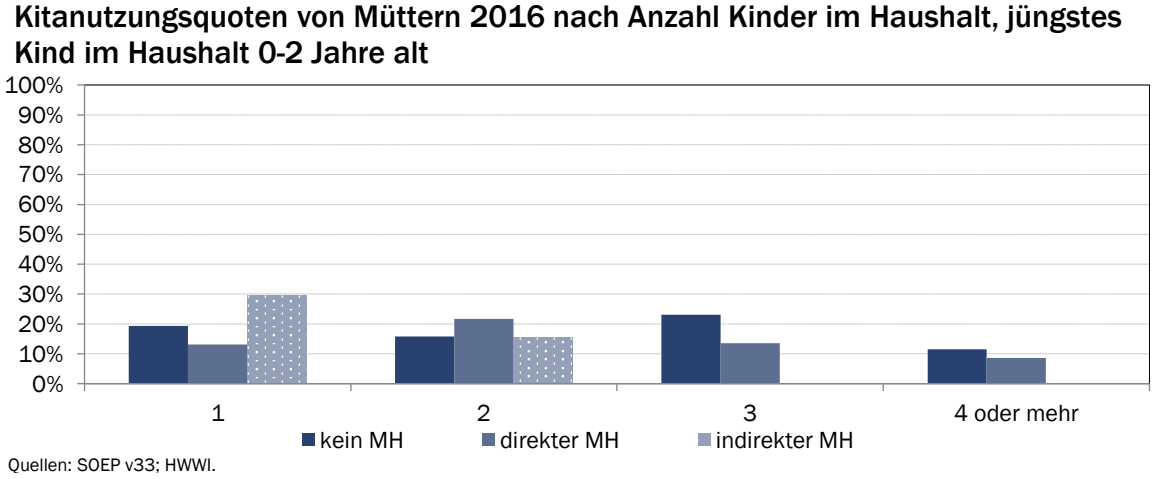
in den Jahren 2013 und 2015 fast deckungsgleich mit Müttern mit nur einem Kind, fällt aber zum Jahr 2016 auf 82 % ab. Mütter mit drei Kindern verzeichnen eine ab 2013 rückläufige Quote, von 93 % im Jahr 2013 auf zuletzt 79 % (2016). Im **Jahr 2016** (vgl. auch unten **Abbildung 48)** ist die Kitanutzung der Mütter dieser Kindesaltersgruppe also umso höher, je weniger Kinder sie im Haushalt haben. Anders hingegen bei Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren: Hier liegt die Nutzungsquote im Jahr 2016 bei 21 %, wenn zwei Kinder im Haushalt leben, aber nur bei 13 %, wenn nur ein Kind vorhanden ist. Im Falle von drei (vier oder mehr) Kindern liegt die Quote bei 14 % (9%). D.h, der von Müttern 3- bis unter 6-jähriger Kinder bekannte negative Zusammenhang der Kinderzahl mit der Kitanutzung (s.o.) zeigt sich bei Müttern mit kleinen Kindern nur eingeschränkt. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass dies daran liegt, dass die Nutzungsquote von Müttern mit einem Kind zuletzt stärker rückläufig war als dies bei Müttern mit zwei Kindern der Fall war; demgegenüber ist die Nutzungsquote von Müttern mit drei Kindern (von niedrigem Niveau aus) zuletzt angestiegen.

Für *Mütter mit indirektem Migrationshintergrund* liegen nur für Mütter mit zwei Kindern und jüngstem Kind unter 3 Jahren belastbare Werte vor, und dies auch nur für die Jahre 2013, 2015 und 2016. Deren Nutzungsrate ist von 5 % (2013) auf 16 % (2016) gestiegen (vgl. **Abbildung A 68)**. Für Mütter mit nur einem Kind, das unter 3 Jahre alt ist, deutete sich im Zeitraum 2013-2016 eine höheres Nutzungsniveau an; jenes von Müttern mit jüngsten Kindern zwischen 3 und unter 6 Jahren liegt wiederum deutlich höher. Somit können wir, bei aller Vorsicht, für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund den von Müttern ohne Migrationshintergrund bekannten Befund bestätigen, dass die Nutzungsrate negativ mit der Kinderzahl, aber positiv mit dem Alter des jüngsten Kindes zusammenhängt.

Für das **Jahr 2016** stellen folgende **Abbildung 48** und

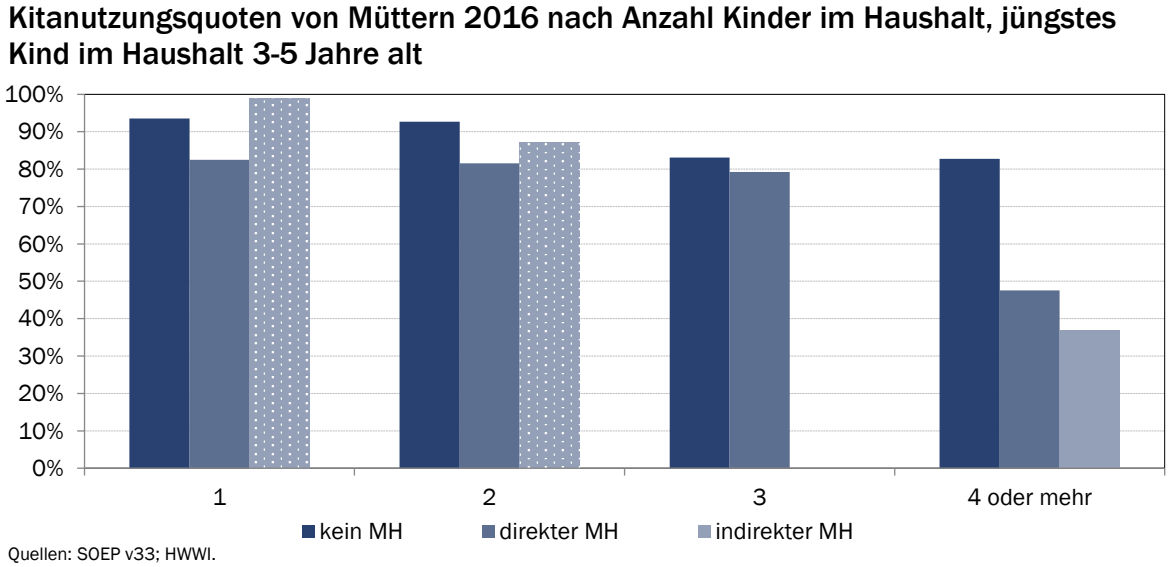
Abbildung 49 die Kitanutzungsquoten der Mütter in Abhängigkeit von der Kinderzahl getrennt nach Kindesaltersgruppe zusammen.

Abbildung 48: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Anzahl Kinder im Haushalt, jüngstes Kind im Haushalt 0-2 Jahre alt



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung 49: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Anzahl Kinder im Haushalt, jüngstes Kind im Haushalt 3-5 Jahre alt



Der negative Zusammenhang der Kitanutzung zur Kinderzahl gilt überwiegend auch in den *Herkunftsregionen selbst zugewanderter Mütter*, wie **Abbildung A 69** im Anhang verdeutlicht. Ausnahme sind Mütter aus den früheren GUS-Staaten von jüngsten 3- bis 5-jährigen Kindern, die für diese Kinder häufiger eine Kita nutzen, wenn zwei Kinder im Haushalt leben anstatt nur ein Kind. Für Mütter mit unter 3-jährigen Kindern aus dieser Region gilt das nicht; allerdings nutzen auch Mütter ohne Migrationshintergrund mit unter 3-jährigen Kindern häufiger eine Kita, wenn drei als wenn nur ein oder zwei Kinder im Haushalt leben.[103]

4.2.6 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Haushaltstyp

Die Differenzierungen nach Haushaltstyp, gekreuzt mit Migrationshintergrund und Kindesaltersgruppe, liefert überwiegend geringe Fallzahlen. Die beiden **Abbildung A 70** und **Abbildung A 71**, auf die sich die folgenden Erläuterungen beziehen, finden sich im Anhang.

In Paarhaushalten entwickelten sich die Kitanutzungsquoten der Mütter von *0- bis 2-jährigen Kindern* unabhängig vom Migrationshintergrund recht ähnlich (Abbildung A 70**)**. Im Jahr 2000 lag sie bei allen drei Gruppen bei unter 10 %, im Jahr 2016 bei 16 bis 22 %. Dabei hatten Mütter ohne Migrationshintergrund jeweils eine höhere Nutzungsrate als Mütter mit Migrationshintergrund, mit nur einer Ausnahme: Im Jahr 2016 lag die Nutzungsquote von Müttern der zweiten Zuwanderergeneration leicht höher (22 % zu 19 %). Für alleinerziehende Mütter mit Migrationshintergrund sind die Fallzahlen zu gering. Selbst für alleinerziehende Mütter ohne Migrationshintergrund können nur für die Jahre 2000, 2005, 2015 und 2016 Werte berichtet werden. Hier ist eine Nutzungsrate von 37 % im Jahr 2015 (gegenüber 5 % im Jahr 2005) zu verzeichnen, die allerdings bis 2016 auf 10 % abfiel.

[103] Für polnische und türkische Mütter lagen für 2016 keine belastbaren Werte vor, aufgrund zu niedriger Fallzahlen.

Unter Müttern ohne Migrationshintergrund, die ein jüngstes Kind *im Alter 3-5 Jahre* im Haushalt haben und die in Paarhaushalten leben, hat sich die Kitanutzungsrate von 65 % im Jahr 2000 auf 91 % im Jahr 2016 gesteigert, mit einer kleinen "Delle" in den Jahren 2013 und 2015 (Abbildung A 71). Für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund verlief die Entwicklung ganz ähnlich zu Müttern ohne Migrationshintergrund, allerdings war die Delle 2013 etwas ausgeprägter (wenngleich die Werte bis 2013 vorsichtig zu interpretieren sind). Zuletzt im Jahr 2016 erreichte diese Müttergruppe eine Nutzungsrate von ebenfalls 91 %. Die Nutzungsrate von Müttern mit direktem Migrationshintergrund in Paarhaushalten stieg von vergleichsweise niedrigem Niveau von 47 % im Jahr 2005 auf 97 % im Jahr 2010 stark an (man beachte allerdings die eingeschränkte Aussagekraft der Fallzahlen in diesem Zeitfenster). Danach entwickelte sie sich etwas zurück, stabilisierte sich 2015 nahe des Wertes für Mütter ohne Migrationshintergrund, blieb aber zuletzt (2016) mit 82 % um 9 Prozentpunkte hinter jenem zurück. *Alleinerziehende Mütter zeigten unter Frauen ohne Migrationshintergrund ein von solchen in Paarhaushalten grundlegend abweichendes Nutzungsverhalten.* Während im Zeitraum 2000-2005 die Nutzungsrate der Mütter in Paarhaushalten anstieg (s.o.), nahm jene der alleinerziehenden Mütter von einem anfangs sogar leicht höheren Niveau aus in diesen Jahren ab. Zwischen 2010 und 2015 jedoch kehrte sich die Entwicklung um: Hier stieg die Nutzungsquote Alleinerziehender bis auf einen Spitzenwert von 99 % im Jahr 2015 an und fiel bis 2016 nur leicht auf 95 %. *Demgegenüber nutzen Mütter in Paarhaushalten im Zeitfenster 2010-2015 Kitas zusehends seltener; erst zuletzt, zwischen 2015 und 2016, stieg die Quote hier wieder an, konnte mit 91 % den Wert der Alleinerziehenden (95 %) jedoch nicht erreichen.* Für alleinerziehende Mütter der zweiten Zuwanderergeneration liegen gar keine Werte vor, für jene der ersten Generation nur für den Zeitraum ab 2013. Vorsichtig interpretiert, deutet sich hier eine von 91 % im Jahr 2013 rückläufige Quote an. Der einzig belastbare Wert ergibt sich hier für das Jahr 2016 in Höhe von 66 %.

Im Jahr 2016 zeigt sich im Querschnitt der Müttergruppen mit 3- bis unter 6-jährigem jüngstem Kind, dass Alleinerziehende ohne Migrationshintergrund am häufigsten eine Kita nutzten, gefolgt von Müttern ohne und mit indirektem Migrationshintergrund in Paarhaushalten. An dritter Stelle folgten Mütter mit direktem Migrationshintergrund in Paarhaushalten.

Nach *Herkunftsregion der selbst zugewanderten Mütter* lassen sich fallzahlenbedingt Aussagen zur Kitanutzung nach Haushaltstyp nur sehr vorsichtig ziehen (ohne Abbildung). Die Zahlen deuten darauf hin, dass unter Müttern mit unter 3-jährigen Kindern im Haushalt die Nutzungsquote von alleinerziehenden Müttern höher ist (Länderbasis: Werte aus arabisch-muslimischen Ländern, Rest der Welt), während bei jüngstem Kind im Alter 3 bis 5 Jahre Mütter in Paarhaushalten die höheren Nutzungsraten aufzuweisen scheinen (Länderbasis: wie vorige, zusätzlich Werte aus früheren GUS-Staaten).

4.2.7 Entwicklung der Nutzungsquoten nach Erwerbsstatus

*Erwerbstätige Mütter mit jüngstem Kind im Alter **3 bis 5 Jahre** haben eine höhere Kita-Nutzungsquote als nichterwerbstätige Mütter* (vgl. **Abbildung A 72**). Dies gilt für Mütter ohne und mit direktem Migrationshintergrund gleichermaßen. In beiden Müttergruppen ohne Migrationshintergrund sind die Nutzungsquoten über die Zeit angestiegen (lediglich von 2010 auf 2013 gab es einen kleinen "Knick"). Unter selbst zugewanderten Müttern gilt dies nur für die erwerbstätigen; unter nichterwerbstätigen Müttern dieser Gruppe ist die Nutzungsquote von 2015 auf 2016 gefallen. Für alle Jahre vor 2013 gab es für selbst zugewanderte erwerbstätige Mütter keine belastbaren Daten, dies gilt für nichterwerbstätige Mütter dieser Gruppe auch für das Jahr 2010. In den Jahren davor lag die Nutzungsquote hier auf deutlich niedrigerem Niveau bei ca. 30 %. Zum Ende des Beobachtungszeitraums wurden Kitas von dieser Müttergruppe mit ca. 65-70 % weitaus häufiger genutzt. Für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund sind die Fallzahlen für den gesamten Beobachtungszeitraum zu gering, um belastbare Aussagen zu treffen.

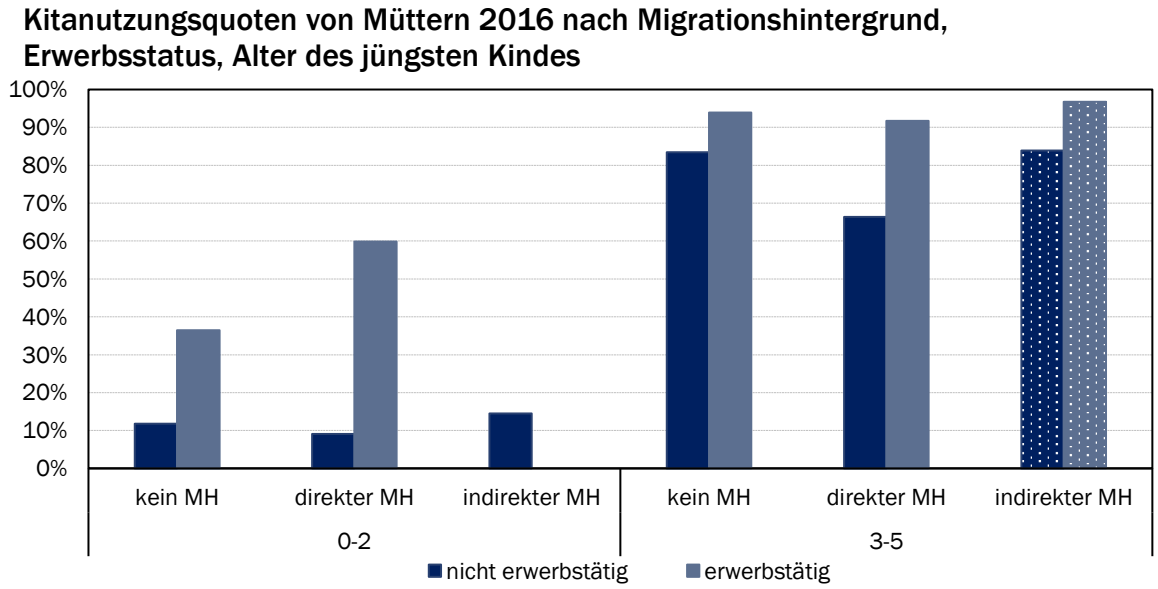
*Auch unter Müttern mit jüngstem Kind im Alter **0 bis 2 Jahre** im Haushalt liegt die Nutzungswahrscheinlichkeit einer Kita unter erwerbstätigen Müttern höher als unter nichterwerbstätigen, unabhängig vom Migrationshintergrund der Mütter* (vgl. **Abbildung A 73**). Während sich unter nichterwerbstätigen Müttern ohne Migrationshintergrund die Quote im Beobachtungszeitraum von 3 % im Jahr 2000 nur auf 12 % im Jahr 2016 gesteigert hat, ist die Quote unter erwerbstätigen Müttern zwischen 2005 und 2015 von 12 % auf 56 % gestiegen. Zuletzt fiel sie allerdings auf 37 % in 2016 ab. Unter selbst zugewanderten Müttern schlägt sich die Erwerbstätigkeit sogar noch stärker nieder: hier betrug die Diskrepanz zwischen erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Müttern in der Nutzungsquote im Jahr 2015 60 Prozentpunkte. Zwar fiel die Nutzungsquote erwerbstätiger Mütter auch hier zuletzt ab, und zwar um 10 Prozentpunkte auf 60 %, während die Nutzungsquote nichterwerbstätiger Mütter seit 2013 bei 9 % verharrt. Jedoch nutzten im Jahr 2016 selbst zugewanderte erwerbstätige Mütter mit Kindern in der Altersgruppe 0-2 Jahre mit einer Quote von 60 % häufiger Kitas als ihre Pendants ohne Migrationshintergrund (37 %). Die Kitanutzung von erwerbstätigen Müttern der zweiten Zuwanderergeneration pendelte sich mit 55 % zuletzt zwischen jener der selbst zugewanderten und jener der Mütter ohne Migrationshintergrund ein. Hier stieg die Quote zwischen 2005 und 2010 sprunghaft von 0 auf 48 % an und verharrte bei rund 50 %, bevor sie zuletzt noch einmal leicht zulegte. Die Nutzungsquote der nichterwerbstätigen Mütter der zweiten Zuwanderergeneration kletterte im Zeitraum 2013-2016 von 5 % auf 15 %.

Festzuhalten bleibt, dass *unter erwerbstätigen Müttern mit kleinen Kindern im Alter von 0-2 Jahren Mütter ohne Migrationshintergrund keineswegs durchgehend häufiger als Mütter mit Migrationshintergrund eine Kita nutzen*. Vielmehr war dies nur in wenigen Jahren der Fall. Mütter mit indirektem Migrationshintergrund und zuletzt auch selbst zugewanderte Mütter zeigten sich in der Kita-Nutzung engagierter. Die Kitanutzung nichterwerbstätiger Mütter hingegen unterscheidet sich kaum nach Migrationshintergrund. Die Nutzungsquoten kommen hier bis 2015 nicht über 10 % hinaus und liegen auch 2016 bei maximal 15 %.

Für das **Jahr 2016** fassen folgende **Abbildung 50 (Mütter) und Abbildung 51 (Väter)** die Kitanutzungsquoten noch einmal für beide Kindesaltersgruppen zusammen. Wie weiter oben

beschrieben, ist der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Kitanutzung bei selbstzugewanderten Müttern noch enger als bei Müttern ohne Migrationshintergrund.

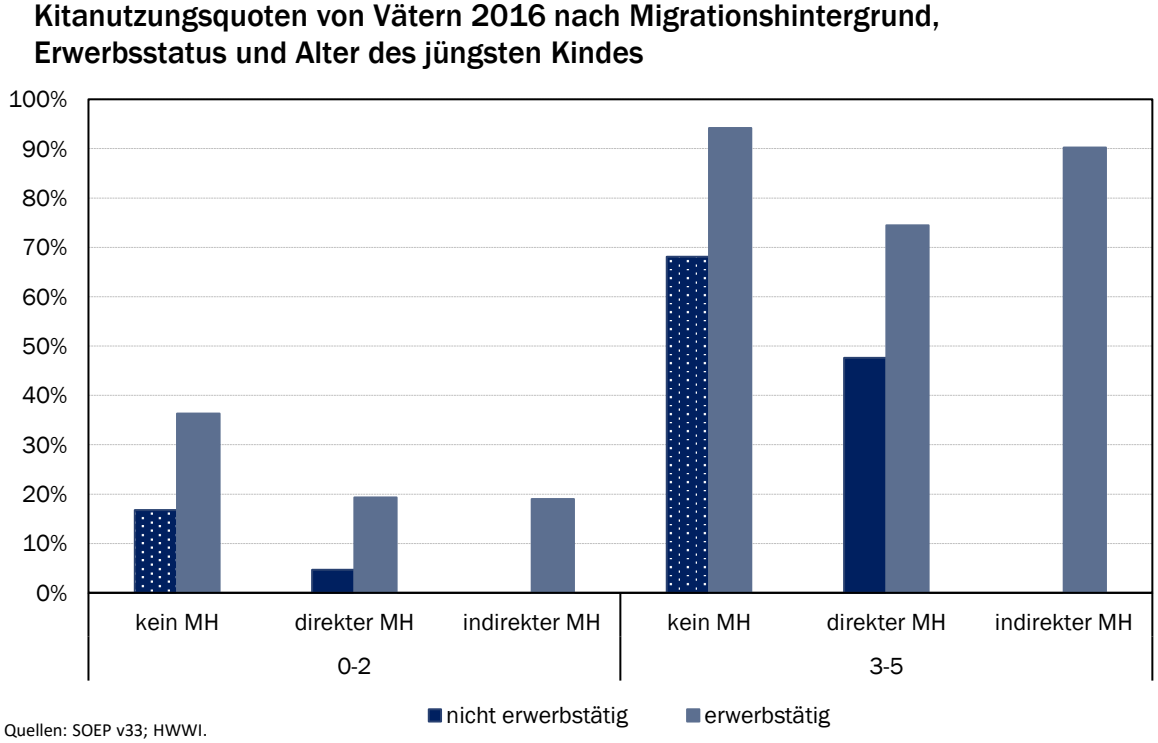
Abbildung 50: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund, Erwerbsstatus, Alter des jüngsten Kindes



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Für Väter gilt ebenfalls der positive Erwerbszusammenhang zur Kitanutzung bei selbst zugewanderten Vätern; bei jenen ohne Migrationshintergrund erschweren jedoch die geringen Fallzahlen nicht erwerbstätiger Väter eindeutige Aussagen.

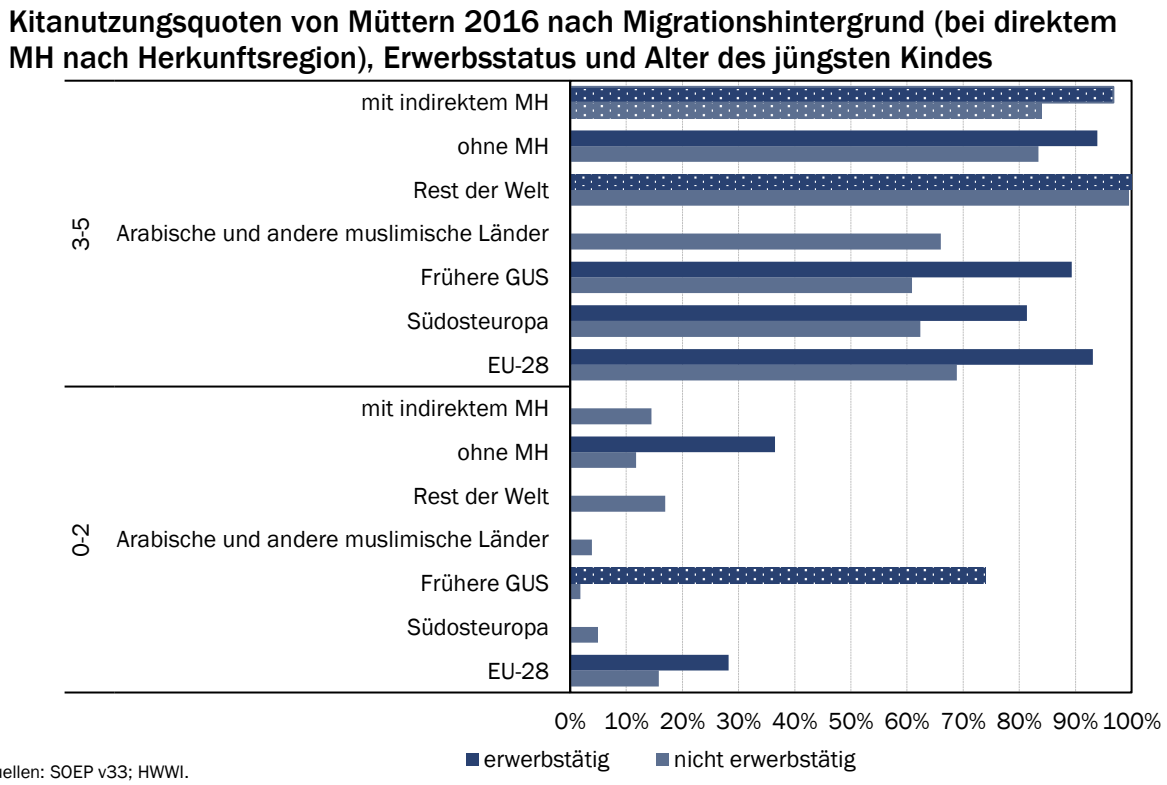
Abbildung 51: Kitanutzungsquoten von Vätern nach Migrationshintergrund, Erwerbsstatus und Alter des jüngsten Kindes



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Der positive Erwerbszusammenhang der Kitanutzung zeigt sich bei selbst zugewanderten Müttern 3- bis 5- jähriger Kinder überwiegend auch nach Herkunftsgruppen (**Abbildung 52**).[104]

Abbildung 52: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion), Erwerbsstatus und Alter des jüngsten Kindes



Quellen: SOEP v33; HWWI.

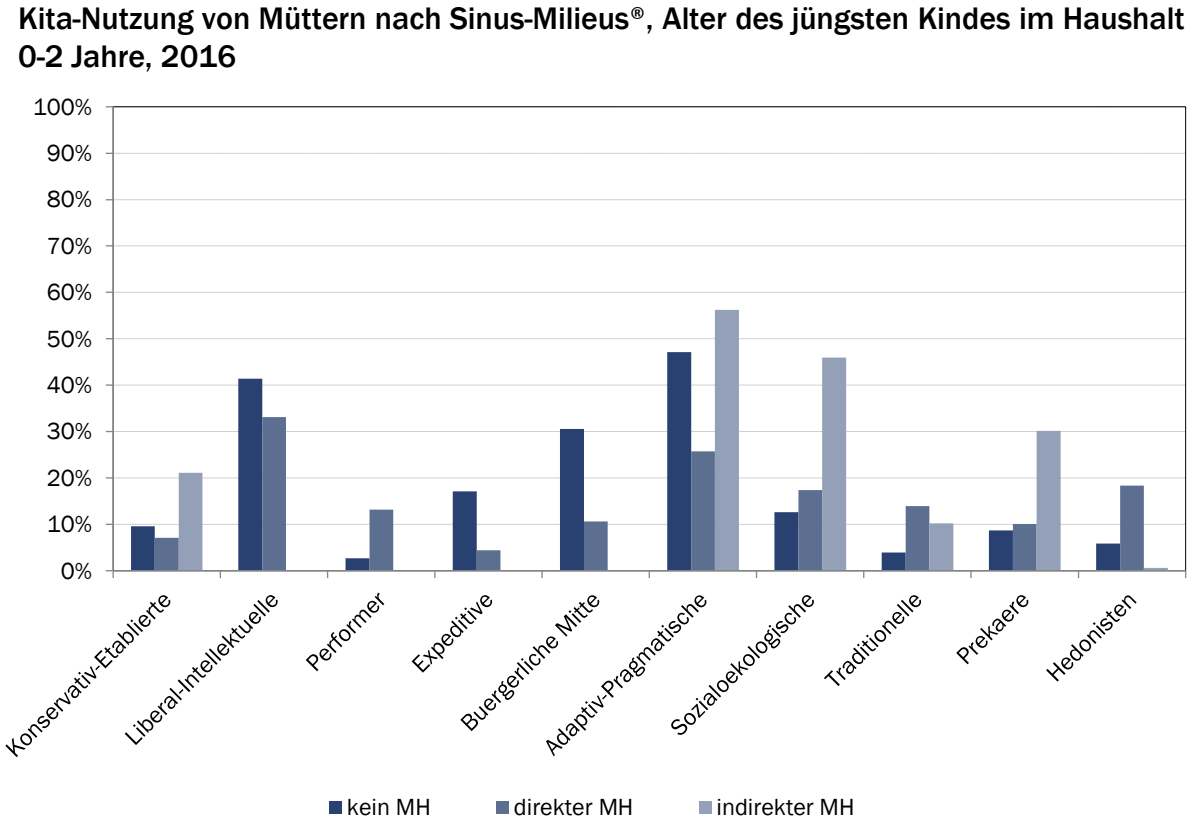
4.2.8 Kitanutzung nach Milieu

Die Stichprobenbeschreibung hatte bereits gezeigt, dass einige Milieus untere Nutzern häufiger, andere seltener vorkommen als unter Nichtnutzern. Folgende **Abbildung 53 für Mütter** und **Abbildung 54** für Väter mit **jüngstem Kind unter 3 Jahren** bilden den Anteil der Kitanutzer/innen, differenziert nach Migrationshintergrund für das Jahr 2016 ab. Wie **Abbildung 53** zeigt, werden Kitas von *Müttern ohne Migrationshintergrund* am häufigsten im Mittelschicht-Milieu der Adaptiv-Pragmatischen genutzt, gefolgt vom Oberschicht-Milieu der Liberal-Intellektuellen und dem Mittelschichtmilieu der Bürgerlichen Mitte. Mütter aus Unterschichtmilieus nutzen auffällig selten eine Kita. Innerhalb der Oberschichtmilieus ist die Kitanutzung sowohl unter Performern als auch unter Konservativ-Etablierten selten, und ein weitaus niedrigeres Nutzungsniveau als Adaptiv-Pragmatische weisen auch Expeditive auf. *Mütter mit direktem Migrationshintergrund* nutzen am häufigsten eine Kita, wenn sie dem Milieu der Liberal-Intellektuellen angehören, gefolgt (mit Abstand) von den Adaptiv-Pragmatischen. Platz drei teilen sich Sozialökologische und Hedonisten. Am geringsten ist die Nutzungsquote hier unter

[104] Ausnahme sind die arabisch-muslimischen Länder, für die keine Daten zu erwerbstätigen Müttern vorliegen. Für polnische und türkische Mütter als Teilgruppe der Region „EU-28“ bzw. „Südosteuropa“ liegen keine belastbaren Werte vor.

Expeditiven.. *Mütter mit indirektem Migrationshintergrund* haben im Milieu der Liberal-Intellektuellen die höchste Nutzungsquote, gefolgt vom Milieu der Adaptiv-Pragmatischen. Aus der Perspektive der Grundorientierung gehören die genannten Milieus, in denen die Kitanutzung am stärksten oder zweitstärksten verbreitet ist, allesamt in den Bereich Neuorientierung/"Machen und Erleben" oder in den Bereich Modernisierung/Individualisierung/"Sein und Verändern". Hingegen ist in traditionell orientierten Milieus die Kitanutzung unabhängig von der sozialen Lage seltener anzutreffen. Aus der Perspektive der sozialen Lage zählen die genannten Milieus mit der höchsten oder zweithöchsten Nutzungsquote zum oberen Rand der Mittel- bzw. zur Oberschicht.

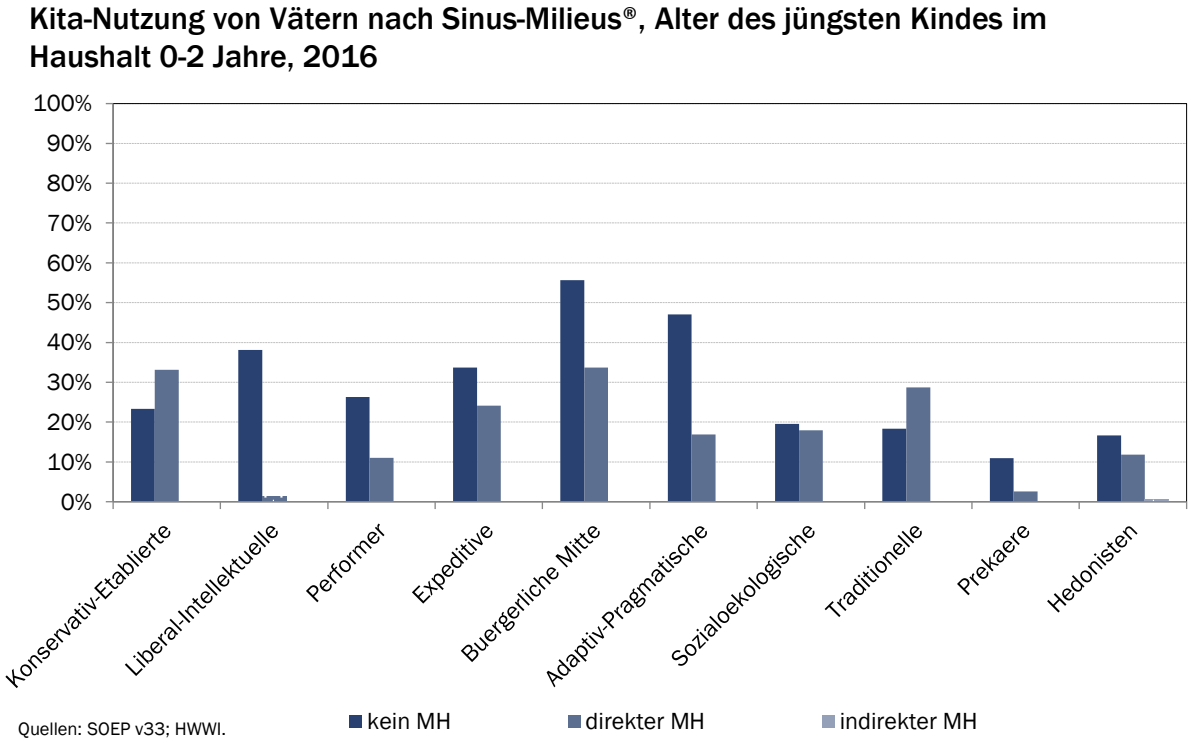
Abbildung 53: Kita-Nutzung von Müttern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 0-2 Jahre, 2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Unter Vätern kleiner Kinder, sowohl jenen ohne als auch jenen mit direktem Migrationshintergrund, *ist die Kita-Inanspruchnahme in vielen Milieus höher als bei Müttern mit gleichaltrigen jüngsten Kindern (***Abbildung 54***).* Lediglich unter Adaptiv-Pragmatischen sind die Nutzungsraten ähnlich. Väter der Bürgerlichen Mitte nutzen Kitas allerdings noch häufiger als das letztgenannte Milieu, was für Mütter nicht gilt.

Abbildung 54: Kita-Nutzung von Vätern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 0-2 Jahre, 2016



Unter Müttern und Vätern mit jüngstem Kind im **Alter 3 bis 5 Jahre** spielt das Milieu für die Kitanutzung eine geringere Rolle als für Mütter bzw. Väter kleiner Kinder (vgl. **Abbildung 55** für Mütter bzw. **Abbildung 56** für Väter). Dies gilt zumindest für Mütter und Väter ohne Migrationshintergrund. Allerdings klafft bei Müttern zwischen Hedonisten (83 %) und Liberal-Intellektuellen (98 %) eine Quotendifferenz von 15 Prozentpunkten. Bei *Müttern und Vätern mit direktem Migrationshintergrund*, die in den meisten Milieus eine niedrigere Nutzungsrate als Mütter bzw. Väter ohne Migrationshintergrund aufweisen, trennen das Milieu mit der höchsten Nutzungsrate (Sozialökologische: Mütter=94 %) jenes mit der niedrigsten Nutzungsrate (Adaptiv-Pragmatische: Mütter=56 %) ganze 38 Prozentpunkte. Bei Vätern ist die Differenz vermutlich sogar noch größer. In dieser Gruppe nutzen Mütter Kitas am häufigsten, wenn sie einer entweder recht hohen oder einer niedrigen sozialen Schicht angehören; in mittleren Schichten der Adaptiv-Pragmatischen sowie Milieus, die in die Unterschicht hineinreichen wie Traditionelle und Hedonisten werden Kitas hier eher seltener genutzt. Unter Vätern mit jüngstem Kind in dieser Altersgruppe ist die Inanspruchnahme unter Performern und Adaptiv-Pragmatischen am geringsten. Unter *Müttern mit indirektem Migrationshintergrund* sind die Nutzungsraten sowohl in den drei Oberschicht- als auch in zwei Unterschichtmilieus bei 100 %. Stark abfallende Quoten weisen hier nur die Adaptiv-Pragmatischen sowie die Expeditiven als Neuorientierungsmilieus der Mittelschicht auf.

Abbildung 55: Kita-Nutzung von Müttern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 3-5 Jahre, 2016

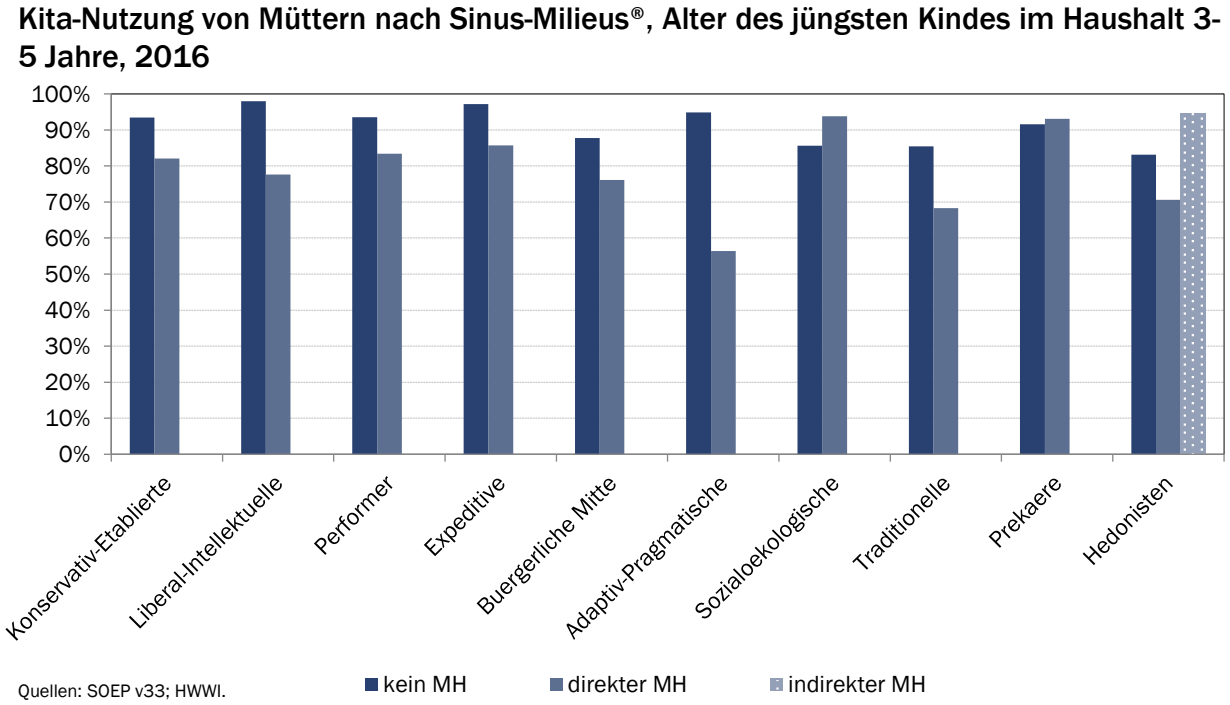
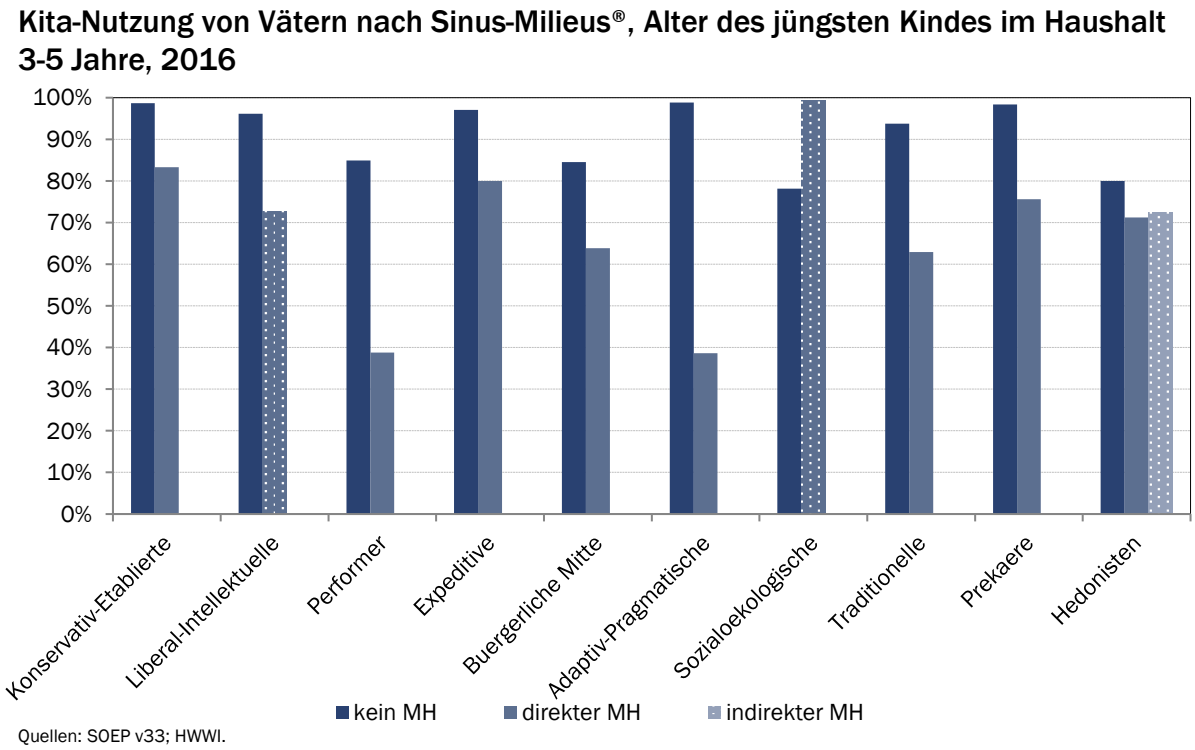


Abbildung 56: Kita-Nutzung von Vätern nach Sinus-Milieus®, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt 3-5 Jahre



4.2.9 Kitanutzung nach Gebiet

Für die Kitanutzung ostdeutscher Mütter nach Migrationshintergrund liegen im Zeitverlauf fallzahlenbedingt keine ausreichend verlässlichen Informationen vor. Als eine Folge davon

ähneln die Zeitverläufe der Nutzungsraten westdeutscher Mütter sehr stark den Verläufen der gesamtdeutschen Stichprobe (siehe weiter oben) und werden daher hier nicht gesondert dargestellt. Für das Jahr 2016 hingegen zeigt sich, dass während unter Müttern mit jüngstem Kind im Krippenalter nur für die in Ostdeutschland ansässigen gilt, dass Mütter ohne Migrationshintergrund häufiger eine Kita nutzen als Mütter mit direktem Migrationshintergrund (**Abbildung A 74**), dies unter Müttern mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahren in beiden Landesteilen zutrifft (**Abbildung A 75)**. In Westdeutschland ist die Inanspruchnahmerate unter Müttern jüngster Kinder im Krippenalter mit direktem oder indirektem Migrationshintergrund hingegen höher als jene von Müttern ohne Migrationshintergrund, und auch unter westdeutschen Müttern mit jüngstem Kind in der älteren Altersgruppe nutzen Mütter der zweiten Zuwanderergeneration mit 91,1 % noch etwas häufiger eine Kita als Mütter ohne Migrationshintergrund (90,0 %). Unter Vätern sind die Muster jenen bei Müttern in beiden Kindesaltersgruppen sehr ähnlich. Nach *Herkunftsregion der selbst zugewanderten Mütter* aufgeschlüsselt lassen sich fallzahlenbedingt keine belastbaren Aussagen zur Kitanutzungsquote für Ost- und Westdeutschland treffen (daher ohne Abbildung). Selbiges gilt für die Teilgruppe der Mütter mit polnischen Wurzeln aus der Region „EU-28“ sowie für die türkeistämmigen Mütter als Teilgruppe der Region „Südosteuropa“. Nur für Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern lässt sich sagen, dass deren Nutzungshäufigkeit einer Kita bei jüngstem Kind unter 3 Jahren höher in Ost- als in Westdeutschland ist (11 % vs. 3 %), während es sich für Mütter von jüngsten Kindern im Alter 3 bis unter 6 Jahre umgekehrt verhält (Westdeutschland: 69 %, Ostdeutschland 31 %).

4.2.10 Fazit zu den deskriptiven Analysen der Kitanutzung von Eltern, schwerpunktmäßig Müttern

Die Kitanutzung hat sich über die Zeit in den meisten Müttergruppen deutlich erhöht. Zwar rangieren die Nutzungsquoten am aktuellen Rand (2016) zum Teil etwas niedriger als noch 2015, jedoch liegen alle Mütter in ihrer Nutzungshäufigkeit in 2016 weit über dem Niveau des Jahres 2000. Die Kitanutzung von Müttern mit Migrationshintergrund liegt im betrachteten Zeitraum sehr nahe bei Müttern ohne Migrationshintergrund, sofern das jüngste Kind im Haushalt 0 bis 2 Jahre alt ist. Unter Müttern mit jüngstem Kind von 3 bis 5 Jahren gilt dies bei indirektem Migrationshintergrund für die letzten Jahre 2015 und 2016 ebenfalls, während für Mütter mit direktem Migrationshintergrund, nach ähnlichen Quoten im Jahr 2015 für alle drei Müttergruppen, die Quote in 2016 unterhalb jener von Müttern ohne bzw. mit indirektem Migrationshintergrund lag. Unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund und mit jüngstem Kind unter drei Jahren galt für die meisten Herkunftsregionen zuletzt (2016) eine höhere Kita-Inanspruchnahmerate von Vätern als von Müttern. Ähnliches gilt für die Milieus; hier haben nicht nur Väter dieser Kindesaltersgruppe mit direktem, sondern auch jene ohne Migrationshintergrund oft einen Nutzungsratenvorsprung gegenüber Müttern.

Für die Bezüge der Kitanutzung zu individuellen sozio-demografischen Müttermerkmalen sowie Haushaltsmerkmalen ergibt sich folgendes Bild. Überwiegend zeigt sich ein positiver *Alterszusammenhang* der Nutzung, d.h., die Nutzungsquote steigt mit dem Alter der Mutter.

Es gibt jedoch Ausnahmen je nach Migrationshintergrund und Kindesaltersgruppe. Auch für den höchsten erreichten *Bildungsabschluss* der Mutter zeigt sich ein recht klares Muster; je höher der Abschluss, desto höher ist tendenziell die Nutzungsquote, das gilt für beide Kindesaltersgruppen. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen, z. B. unter Müttern ohne Migrationshintergrund, die am aktuellen Rand häufiger Kitas nutzen, wenn sie einen mittleren Bildungsabschluss haben als wenn sie akademisch qualifiziert sind. Zudem ist unter akademisch gebildeten Eltern der Unterschied zwischen Eltern mit direktem und ohne Migrationshintergrund in der Kita-Inanspruchnahme unter Vätern stärker ausgeprägt als unter Müttern. Ohne Ausnahmen sind auch die Befunde zur *Kinderzahl* nicht: Obwohl mehr Kinder im Haushalt grundsätzlich mit einer geringeren Nutzungsquote von Kitas einhergehen, weicht das Verhalten von selbst zugewanderten Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren hiervon ab: Hier ist die Nutzungsquote bei zwei Kindern höher als bei einem Kind. Auch beim Zusammenhang des *Haushaltstyps* mit der Kitanutzung moderieren Drittvariablen den Zusammenhang, sodass sich bivariat kein eindeutiger Zusammenhang ergibt. So ist nur bei jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre ein starker Aufholtrend alleinerziehender Mütter ohne bzw. mit indirektem Migrationshintergrund in der Nutzungsrate zu verzeichnen. Demzufolge liegt die Nutzungsrate von Müttern in Paarhaushalten im Zeitverlauf mal über, mal unter jener der alleinerziehenden Mütter.

Schließlich liegen die Nutzungsquoten erwerbstätiger Mütter meist höher als jene nicht erwerbstätiger Mütter, unabhängig vom Migrationshintergrund der Mutter und der betrachteten Kindesaltersgruppe. Der *Erwerbsstatus* hat aber in der Müttergruppe mit jüngstem Kind unter 3 Jahren einen größeren Einfluss auf die Kitanutzung als bei Mütter mit jüngstem Kind zwischen 3 und unter 6 Jahren; auch haben sich innerhalb der Müttergruppe mit kleinen Kindern die Nutzungsquoten erwerbstätiger Mütter wesentlich dynamischer entwickelt als jene nichterwerbstätiger Mütter. Zudem spielt hier der Erwerbsstatus bei Müttern mit direktem Migrationshintergrund eine größere Rolle als bei Müttern ohne Migrationshintergrund. Für nichterwerbstätige Väter sind die Fallzahlen zu gering, um zum Zusammenhang des Erwerbsstatus zur Kitanutzung belastbare Aussagen gewinnen zu können; selbiges gilt für alleinerziehende Väter, die einen Vergleich nach Haushaltstyp unmöglich machen. Analog zu den Analysen zum Erwerbszusammenhang werden auch bezüglich der Kitanutzung erst die multivariaten Analysen endgültig Aufschluss über eigenständige Wirkungszusammenhänge unter Kontrolle aller übrigen möglichen Einflüsse bringen.

5 Multivariate Analysen des Erwerbsverhaltens und der Kita-Nutzung von Eltern

5.1 Methodik

5.1.1 Modelle

Die Schätzungen werden getrennt nach den in der Stichprobenbeschreibung (Kapitel 3.2) genannten Substichproben durchgeführt.[105]

Da es für die multivariaten notwendig ist, dass für alle Variablen der jeweiligen Schätzung für jedes Jahr eine Information vorliegt, beschränken sich die Analysen im Gegensatz zu den deskriptiven Analysen auf die Jahre **2000 bis 2015** (Stichprobe 3) bzw. **2007 bis 2015** (Stichproben 1 und 2).

Tabelle 2: Modellübersicht für die Schätzung des Erwerbs- bzw. Kitanutzungsverhaltens in den multivariaten Analysen

SCHÄTZUNGEN ZUM ERWERBSVERHALTEN		
Methodische Herausforderungen in den Schätzungen zum Erwerbsverhalten Stichprobe 3: 1) potenzielle Beschäftigungsselektionsverzerrung in der Stundengleichung 2) unbeobachtete Populationsheterogenität Zusätzliche methodische Herausforderung in Stichproben 1 und 2: 3) potenzielle Endogenität der Kitanutzung		
STICHPROBE 3		
Abh. Variable	Modell	adressierte Herausf.
Beschäftigungswahrscheinlichkeit	gepooltes Probitmodell (Modell 1)	
	gepooltes Probitmodell mit Mundlak-Korrektur (Mundlak 1978) (Modell 2)	2)
Arbeitsstunden	gepoolte OLS (Modell 3)	
	OLS mit fixen Personeneffekten (Modell 4)	2)
	gepoolte Heckman-Schätzung (Mill's Ratio wird nur für gepoolten Datensatz geschätzt) (Modell 5)	1)
	Wooldridge 1995 gepooltes OLS mit Selektionskorrektur (jahresspezifische Schätzung der Mill's Ratio) (Modell 6)	1)

[105] Stichprobe 1: Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 0 bis unter 3 Jahren; Stichprobe 2: Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis unter 6 Jahren; Stichprobe 3: Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 6 bis unter 18 Jahren

	Wooldridge 1995 OLS Panelmodell mit Selektionskorrektur und fixen Personeneffekten (Modell 7)	1)+2)
STICHPROBEN 1 UND 2		
Abh. Variable	Modell	adressierte Herausf.
Beschäftigungswahrscheinlichkeit	Bivariates Probitmodell (Modell 8)	3)
	2SLS (Modell 9)	3)
Arbeitsstunden	2SLS (Modell 10)	1), 3)
SCHÄTZUNGEN ZUM KITANUTZUNGSVERHALTEN (NUR STICHPROBEN 1 UND 2)		
Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung	Probitmodell (Modell 11)	-

5.1.1.1 Stichproben 1 und 2[106]

Die Stichproben 1 und 2 sind zu klein und der Längsschnitt der Daten lässt es nicht zu, die Schätzmodelle als Panelmodelle zu formulieren.[107] Daher werden in allen Schätzungen der Stichproben 1 und 2 **gepoolte Datensätze** genutzt. Das Problem der unbeobachteten Heterogenität der Personen (Problem 1) kann in diesen Stichproben daher nicht adressiert werden.

Die Schätzungen der Erwerbswahrscheinlichkeit und der Arbeitsstunden für die Stichproben 1 und 2 weisen zudem die methodische Schwierigkeit der möglichen Endogenität der individuellen Kitanutzung als erklärende Variable auf, d.h. dass sich Erwerbstätigkeit und Kitanutzung gegenseitig beeinflussen und die Wirkungsrichtung nicht klar ist. Der Durbin-Wu-Hausman-Test (vgl. Davidson und MacKinnon 1993) auf Endogenität bestätigt diese Vermutung für beide Stichproben.[108, 109] Wir adressieren dieses Problem wie folgt:

[106] Detaillierte Informationen zum methodischen Vorgehen in den multivariaten Analysen für die Stichproben 1 und 2 finden sich in den zugehörigen Research Papers in deutscher bzw. englischer Fassung (Links: siehe Management Summary zu Beginn dieser Studie.

[107] Ein Panelmodell (Random effects probit mit Mundlak-Korrektur) wäre prinzipiell auch möglich gewesen, aber bei den Stichproben 1 und 2, in denen Mütter nur über sehr wenige Jahre beobachtet werden, kann man kaum von einem Panel sprechen.

[108] Dennoch wurden für Stichproben 1 und 2 zusätzlich sowohl ein Modell ohne die individuelle Kitanutzung als auch mit der tatsächlichen, nicht der instrumentierten, Kitanutzung geschätzt. Die Ergebnisse werden zu Beginn der Ergebnisdarstellung kurz notiert, die Ergebnistabellen werden aber nicht ausgewiesen.

[109] Ein Instrument muss erstens relevant sein, d.h. es muss unter Kontrolle der exogenen Regressoren stark mit dem potenziell endogenen Regressor korrelieren. Dies wird anhand der ersten Stufe einer 2SLS- Schätzung getestet. Die Werte der F-Statistik liegen deutlich oberhalb des Grenzwertes von 10, der ein relevantes Instrument kennzeichnet (Stichprobe 1: 242,0; Stichprobe 2: 84,9). Zweitens muss das Instrument gültig sein, d.h. es darf nicht mit der abhängigen Variable in der Hauptschätzung, der individuellen Erwerbswahrscheinlichkeit, korreliert sein. Die erforderliche Exogenität ist bei einer Makrovariable wie der aggregierten Betreuungsquote auf Kreisebene anzunehmen, auf die das Verhalten Einzelner kaum durchschlagenden Erfolg haben dürfte. Wenn allerdings alle erwerbsorientierten Mütter in Kreise zögen, in denen die Betreuungsquote bereits hoch ist, könnte die Gültigkeit des Instruments in Frage gestellt sein. Dies ist bei der hier verwendeten Stichprobe jedoch eher nicht zu erwarten. Eltern mit Migrationshintergrund, zumal Mütter, sollten eher zu einem geringen Teil aus Arbeitsmarktgründen

Für die Erwerbswahrscheinlichkeit wird zwischen zwei Verfahren unterschieden. Da es sich sowohl bei der zu erklärenden Erwerbswahrscheinlichkeit als auch bei der potenziell endogenen Variablen Kitanutzung um binäre Variablen handelt, wird ein zunächst ein bivariates Probitmodell (Heckman 1978) verwendet. Dabei werden die abhängigen Variablen Erwerbstätigkeit und Kitanutzung simultan als Probitmodelle geschätzt (Modell 8).

Die Schätzung der Kitanutzung enthält neben den exogenen Variablen der Erwerbstätigkeitsschätzung eine Instrumentenvariable, die zwar die individuelle Kitanutzung, nicht aber die individuelle Erwerbstätigkeit erklärt. Als Instrumentenvariable verwenden wir die Kitanutzungsquoten der jeweiligen Altersgruppe auf Kreisebene. Wie Jessen et al. (2018) zeigen, liegen die im SOEP berechneten Kitanutzungsquoten zwischen 2006 und 2016 im U3-Bereich recht nahe an den Nutzungsquoten der amtlichen Statistik und decken sich mit diesem im Ü3-Bereich fast vollständig.

Da das bivariate Probit-Modell (Modell 8) aber auf starken parametrischen Annahmen beruht und die erzeugten marginalen Effekte nur in Wirkungsrichtung und Signifikanz, nicht aber in der Effektstärke interpretierbar sind (Wooldrigde 2010), wird alternativ eine Schätzung beider binären Variablen in einer zweistufigen Kleinste-Quadrate-Schätzung (two-stage least-squares (2SLS)) mit den gleichen Variablen wie im bivariaten Probit-Modell durchgeführt (Angrist and Pischke 2009) (Modell 9)[110]. Alle für die Stichproben 1 und 2 im Ergebnisteil weiter unten genannten Werte basieren daher auf den Ergebnissen der 2SLS-Schätzungen (Modell 9). Abweichungen in Wirkungsrichtung und Signifikanz zwischen Modellen 8 und 9 sind eher selten und werden in diesem Fall berichtet.[111]

Bei der Schätzung der Arbeitsstunden ist die potenzielle Selektionsverzerrung in Beschäftigung zu berücksichtigen. Im Gegensatz OLS-Schätzung, bei der auch alle Nichterwerbstätigen mit null Wochenstunden in der Schätzung enthalten sind, geht das Heckman-Verfahren (Modell 5) davon aus, dass es sich bei der Beschäftigungsneigung um einen speziellen unbeobachteten Einfluss handelt, der auch die Arbeitsstunden beeinflusst und zudem mit anderen in der Stundengleichung enthaltenen Variablen korreliert. Daher wird zunächst eine Beschäftigungsgleichung geschätzt, aus der eine Beschäftigungswahrscheinlichkeit (Select-Variable) gewonnen wird. Diese wird als zusätzlicher Regressor in die Stundengleichung aufgenommen.

Um auch in der Stundenschätzung trotz potenzieller Selektionsverzerrung und potenzieller Endogenität der Kitanutzung konsistente Schätzer zu erhalten, wird hier ebenfalls ein 2SLS-Modell gewählt. Dabei wird wiederum die Kitanutzung, die in die Schätzung der kontinuierlichen Arbeitsstunden-Variable eingehen soll, auf alle exogenen Variablen sowie eine exogene Instrumentvariable regressiert. Wie in den Modellen 8 und 9 verwenden wir auch in der Stun-

nach Deutschland gekommen sein. Hinzu kommt, dass in den letzten Jahren als Flüchtlinge zugewanderte Eltern kaum eine Wohnortwahl hatten.

[110] Die unten beschriebenen Ergebnisse beziehen sich - sofern nicht explizit erwähnt - auf die Befunde, die in beiden Modellen bezüglich ihrer Wirkungsrichtung und ihrem Signifikanzniveau übereinstimmen. Werden konkrete Werte genannt, die den Einfluss einer erklärenden Variable auf die Erwerbswahrscheinlichkeit in Prozent ausdrücken, beziehen sich diese auf das Modell 9.

denschätzung Kitanutzungsquoten der jeweiligen Altersgruppe auf Kreisebene als Instrument.[112] Im zweiten Schritt werden die Arbeitsstunden auf die geschätzte individuelle Kitanutzung sowie die übrigen exogenen erklärenden Variablen regressiert. Die Selektionskorrektur wird analog zu Modell 7 mit Hilfe der inversen Mill's Ratio durchgeführt (Modell 10).[113] Die inverse Mill's Ratio wird in einer Probitschätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit mit der Bildung des Partners[114] als Selektionsvariable berechnet.

Die **Kita-Nutzung** wird nur für die Stichproben 1 und 2 geschätzt, da das jüngste Kind der Mütter in Stichprobe 3 bereits 6 Jahre oder älter ist (wie in der Stichprobenbeschreibung in Kap. 3.3 erläutert, zählen Sechs- und Siebenjährige, die laut Elternangaben noch in einer Kita betreut werden, ohne dass zeitgleich eine Einstufung als Schüler/innen vorliegt, in die Gruppe der 3- bis unter 6-Jährigen). Die Kitanutzung wird als Probitmodell geschätzt.

5.1.1.2 Stichprobe 3

Für die Erwerbswahrscheinlichkeit der Stichprobe 3 werden zwei verschiedenen Verfahren angewendet. Zunächst wird die binäre abhängige Variable (Erwerbstätigkeit ja/nein) in einem gepoolten Probitmodell (vgl. Tabelle 2: Modell 1) geschätzt. Da sich in Probitmodellen keine fixen Effekte schätzen lassen, wird auf die Mundlak-Korrektur (Modell 2) zurückgegriffen, um die Panelstruktur des Datensatzes auszunutzen. Dabei werden neben den Variablen des gepoolten Modells personenspezifische arithmetische Mittel der zeitvarianten unabhängigen Variablen mit in die random effects Probitschätzung aufgenommen. Bei den ausgewiesenen Ergebnissen handelt es sich um die marginalen Effekte.

Die Schätzung der Arbeitsstunden für Stichprobe 3 stellt insofern eine Herausforderung dar, als dass zum einen von einer Selektionsverzerrung ausgegangen werden muss. Zum anderen sollen möglichst auch personenspezifische fixe Effekte, die über die oben genannten erklärenden Variablen hinausgehen, betrachtet werden. Unabhängig von diesen Schwierigkeiten wird zunächst die Methode der Kleinsten Quadrate (Ordinary Least Squares, OLS) angewendet (Modell 3). Darauf aufbauend werden in Modell 4 auch die personenspezifischen fixen Effekte berücksichtigt.

---

112 Wie zuvor erwähnt, schätzen wir die individuelle Kitanutzung in den Modellen 8 und 9 in Form einer OLS-Regression, obwohl es sich bei der abhängigen Variable um eine binäre Variable handelt. Angrist und Pischke (2009) und Windmeijer und Santos Silva (1997) schlagen folgende alternative Vorgehensweisen vor:-Sie schätzen zuerst ein Probitmodell der individuellen Kitanutzung, aber ohne die aggregierte Nutzung; die dergestalt geschätzte individuelle Nutzung verwenden sie anschließend als Regressor in der OLS-Schätzung der individuellen Kitanutzung (a) anstelle der aggregierten Nutzung oder (b) zusätzlich zur aggregierten Kitanutzung. Laut Wooldridge (2010) sind alle drei Vorgehensweisen akzeptabel und führen zu ähnlichen Ergebnissen, wobei unser Vorgehen der Standard ist.

113 Die Ergebnisse der in der 2SLS Arbeitsstundenschätzung enthaltenen Kitanutzung werden standardmäßig nicht ausgewiesen und werden zudem als lineares Modell geschätzt.

114 Die Bildung des Partners wird nach ISCED-Level in drei Kategorien gruppiert (vgl. 3.2 Variablen) plus einer weiteren Kategorie („kein Partner") für alleinerziehende Mütter.

Der Ansatz der Selektionskorrektur nach Heckman (1979) löst jedoch nicht das zweite methodische Problem, nämlich die unbeobachtete Heterogenität, die in Stichprobe 3 in einem Panelmodell mit fixen Effekten berücksichtigt werden kann. Daher wird zunächst ein OLS-Modell mit personenfixen Effekten geschätzt.

Da in einer fixed effects OLS-Schätzung jedoch nicht für Selektionsverzerrungen kontrolliert werden kann, folgen wir dem Ansatz von Wooldridge (1995) für Selektionsverzerrung in Paneldatensätzen. Dafür wird ähnlich wie im Heckman-Ansatz die Erwerbsbeteiligung in einem Probitmodell geschätzt und die inverse Mill's Ratio berechnet, allerdings separat für jede Periode. Diese wird wiederum in die Stundenschätzung eingesetzt und gepoolt (Modell 6) und mit fixen Effekten (Modell 7) geschätzt.

5.1.2 Variablen

5.1.2.1 Abhängige Variablen

Die Erwerbstätigkeit wird in den multivariaten Analysen anhand von zwei Aspekten untersucht. Es werden die Einflussfaktoren auf die binäre abhängige Variable Erwerbstätigkeit (ja/nein) und die tatsächliche Arbeitszeit pro Woche analysiert. Bezüglich der Kinderbetreuung wird nur die Information über eine Nutzung (ja/nein), unabhängig von deren Umfang verwendet. Grund ist, dass Informationen zum Nutzungsumfang nicht für alle Jahre und Betreuungsformen zur Verfügung stehen.[115] .

5.1.2.2 Erklärende Variablen

Im Mittelpunkt der Analysen steht die Frage nach dem Einfluss des **Migrationshintergrunds** auf die Nutzung von Kitaangeboten und die Erwerbstätigkeit. In einer ersten Modellspezifikation (a) wird daher der Einfluss eines direkten bzw. indirekten Migrationshintergrunds im Vergleich zur Referenzkategorie der Personen ohne Migrationshintergrund gemessen. In drei weiteren Modellen wird der direkte Migrationshintergrund weiter nach Herkunftslandgruppe ((b): EU-28, Südosteuropa, frühere GUS-Staaten, arabische und andere muslimische Staaten, übrige Länder) und Einwanderungszeitraum (1950-1994, 1995-2009, 2010-2015[116]) mit zwei Referenzkategorien ((c): kein Migrationshintergrund, (d): Einwanderung 1950-1994) differenziert.

[115] Das SOEP erfasst die tägliche Betreuungszeit erst seit 2009. Davor wurde abgefragt, ob das Kind ganztags oder halbtags eine Kindertageseinrichtung besucht. Informationen über den Betreuungsumfang für Kinder in der Kindertagespflege liegen jedoch nicht für alle Jahre vor, sodass auch die Information zu Halb- bzw. Ganztag nicht vollständig ist. Gerade im U3-Bereich spielen Tagesmütter für die institutionelle Kindertagesbetreuung eine nennenswerte Rolle (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008–2016).

[116] Da die Kontextfaktoren auf der Metaebene (siehe unten) nur bis zum Jahr 2015 verfügbar sind, können in die multivariaten Analysen nur die Jahre bis 2015 eingehen. Entsprechend wurde in den multivariaten Analysen auch der Einwanderungszeitraum angepasst.

Wie bereits erwähnt, soll untersucht werden, ob neben dem Migrationshintergrund und anderen Variablen auf der individuellen Ebene sowie Kontextfaktoren auf der Makroebene der **Milieu**-Zusammenhang für das Erwerbsverhalten und die Kitanutzung der Eltern einen eigenständigen Erklärungsbeitrag leistet. Wir verwenden auch in den multivariaten Analysen die Sinus-Milieus®, die das pro Haushalt wahrscheinlichste Milieu angeben (vgl. die Beschreibung der Sinus-Milieus® in Kapitel 3.2). Im Jahr 2010 kam es zu einer Veränderung der Milieu-Klassifikation. Um in den multivariaten Analysen jeder Person in der Stichprobe für jedes Beobachtungsjahr 2000-2015 ein (wahrscheinlichstes) Milieu in einer für den Gesamtzeitraum konsistenten Klassifikation zuordnen zu können, haben wir die 10 Sinus-Milieus® in 9 Milieukategorien als Kombinationen aus 3 Grundorientierungen und 3 sozialen Lagen transformiert (vgl. Tabelle 3). Diese 9 Lage-Orientierungs-Kombinationen gehen als Regressoren in die multivariaten Analysen ein.

Die obere Zeile in jeder Zelle von Tabelle 3 gibt die Milieus gemäß dem Konzept 2000-2009 an, die mittlere Zeile jeder Zelle das ab 2010 geltende Milieu (soweit noch vorhanden; Leerzeilen weisen auf Milieuzusammenlegungen hin). Die kursiv gestellten Milieus sind die Lage-Orientierungs-Kombinationen, die in den multivariaten Analysen verwendet werden. Deutlich wird, dass sich die mittlere und obere Bevölkerungsschicht mit traditioneller Grundorientierung im Laufe der Jahre zurückgebildet hat; stattdessen haben sich Gruppierungen mit eher moderner Grundorientierung stärker ausdifferenziert (Oberschicht: Konservativ-Etablierte und Liberal-Intellektuelle; Mittelschicht: Bürgerliche Mitte bzw. Sozialökologische). In der Mittelschicht gilt dies zudem auch für Menschen mit ausgeprägt individualistischer Grundorientierung (Expeditive bzw. Adaptiv-Pragmatische).

Tabelle 3: Lage-Orientierungs-Kombinationen (in kursiv) mit jeweils zugehörigen Milieu-Namen in der jeweils gültigen Milieu-Klassifikation 2000-2009 bzw. ab 2010

Soziale Lage	**Oberschicht**	Konservative	Etablierte	Moderne Performer
			Postmaterielle	
			Konservativ-Etablierte	Performer
			Liberal-Intellektuelle	
		Oberschicht traditionell	*Oberschicht modern*	*Oberschicht neu*
	Mittelschicht	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte (2000)	Experimentalisten
			Bürgerliche Mitte (2010)	Expeditive
			Sozialökologische	Adaptiv-Pragmatische
		Mittelschicht traditionell	*Mittelschicht modern*	*Mittelschicht neu*
	Unterschicht	Traditionsverwurzelte	Konsum-Materialisten	Hedonisten (2000)
		Traditionelle	Prekäre	Hedonisten -2010
		Unterschicht traditionell	*Unterschicht modern*	*Unterschicht neu*

Als **Kontrollvariablen auf der individuellen Ebene** gehen die Erwerbserfahrung, Angaben zum letzten Job (Branche; Dummy für die Tätigkeit im öffentlichen Dienst)[117], das Alter und der höchste erreichte berufliche Bildungsabschluss (in den drei Kategorien niedrig, mittel, hoch, vgl. Kapitel 3.2) ein.

Als **Kontrollvariablen auf Haushaltsebene** verwenden wir den Haushaltstyp (Alleinerziehenden- oder Paarhaushalt) und die Abwesenheit eines weiteren Erwachsenen mit direktem bzw. indirektem Migrationshintergrund im Haushalt.[118] Da das mütterliche Erwerbsverhalten sowie auch das Kitanutzungsverhalten, maßgeblich von der Familienkonstellation bestimmt ist, wie die Literatur zeigt, gehen auch die Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt, das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt sowie – in den Schätzungen der Kitanutzung – das Geschlecht des Kindes mit in die Modelle ein.

Um auch dem potenziellen Einfluss wirtschaftlicher und struktureller **Kontextfaktoren auf der Metaebene** Rechnung zu tragen, werden, jeweils auf Kreisebene, der siedlungsstrukturelle Kreistyp[119], die Arbeitslosenquote, die Erwerbsquote, das BIP pro Kopf und die Fertilitätsrate für die Jahre 2000 bis 2015 berücksichtigt. Eine Vielzahl von Studien belegt den Einfluss der Siedlungsform auf die Erwerbstätigkeit (Speil et al. 1988, Van Ham/Büchel 2004). Diese genannten Metafaktoren entstammen den INKAR-Daten (siehe Datenbeschreibung in Kapitel 3). In den Schätzungen der Kitanutzung werden zudem die aggregierten Betreuungsquoten sowie die Ganztagsbetreuungsquoten der betreffenden Altersgruppe für die Jahre 2007 bis 2015 berücksichtigt (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008–2016)

Die kreisscharfen Betreuungsquoten liegen für die beiden Kindesaltersgruppen „unter 3 Jahre“ bzw. „3 bis unter 6 Jahre“ vor, aber nicht nach Migrationshintergrund differenziert.[120]

Zeittrends werden anhand von jahresfesten Effekten erfasst.

Den multivariaten Analysen werden Hauptkomponentenanalysen vorgeschaltet, die über die Korrelationsstruktur potenzieller Kovariaten in den beiden Schätzgleichungen informieren (vgl. hierzu die Erläuterungen im Anhang unter Kapitel 5 Faktoranalysen
).

[117] (nur in den Schätzungen der Arbeitsstunden)

[118] Der Dummy nimmt den Wert 1 für alleinerziehende sowie für Mütter, die ausschließlich mit autochthonen Erwachsenen zusammenleben.

[119] Kreisfreie Großstadt, städtischer Kreis, ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen, dünn besiedelter Kreis (Referenzkategorie)

[120] Verfügbar ist lediglich die Angabe des prozentualen Anteils der Kinder mit Migrationshintergrund an allen betreuten Kindern. Hieraus wäre zwar die Zahl der betreuten Kinder mit Migrationshintergrund errechenbar. Da jedoch die Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung in diesen beiden Kindesaltersgruppen nicht kreisscharf verfügbar ist, lassen sich die beiden entsprechenden Betreuungsquoten der Kinder mit Migrationshintergrund nicht bilden.

5.2 Untersuchungshypothesen

Orientiert an der in Kapitel 2 diskutierten Literatur zu den vier Einflussbereichen Migrationshintergrund, Milieu, Humankapital und Haushaltszusammenhang formulieren wir für die multivariate Untersuchung des Erwerbs- und Kitanutzungsverhaltens der Mütter folgende Hypothesen:

1 Migrationshintergrund

H1a: Ein vorliegender Migrationshintergrund geht mit einer geringeren Erwerbswahrscheinlichkeit, weniger Wochenarbeitsstunden und einer geringeren Kitanutzungswahrscheinlichkeit einher.

H1b: Die Bezüge zur Erwerbswahrscheinlichkeit sind stärker als jene zur Wochenarbeitszeit und zur Kitanutzung.

Begründung:

H1a: Der Bezug des Migrationshintergrundes zum mütterlichen Erwerbsverhalten und zur Kitanutzung lässt sich, wie die weiter oben vorgestellte empirische Literatur gezeigt hat, durch eine Vielzahl von Einflüssen motivieren; darunter sind kulturelle Faktoren, Informationsdefizite, Mismatch und Diskriminierung. Differenzen zwischen der Kultur des Herkunfts- und des Aufnahmelandes werden oft über die Herkunftsregion operationalisiert. Je größer die kulturellen Differenzen, desto schwieriger gelingt die Integration der Person in die Kultur des Aufnahmelandes (Kogan 2011). Dies kann sich sich u.a. in einer erschwerten Arbeitsmarktintegration, aber auch in einer geringeren Inanspruchnahme staatlicher Bildungs- und Betreuungssyteme ausdrücken. Unterschiede in der Wochenarbeitszeit könnten mit je nach Herkunftsregion unterschiedlichen Arbeitskulturen zusammenhängen. Da insbesondere Geschlechterrollenorientierungen kulturell geprägt sind (Polavieja 2015), wird die Integration u.U. auch durch entgegenstehende Präferenzen behindert. So zeigt sich das Muster zur Frauenerwerbstätigkeit im Herkunftsland für das Erwerbsverhalten der Frauen im Zielland einflussreich (Tubergen et al. 2004). Dabei sind traditionelle Geschlechterrollen insbesondere dort anzutreffen, wo die Bedeutung von Religiosität hoch ist (Guetto et al. 2015). Wie lang eine zugewanderte Person bereits im Zielland lebt, beeinflusst ihre Möglichkeiten, sich mit Kultur, Rechts- und Wirtschaftssystem, Institutionen und Sprache des Ziellandes vertraut zu machen, daher ist der Einwanderungszeitpunkt für die Arbeitsmarktintegration der Migrantinnen und Migranten einflussreich (Giesecke et al. 2017). Insbesondere, wenn die Einwanderung noch nicht lange zurück liegt, können diese in ihrem landesspezifischen Wissen und Orientierungsvermögen gegenüber Personen ohne Migrationshintergrund benachteiligt sein. Verbunden mit dem Einwanderungszeitraum kann auch die Zuzugsmotivation zwischen Migrantengruppen differieren. Personen, die aus Arbeitsmarktgründen zugewandert sind, sollten bezüglich des mitgebrachten Humankapitals besser zu den Arbeitsmarkterfordernissen des Ziellandes passen als Personen mit Fluchthintergrund oder Personen, die als Familienangehörige (mit-)migrieren. Letzteres trifft häufig auf Frauen zu, daher ist das Risiko des Mismatchs auf dem

Arbeitsmarkt bei ihnen tendenziell höher (Chiswick 1999). Schließlich könnten Migrantinnen und Migranten auch im Zugang zu Jobs diskriminiert werden.

H1b: Da die Aspekte des qualifikatorischen Mismatchs und der arbeitsnachfrageseitigen Diskriminierung auf die Wochenarbeitszeit bzw. die Kitanutzung weniger zutreffen sollten bzw. nicht zutrifft, sollte der negative Bezug des Migrationshintergrunds zur Erwerbswahrscheinlichkeit der Mutter vergleichsweise stärker ausfallen als zu den anderen beiden Verhaltensaspekten.

2 Milieuzugehörigkeit

H2: Die Zugehörigkeit zu einem Oberschichtmilieu geht c.p. mit einer höheren Erwerbs- und Kitanutzungswahrscheinlichkeit sowie einer höheren Wochenarbeitszeit einher.

Begründung:

Harney et al. (2003) folgend, nehmen wir an, dass die ressourcenökonomischen Beweggründe des elterlichen Verhaltens von jenen milieubezogener Alltagspraktiken unabhängig wirken. Milieus prägen Wertvorstellungen und Lebensstile (z.B. Geschlechterrollenorientierungen; vgl. Becher/El-Menouar 2014). Vom Milieu lässt sich auch nicht auf die Herkunftskultur schließen oder umgekehrt (Sinus Sociovision 2007), sodass das Milieu einen eigenständigen Erklärungsbeitrag zum Erwerbsverhalten jenseits des Migrationshintergrunds leisten sollte. Grundorientierungen in Oberschichtmilieus sind geprägt von Leistungs- und Erfolgsethik, dem Wunsch nach selbstbestimmtem Leben, Intellektualität und Verantwortung (vgl. die Kurz-Charakteristiken nach Sinus und microm 2011, Bertelsmann-Stiftung 2013, S. 9). Die Umsetzung dieser Orientierungen in praktisches Verhalten wird ermöglicht durch die hohen ökonomischen Ressourcen in Form formaler Bildung, beruflichem Status und Einkommen, die die hohe soziale Lage der Oberschichtmilieus prägen. Die im Milieu inkorporierten Lebensstile als individuelle Interpretation der strukturellen Gegebenheiten (Hradil 1983) sowie die Einbindung der Haushaltsressourcen liefern die Begründung, warum wir von diesen Milieus einen eigenständigen positiven Erklärungsbeitrag zur Arbeitsmarktnähe der Mütter erwarten, auch unter Kontrolle der individuellen ökonomischen Ressourcen der Mütter. Damit verbunden, erwarten wir auch eine höhere Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung.

3 Humankapital

Eine höhere Bildung der Mutter (H3a) und eine höhere Erwerbserfahrung (H3b) gehen c.p. mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit, mehr Wochenarbeitsstunden und einer höheren Kitanutzungswahrscheinlichkeit einher.

Begründung:

Gemäß der Humankapitaltheorie (Becker 1964, Ben-Porath 1967, Mincer 1974) reflektieren formale Bildungsabschlüsse das allgemeine Humankapital (H3a) und Erwerbserfahrung das arbeitsmarkt- und betriebspezifische Humankapital (H3b). Beide beeinflussen die Einkommens-

erzielungskapazität einer Person positiv, was die Erwerbsanreize und Erwerbsintensität dieser Personen und, damit verbunden, auch die Wahrscheinlichkeit, externe Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen, steigert. Im Paarkontext geht eine hohe Bildung und Erwerbserfahrung der Mutter tendenziell, unter sonst gleichen (Partner-)umständen, mit einem komparativen Vorteil der Mutter für Marktarbeit einher (Becker 1965), was die seitens der hohen Marktproduktivität bereits postulierten positiven Bezüge zu Erwerbswahrscheinlichkeit, Wochenstunden und Kitanutzung zusätzlich unterstreicht.

4 Haushaltskontext

Eine niedrigere Kinderzahl im Haushalt (H4a) und ein höheres Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (H4b) gehen c.p. mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit der Mutter einher.

H4c: Mütter, die eine Kita nutzen, haben eine höhere Erwerbswahrscheinlichkeit und eine höhere Wochenarbeitszeit als Mütter, die dies nicht tun.

Begründung:

H4a: Die Haushaltsproduktivität ist nach der Theorie der Zeitallokation im Haushalt (Becker 1965) c.p. umso höher, je mehr Personen von den im Haushalt erbrachten unbezahlten Dienstleistungen erbracht werden. Je höher die Haushaltsproduktivität, desto höher der Reservationslohn der Mutter, den sie am Arbeitsmarkt erzielen muss, um sie für die während der Erwerbstätigkeit nicht erzielten Erträge im Haushalt zu kompensieren. Mit dem Reservationslohn sinkt jedoch die Erwerbswahrscheinlichkeit, anders gewendet: die Erwerbsanreize sind bei hoher Haushaltsproduktivität beschränkt.

H4b: Je älter das jüngste Kind im Haushalt ist, desto eher ist es der familieninternen Betreuungsnotwendigkeit „entwachsen“, die nur bedingt durch familienexterne Betreuung ersetzbar ist; da die Stichprobe mehrheitlich aus in Westdeutschland ansässigen Personen besteht, dürften kritische Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit bei kleinen Kindern hier einen positiven Altersbezug des Erwerbsverhaltens treiben. Zudem sinkt der Betreuungsbedarf der Kinder per se mit steigendem Alter der Kinder.

H4c: Mütter, die eine Kita nutzen, gewinnen ein Zeitbudget, das sie für eine eigene Erwerbstätigkeit bzw. zur Aufstockung ihrer Wochenarbeitszeit nutzen können. Zudem nutzen erwerbstätige Mütter eher eine Kita als nichterwerbstätige Mütter. Da in dieser Studie keine kausalen Wirkungszusammenhänge getestet werden, dient der beidseitige Wirkungszusammenhang zur Untermauerung der These.

Zum Haushaltstyp wird keine Hypothese formuliert, da sich hier, wie in Kap. 2.4 erläutert, konträre theoretische Wirkungszusammenhänge gegenüberstehen.

5.3 Ergebnisse

5.3.1 Kitanutzung in Mütterstichproben 1 und 2

Die Kitanutzung wird als Probitmodell geschätzt Die ausführlichen Schätzergebnisse finden sich in **Tabelle A 2** und **Tabelle A 3** im Anhang.[121]

Zum **Migrationshintergrund** sind die Ergebnisse je nach Spezifikation unterschiedlich. Für keine der beiden Kindesaltersgruppen zeigt sich ein eigenständiger signifikanter Effekt des Migrationshintergrunds als solcher auf die Kitanutzung der Mütter. Auch ein direkter oder indirekter Migrationshintergrund des Partners der Mutter zeigt auf Basis unserer Daten, abweichend von den Ergebnissen von Peter und Spieß (2015)[122], keine signifikanten Zusammenhänge mit der Kitanutzungswahrscheinlichkeit. Diese Ergebnisse sind nicht überraschend, wenn man sich die Unterschiede in der methodischen Herangehensweise in den Studien vor Augen führt, insbesondere die zahlreichen weiteren Individual- und Haushaltsmerkmale, für die in unseren Schätzungen zugleich kontrolliert wurde. So sind Mütter mit Migrationshintergrund meist seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund; die mütterliche Erwerbstätigkeit steht jedoch in einem signifikant positiven Zusammenhang zur mütterlichen Inanspruchnahme von Kitas, insbesondere bei den unter Dreijährigen und insbesondere bei selbst zugewanderten Müttern (vgl. Kap. 4.2.10 . Andere neuere Studien bestätigen diese Ergebnisse. So zeigt eine Untersuchung von Jessen et al. (2018), dass vor allem Vorschulkinder, bei denen *beide* Eltern einen Migrationshintergrund haben, seltener Kitas besuchen, während die Kitanutzungsquote von Eltern, bei denen nur ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat, 2015/16 annähernd auf demselben Niveau lagen wie jene von Eltern ohne Migrationshintergrund. Auch das Milieu, in dem die Mutter lebt, liefert in keiner der beiden Mütterstichproben einen signifikanten eigenständigen Erklärungsbeitrag zur Kitanutzung. Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass der weitaus höchste Anteil der selbst zugewanderten Mütter dem Milieu der Hedonisten zuzuordnen ist und die Milieuverteilung wiederum stark durch für die Kitanutzung relevante Merkmale wie Bildungsabschluss und Erwerbsstatus geprägt ist. So kommen die Milieus mit den höchsten Kitanutzungsquoten unter selbst zugewanderten Müttern (Liberal-Intellektuelle unter Müttern mit 0- bis 2-jährigen bzw. Bürgerliche Mitte und Konservativ-Etablierte unter Müttern mit 3- bis 5-jährigen jüngsten Kindern) unter den Hochqualifizierten in dieser Müttergruppe deutlich häufiger vor als unter den Niedrigqualifizierten. Wie die deskriptiven Analysen zeigten, variieren die Kitanutzungsquoten unter Müttern stärker als unter Vätern und insbesondere unter Müttern kleiner (unter dreijähriger) Kinder nach Milieu; die Milieuverteilung ihrerseits ist jedoch stark bildungsgetrieben.

Zudem ist der Migrationskontext selbst vielgestaltig: Mütter mit Migrationshintergrund sind keine homogene Gruppe, sondern unterscheiden sich je nach Einwanderungszeitpunkt und

[121] In den Anhangstabellen werden in dieser Studie lediglich die Signifikanzniveaus ausgegeben. Für die Standardfehler vgl. das Research Paper (siehe Link zur deutschen und englischen Version im Management Summary zu Beginn dieser Studie).

[122] Dies kann an Unterschieden in der methodischen Spezifikation sowie der Daten liegen. So verwenden Peter und Spieß (2015) nur die SOEP-Teilstichproben der Welle 2013. Zudem knüpft die Untersuchung von Peter und Spieß (2015) am Migrationshintergrund des Kindes und nicht, wie wir, an dem seiner Eltern an.

Herkunftsregion in ihrem Nutzungsverhalten. Die Modellspezifikationen, die den Migrationshintergrund nach Einwanderungszeitraum und Herkunftsregion differenzieren, zeichnen daher ein etwas anderes Bild des Migrationshintergrunds: Mütter mit einem jüngsten Kind zwischen 0 und 2 (3 und 5) Jahren, die zwischen 2010 und 2015 eingewandert sind, haben eine um 6,5 % (5,0 %) erhöhte Wahrscheinlichkeit, Kinderbetreuungsangebote zu nutzen, als im Zeitraum 1950 bis 1994 zugewanderte Mütter (als Mütter ohne Migrationshintergrund). Allerdings sind beide Assoziationen nur auf 10 %-Niveau signfikant.[123] Unter den Herkunftslandgruppen stechen in der Stichprobe 2 Mütter aus Südosteuropa mit einem signifikant negativen marginalen Effekt hervor. Die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung liegt hier signifikant (auf 5 %-Niveau) um 4,1 Prozent niedriger als in der Referenzgruppe der Mütter ohne Migrationshintergrund. Der positive Bildungszusammenhang der Kitanutzung der meisten selbst zugewanderten Mütter (vgl. Abb. Abbildung 17), lässt sich für Mütter mit südeuropäischen Wurzeln nur bedingt verifizieren, da die Fallzahlen für akademisch gebildete Mütter hier zu gering sind. Dies schlägt sich in einer insgesamt niedrigeren Kitanutzung der Mütter aus Südosteuropa nieder. Das heißt, die in den deskriptiven Analysen ermittelte niedrigere Kitanutzung der Gesamtheit der selbst zugewanderten Mütter gegenüber jenen ohne Migrationshintergrund bei jüngstem Kind im Kita-Alter wird von Müttern mit südosteuropäischen Wurzeln getrieben. Bei Müttern mit jüngstem Kind unter drei Jahren ist das Herkunftsland der Mutter hingegen nicht signifikant. Während es (wie die Faktoranalysen zeigten) für Eltern aus Südosteuropa keinen dominanten Einwanderungszeitraum gibt, sind Eltern aus arabisch-muslimischen Ländern vorwiegend im Zeitraum 2010-2015 zugewandert. Die aus den deskriptiven Befunden bekannte geringere Kitanutzung der Eltern aus arabisch-muslimischen Ländern, insbesondere von unter 3-jährigen Kindern (vgl. Abbildung 47), wird in den multivariaten Analysen vermutlich durch den Einwanderungszeitraum (2010-2015) der Mutter aufgenommen.

Die sonstigen **individuellen Variablen** verhalten sich für beide Stichproben ähnlich. Die Erwerbserfahrung, das Alter des jüngsten Kindes sowie ein hoher Bildungsabschluss der Mutter wirken hochsignifikant positiv auf die Kitanutzung. Im Detail steigert ein Jahr Erwerbserfahrung die Kitanutzung um rund 0,3 %. Damit bestätigt sich, dass die mütterliche Arbeitsmarktbeteiligung ein eigenständiger Faktor des Kitanutzungsverhaltens ist, wie dies die deskriptiven Analysen mit den je nach Erwerbsstatus unterschiedlichen Kitanutzungsquoten bereits vermuten ließen: Die Kita wird deutlich häufiger genutzt, wenn die Mutter arbeitet, unabhängig von ihrem Migrationshintergrund. Erhöht sich das Alter des jüngsten Kindes um ein Jahr, nimmt die Wahrscheinlichkeit für das Kind, eine Kita zu besuchen, in Stichprobe 1 (je nach Variablenspezifikation) um rund 23 %, in Stichprobe 2 um 12,7 % zu. Die positive Altersabhängigkeit der Kitanutzung ist auch aus anderen Studien bekannt (Jessen et al. 2018). Gegenüber Müttern mit mittlerem Bildungsabschluss (Referenzgruppe) haben Mütter mit niedrigem Bildungsabschluss eine um rund 4 % (Stichprobe 1) bzw. rund 2-3 % (Stichprobe 2) niedrigere Wahrscheinlichkeit, eine Kita zu nutzen. Mütter mit hohem Bildungsabschluss haben dagegen

[123] Demgegenüber weicht in der Kindesaltersgruppe 0-2 Jahre das Verhalten der zwischen 2010 und 2015 eingewanderten Mütter nicht signifikant von jenem der Mütter ohne Migrationshintergrund ab. Andererseits weicht in der Kindesaltersgruppe 3-5 Jahre das Verhalten der zwischen 2010 und 2016 eingewanderten Mütter nicht signifikant von jenem der zwischen 1950 und 1994 eingewanderten Mütter ab.

eine um rund 5 % (Stichprobe 1) bzw. rund 3 % (Stichprobe 2) erhöhte Kitanutzungswahrscheinlichkeit. Das heißt, der Bildungsabschluss der Mutter strukturiert die Kitanutzung als eigenständiger Faktor. Dies war in den deskriptiven Analysen anhand der Nutzungsdifferenzen zwischen den Bildungsniveaus schon vermutet worden; Gewissheit bringt jetzt die multivariate Analyse. Das Bildungsniveau der Mutter tritt damit als maßgeblicher Differenzierungsfaktor der Kitanutzung hervor, der dem Migrationshintergrund eine nachrangige Rolle zuweist. Wie die deskriptiven Analysen für das Jahr 2016 zeigten, hatten unter akademisch gebildeten Müttern solche mit direktem Migrationshintergrund sogar eine höhere Kitanutzungsquote als solche ohne Migrationshintergrund, wenn das jüngste Kind unter drei Jahre alt war.

Der positive Effekt des Alters des jüngsten Kindes weist auf hohe Unterschiede in der Nutzung nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der beiden Kindesaltersgruppen hin: Zweijährige haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine Kita zu besuchen als Einjährige. Damit bestätigt sich das Alter des jüngsten Kindes als eigenständiger Faktor für die Kitanutzung, wie dies schon die ausgeprägten Nutzungsunterschiede für Kinder im Krippen- vs. Kita-Alter in den deskriptiven Analysen nahe gelegt hatten. Eine höhere Anzahl an Kindern im Haushalt und, nur für die Stichprobe 2, auch das Alter der Mutter geht hingegen mit einer signifikant selteneren Kitanutzung der Mütter einher. Im Einzelnen sinkt mit jedem Kind im Haushalt die Kitanutzungswahrscheinlichkeit um rund 2 % (Stichprobe 1) bzw. rund 1 % (Stichprobe 2). Zur Kinderzahl liefern die multivariaten Analysen damit ein klares Bild, während der bivariate Zusammenhang (vgl. Abbildung 48 und Abbildung 49) eher diffus war. Das Alter der Mutter eines jüngsten Kindes im Kita-Alter reduziert die Nutzungswahrscheinlichkeit mit jedem zusätzlichen Lebensjahr um 0,2 %. Außerdem gehen Mädchen häufiger in Kitas als Jungen, dies gilt für beide Kindesaltersgruppen (signifikant auf 10 %-Niveau). So haben Mädchen in Müttergruppen mit jüngstem Kind im Krippenalter eine um rund 19 %, jene in Müttergruppen mit jüngstem Kind im Kita-Alter eine um 12-13 % erhöhte Wahrscheinlichkeit, eine Kita zu besuchen. Der Haushaltstyp steht in keinem signifikanten Zusammenhang zur Kitanutzung. Damit bestätigen die multivariaten Analysen die deskriptiven Befunde, die ebenso kein eindeutiges Muster, weder über die Zeit noch über nach weiteren Kriterien definierte Subgruppen hinweg, aufzeigen konnten. Dies liegt an teilweise zu geringen Fallzahlen, u.a. für alleinerziehende Mütter mit direktem Migrationshintergrund, insbesondere für solche mit jüngstem Kind unter drei Jahren.

Jahresspezifische Effekte ergeben sich nur für Mütter mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis 5 Jahren, die im Jahr 2008 signifikant seltener eine Kita nutzen; schwach signifikant negative Jahreseffekte ergeben sich auch für die Jahre 2011 und 2015. Auf **Ebene der Kreise** zeigen sich für kreisfreie Großstädte (städtische Kreise) bei den 0- bis 2-Jährigen (3- bis 5-Jährigen) signifikant positive (negative) Bezüge zur Kitanutzung, im Vergleich zur Referenzkategorie des dünn besiedelten Kreises. Erwartungsgemäß stehen die aggregierten Betreuungsquoten im jeweiligen Kreis in einem positiven Zusammenhang mit der individuellen Nutzung von Betreuungsangeboten durch die Mütter. Für die 3- bis 5-Jährigen gilt dies auch für die Ganztagsbetreuungsquote: In Kreisen mit höherer Ganztagsbetreuungsquote im Elementarbereich ist auch die individuelle Kita-Nutzung der Mütter mit jüngstem Kind im Alter 3 bis 5 Jahre höher. In der Stichprobe 1 ergeben sich diesbezüglich allerdings negative Effekte. D. h., in Kreisen

mit hoher Ganztagsbetreuungsquote im Krippenbereich liegt eine eher polarisierte Nutzungsverteilung vor, mit stundenintensiv nutzenden Müttern einerseits und einem vergleichsweise hohen Anteil an Müttern, die gar keine Kita für ihr Kind nutzen, andererseits. Da wir für den siedlungsstrukturellen Kreistyp kontrollieren, können die individuellen Nutzungsunterschiede nicht Stadt-Land-Differenzen im Nutzungsverhalten zugeschrieben werden. *Vielmehr weisen auch Kreise mit gleicher Siedlungsstruktur eine signifikant positive Korrelation zwischen individueller Nutzung und aggregierter Betreuungsquote auf.*

Die signifikant positiven Assoziationen der kreisscharfen Betreuungsquote zur individuellen Kitanutzung in beiden Kindesaltersgruppen bestätigen unseren methodischen Ansatz für die Schätzungen des Erwerbsverhaltens der Mütterstichproben 1 und 2, die kreisscharfen aggregierten Betreuungsquoten als Instrumente für die individuelle Kitanutzung in der Erwerbsschätzung zu nutzen. ***Insgesamt lässt sich zur Kitanutzung von Müttern bezüglich der Kernmerkmale unserer Untersuchung – Migrationshintergrund und Milieu – Folgendes konstatieren****. Unsere Daten liefern keine Bestätigung für einen Einfluss des Migrationshintergrunds als solchem. Wir bestätigen damit die Befunde von Peter und Spieß (2015) für dieselben Altersgruppen. Zudem deuten unsere Ergebnisse darauf hin, dass Mütter der ersten Zuwanderergeneration eine heterogene Gruppe sind, deren unterschiedliche Einwanderungszeiträume und Herkunftsregionen das Kitanutzungsverhalten teilweise zu prägen scheinen. Der insignifikante Gesamteffekt des direkten Migrationshintergrundes könnte somit auch durch eine Saldierung konträrer Einzeleinflüsse innerhalb dieser heterogenen Gruppe zustande gekommen sein. Das Milieu hat in keiner der beiden Kindesaltersgruppen einen eigenständigen Effekt auf die Kitanutzung. Milieuunterschiede in der Kitanutzung werden vollständig durch andere Merkmale der Mütter erklärt. Auch hier sind insbesondere Bildung und Erwerbserfahrung zu nennen.*

5.3.2 Erwerbsverhalten von Müttern mit unter dreijährigem jüngsten Kind (Stichprobe 1)

Die ausführlichen Schätzergebnisse zum Erwerbverhalten finden sich in **Tabelle A 4** bis **Tabelle A 6** im Anhang.[124]

Erwerbswahrscheinlichkeit

Die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, wird stark vom **Migrationshintergrund** der Mutter beeinflusst. Im Modell, das den Migrationshintergrund nur kategorial in den Ausprägungen ohne/direkt/indirekt aufnimmt, weisen sowohl ein direkter als auch indirekter Migrationshintergrund negative Bezüge auf. *Ein direkter (indirekter) Migrationshintergrund reduziert die Erwerbswahrscheinlichkeit um rund 6,3 % (5,9 %).* Im Modell, das den direkten Migrationshintergrund nach Herkunftsländern differenziert, zeigt sich, dass Mütter aus Südosteuropa

[124] Wie weiter oben erwähnt, wurden die Schätzungen der Erwerbswahrscheinlichkeit und der Arbeitsstunden auch ohne die Kitanutzung als erklärende Variable sowie in einem weiteren Modell mit der tatsächlichen anstelle der geschätzten Kitanutzung durchgeführt. Dabei zeigten sich die Ergebnisse im Wesentlichen robust gegenüber den hier dargestellten Modellen mit geschätzter Kitanutzung. Die meisten Abweichungen zeigen sich in der Schätzung der Arbeitsstunden und hier bei den Haushaltsmerkmalen. Da der Durbin-Wu-Hausman-Test die Endogenität der Kitanutzung bestätigt hatte, halten wir die im Folgenden berichteten Ergebnisse für valider. Die ausführlichen Schätzergebnisse zu den alternativen Modellen sind auf Anfrage bei den Autoren erhältlich.

(−7,1 %), den ehemaligen GUS-Staaten (-6,6 %) und den arabischen und anderen muslimischen Staaten (−14,3 %) gegenüber Müttern ohne Migrationshintergrund von einer geringeren Erwerbswahrscheinlichkeit betroffen sind. Für Mütter aus den EU-28-Staaten und dem Rest der Welt bestehen hingegen diesbezüglich keine bzw. nur schwach signifikante Unterschiede zu Müttern ohne Migrationshintergrund.[125] Im Modell, das den direkten Migrationshintergrund nach Einwanderungszeitraum differenziert, lässt sich im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund für seit 1995 Zugewanderte ein Trend feststellen: Je länger die Einwanderung zurückliegt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Gegenüber 1950-1994 zugewanderten Müttern (bzw. Müttern ohne Migrationshintergrund) haben im Zeitraum 2010-2015 zugewanderte Mütter eine um 8,7 % (12,8 %) geringere Erwerbswahrscheinlichkeit. Für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund liegt die Erwerbswahrscheinlichkeit auch in den nach Einwanderungszeitraum bzw. Herkunftsregion differenzierenden Spezifikationen bei rund 6 %. Für die Anwesenheit eines Partners mit Migrationshintergrund zeigt sich kein Zusammenhang zur Erwerbstätigkeit der Mutter. Ebenso wenig ist ein Fluchthintergrund bedeutsam. Dies liegt, wie die Faktoranalysen zeigten, daran, dass der Fluchthintergrund eng mit Einwanderungszeitraum und Herkunftsregion der Mutter zusammenhängt.

Die **Milieuvariablen** zeigen nur im Modell 8 vereinzelt schwach signifikante Effekte. So geht die Zugehörigkeit zur modernen Mittelschicht (gemäß Tabelle 3 sind dies „Bürgerliche Mitte“ oder „Sozialökologische“) im Vergleich zur modernen Oberschicht („Konservativ-Etablierte“ oder „Liberal-Intellektuelle“) mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Müttern unter dreijähriger Kinder, erwerbstätig zu sein, einher (signifikant auf 10 %-Niveau).

Die meisten sonstigen **Faktoren auf der individuellen Ebene** sind in beiden Modellen und allen vier Variablenspezifikationen[126] hochsignifikant und zeigen die gleiche Wirkungsrichtung. Steigen die Erwerbserfahrung bzw. das Alter des jüngsten Kindes um ein Jahr, erhöht sich die Erwerbswahrscheinlichkeit um (je nach Variablenspezifikation) rund 2 % bzw. um rund 20 %. Vom eigenen Alter geht hingegen ein negativer Effekt aus. Da aufgrund der notwendigen Elterneigenschaft sehr junge Personen in der Stichprobe fehlen, ist der negative Alterseinfluss plausibel und zeigte sich auch bereits in den deskriptiven Analysen, trotz des je nach Migrationshintergrund unterschiedlichen Altersschwerpunkts der Stichprobenpersonen.[127] Während ein niedriger Bildungsabschluss mit einer um 6,0 % niedrigeren Erwerbswahrscheinlichkeit verbunden ist (im Vergleich zu Müttern mittlerer Bildung), fällt sie bei Vorliegen eines hohen Bildungsabschlusses um rund 11 % höher aus. Damit bestätigt sich der Bildungsabschluss, der bereits in den deskriptiven Analysen die Erwerbstätigenquoten der Mütter und Väter insgesamt und auch in unterschiedlichen Teilgruppen stark strukturiert hatte, als eigenständiger Faktor für die Erwerbshäufigkeit. Bezüglich des Haushaltstyps lässt sich festhalten, dass alleinerziehende Mütter unter sonst gleichen Merkmalen der Mütter seltener erwerbstätig sind als Mütter in Paarhaushalten; der Unterschied in der Erwerbswahr-

[125] Ein indirekter Migrationshintergrund ist in diesem Modell mit einer um 6,0 % geringeren Erwerbswahrscheinlichkeit verbunden, was deckungsgleich mit dem Modell ohne Differenzierung nach Herkunftsregion ist.

[126] Dies gilt mit Ausnahme der Jahresdummies.

[127] Zudem sind alter und Erwerbserfahrung hochkorreliert, sodass der Altersparameter auch als ein Korrekturterm für den (positiven) Erfahrungsparameter interpretiert werden kann.

scheinlichkeit beträgt rund 9 %. Damit wird offenbar, dass die unter Müttern ohne Migrationshintergrund in vielen Jahren des Untersuchungszeitraums höhere Erwerbstätigenquote der Alleinerziehenden nicht dem Alleinerziehendenstatus an sich, sondern weiteren erwerbsförderlichen Merkmalen der Alleinerziehenden geschuldet war. Die Tatsache, dass die Anzahl der Kinder im Haushalt nicht signifikant ist, ist vor dem Hintergrund des zweistufigen Schätzverfahrens zu betrachten. Die Anzahl der Kinder ist mit der Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung stark positiv korreliert. Somit liegt es nahe, dass dieser Faktor in starkem Maße in den Wert der geschätzten Kitanutzung (erste Stufe des Schätzmodells) eingeht, wodurch er in der Schätzung der Erwerbstätigkeit (zweite Stufe) seinen eigenständigen Erklärungsgehalt verliert. Zudem hatte die Kinderzahl in den deskriptiven Analysen einen ambivalenten Bezug zur Erwerbstätigenquote – je nachdem, ob der Wechsel von 1 auf 2 oder von 2 auf 3 oder mehr Kinder betrachtet wurde.

Unter den **Metafaktoren auf der Kreisebene** zeigt nur die Arbeitslosenquote einen negativen Zusammenhang zur mütterlichen Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 8). Ein klarer **Zeittrend** besteht nicht; für das Jahr 2010 zeigt sich in beiden Modellen (und in Modell 9 zusätzlich auch für 2008) ein negativer Zusammenhang, was darauf hindeutet, dass sich Mütter kleiner Kinder in Zeiten der Wirtschaftskrise vom Arbeitsmarkt zurückgezogen oder ihren Job verloren haben. Die nach 2010 rückläufigen Erwerbstätigenquoten in allen Müttergruppen, v.a. aber unter Müttern mit Migrationshintergrund, die in den deskriptiven Analysen offenbar wurden, sind also mit Kompositionseffekten der Stichprobe zu erklären, wie bereits vermutet worden war: Das Jahr 2010 ist in unserer Untersuchung das letzte Jahr vor der Auffrischung der Migrantenstichproben. Die **geschätzte Kitanutzung** ist in Modell 8 hochsignifikant positiv mit der Erwerbswahrscheinlichkeit korreliert, in Modell 9 ist der Zusammenhang jedoch insignifikant.[128]

Wochenarbeitsstunden

Im Hinblick auf die wöchentliche Arbeitszeit erweisen sich weder der Migrationshintergrund als solcher, noch die Differenzierungen des direkten Migrationshintergrunds nach Herkunftslandgruppe oder Einwanderungszeitraum als signifikant. Selbiges gilt für den Migrationshintergrund des Partners. Im Gegensatz zur Erwerbswahrscheinlichkeit können bei der Arbeitszeit allerdings mehr statistisch signifikante Korrelationen zur **Milieuzugehörigkeit** beobachtet werden. Gegenüber der Referenzkategorie der modernen Oberschicht arbeiten Mütter aus niedrigeren sozialen Lagen (traditionelle Mittelschicht, traditionelle Unterschicht, moderne Unterschicht) weniger Stunden. Damit zeigt sich, dass der Milieuzusammenhang zur Wochenarbeitszeit von Müttern mit Migrationshintergrund geprägt wird, deren Teilzeitquoten, anders als bei Müttern ohne Migrationshintergrund , weniger in Oberschicht-, sondern eher (auch) in Mittel- und teilweise sogar in Unterschichtmilieus zu den höchsten zählen. Unter

[128] Dies hängt vermutlich mit den unterschiedlichen Wertebereichen der Zielgrößen in den beiden Modellen zusammen, die sich aus unterschiedlichen Annahmen der Modelle zur (Nicht-)Linearität des funktionalen Zusammenhangs ergeben und mit der Besonderheit der Kitanutzung als individuell *geschätzter* Einflussgröße, während alle übrigen Kovariaten des Modells die individuell *beobachteten* Werte aufnehmen. Daraus folgt, dass, obwohl das bivariate Probitmodell das für die Daten und Forschungsfrage am besten geeignete Modell ist und das 2SLS-Modell nur aufgrund der leichter „lesbaren" Parameterwerte berücksichtigt wird, der Parameter zur Kitanutzung hierzu eine (die einzige) Ausnahme darstellt.

den **Metafaktoren** zeigen sich nur für die Arbeitslosenquote signifikante positive Effekte. Der Kreistyp und das **Jahr** (mit Ausnahme des signifikanten negativen Effekts für das Jahr 2007) sind nicht mit der Arbeitszeit korreliert.

Zudem sind einzelne **individuelle Faktoren** sehr bedeutsam. So steht die Erwerbserfahrung in einem hochsignifikanten positiven Zusammenhang mit den Wochenstunden. Im Einzelnen ist ein zusätzliches Jahr Erwerbserfahrung mit einer guten halben Stunde zusätzlicher Arbeitszeit pro Woche verbunden.[129] Dagegen sind das Alter des jüngsten Kindes und (auf schwachem Signifikanzniveau) das eigene Alter negativ mit der Arbeitszeit korreliert. Mütter von zweijährigen jüngsten Kindern weisen gegenüber Müttern mit einjährigen jüngsten Kindern eine um vierdreiviertel Stunden geringere Wochenarbeitszeit auf. Ein hoher Bildungsabschluss steigert die Arbeitszeit gegenüber Müttern mittlerer Bildung um mehr als dreieinviertel Stunden pro Woche. Bereits die deskriptiven Analysen hatten für Mütter höherer Bildung höhere Vollzeitquoten ausgewiesen, unabhängig vom Migrationshintergrund.

Die **geschätzte Kitanutzung** ist hoch signifikant und deutet darauf hin, dass Mütter, die Kinderbetreuungsangebote nutzen, deutlich mehr Stunden arbeiten als andere Mütter.[130] Dies passt zu den deskriptiven Analysen, die höhere Vollzeitquoten unter Kitanutzerinnen als unter Nichtnutzerinnen auswiesen. Bei dieser Interpretation ist jedoch zu beachten, dass es sich nicht um die tatsächliche Kitanutzung, sondern um die in der ersten Stufe des Modells 10 geschätzte Kitanutzung handelt. Zudem ist auffällig, dass die geschätzte Kitanutzung und die Konstante sehr hohe Werte annehmen, so dass die übrigen Faktoren teilweise auch als Korrekturfaktoren zu verstehen sind. Ebenso ist zu bedenken, dass beispielweise ein niedriges Bildungsniveau, der Haushaltstyp und die Anzahl der Kinder einen großen Erklärungsgehalt in der ersten Stufe (Kitanutzung) des 2SLS-Verfahrens haben. Somit gehen diese drei Faktoren über die geschätzte Kitanutzung in der zweiten Stufe mit ein, in der sie ihren eigenständigen Erklärungsgehalt verlieren. Der schwach signifikant positive Korrekturterm deutet darauf hin, dass Mütter mit höherer Erwerbswahrscheinlichkeit tendenziell auch eine höhere Wochenarbeitszeit aufweisen,[131] wodurch unser methodischer Ansatz, in der Schätzung der Wochenarbeitszeit für Selektion der Mütter in Beschäftigung zu kontrollieren, bestätigt wird.

Für Migrationshintergrund und Milieu lässt sich für das Erwerbsverhalten der Mütter mit jüngstem Kind unter drei Jahren somit Folgendes konstatieren:

Im Unterschied zum Kitanutzungsverhalten von Müttern jüngster Kinder unter drei Jahren ist der ***Migrationshintergrund*** *für deren* ***Erwerbswahrscheinlichkeit*** *einflussreich: Sowohl die Gesamtgruppe der Mütter der ersten Zuwanderergeneration als auch Mütter der zweiten Zuwanderergeneration sind signifikant seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund. Dies hatten bereits*

---

[129] Wiederum gilt es zu beachten, dass der mit dem Parameter der Erwerbserfahrung hochkorrelierte Altersparameter in allen Schätzungen negativ ist.

[130] Bei dieser Interpretation ist jedoch zu beachten, dass es sich nicht um die tatsächliche Kitanutzung, sondern um die in der ersten Stufe des Modells 3 geschätzte Kitanutzung handelt. Zudem ist auffällig, dass die geschätzte Kitanutzung und die Konstante sehr hohe Werte annehmen, so dass die übrigen Faktoren teilweise auch als Korrekturfaktoren zu verstehen sind. Ebenso ist zu bedenken, dass beispielweise ein niedriges Bildungsniveau, der Haushaltstyp und die Anzahl der Kinder einen großen Erklärungsgehalt in der ersten Stufe (Kitanutzung) des 2SLS-Verfahrens haben. Somit gehen diese drei Faktoren über die geschätzte Kitanutzung in der zweiten Stufe mit ein, in der sie ihren eigenständigen Erklärungsgehalt verlieren.

[131] Die Störterme der Erwerbs- und der Stundenschätzung sind positiv korreliert.

die im Untersuchungszeitraum niedrigeren Erwerbstätigenquoten unter Müttern mit Migrationshintergrund gezeigt, doch erst die multivariaten Analysen verdeutlichen, dass die Unterschiede nicht durch beobachtete Drittvariablen wie Bildung, Erwerbserfahrung etc. erklärbar sind, sondern dass der Migrationshintergrund einen eigenständigen Beitrag zum Erwerbsverhalten der Mütter leistet. Zusätzlich zeigen sich auch zum Erwerbsverhalten Zusammenhänge nach Herkunftsregion, die hier jedoch umfangreicher als bezüglich der Kitanutzung und im Ausmaß am stärksten für Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern ausfallen. Auch hierauf hatten die deskriptiven Analysen der Erwerbstätigenquoten bereits Hinweise gegeben. Der Faktor „Herkunftsregion" leistet demnach einen eigenständigen Erklärungsbeitrag zur Erwerbswahrscheinlichkeit, gegeben die sonstigen kontrollierten Müttermerkmale. Je länger sich die Mütter bereits in Deutschland aufhalten, desto wahrscheinlicher ist eine Erwerbstätigkeit. Anders als bei der Kitanutzung zeigt sich für das ***Milieu****, in dem die Mutter lebt, auch bei Kontrolle anderer sozio-demografischer Faktoren auf der individuellen Ebene, ein eigenständiger, allerdings nur auf 10 %-Niveau signifikanter Zusammenhang zur Erwerbswahrscheinlichkeit. Eine sehr vorteilhafte soziale Lage des Haushalts (Zugehörigkeit zur Oberschicht) scheint eher eine Nichterwerbstätigkeit der Mütter zu forcieren.*

Im Unterschied zur Erwerbswahrscheinlichkeit wird die ***Wochenarbeitszeit*** *der Mütter vom Migrationshintergrund nicht nennenswert geprägt. Zwar hatten sich deskriptiv niedrigere Vollzeitquoten unter Müttern mit als ohne Migrationshintergrund gezeigt; die Vollzeitquoten differierten jedoch nach weiteren Drittmerkmalen wie bspw. Gebiet (Ost-vs. Westdeutschland) und Kinderzahl, die offenbar die Variation in den Vollzeitquoten nach Migrationshintergrund vollständig aufnahmen. Hingegen zeigt sich die Milieuzugehörigkeit bezüglich der Wochenarbeitszeit einflussreicher. Obgleich die Zugehörigkeit zur Oberschicht eher mit einer Nichterwerbstätigkeit der Mütter mit Kindern im Krippenalter (gegenüber Müttern aus der Mittelschicht) verbunden ist, begünstigt sie offenbar in dem Falle, dass eine Erwerbstätigkeit stattfindet, eine hohe Wochenarbeitszeit dieser Mütter. Dies spricht für eine eher selektive Erwerbsteilnahme der Mütter kleiner Kinder in Oberschichtmilieus, nämlich nur der sehr erwerbs- und karriereorientierten Frauen, die Vollzeitbeschäftigungen nachgehen.*

5.3.3 Erwerbsverhalten von Müttern mit 3- bis 5-jährigem jüngsten Kind (Stichprobe 2)

Die ausführlichen Schätzergebnisse finden sich in **Tabelle A 7** bis **Tabelle A 9** im Anhang.

Erwerbswahrscheinlichkeit

Wie in Stichprobe 1 spielt auch in Stichprobe 2 der **Migrationshintergrund** eine Rolle für die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. *Ein direkter Migrationshintergrund reduziert die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern mit jüngstem Kind im Alter 3 bis 5 Jahre um 8,0 %, ein indirekter um 6,7 %.* Aufgeteilt nach Herkunftslandgruppe zeigt sich für Mütter mit direktem Migrationshintergrund, dass jene mit Wurzeln in arabischen und anderen muslimischen Ländern eine um 21,1 % geringe Erwerbswahrscheinlichkeit als Mütter ohne Migrationshintergrund aufweisen. Aber auch Mütter aus früheren GUS-Staaten und dem Rest der Welt haben eine um 7,4 % bzw. 14,2 % geringere Erwerbswahrscheinlichkeit.[132] Eine Einwanderung zwischen 1995 und 2009 (zwischen 2010 und 2015) reduziert die Erwerbswahrscheinlichkeit um 13,2 %

[132] Ein indirekter Migrationshintergrund geht auch in der Spezifikation des direkten Migrationshintergrunds nach Herkunftsregionen mit einer um 6,7 % reduzierten Erwerbswahrscheinlichkeit einher.

(24,8 %) gegenüber zwischen 1950 und 1994 Eingewanderten. Im Vergleich mit Müttern ohne Migrationshintergrund haben Mütter, die im Zeitraum 1995-2009 (2010-2015) eingewandert sind, eine um 12,6 % (24,3 %) niedrigere Erwerbswahrscheinlichkeit.[133] Alle genannten Werte sind auf mindestens 5 %-Niveau signifikant. Damit zeigt sich auch für Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter der positive Bezug der Aufenthaltsdauer in Deutschland zur Erwerbswahrscheinlichkeit. Ein Fluchthintergrund sowie die Anwesenheit eines Partners mit direktem oder indirektem Migrationshintergrund liefern auch in dieser Müttersticprobe keine signifikanten Befunde.

Bezüglich der **Milieuzugehörigkeit** zeigt sich, dass Mütter der neuen Unterschicht (gemäß Tabelle 3 sind dies die Hedonisten) eine um (je nach Modell) 7,1-7,4 % verminderte Erwerbswahrscheinlichkeit gegenüber Müttern der modernen Oberschicht aufweisen (gemäß Tabelle 3 sind dies die Konservativ-Etablierten bzw. die Liberal-Intellektuellen). Damit bestätigen die multivariaten Analysen den eigenständigen negativen Bezug des Hedonistenmilieus zur Erwerbswahrscheinlichkeit unter sonst gleichen Müttermerkmalen. Bereits die deskriptiven Analysen hatten deutlich geringere Erwerbstätigenquoten der Mütter ohne und mit direktem Migrationshintergrund im Milieu der Hedonisten gegenüber den genannten Oberschichtmilieus offenbart.

Abgesehen von den insignifikanten Ergebnissen für die Anzahl der Kinder im Haushalt und das Alter des jüngsten Kindes (welches in Modell 8 jedoch hochsignifikant positiv ist) ähneln die Ergebnisse für die sonstigen **individuellen Faktoren** bezüglich ihrer Wirkungsrichtung und ihrem Signifikanzniveau denen zur Stichprobe 1. Eine höhere Erwerbserfahrung und ein hohe Bildungsniveau begünstigen die Erwerbswahrscheinlichkeit, wohingegen ein steigendes Alter und ein niedriges Bildungsniveau der Mutter diese vermindern. Beispielsweise erhöht ein zusätzliches Jahr Erwerbserfahrung die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter um 3,5 %, und ein niedriger (hoher) Bildungsabschluss geht mit einer um 11,3 % geringeren (um 12,5-13,0 % höheren) Erwerbswahrscheinlichkeit einher. Ceteris paribus ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, bei alleinerziehenden Müttern um 8,8 % geringer als bei Müttern in Paarhaushalten. Wie schon für Stichprobe 1 steht auch in Stichprobe 2 die **geschätzte Kitanutzung** in positivem Zusammenhang zur Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter. Der Zusammenhang ist in Modell 9 nur auf 10 %-, in Modell 8 jedoch auf 1%-Niveau signifikant.

Unter den **Metaindikatoren auf Kreisebene** zeigt nur die Fertilitätsrate in beiden Modellen einen positiven Zusammenhang zur Erwerbswahrscheinlichkeit, in Modell 9 zudem die Erwerbsquote. Die Jahresdummies, die verbleibende Variation in der Erwerbsneigung der Mütter aufnehmen, die mit Unterschieden in den Individual- und Makromerkmalen nicht erklärt werden können, sind überwiegend nicht signifikant. Es lässt sich kein klares Muster erkennen. Wie schon für Stichprobe 1 steht auch in Stichprobe 2 die **geschätzte Kitanutzung** in positivem Zusammenhang zur Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter. Der Zusammenhang ist in Modell 9 nur auf 10 %-, in Modell 8 jedoch auf 1%-Niveau signifikant.

Wochenarbeitsstunden

[133] In den Spezifikationen nach Einwanderungszeitrum der ersten Zuwanderergeneration ergibt sich für die zweite Zuwanderergeneration eine um 7,7 % bzw. 7,1 % reduzierte Erwerbswahrscheinlichkeit; die Abweichungen zu den anderen beiden Spezifikationen des Migrationshintergrund sind also minimal.

Bezogen auf den Zusammenhang zwischen **Migrationshintergrund** und Arbeitszeit bestätigen sich die Beobachtungen aus Stichprobe 1 insofern, als dass auch in Stichprobe 2 *keine signifikanten Zusammenhänge zum Migrationshintergrund, auch nicht in der Differenzierung des direkten Migrationshintergrunds nach Herkunftsregion oder Einwanderungszeitraum,* auftreten. Die Abwesenheit eines Partners mit direktem Migrationshintergrund im Haushalt verringert die Wochenarbeitszeit in der Spezifikation des Migrationshintergrunds als Dummy (nach Herkunftsregionen) um 2,3 (2,8) Wochenstunden, allerdings nur auf 10 %-Signifikanzniveau im erstgenannten Fall. In den Spezifikationen des direkten Migrationshintergrunds nach Einwanderungszeitraum ist der Partnermigrationshintergrund stets insignifikant, was auf eine Korrelation beider Größen hinweist.

Das **Milieu** hat zu den Wochenarbeitsstunden der Mütter ebenfalls keine signifikanten Bezüge.

Dagegen haben die sonstigen **individuellen Variablen** einen hohen Erklärungsgehalt, *der bezüglich Signifikanz und Umfang über jene in Stichprobe 1 hinausgeht*. So gehen ein Anstieg des eigenen Alters und des Alters des jüngsten Kindes sowie eine höhere Anzahl an Kindern im Haushalt ceteris paribus mit einer Reduktion der Arbeitszeit einher: Analog zu Müttern mit kleinen Kindern sinkt die Wochenarbeitszeit auch der Mütter mit jüngstem Kind im Alter 3 bis 5 Jahre mit jedem zusätzlichen Lebensjahr der Mutter um rund 20 Minuten (ca. 0,33 Stunden) pro Woche (die Signifikanz des Alterseffekts ist hier jedoch höher), während sie mit jedem zusätzlichen Lebensjahr des jüngsten Kindes sogar um gut 4 ½ Stunden pro Woche zurückgeht.[134] Jedes zusätzliche Kind im Haushalt ist in dieser Müttergruppe mit einer um gut 1 Stunde geringeren Wochenarbeitszeit verbunden (während die Kinderzahl in der Gruppe der Mütter mit Kindern unter 3 Jahren keinen signifikanten Zusammenhang zur Arbeitszeit hatte). Wie auch bei Müttern mit Kindern im Krippenalter steigt auch bei Müttern mit jüngstem Kind im Kita-Alter die Wochenarbeitszeit mit jedem zusätzlichen Jahr Erwerbserfahrung um rund eine halbe Stunde. Ein akademischer Bildungsabschluss wirkt sich mit einem Plus von nahezu 4 Wochenstunden hier sogar noch etwas stärker auf die Arbeitszeit aus als bei Müttern mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern.

Auch für die **geschätzte Kitanutzung** zeigen sich hochsignifikante hohe positive Koeffizienten, die aber, wie oben bereits erwähnt, mit Vorsicht interpretiert werden müssen. Im Unterschied zu Stichprobe 1 zeigt sich für Stichprobe 2 kein signifikanter Zusammenhang der Wochenarbeitszeit zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit (der Parameter des Korrekturterms in der Stundenschätzung ist insignifikant).

Bezüglich des Einflusses von Migrationshintergrund und Milieu lässt sich zum Erwerbsverhalten der Mütter mit 3- bis 5-jährigen jüngsten Kindern (im Vergleich mit Müttern unter dreijähriger jüngster Kinder) Folgendes konstatieren:

Ein direkter oder indirekter Migrationshintergrund reduziert in Stichprobe 2, ebenso wie in Stichprobe 1, die ***Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter****. Auch das Muster nach Herkunftsregionen ist in den Stichproben insofern ähnlich als dass Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern im Vergleich mit je-*

[134] Da hier kein Panelmodell geschätzt wurde, umfassen die Koeffizienten die Einflüsse im Längs- und Querschnitt.

nen ohne Migrationshintergrund am seltensten erwerbstätig sind. Mütter aus den übrigen Herkunftslandgruppen sind zwar in beiden Stichproben seltener als jene ohne Migrationshintergrund beschäftigt, jedoch sind die Effektstärken der Regionen in den beiden Mütterstichproben unterschiedlich. Insbesondere schlagen Wurzeln in Südosteuropa bei Müttern mit Kindern im Kita-Alter bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit gar nicht signifikant zu Buche, hingegen Wurzeln in arabisch-muslimischen Ländern in höherem Ausmaß als bei Müttern mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern. Ähnliches gilt zum Einwanderungszeitraum: Zwar gilt in beiden Stichproben das Muster, dass die Erwerbswahrscheinlichkeit mit der Dauer des Aufenthalts in Deutschland zunimmt, jedoch ist die Stärke des Zusammenhangs bei Müttern von Kindern im Kita-Alter höher. Für das Milieu belegen die Daten für beide Müttergruppen einen eigenständigen Zusammenhang zur mütterlichen Erwerbswahrscheinlichkeit – auch bei Kontrolle für Bildung, Erwerbsbiografie, Herkunftskultur, Familienzusammenhang und andere erwerbsrelevante Faktoren. Allerdings ist der Milieuzusammenhang abhängig vom Kindesalter: Während sich bei Müttern mit jüngstem Kind im Kita-Alter die Zugehörigkeit zum Unterschichtmilieu der „Hedonisten" (16,5 % der Mütterstichprobe) negativ auf die Erwerbswahrscheinlichkeit (im Vergleich zu Müttern aus modernisierten Oberschichtmilieus) auswirkt, weisen unter Müttern mit jüngstem Kind im Krippenalter solche, die der modernisierten Mittelschicht angehören, eine höhere Erwerbswahrscheinlichkeit auf als Mütter in den genannten Oberschichtmilieus. Damit nimmt die soziale Lage des Haushalts bezüglich der Müttererwerbstätigkeit eine ambivalente Rolle ein: Von einer vorteilhafteren sozialen Lage des Haushalts geht ein positiver (negativer) Einfluss auf die mütterliche Erwerbswahrscheinlichkeit aus, wenn das jüngste Kind im Haushalt im Kita-Alter (Krippenalter) ist.

Die Zusammenhänge zur ***Wochenarbeitszeit*** *ähneln sich sehr stark in den beiden Müttergruppen. In keiner der vier Spezifikationen des Migrationshintergrunds ist dieser signifikant mit der Wochenarbeitszeit korreliert. Damit zeigt sich in beiden Kindesaltersgruppen, dass vom Migrationshintergrund lediglich ein Bezug zur Erwerbswahrscheinlichkeit, nicht jedoch zur Wochenarbeitszeit der Mütter besteht. Die insignifikanten Bezüge gelten in Stichprobe 1 auch für den Migrationshintergrund des Partners; in Stichprobe 2 zeigt dieser teilweise negative Zusammenhänge zur mütterlichen Wochenarbeitszeit. Während das moderne Oberschichtmilieu in Müttergruppe 1 einen signifikant negativen (positiven) Bezug zur Erwerbswahrscheinlichkeit (Wochenarbeitszeit) gegenüber niedrigeren sozialen Lagen aufwies, zeigt sich für Müttergruppe 2 kein solcher ambivalenter Milieuzusammenhang. Stattdessen kehrt sich der Zusammenhang für die Erwerbswahrscheinlichkeit um (Mütter aus dem modernen Oberschichtmilieu haben eine höhere Erwerbswahrscheinlichkeit als solche aus niedrigeren Schichten), und zur Wochenarbeitszeit ist der Milieuzusammenhang überhaupt nicht signifikant.*

Für die Erwerbsschätzungen insgesamt gilt, dass sich aus den Jahresdummies keine klaren Zeittrends erkennen lassen. Der Kreistyp ist nirgends signifikant. Zur Erwerbswahrscheinlichkeit zeigen die Fertilitätsrate und die Erwerbsquote positive Assoziationen (Mütter jüngster Kinder im Alter 3-5 Jahre) und die Arbeitslosenquote negative Assoziationen (Mütter unter 3-jähriger jüngster Kinder). Signifikante Korrelationen der Makrovariablen zur Wochenarbeitszeit treten nicht auf.

5.3.4 Erwerbsverhalten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter von 6 bis 17 Jahren (Stichprobe 3)

Die ausführlichen Schätzergebnisse finden sich in **Tabelle A 10** bis **Tabelle A 16** im Anhang.

Erwerbswahrscheinlichkeit

Bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter bestätigen die im Mittelpunkt dieser Studie stehenden Variablen zum **Migrationshintergrund** die Befunde der deskriptiven Statistik. *Ein direkter Migrationshintergrund reduziert die Erwerbswahrscheinlichkeit unter Müttern signifikant*, nämlich um rund 4 % (Modell 1) bzw. 7 % (Modell 2). Untersucht man diese Befunde näher nach Herkunftslandgruppe, wird ersichtlich, dass insbesondere Migrantinnen aus den früheren GUS-Staaten (-10 %) sowie aus arabisch-muslimischen Ländern (-9 %) von einer geringeren Erwerbswahrscheinlichkeit betroffen sind. Aber auch für alle anderen Herkunftslandgruppen besteht (zumindest im Modell 2) ein negativer Zusammenhang im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund. Im Hinblick auf den Einwanderungszeitraum gilt: Je länger die Migration zurückliegt, desto höher ist die Erwerbswahrscheinlichkeit. Verglichen mit Migrantinnen der Jahre 1950 bis 1994 sinkt die Erwerbswahrscheinlichkeit für Migrantinnen, die zwischen 1995 und 2009 eingewandert sind, um rund 5 %, für seit 2010 eingewanderte Mütter um mehr als 30 %. Für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund fällt der negative Effekt nur etwa halb so hoch aus wie für Mütter mit direktem Migrationshintergrund und ist nur in Modell 2 signifikant.

Unter den **Milieus** ergibt sich lediglich für Mütter, die der modernen Unterschicht zugeordnet werden, ein negativer Effekt im Vergleich zur modernen Oberschicht als Referenzkategorie. Die übrigen Milieus zeigen keine signifikanten Zusammenhänge zur Erwerbswahrscheinlichkeit. *Damit wiederholt sich für Mütter mit Kindern ab 6 Jahren der Milieuzusammenhang der Erwerbswahrscheinlichkeit, der bereits für Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter (3-5 Jahre) gefunden wurde (siehe oben): Mütter aus dem Unterschichtmilieu der Hedonisten sind seltener erwerbstätig als jene aus den Oberschichtmilieus der Konservativ-Etablierten oder der Liberal-Intellektuellen.*

Unter den **nicht-milieubezogenen Faktoren auf der individuellen Ebene** weist die Erwerbserfahrung einen signifikant positiven Effekt auf, d.h. mit steigender Erwerbserfahrung steigt die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein. Gleiches gilt für das Alter des jüngsten Kindes. Der positive Altersbezug des jüngsten Kindes zur Erwerbswahrscheinlichkeit wird durch kindesaltersspezifische Erwerbstätigenquoten von Müttern auf Basis des Mikrozensus 2016 bestätigt: Während Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren eine Erwerbstätigenquote von 35,2 % aufwiesen, lag diese bei jüngstem Kind im Kita-Alter (3- unter 6 Jahre) bereits bei 71,0 % und bei jüngstem Kind im Aller 15 bis 17 Jahre bei 83,4 % (Statistisches Bundesamt 2017a, S. 124).[135] Ebenso wirken die Zugehörigkeit zum öffentlichen Dienst im letzten Job und ein hoher berufsbildender Abschluss förderlich für die Erwerbstätigkeit (letzterer ist nur auf 10 %-Niveau signifikant). Die Erwerbswahrscheinlichkeit nimmt hingegen mit dem Alter ab. Für den Haushaltstyp und die Anwesenheit eines weiteren Elternteils mit direktem Migrationshintergrund im Haushalt zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse. Diese Befunde gelten für beide Schätzverfahren (Modelle 1 und 2). Unterschiede zwischen den Verfahren ergeben sich

[135] Die entsprechenden Erwerbstätigenquoten für Väter lagen bei 88,9 % (unter 3 Jahre), 91,6 % (3- unter 6 Jahre) und 93,1 % (15-17 Jahre), wiesen also nur einen minimalen Bezug zum Alter des jüngsten Kindes auf. Die hier berichteten Mikrozensuswerte beziehen sich auf die Spezifikation von Erwerbstätigkeit, die die Elternzeit ausschließt, wie dies auch in unserer Studie der Fall ist.

für die Anwesenheit eines weiteren Elternteils mit indirektem Migrationshintergrund im Haushalt, die nur im Verfahren mit Mundlak-Korrektur (Modell 2) signifikante negative Effekte aufweist. Dagegen sind die negativen marginalen Effekte der Anzahl der Kinder und eines niedrigen Bildungsniveaus nur im gepoolten Probitmodell (Modell 1) signifikant.[136] Der Haushaltstyp ist für die Erwerbswahrscheinlichkeit nicht signifikant.

Die **Metaindikatoren auf Kreisebene** zeigen nur vereinzelt und nur im gepoolten Modell (Modell 1) signifikante positive (Fertilitätsrate) bzw. negative (Arbeitslosenquote) Zusammenhänge zur Erwerbswahrscheinlichkeit. Dagegen zeigen sich bezüglich des Kreistyps für städtische Kreise und Großstädte im Vergleich zu dünn besiedelten Kreisen positive Effekte. D.h., dass die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter in den erstgenannten beiden Siedlungsstrukturtypen höher ausfallen als in dem letztgenannten. Die hochsignifikanten Ergebnisse der **Jahresdummys** zeigen einen **klaren Zeittrend seit dem Jahr 2000 mit einer ansteigenden Erwerbsbeteiligung unter Müttern**. Der „**Knick", den die Verläufe der Erwerbstätigenquoten im Jahr 2010 zeigten, entpuppt sich hiermit als ein Kompositionseffekt der Stichprobe**, wie bereits vermutet worden war: Er hängt mit einer veränderten Stichprobenzusammensetzung in den in der deskriptiven Analyse untersuchten Jahren 2013 und 2015 gegenüber 2010 zusammen.

Wochenarbeitszeit

Über alle Modelle (Modelle 3 - 7) hinweg *geht ein direkter **Migrationshintergrund** mit einer erhöhten Zahl an **Arbeitsstunden** einher*. Ceteris paribus arbeiten selbst zugewanderte Mütter pro Woche rund eine Stunde mehr als Mütter ohne Migrationshintergrund. Das gilt vor allem für Migranten aus der EU-28. Für Migranten aus arabischen bzw. muslimischen Ländern ergeben sich in den Selektionsmodellen signifikante, hohe positive Koeffizienten. Mütter dieser Herkunftslandgruppe arbeiten rund sechs bzw. fünf (Modelle 6 und 7) bzw. neun (Modell 5) Stunden mehr als die Vergleichsgruppe der Mütter ohne Migrationshintergrund. Auch Mütter, die aus Südosteuropa stammen, weisen in den Selektionsmodellen längere Arbeitszeiten auf. Für die Aufteilung nach Einwanderungszeitraum sind die Ergebnisse weniger eindeutig. Signifikante positive Effekte für zwischen 1995 und 2009 Zugewanderte bestehen nur in Modell 7. Für den indirekten Migrationshintergrund, die Fluchterfahrung und die Anwesenheit eines weiteren direkten oder indirekten Migrationshintergrunds einer Person im Haushalt zeigen sich keine statistisch signifikanten Bezüge zur Wochenarbeitszeit dieser Müttergruppe.

Für die **Milieus** liefern die Schätzungen nur vereinzelt (d.h. nur im Modell 7) signifikant positive Ergebnisse für Mütter aus der traditionellen Oberschicht (im Vergleich zur modernen Oberschicht).

Neben den genannten Merkmalen des Migrationshintergrunds wird die Arbeitszeit stark von weiteren **individuellen Faktoren** bestimmt. So üben die Erwerbserfahrung, das Alter des

[136] Allerdings sind Bildungsaufstiege innerhalb der Person über die Zeit ohnehin eher seltener, zumal mit zunehmendem Alter der Person. Daher ist plausibel, dass der niedrige bzw. hohe Bildungsabschluss der Mutter in der Mütterstichprobe 3 in Modell 9 innerhalb der Person im Vergleich zu mittlerer Bildung keine signfifikant unterschiedlichen Erwerbseffekte zeigt. Auch im interpersonellen Vergleich der personenspezifischen Mittelwerte zeigen sich bei den Bildungsabschlüssen keine signifikanten Erwerbseinflüsse, was der Spezifikation als intrapersoneller Mittelwert über den gesamten individuell beobachtbaren Längsschnitt geschuldet ist,

jüngsten Kindes und ein hoher Bildungsabschluss einen positiven Einfluss auf die Anzahl der Arbeitsstunden aus. Ebenso ist die Arbeitszeit für Alleinerziehende um rund fünf Stunden (Modelle 5 und 6) höher als für Mütter aus Paarhaushalten. Die Signifikanz des Haushaltstyps verschwindet unter Einbezug fixer Effekte (Modelle 4 und 7). Dagegen besteht zwischen den geleisteten Arbeitsstunden und dem Alter der Mutter, der Anzahl der Kinder sowie bei Vorliegen eines niedrigen Bildungsabschlusses überwiegend ein negativer Zusammenhang.

Auf **Kreisebene** erweisen sich zumindest in den Modellen ohne fixe Effekte die Arbeitslosen- und Erwerbsquote sowie das BIP pro Kopf als signifikant positiv für die Arbeitsstunden. Der Kreistyp hingegen zeigt keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zur Stundenanzahl. Ein klarer signifikanter **Zeittrend** über den gesamten Zeitraum besteht nicht.

Generell kann zur Aussagekraft der Modelle festgehalten werden, dass das Panelmodell, das die Variation der individuellen Erwerbswahrscheinlichkeit im Längsschnitt ausbeutet, für erklärende Merkmale, die sich über die Zeit kaum ändern (bspw. Milieu, Bildungsabschluss Haushaltstyp) nicht überschätzt werden darf. Hier ist das gepoolte Modell, das auch die Variation der Erwerbswahrscheinlichkeit zwischen den Personen ausbeutet, aussagekräftiger. Andererseits liefert das Panelmodell bei den Merkmalen mit nennenswerter Variation innerhalb der Person über die Zeit (bspw. Erwerbserfahrung, Alter, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt) wertvolle Einsichten. Denn die ermittelten statistischen Assoziationen dieser Merkmale zur individuellen Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter sind in dem von uns gewählten Panelmodell weniger von Unterschieden der Mütter in unbeobachteten Personenmerkmalen verzerrt als dies im gepoolten Modell der Fall ist. Daher verschaffen erst die Ergebnisse des gepoolten und des Panelmodells zusammen einen vollständigen Eindruck von den statistischen Bezügen der unterschiedlichen untersuchten Merkmale zum Erwerbsverhalten der Mütter.

Zusammenfassend lässt sich für die Bezüge von Migrationshintergrund und Milieu zum Erwerbsverhalten von Müttern mit jüngsten Kindern über 5 Jahre Folgendes konstatieren:

*Bezüglich der **Erwerbswahrscheinlichkeit** gelten weitgehend die gleichen Zusammenhänge wie bei Müttern mit Kindern im Kita-Alter. Der Migrationshintergrund ist in allen vier Spezifikationen signifikant mit einer geringeren Erwerbswahrscheinlichkeit verbunden; bei den Herkunftsregionen stechen arabisch-muslimische Länder (negativ) heraus; ein früherer Einwanderungszeitpunkt (bei Einwanderung ab 1995) geht mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit einher, selbiges gilt für eine Zugehörigkeit zur (modernen) Oberschicht im Vergleich zur (modernen) Unterschicht. Was den Milieuzusammenhang betrifft, sind die Zusammenhänge zur **Wochenarbeitszeit** bei Müttern mit 6- bis 17-jährigen Kindern ähnlich zu jenem mit jüngstem Kind im Kita-Alter – er ist überwiegend nicht signifikant. Lediglich in Modell 7 ist das traditionelle Oberschichtmilieu mit signifikant mehr Wochenarbeitsstunden als das moderne Oberschichtmilieu verbunden. Der Migrationshintergrund spielt in dieser Kindesaltersgruppe für die mütterliche Wochenarbeitszeit allerdings eine abweichende Rolle, denn hier zeigen sich, auch unter Kontrolle einer Reihe weiterer Individual- und Metafaktoren, positiv signifikante Bezüge in allen vier Spezifikationen des Migrationshintergrunds.*

***Im Vergleich aller drei Müttergruppen** belegen unsere Analysen Unterschiede zwischen den Kindesaltersgruppen (6+ vs. 0-5 Jahre) bezüglich des Zusammenhangs zwischen Migrationshintergrund und Wochenarbeitszeit; hier sind die Bezüge positiv in der ältesten Kindesaltersgruppe und nicht signifikant*

in den beiden jüngeren, während die Bezüge des Migrationshintergrunds zur Erwerbswahrscheinlichkeit in allen drei Gruppen signifikant negativ sind. Bezüglich des Milieus differieren die Ergebnisse nach Kindesaltersgruppe und abhängiger Variable. Für Mütter mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern gilt bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit (Wochenarbeitszeit) für das Referenzmilieu der modernen Oberschicht ein schwach negativer (auf 5- bis 10 %-Niveau positiver) Zusammenhang im Vergleich zu Müttern der modernen Mittelschicht (der modernen und der traditionellen Unterschicht sowie der traditionellen Mittelschicht); für Mütter der beiden höheren Kindesaltersgruppen hingegen ist der Erwerbszusammenhang umgekehrt, mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern der modernen Oberschicht (hier allerdings gegenüber der neuen bzw. modernen Unterschicht), während zur Wochenarbeitszeit in diesen beiden Müttergruppen gar kein bzw. überwiegend kein signifikanter Milieuzusammenhang besteht.

5.3.5 Bewertung der Untersuchungshypothesen

1 Migrationshintergrund: Die Hypothese H1a wird teilweise bestätigt. Die Ergebnisse unterscheiden sich, wie weiter oben ausführlich berichtet, nach dem betrachteten Verhaltensaspekt sowie nach Kindesaltersgruppen. Die stärksten Bezüge des Migrationshintergrunds zeigen sich zur Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter. Hier reduziert ein Migrationshintergrund sowohl per se als auch unter selbst zugewanderten Müttern in jeder der untersuchten Herkunftsregionen sowie in jedem der untersuchten Einwanderungszeiträume die Erwerbswahrscheinlichkeit gegenüber Müttern ohne Migrationshintergrund. Die Daten bestätigen das in der Literatur bereits gefundene Muster für alle 3 Kindesaltersgruppen, dass eine längere Aufenthaltsdauer in Deutschland die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter (unter sonst gleichen Umständen) begünstigt. Unter den Herkunftsregionen fallen Mütter mit Wurzeln in arabisch-muslimischen Ländern am stärksten gegenüber Müttern ohne Migrationshintergrund ab; zu diesem Ergebnis könnten die mit hoher Religiosität einher gehenden traditionellen Geschlechterrollen in diesen Ländern beitragen. Unterschiede in der Wochenarbeitszeit (signifikant höhere Wochenstunden von Müttern von sechsjährigen oder älteren Kindern mit Wurzeln in EU 28-Ländern und in den ehemaligen GUS-Staaten) könnten mit je nach Herkunftsregion unterschiedlichen Arbeitskulturen zusammenhängen. Bemerkenswert ist, dass sich Arbeitszeitunterschiede nach Herkunftsregion nur bei Müttern mit jüngstem Kind im Schulalter und nicht bei Müttern von Vorschulkindern zeigen.

H1b: *Die Hypothese wird von unseren Daten im Wesentlichen bestätigt*. Der Migrationshintergrund der Mutter ist im Ganzen, d.h. ohne Differenzierung nach Herkunftsland oder Einwanderungszeitraum, in allen drei Kindesaltersgruppen mit einer signifikant niedrigeren Erwerbswahrscheinlichkeit der Mutter verbunden. Bezüglich der Kitanutzung und zumeist auch bezüglich der Wochenarbeitsstunden ist der Migrationshintergrund im Ganzen hingegen nicht signifikant. Die Daten stützen damit die Vermutung, dass arbeitsmarktseitige Diskriminierungen und qualifikatorisches Mismatch bei der Wochenarbeitszeit eine geringere Rolle als beim Erwerbszugang spielen. Die Variation in der Wochenarbeitszeit (deskriptiv zeigen sich nied-

rigere Vollzeitquoten unter Müttern mit im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund) wird offenbar durch Drittvariablen wie Region (Ost- vs. Westdeutschland) und Kinderzahl vollständig aufgenommen. Aber auch differenziert nach Herkunftsregion und Einwanderungszeitraum zeigen sich weniger signifikante Assoziationen zur Wochenarbeitszeit und zur Kitanutzung als dies bei der Erwerbswahrscheinlichkeit der Fall ist. Die Daten stützen damit die Vermutung, dass arbeitsmarktseitige Diskriminierungen und qualifikatorisches Mismatch bei der Wochenarbeitszeit eine geringere Rolle als beim Erwerbszugang spielen. Zudem ist plausibel, dass beim Zugang zur Kitanutzung nicht nach Migrationshintergrund diskriminiert wird. Bei der Kitanutzung kommt hinzu, dass selbst zugewanderte Mütter mit unter 3-jährigen Kindern nach Herkunftsland differenziert vergleichsweise geringe Fallzahlen aufweisen, was zu den insignifikanten Ergebnissen beitragen könnte.

2 Milieuzugehörigkeit

*Die Hypothese wird teilweise be*stätigt. Für die Kitanutzung wird die Hypothese nicht bestätigt, Gleiches gilt bezüglich der Wochenarbeitszeit bei Müttern mit dreijährigen oder älteren jüngsten Kindern. Für Mütter mit unter 3-jährigem jüngstem Kind hingegen ist die Zugehörigkeit zum Milieu der modernen Oberschicht (Liberal-Intellektuelle) mit einer höheren Wochenarbeitszeit (unter sonst gleichen Umständen) verbunden. Auch haben Mütter dieses Milieus eine höhere Erwerbswahrscheinlichkeit, sofern ihr jüngstes Kind mindestens drei Jahre alt ist. Zu beachten ist, dass diese Milieubezüge eigenständige Einflüsse unter Kontrolle zahlreicher weiterer individueller Merkmale wie der Erwerbserfahrung und des Bildungsniveaus darstellen. Offenbar haben grundlegende Einstellungen, Wertungen und Orientierungen, die für das Milieu der Liberal-Intellektuellen typisch sind wie eine liberale Grundhaltung, der Wunsch nach selbstbestimmtem Leben sowie vielseitige intellektuelle Interessen (vgl. Sinus und microm 2011 in Bertelsmann-Stiftung 2013, S. 9) Einfluss auf das alltagspraktische Handeln, wie es sich (auch) in der Wochenarbeitszeit ausdrückt. Für Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren hingegen deutet sich (schwache Signifikanz) eine geringere Erwerbswahrscheinlichkeit dieser Mütter gegenüber der modernen Mittelschicht an. Offenbar kann eine vorteilhafte soziale Lage bei sehr kleinen Kindern auch ein eher zurückhaltendes Engagement auf dem Arbeitsmarkt begünstigen.

3 Humankapital

H3a: *Die Hypothese wird teilweise bestätigt. Die Daten unterstützen die These, was den Vergleich zwischen mittlerer und hoher Bildung betrifft*: Akademikerinnen sind signifikant häufiger beschäftigt, nehmen für ihr jüngstes Kind häufiger eine Kita in Anspruch und arbeiten mehr Wochenstunden als Mütter mit mittlerer Bildung, dies gilt für alle drei Müttergruppen. Geringqualifizierte Mütter nehmen im Vergleich mit Müttern mittlerer Bildung seltener eine Kita in Anspruch und sind, solange das jüngste Kind unter 6 Jahren ist, auch seltener erwerbstätig als Mütter mittlerer Bildung. Für die Erwerbswahrscheinlichkeit sind die Befunde jedoch etwas weniger eindeutig, wenn das jüngste Kind 6 Jahre oder älter ist. Zudem ist der Bezug zur

Wochenarbeitszeit bei geringqualifizierten Müttern nicht signifikant von dem der Mütter mittlerer Bildung verschieden. Ursächlich könnten unterschiedliche Arbeitsbedingungen in den nach Bildungsniveau unterschiedlichen Berufsfeldern sein, in denen die Mütter tätig sind. Auch die höhere Erwerbsnotwendigkeit aus finanziellen Gründen unter Geringqualifizierten könnte eine Rolle spielen. Zu bedenken ist wiederum, dass der berichtete Bildungsbezug unter sonst gleichen Umständen gilt, dass also u.a. Milieueinflüsse herausgefiltert wurden: Es werden also in den multivariaten Analysen Mütter innerhalb derselben Schicht (und auch mit gleichen übrigen Merkmalen), aber unterschiedlichem Bildungsniveau miteinander verglichen. Die deskriptiven Analysen haben gezeigt, dass Niedrigqualifizierte eher in niedrigeren sozialen Schichten und Akademikerinnen eher als Mütter mit geringerer Bildung in Oberschichtmilieus angesiedelt sind. In der Zusammenschau der Ergebnisse zu Bildung und Milieu bedeutet dies, dass bei hochqualifizierten Müttern das soziale Umfeld, in dem diese Mütter überwiegend leben, ihre Erwerbsteilnahme zusätzlich begünstigt, während das soziale Umfeld, in dem geringqualifizierte Mütter überwiegend leben, ihren ohnehin aus der geringen Qualifikation resultierenden Erwerbsnachteil zusätzlich verstärkt. Es könnte also sein, dass in den niedrigeren sozialen Schichten die Schicht das dominante Kriterium darstellt („Schicht sticht Bildung"), während in Oberschichtmilieus der mütterliche Bildungsabschluss über den Wirkungskanal der ökonomischen Ressourcen tatsächlich noch einen zusätzlichen Erklärungsbeitrag zum mütterlichen Erwerbsverhalten leistet. *Der Milieuzusammenhang verstärkt bestehende individuelle Bildungsnachteile daher eher noch anstatt sie zu kompensieren.* , könnte es sein, dass in den niedrigeren sozialen Schichten die Schicht das dominante Kriterium darstellt („Schicht sticht Bildung"), während in Oberschichtmilieus der mütterliche Bildungsabschluss über den Wirkungskanal der ökonomischen Ressourcen tatsächlich noch einen zusätzlichen Erklärungsbeitrag zum mütterlichen Erwerbsverhalten leistet.

H3b: *Die Hypothese wird bestätigt*. Mit mehr Erwerbserfahrung ist – in allen Kindesaltersgruppen – eine höhere Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit und Kitanutzung sowie eine höhere Wochenarbeitszeit verbunden. Die Erwerbserfahrung bildet den eingeschlagenen Erwerbspfad der Mutter ab. Wie die Humankapitaltheorie postuliert und auch die empirische Literatur zeigt, ist das Arbeitsmarktverhalten pfadabhängig: Im Wege des Training-on-the-Job akkumuliert die Person Humankapital mit entsprechenden Einkommenserzielungschancen, sodass sich eine hohe Arbeitsmarktnähe auch weiterhin lohnt.

4 Haushaltskontext

H4a: *Die Hypothese wird teilweise bestätigt*. Sie wird bezüglich der Kitanutzung und teilweise bezüglich der Wochenarbeitszeit bestätigt, aber findet keine Bestätigung bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit. Wie die deskriptiven Analysen der Erwerbstätigenquoten schon gezeigt hatten, zeigt die Kinderzahl keinen kontinuierlichen Trend. Vielmehr kommt es darauf an, ob der Übergang zwischen 1 und 2 Kindern oder der zwischen 2 und 3 oder mehr Kindern betrachtet wird. Offenbar gewinnt das theoretische Argument der mit steigender Kinderzahl steigender Haushaltsproduktivität und dementsprechend geringerem Erwerbsanreiz erst ab

einer gewissen Kinderzahl an Bedeutung (die „kritische Schwelle“ liegt den deskriptiven Analysen bei 3 oder mehr Kindern). Für Mütter mit dreijährigem oder älterem jüngstem Kind geht eine geringere Kinderzahl meist mit mehr Arbeitsstunden pro Woche einher. Hier zeigt sich wiederholt (vgl. hierzu auch H2), dass sich die Wochenarbeitszeit der Mütter v.a. bei älteren Kindern ausdifferenziert.

H4b: *Die Hypothese wird teilweise bestätigt*. Je älter das jüngste Kind im Haushalt, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Mutter eine Kita in Anspruch nimmt und dass sie erwerbstätig ist. Die Wochenarbeitszeit profitiert von einem höheren Kindesalter jedoch nur bei Müttern von sechsjährigen oder älteren Kindern. Die Daten bestätigen daher für Mütter mindestens sechsjähriger jüngster Kinder und teilweise auch für Mütter unter 6-jähriger jüngster Kinder der Humankapitaltheorie, nach der mit steigendem Alter des jüngsten Kindes die Haushaltsproduktivität sinkt, sodass eine umfänglichere Erwerbstätigkeit lohnender wird. Unsere Befunde werden auch durch Ergebnisse des Mikrozensus 2016 bestätigt: Die Vollzeitquote der Mütter zieht erst im Alter des jüngsten Kindes von 15 bis 17 Jahren mit der Teilzeitquote gleich, während sie für jüngere jüngste Kinder stets unter der letztgenannten liegt; dies gilt zudem nur für Mütter mit akademischem Bildungsabschluss; für die Müttergesamtheit dominiert Teilzeit gegenüber Vollzeiterwerbstätigkeit auch noch in den letzten drei Jahren vor Volljährigkeit des jüngsten Kindes (Statistisches Bundesamt 2017a, S. 126). Der positive Bezug der Kitanutzung zum Alter des jüngsten Kindes dürfte auch mit den erwähnten Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit bei kleinen Kindern zusammenhängen.

H4c: *Die Hypothese wird für beide Kindesaltersgruppen im Vorschulalter bestätigt*.

Zusammenfassend zeigt sich, dass über die ökonomischen Motive (Humankapitalausstattung der Mütter und Haushaltskontext) hinaus auch kulturelle Faktoren und grundlegende Orientierungen und Werthaltungen (Milieufaktoren, Herkunftsregion unter selbst zugewanderten Müttern) das alltagspraktische Handeln der Mütter, wie es sich im Erwerbsverhalten und der Inanspruchnahme von Kitas ausdrückt, prägen. Eine Dominanz des kulturellen Hintergrunds über die ökonomischen Ressourcen der Mutter lässt sich durch die Ergebnisse nicht bestätigen. Vielmehr können bei gleichen ökonomischen Ressourcen kulturelle Faktoren den Ausschlag geben als auch anders herum. Allerdings wirkt die Milieuzugehörigkeit auf eine ohnehin bestehende ökonomische Ungleichheit eher zusätzlich verstärkend. Zudem ist unter Zugewanderten auch die Aufenthaltsdauer in Deutschland relevant. Insbesondere bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit unterscheiden sich Mütter mit Migrationshintergrund auch als Gesamtgruppe von Müttern ohne Migrationshintergrund, über die Merkmale Herkunftsland, Einwanderungszeitraum und sonstige Merkmale wie Bildungsabschluss, Erwerbserfahrung der Mütter etc. hinaus. Dies verweist auf strukturelle Barrieren im Erwerbszugang, bspw. aufgrund qualifikatorischen Mismatchs oder von Diskriminierung.

6 Befunde zu Hamburg, Einordnung der Studienergebnisse in den Hamburger Kontext und Implikationen für Hamburg

6.1 Entwicklung und Status quo der migrantischen Bevölkerung in Hamburg

Im Folgenden zeichnen wir zuerst die Entwicklung der Zuwanderung in Hamburg in den letzten Jahren nach und beschreiben dann die Struktur der migrantischen Bevölkerung im Status quo. Die Ergebnisse der deskriptiven und multivariaten Analysen zu Müttern mit Migrationshintergrund auf Basis unserer Stichprobe werden dabei, soweit anhand der Datenlage zu Hamburg möglich, in den Hamburger Kontext gestellt.

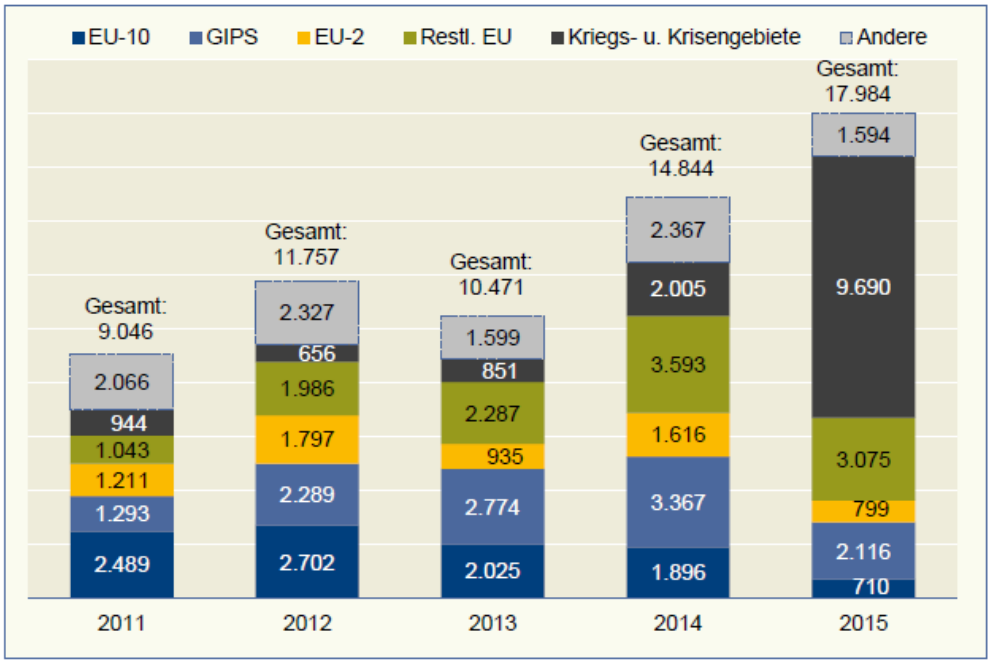
6.1.1 Entwicklung der Zuwanderung in Hamburg

Informationen zur **Nettozuwanderung Hamburgs in den Jahren 2011 bis 2015** liefert die Studie von Meister et al. (2017). Wie folgende **Abbildung 57** basierend auf Berechnungen des Statistischen Bundesamtes (2016c) zeigt, verdoppelte sich die jährliche Nettozuwanderung aus dem Ausland nach Hamburg von rund neuntausend Personen (2011) auf rund achtzehntausend Personen (2015).[137] Die größte jährliche Veränderung der Zuwanderung ergab sich im Jahr **2014** (+42 %). Der absolute Zuwachs gegenüber dem Vorjahr wurde vor allem durch starken Anstieg aus EU-Staaten getrieben (+2.451 Personen). Der prozentual stärkste Anstieg entfiel hingegen auf die Gruppe der Kriegs- und Krisengebiete (+136 %). Dazu zählen Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien (Brücker et al. 2016, S. 65). *Diese Länder sind in unserer Stichprobe der Kategorie „arabische und andere muslimische Staaten" zugeordnet, mit Ausnahme von Eritrea und Nigeria (keine Zuordnung).* Das Jahr **2015** nimmt eine Sonderrolle ein. Wie die Abbildung zeigt, veränderte sich die Struktur der Zuwanderung in diesem Jahr erheblich. Trotz eines Rückgangs der zuwandernden Personen aus EU- und sonstigen Ländern stieg der Wanderungssaldo Hamburgs mit dem Ausland 2015 um 3.140 Personen, einzig zurückzuführen auf den hohen Zustrom von Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten (+9.690 Personen), welche 2015 mit rund 54 % mehr als die Hälfte der Nettozuwanderung Hamburgs ausmachten (Meister et al. 2017, S. 17). In allen Bundesländern stieg dabei die Zahl der ausländischen Männer stärker als die der ausländischen Frauen. Die Entwicklungsunterschiede verstärkten sich 2014 und insbesondere in 2015, allerdings waren die Entwicklungsunterschiede zwischen den

[137] Zur Definition der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Hamburg vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2016, S. 252. Hierzu zählt u.a. die ausländische Bevölkerung sowie alle ab 1950 außerhalb von Deutschland Zugewanderten unabhängig von ihrer Nationalität. Dazu zählen auch die in Deutschland geborenen eingebürgerten früheren Ausländerinnen und Ausländer sowie in Deutschland Geborene mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich der Migrationshintergrund aus der Migrationserfahrung der Eltern oder eines Elternteils ableitet.

Geschlechtern in Hamburg am geringsten unter allen Bundesländern (Meister et al. 2017, S. 18).

Abbildung 57: Struktur der Zuwanderung – Wanderungssaldo aus dem Ausland nach Herkunftsregion, 2011-2016



Anm.: Die Kriegs- und Krisengebiete umfassen in Anlehnung an Brücker et al. (2015a) die Länder Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien. Es handelt sich dabei um Länder, die in den vergangenen Jahren bei den Asylerstanträgen zu den stärksten Herkunftsländern in Deutschland zählten. Die EU-10 umfasst zumeist osteuropäische Länder, die 2004 der EU beigetreten sind und für die ebenfalls eine signifikante Zuwanderung zu verzeichnen ist. Die Gruppe beinhaltet Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern.

Daten: Wanderungsdaten (Sonderauswertung).

Quelle: Statistisches Bundesamt (2016b); Berechnungen der Autoren.

Aus: Meister et al. 2017, S. 17.

Die hohe Flüchtlingszuwanderung in Hamburg im Jahr 2015 schlägt sich in den Wanderungssalden 2015, die das Statistische Bundesamt (2016) für seine Analysen verwendete, unmittelbar nieder, sie findet in unserer Stichprobe aber erst in der Welle 2016 Berücksichtigung; erst hier wird mit den Flüchtlingsstichproben M3 und M4 auch die Zuwanderung zwischen Januar 2013 und Januar 2016 berücksichtigt. Wie unsere Stichprobenbeschreibung zeigt (vgl. Kap. 3.3), ist der Mütteranteil aus arabisch-muslimischen Ländern in unserer Stichprobe von 2,3 % (2015) auf 17,1 % (2016) angestiegen.

6.1.2 Migrantische Bevölkerung im Status quo in Hamburg

Gemäß einer Sonderauswertung des Melderegisters des Statistikamts Nord lebten Ende 2016 631.246 Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg, dies waren 34 % aller Einwohnerinnen und Einwohner (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2017)[138]. Im Jahr 2009 lag der Anteil noch bei 28 %. Etwa die Hälfte (52,1 %) der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft. Die Menschen sind über das **Stadtgebiet** unterschiedlich verteilt: Fast ein Viertel von ihnen lebt im **Bezirk** Hamburg-Mitte; in diesem Bezirk liegt der Bevölkerungsanteil der Personen mit Migrationshintergrund bei 49,4 %. Einen überdurchschnittlichen Migrantenanteil weist auch der Bezirk Harburg mit 44,3 % auf, während die Anteile in den Bezirken Hamburg-Nord (26,5 %), Eimsbüttel (27,4 %) und Wandsbek (29,8 %) unterdurchschnittlich und in den Bezirken Altona (32,0 %) und Bergedorf (36,6 %) in etwa durchschnittlich ausfallen. Innerhalb der **Stadtteile** Hamburgs ist der Migrantenanteil wiederum je nach Quartier unterschiedlich. So lag er Ende 2015 im Quartier Mümmelmannsberg mit 60,9 % sowohl über dem Durchschnitt des Stadtteils Billstedt (55,3 %) als auch des zugehörigen Bezirks Hamburg-Mitte (47,9 %; Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2016, S. 234).

Der **Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in unserer Stichprobe** im Jahr 2016 betrug insgesamt **49,6 %**. Durch die Ziehung der Migrantenstichproben ab 2013 hat er sich in unserer Stichprobe von einem geringeren Startniveau aus noch stärker stetig erhöht, als dies in Hamburg der Fall war; im Jahr 2010 betrug er noch 18,28 %. Im Status quo ist d*ie von uns verwendete SOEP-Stichprobe bezüglich ihres Migrantenanteils daher für einige Bezirke bzw. Stadtteile Hamburgs recht repräsentativ*.

Die **Altersstruktur** der Personen mit Migrationshintergrund in Hamburg ist je nach Herkunftsregion unterschiedlich. Insgesamt waren Ende 2016 67 % der Hamburgerinnen und Hamburger mit Migrationshintergrund im Alter 18 bis 64 Jahre und damit in der unter Eltern mit unter 18-jährigen Kindern im Haushalt am häufigsten vertretenen Altersgruppe. 66 % der Hamburger Bevölkerung mit Migrationshintergrund leben in Haushalten mit Kindern, darunter 15 % in Alleinerziehenden-Haushalten, hingegen leben nur 34 % der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Haushalten mit Kindern (darunter 8 % in Alleinerziehenden-Haushalten; BASFI 2014, S. 14f.). Auch in den Teilgruppen nach Herkunftsland dominierte jeweils diese Altersgruppe. 24,0 % der Migrantinnen und Migranten waren Ende 2016 unter 18 Jahre und 9,0 % über 64 Jahre alt.[139]

---

[138] Alle folgenden Informationen zu Umfang und Struktur der Personen mit Migrationshintergrund in Hamburg zum Ende des Jahres 2016 stammen, sofern nicht anders genannt, aus dieser Quelle. Wir verwenden für diesen Abschnitt überwiegend Informationen zu den Jahren 2015 und 2016, da uns für aktuellere Jahre keine Vergleichswerte in unserer Stichprobe, die wir für den Zeitraum 2000-2016 untersucht haben, vorliegen.

[139] Der Anteil junger Menschen (unter 18 Jahren) war insbesondere bei Personen aus Ghana, Mazedonien, Syrien und Afghanistan überdurchschnittlich und u.a. bei Personen aus Iran, Polen, Griechenland und Kroatien unterdurchschnittlich. Zugleich war der Anteil der Erwerbsfähigen (18-64 Jahre) insbesondere unter Personen aus Rumänien, Bulgarien und dem Iran im Hamburger Vergleich überdurchschnittlich, wenngleich diese mittlere Altersgruppe in jedem einzelnen Herkunftsland die Altersverteilung dominierte.

Auch die **Geschlechterverteilung** variierte zwischen den Ländern: Gemessen an einem Frauenanteil von 47,9 % in der Gesamtgruppe der Hamburgerinnen und Hamburgern mit Migrationshintergrund war der Frauenanteil unter Personen mit türkischem Hintergrund (48,4 %) durchschnittlich, der unter ukrainischem, russischem und kasachischem (ehemalige GUS-Staaten) stark überdurchschnittlich und unter Personen mit polnischem Migrationshintergrund leicht überdurchschnittlich (51,6 %). Die Männer dominierten hingegen am stärksten unter Personen mit syrischem Migrationshintergrund, aber auch u.a. unter jenen mit afghanischem, rumänischem, mazedonischem und iranischem Hintergrund.

Ende 2016 hatte jedes zweite in Hamburg lebende Kind einen Migrationshintergrund (50,4 %). Der Anteil nimmt stetig zu; 2010 betrug er noch 45,6 %. 10.300 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren lebten im Dezember 2016 in Öffentlicher Unterbringung (Erstaufnahme- und Folgeeinrichtungen), die weitaus meisten von ihnen mit Fluchthintergrund (BASFI 2017, S. 13).

Die **Herkunftsländer** der Hamburger Migrantinnen und Migranten[140] werden von der Türkei dominiert; Menschen mit türkischen Wurzeln machten mit 93.123 Personen Ende 2016 die größte Gruppe aus, gefolgt von Polinnen und Polen (75.264 Personen). Mit einigem Abstand folgen hierauf Menschen auf Afghanistan (41.617 Personen) der Russischen Föderation (33.297 Personen), Iran (22.061 Personen) und Kasachstan (20.459 Personen). Alle anderen Herkunftsländer stellten weniger als 20.000 Personen. Die Zahl der Personen aus Syrien, die mit 13.861 Personen auf Platz 7 folgten, ist im Zuge des Flüchtlingszustroms der Jahre 2015 und 2016 deutlich angestiegen; Gleiches gilt für Personen aus Afghanistan, Irak, Rumänien, Bulgarien und Eritrea.[141]

Schlägt man die genannten Frauenanteile auf die beiden größten Gruppen, die Personen mit türkischen und polnischen Wurzeln, an, zeigt sich: Von den 93.123 Personen mit türkischem Hintergrund Ende 2016 in Hamburg, der nach Herkunftsländern größten Gruppe, waren 45.072 Frauen. Von den 75.264 Menschen mit polnischem Hintergrund waren 38.836 Frauen. Geht man davon aus, dass auch unter den Frauen mit polnischem und türkischem Hintergrund zwei Drittel in Familien mit Kindern leben, wird deutlich, dass *unsere Analysen für Mütter mit türkischem und polnischem Hintergrund für Hamburg durchaus relevant* sind.

Die Herkunftsländer sind unterschiedlich über das **Stadtgebiet** verteilt. Personen mit *türkischen* Wurzeln wohnen besonders häufig im Bezirk *Hamburg-Mitte*. Während der Anteil türkeistämmiger Personen an allen Personen mit Migrationshintergrund in Hamburg Ende 2016

---

140 Für das Bundesland Hamburg lässt sich die Zusammensetzung der Migrant/innen nach Herkunftsregionen im Vergleich mit anderen deutschen Bundesländern anhand von Verteilungsmaßen beurteilen. Meister et al. (2017) verwenden hierzu das Florence-Maß und berechnen, dass 10,6 % der ausländischen Bevölkerung auf andere Nationalitätengruppen umverteilt werden müsste, damit die Nationalitätenstruktur unter Hamburger Migrant/innen mit der bundesweiten Verteilung übereinstimmt. Damit belegt Hamburg einen Platz im Mittelfeld; die Nationalitätenverteilung ist deutlich ungleicher in den neuen Bundesländern und deutlich gleicher (weniger stark auf einzelne Nationalitäten konzentriert) in Hessen. Den größten Anteil an der Abweichung der Hamburger von der bundesweiten Verteilung hat die Gruppe der anderen Nationen, gefolgt von den Kriegs- und Krisenländern. Bezogen auf einzelne Nationalitäten waren im Jahr 2015 in Hamburg vor allem Portugiesen und Afghanen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt überrepräsentiert (Meister et al. 2017, S. 20).

141 Einbezogen sind hier ausschließlich die im Hamburger Melderegister registrierten Personen.

im Landesdurchschnitt 14,8 % betrug, waren es in Hamburg-Mitte 22 %, im hiesigen Stadteil Waltershof/Finkenwerder sogar 41 %, in Wilhelmsburg 34 %, auf der Veddel 31 % und in St. Pauli 25 %. Im Bezirk Harburg stellten türkeistämmige Personen insgesamt einen Bevölkerungsanteil von 17 %, jedoch differierte dieser stark zwischen den Stadtteilen des Bezirks, mit nur 8,8 % in Neuland und Gut Moor, aber 41 % in Neuenfelde. Hingegen verzeichneten die Stadtteile Bergedorf, Wandsbek und Eimsbüttel eher geringe Anteile der türkeistämmigen Bevölkerung. Ähnliches gilt auch für den Bezirk Hamburg-Nord (mit Ausnahme des Stadtteils Dulsberg mit einem betreffenden Bevölkerungsanteil von 25 %). Im Bezirk Altona lag der Anteil der Personen mit türkischen Wurzeln bei rund einem Fünftel. Auch hier gab es jedoch Stadtteile mit einem weit höheren Bevölkerungsanteil dieser Menschen an der hiesigen migrantischen Bevölkerung, darunter Altona-Altstadt mit 32 %, Altona-Nord mit 28 %, Lurup und Ottensen (jeweils 24 %).

Die aus *Polen* stammenden Menschen stellen Hamburg-weit einen Anteil von 12 % unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Die meisten von ihnen lebten Ende 2016 im Bezirk *Bergedorf*, wo der bezirksdurchschnittliche Anteil bei 21 %, aber in den Stadtteilen Altengamme, Neuengamme, Tatenberg, Reitbrook, Ochsenwerder und Moorfleet sogar bei einem Drittel oder höher lag. Leicht unterdurchschnittliche Anteile der Polinnen und Polen an der migrantischen Bevölkerung wiesen die Bezirke Altona, Eimsbüttel und Hamburg-Nord mit 8-10 % auf; die Bezirke Hamburg-Mitte, Wandsbek und Harburg lagen mit 12-14 % etwa im Durchschnitt.

Personen aus den 15 *ehemaligen GUS-Staaten* (insbesondere aus der Russischen Föderation und Kasachstan) stellten im Bezirk *Bergedorf* sogar 30 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und leben am häufigsten in den Stadtteilen Neuallermöhe und Lohbrügge. Verglichen mit einem landesweiten Durchschnitt der Menschen mit Wurzeln in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion von 13 % ist dies eine erhebliche Konzentration. Unterdurchschnittliche Bevölkerungsanteile der Menschen aus GUS-Staaten weisen die Bezirke Eimsbüttel, Hamburg-Nord, Hamburg-Mitte und Altona auf. Der Bezirk Wandsbek hält einen durchschnittlichen und der Bezirk Harburg mit 19 % einen leicht überdurchschnittlichen Anteil dieser Gruppe an der bezirksbezogenen Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Allerdings ist die Spannweite in den Stadtteilen des Bezirks Harburg breit; die betreffenden Anteile reichen von 2,6 % (Cranz) bis zu 35 % (Neugraben-Fischbek) und 39 % (Hausbruch).

Gemäß einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 zur **Qualifikationsstruktur** von 15- bis 64-jährigen Hamburgerinnen und Hamburgern am Hauptwohnsitz waren im Jahr 2015 41,0 % der Frauen mit Migrationshintergrund ohne berufsqualifizierenden Abschluss (geringqualifiziert), gegenüber einem Anteil von nur 14,8 % unter Frauen ohne Migrationshintergrund. Auch der Anteil der Mittelqualifizierten (mit berufsqualifizierendem Abschluss) bewegte sich unter ersteren mit 57,2 % auf weit niedrigerem Niveau als unter Frauen ohne Migrationshintergrund mit 84,3 %. Jedoch lag der Akademikerinnenanteil unter der letztgenannten Gruppe mit 27,3 % nur unwesentlich höher als der betreffende Anteil unter Frauen mit Migrationshintergrund (24,9 %; Meister et al. 2017, S. 27).

Die *Bildungsstruktur der Hamburger Frauen 2015 zeigt große Ähnlichkeiten mit jener der Mütter in unserer Untersuchungsstichprobe im Jahr 2016*. Im Einzelnen stimmte der Geringqualifiziertenanteil unter Frauen (Müttern) mit Migrationshintergrund mit jeweils 41 % exakt überein. Unter Frauen ohne Migrationshintergrund lag der entsprechende Wert in Hamburg 2015 bei 14,8 %, in unserer Mütterstichprobe für 2016 bei 8,5 %. Dem Akademikerinnenanteil von 27,3 % in Hamburg unter Frauen mit Migrationshintergrund steht ein ähnlich hoher Anteil in unserer Mütterstichprobe mit (direktem) Migrationshintergrund von 31,7 % gegenüber. Aus den Ähnlichkeiten am unteren und oberen Rand der Bildungsverteilung ergibt sich, dass auch die Anteile für das mittlere Bildungssegment nahe beieinander liegen: Der Anteil der Frauen mit abgeschlossener Berufsausbildung lag unter Migrantinnen in Hamburg bei 57,2 %, in unserer Mütterstichprobe mit direktem Migrationshintergrund bei 59,8 %.[142]

6.2 Milieus in Hamburg

Milieudifferenzierungen ermöglichen, ergänzend zu tradierten sozialstrukturellen Unterscheidungen der Bevölkerung nach Klassen, Schichten, Ethnien und Generationen, ein tieferes Verständnis sozialer Strukturen und Prozesse in urbanen Räumen (Kalisch 2012, S. 1 und dort genannte Literatur). Zuerst soll daher ein Blick auf die Milieuverteilung in Hamburg geworfen werden.[143] Die Geo-Milieus in Hamburg wurden beispielsweise im Rahmen einer Studie der Bertelsmann-Stiftung für die Analyse der Wahlergebnisse zur Bundestagswahl 2013 genutzt.

In unserer **Untersuchungsstichprobe** differiert die Milieuverteilung zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund (Abbildung 4), aber kaum innerhalb der selbst Zugewanderten nach Herkunftsregion. Die Hedonisten sind unter Eltern aller Regionen die mit Abstand häufigste Gruppe, und auch die Verteilung der übrigen Milieus innerhalb der einzelnen Herkunftsregionen entspricht in etwa der Gesamtmilieuverteilung der Eltern über alle Regionen hinweg. Wie bereits in der Stichprobenbeschreibung erläutert, lässt sich damit *weder von der Herkunftskultur auf das Milieu schließen noch umgekehrt:* Sowohl sind in ein und demselben Migrantenmilieu Personen unterschiedlicher ethnischer Herkunft vorhanden als auch leben Personen mit derselben ethnischen Herkunft in unterschiedlichen Migranten-Milieus (Sinus Sociovision 2007, S. 21). *Die Milieus selbst jedoch sind räumlich segregiert*; Personen, die demselben Milieu angehören, leben in räumlicher Nähe zueinander.

Folgende Tabelle 4 stellt die Anteile ökonomisch schwacher und ökonomisch starker Sinus-Milieus® in Hamburg auf Stadtteilebene dar (Bertelsmann-Stiftung 2013, S. 7). Zu den ökonomisch schwachen Milieus zählen die drei Unterschicht-Milieus „Traditionelle", „Prekäre" und „Hedonisten"; hingegen bilden die drei Oberschicht-Milieus „Konservativ-Etablierte", „Liberal-Intellektuelle" und „Performer" die ökonomisch stärkeren Milieus.

---

[142] Der Anteil der Frauen mit indirektem Migrationshintergrund betrug 6,6 % der weiblichen Gesamtstichprobe im Jahr 2016.

[143] Allerdings sind die öffentlich verfügbaren Daten zur räumlichen Verteilung der Sinus-Milieu® begrenzt, da es sich hierbei um das Verkaufsprodukt eines privatwirtschaftlichen Unternehmens handelt.

Tabelle 4: Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Hamburgs mit ausgewählten Indikatoren

Tabellarischer Überblick aller Stadtteile Hamburgs mit ausgewählten Indikatoren

Angaben in Prozent

Stadtteil	Wahlbeteiligung	Ökonomisch stärkere Milieus*	Ökonomisch schwächere Milieus**	Arbeitslosigkeit	Haushalte mit (Fach-)Abitur	Haushalte ohne Schulabschluss
Billbrook	43,2	2,7	48,2	12,1	21,2	12,5
Rothenburgsort	53,3	2,9	73,5	9,2	17,6	16,4
Jenfeld	54,2	10,1	65,8	8,8	20,0	14,0
Neuallermöhe	54,7	22,9	23,9	7,4	21,2	10,9
Billstedt	55,7	6,5	69,4	9,2	19,5	14,5
Kleiner Grasbrook	57,0	0,2	84,1	11,9	17,1	17,3
Steinwerder	57,0	3,9	45,8	k.A.	33,5	5,9
Wilhelmsburg	57,1	5,6	76,7	10,3	18,5	15,6
Harburg	57,4	8,6	58,8	9,1	18,8	15,0
Hausbruch	57,8	27,5	40,4	8,0	25,3	11,1
Horn	57,9	4,7	68,6	8,0	16,8	15,5
Steilshoop	59,7	7,4	51,2	8,6	19,1	13,0
Duisburg	59,9	2,8	66,2	9,2	15,8	16,3
Veddel	60,0	1,6	79,6	11,0	17,8	16,3
Lurup	61,6	10,2	56,3	7,7	22,6	12,1
Hammerbrook	62,2	35,4	11,0	10,9	36,3	7,4
Lohbrügge	62,5	19,0	43,0	6,4	25,0	10,3
Neugraben-Fischbek	64,1	24,8	41,2	7,7	26,6	10,5
Wilstorf	64,3	11,2	46,7	6,6	19,9	12,5
Heimfeld	65,5	18,6	31,0	6,7	23,3	12,7
Tonndorf	65,5	20,5	36,1	5,4	26,3	9,8
Hamm	67,6	10,6	44,0	5,8	20,6	11,7
Borgfelde	67,7	13,2	36,6	5,4	22,3	10,6
Wandsbek	67,8	18,7	32,6	5,3	25,5	9,3
Billwerder	68,0	32,7	30,4	3,4	29,1	8,2
Eidelstedt	68,3	16,9	41,4	5,8	24,6	10,6
Farmsen-Berne	68,6	25,7	36,9	5,3	26,2	10,6
Hamburg-Altstadt	68,6	68,9	2,1	6,7	46,5	6,6
Osdorf	68,6	34,7	38,7	6,6	31,1	10,2
Bramfeld	68,7	22,9	36,3	5,4	26,1	10,2
Bergedorf	68,9	29,3	31,8	5,6	28,6	10,1
Eißendorf	68,9	24,6	41,5	6,0	27,0	10,9
Moorfleet	69,0	18,5	40,2	3,1	28,5	7,8
Rahlstedt	69,0	31,3	32,4	5,0	29,5	9,9
St. Pauli	69,9	3,0	55,8	9,2	19,5	12,6
Langenhorn	70,6	24,4	38,4	5,6	25,5	9,5
Altona-Altstadt	70,7	16,3	44,3	8,4	23,6	11,6
Finkenwerder	70,7	15,7	45,7	5,2	23,4	10,7
Wahrstorf	70,7	0,0	5,8	k.A.	40,1	0,0
Barmbek-Nord	71,0	11,7	36,3	6,4	20,3	11,9
Neuenfelde	71,0	27,5	32,8	6,7	24,5	10,7
Hummelsbüttel	71,3	42,9	22,0	5,6	34,0	8,3
Stellingen	71,6	18,8	34,0	5,5	26,2	9,2
Schnelsen	71,7	38,0	15,8	4,2	32,7	8,5
Sternschanze	71,8	11,1	25,6	6,9	23,4	9,8
Sinstorf	72,1	34,1	13,9	4,5	32,1	7,8
Hohenfelde	72,6	44,9	14,2	4,7	33,9	8,1
Barmbek-Süd	72,7	17,6	28,3	5,5	23,8	9,5
Eilbek	73,0	27,4	24,7	5,0	27,5	9,1
Altenwerder	73,1	0,0	20,5	k.A.	34,5	4,6
Gut Moor	73,1	29,6	38,9	4,2	25,0	7,1
Moorburg	73,1	27,8	45,6	6,0	20,6	9,9
Neuland	73,1	18,5	47,1	2,9	26,7	8,4
Langenbek	73,4	23,0	27,8	4,4	30,1	7,7
Neustadt	74,0	31,9	24,4	6,3	32,6	8,6
Bahrenfeld	74,2	17,9	25,5	6,0	27,0	9,2
Altona-Nord	74,3	12,9	41,6	7,6	22,2	11,6
Neuengamme	74,3	40,9	11,5	2,9	37,3	7,8
Francop	74,6	59,8	13,8	2,5	25,9	8,6
Rönneburg	74,6	31,0	28,7	4,2	31,5	7,4
St. Georg	74,9	19,6	32,3	5,5	29,3	8,7
Cranz	75,4	49,0	23,7	6,5	26,2	9,2
Fuhlsbüttel	75,4	36,1	19,6	4,9	31,8	8,5
Groß Borstel	75,6	36,3	25,9	5,4	33,7	8,3
Marienthal	75,7	57,1	10,9	4,0	39,2	7,8
Ohlsdorf	75,8	35,2	20,4	5,0	29,6	9,2
Allermöhe	76,0	28,3	8,9	1,8	39,1	6,9
Lokstedt	76,2	34,3	21,2	3,8	34,0	8,7
Ochsenwerder	76,3	51,4	6,6	1,9	37,8	7,2
Curslack	76,6	42,5	15,0	3,5	33,1	8,6
Kirchwerder	76,7	47,1	11,8	2,1	36,3	7,7
Marmstorf	76,7	36,3	23,2	3,9	33,3	7,9
Iserbrook	77,4	43,7	21,1	3,7	35,1	8,1
Niendorf	77,7	42,3	14,3	3,1	36,2	7,8
Alsterdorf	77,8	47,2	14,8	3,5	37,7	7,8
Sülldorf	78,5	41,1	20,6	4,7	34,8	8,1
Reitbrook	78,8	76,1	0,4	4,8	37,1	7,9
Eppsbüttel	79,0	27,8	14,0	4,4	30,2	8,5
Ohlenhorst	79,4	61,4	6,5	3,1	41,3	7,4
Winterhude	79,5	42,4	10,8	3,8	34,6	8,0
Spadenland	79,6	50,0	12,8	3,1	38,0	7,0
Altengamme	79,7	54,1	3,1	2,3	36,8	7,7
Ottensen	79,7	26,7	21,8	5,5	30,9	8,4
Poppenbüttel	80,0	58,1	13,2	2,2	41,9	7,3
Eppendorf	80,7	55,2	7,1	3,1	38,5	7,8
Rotherbaum	80,8	65,9	1,1	3,3	44,4	7,2
Hoheluft-West	80,9	48,8	7,1	3,6	36,2	7,7
Hoheluft-Ost	81,2	55,9	6,0	3,6	40,1	7,5
Harvestehude	81,7	70,5	3,3	3,2	43,1	7,3
Rissen	83,0	62,6	9,8	2,8	42,4	7,1
Bergstedt	83,2	60,4	5,9	2,4	42,2	7,2
HafenCity	83,8	64,5	1,6	0,9	45,3	6,5
Duvenstedt	84,3	73,0	1,2	1,8	45,0	7,1
Volksdorf	84,6	75,5	3,1	2,5	45,0	7,2
Sasel	84,9	72,0	3,8	2,0	45,8	7,0
Tatenberg	84,9	60,5	0,4	1,7	47,3	6,9
Wellingsbüttel	85,3	83,0	0,5	2,3	47,4	6,9
Othmarschen	85,4	75,7	7,1	1,8	44,5	7,0
Blankenese	85,8	86,5	0,1	1,9	47,4	6,8
Wohldorf-Ohlstedt	85,9	89,6	0,0	1,5	47,7	6,5
Groß Flottbek	86,4	77,6	1,1	1,9	46,6	7,0
Lemsahl-Mellingstedt	86,9	82,7	0,0	1,8	47,2	6,8
Nienstedten	86,9	87,2	0,8	1,4	47,4	6,8

*Konservativ-Etablierte, Liberal-Intellektuelle und Performer, **Hedonisten, Prekäre und Traditionelle.

Quelle: kommunale Wahl-, Arbeitslosen- und Geodaten (s. Quellenangaben zu obenstehenden Grafiken), microm, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

Quelle: Bertelsmann-Stiftung (2013), S. 7

Die fünf Stadtteile mit den höchsten Anteilen *ökonomisch stärkerer Milieus* (und einer Arbeitslosenquote von maximal 1,4 %[144]) sind

- Wohldorf-Ohlstedt (Bezirk **Wandsbek**) mit 89,6 %,
- Nienstedten (Bezirk **Altona**) mit 87,2 %,
- Blankenese (Bezirk **Altona**) mit 86,5 %,
- Wellingsbüttel (Bezirk **Wandsbek**) mit 83,0 % und
- Lemsahl-Mellingstedt (Bezirk **Wandsbek**) mit 82,7 %.

Die fünf Stadtteile mit den höchsten Anteilen *ökonomisch schwächerer Milieus* (und einer Arbeitslosenquote zwischen 9,2 % und 11,9 %, allesamt dem **Bezirk Hamburg-Mitte** zugehörig) sind:

- Kleiner Grasbrook (84,1 %),
- Veddel (79,6 %),
- Wilhelmsburg (76,7 %),
- Rothenburgsort (73,5 %) und

Billstedt (69,4 %).

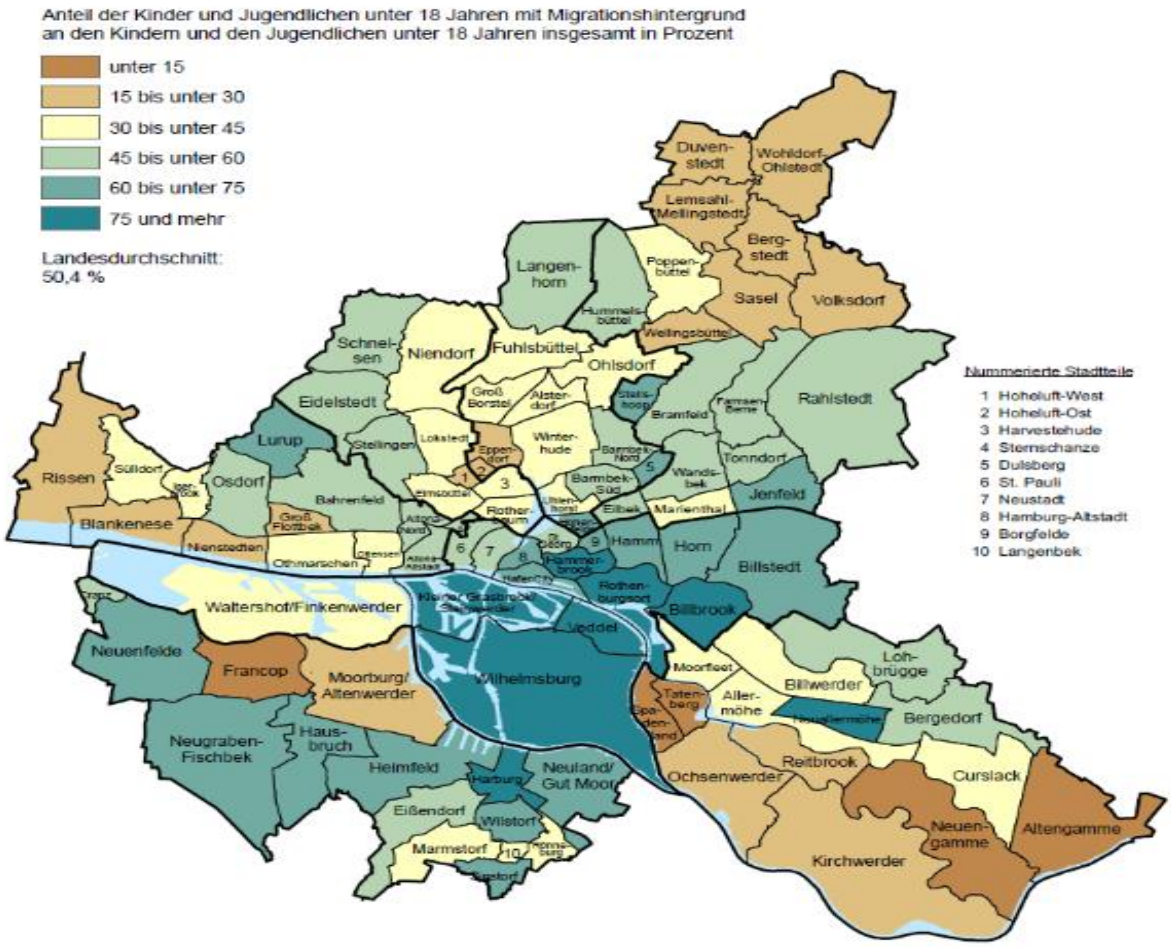
6.3 Zusammenschau auf Stadtteilebene: Dominante Milieus, Bildungsstruktur, Erwerbsbeteiligung, Armutsgefährdung und Bevölkerungsanteile mit Migrationshintergrund

Wie verhält sich die weiter oben präsentierte Milieu-Verteilung in den Hamburger Stadtteilen zum Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund? Hierfür nutzen wir den *Bevölkerungsanteil Minderjähriger mit Migrationshintergrund sowie den Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund insgesamt, jeweils auf Stadtteilebene,* zum Jahresende 2016, dargestellt in Abbildung 58.

In den in der Studie der Bertelsmann-Stiftung (2013) genannten fünf Stadtteilen mit stark dominanten ökonomisch stärkeren Milieus lag der Bevölkerungsanteil der migrantischen Kinder und Jugendlichen bei 15 % bis unter 30 % (und der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund insgesamt bei 14,0 bis 17,8 %); in den fünf Stadtteilen mit stark dominierenden ökonomisch schwächeren Milieus lag der Bevölkerungsanteil Minderjähriger mit Migrationshintergrund bei 60 bis 74 % (Billstedt) bzw. bei mindestens 75 % (übrige vier Stadtteile), während der Bevölkerungsanteil der Personen mit Migrationshintergrund insgesamt in diesen Stadtteilen zwischen 51,9 % und 71,9 % differierte. Im Stadtteil Harburg, dessen minderjährige Bevölkerung ebenfalls zu mindestens drei Vierteln einen Migrationshintergrund hat (bei einem Migrant/innenanteil an der Bevölkerung von insgesamt 59,6 %), stellten Unterschicht (Oberschicht)-Milieus im Jahr 2013 einen Anteil von 58,8 % (8,6 %).

[144] Arbeitslosenquoten zum Zeitpunkt der Geo-Milieu-Erhebung in 2013; vgl. Bertelsmann-Stiftung (2013)

Abbildung 58: Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund an den Kindern und den Jugendlichen unter 18 Jahren insgesamt in Prozent



Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2016), S. 7.

Allerdings ist der Milieu-Mix im Stadtteil Neuallermöhe, der ebenfalls einen Bevölkerungsanteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund von mindestens 75 % (und einen Migrant/innenanteil von insgesamt 64,3 %) aufweist, deutlich ausgeglichener: Hier halten Unterschichtmilieus einen Anteil von 23,9 % und Oberschichtmilieus einen Anteil von 22,9 %. Im Vergleich zu Harburg liegt der Anteil der Unterschicht-Milieus im Stadtteil Billstedt mit 69,4 % höher, der Bevölkerungsanteil Minderjähriger mit Migrationshintergrund mit 60-74 % (und auch der Migrant/innenanteil insgesamt mit 56,4 %) jedoch etwas niedriger. Umgekehrt liegt in Stadtteilen mit einem ausgesprochen niedrigen Bevölkerungsanteil Minderjähriger mit Migrationshintergrund (unter 15 %, was auch für den Migrant/innenanteil insgesamt gilt) – dies sind Francop, Altengamme, Neuengamme, Tatenberg und Spadenland – der Anteil der Oberschicht-Milieus bei 40,9 % bis 60,5 %. Der Anteil der Unterschicht-Milieus variiert hier zwischen 0,4 % und 13,8 %.

Für Hamburger Stadtteile insgesamt zeigt sich damit das Muster, dass ein *höherer Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund tendenziell* (mit wenigen Abweichungen) *mit einer ökonomisch ungünstigeren Milieu-Struktur einhergeht*.

Der Befund aus der Literatur, dass die Konzentration bestimmter sozialer Gruppen in bestimmten Wohngebieten einer Stadt die Herausbildung stadtteilbezogener Lebensstile fördert (Becker 1994, S. 388), passt hierauf jedoch nur bedingt. Denn wie in dieser Studie gezeigt wurde, sind Lebensstile als interpretative Gestaltungen der individuellen sozialen Lage (die in den Sinus-Milieus® in der Schicht-Dimension angenähert wird) zu verstehen, während die *Studie der Bertelsmann-Stiftung* (2013) mit der Erhebung dominanter Milieus *einzig auf den Schichtaspekt abstellt*. Zum räumlichen Zusammenhang zwischen Migrant/innen-Anteil und Grundorientierung kann nichts ausgesagt werden. *(Erwerbs-) verhaltensrelevant als Teil des Lebensstils sind aber beide Aspekte zusammen*, Schicht und Grundorienteriung.

Daher bestätigt der Zusammenhang zwischen ökonomisch eher ungünstiger Milieu-Struktur und eher hohem Migrant/innen-Anteil unter Minderjährigen im Stadtteil eher die (bekannte) Erkenntnis, dass *Erwerbsbeteiligung und Bildungsabschluss unter Migrant/innen durchschnittlich geringer als unter Personen ohne Migrationshintergrund ausfallen* – dies gilt auch für Hamburg.

In den fünf Stadtteilen mit den höchsten Anteilen an Oberschicht-Milieus liegen der **Anteil der Haushalte mit (Fach-)Abitur** bei 47,2 % bis 47,7 % und der **Anteil der Haushalte ohne Schulabschluss** bei 6,5 % bis 6,9 %. In den fünf Stadtteilen mit den höchsten Anteilen an Unterschicht-Milieus haben nur 17, 1 % bis 19,5 % der Haushalte die Hochschulreife erlangt; 14,5 % bis 17,3 % der Haushalte sind ohne Schulabschluss. In Stadtteilen mit stark dominanten Unterschicht-Milieus ist, damit zusammenhängend, auch die Arbeitsmarkteinbindung der Bevölkerung wesentlich geringer als in den Stadtteilen mit stark dominanten Oberschicht-Milieus. So lag die **Arbeitslosenquote** in den fünf ökonomisch schwächeren Milieus zum Zeitpunkt der Geo-Milieu-Erhebung in 2013 bei 9,2-11,9 %, in den fünf stärkeren Milieus bei 0,0-1,4 % (vgl. Bertelsmann-Stiftung (2013). *In den Stadtteilen mit vorwiegend ökonomisch benachteiligten Milieus ist also die Arbeitslosigkeit höher und die Schulbildung geringer als in Stadtteilen, in denen Oberschicht-Milieus dominieren*.

Der *Zusammenhang zwischen elterlichem Bildungsabschluss und Milieuzugehörigkeit bestätigt sich*, wie die Stichprobenbeschreibung zeigte, *auch in unserer* **Untersuchungsstichprobe** (vgl. Kap. 3): Während sich die Hedonisten unter Eltern ohne Migrationshintergrund auf Niedrigqualifizierte konzentrieren, dominieren sie unter selbst zugewanderten Eltern das mittlere und untere Bildungssegment und stellen unter Hochqualifizierten das zweithäufigste Milieu.

Eine geringere Erwerbsbeteiligung und Bildung geht mit einer höheren **Armutsgefährdung** einher. Wie der aktuelle Lebenslagenbericht des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg zeigt, lebten im Jahr 2016 30 % der Personen mit Migrationshintergrund unter der Armutsgefährdungsschwelle[145], verglichen mit 8,8 % der Personen ohne Migrationshintergrund (BASFI

[145] D.h., sie verfügten über ein bedarfsgewichtetes Nettohaushaltseinkommen von weniger als 60 % des Medianeinkommens im Bundesgebiet (Bundesmedian).

2017, S. 41). Neben der Armutsgefährdungsquote kann auch der Anteil der Personen im Grundsicherungsbezug ein verbreiteter Indikator für eine prekäre Einkommenssituation sein.[146] In Hamburg sind Kinder in alleinerziehenden Familien sowie Kinder in Paarfamilien mit drei und mehr Kindern überproportional vom SGB II-Bezug betroffen. Familien mit Migrationshintergrund haben häufig mehr Kinder als Familien ohne Migrationshintergrund. In Familien mit Migrationshintergrund, in denen alle Familienmitglieder einen Migrationshintergrund haben, leben durchschnittlich 1,77 minderjährige Kinder; in Familien mit teilweisem (bzw. ohne) Migrationshintergrund sind es 1,59 bzw. 1,52 minderjährige Kinder (BASFI 2017, S. 42).[147]

Betrachtet man den Anteil der unter 15-Jährigen, die Ende 2015 Mindestsicherung bezogen, an der gleichaltrigen Hamburger Bevölkerung, weisen folgende Stadtteile einen Anteil von 25,0 % und mehr auf (vgl. BASFI 2017, S. 43):

- Neugraben-Fischbek, Hausbruch, Moorburg/Altenwerder, Neuland/Gut Moor, Wilstorf, Harburg (Bezirk Harburg)
- Wilhelmsburg, Veddel, Kleiner Grasbrook/Steinwerder, Billbrook, Billstedt, Horn, Hamm, Hammerbrook, Rothenburgsort, Hammerbrook, Hamburg-Altstadt, St. Pauli (Bezirk Hamburg-Mitte)
- Neuallermöhe (Bezirk Bergedorf)
- Lurup, Osdorf (Bezirk Altona)
- Steilshoop, Jenfeld (Bezirk Wandsbek)
- Dulsberg (Bezirk Hamburg-Nord)

Von den vorgenannten Stadtteilen mit mindestens 25 % der unter 15-jährigen Bevölkerung im Mindestsicherungsbezug (bei einem Landesdurchschnitt von 20,9 %) weisen mit Ausnahme von drei Stadtteilen (Moorburg-Altenwerder, Osdorf und St. Pauli) alle einen Bevölkerungsanteil Minderjähriger mit Migrationshintergrund von mindestens 60 % auf.

6.4 Arbeitsmarktverhalten von Migrantinnen und Migranten in Hamburg

Die **Erwerbsbeteiligung** der Hamburgerinnen und Hamburger war, wie Analysen auf Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 für 15- bis unter 65-Jährige am Hauptwohnsitz zeigen, dabei für beide Geschlechter unter solchen mit Migrationshintergrund niedriger als unter jenen ohne Migrationshintergrund; Männer wiesen zudem höhere Erwerbsquoten auf als Frauen. Im Einzelnen lag die Erwerbsquote (als Anteil der Erwerbspersonen an der gleichaltrigen Bevölkerung) unter Frauen mit Migrationshintergrund im Jahr 2015 bei 62,5 %, verglichen mit 80,2 % unter Frauen ohne Migrationshintergrund (für Männer betrugen die Werte

[146] Für das Armutsrisiko relevant ist dabei jeweils die Haushalts-, nicht die individuelle Situation. Auf Haushaltsebene können mehrere Einkunftsarten und Vermögen zusammenfließen; zudem beeinflusst die Lebensform auch die Kostensituation des Haushalts, sodass sich nur auf Haushaltsebene belastbare Rückschlüsse auf Armutsgefährdung ziehen lassen (vgl. Boll/Lagemann 2016).

[147] Quelle: Statistikamt Nord, Melderegister mit Stand 31.12.2016.

74 % bzw. 85 %). Gegenüber 2014 ist die Erwerbsquote der Frauen mit Migrationshintergrund um einen halben Prozentpunkt gesunken, während jene der Frauen ohne Migrationshintergrund um mehr als einen Prozentpunkt angestiegen ist (Meister et al. 2017, S. 22). Die Autor/innen vermuten, dass sich die Schere zwischen den beiden Frauengruppen am aktuellen Rand noch weiter vergrößern wird (Meister et al. 2017, S. 22). Im Jahr 2015 war die Schere unter Frauen mit fast 18 Prozentpunkten bereits größer als unter Männern mit rund 11 Prozentpunkten.

Nach *Herkunftsregionen* aufgeschlüsselt zeigt sich für die **Erwerbsquote**[148] der Frauen eine starke Heterogenität (siehe folgende Tabelle 5).

Tabelle 5: Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung nach Migrationshintergrund in Hamburg, 2015, Angaben in Prozent

Migrationsstatus	Insgesamt	Männer	Frauen
	Anteile in %		
Bevölkerung insgesamt	**53,8**	**57,3**	**50,4**
Personen ohne Migrationshintergrund	55,5	59,1	52,5
Personen mit Migrationshintergrund	49,4	53,4	45,1
Europa	51,3	54,7	47,7
– EU-28 (o. Deutschland)	58,9	60,3	57,4
– Sonstiges Europa	45,1	50,0	40,5
darunter: Türkei	39,6	44,7	31,8
Afrika	50,0	52,2	46,7
Asien, Australien und Ozeanien	45,1	51,7	37,7
Amerika	58,8	62,5	50,0

Anm.: Bevölkerung insgesamt.
Daten: Mikrozensus 2015 (Sonderauswertung).

Quelle: Statistisches Bundesamt (2017b); Berechnungen der Autoren.
Aus: Meister et al. 2017, S. 24.

Während Frauen aus EU-28-Ländern (57,4 %) im Vergleich mit Hamburgerinnen ohne Migrationshintergrund (52,5 %) eine höhere Erwerbsquote aufweisen, bleibt jene von Frauen aus dem sonstigen Europa (40,5 %) und insbesondere aus der Türkei (31,8 %) weit hinter ersterer zurück. Die Erwerbsquoten der Männer sind jeweils höher als die der Frauen; bei türkeistämmigen Personen (Personen aus Asien, Australien und Ozeanien) ist die Geschlechterdiskrepanz mit 12,9 (14,0) Prozentpunkten aber deutlich höher als unter Personen mit Migrationshintergrund insgesamt (8,3 Prozentpunkte) sowie jenen ohne Migrationshintergrund (6,6 Prozentpunkte). Hingegen fällt die Geschlechterdifferenz unter Personen aus Ländern der EU-28 mit 2,9 Prozentpunkten weit unterdurchschnittlich aus.

[148] Jetzt als Anteil an der gesamten Bevölkerung; eine Altersgruppeneinschränkung auf 15- bis 64-Jährige war fallzahlenbedingt nicht möglich.

Die Erwerbstätigenquote ist ein Indikator dafür, inwieweit unter Personen, die dem Arbeitsmarkt grundsätzlich zur Verfügung stehen (Erwerbspersonen), die Integration gelingt. Nach Daten des Mikrozensus 2015 lebten im Jahr 2015 rund 231.000 Erwerbstätige mit Migrationshintergrund in Hamburg (Meister et al. 2017, S. 33). Für die **Erwerbstätigenquote** (als Anteil der Erwerbstätigen an der gleichaltrigen Bevölkerung) zeigen sich etwas niedrigere Werte als für die Erwerbsquote[149], da nicht alle Personen, die eine Erwerbstätigkeit wünschen, auch in Beschäftigung gelangen. Basierend auf der schon erwähnten Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 (Meister et al. 2017, S. 58) zeigt sich für Frauen ohne Migrationshintergrund in Hamburg eine Erwerbstätigenquote von 77,6 %; für jene mit Migrationshintergrund von 58,4 %. Damit ist auch bei diesem Arbeitsmarktindikator die Schere unter den Frauen mit *19,2 Prozentpunkten* ausgeprägter als unter den Männern mit 15,1 Prozentpunkten (82,8% ohne vs. 67,7 % mit Migrationshintergrund).[150]

Die Diskrepanz zwischen Frauen ohne und mit Migrationshintergrund bezüglich der Erwerbstätigenquote zeigt sich in unserer **Untersuchungsstichprobe** *für Mütter in ähnlicher Form.* Während Mütter im Jahr 2016 zu 72,4 % erwerbstätig waren, wenn sie keinen Migrationshintergrund hatten, galt dies unter selbst zugewanderten Müttern nur für 49,1 % (Differenz von *22,5 Prozentpunkten*). Die Werte sind mit den Erwerbstätigenquoten in unserer Stichprobe zwar nicht direkt vergleichbar; unter anderem, weil wir Mütter und nicht Frauen betrachten.[151] Jedoch zeigen sich auch in unseren Daten die bekannte Geschlechterdiskrepanz sowie die Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen. Nach einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2015 durch Ramboll Management Consulting lag die Erwerbstätigenquote türkeistämmiger Mütter in Deutschland im Jahr 2015 bei 40 % (BMFSFJ 2017a, S. 33). In unserer Stichprobe betrug der betreffende Wert für türkeistämmige Mütter im Jahr 2016 44,8 %, lag also recht nah an dem auf Mikrozensuszahlen basierenden Wert (vgl. im Einzelnen weiter unten Kap. 6.5).

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass sich die Beschäftigung im Zeitraum 2000-2016 in Hamburg bei den Frauen ausländischer Nationalität[152] mit einem Plus in Höhe von 75,0 % noch weit dynamischer entwickelt hat als jene der deutschen Frauen (+ 26,3 %) sowie der deutschen Männer (+19,6 %) und der ausländischen Männer (+58,3 %). Dies ergeben Auswertungen der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (vgl. Meister et al. 2017, S. 35)[153]. Das dynamische Beschäftigungswachstum der Ausländer/innen ist dabei keine Hamburger Sonderentwicklung, sondern wurde für mehrere Bundesländer beobachtet und ist, wie auch die – etwas weniger –

[149] Dies ist auch in der Studie von Meister et al. (2017) der Fall; die Werte in Tabelle 5 sind vergleichsweise niedrig, weil sie sich auf die Gesamtbevölkerung beziehen. Bezogen auf die 15- bis 64-Jährigen am Hauptwohnsitz, lag die Erwerbsquote der Frauen ohne (mit) Migrationshintergrund in Hamburg im Jahr 2015 bei 80,2 % (62,4 %), die der Männer ohne (mit) Migrationshintergrund bei 85,3 % (74,1 %); vgl. Meister et al. (2017), S. 22, Abbildung 7.

[150] Eine Aufschlüsselung der Erwerbstätigenquoten der Hamburger/innen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern liegt in der Untersuchung von Meister et al. (2017) nicht vor.

[151] Zudem weichen der Erhebungszeitpunkt und die Altersabgrenzung ab und wir differenzieren zwischen direktem und indirektem Migrationshintergrund.

[152] Die Hamburger Bevölkerung mit Migrationshintergrund (28,8 % Bevölkerungsanteil im Jahr 2015) teilte sich etwa hälftig auf in Deutsche (14, 8%) und Ausländer (14,0 %; vgl. Meister et al. 2017, S. 15).

[153] In den Beschäftigtendaten liegen Informationen nur nach Nationalität, nicht nach Migrationshintergrund vor.

dynamische Entwicklung für Deutsche, auf ein stark steigendes Arbeitsangebot in den letzten Jahren, gespeist u.a. aus einer hohen Zuwanderung und einer steigenden Frauenerwerbsbeteiligung (Boll et al. 2016). Trotz dieses Aufholprozesses haben Migrantinnen und Migranten nach wie vor eine geringere Erwerbstätigenquote als Personen ohne Migrationshintergrund, wie oben (für 2015) berichtet.

Erwerbstätige Frauen in Hamburg unterschieden sich im Jahr 2015 in mehreren Jobmerkmalen. Ein Beispiel ist die *Stellung im Beruf*: Während erwerbstätige Frauen mit Migrationshintergrund insgesamt deutlich häufiger als Arbeiterinnen tätig waren als Frauen ohne Migrationshintergrund (11,8 % vs. 2,9 %), waren sie etwas seltener in Angestelltenpositionen tätig (70,6 % vs. 72,5 %). Für Frauen mit einer EU-28-Nationalität jedoch galt das nicht: unter ihnen lag der Angestelltenanteil bei 81,1 % (Meister et al. 2016, S. 36). Interessante Einblicke gibt auch die Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Nationalität bezüglich des *Anforderungsniveaus der Stelle*. Hier zeigt sich für das Jahr 2016, dass Expertentätigkeiten (11,2 %)[154], Spezialistentätigkeiten (8,2 %) und Fachkrafttätigkeiten (42,2 %) unter Ausländerinnen teilweise erheblich seltener als unter deutschen Frauen vorkommen (15,7 % bzw. 15,5 % bzw. 54,9 %), Helfertätigkeiten mit 38, 3% hingegen weit häufiger als bei deutschen Frauen (13,7 %). Das durchschnittliche Stellenanforderungsniveau der ausländischen beschäftigten Frauen liegt demnach unter dem der deutschen beschäftigten Frauen in Hamburg. Ausländische Frauen unterscheiden sich im Anforderungsniveau auch von ausländischen Männern: erstere üben deutlich häufiger Helfer- und Anlerntätigkeiten und seltener Fachkrafttätigkeiten aus (Meister et al. 2017, S. 41).

Erwerbstätigkeit und *Arbeitslosigkeit* haben sich in Hamburg in der jüngeren Vergangenheit keineswegs wie „kommunizierende Röhren" verhalten; vielmehr hat der deutliche Anstieg der Erwerbspersonen durch die Zuwanderung und den Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen zu einem zeitgleichen Anstieg beider Größen geführt (Boll et al. 2016). Dabei lag die Quote arbeitsloser Ausländer jedoch stets höher als jene arbeitsloser Deutscher. Dieser Befund ergibt sich auch im Querschnitt für Frauen und Männer im Jahr 2015.[155] Analysen nach ausgewählten Nationalitäten (ohne Geschlechterdifferenzierung) offenbaren, dass Personen mit einer Staatsangehörigkeit der Kriegs- und Krisenländer (s.o.) im Jahr 2015 in Hamburg mit 37,8 % eine mehr als doppelt so hohe Hilfsarbeitslosenquote erreichten als Ausländer insgesamt mit 17,4 %. EU-28-Ausländer/innen hingegen waren mit einem Anteil von 11,1 % unter allen

[154] In der (nicht geschlechtsspezifischen) weiteren Aufschlüsselung nach Herkunftsländern zeigt sich, dass der Expertenanteil unter erwerbstätigen Ausländer/innen mit einer Nationalität aus den o.g. Kriegs- und Krisenländern mit 7,3 % im Jahr 2016 noch weit unterhalb des Anteils für Ausländer/innen insgesamt lag (12,0 %).

[155] Allerdings zeigt eine Analyse auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, dass die Diskrepanz in den Hilfsarbeitslosenquoten der Geschlechter unter Ausländer/innen viel stärker zulasten der Frauen gehen als dies unter Deutschen der Fall ist: Die Hilfsarbeitslosenquote lag unter ausländischen Frauen (Männern) bei 18,1 % (16,9 %), während unter deutschen Frauen sogar eine niedrigere Hilfsarbeitslosenquote als Männer aufwiesen (6,2 % vs. 8,0 %; Meister et al. 2017, S. 31). Die Hilfsarbeitslosenquote musste berechnet werden, weil die Arbeitslosenquote nach offizieller Definition nicht nach Geschlecht und Nationalität zugleich differenziert werden kann. Sie ergibt sich als Quotient aus den Arbeitslosen einerseits und der Summe aus Arbeitslosen und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten andererseits.

Ausländer/innen unterdurchschnittlich von (Hilfs-)arbeitslosigkeit betroffen. Für Deutsche lag der Wert bei 7,1 % (Meister et al. 2017, S. 32).

Aufgrund des niedrigeren durchschnittlichen Anforderungsniveaus der ausländischen erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Vergleich mit Frauen deutscher Nationalität würde man eine entsprechend ungünstigere Qualifikationsstruktur der ersteren erwarten. Wie weiter oben dargestellt, ist dies nur teilweise der Fall. Offenbar können gerade Akademikerinnen mit Migrationshintergrund ihre formale Qualifikation am Arbeitsmarkt bislang nur unzureichend (in ausbildungsadäquaten Spezialistinnen- bzw. Expertinnentätigkeiten) umsetzen. Ausländische Männer sind in Jobs mit diesen hohen Anforderungsniveaus etwas häufiger tätig, obwohl ihr Akademikeranteil 2015 mit 22,8 % sogar leicht unterhalb des Anteils ausländischer Frauen lag. Dies deutet darauf hin, dass ausländische Frauen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt zu einem Gutteil überqualifiziert sein könnten. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die bereits weiter oben geschilderte vergleichsweise hohe Bereitschaft von arbeitsuchenden Müttern mit Migrationshintergrund hingewiesen, eine Arbeit unter fachlichem Können hinzunehmen. Diese Bereitschaft war bei Müttern ohne Migrationshintergrund, aber auch bei Vätern mit Migrationshintergrund weitaus schwächer ausgeprägt (BMFSFJ 2017a, S. 41). Ein Vergleich der Geschlechter auch unter deutschen Arbeitskräften offenbart allerdings, dass die deutschen Frauen bei den hohen Anforderungsniveaus noch stärker hinter den Männern zurückbleiben als die Frauen ausländischer Nationalität (Meister et al. 2017, S. 42).

6.5 Für Hamburg relevante Ergebnisse zur mütterlichen Erwerbstätigkeit

Der Analyse des mütterlichen Erwerbsverhaltens seien einige Daten zur *Familiensituation der Mütter* vorangestellt. Wie Auswertungen des Mikrozensus ergaben, lebten im Jahr 2016 in Hamburg rund 171.000 Mütter mit mindestens einem minderjährigen Kind. 69 % der Mütter waren verheiratet, 21 % waren alleinerziehend und 9 % lebten in einer Partnerschaft (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018a). Die durchschnittliche Kinderzahl betrug unter Frauen in Hamburg im Jahr 2016 2,3 Kinder, der Kinderlosenanteil lag bei 31 % (Statistisches Bundesamt 2017a, S. 49). Das Verhältnis 4:1 zwischen Paarhaushalten und Alleinerziehenden galt im Jahr 2016 auch in unserer **Untersuchungsstichprobe**, allerdings nur für Eltern ohne Migrationshintergrund. Bei selbst zugewanderten Eltern waren Alleinerziehende seltener, hier betrug das Verhältnis nur 7:1. Unter Vätern waren Alleinerziehende unabhängig vom Migrationshintergrund seltener als unter Müttern.

Die Erwerbstätigenquote unter Müttern in Hamburg betrug im Jahr 2016 57 %. Knapp zwei Drittel der erwerbstätigen Mütter in Hamburg (65 %) waren im Jahr 2016 teilzeiterwerbstätig. Die Teilzeitquote stieg mit der Zahl der Kinder: Bei einem (zwei) minderjährigen Kind(ern) betrug sie 58 % (74 %; Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018a). Zahlen zur Müttererwerbstätigkeit nach Migrationshintergrund liegen auf Hamburg-Ebene nicht vor. Die Ergebnisse zur Müttererwerbstätigkeit liegen auf Basis unserer **Untersuchungsstichprobe** *differenziert nach Migrationshintergrund* vor (vgl. Kapitel 4). In 2016 betrugen die Erwerbstätigenquote für Mütter ohne, mit direktem bzw. mit indirektem Migrationshintergrund 72,4 %,

49,1 % bzw. 54,8 %. Die niedrigste Erwerbstätigenquoten hatten 2016 Mütter mit Wurzeln in arabischen und anderen muslimischen Staaten (dies galt auch für Väter). Auch bei Müttern mit Wurzeln in Südosteuropa sowie den früheren GUS-Staaten lagen die Erwerbstätigenquoten im Jahr 2016 deutlich unter jener der Mütter ohne Migrationshintergrund.

Gegenüber dem Jahr 2000 lagen die Erwerbstätigenquoten für alle drei Müttergruppen in unserer Untersuchungsstichprobe in 2016 deutlich höher (die betreffenden Werte betrugen im Jahr 2000 60,2 %, 40,8 % bzw. 42,5 %). Mütter mit Migrationshintergrund wiesen im Zeitraum 2000 bis 2016 meist eine geringere Erwerbstätigenquote als Mütter ohne Migrationshintergrund auf (die einzige Ausnahme war das Jahr 2010).

Die Teilzeitquote war 2016 mit 45,3 % unter Müttern ohne Migrationshintergrund deutlich höher als unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund (24,7 %) oder indirektem Migrationshintergrund (37,4 %). Die Vollzeitquote war unter ersteren mit 19,9 % hingegen nur unwesentlich höher (direkter Migrationshintergrund: 15,7 %, indirekter Migrationshintergrund: 15,0 %; vgl. Abbildung 20).

Auch unter Müttern der Untersuchungsstichprobe sind *Teilzeitbeschäftigungen* unabhängig vom Migrationshintergrund der Mutter häufiger, wenn 2 Kinder im Haushalt leben, verglichen mit 1 Kind. Der Unterschied ist insbesondere bei Müttern der zweiten Zuwanderergeneration ausgeprägt (vgl. **Abbildung A 48**). Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund wird das Muster von jenen aus EU-28-Ländern sowie aus arabischen und anderen muslimischen Ländern und dem Rest der Welt getrieben. Mütter aus früheren GUS-Staaten sowie solche aus Südosteuropa arbeiten mit drei Kindern sogar etwas häufiger Teilzeit als mit zwei Kindern. Jedoch nimmt die Teilzeitquote wieder ab, wenn 3 Kinder vorhanden sind. Hingegen sind unter Müttern mit 3 Kindern im Haushalt geringfügige Beschäftigungen am häufigsten (vgl. Abbildung 33). Dies gilt insbesondere für Mütter ohne und mit indirektem Migrationshintergrund, während geringfügige Beschäftigungen für selbst zugewanderte Mütter von der Kinderzahl eher unabhängig sind.

Im Unterschied zur Erwerbstätigenquote differiert die *Vollzeitquote* von Müttern mit einem Kind viel weniger nach dem Migrationshintergrund (Abbildung A 47). Ab zwei Kindern werden Vollzeitbeschäftigungen in allen drei Mütterstichproben seltener; dies ist aber verstärkt unter Migrantinnen der Fall. Allerdings verbirgt dieser Durchschnittswert ein unterschiedliches Verhalten in der Gruppe der Mütter mit eigener Migrationserfahrung. So ist die Vollzeitquote unter Frauen aus Südosteuropa, aus arabisch/muslimischen Ländern (bei allerdings sehr niedrigem Niveau) sowie aus dem Rest der Welt bei drei Kindern höher als bei zwei Kindern

Der im Vergleich mit unserer Untersuchungsstichprobe recht niedrige Wert der Erwerbstätigenquote der Mütter in Hamburg ist vermutlich auf den im Bundeslandvergleich hohen Anteil der nichterwerbstätigen akademisch gebildeten Mütter in Hamburg zurückzuführen. Wie eine Analyse basierend auf Mikrozensusdaten der Jahre 2006-2014 zeigt, waren im Jahr 2014 10.535 Mütter mit Hochschulabschluss nicht erwerbstätig; ihre Zahl hat im Zeitraum 2006-2014 zugenommen (Boll/Lagemann 2017).

Wie weiter oben anhand des Aufkommens von **Müttern mit türkischen und polnischen Wurzeln** in Hamburg gezeigt, hat das Erwerbsverhalten dieser beiden Müttergruppen für Hamburg besondere Bedeutung. Daher seien im Folgenden die entsprechenden Analysen zu diesen beiden Müttergruppen (vgl. Kap. 4) noch einmal kurz zusammengefasst.

Unter **Müttern mit türkischem Hintergrund** haben Geringqualifizierte die höchste Erwerbstätigenquote (49,4% im Jahr 2016; zum Vergleich: 39,1 % bei Müttern mittlerer Bildung) und auch die höchste Vollzeitquote (10,7 % in 2016; zum Vergleich: 6,6 % bei Müttern mittlerer Bildung. *Entgegen des üblichen Musters nehmen Erwerbstätigkeit und Vollzeit unter Müttern mit türkischem Hintergrund also mit steigender Bildung ab.* Der Bildungszusammenhang der Erwerbstätigenquote ist unter türkeistämmigen Müttern stärker als für Südosteuropa insgesamt ausgeprägt. Bildungsübergreifend verglichen mit dem Durchschnitt der Mütter mit südosteuropäischem Hintergrund, weisen Mütter mit türkischem Hintergrund überdurchschnittlich hohe Teilzeitquoten (2016: 27,4 %), bei unterdurchschnittlichen Geringfügigkeitsanteilen (2016: 10,1 %) und durchschnittlichen Erwerbstätigenquoten (2016: 44,8 %) auf. Außerdem zeigt die Erwerbstätigenquote einen *negativen* Alterszusammenhang, der schon recht früh einsetzt (35- bis 44- vs. 45- bis 54-Jährige).

Mütter mit polnischem Hintergrund hatten 2016 mit 69,4 % eine für die Gesamtheit der Mütter mit EU-28-Hintergrund überdurchschnittliche Erwerbstätigenquote (+5,7 %-Punkte). Die Vollzeitquote lag insgesamt bei 25,1 % und steigt hier mit dem Bildungsniveau (für mittel bzw. hochqualifizierte Mütter lag sie im Jahr 2016 bei 26,4 % bzw. 29,7 %). Auch hier liegt der Anteil geringfügiger Beschäftigungen in 2016 mit 6,4 % unter dem Durchschnitt, die Teilzeitquote mit 37,6 % über dem Durchschnitt der Gesamtregion. Der Altersbezug der Erwerbstätigenquote ist hier hingegen *positiv* (25- bis 34-Jährige vs. 35- bis 44-Jährige vs. 45-bis 54-Jährige).

Schließlich zeigt sich in unserer Untersuchungsstichprobe ein **Zusammenhang zwischen Milieuzugehörigkeit und Erwerbsverhalten der Mütter, der allerdings durch den Migrationshintergrund akzentuiert wird.** Die Erwerbstätigenquoten der Mütter ohne Migrationshintergrund waren im Jahr 2016 am höchsten in den drei Oberschichtmilieus. Dies gilt auch unter selbst zugewanderten Müttern, allerdings rangiert mit den Sozialökologischen hier ein Mittelschichtmilieu auf dem zweiten Platz. Die höchste Erwerbstätigenquote zeigt sich bei Müttern mit indirektem Migrationshintergrund zwar ebenfalls in einem Oberschichtmilieu, dem folgen aber ein Unterschicht- und ein Mittelschichtmilieu nach. Allerdings ist zu bedenken, dass der größte Teil der Mütter mit Migrationshintergrund dem *Milieu der Hedonisten* zuzuordnen ist; selbst unter akademisch gebildeten selbst zugewanderten Müttern hielten diese 2016 einen Anteil von 24 %. Die Erwerbstätigenquote der Mütter mit direktem Migrationshintergrund in diesem Milieu lag 2016 aber bei nur 42 % und damit auf dem drittletzten Platz. Dies erklärt die vergleichsweise moderate Erwerbstätigenquote der Akademikerinnen unter den selbst zugewanderten Müttern.

Aus der Schichtzugehörigkeit lässt sich also nur bedingt auf das Erwerbsverhalten schließen: Während bei Müttern ohne und tendenziell auch bei jenen mit direktem Migrationshintergrund eher ein hoher sozialer Status eine Erwerbstätigkeit zu fördern scheint, ergibt sich für Mütter mit indirektem Migrationshintergrund ein gemischtes Bild. *Zudem zeigt sich kein klares Muster zwischen Grundorientierung und Erwerbsverhalten*: Unter den Milieus mit den drei höchsten Erwerbstätigenquoten sind jeweils mindestens zwei Grundorientierungen abgedeckt.

Letztlich kann also in Hamburg weder aus der Verteilung der Migranten über das Stadtgebiet noch aus dem Anteil von Unterschichtmilieus für sich genommen auf die räumliche Erwerbsstruktur unter Müttern rückgeschlossen werden.

Dass die multivariaten Analysen in Kap. 5 (für Mütter mit mindestens dreijährigem jüngsten Kind) eine geringere Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit in diversen Mittel- und Unterschichtmilieus als im Milieu der modernen Oberschicht bestätigen, dürfte an dem vergleichsweise geringen Stichprobenanteil der Mütter der zweiten Zuwanderergeneration liegen. Zudem zeigte sich multivariat, dass Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren mehr Wochenstunden arbeiten als Mütter in Mittelschicht- und Unterschichtmilieus.

Hinzu kommt, dass auch andere Faktoren wie bspw. Bildung das Erwerbsverhalten mitprägen, wie Kap. 5 ebenfalls gezeigt hat. Zwar hängt der Bildungsabschluss mit der Schichtzugehörigkeit zusammen; auch in Hamburg zeigt sich, wie weiter oben dargestellt, ein räumlicher Zusammenhang zwischen der Bildungs- und Schichtstruktur der Bevölkerung. Trotz eines Schichtschwerpunktes bei jedem Bildungsniveau kommen aber in unserer Untersuchungsstichprobe alle drei Bildungssegmente jeweils mehreren Schichten vor. Unter sonst gleichen Umständen (also auch: bei gleicher Schichtzugehörigkeit) *verschafft der Bildungsabschluss der akademisch gebildeten Mutter zwar einen Erwerbsvorsprung gegenüber gering- und mittelqualifizierten Müttern*; *ein ebensolcher Vorsprung ist jedoch für Mütter mittlerer Bildung mit jüngstem Kind im Alter von 6 Jahren oder älter gegenüber geringqualifizierten Müttern gleichaltriger Kinder nicht gegeben*.

6.6 Nutzung von Kinderbetreuung in Hamburg

Im Jahr 2016 wurden in Hamburg 25.380 Kinder unter drei Jahren und 57.732 Kinder zwischen 3 und unter 6 Jahren betreut. Dies entspricht Betreuungsquoten von 45,6 % bzw. 101,2 % (BASFI 2017, S. 21).[156] Die Betreuungsquoten sind sowohl im Krippen- als auch im Elementarbereich in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen (BASFI 2017, S. 19-21; Boll/Lagemann 2017). Zum Stichtag 1. März 2017 wurden in Krippen, Kindergärten, Horten und altersgemischten Einrichtungen in der Hansestadt gut 29.500 *Kinder mit Migrationshintergrund* betreut, das entspricht knapp 39 % aller Hamburger Kita-Kinder (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018b). Die Betreuungsquote von Flüchtlingskindern im Elementaralter wird auf etwa 80 % geschätzt (BASFI 2017, S. 22f.).

Die Betreuungsquoten differieren nach Bezirken. Für unter Dreijährige lagen die Betreuungsquoten im Zeitfenster 2007-2014 in Eimsbüttel und Altona konstant an der Spitze, während Hamburg-Nord, Wandsbek und Bergedorf das Mittelfeld und Harburg und Hamburg-Mitte die Schlusslichter bildeten. Im Jahr 2014 verzeichnete Hamburg-Mitte eine Betreuungsquote von 34,9 %, Altona hingegen von 49,3 %. Das gleiche Bezirks-Ranking zeigte sich für Drei- bis unter Sechsjährige, wobei der Bezirk Hamburg-Mitte hier noch stärker gegenüber dem Bezirk Harburg abfiel. Im Jahr 2014 trennten mehr als vier Prozentpunkte die Betreuungsquote im

[156] Der Wert von über 100 % ergibt sich durch die zugrunde gelegte Bevölkerungszahl aus der 13. Koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung (BASFI 2017, S. 21).

Bezirk Hamburg-Mitte (91,8 %) von selbiger im Bezirk Altona (96,0 %; (Boll/Lagemann 2017). Das heißt, *die beiden Bezirke mit den höchsten Migrant/innen-Anteilen in der Bevölkerung verzeichnen die niedrigsten Betreuungsquoten bei unter Dreijährigen,* aber davon abgesehen ist das Bild nicht ganz einheitlich, weil Altona trotz durchschnittlichem Migrant/innen-Anteil mit an der Spitze steht und Wandsbek und Hamburg-Nord trotz unterdurchschnittlichen Migrant/innen-Anteilen nur im Mittelfeld liegen. Auch in der Gruppe der Drei- bis unter Sechsjährigen, ergibt sich – abgesehen von den beiden Schlusslichtern Hamburg-Mitte und Harburg mit jeweils überdurchschnittlichen Migrant/innen-Anteilen – kein konsistentes Bild. *Die Betreuungsquoten hängen also nicht nur vom Migrant/innen-Anteil in der Bezirksbevölkerung ab.*

Denn die Migrantinnen und Migranten sind eine heterogene Gruppe. Dies zeigt auch unsere **Untersuchungsstichprobe**: Die Kitanutzungsraten der Mütter *variieren erheblich nach Herkunftsregion*. Die durchschnittliche Nutzungsquote unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund und 3- bis 5-jährigen jüngsten Kindern im Haushalt lag im Jahr 2016 bei 79,0 % (Abbildung 43), bei unter 3-jährigen jüngsten Kindern lag sie bei 16,0 % (Abbildung 42). Mit diesen Durchschnittswerten verglichen sind Nutzungsraten von Müttern mit Wurzeln in *arabisch-muslimischen Staaten, Südosteuropa und frühere GUS-Staaten in beiden Kindesaltersgruppen unterdurchschnittlich* (vgl. Abbildung 44).[157]

Übertragen auf Hamburg wurde weiter oben gezeigt, dass sich Zuwanderer aus ehem. GUS-Staaten in Bergedorf und in einzelnen Stadtteilen des Bezirks Harburg konzentrieren. Personen mit türkischen Wurzeln als Teilgruppe der Südosteuropäer/innen konzentrieren sich im Bezirk **Hamburg-Mitte**. *Hamburg-Mitte hält also nicht nur insgesamt den höchsten Migrantenanteil unter den Hamburger Bezirken, sondern zugleich mit dem Schwerpunkt der Migranten mit türkischen Wurzeln (Gruppe Südosteuropa) auch einen besonders hohen Anteil von Müttern, die sogar unter den selbst zugewanderten Müttern insgesamt unterdurchschnittliche Nutzungsquoten aufweisen.* Andererseits liegt der Bezirk **Bergedorf** hinsichtlich der Betreuungsquoten in beiden Kindesaltersgruppen im Hamburger Mittelfeld, obwohl die Kitanutzung der Mütter aus ehemaligen GUS-Staaten, die unter den selbst Zugewanderten in Bergedorf die größte Gruppe stellen, eine unterdurchschnittliche Nutzungsquote unter allen selbst zugewanderten Müttern haben. Offenbar wird dies durch Mütter ohne Migrationshintergrund oder/und der zugewanderten Mütter aus anderen Regionen der Welt kompensiert. Laut BASFI wird der Anteil der in Erst- und Folgeunterkünften betreuten Kinder im Kita-Alter auf 80% geschätzt. Viele davon dürften aus *arabischen und anderen muslimischen Staaten* kommen. Die Nutzungsquote der Mütter mit diesem Hintergrund lag 2016 bei 67,5 %, also weit unter 80%. Hier wird in Hamburg also gemessen an unserer Stichprobe überdurchschnittliche Betreuungsabdeckung erzielt.

Zudem ist für die Inanspruchnahme von Krippenplätzen auch der *soziale Status des Stadtteils einflussreich*: Mit einer Betreuungsquote von 38,3 % ergab sich für unter dreijährige Kinder in sozial benachteiligten Stadtteilen[158] eine geringere Betreuungsquote als für gleichaltrige Kinder aus den übrigen Stadtteilen mit einer Betreuungsquote von 47,3 % (BASFI 2017, S. 21).

---

[157] Ergebnisse zum Kitanutzungsverhalten türkeistämmiger Mütter sowie von Müttern mit polnischen Wurzeln liegen aufgrund unzureichender Fallzahlen nicht vor.

[158] Vgl. BASFI 2017, S. 21: Ein Stadtteil gilt als sozial benachteiligt, wenn sich für ihn im Sozial Monitoring Integrierte Stadtteilentwicklung 2016 ein geringer oder sehr geringer Sozialstatus ergibt oder/und wenn mehr als die Hälfte der im Stadtteil befindlichen Kitas am „Kita Plus"-Programm teilnehmen. Mit dem Bundesprogramm „Kita Plus"

Ein *Milieuzusammenhang der Kitanutzung* von Eltern zeigt sich auch in unserer **Untersuchungsstichprobe** (vgl. Abbildung 53 bis Abbildung 56**).** Die Kitanutzung der Mütter ist in Milieus mit modernisierter oder neuer Grundorientierung unabhängig vom Migrationshintergrund und der sozialen Lage der Mütter höher als in Milieus mit traditioneller Orientierung. Dabei spielt der Milieuzusammenhang für die Kitanutzung von Müttern mit unter 3-jährigen Kindern generell eine größere Rolle als unter jenen mit 3- bis 5-jährigen Kindern. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund ist die höchste Nutzungsquote in einem Mittelschichtmilieu (jüngstes Kind 0-2 Jahre) bzw. in einem Oberschichtmilieu (jüngstes Kind 3-5 Jahre) zu finden; unter selbst zugewanderten Müttern ist gilt das Umgekehrte, während unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration Mittelschichtmilieus in beiden Kindesaltersgruppen mit den höchsten Nutzungsraten verbunden sind. Allerdings verzeichnen unter Müttern mit Migrationshintergrund auch Milieus der Unterschicht teilweise hohe Kitanutzungsraten.

Zudem differenziert auch *der Erwerbsstatus der Eltern* das Kitanutzungsverhalten weiter aus, wie unsere **Untersuchungsstichprobe** zeigt. Unter erwerbstätigen Müttern ist der Nutzungsvorsprung von Müttern ohne Migrationshintergrund bei jüngstem Kind 3-5 Jahre gegenüber Müttern mit direktem Migrationshintergrund deutlich geringer als unter nichterwerbstätigen Müttern. Unter Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren nutzen selbst zugewanderte Mütter, wenn sie erwerbstätig sind, sogar häufiger Kitas als erwerbstätige Mütter ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 50). Auch im Zeitverlauf zeigt sich, dass sich die Nutzungsquoten zwischen Müttern ohne und mit Migrationshintergrund in der Gruppe der erwerbstätigen Mütter viel stärker angenähert haben als sin der Gruppe der nichterwerbstätigen Mütter. *Die Befunde verdeutlichen die hohe Bedeutung der Kitanutzung für die Arbeitsmarktintegration der selbst zugewanderten Mütter*. Nach Herkunftsländern differenziert (vgl. Abbildung 52), lässt sich für Kinder im Krippenalter mangels ausreichender Fallzahlen der erwerbstätigen Mütter in einigen Herkunftsregionen das Bild für die selbst zugewanderten Mütter nicht reproduzieren; *für die Altersgruppe 3- bis unter 6-jähriger Kinder* ist dies aber überwiegend möglich. Es *zeigt sich dasselbe Muster*: Die Nutzungsdifferenzen sind in der Gruppe erwerbstätiger Mütter zwischen jenen ohne Migrationshintergrund und jenen mit Wurzeln in früheren GUS-Staaten, Südosteuropa und EU-28-Ländern deutlich geringer als in der Vergleichsgruppe der nichterwerbstätigen Mütter. Denn mit der Erwerbstätigkeit geht in jeder der drei genannten Regionen eine deutlich höhere Kitanutzungsrate einher als mit Nichterwerbstätigkeit.

6.7 Welche Rolle spielt das Stadtquartier für die gesellschaftliche Integration? Befunde zu Hamburg

Integration erfolgt in modernen Gesellschaften durch synchrone Teilhabe an verschiedenen gesellschaftlichen Funktionssystemen wie Bildung, Arbeitsmarkt, Familie, Rechtssystem, soziale Netze, Wohnen etc.; auf die Gestaltung dieser Funktionssystem hat die Stadt zwar allenfalls einen marginalen Anteil (Krämer-Badoni 2002: 74), jedoch bieten Städte durch die räumliche Nähe dieser Funktionssysteme zueinander quasi die „ökologischen Bedingungen“

fördert das Bundesfamilienministerium erweiterte Betreuungszeiten in Kitas, Horten und in der Kindertagespflege, um Eltern eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

(Nassehi 2002: 223). Eine gelungene gesellschaftliche Integration setzt dabei das *Zusammenwirken von Systemintegration und Sozialintegration* voraus; face-to-face-Interaktionen in der Alltagswelt des Stadtteils (Sozialintegration) ermöglichen erst eine gelingende Systemintegration (Giddens 1992: 80); hier übt der Stadtteil sozusagen eine Scharnierfunktion aus. Allerdings genügt es nicht, dass der Stadtteil die gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen bereitstellt, die Inklusion ermöglichen; diese verfügbaren Integrationsstrukturen müssen auch auf Fähigkeiten bzw. Mentalitäten ihrer Bewohner/innen treffen, diese auch nutzen zu können bzw. zu wollen. *D.h., die Angebote müssen mit den subjektiven Bedarfen nach Teilhabe und Einbindung, die sich aus den im Stadtteil vorherrschenden Lebenslagen und Lebensstilen ergeben, in Übereinstimmung gebracht werden* (Dangschat et al. 2007, S. 116f., S. 133).

Die Untersuchung von Läpple und Walter (2007) startet mit der These, dass, je nach verfolgtem Lösungsansatz (Integrationsmodus), Stadtteile eine unterschiedlich hohe Fähigkeit zur „endogenen Regeneration" als Anpassungsleistung an veränderte soziale, ökonomische und kulturelle Herausforderungen besitzen, die ihren Bewohner/innen immer wieder neue Handlungs- und Integrationsoptionen schaffen. Zur Überprüfung dieser These werden die beiden Quartiere Schanzenviertel und Steilshoop ausgewählt. Beim Schanzenviertel handelt es sich um ein sogenanntes funktionsgemischtes, innenstadtnahes Quartier mit einer eher jungen und kulturell diversen Bevölkerung sowie vielfältigen sozialen und gewerblichen Milieus und informellen Beziehungen und der Öffentlichkeit des Bürgersteigs, der Straßen, Plätze, Cafés etc. bieten Bewohnerinnen die Möglichkeit, über die routinemäßigen Interaktionen hinaus auch beiläufige und „schwache" Kontakte mit der Umgebung aufnehmen zu können, aus denen sich wertvolle Informationen, bspw. zu Jobgelegenheiten und Kinderbetreuungsmöglichkeiten, ergeben können.[159] Bei Steilshoop handelt es sich hingegen um den Typus einer Großsiedlung des sozialen Wohnungsbaus am Stadtrand, die vom städtebaulichen Leitbild der Funktionstrennung geprägt ist (Integrationsmodus: Standardisierung und Normierung von Erwerbsverhältnissen mit einer klaren zeitlichen und räumlichen Trennung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit und klarer geschlechtlicher Rollenteilung mit dem männlichen Allein- oder Haupternährer der Familie und der Frau als Hausfrau oder Zuverdienerin). Anders als im Schanzenviertel führt das Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen hier weniger zu „produktiver Reibung", sondern eher zu Abgrenzung und Rückzug in die eigenen kulturell homogenen Milieus.

Auch Integrationsimpulse von außen sind begrenzt: Während das Schanzenviertel von einem regen Zustrom von Bewohner/innen anderer Stadtteile (und darüber hinaus) zu Arbeits-, Wohn- und Freizeitzwecken profitiert, sind die Ressourcen in Steilshoop, die für eine bessere Integration benachteiligter Gruppen wie Ausländer/innen, Alleinerziehende, Arbeitslose genutzt werden können, eher institutionalisiert, d.h. an professionelle Funktionen wie Alten-

[159] Granovetter spricht in diesem Zusammenhang von der „Stärke schwacher Verbindungen" (Granovetter 1973)

oder Jugendeinrichtungen, Schulen, Beschäftigungsagenturen gebunden. Sie drohen bei einer kommunalen Austeritätspolitik wegzufallen.[160]

Die strikte Trennung von Arbeitswelt und Lebenswelt und die mangelnde stadtteilbergreifenden Kontakte führen dazu, dass es für Arbeitslose in Steilshoop nicht nur keine Arbeitsgelegenheiten, sondern auch keine Aufenthaltsräume und keine Kontaktgelegenheiten gibt, die Brücken in eine neue Erwerbstätigkeit bauen könnten. Ihnen droht hier neben ökonomischer Prekarität zusätzlich auch, eher als im Schanzenviertel, die soziale Vereinsamung.

Vor diesem Hintergrund kommen die Autoren zu dem Schluss, dass Steilshoop, trotz vergleichbarem Abschneiden mit dem Schanzenviertel in gängigen sozialstatistischen Indikatoren von Armut und Benachteiligung (ebda., S. 129), ein vergleichsweise geringes endogenes Potenzial zur Erneuerung aufweist. Zwar seien beide Stadtviertel mit ähnlichen Problemen konfrontiert (Arbeitslosigkeit, Integration ethnischer Minderheiten), jedoch ergäben sich auf der alltagspraktischen Ebene im Schanzenviertel andere Möglichkeiten, diesen neuen sozialen Herausforderungen zu begegnen (ebda., S. 135f.). Damit bestätigen die Autoren die These Hartmut Häußermanns (1998, S. 60), dass die *sozialräumliche Struktur der Städte selbst zu einer Ursache für soziale Ausgrenzung werden kann*. Denn durch die spezifische Ausprägung der Quartiere wurden über die Zeit *Menschen mit bestimmten Lebenslagen angezogen bzw. abgestoßen, wodurch sich die sozial selektive Zusammensetzung der Quartiere vertieft hat*. Institutionelle Strukturen wie bspw. amtliche Zuweisungen von Sozialwohnungen können diese Prozesse zusätzlich verstärken (Bsp. Steilshoop).

Angesichts der unterschiedlichen Bevölkerungszusammensetzungen der Quartiere überrascht es auch nicht, dass Großsiedlungen von ihren Bewohner/innen als ähnlich positiv bewertet werden wie funktionsgemischte Quartiere, wie Kronauer (2007) anhand der Quartiere St. Pauli und Mümmelmannsberg (Stadteil Billstedt) (beide Stadtteile liegen im Bezirk Hamburg-Mitte) zeigt. Die These des sog. Quartierstypeneffekts, dass sich Bewohner/innen von Großsiedlungen stärker ausgegrenzt fühlen als Bewohner/innen funktional durchmischter Quartiere, bestätigte sich nicht. Wie auch Kronauer zeigt, liegen die Ursachen ihrer sozialen Lage im subjektiven Empfinden die Bewohner/innen nicht im Stadtviertel begründet. Die qualitativen Analysen ergaben, dass die Bewohner/innen in Mümmelmannsberg ihr Quartier (nach dem Kriterium des günstigen Mietpreises) vor allem wegen der räumlichen Nähe zur Familie zu schätzen wissen, während bei Bewohner/innen von St. Pauli die guten nachbarschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen („Wir-Gefühl"; Kronauer 2007, S. 83) auf Platz 2 stehen. Dass diese Attribute zugleich die Kriterien der Wohnortwahl stellen, erklärt die unterschiedliche Zusammensetzung der Armutspopulationen beider Viertel. Zum Zeitpunkt ihrer Untersuchung machten sich diese Unterschiede zum Beispiel an einem überdurchschnittlichen Anteil von (überwiegend männlichen) Einpersonenhaushalten in St. Pauli fest, während in Mümmelmannsberg viel häufiger Familien lebten. Die Feststellung, dass *unterschiedliche Stadtviertel unterschiedlichen Bedürfnissen armer Bewohner/innen entgegenkommen*, hat

[160] Für eine detaillierte Beschreibung der beiden Stadtquartiere vgl. Läpple und Walter 2007, S. 120-125 (Schanzenviertel) bzw. S. 125- 132 (Steilshoop).

aber auch laut der Studie von Kronauer (2007) die Kehrseite, *dass sich für diejenigen Armen, die die quartiersspezifischen Ressourcen nicht nutzen können oder wollen, eine eher noch höhere Benachteiligung ergibt.* Ähnlich zu dem o.g. arbeitslosen Mann in Steilshoop wird auch ein arbeitsloser Mann ohne familiäre Bezüge in Mümmelmannsberg seine Situation umso belastender empfinden. Umgekehrt wird eine arbeitslose Mutter in St. Pauli, die auf eine von Normalarbeit geprägte Erwerbsbiografie zurückblickt, sich als Außenseiterin in den in St. Pauli ansässigen Milieus empfinden. Der Autor kommt daher zu dem Schluss, dass die Lebensbedingungen im Quartier die Erfahrung sozialer Ausgrenzung verschärfen, aber nur in seltenen Fällen kompensieren können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Segregationsforschung zwar darin einig ist, dass sich vielfältige Muster sozialer Ungleichheit auch im Raum niederschlagen. Dissens besteht jedoch darin, ob es sich dabei um eine bloße „Spiegelung" sozialer Ungleichheit im Raum handelt oder ob durch den Raum die soziale Ungleichheit verschärft, verringert oder verlagert wird (Dangschat 2007, S. 43). Damit zusammenhängend ist bisher unklar, welches Integrationsmuster zur „Leitkultur" werden soll - das des ‚melting pot' oder das der ‚salad bowl' (sozialräumliche Nähe vs. Distanzierung von Klassen, sozialen Lagen und sozialen Milieus) (ebda., S. 45).

6.8 Implikationen für Hamburg

6.8.1 Implikationen zum Erwerbsverhalten

1. **Eltern mit Migrationshintergrund hatten im Untersuchungszeitraum** 2000-2016 mit einer einzigen Ausnahme (2010) **geringere Erwerbstätigenquoten als Eltern ohne Migrationshintergrund**. Ein vorliegender Migrationshintergrund bei Müttern, der auch multivariat untersucht wurde, reduziert auch bei Kontrolle für eine Vielzahl weiterer potenziell erwerbsrelevanter Merkmale der Mütter die Erwerbswahrscheinlichkeit, und zwar in allen drei Kindesaltersgruppen (0-2 Jahre, 3-5 Jahre, 6 Jahre und älter). Zudem ist die mütterliche Erwerbswahrscheinlichkeit umso höher, je länger der Einwanderungszeitraum zurückliegt. Verglichen mit Müttern ohne Migrationshintergrund fallen jene aus arabischen und anderen muslimischen Ländern am stärksten in der Erwerbshäufigkeit ab (dies gilt bivariat und multivariat). Dies zeigt, dass **über die ökonomischen Motive** (Humankapitalausstattung der Mütter und Haushaltskontext) **hinaus auch kulturelle Faktoren und grundlegende Orientierungen und Werthaltungen das Erwerbsverhalten der Mütter prägen.** Dass Mütter ohne Migrationshintergrund gegenüber jenen mit Migrationshintergrund auch dann die Nase vorn haben, wenn Unterschiede in individuellen Merkmalen, die dies erklären könnten, herausgefiltert wurden, verweist auf **strukturelle Barrieren im Erwerbszugang der Mütter mit Migrationshintergrund, bspw. aufgrund von qualifikatorischem Mismatch oder Diskriminierung.**

2. Damit zeigt sich, **dass unter Eltern mit Migrationshintergrund nennenswerte ungenutzte Arbeitskräftepotenziale brach liegen**. Dies wird besonders deutlich, wenn man den hohen Erwerbswunsch dieser Eltern bedenkt: 39 % der nichterwerbstätigen Mütter und 52 % der nichterwerbstätigen Väter mit Migrationshintergrund möchten am liebsten sofort oder innerhalb des kommenden Jahres wieder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, weitere 26 % der Mütter in 2 bis 5 Jahren. Insgesamt hatten 652.000 (154.000) der nichterwerbstätigen Mütter (Väter) einen Erwerbswunsch innerhalb der nächsten maximal 5 Jahre (BMFSFJ 2017a, S. 36f.)
3. Zur **Wochenarbeitszeit** sind die Bezüge des Migrationshintergrunds weniger signifikant (für Mütter von Vorschulkindern) bzw. die Wochenarbeitszeit ist bei einer Herkunft aus EU-28- Staaten und ehemaligen GUS-Staaten sogar höher (für Mütter von jüngsten Kindern im Alter von 6 Jahren oder älter). Dies könnte mit **unterschiedlichen Arbeitskulturen in den Herkunftsländern** zusammenhängen. Generell differenzieren sich die Arbeitsstunden von Müttern älterer Kinder stärker aus als die von Müttern mit jüngstem Kind im Vorschulalter.
4. **Alleinerziehend zu sein**, reduziert bei Müttern von jüngsten Kindern im Vorschulalter die Erwerbswahrscheinlichkeit zusätzlich, auch unter Berücksichtigung des Migrationshintergrundes und weiterer individueller Merkmale der Mütter. Auch wenn die Fallzahlen für alleinerziehende Mütter mit Migrationshintergrund je nach Herkunftsregion teilweise gering waren (was in noch stärkerem Maße für Väter gilt), zeigt sich doch das Muster, dass alleinerziehende Mütter ohne und mit direktem Migrationshintergrund in den meisten Jahren eine geringere Erwerbstätigenquote aufweisen. Ferner geht die Erwerbstätigkeit der Mütter unabhängig vom Migrationshintergrund zurück, wenn **3 oder mehr Kinder im Haushalt** leben. Für Mütter mit Wurzeln in südosteuropäischen und arabisch-muslimischen Ländern gilt dies bereits ab 2 Kindern. Dies zeigt, dass die Bedeutung des Familienkontextes für die Erwerbstätigkeit von Müttern im Fall von Müttern mit Migrationshintergrund eher noch größer als für jene ohne Migrationshintergrund ist.
5. Die stärkere Einbindung **geringqualifizierter Mütter** ist angesichts der hier noch immer vergleichsweise niedrigen Erwerbstätigenquoten, die sich sowohl unter Müttern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, weiter notwendig. Bei geringqualifizierten Müttern ohne Migrationshintergrund lag die Quote in 2015 lediglich auf dem Niveau von 2010 und fiel bis 2016 nochmals ab. Geringqualifizierte selbst zugewanderte Mütter erzielen in unserer Untersuchungsstichprobe im Jahr 2016 eine noch niedrigere Erwerbstätigenquote als im Jahr 2000. Unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration ohne abgeschlossene Ausbildung lag die Erwerbstätigenquote zuletzt sogar unter der 20 %-Marke. Die Zahlen bestätigen, nun differenziert nach Migrationshintergrund, die bereits in früheren Studien belegten niedrigen Erwerbstätigenquoten der Gesamtheit niedrigqualifizierter Mütter in Hamburg (Boll/Lagemann 2017; die Quote für 2014 betrug hier 47,8 %). Auch die Vollzeitquoten geringqualifizierter Mütter lagen bei Müttern ohne und mit Migrationshintergrund meist niedriger als bei höherqualifizierten Müttern. Eine der wenigen Ausnahmen hierzu

stellten Mütter mit südosteuropäischem Hintergrund dar, bei denen die Vollzeitquote unter Müttern niedriger Bildung höher ausfiel als unter jenen mittlerer Bildung.

6. **Türkeistämmige Mütter** sind eine **Teilgruppe der Mütter mit südosteuropäischem Hintergrund** und haben in Hamburg ein hohes Aufkommen. Bei türkeistämmigen Müttern erscheint die insgesamt recht niedrige Erwerbstätigenquote, die zumal schon in recht jungem Alter wieder abfällt, bedenklich. Zudem dürften Familien mit türkischem Hintergrund auch von der ab 3 Kindern deutlich abnehmenden Erwerbshäufigkeit der Mütter betroffen sein. Die Förderung der Erwerbstätigkeit von Müttern mit Wurzeln in der Türkei erscheint daher weiterhin geboten. Allerdings ist die Wochenarbeitszeit türkeistämmiger Mütter unter den Niedrigqualifizierten höher als in den anderen beiden Bildungssegmenten. Diese Mütter sind daher ganz besonders auf eine verlässliche Kinderbetreuung angewiesen, die auch Randzeiten abdeckt (z.B. Kita Plus-Programm).
7. Generell wird die mütterliche Erwerbstätigkeit nicht nur von institutionellen Rahmenbedingungen, die politisch steuerbar sind, sondern auch von **vorherrschenden Einstellungen und Werthaltungen** getrieben; dies gilt, insbesondere für Kinder unter 3 Jahren, auch für die Nutzung institutioneller Kindertagesbetreuung. Unter selbst zugewanderten Müttern zeigen sich **kulturelle Faktoren**, die durch das Herkunftsland geprägt werden, einflussreich. So zeigen Studien, dass sich Familien mit Migrationshintergrund für Kinder unter 3 Jahren seltener eine außerhäusliche Betreuung wünschen als Familien ohne Migrationshintergrund (Alt et al. 2016). Andererseits belegt der Befund, dass auch innerhalb der Mütter mit Migrationshintergrund das Erwerbsverhalten zwischen Ost- und Westdeutschland variiert, auch eine Bedeutung der vorherrschenden Normen, Werte und strukturellen Rahmenbedingungen der Aufnahmegesellschaft.
8. In diesem Zusammenhang ist der **Milieubezug**, den die Studie aufdeckt, bemerkenswert. Es zeigt sich, dass unter Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund eine vorteilhafte soziale Lage (Mittel- oder Oberschichtzugehörigkeit) für sich genommen mit einer häufigeren Erwerbstätigkeit verbunden ist.
9. Unter sonst gleichen Umständen (also auch: bei gleicher Schichtzugehörigkeit) verschafft der Bildungsabschluss der akademisch gebildeten Mutter, wie die multivariaten Analysen ergaben, einen größeren Erwerbsvorsprung gegenüber Müttern niedrigerer Bildungsabschlüsse als ihn mittelqualifizierte gegenüber niedrigqualifizierten Müttern verzeichnen können. *Geringqualifizierte Mütter* scheinen qua fehlendem Bildungsabschluss und durch das soziale Umfeld, in dem sie am häufigsten leben, in ihrem Erwerbszugang doppelt benachteiligt zu sein. Hingegen gewährt einzig ein *akademischer Abschluss* einen Vorsprung bei der Erwerbstätigkeit gegenüber niedrigeren Bildungsabschlüssen: Die Einstellungen und Werthaltungen, die in den höheren sozialen Lagen vorherrschen, in denen akademisch gebildete Mütter überwiegend leben, verstärkt den aus ihrer Qualifikation abgeleiteten Erwerbsvorteil zusätzlich. Dies zeigt, dass **das Milieu, in dem die Mutter lebt, ggf. vorliegende individuelle Vorteile oder Benachteiligungen eher nicht ausgleicht, sondern verstärkt**. Damit unterstützt die Studie frühere Befunde der Quartiersforschung

(Kronauer 2007), die zeigen, dass unterschiedliche Stadtviertel, die unterschiedliche Bedürfnisse ihrer Bewohner/innen zu befriedigen bestrebt sind, durch ihre Anziehungskraft auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen die soziale Selektion ggf. weiter verstärken können.

10. *Mentorenprogramme zur Stärkung der sozialen Kontakte von Geflüchteten*: Insbesondere für Flüchtlinge, die sich noch nicht lange in Deutschland aufhalten, sind **Sprachbarrieren** ein wesentliches Hindernis beim Jobeinstieg. Wie eine aktuelle Studie auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten zeigt, steigert der Kontakt zur deutschen Bevölkerung (Freunde/Nachbarn) mindestens einmal pro Woche die Erwerbswahrscheinlichkeit geflüchteter Frauen um 12%, während sich für Männer keine signifikanten Effekte ergeben (Worbs und Baraulina 2017: 11). Dies lässt die Förderung von Mentorenprogrammen zwischen deutschen und geflüchteten Frauen bzw. Männern vielversprechend erscheinen.
11. *Einbindung geflüchteter Mütter kleiner Kinder in Integrationskurse*: In Deutschland haben geflüchtete Frauen eine um 10 Prozentpunkte niedrigere Teilnahmewahrscheinlichkeit an Integrationskursen als geflüchtete Männer mit ansonsten gleichen individuellen Merkmalen (BAMF 2016). Insbesondere geflüchteten Müttern kleiner Kinder ist die Teilnahme mangels Betreuungsmöglichkeiten oft erschwert (Liebig/Tronstad 2018: 32). Die guten Erfahrungen, die andere europäische Länder mit der **Schaffung bzw. Ausweitung von Kinderbetreuungsangeboten während der Kurszeiten** sowie mit flexiblen Kurszeiten gemacht haben (Beispiel Schweden: vgl. Liebig/Tronstad 2018: 10), könnten ggf. hier hilfreich sein.
12. Für Frauen, die im Wege des *Familiennachzugs* nach Deutschland kommen, könnten absehbare **Wartezeiten vor der Ausreise für deutsche Sprachkurse genutzt** werden. Dies würde die Integration der Mütter in den Arbeitsmarkt beschleunigen (Liebig/Tronstad 2018: 9).
13. *Rekrutierungswege von Migrant/innen*: Institutionelle Zugänge zu Beschäftigungsmöglichkeiten finden Migrant/innen hingegen eher selten, wie Studien zeigen. Der **Einstieg in den Job gelingt am häufigsten über persönliche Kontakte**, **durch Stellenanzeigen oder Gelegenheiten zum Probearbeiten bzw. Praktika**. Wichtig ist daher, die Migrant/innen möglichst persönlich anzusprechen, d.h. aktiv zu informieren anstatt auf die Verbreitungswirkung formaler Informationskanäle zu setzen (BMFSFJ 2017a, S. 39). Denn nach Sprachbarrieren und aufenthaltsrechtlichen Restriktionen zählen Unsicherheiten über die mitgebrachten Qualifikationen von Bewerber/innen mit ausländischen Berufsabschlüssen als drittstärkstes Einstellungshemmnis gegenüber Migrant/innen, wie eine Studie des IW Köln aus dem Jahr 2016 zeigt (BMFSFJ 2017a, S. 38). Solche Unsicherheiten lassen sich am besten durch persönlichen Kontakt ausräumen.
14. Aus **städtebaulicher Perspektive** scheint daher für eine höhere Erwerbseinbindung von Müttern, die in ökonomisch schwachen Milieus leben, eine **funktionsgemischte Bebauung** des Stadtteils **vorteilhafter** zu sein als Stadtteile mit funktionsgetrennter Bebauung. Darauf verweist jedenfalls die Quartiersforschung (u.a. Läpple/Walter 2007, Kronauer

2007). Denn erstere bieten ihren Bewohner/innen durch die Mischung von Arbeit, Freizeit und Wohnung und durch mehr Austausch mit der Bevölkerung anderer Stadtteile *mehr beruflich verwertbare Kontaktmöglichkeiten* als dies in Großsiedlungen am Stadtrand mit einem stärkeren Rückzug in die eigenen homogenen Milieus der Fall ist (vgl. weiter oben: *Rekrutierungswege*). Denn Stadtteile können ihre Bewohner/innen nur erfolgreich in Systeme (wie den Arbeitsmarkt) integrieren, wenn diese in die face-to-face-Interaktionen in der Alltagswelt des Stadtteils eingebunden sind (Giddens 1992). Die Quartiersforschung verweist darauf, dass aus diesen Gründen die Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen in funktionsgemischten Stadtteilen aus sich selbst heraus besser gelingt, sodass die Benachteiligten in diesen Stadtteilen weniger abhängig von staatlich finanzierten Unterstützungsinfrastrukturen sind.

15. Das durchschnittliche *Stellenanforderungsniveau* der weiblichen ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Hamburg liegt unter dem der deutschen erwerbstätigen Frauen (und auch der ausländischen Männer), obwohl der Akademikerinnenanteil praktisch gleich hoch ist. Offenbar können gerade Akademikerinnen mit Migrationshintergrund ihre formale Qualifikation am Arbeitsmarkt bislang nur unzureichend (in ausbildungsadäquaten Spezialistinnen- bzw. Expertinnentätigkeiten) umsetzen. Dies deutet darauf hin, dass **ausländische Frauen (und Mütter) auf dem Hamburger Arbeitsmarkt zu einem Gutteil überqualifiziert sein könnten.** Studien zu Überqualifikation für Deutschland belegen, dass die Jobrückkehr nach der Familienpause sowie ein vorliegender Migrationshintergrund Risikofaktoren für Überqualifikation darstellen (Boll et al. 2016b, Diener et al. 2013) und dass Überqualifikation mit nennenswerten Einkommenseinbußen einhergeht (Boll/Leppin 2016). *Arbeitsuchende Mütter mit Migrationshintergrund zeigen dabei eine vergleichsweise hohe Bereitschaft, eine Arbeit unter fachlichem Können hinzunehmen*. Diese Bereitschaft ist bei Müttern ohne Migrationshintergrund, aber auch bei Vätern mit Migrationshintergrund weitaus schwächer ausgeprägt (BMFSFJ 2017a, S. 41). Um die Konkurrenz zusätzlicher Erwerbspersonen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt, von denen Zugewanderte eine bedeutende Gruppe darstellen, mit anderen Personengruppen (bspw. Arbeitslosen) um begehrte Stellen zu verringern, könnten Migrantinnen und Migranten mit gutem Qualifikationsprofil gezielt für Tätigkeiten mit höherem Anforderungsniveau hin weiterqualifiziert werden (Boll et al. 2016a).
16. **Väter mit Migrationshintergrund** sind seltener erwerbstätig als Väter ohne Migrationshintergrund, aber häufiger als Mütter mit Migrationshintergrund. Individuelle Merkmale und Faktoren des Haushaltskontexts sind für Väter weniger relevant für das Erwerbsverhalten als für Mütter; dies gilt sowohl für die Erwerbstätigkeit als solche als auch für die gearbeiteten Stunden. Daraus folgt, dass die Diskrepanz der Erwerbsmuster zwischen Vätern ohne und mit Migrationshintergrund **eher durch die Arbeitsmarktpolitik** zu adressieren ist und generell **weniger durch die familienpolitische Angebote im Bereich Kinderbetreuung,** während bezüglich der Diskrepanzen auf Seiten der Mütter Möglichkeiten zur Einflussnahme in beiden Feldern liegen.

17. *Einbindung geflüchteter Frauen in aktive Arbeitsmarktpolitik*: Laut Daten der Bundesagentur für Arbeit stellten Frauen Ende 2017 unter Geflüchteten aus den drei für Deutschland bedeutendsten Herkunftsländern Syrien, Afghanistan und Irak knapp 1 von 3 Arbeitslosen, aber nur 1 von 6 Teilnehmenden an Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik (AMP) und sogar nur knapp 1 von 7 Teilnehmenden an speziell auf Geflüchtete zugeschnittenen AMP-Programmen (BAMF 2016, Liebig/Tronstad 2018: 30). Diese Befunde auf gesamtdeutscher Ebene legen eine Überprüfung der Situation und möglicher Ursachen für Hamburg nahe.
18. Für die *Kommunikation von gleichstellungs- und familienpolitischen Anliegen gegenüber Eltern am sozialen unteren Rand der Gesellschaft* empfehlen sozialwissenschaftliche Studien, stärker aus der Eigenlogik dieser Zielgruppen zu denken: Diese politischen Anliegen werden als neue „Knebel ‚von oben'" empfunden und entsprechend abgelehnt oder als irrelevant für das eigene alltägliche Leben ignoriert. Um diese Zielgruppen zu erreichen, müsse die **Chance auf mehr Freiheit und mehr individuelle Gestaltungsspielräume** durch diese Maßnahmen verdeutlicht werden (BMFSFJ 2008, S. 63).

6.8.2 Implikationen zur Kitanutzung

19. Je höher der **Bildungsabschluss**, desto höher ist i.d.R. die Kitanutzungsquote der Eltern. Der Bildungszusammenhang ist unter selbst zugewanderten Müttern noch stärker als unter Müttern ohne Migrationshintergrund. Während unter selbst zugewanderten Vätern mit akademischer Bildung und jüngstem Kind im Krippenalter die Nutzungsrate stets hinter jener der gleich gebildeten Väter ohne Migrationshintergrund zurückblieb, näherten sich selbst zugewanderte hochqualifizierte Mütter mit gleichaltrigen Kindern der Nutzungsrate ihrer Pendants ohne Migrationshintergrund in den letzten Jahren immer mehr an und überholten diese in den Jahren 2015 und 2016.
20. Die Kitanutzung ist bei einer Zugehörigkeit zu Oberschicht- und Mittelschichtmilieus am häufigsten, unabhängig vom Migrationshintergrund, wobei der Milieuzusammenhang stärker bei Krippenkindern als bei Kindern im Kita-Alter ausfällt. Unabhängig von der sozialen Lage werden Kitas in Milieus mit traditioneller Grundorientierung seltener genutzt. Dies deutet darauf hin, dass – analog zum Erwerbsverhalten – auch bei der Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung durch Mütter nicht nur ökonomisch bedingte Erwerbsperspektiven, sondern auch **Einstellungen und Werthaltungen wie bspw. Geschlechterrollenorientierungen** maßgeblich sind.
21. Ein zusätzlicher Beleg für die letztgenannte These ist der vergleichsweise geringere Milieubezug der Kitanutzung durch **Väter**. Dies gilt auch differenziert nach Herkunftsregion. Für Väter haben *individuelle Merkmale und Faktoren des Haushaltskontexts* generell meist einen *schwächeren Bezug zur Kitanutzung als für Mütter*, analog zum Erwerbsverhalten. Offenbar ist nicht nur die Arbeitsmarktteilnahme von Vätern bei Kindern im Vorschulalter weniger als jene von Müttern Gegenstand normativer Setzungen, sondern dies gilt zugleich – damit zusammenhängend – auch für die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung.

22. Mit der Kitanutzung eine *deutlich höhere Erwerbshäufigkeit* einher, unabhängig vom Migrationshintergrund der Mütter. Der methodische Ansatz in den multivariaten Analysen spricht dafür, dass die Wirkungsrichtung hierbei von der Kita-Nutzung zur Erwerbstätigkeit verläuft und nicht umgekehrt. Bivariat zeigt sich, dass sich die Nutzungsdifferenzen zwischen Müttern mit vs. ohne Migrationshintergrund im Untersuchungszeitraum 2000-2016 weitaus stärker angenähert haben als jene unter nichterwerbstätigen Müttern beider Gruppen. **Dies verdeutlicht die hohe Bedeutung der Kitanutzung für die Angleichung der Erwerbstätigkeit zwischen Müttern ohne und mit Migrationshintergrund.** Für selbst zugewanderte Mütter mit 3- bis unter 6-jährigen Kindern aus den ehemaligen GUS-Staaten, Südosteuropa und Staaten der EU-28, für die hierzu ausreichende Fallzahlen vorliegen, bestätigt sich dieses Muster.
23. Bei sonst gleichen Merkmalen der Mütter *geht ein Migrationshintergrund nicht mit einer signifikant häufigeren oder selteneren Kitanutzung der Mütter einher.* Einzige Ausnahme sind Mütter mit südosteuropäischen Wurzeln, die für ihr jüngstes Kind im Alter von 3 bis unter 6 Jahren seltener Kitas in Anspruch nehmen. Die Studie bestätigt damit eine frühere Untersuchung von Peter und Spieß (2015). Keinen signifikanten Effekt des Migrationshintergrundes findet auch eine andere aktuelle Studie, solange höchstens ein Elternteil einen Migrationshintergrund aufweist. Gilt dies jedoch für beide Elternteile, besuchen diese Kinder nach wie vor signifikant seltener eine Kita und partizipieren deutlich weniger vom Betreuungsausbau der letzten Jahre (Jessen et al. 2018). **Damit hat der Migrationshintergrund für die mütterliche Kitanutzung einen geringeren Stellenwert als für ihren Erwerbszugang**. Dies liegt daran, dass die Kitanutzung im Wesentlichen durch andere Individualmerkmale wie Alter und Anzahl der Kinder im Haushalt der Mutter, ihren Bildungsabschluss etc. erklärt wird, die mit dem Migrationshintergrund korrelieren.
24. Bei politischen Kommunikations- und Informationskampagnen, die die Vorteile der Kitanutzung für Eltern noch stärker herausstreichen, sollten daher Eltern mit südosteuropäischen Wurzeln (hierzu gehören in der hier verwendeten Regionsabgrenzung auch die türkeistämmigen Eltern) sowie Familien mit einem vorliegenden Migrationshintergrund beider Eltern in den Fokus genommen werden.
25. Mädchen gehen zudem häufiger in Krippen bzw. Kitas als Jungen (dies gilt für beide Kindesaltersgruppen), was weiteren Forschungsbedarf verdeutlicht.
26. Der Kitabesuch hat jedoch, wie viele Studien zeigen, eine **hohe positive Bedeutung für die kindliche Entwicklung**. Um die deutschsprachlichen Kompetenzen der Kinder voranzubringen, wird für die kommunale Bildungsplanung empfohlen, gerade diejenigen Kitas mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund besonders zu fördern, durch hochqualifiziertes Personal und einen günstigen Erzieher-Kind-Schlüssel (Tietze et al. 2012). Dies erscheint auch in Hamburg weiterhin geboten, wenn man bedenkt, dass der Anteil der in Kitas betreuten Kinder mit Migrationshintergrund, die zuhause vorrangig Deutsch sprechen, von 2016 auf 2017 von 35 % auf 34 % rückläufig war (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018b).

7 Ausführliche Zusammenfassung

Hintergrund, Relevanz des Themas und Ziele der Studie (Kapitel 1)

- *Hintergrund*: 34 % aller Hamburgerinnen und Hamburger haben einen Migrationshintergrund. 66 % von ihnen leben in Haushalten mit Kindern. Der Familienkontext spielt für das Erwerbsverhalten der Migrantinnen und Migranten daher eine mindestens ebenso große Rolle wie für die Hamburger Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Allerdings ist die Erwerbsbeteiligung der erstgenannten Gruppe niedriger. Erwerbstätige Personen mit Migrationshintergrund sind zudem häufiger geringfügig beschäftigt. Mit 50,4 % hat jedes zweite in Hamburg lebende Kind einen Migrationshintergrund. Jedoch werden diese Kinder seltener in Krippen und Kitas betreut als ihre Altersgenoss/innen ohne Migrationshintergrund, partizipieren also seltener am Betreuungsausbau in Hamburg im Krippen- und Kitabereich der letzten Jahre.
- *Anliegen der Studie*: Es stellt sich daher die Frage, wie die Erwerbsbeteiligung der Eltern mit Migrationshintergrund und die Inanspruchnahme von Kinderbetreuung für Kinder mit Migrationshintergrund gesteigert werden kann.
- *Relevanz des Themas*: Eine bessere Arbeitsmarktintegration von Eltern mit Migrationshintergrund ist nicht nur aus der individuellen, sondern auch aus der gesamtwirtschaftlichen Perspektive gegeben: 39 % der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund möchten am liebsten sofort oder innerhalb des kommenden Jahres wieder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, weitere 26 % in 2 bis 5 Jahren. Insgesamt hatten 652.000 (154.000) der nichterwerbstätigen Mütter (Väter) einen Erwerbswunsch innerhalb der nächsten maximal fünf Jahre (BMFSFJ 2017a, S. 36f). Es besteht also ein erhebliches Fachkräftepotenzial unter Eltern mit Migrationshintergrund. Für die Betroffenen selbst reduziert die Erwerbstätigkeit das Armutsrisiko. Basierend auf einer bundesweiten Analyse des Mikrozensus 2015 zeigt sich, dass, im Vergleich mit einer Armutsgefährdungsquote von Familien ohne Migrationshintergrund (13 %), Familien mit Migrationshintergrund mit einer Quote von 29 % nicht nur insgesamt erheblich stärker gefährdet sind, sondern dass dies insbesondere auf türkeistämmige Familien (34 %) zutrifft. Die Nutzung angebotener institutioneller Kitabetreuung durch die Eltern ist nicht nur zur Sicherung und Ausweitung der elterlichen Erwerbstätigkeit (v.a. der Mütter) relevant, sondern auch unter dem Aspekt der kindlichen Entwicklung. Dies gilt insbesondere für die Sprachkompetenzen im Deutschen als Schlüssel für die weitere Bildungsentwicklung und soziale Teilhabe der Kinder.
- *Die Studie hat drei Ziele*. (1) Sie untersucht für Eltern mit im Vergleich zu solchen ohne Migrationshintergrund die sozio-demografischen Merkmale (Kapitel 3) und den aktuellen Stand der Arbeitsmarktintegration (Kapitel 4). (2) Für Mütter identifiziert sie die wesentlichen Bezugsgrößen des Kitanutzungs- und Erwerbsverhaltens inklusive des Bezugs der Kitanutzung zum Erwerbsverhalten (Kapitel 5). (3) Die Studie ordnet die wesentlichen in Kapiteln 3 bis 5 gefundenen Ergebnisse, die auf einem gesamtdeutschen Datensatz basieren, in den Hamburger Kontext ein und berücksichtigt dabei die sozio-demografische Struktur der Migrantinnen und Migranten in Hamburg.

Stand der Literatur und Mehrwert dieser Studie (Kapitel 2)

- *Stand der Literatur*: Während das väterliche ähnlich wie das männliche Erwerbsverhalten im Allgemeinen aufgrund seiner Gleichförmigkeit eher selten Gegenstand empirischer Untersuchungen ist, ist das mütterliche Erwerbsverhalten recht breit erforscht. Dabei zeigen sich individuelle Humankapitalfaktoren wie Bildung und Erwerbserfahrung gemeinhin sehr einflussreich, Gleiches gilt für Faktoren des Haushaltskontexts (vgl. u.a. Boll/Lagemann 2017). Die empirischen Befunde werden durch ökonomische Theorien gestützt, die über den Wirkungskanal der Markt- und Haushaltsproduktivität argumentieren. Zu einem anderen Literaturstrang zählen Theorien sozialer Ungleichheitsforschung wie z.B. Milieu- und Lebensstilansätze. Aus dieser Perspektive wird die Bedeutung kultureller Faktoren als zusätzlicher „Freiheitsgrade" individuellen (Arbeitsmarkt-)Handelns hervorgehoben, die dessen Vorstrukturierung durch ökonomische Ressourcen entgegenstehen. Auch die Verhaltensbezüge des Migrationshintergrunds einer Person können sowohl ökonomisch als auch kulturell geprägt sein. Die empirische Literatur verweist hier u.a. auf die Bedeutung der kulturellen Distanz zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland für Umfang und Tempo der Integration in die Gesellschaft des Aufnahmelandes. Generell zeigen sich Herkunftsland und Einwanderungszeitpunkt einflussreich für die Arbeitsmarktintegration von Migrant/innen; neben dem Erwerb von Sprachkompetenzen im Deutschen können auch unterschiedliche Zuwanderungsmotivationen sowie Diskriminierungen im Erwerbszugang durch diese beiden Aspekte der Migrationsbiografie mitgeprägt und daher bedeutsam für den Integrationserfolg sein. Auch zur Krippen- und Kita-Betreuung zeigen sich vereinzelt Bezüge des elterlichen Migrationshintergrunds, zumeist jedoch nur im Falle eines doppelten Migrationshintergrunds bei beiden Elternteilen. Zudem wird der Zusammenhang zwischen Kitanutzung und mütterlicher Erwerbsbeteiligung in vielen Studien problematisiert, aber nur in wenigen methodisch adressiert.
- *Mehrwert dieser Studie*: Die theoretische und empirische Literatur zum Erwerbs- und zum Kitanutzungsverhalten von Eltern ist umfangreich. Allerdings wurden bisher überwiegend einzelne Individualfaktoren wie der Migrationshintergrund, das Bildungsniveau etc. in den Fokus genommen; selten wurde bisher in multivariaten Analysen eine solche Vielzahl der Einflüsse zugleich kontrolliert, wie es die vorliegende Studie tut. Neu ist auch, dass der Aspekt der Milieuzugehörigkeit der Eltern mit aufgenommen wird. Dahinter steht die Idee, dass neben Humankapitalfaktoren Wie Bildung und Erwerbserfahrung der Eltern sowie Einflüssen des Haushaltskontexts wie Kinderzahl und -alter auch das Milieu, in dem die Eltern leben und das über wesentliche Grundorientierungen und die soziale Lage des Haushalts definiert wird, das alltagspraktische Handeln der Eltern prägt. Auch wird der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Kitanutzung untersucht. Die vorliegende Studie unterscheidet sich aber nicht nur hinsichtlich der einbezogenen Erklärungsfaktoren von der bisherigen Literatur. Sie geht auch mit der Vielzahl ökonometrischer Analysemethoden in ein und demselben Datensetting sowie durch den vergleichsweise umfangreichen Längsschnitt der Daten über den Status quo hinaus. Zudem werden die wesentlichen Bezüge des Erwerbs- und Kitanutzungsverhaltens der Eltern bi- und trivariat in einem umfangreichen deskriptiven Teil untersucht.

Daten und Stichprobe (Kapitel 3)

- Es werden Mikrodaten auf Personen- und Haushaltsebene des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) der Wellen 2000-2016, inkl. der IAB-SOEP-Migrantenstichprobe (IAB-SOEP-

MIG) sowie der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, sowie Makrodaten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sowie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) genutzt.

- Die Stichprobe besteht aus *Vätern und Müttern im erwerbsfähigen Alter* (15-74 Jahre) *mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren*. Erwerbstätige umfassen abhängig Beschäftigte (Arbeiter/innen, Angestellte und Beamte) und Selbstständige. Neben sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind auch geringfügig Beschäftigte erfasst. Ausgeschlossen sind jedoch Personen, die sich in einer Ausbildungsphase befinden (Auszubildende, Praktikanten sowie Studierende). Zu nichterwerbstätigen Personen zählen neben registrierten Arbeitslosen u.a. auch Personen in Militär- bzw. Zivildienst und Elternzeit.
- Die *Stichprobengröße* variiert zwischen 3.408 (2010) und 10.629 (2016) Personen, mit einer hohen Beobachtungszahl von Personen mit Migrationshintergrund durch die Migrantenstichproben M1 (2013) und M2 (2015) sowie die Flüchtlingsstichproben M3 und M4 (2016). Im Jahr 2016 befanden sich 5.268 Elternteile mit Migrationshintergrund (davon 4.601 Personen mit direktem und 667 Personen mit indirektem Migrationshintergrund) in der Stichprobe.

Analysedesign und zentrale Begrifflichkeiten (noch Kapitel 3)

- Aufgrund der weit geringeren Variation im Erwerbsverhalten von Vätern liegt der *Fokus* der Analyse *auf Müttern*. Einige ausgewählte Befunde werden auch für Väter präsentiert. Die Analysen werden für Väter und Mütter getrennt durchgeführt. Die Mütterstichprobe wird nach dem Alter des jüngsten Kindes in drei Teilstichproben untergliedert: Mütter mit jüngstem Kind im Alter 0 bis unter 3 Jahre, 3 bis unter 6 Jahre bzw. 6 bis unter 18 Jahre. Die Angaben zu **Vätern** beziehen sich nicht nur auf alleinerziehende Väter, sondern auch auf Väter, bei denen für die mit ihnen im Haushalt zusammenlebende Kindesmutter keine Angaben vorliegen.
- Ein *Migrationshintergrund* liegt vor, wenn eine Person entweder selbst zugewandert ist (direkter Migrationshintergrund) oder wenn mindestens ein Elternteil zugewandert ist (indirekter Migrationshintergrund). Synonym mit „direktem (indirektem) Migrationshintergrund" werden in dieser Studie die Begriffe „*erste (zweite) Zuwanderergeneration*" sowie – ausschließlich für die erste Zuwanderergeneration – der Begriff „*selbst Zugewanderte*" verwendet. Die *Elterneigenschaft* bezieht sich in dieser Studie auf die Anwesenheit eines Kindes unter 18 Jahren im Haushalt.
- Das Erwerbsverhalten wird in den deskriptiven Analysen anhand der Erwerbstätigenquote sowie der Voll- und Teilzeitquote, das Kitanutzungsverhalten anhand der Kitanutzungsquote gemessen. Die Erwerbstätigenquote (Vollzeitquote/Teilzeitquote/Anteil geringfügig Beschäftigter) gibt den prozentualen Anteil der Erwerbstätigen (Vollzeiterwerbstätigen/Teilzeiterwerbstätigen/geringfügig Erwerbstätigen) an der Bevölkerung an. Die geringfügige Beschäftigung bindet am Monatslohn an, der 450 Euro nicht überschreiten darf. Die Kitanutzungsquote misst den Anteil der Eltern, die für das jüngste Kind im Haushalt eine Kita in Anspruch nehmen. In den multivariaten Analysen werden die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter (in %), die Wochenarbeitszeit der Mütter (in Stunden) sowie die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung durch die Mütter (in %) geschätzt.

- In den deskriptiven Analysen wird das Erwerbs- und Kitanutzungsverhalten der Eltern für die Jahre **2000, 2005, 2010, 2013, 2015 und 2016** dargestellt. Die Auswahl der Jahre am aktuellen Rand orientiert sich an den Ziehungszeitpunkten der Migrantenstichproben, die die zugrundeliegende Elternstichprobe zum Teil deutlich verändert haben: Als das letzte Jahr vor Auffrischung der Migrantenpopulation im SOEP fungiert 2010; 2013 (2015) wurde mit M1 (M2) die Population der zwischen 1995 und 2009/10 (2010-2013) Zugewanderten erhöht, im Jahr 2016 die Population der zwischen Januar 2013 und Januar 2016 Zugewanderten. Die Verläufe über die Zeit sind daher nicht als Verläufe derselben Stichprobe, sondern als *aneinandergereihte Querschnitte unterschiedlicher Stichproben* zu verstehen**.** Deskriptiv gemessene Veränderungen einer Zielgröße über die Zeit können daher auch durch *Kompositionseffekte in der Stichprobe* verursacht worden sein. In die multivariaten Analysen gehen alle Jahre 2000-2016 ein.

Sozio-demografische Struktur der Stichprobe (noch Kapitel 3)

- *Gebietsverteilung*: Eltern mit Migrationshintergrund (vor allem mit indirektem Migrationshintergrund) sind in Ostdeutschland schwach vertreten, es dominieren Eltern aus Westdeutschland.
- *Altersverteilung*: Eltern ohne Migrationshintergrund sind in der Stichprobe eher älter und im Durchschnitt höher gebildet als Personen mit Migrationshintergrund. Der Altersschwerpunkt liegt unter Eltern ohne (mit direktem/indirektem) Migrationshintergrund bei 35-54 (25-44/35-44) Jahren. Ältere Altersgruppen sind aufgrund der o.g. Elterndefinition schwach besetzt; dies gilt für die Altersgruppe 65-74 Jahre und, unter Eltern mit Migrationshintergrund, zusätzlich auch die Altersgruppe 55-64 Jahre.
- *Bildungsstruktur*: Die Bildungsverteilung unter Eltern mit indirektem Migrationshintergrund hat sich durch die Ziehung der Migrantenstichproben ab 2013 nicht wesentlich verändert; der Akademikeranteil lag hier in 2016 mit 31 % nahe am Wert für Eltern ohne Migrationshintergrund (36 %), jedoch war der Geringqualifiziertenanteil höher (16 % vs. 7 %). Vor allem aber fallen selbst zugewanderte Eltern im Bildungsniveau stark gegenüber Eltern ohne Migrationshintergrund ab: Der Anteil der Akademiker/innen betrug hier 2016 nur 23 %, während der Geringqualifiziertenanteil, der schon 2012 (vor Ziehung der ersten Migrantenstichprobe) über dem Anteil der Akademiker/innen lag, bis 2016 auf 42 % gestiegen ist.
- *Frauenanteil, Haushaltstyp und Kinderzahl im Haushalt*: Die Stichprobe weist einen Frauenüberschuss auf (der Mütteranteil lag 2016 in der Gesamtstichprobe 2016 bei 56 % und in den Teilstichproben nach Migrationshintergrund bei 53-58 %) und wird in allen drei Teilstichproben von Paarhaushalten dominiert. Allerdings hat sich die Zahl der Alleinerziehenden ab 2013 erhöht, sowohl unter Migrant/innen als auch, durch die Integration der FiD-Daten in das SOEP im Jahr 2014, unter Eltern ohne Migrationshintergrund. Eltern mit Migrationshintergrund haben durchschnittlich mehr Kinder und leben vergleichsweise seltener in Alleinerziehendenhaushalten als Eltern ohne Migrationshintergrund.
- *Verteilung der Sinus-Milieus®*: Unter Eltern ohne Migrationshintergrund dominieren die Konservativ-Etablierten, die Bürgerliche Mitte sowie die Hedonisten (jeweils rund ein Achtel). Unter Eltern mit direktem Migrationshintergrund sind Hedonisten mit einem Anteil von knapp 29 % vorherrschend. Eltern mit Migrationshintergrund werden generell

seltener als Eltern ohne Migrationshintergrund Oberschichtmilieus zugeordnet. Bezüglich der Grundorientierungen decken selbst zugewanderte Eltern das Spektrum („traditionell", „modern" und „neu") voll ab, während Eltern ohne Migrationshintergrund seltener traditionelle Orientierungen aufweisen. Neben dem Migrationshintergrund strukturieren vor allem Alter, Bildungsabschluss und Haushaltstyp die Milieuzugehörigkeit.

- *Verteilung der Herkunftsregionen*: Zwischen 2000 und 2015 stammten Personen mit direktem Migrationshintergrund zu rund einem Drittel aus dem EU-Ausland. Eltern mit Wurzeln aus Südosteuropa dominierten bis 2005 die Stichprobe mit einem Anteil von über 40 %; insbesondere seit 2011 geht dieser stark zurück. Im Jahr 2016 machten Eltern aus arabischen und anderen muslimischen Ländern fast die Hälfte der selbst zugewanderten Eltern in der Stichprobe aus.

Deskriptive Analysen des elterlichen, insbesondere mütterlichen Erwerbsverhaltens (Kapitel 4)

- Eltern mit Migrationshintergrund hatten im Untersuchungszeitraum 2000-2016 meist eine geringere Erwerbstätigenquote als Eltern mit Migrationshintergrund. Einzige Ausnahme, bei Müttern und Vätern, war das Jahr 2010. Unter Vätern reichen die Werte jener der zweiten Zuwanderergeneration in den meisten Jahren sehr nahe an die der Väter ohne Migrationshintergrund heran, während sich unter Müttern jene der ersten und zweiten Zuwandergeneration bis 2013 auf sehr ähnlichem Niveau unterhalb der Quote der Mütter ohne Migrationshintergrund bewegen. Nach 2010 fallen die Erwerbstätigenquoten der selbst zugewanderten Mütter und Väter zurück und entfernen sich zusehends von jenen der Mütter bzw. Väter ohne Migrationshintergrund.
- *Erwerbstätigenquoten von Müttern über die Zeit:* Während zwischen 2000 und 2010 (insbesondere ab 2005) die Erwerbstätigenquoten von Müttern ohne, mit direktem und mit indirektem Migrationshintergrund anstiegen, fielen sie für Mütter ohne (mit) Migrationshintergrund bis 2013 leicht (stark) und bei Müttern mit direktem Migrationshintergrund weiter auch von 2013 bis 2016 ab. Die Ziehung der Migrantenstichproben im SOEP ging demnach mit einer rückläufigen Erwerbstätigenquote unter Müttern mit Migrationshintergrund einher, was mit einer rückläufigen Durchschnittsbildung unter selbst zugewanderten Eltern in Verbindung gebracht werden muss, aber auch an einer veränderten Migrationsmotivation liegen kann. Gegenüber dem Jahr 2000 liegen die Erwerbstätigenquoten aber für alle drei Müttergruppen in 2016 deutlich höher (ohne Migrationshintergrund: 72,4 % in 2016 vs. 60,2 % in 2000; mit direktem Migrationshintergrund: 49,1 % in 2016 vs. 40,8 % in 2000; mit indirektem Migrationshintergrund: 54,8 % in 2016 vs. 42,5 % in 2000). *Große Unterschiede der Erwerbstätigenquoten unter selbst zugewanderten Eltern nach Herkunftsregion:* Im Jahr 2016 zeigen sich große Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten der selbst zugewanderten Eltern, die für Mütter noch stärker als für Väter ausfallen. Bei beiden Elternteilen haben Personen mit Wurzeln in arabisch-muslimischen Ländern die geringsten Erwerbstätigenquoten. Mütter aus ehemaligen GUS-Staaten (48,6 %) und Mütter aus Südosteuropa (45,1 %) waren mehr als dreimal so häufig erwerbstätig wie jene aus arabisch-muslimischen Ländern (13,8 %); bei Müttern ohne Migrationshintergrund waren es 72,4 % und bei Müttern aus EU-28-Ländern 63,9 %.

- *Mütterliche Erwerbstätigkeit nach Bildungsabschluss*: Die Erwerbstätigenquoten der Mütter zeigen einen positiven Bildungszusammenhang: Je höher der berufliche Bildungsabschluss, desto höher i.d.R. die Quote. Allerdings ist unter Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund der Abstand zwischen mittlerer und hoher Bildung sehr gering. Unter selbst zugewanderten Müttern (bzw. Müttern ohne Migrationshintergrund) erzielen Mittel- und Hochqualifizierte im Jahr 2016 eine leicht (bzw. deutlich) höhere Erwerbstätigenquote als im Jahr 2000. Bei geringqualifizierten Müttern ohne Migrationshintergrund lag die Quote in 2015 lediglich auf dem Niveau von 2010 und fiel bis 2016 nochmals, auf 42,4 %, ab. Geringqualifizierte selbst zugewanderte Mütter erzielten im Jahr 2016 mit 36,9 % eine noch niedrigere Erwerbstätigenquote als im Jahr 2000 (38,5 %). Unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration ohne abgeschlossene Ausbildung lag die Erwerbstätigenquote zuletzt sogar unter der 20 %-Marke (16,3 %).
- *Mütterliche Erwerbstätigkeit nach Alter:* Die Altersmuster unterscheiden sich deutlich nach Migrationshintergrund: Während die Erwerbstätigenquoten der Mütter ohne Migrationshintergrund im Jahr 2016 am höchsten für 40- bis 44-Jährige ausfielen, kulminiert – im Vergleich zur Erwerbstätigenquote – die Vollzeitquote etwas vorgezogen (höchster Wert für 35- bis 39-Jährige) und die Teilzeitquote etwas zeitverzögert (höchster Wert für 45- bis 49-Jährige). Unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund kulminiert ebenfalls die Teilzeitquote zeitverzögert, unter jenen mit indirektem Migrationshintergrund gilt dies für die Vollzeitquote.
- *Mütterliche Erwerbstätigkeit in Ost- vs. Westdeutschland:* Die höhere Erwerbstätigenquote der in Ostdeutschland lebenden Mütter gegenüber ihren westdeutschen Pendants zeigt sich für den gesamten Untersuchungszeitraum für Mütter ohne Migrationshintergrund und für die Jahre 2013 und 2015 unter selbst zugewanderten Müttern. Allerdings näherten bei letzteren die Quoten in Ost- und West zuletzt an. Für selbst zugewanderte Mütter hat der Landesteil, in dem sie wohnen, eine je nach Herkunftsregion unterschiedliche Bedeutung: Während Mütter aus früheren GUS-Staaten leicht häufiger erwerbstätig sind, wenn sie in Ostdeutschland wohnen, gilt für Mütter aus EU-28- sowie aus arabisch-muslimischen Ländern das Gegenteil.
- *Mütterliche Erwerbstätigkeit nach Milieu:* Die Erwerbstätigenquoten der Mütter ohne Migrationshintergrund waren im Jahr 2016 am höchsten in den drei Oberschichtmilieus. Dies gilt auch unter selbst zugewanderten Müttern, allerdings rangiert mit den Sozialökologischen hier ein Mittelschichtmilieu auf dem zweiten Platz. Während in den genannten beiden Müttergruppen eher eine vorteilhafte soziale Lage eine Erwerbstätigkeit fördert, ergibt sich unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration kein klares Schichtmuster. Allerdings ist der größte Teil der Mütter mit Migrationshintergrund dem *Milieu der Hedonisten* zuzuordnen; selbst unter akademisch gebildeten selbst zugewanderten Müttern hielten diese 2016 einen Anteil von 24 %. Die Erwerbstätigenquote der Mütter mit direktem Migrationshintergrund in diesem Milieu lag 2016 aber bei nur 42 % und damit auf dem drittletzten Platz. Dies erklärt die vergleichsweise moderate Erwerbstätigenquote der Akademikerinnen in dieser Müttergruppe. Innerhalb des Hedonistenmilieus nach Herkunftsregionen differenziert, fällt die Erwerbstätigenquote der Mütter aus arabisch-muslimischen Ländern noch einmal deutlich ab.

- *Mütterliche Erwerbstätigkeit nach Haushaltskontext:* Die Erwerbstätigenquote der Mütter liegt bei drei oder mehr Kindern unabhängig vom Migrationshintergrund unter jener der Mütter mit einem oder zwei Kindern. Für Mütter mit 1 vs. 2 Kindern ist das Bild je nach Migrationshintergrund gemischt, die Quotendifferenzen sind hier aber ohnehin nicht groß. Unter Müttern mit einem (zwei oder drei) Kindern haben jene ohne Migrationshintergrund meist (in allen Jahren) höhere Erwerbstätigenquoten als Mütter mit Migrationshintergrund. Zudem ist unter selbst zugewanderten Müttern die Kinderzahl, ab der die Erwerbstätigkeit deutlich seltener wird, nach Herkunftsregion unterschiedlich. Während Mütter aus Südeuropa und aus arabisch-muslimischen Ländern bereits bei 2 Kindern deutlich seltener als bei 1 Kind erwerbstätig sind, geht die Erwerbshäufigkeit unter Müttern aus EU 28-Staaten erst bei 3 Kindern nennenswert zurück. Der Haushaltstyp spielt je nach Migrationshintergrund eine unterschiedliche Rolle: Unter Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund weisen Alleinerziehende in den meisten Jahren niedrigere Erwerbstätigenquoten als Mütter in Paarhaushalten auf. Eine Ausnahme ist unter selbst zugewanderten Müttern das Jahr 2016, hier haben die Alleinerziehenden, getrieben durch Mütter aus Südosteuropa, die Nase vorn. Sowohl in Alleinerziehenden- als auch in Paarhaushalten erreichen aber Mütter ohne Migrationshintergrund gegenüber selbst zugewanderten Müttern höhere Erwerbshäufigkeiten.
- *Mütterliche Erwerbstätigkeit nach Kitanutzung:* Unter Müttern mit *unter 3-jährigen jüngsten Kindern* liegt die Erwerbstätigenquote für Mütter ohne und mit direktem Migrationshintergrund im Untersuchungszeitraum höher, wenn eine Kita genutzt wird als wenn dies nicht der Fall ist. Obwohl die Erwerbstätigenquote der Mütter ohne Migrationshintergrund sowohl unter Kitanutzerinnen als auch unter Nichtnutzerinnen höher als jene der Mütter mit Migrationshintergrund ist, ist die Quotendifferenz unter den Nutzerinnen in den letzten Jahren beträchtlich gesunken und betrug 2016 nur noch 2 Prozentpunkte (51 % vs. 53 %). *Offenbar ist die Nutzung von Kitaangeboten relevant für die Annäherung der Erwerbshäufigkeit zwischen Migrantinnen und Nichtmigrantinnen unter den Müttern*. Auch unter Müttern mit *drei- bis fünfjährigen jüngsten Kindern* ist die Erwerbstätigenquote von Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund bei Nutzung einer Kita höher als bei Nichtnutzung; dies scheint unter selbst zugewanderten Müttern auch in den einzelnen Herkunftsregionen zu gelten (begrenzte Fallzahlen). Analog zu Müttern jüngerer jüngster Kinder ist die Erwerbshäufigkeit auch hier bei Vorliegen eines Migrationshintergrundes in der Gruppe der Kitanutzerinnen und der Nichtnutzerinnen niedriger als wenn kein Migrationshintergrund vorliegt, und auch hier ist die Differenz in den Erwerbstätigenquoten in der Gruppe der Nutzerinnen kleiner, wenngleich größer als unter Müttern mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern. *Die Annäherung der Erwerbshäufigkeit zwischen migrantischen und nicht migrantischen Müttern ist bei älteren jüngsten Kindern offenbar schwächer ausgeprägt als bei jüngstem Kind im Krippenalter*. Die Kitanutzung ging 2016 unter selbst zugewanderten Müttern auch mit einer höheren *Selbstständigenquote sowie einem höheren Anteil geringfügig Beschäftigter* einher als unter Nichtnutzerinnen; unter Müttern ohne oder mit indirektem Migrationshintergrund war es jeweils umgekehrt.
- *Vollzeit, Teilzeit, Geringfügigkeit unter Müttern*: In jeder der drei Müttergruppen dominieren die Teilzeitbeschäftigungen und steigt die Vollzeitquote mit dem Bildungsabschluss. Beides gilt überwiegend auch, wenn bei Müttern mit direktem Migrationshintergrund nach

Herkunftsregion differenziert wird, jedoch arbeiten Mütter mit südosteuropäischen Wurzeln häufiger Vollzeit als Teilzeit. Zudem waren, folgend aus der insgesamt geringeren Erwerbstätigenquote unter Müttern mit Migrationshintergrund, im Jahr 2016 sowohl Vollzeit- als auch Teilzeitquoten hier niedriger als unter Müttern ohne Migrationshintergrund. Selbst zugewanderte Mütter übten etwas häufiger als solche ohne Migrationshintergrund geringfügige Beschäftigungen aus, jedoch waren geringfügige Beschäftigungen in allen drei Müttergruppen weitaus seltener als Teil- und Vollzeitbeschäftigungen und werden unter selbst zugewanderten Müttern durch die Geringqualifizierten getrieben. Unter Müttern akademischer Bildung ohne Migrationshintergrund lag die Teilzeitquote mit 47,6 % im Jahr 2016 über der Vollzeitquote (32,8 %). Die Dominanz von Teilzeitbeschäftigungen gilt unter selbst zugewanderten Müttern nicht mehr, wenn nach Herkunftsregion differenziert wird. Mütter aus EU-28-Staaten mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss waren im Jahr 2016 häufiger vollzeit- und seltener teilzeiterwerbstätig als gleich gebildete Mütter ohne Migrationshintergrund.

- Im Vergleich zwischen in Ost- und in Westdeutschland ansässigen Müttern zeigt sich, dass die Teilzeitquote von Müttern ohne Migrationshintergrund in beiden Landesteilen im Untersuchungszeitraum höher als jene der Mütter mit direktem Migrationshintergrund ausfiel, dass der Abstand aber in Westdeutschland ausgeprägter war. Dies bestätigt bekannte Ost-West-Unterschiede im Erwerbsverhalten von Müttern ohne Migrationshintergrund. Zudem haben selbst zugewanderte Mütter aus allen untersuchten Herkunftsregionen geringere Teilzeitquoten, wenn sie in Ostdeutschland leben als wenn sie in Westdeutschland ansässig sind. *Offenbar prägt der aktuelle Lebensmittelpunkt und die dort vorherrschenden Normen und Arbeitsgelegenheiten durchaus die Erwerbsintensität der Mütter, auch von jenen, die aus derselben Herkunftsregion stammen*. Mütter mit direktem Migrationshintergrund, die in Ostdeutschland leben, sind allerdings häufiger geringfügig beschäftigt als Mütter ohne Migrationshintergrund, während es in Westdeutschland diesbezüglich kaum einen Unterschied gibt. Es ist zu vermuten, dass unter den selbst zugewanderten teilzeitbeschäftigten Müttern jene mit Minijobs in Ostdeutschland einen nennenswerten, in Westdeutschland jedoch einen geringeren Teil ausmachen.
- Der Milieuzusammenhang der Wochenarbeitszeit differiert nach Migrationshintergrund. Dabei sagt der Wert der Teilzeitquote nichts über den Wert der Vollzeitquote aus und umgekehrt, da jeweils Bevölkerungsanteile und nicht Anteile an den Erwerbspersonen betrachtet werden. Es zeigt sich aber das Bild, dass unter Müttern ohne Migrationshintergrund hohe soziale Lagen (Oberschichtmilieus) die höchsten Teilzeitquoten und v.a. Mittelschichtmilieus die höchsten Vollzeitquoten aufweisen, während unter selbst zugewanderten Müttern Teilzeit- und Vollzeitquoten jeweils in Ober- und Mittelschichtniveaus am höchsten sind. Zudem spielt hier auch die Grundorientierung eine Rolle, mit höheren Teilzeitquoten in modernisierten als in traditionellen Milieus derselben Schicht. Unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration ist Teilzeit in Mittel- und vor allem in Unterschichtmilieus am häufigsten und treibt die hohen Erwerbstätigenquoten in diesen Milieus, während die mit Abstand höchste Vollzeitquote hier unter Liberal-Intellektuellen als Oberschichtmilieu erreicht wird.
- Vollzeitbeschäftigungen sind unabhängig vom Migrationshintergrund der Mutter deutlich seltener, wenn mehr als ein Kind im Haushalt lebt. Hingegen nimmt die Teilzeitquote

von 1 auf 2 Kinder zu (und von 2 auf 3 Kinder wieder ab), zudem sind Minijobs unter Müttern mit 3 Kindern am häufigsten; auch dies gilt jeweils unabhängig vom Migrationshintergrund der Mutter. Während Mütter ohne Migrationshintergrund stets eine höhere Vollzeitquote in Alleinerziehenden- als in Paarhaushalten aufweisen, verhält es sich für selbst zugewanderte Mütter in allen Jahren außer dem Jahr 2000 umgekehrt. Wie der Querschnitt für 2016 zeigt, wird das Bild für selbst zugewanderte Mütter von jenen aus EU 28-Staaten und dem Rest der Welt dominiert; Mütter aus den übrigen Herkunftsregionen verhalten sich abweichend. Korrespondierend zur niedrigeren Vollzeitquote der Mütter ohne Migrationshintergrund in Paarhaushalten ist die Teilzeitquote hier höher.

- Unter Kitanutzerinnen sind die Vollzeitquoten unabhängig vom Migrationshintergrund der Mutter höher als unter Nichtnutzerinnen, dies gilt für beide Kindesaltersgruppen. Anders als die Erwerbstätigenquote liegt die Vollzeitquote selbst zugewanderter Mütter in der Gruppe der Nutzerinnen teilweise höher als jene der Mütter ohne Migrationshintergrund. Offenbar spielt der Migrationshintergrund für die Erwerbswahrscheinlichkeit eine andere Rolle als für die Erwerbsintensität. Auch die Teilzeitquote ist unter Nutzerinnen, unabhängig vom Migrationshintergrund, höher als unter Nichtnutzerinnen (in den Jahren und für die Kindesaltersgruppen, für die belastbare Werte zu (Nicht-)Nutzerinnen vorliegen).
- *Erwerbstätigen-, Vollzeit- und Teilzeitquoten von Müttern mit polnischer und türkischer Herkunft:* Die Erwerbstätigenquote der für Hamburg besonders relevanten Teilgruppen der Mütter mit Wurzeln in der Türkei bzw. Polen lag 2016 bei 44,8 % bzw. 69,4 %. Die türkeistämmigen Mütter waren dabei gleichauf mit dem südosteuropäischen Durchschnitt, die Mütter mit polnischen Wurzeln lagen jedoch um 5,7 Prozentpunkte über dem EU-28-Durchschnitt. Unter türkeistämmigen Müttern lag die Vollzeitquote 2016 bei 10,2 %; 27,4 % der Mütter waren teilzeitbeschäftigt. Die Vollzeitquote der Mütter sinkt von 10,7 % auf 6,6 %, wenn Mittel- anstatt Geringqualifizierte betrachtet werden; dies passt zum Muster der südosteuropäischen Mütter. Auch die Erwerbstätigenquote dieser Mütter fiel 2016 bei niedriger Bildung mit 49,4 % höher aus als bei mittlerer Bildung (39,1 %), was für die gesamte südosteuropäische Gruppe nur für den Vergleich zwischen mittlerer und hoher Bildung gilt. Unter polnischen Müttern lag die Vollzeit- (Teilzeit-)quote 2016 bei 25,1 % bzw. 37,6 %. Anders als unter türkeistämmigen Müttern stieg hier die Vollzeitquote von 26,4 % auf 29,7 %, wenn anstelle von mittelqualifizierten hochqualifizierte Mütter betrachtet werden; dies passt zum Muster der EU-28-Länder, jedoch ist der Abstand zwischen den beiden Bildungsgruppen bei der Vollzeitquote geringer als im EU-28-Durchschnitt. Die Teilzeitquote der Mütter mit polnischer Herkunft in Paarhaushalten lag 2016 mit 37,9 % über dem EU-28-Durchschnitt (30,9 %), jene der türkeistämmigen Mütter mit 27,1 % über dem südosteuropäischen Durchschnitt (23,3 %). Die Anteile geringfügiger Beschäftigungen unter türkeistämmigen Müttern (Müttern mit polnischen Wurzeln) mittlerer Bildung lagen 2016 mit 10,1 % (6,4 %) unter dem südosteuropäischen (EU-28)- Durchschnitt. Unter türkeistämmigen geringqualifizierten Müttern lag der Anteil dieser Beschäftigungsform 2016 mit 6,2 % weit unter dem durchschnittlichen Wert für alle geringqualifizierten selbst zugewanderten Mütter (11,5 %). Unter Müttern mit polnischen Wurzeln deutet sich ein positiver (Altersgruppen 25-34, 35-44 bzw. 45-54 Jahre), unter türkeistämmigen Müttern hingegen

ein negativer Altersbezug an (Altersgruppen 35-44 vs. 45-54 Jahre). Mit steigender Anzahl der Kinder geht die Erwerbshäufigkeit zurück.

- *Erwerbsverhalten der Väter:* Die Erwerbstätigenquoten der Väter lagen im Beobachtungszeitraum stets über denen der Mütter. Selbst zugewanderte Väter hatten stets eine geringere Erwerbstätigenquote als Väter ohne Migrationshintergrund, und die Quote der erstgenannten nahm, ebenso wie bei den Müttern, nach 2010 ab. Auch bei den Vätern kommen Verschiebungen in der Stichprobenzusammensetzung, aber auch die zunehmende Bedeutung der Fluchtmotivation gegenüber arbeitsmarktorientierten Zuwanderungsmotiven als Ursachen hierfür in Frage. Im Unterschied zu Müttern sind hochqualifizierte Väter ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger beschäftigt als solche mit mittlerer Bildung. Nur unter akademisch gebildeten Vätern sind selbst zugewanderte Väter stets seltener beschäftigt als jene ohne Migrationshintergrund; bei den übrigen beiden Bildungsgruppen ist das Bild gemischt. Etwas schwächer als bei den Müttern sind unter selbst zugewanderten Vätern die Unterschiede der Erwerbstätigenquoten nach Herkunftsregion; u.a. fallen Väter mit Wurzeln aus arabisch-muslimischen Ländern nicht so stark ab wie dies unter Müttern der Fall ist.
- Im Unterschied zu Müttern liegt die Vollzeitquote akademisch gebildeter Väter unter jenen ohne Migrationshintergrund kaum höher – und unter selbst zugewanderten Vätern je nach Herkunftsregion teilweise sogar niedriger – als jene der Väter mittlerer Bildung. Väter ohne Migrationshintergrund erreichen ihre höchste Erwerbstätigenquote bereits in jüngerem Alter (35-39 Jahre) als Mütter ohne Migrationshintergrund (40-44 Jahre) und Väter mit direktem Migrationshintergrund (30-34 Jahre) früher als Väter ohne Migrationshintergrund.

  Die Erwerbstätigkeit der Väter ist weniger milieuabhängig als die der Mütter. Ähnlich zu den Müttern ist die Erwerbstätigenquote aber auch hier im Milieu der Hedonisten unterdurchschnittlich; unter Vätern ist sie in diesem Milieu sogar am geringsten. Unter Vätern variiert die Erwerbstätigenquote weniger nach der Kinderzahl als unter Müttern, insbesondere bei Vätern ohne Migrationshintergrund. Alleinerziehende Väter ohne Migrationshintergrund sind seltener erwerbstätig als ihre Pendants in Paarhaushalten. Für alleinerziehende Väter mit Migrationshintergrund liegen zu wenige Beobachtungen vor, um einen Vergleich der Erwerbstätigenquoten nach Haushaltstyp anstellen zu können. Der Zusammenhang zur Kitanutzung ist unter Vätern ebenfalls vorhanden, aber schwächer als unter Müttern, insbesondere bei jüngstem Kind im Krippenalter. Ähnlich zu selbst zugewanderten Müttern lag auch unter Vätern, hier sogar unabhängig vom Migrationshintergrund, im Jahr 2016 die Selbstständigenquote in der Gruppe der Kitanutzer höher als in der Gruppe der Nichtnutzer.

Deskriptive Analysen der mütterlichen Kitanutzung (noch Kapitel 4)

- *Entwicklung der Kitanutzung nach Migrationshintergrund über die Zeit*: Die Kitanutzungsquote liegt in allen Müttergruppen 2016 weit über dem Niveau des Jahres 2000. Unter Müttern ohne und mit direktem Migrationshintergrund mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern kam es zwischen 2015 und 2016 zu einem Rückgang der Nutzungsquoten, der jeweils von niedrig- und hochqualifizierten Müttern getrieben war. Die Nutzungsquoten lagen hier

2016 bei 20 %, 18 % bzw. 16 % (Mütter mit indirektem, ohne bzw. direktem Migrationshintergrund). Unter Müttern mit Migrationshintergrund und jüngstem Kind im Kita-Alter brachen die Nutzungsquoten zwischen 2010 und 2013 um rund 20 Prozentpunkte ein, was mit der Ziehung der ersten Migrantenstichprobe im Jahr 2013 zusammenhängen dürfte; bis zum Jahr 2016 erholten sich die Quoten wieder bei Müttern der zweiten, nicht aber bei Müttern der ersten Zuwanderergeneration. Unter Müttern mit jüngstem Kind im Alter 3 bis 5 Jahre weisen Mütter mit direktem Migrationshintergrund im Jahr 2016 mit 79 % eine niedrigere Nutzungsquote als Mütter ohne Migrationshintergrund (92 %) oder mit indirektem Migrationshintergrund (91 %) auf.

- *Kitanutzung und Bildungsabschluss*: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher ist i.d.R. die Kitanutzungsquote der Eltern. Der Bildungszusammenhang ist unter selbst zugewanderten Müttern in beiden Kindesaltersgruppen stringent, unter Müttern ohne Migrationshintergrund waren die Nutzungsquoten der Akademikerinnen im Jahr 2016 hingegen in beiden Kindesaltersgruppen niedriger als unter Müttern mit abgeschlossener Berufsausbildung, und auch letztere war nur bei Müttern mit Kindern im Krippenalter mit einer höheren Nutzungswahrscheinlichkeit gegenüber Müttern ohne abgeschlossene Ausbildung verbunden. Auch nach Herkunftsländern differenziert bleibt für Mütter mit direktem Migrationshintergrund der positive Bildungszusammenhang der Kitanutzung im Wesentlichen bestehen.
- Hochqualifizierte selbst zugewanderte Mütter mit jüngstem Kind unter drei Jahren näherten sich in den letzten Jahren in ihrem Nutzungsverhalten gleich gebildeten Müttern ohne Migrationshintergrund und nutzten Kitas in 2015 und 2016 sogar häufiger als diese. Unter akademisch gebildeten Vätern mit jüngstem Kind unter drei Jahren hingegen fielen selbst zugewanderte gegenüber Vätern mit Migrationshintergrund im Untersuchungszeitraum durchgängig und stärker als unter Müttern bezüglich der Nutzungsrate ab.
- *Kitanutzung und Alter der Mütter, des jüngsten Kindes und Kinderzahl*: Ein höheres Alter der Mutter und eine geringere Kinderzahl im Haushalt gehen grundsätzlich mit einer höheren Kitanutzungsrate einher. Zum Haushaltstyp (alleinerziehend oder Paarhaushalt) ergibt sich bivariat kein klares Muster. Eindeutig ist der Alterszusammenhang des jüngsten Kindes: Die Nutzungsraten der Eltern liegen unabhängig vom Migrationshintergrund bei Kindern im Kita-Alter durchweg höher als bei jenen im Krippenalter.
- *Kitanutzung und Erwerbsstatus*: Die Nutzungsquoten erwerbstätiger Mütter liegen meist höher als jene nicht erwerbstätiger Mütter, unabhängig vom Migrationshintergrund der Mutter und der betrachteten Kindesaltersgruppe. Dabei hat der Erwerbsstatus in der Müttergruppe mit jüngstem Kind unter 3 Jahren einen noch größeren Einfluss auf die Kitanutzung als bei Müttern mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahren. Hierzu passt, dass sich innerhalb der Müttergruppe mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern die Nutzungsquoten erwerbstätiger Mütter wesentlich dynamischer entwickelt haben als jene nichterwerbstätiger Mütter. Zudem spielt in dieser Kindesaltersgruppe der Erwerbsstatus bei Müttern mit direktem Migrationshintergrund eine größere Rolle als bei Müttern ohne Migrationshintergrund.
- *Kitanutzung und Milieu*: Die Kitanutzung der Mütter ist in Milieus mit modernisierter oder neuer Grundorientierung unabhängig vom Migrationshintergrund und der sozialen Lage

der Mütter höher als in Milieus mit traditioneller Orientierung. Dabei spielt der Milieuzusammenhang für die Kitanutzung von Müttern mit unter 3-jährigen Kindern generell eine größere Rolle als unter jenen mit 3- bis 5-jährigen Kindern. Unter Müttern ohne Migrationshintergrund ist die höchste Nutzungsquote in einem Mittelschichtmilieu (jüngstes Kind 0-2 Jahre) bzw. in einem Oberschichtmilieu (jüngstes Kind 3-5 Jahre) zu finden; unter selbst zugewanderten Müttern ist gilt das Umgekehrte, während unter Müttern der zweiten Zuwanderergeneration Mittelschichtmilieus in beiden Kindesaltersgruppen mit den höchsten Nutzungsraten verbunden sind. Allerdings verzeichnen unter Müttern mit Migrationshintergrund auch Milieus der Unterschicht teilweise hohe Kitanutzungsraten.

- *Kitanutzung der Väter:* Für Väter haben individuelle Merkmale und Faktoren des Haushaltskontexts meist einen schwächeren Bezug zur Kitanutzung als für Mütter, analog zum Erwerbsverhalten. Väter unter dreijähriger jüngster Kinder nutzten zuletzt (2016) in vielen Milieus Kitas häufiger als Mütter derselben Kindesaltersgruppe; dies galt für Väter ohne Migrationshintergrund und selbst zugewanderte Väter gleichermaßen. Zudem galt für selbst zugewanderte Väter unter dreijähriger jüngster Kinder für die meisten Herkunftsländer, dass die Väter häufiger Kitas nutzten als die Mütter derselben Herkunftsregion mit einem gleichaltrigen jüngsten Kind.

Multivariate Analysen (Kapitel 5)

Methodik

- Ziel der multivariaten Analysen ist es, statistisch signifikante Bezüge einzelner Determinanten des Erwerbs- und Kitanutzungsverhaltens der Mütter, *unter Kontrolle aller übrigen potenziell einflussreichen Faktoren* zu isolieren. Aufgrund der geringen Variation im Erwerbsverhalten von Vätern *konzentrieren wir uns* in den multivariaten Analysen *vollständig auf Mütter.*
- Um die Untersuchungshypothesen zu testen, werden unterschiedliche Modelle des Erwerbsverhaltens und des Kitanutzungsverhaltens geschätzt. Methodisch bestehen bei den multivariaten Analysen v.a. *drei Herausforderungen*. Es kommen gepoolte Modelle, die die Panelstruktur der Daten ignorieren, sowie Panelmodelle, die das Problem der *unbeobachteten Populationsheterogenität* adressieren, zum Einsatz. Weiterhin wird die *potenzielle Selektion in Beschäftigung* in unterschiedlichen Modellen berücksichtigt. Für Mütterstichproben 1 und 2 wird in den Erwerbsschätzungen die *potenzielle Endogenität der Kitanutzung* berücksichtigt. Die Modelle zur Schätzung des Erwerbsverhaltens werden nach dem Kindesalter getrennt für die Mütterstichproben 1-3, die Modelle zur Kitanutzung für Mütterstichproben 1 und 2 geschätzt.
- Bezüglich des Erwerbsverhaltens werden zwei abhängige Variablen unterschieden, die *Erwerbswahrscheinlichkeit* und die *Wochenarbeitsstunden* der Mütter. Zusätzlich wird die *Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme einer Kita* geschätzt (Kitanutzung). Bezüglich der erklärenden Variablen wird, orientiert an den Untersuchungshypothesen, zwischen Milieufaktoren und Nichtmilieufaktoren unterschieden. Hinsichtlich der Nichtmilieufaktoren wird zwischen individuellen Merkmalen und Metafaktoren auf Kreisebene unterschieden. Bezüglich der individuellen Merkmale werden neben Migrationshintergrund und Milieu weitere einschlägige Merkmale wie Bildung, Alter und Merkmale des Familienzusammen-

hangs berücksichtigt. Zudem kontrollieren Metafaktoren auf Kreisebene für Rahmenbedingungen, die relevant für das individuelle Verhalten sein könnten und Jahresdummys für jahresspezifische Effekte. Den Schätzungen vorausgehende *Faktoranalysen* testen die Variablenkonfiguration und bestätigen diese.

- Die ***Untersuchungshypothesen*** sind folgende:
  1 Migrationshintergrund
- H1a: Ein vorliegender Migrationshintergrund geht mit einer geringeren Erwerbswahrscheinlichkeit, weniger Wochenarbeitsstunden und einer geringeren Kitanutzungswahrscheinlichkeit einher.
- H1b: Die Bezüge zur Erwerbswahrscheinlichkeit sind stärker als jene zur Wochenarbeitszeit und zur Kitanutzung.
  2 Milieuzugehörigkeit
- H2: Die Zugehörigkeit zu einem Oberschichtmilieu geht c.p. mit einer höheren Erwerbs- und Kitanutzungswahrscheinlichkeit sowie einer höheren Wochenarbeitszeit einher.
  3 Humankapital
- Eine höhere Bildung der Mutter (H3a) und eine höhere Erwerbserfahrung (H3b) gehen c.p. mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit, mehr Wochenarbeitsstunden und einer höheren Kitanutzungswahrscheinlichkeit einher.
  4 Haushaltskontext
- Eine niedrigere Kinderzahl im Haushalt (H4a) und ein höheres Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (H4b) gehen c.p. mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit der Mutter einher.
- H4c: Mütter, die eine Kita nutzen, haben eine höhere Erwerbswahrscheinlichkeit und eine höhere Wochenarbeitszeit als Mütter, die dies nicht tun.

1 Ergebnisse zum Migrationshintergrund: H1a wird teilweise, H1b vollständig bestätigt.

H1a:

- Der Migrationshintergrund der Mutter ist per se, d.h. ohne Differenzierung nach Herkunftsland oder Einwanderungszeitraum, in allen drei Kindesaltersgruppen mit einer signifikant niedrigeren Erwerbswahrscheinlichkeit gegenüber Müttern ohne Migrationshintergrund verbunden. Zusätzlich zeigen sich signifikante Unterschiede der selbst zugewanderten Mütter nach Herkunftsregion und Einwanderungszeitraum.
- Eine längere Aufenthaltsdauer in Deutschland begünstigt die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter.
- Unter den Herkunftsregionen fallen Mütter mit Wurzeln in arabisch-muslimischen Ländern am stärksten gegenüber Müttern ohne Migrationshintergrund bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit ab.
- Mütter jüngster Kinder im Krippenalter mit südosteuropäischen Wurzeln nutzen signifikant seltener Kitas als Mütter gleichaltriger jüngster Kinder ohne Migrationshintergrund.
- Mütter jüngster Kinder im Alter von 6 Jahren oder älter im Haushalt mit Wurzeln in EU 28-Ländern und in den ehemaligen GUS-Staaten arbeiten mehr Wochenstunden als Mütter gleichaltriger jüngster Kinder ohne Migrationshintergrund.

- Bei Müttern jüngster Kinder im Vorschulalter zeigen sich bei der Wochenarbeitszeit keine Unterschiede nach Herkunftsregion.

H1b:
- Bezüglich der Kitanutzung und zumeist auch der Wochenarbeitsstunden ist der Migrationshintergrund per se nicht signifikant und auch die Bezüge von Herkunftsland und Einwanderungszeitraum sind schwächer als zur Erwerbswahrscheinlichkeit.

Interpretation: Kulturelle Unterschiede strukturieren je nach Herkunftsregion das Erwerbsverhalten der Mütter. Die Wochenarbeitszeit kann von unterschiedlichen Arbeitskulturen, die Erwerbswahrscheinlichkeit durch vorherrschende Geschlechterrollen und Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit im Herkunftsland der Mutter geprägt sein. Eine längere Aufenthaltsdauer erleichtert es, sich in die Gesellschaft des Aufnahmelandes zu integrieren und dessen Sprache zu erlernen. Dass der Migrationshintergrund *per se* mit einer niedrigeren Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter verbunden ist, deutet auf strukturelle Zugangsbarrieren am Arbeitsmarkt, z.B. aufgrund qualifikatorischen Mismatchs oder von Diskriminierung im Erwerbszugang, hin.

2 Ergebnisse zur Milieuzugehörigkeit: H2 wird teilweise bestätigt.

Mütter mit unter 3-jährigen jüngsten Kindern, die dem modernen Oberschichtmilieu der Liberal-Intellektuellen zugeordnet werden, arbeiten pro Woche mehr Stunden als Mütter aus Mittel- und Unterschichtmilieus, sind aber nicht häufiger (tendenziell sogar seltener) als Mütter aus der Mittelschicht erwerbstätig.

Mütter mit jüngstem Kind im Alter 3 Jahre oder älter haben im Milieu der modernen Oberschicht eine höhere Erwerbswahrscheinlichkeit als Mütter aus der Mittel- bzw. Unterschicht.

Interpretation: Offenbar haben grundlegende Einstellungen und Werthaltungen, die für das Milieu der Liberal-Intellektuellen typisch sind, Einfluss auf das alltagspraktische Handeln, wie es sich (auch) im Erwerbsverhalten ausdrückt.

3 Ergebnisse zu den Humankapitalfaktoren: H3a wird teilweise, H3b vollständig bestätigt.

H3a: Akademisch gebildete Mütter sind signifikant häufiger beschäftigt, nehmen für ihr jüngstes Kind häufiger eine Kita in Anspruch und arbeiten mehr Wochenstunden als Mütter mit mittlerer Bildung, unabhängig vom Kindesalter. Mütter mittlerer Bildung nehmen häufiger eine Kita in Anspruch als Mütter niedriger Bildung, unterscheiden sich beim Erwerbsverhalten allerdings nur teilweise von den letztgenannten. Allerdings unterscheiden sich Mütter mittlerer Bildung nicht signifikant von Müttern niedriger Bildung bezüglich der Arbeitsstunden.

H3b: Mit mehr Erwerbserfahrung der Mutter ist – in allen Kindesaltersgruppen – eine höhere Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit und Kitanutzung sowie eine höhere Wochenarbeitszeit verbunden.

Interpretation: Zu bedenken ist wiederum, dass der berichtete Bildungsbezug unter sonst gleichen Umständen gilt, dass also u.a. Milieueinflüsse herausgefiltert wurden. Wie deskriptive

Analysen zeigen, sind Niedrigqualifizierte eher in niedrigeren sozialen Schichten und Hochqualifizierte eher in Oberschichtmilieus angesiedelt. Möglicherweise ist also das Schichtkriterium in den niedrigeren sozialen Schichten dominant, während in Oberschichtmilieus der hohe Bildungsabschluss über den Wirkungskanal der ökonomischen Ressourcen noch einen *zusätzlichen* Erklärungsbeitrag zum mütterlichen Erwerbsverhalten leistet.. Die Milieuzugehörigkeit wirkt auf eine ohnehin bestehende ökonomische Ungleichheit der Mütter daher tendenziell zusätzlich verstärkend. Der positive Bezug von Erwerbserfahrung verweist auf die Pfadabhängigkeit der Erwerbsbiografie.

4 Ergebnisse zum Haushaltskontext: H4a und H4b werden teilweise, H4c vollständig bestätigt.

H4a: Eine geringere Kinderzahl erhöht die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung; zur Erwerbswahrscheinlichkeit hat die Kinderzahl keine signifikanten Bezüge. Die Wochenarbeitszeit profitiert nur bei Müttern mit mindestens dreijährigem jüngstem Kind von einer geringeren Kinderzahl im Haushalt.

H4b: Ein höheres Alter des jüngsten Kindes erhöht die Wahrscheinlichkeit der Kitanutzung für beide Vorschulaltersgruppen der Kinder, die Erwerbswahrscheinlichkeit für alle drei Müttergruppen und bei Müttern mit jüngstem Kind ab 6 Jahren zusätzlich die Wochenarbeitszeit.

H4c: Die Inanspruchnahme einer Kita geht mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit und Wochenarbeitszeit der Mütter mit jüngstem Kind im Krippen- oder Kita-Alter einher.

Interpretation: Bei der Entscheidung zur Erwerbstätigkeit und Kitanutzung wird die Produktivität im Haushalt gegen die Vorteile einer bezahlten Beschäftigung abgewogen. In kinderreichen Familien und Familien mit kleinen Kindern sind die Erwerbsanreize unter sonst gleichen Umständen geringer. Offenbar gewinnt das theoretische Argument aber erst ab einer „kritischen“ Schwelle an Bedeutung, die unseren deskriptiven Analysen zufolge bei drei Kindern liegt. Aufgrund des gewählten methodischen Ansatzes ist davon auszugehen, dass die Kitanutzung das Erwerbsverhalten stimuliert und nicht umgekehrt.

Zusammenfassend belegen die multivariaten Analysen, dass über die ökonomischen Motive (Humankapitalausstattung der Mütter und Haushaltskontext) hinaus auch *kulturelle Faktoren und grundlegende Orientierungen und Werthaltungen* (Milieufaktoren, Herkunftsregion unter selbst zugewanderten Müttern) das alltagspraktische Handeln der Mütter, wie es sich im Erwerbsverhalten und der Inanspruchnahme von Kitas ausdrückt, prägen. Eine Dominanz des kulturellen Hintergrunds über die ökonomischen Ressourcen der Mutter lässt sich durch die Ergebnisse nicht bestätigen. Vielmehr können bei gleichen ökonomischen Ressourcen kulturelle Faktoren den Ausschlag geben als auch anders herum. Allerdings wirkt die Milieuzugehörigkeit auf eine ohnehin bestehende ökonomische Ungleichheit eher zusätzlich verstärkend. Zudem ist unter Zugewanderten auch die *Aufenthaltsdauer* in Deutschland relevant. Bei der Erwerbswahrscheinlichkeit haben Mütter ohne Migrationshintergrund auch *per se* – über differenzierende Merkmale wie Herkunftsregion etc. hinaus – die Nase vorn. Dies *verweist auf strukturelle Barrieren im Erwerbszugang*, bspw. aufgrund qualifikatorischen Mismatchs oder Diskriminierung.

Zudem belegen die multivariaten Analysen einen klar *positiven Zeittrend der Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern mit jüngstem Kind im Alter von 6 Jahren oder älter*. Der Zeittrend ist für diese Müttergruppe eigenständig, d.h. nicht mit den individuellen Müttermerkmalen in der Stichprobe, die sich u.a. durch die Ziehung der Migrantenstichproben ab 2013 verändern, zu erklären. Hingegen wird die „Spitze" der bivariat ermittelten Erwerbstätigenquoten von Müttern im Jahr 2010 als Kompositionseffekt der Stichprobe entlarvt. Für Mütter jüngster Kinder im Krippen- bzw. Kita-Alter sowie für die Wochenarbeitszeit aller drei Müttergruppen zeigt sich hingegen kein eigenständiger Zeittrend der Erwerbswahrscheinlichkeit. Die im Zeitablauf steigende Erwerbstätigkeit ist bei diesen Müttergruppen vielmehr auf die über die zeitveränderlichen gemessenen Müttermerkmale zurückzuführen.

Befunde zu Hamburg, Einordnung der Studienergebnisse in den Hamburger Kontext und Implikationen für Hamburg (Kapitel 6)

- *Entwicklung und Status quo der migrantischen Bevölkerung in Hamburg*
    - Die jährliche *Nettozuwanderung* in Hamburg hat sich zwischen 2011 und 2015 auf rund achtzehntausend Personen verdoppelt. Im Jahr 2015 stammte mehr als die Hälfte der Nettozuwanderung aus Kriegs- und Krisengebieten, was die Struktur der Migrant/innen entscheidend verändert hat.
    - Im Jahr 2016 lebten 631.246 Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg, das waren 34 % der Bevölkerung (2009=28 %). Besonders hohe Migrantenanteile an der Bevölkerung wiesen die Bezirke Hamburg-Mitte (49 %) und Harburg auf (44 %). Jedes zweite Kind (50,4 %) in Hamburg hat einen Migrationshintergrund.
    - Unter den Herkunftsländern dominieren die Türkei (türkeistämmige Migrant/innen haben den höchsten Anteil an allen Migrant/innen der Bezirksbevölkerung in Hamburg-Mitte) und Polen (höchster Anteil im Bezirk Bergedorf). Auch Personen aus den 15 ehemaligen GUS-Staaten (v.a. Russische Föderation und Kasachstan) leben am häufigsten im Bezirk Bergedorf.
    - Von den 93.123 Personen mit türkischem Hintergrund waren 45.072 Frauen; von den 75.264 Menschen mit polnischem Hintergrund waren 38.836 Frauen.
    - Während der Akademikerinnenanteil in der Gruppe migrantischer Frauen im Alter 15-64 Jahre in 2015 ähnlich hoch ausfiel wie unter Frauen ohne Migrationshintergrund, war der Geringqualifiziertenanteil unter ersteren deutlich höher und der Anteil Mittelqualifizierter deutlich niedriger. Die Bildungsstruktur war in der Untersuchungsstichprobe in 2015 recht ähnlich.
- *Milieus in Hamburg*
    - Ökonomisch schwache Milieus (Unterschichtmilieus) finden sich am häufigsten in Stadtteilen des Bezirks Hamburg-Mitte (Kleiner Grasbrooke, Veddel, Wilhelmsburg, Rothenburgsort und Billstedt), ökonomisch starke Milieus (Oberschichtmilieus) am häufigsten in Wohldorf-Ohlstedt, Nienstedten und Blankenes, Wellingsbüttel und Lemsahl-Mellingstedt.

- Es zeigt sich das Muster, dass ein höherer Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund tendenziell mit einer ökonomisch ungünstigeren Milieustruktur einhergeht. Dies hängt damit zusammen, dass auch in Hamburg Erwerbsbeteiligung und Bildungsabschluss unter Migrant/innen durchschnittlich geringer, der Bezug von Grundsicherung hingegen höher als unter Personen ohne Migrationshintergrund ausfallen.
- Der gleiche Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und Milieu zeigt sich auch in unserer Untersuchungsstichprobe. Unter Personen mit Migrationshintergrund stellen die Hedonisten (Unterschichtmilieu mit moderner Orientierung) die mit Abstand häufigste Gruppe; selbst unter selbst zugewanderten akademisch gebildeten Müttern stellen sie noch die zweithäufigste Gruppe.

- *Arbeitsmarktverhalten von Migrantinnen und Migranten in Hamburg*
  - Frauen ohne (mit) Migrationshintergrund wiesen im Jahr 2015 in Hamburg eine Erwerbstätigenquote von 78 % (58%); bei Männern lagen die Werte bei 83 % (68 %). Die Diskrepanz zeigt sich bei Eltern in unserer Untersuchungsstichprobe in ähnlicher Form, auch bezüglich der Herkunftsregionen.
  - Dynamische Entwicklung der Beschäftigung zwischen 2000 und 2016 in Hamburg bei den Frauen ausländischer Nationalität mit einem Plus in Höhe von 75 %, noch dynamischer als bei deutschen Frauen (+ 26 %)
  - Erwerbstätige ausländische Frauen waren 2015 häufiger Arbeiterinnen und seltener Angestellte als Frauen ohne Migrationshintergrund, das durchschnittliche Anforderungsniveau war unter erstgenannten niedriger. Wegen eines ähnlichen Akademikerinnenanteils ist eine nennenswerte Überqualifikation ausländischer Akademikerinnen zu vermuten.

- **Für Hamburg relevante Ergebnisse zur mütterlichen Erwerbstätigkeit**
  - Das Verhältnis 4:1 zwischen Paarhaushalten und Alleinerziehenden galt im Jahr 2016 auch in unserer Untersuchungsstichprobe, allerdings nur für Eltern ohne Migrationshintergrund. Bei selbst zugewanderten Eltern waren Alleinerziehende seltener. Mütter mit Migrationshintergrund haben im Durchschnitt mehr Kinder als solche ohne Migrationshintergrund.
  - Die mütterliche Erwerbstätigenquote lag in Hamburg Ende 2016 bei insgesamt 57 %, davon waren rund zwei Drittel der Mütter (65 %) teilzeiterwerbstätig. Mit der Zahl der Kinder steigt die Teilzeitquote.
  - In der Untersuchungsstichprobe wiesen Mütter mit Migrationshintergrund im Zeitraum 2000 bis 2016 meist eine geringere Erwerbstätigenquote als Mütter ohne Migrationshintergrund auf (die einzige Ausnahme war das Jahr 2010). In 2016 betrug die Erwerbstätigenquote für Mütter ohne, mit direktem bzw. mit indirektem Migrationshintergrund 72,4 %, 49,1 % bzw. 54,8 %. Die niedrigste Erwerbstätigenquoten hatten 2016 Mütter mit Wurzeln in arabischen und anderen muslimi-

schen Staaten (dies galt auch für Väter). Auch bei Müttern mit Wurzeln in Südosteuropa sowie den früheren GUS-Staaten lagen die Erwerbstätigenquoten im Jahr 2016 deutlich unter jener der Mütter ohne Migrationshintergrund.

- Die Teilzeitquote war 2016 mit 45,3 % unter Müttern ohne Migrationshintergrund deutlich höher als unter Müttern mit direktem Migrationshintergrund (24,7 %) oder indirektem Migrationshintergrund (37,4 %).
- Die Erwerbstätigenquote der Mütter fiel unabhängig vom Migrationshintergrund niedriger aus, wenn 3 Kinder oder mehr im Haushalt lebten; je nach Herkunftsregion galt dies teilweise bereits bei 2 Kindern. Auch Vollzeitbeschäftigungen werden ab 2 Kindern in allen Müttergruppen seltener.
- *Frauen (Mütter) mit türkischem Hintergrund* liegen innerhalb ihrer Vergleichsregion sonstiges Europa/Südosteuropa bei der Erwerbstätigenquote im Durchschnitt, polnische Mütter hatten 2016 eine um 5,7 Prozentpunkte höhere Quote als Mütter im EU-28-Durchschnitt.
- Entgegen dem üblichen Muster haben unter türkeistämmigen Müttern Geringqualifizierte die *höchste* Erwerbstätigenquote und die *höchste* Vollzeitquote unter allen Bildungssegmenten.
- Die Erwerbstätigenquote ist unter Müttern ohne Migrationshintergrund am höchsten in Oberschichtmilieus; bei Müttern der ersten (zweiten) Zuwanderergeneration rangiert auf dem zweiten Platz jedoch ein Mittelschicht-(Unterschicht-)Milieu. *Aus der Milieuzugehörigkeit lässt sich also nicht generell auf das Erwerbsverhalten der Mütter schließen*; der Zusammenhang ist je nach Migrationshintergrund unterschiedlich.
- Zudem prägen auch andere Faktoren wie bspw. der Bildungsabschluss das Erwerbsverhalten. Akademisch gebildeten Müttern verschafft ihr Bildungsabschluss in allen drei Kindesaltersgruppen bei sonst gleichen Müttermerkmalen einen höheren Vorsprung bei der Erwerbswahrscheinlichkeit gegenüber Müttern niedrigerer Bildung als dies für mittelqualifizierte gegenüber geringqualifizierten Müttern der Fall ist.

- **Nutzung von Kindertagesbetreuung in Hamburg**
  - Die Betreuungsquoten sind in Hamburg sowohl für Kinder im Krippen- als auch im Elementaralter in den letzten Jahren *kontinuierlich gestiegen*. Allerdings differieren die Betreuungsquoten nach Bezirken. Schlusslichter bei beiden Kindesaltersgruppen sind die Bezirke Hamburg-Mitte und Harburg.
  - Zudem zeigt sich für die Inanspruchnahme von Krippenplätzen der *soziale Status des Stadtteils* einflussreich: In sozial benachteiligten Stadtteilen war 2016 die Betreuungsquote unter Dreijähriger mit rund 38 % niedriger als in den übrigen Stadtteilen mit rund 47 %. Ein Milieuzusammenhang zeigt sich auch in der Untersuchungsstichprobe, mit tendenziell höheren Kitanutzungsraten von Müttern in höheren Schichten und niedrigeren Nutzungsraten in Milieus mit traditioneller Grundorientierung.

- Abgesehen von den überdurchschnittlichen Migrant/innen-Anteilen in Hamburg-Mitte und Harburg ergibt sich zum Zusammenhang zwischen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund und Betreuungsquote über die Bezirke kein einheitliches Bild. Dies liegt zum einen daran, dass die *Kitanutzungsraten der zugewanderten Mütter nach Herkunftsregion variieren*. Türkeistämmige Mütter haben sogar gemessen am südosteuropäischen Durchschnitt niedrige Nutzungsquoten. Dies gilt auch für Mütter aus den ehemaligen GUS-Staaten sowie Mütter aus arabischen und anderen muslimischen Ländern.

- **Welche Rolle spielt das Stadtquartier für die gesellschaftliche Integration? Befunde zu Hamburg**
  - Face-to-face-Interaktionen in der Alltagswelt des Stadtteils (Sozialintegration) ermöglichen erst eine gelingende Systemintegration (Giddens 1992). Befunde aus der städtischen Segregationsforschung zeigen aber, dass *Stadtteile sozial selektive Bevölkerungsstrukturen aufweisen*; die spezifische strukturelle Ausprägung eines Stadtteils kann über die Zeit Menschen mit spezifischen Lebenslagen anziehen bzw. abstoßen, wodurch sich die soziale Selektion weiter vertiefen (Läpple und Walter 2007) und die sozialräumliche Struktur der Städte selbst zu einer Ursache für soziale Ausgrenzung werden kann (Häußermann 1998).
  - Für eine höhere Erwerbseinbindung von Müttern, die in ökonomisch schwachen Milieus leben, scheint eine *funktionsgemischte Bebauung* des Stadtteils vorteilhafter zu sein als Stadtteile mit funktionsgetrennter Bebauung (Läpple/Walter 2007, Kronauer 2007). Denn erstere bieten ihren Bewohner/innen durch die Mischung von Arbeit, Freizeit und Wohnung und durch mehr Austausch mit der Bevölkerung anderer Stadtteile *mehr beruflich verwertbare Kontaktmöglichkeiten* als dies in Großsiedlungen am Stadtrand mit einem stärkeren Rückzug in die eigenen homogenen Milieus der Fall ist. Die Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen gelingt in funktionsgemischten Stadtteilen aus sich selbst heraus besser, sodass die Benachteiligten in diesen Stadtteilen weniger abhängig von staatlich finanzierten Unterstützungsinfrastrukturen sind. (Kronauer 2007).

- **Implikationen für Hamburg zum Erwerbsverhalten**
  - *Migrationshintergrund*: Die geringeren Erwerbstätigenquoten von Eltern mit im Vergleich zu jenen ohne Migrationshintergrund zeigen, dass *über die ökonomischen Motive hinaus auch u.a. kulturelle Faktoren das Erwerbsverhalten prägen*. Auch eine *längere Aufenthaltsdauer in Deutschland* begünstigt die Erwerbswahrscheinlichkeit. Dass der Migrationshintergrund auch *per se* reduzierend auf die Erwerbswahrscheinlichkeit wirkt, verweist auf strukturelle Barrieren im Erwerbszugang migrantischer Mütter, bspw. aufgrund qualifikatorischen Mismatchs oder von Diskriminierung. Zur *Wochenarbeitszeit* sind die Bezüge des Migrationshintergrunds insgesamt *schwächer als zur Erwerbswahrscheinlichkeit*. Vereinzelte Befunde wie mehr Arbeitsstunden von Müttern aus EU-28- und ehemaligen GUS-Staaten könnten mit *unterschiedlichen Arbeitskulturen* zwischen diesen Herkunftsländern und dem Aufnahmeland Deutschland zusammenhängen.

- Die Studie zeigt, dass unter Eltern mit Migrationshintergrund *nennenswerte Arbeitskräftepotenziale* brachliegen. Insgesamt hatten bundesweit 652.000 (154.000) der nichterwerbstätigen Mütter (Väter) einen Erwerbswunsch innerhalb der nächsten maximal 5 Jahre (BMFSFJ 2017a, S. 36f.).
- Die stärkere Einbindung *geringqualifizierter Mütter* ist angesichts der hier noch immer vergleichsweise niedrigen Erwerbstätigenquoten, die sich sowohl unter Müttern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, weiter notwendig. Auch die Vollzeitquoten geringqualifizierter Mütter lagen bei Müttern ohne und mit Migrationshintergrund meist niedriger als bei höherqualifizierten Müttern.
- Die Förderung der Erwerbstätigkeit von *Müttern mit Wurzeln in der Türkei*, die ein hohes Aufkommen in Hamburg haben (s.o.) erscheint weiterhin geboten. Die Erwerbstätigenquote liegt zwar im südosteuropäischen Durchschnitt, dieser lag 2016 im Ranking der Herkunftsregionen jedoch auf dem zweitletzten Platz (nach arabischen und anderen muslimischen Staaten).
- Generell wird die *mütterliche Erwerbstätigkeit nicht nur von institutionellen Rahmenbedingungen*, die politisch steuerbar sind, *sondern auch von vorherrschenden Einstellungen und Werthaltungen getrieben*; dies gilt, insbesondere für Kinder unter 3 Jahren, auch für die Nutzung institutioneller Kindertagesbetreuung. Unter selbst zugewanderten Müttern zeigen sich kulturelle Faktoren, die durch das Herkunftsland geprägt werden, einflussreich.
- Das *Milieu*, in dem die Mutter lebt, gleicht vorliegende individuelle Vorteile bzw. Benachteiligungen (bspw. eine hohe bzw. niedrige Bildung) eher nicht aus, sondern *verstärkt diese eher*. Dies kann die soziale Selektion zwischen Stadtvierteln ggf. weiter verschärfen (Kronauer 2007). Aus städtebaulicher Sicht scheint für eine höhere Erwerbseinbindung von Müttern, die in ökonomisch schwachen Milieus leben, eine *funktionsgemischte Bebauung* des Stadtteils wegen der vielfältigeren beruflich verwertbaren Kontakte und Impulse vorteilhafter zu sein als Stadtteile mit funktionsgetrennter Bebauung (Läpple/Walter 2007).
- *Rekrutierungswege für Frauen mit Migrationshintergrund*: Der Einstieg von Migrant/innen in den Job gelingt am häufigsten über persönliche Kontakte, durch Stellenanzeigen oder Gelegenheiten zum Probearbeiten bzw. Praktika (BMFSFJ 2017a). Auch Einstellungshemmnisse wie eine arbeitgeberseitige Unsicherheit über mitgebrachte Qualifikationen (BMFSFJ 2017a) könnten so abgebaut werden. Dies unterstreicht die Bedeutung einer funktionsgemischten Bebauung im Stadtteil.
- Aus anderen Studien ist bekannt, dass *Sprachbarrieren* für Flüchtlinge ein wesentliches Hemmnis beim Jobeinstieg sind und insbesondere die Erwerbswahrscheinlichkeit geflüchteter Frauen stark von einem regelmäßigen Kontakt mit Deutschen profitiert (Worbs/Baraulina 2017). *Mentor/innen-Programme* könnten bei der Stärkung der sozialen Kontakte der Geflüchteten und damit bei der Überwindung von Sprachbarrieren ggf. hilfreich sein.

- *Familienfreundliche Kurszeiten und eine gut ausgebaute Kinderbetreuung während der Kurszeiten* können ggf. **die Einbindung geflüchteter Mütter kleiner Kinder in Integrationskurse** steigern. Deutschlandweit haben geflüchtete Frauen eine um 10 Prozentpunkte niedrigere Teilnahmewahrscheinlichkeit an Integrationskursen als geflüchtete Männer mit ansonsten gleichen individuellen Merkmalen (BAMF 2016). Insbesondere geflüchteten Müttern kleiner Kinder ist die Teilnahme mangels Betreuungsmöglichkeiten oft erschwert (Liebig/Tronstad 2018: 32).
- Sofern *Wartezeiten im Ausland vor der Ausreise* absehbar sind (bspw. im Wege des Familiennachzugs), könnten diese Wartezeiten zudem ggf. bereits für den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse genutzt werden, um die Arbeitsmarktintegration nach der Ankunft in Deutschland zu erleichtern (Liebig/Tronstad 2018: 9).
- *Einbindung geflüchteter Frauen in aktive Arbeitsmarktpolitik:* Geflüchtete Frauen stellten Ende 2017 unter den Teilnehmenden an Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik deutschlandweit einen weit geringeren Anteil als unter den Arbeitslosen (BAMF 2016). Dies legt eine Überprüfung der Situation und möglicher Ursachen für Hamburg nahe.
- Das durchschnittliche Stellenanforderungsniveau der weiblichen ausländischen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Hamburg liegt unter dem Niveau der deutschen beschäftigten Frauen. Bei annähernd gleichem Akademikerinnenanteil in beiden Gruppen ist ein nennenswertes Maß an *Überqualifikation* unter ausländischen Akademikerinnen zu vermuten (Meister et al. 2017). Unter erwerbstätigen Akademikerinnen mit Fluchthintergrund waren in Europa 2014 40% im Job überqualifiziert, ein doppelt so hoher Anteil wie unter jenen ohne Fluchthintergrund (Liebig/Tronstad 2018). Eine Untersuchung von zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland zugewanderten Flüchtlingen auf Basis des SOEP 2016 ermittelt einen Überqualifizierten-Anteil von 34%, verglichen mit 15% bei Personen ohne Migrationshintergrund (Bürmann et al. 2018). Da Überqualifikation eine bedeutende Komponente ungenutzter Arbeitskräftepotenziale darstellt, ist den Gründen für den Mismatch nachzugehen. Insbesondere ist zu prüfen, wie Anerkennungsverfahren von im Herkunftsland erworbenen Abschlüssen beschleunigt werden könnten. Wie Brücker et al. (2014b) zeigen, mindert bereits eine teilweise Anerkennung beruflicher Abschlüsse das Überqualifikationsrisiko, eine vollständige Anerkennung mindert es noch stärker.
- *Väter* mit Migrationshintergrund sind seltener erwerbstätig als Väter ohne Migrationshintergrund, aber häufiger als Mütter mit Migrationshintergrund. Individuelle Merkmale und Faktoren des Haushaltskontexts sind für Väter weniger relevant für das Erwerbsverhalten als für Mütter; dies gilt sowohl für die Erwerbstätigkeit als solche als auch für die gearbeiteten Stunden. Familienpolitische Maßnahmen im Bereich Kinderbetreuung dürften daher auch bei Vätern mit Migrationshintergrund generell weniger greifen als bei Müttern mit Migrationshintergrund.
- *Kommunikation familien- und gleichstellungspolitischer Maßnahmen*: Diese können Zielgruppen am sozialen unteren Rand der Gesellschaft nur erreichen, wenn die

Wahrnehmung von Bevormundung vermieden und die gewonnen individuellen Gestaltungsspielräume als praktische Vorteile für die alltägliche Lebensführung verdeutlicht werden können (BMFSFJ 2008).

- **Implikationen für Hamburg zur Kitanutzung**
  - Die Kitanutzung der Eltern steigt i.d.R. mit dem *Bildungsabschluss*, insbesondere unter selbst zugewanderten Müttern. Akademisch gebildete Mütter dieser Gruppe mit einem jüngsten Kind im Krippenalter nutzten zuletzt (2015 und 2016) Kitas häufiger als gleichgebildete Mütter gleichaltriger jüngster Kinder ohne Migrationshintergrund.
  - *Milieuzusammenhang*: Kitas werden häufiger genutzt, wenn die Mutter einem Oberschicht- oder Mittelschichtmilieu und keinem Milieu mit traditioneller Orientierung angehört, unabhängig vom Migrationshintergrund. Der Milieuzusammenhang ist stärker bei Kindern im Krippen- als bei Kindern im Kita-Alter. Dies deutet darauf hin, dass – analog zum Erwerbsverhalten – auch bei der Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung durch Mütter nicht nur ökonomisch bedingte Erwerbsperspektiven, sondern auch **Einstellungen, Werthaltungen und Geschlechterrollenorientierungen** maßgeblich sind.
  - *Mit der Kitanutzung geht eine deutlich höhere Erwerbshäufigkeit* einher, unabhängig vom Migrationshintergrund der Mütter. Der methodische Ansatz in den multivariaten Analysen spricht dafür, dass die Wirkungsrichtung hierbei von der Kita-Nutzung zur Erwerbstätigkeit verläuft und nicht umgekehrt. Bivariat zeigt sich, dass sich die Nutzungsdifferenzen zwischen Müttern mit vs. ohne Migrationshintergrund im Untersuchungszeitraum 2000-2016 weitaus stärker angenähert haben als jene unter nichterwerbstätigen Müttern beider Gruppen. Dies verdeutlicht die *hohe Bedeutung der Kitanutzung für die Angleichung der Erwerbstätigkeit zwischen Müttern ohne und mit Migrationshintergrund*.
  - Bei sonst gleichen Merkmalen der Mütter *geht ein Migrationshintergrund <u>nicht</u> mit einer signifikant häufigeren oder selteneren Kitanutzung der Mütter einher*, weil die Kitanutzung durch andere beobachtete Merkmale wie Bildung und Erwerbserfahrung der Mutter, Haushaltskontext etc. vollständig erklärt wird. Einzige Ausnahme sind Mütter mit südosteuropäischen Wurzeln, die für ihr jüngstes Kind im Alter von 3 bis unter 6 Jahren seltener Kitas in Anspruch nehmen. Die Studie bestätigt damit eine frühere Untersuchung von Peter und Spieß (2015) sowie eine aktuelle Studie von Jessen et al. (2018), nach der die Kitanutzung nur bei vorliegendem Migrationshintergrund *beider* Elternteile niedriger als bei Eltern ohne Migrationshintergrund ausfällt. Damit hat der Migrationshintergrund für die mütterliche Kitanutzung einen geringeren Stellenwert als für ihren Erwerbszugang.
  - Bei politischen Kommunikations- und Informationskampagnen, die die Vorteile der Kitanutzung für Eltern noch stärker herausstreichen, sollten daher Eltern mit südosteuropäischen Wurzeln (hierzu gehören in der hier verwendeten Regionsabgrenzung auch die türkeistämmigen Eltern) sowie Familien mit einem vorliegenden Migrationshintergrund beider Eltern in den Fokus genommen werden.

- Der Kitabesuch hat, wie viele Studien zeigen, eine hohe positive Bedeutung für die *kindliche Entwicklung*. Um die deutschsprachlichen Kompetenzen der Kinder voranzubringen, wird für die kommunale Bildungsplanung empfohlen, gerade diejenigen Kitas mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund besonders zu fördern, durch hochqualifiziertes Personal und einen günstigen Erzieher-Kind-Schlüssel (Tietze et al. 2012). Dies erscheint auch in Hamburg weiterhin geboten, wenn man bedenkt, dass der Anteil der in Kitas betreuten Kinder mit Migrationshintergrund, die zuhause vorrangig Deutsch sprechen, von 2016 auf 2017 von 35 % auf 34 % rückläufig war (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018b).
- Bei *Vätern* ist die Kitanutzung, ähnlich zum Erwerbsverhalten, weniger von individuellen Merkmalen und vom Haushaltskontext geprägt als bei Müttern. Dies deutet darauf hin, dass das väterliche Verhalten in diesen beiden Aspekten weniger Gegenstand normativer Setzungen ist als das mütterliche.

Literaturverzeichnis

Alt, C.; Berngruber, A; Pötter, U. (2016): Wer bemüht sich um einen Kitaplatz und wer nimmt ihn in Anspruch? Ein Vergleich zwischen Migranten- und autochthonen Familien mit Kindern unter drei Jahren, Zeitschrift für Pädagogik (5): 690–706.

Anders, Y. (2013): Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16(2): 237-275.

Anders, Y.; Rossbach, H.-G.; Weinert, S.; Ebert, S.; Kuger, S.; Lehrl, S.; von Maurice, J. (2012): Home and Preschool Learning Environments and Their Relations to the Development of Early Numeracy Skills, Early Childhood Research Quarterly 27(2): 231–244.

Angrist, J. D.; Pischke, J.-S. (2009): Mostly harmless econometrics: An empiricist's companion, Princeton: Princeton University Press.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016): Bildungsbericht 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bertelsmann-Verlag, Bielefeld, ISBN 978-3-7639-5742-2.

Bach, M.; Koebe, J.; Peter, F. (2018): Früher Kita-Besuch beeinflusst Persönlichkeitseigenschaften bis ins Jugendalter, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung- DIW-Wochenbericht Nr. 15/2018, S. 290-297.

BASFI – Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Hrsg.)(2017): Familien in Hamburg. Lebenslagenbericht, November 2017, Hamburg.

BASFI – Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Hrsg.)(2014): Sozialbericht der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg, Januar 2014.

Becher, I.; El-Menouar, Y. (2014): Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern christlicher und muslimischer Religionszugehörigkeit, Forschungsbericht 21, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Becker, B. (2010): Wer profitiert mehr vom Kindergarten? Die Wirkung der Kindergartenbesuchsdauer und Ausstattungsqualität auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei deutschen und türkischen Kindern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62, 1, 139–163.

Becker, G. S. (1965): A Theory of the Allocation of Time, Economic Journal 75: 493-517.

Becker, G. S. (1964): Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education, Chicago, IL: University of Chicago Press.

Becker, W. (1994): Wohnungspolitische Interventionen und Lebensstile in Städten: Das Beispiel der Milieuschutzsatzung, in: Dangschat, J. S.; Blasius, J. (Hrsg.)(1994): Lebensstile in den Städten, Leske + Budrich, Opladen, S. 387-395.

Ben-Porath,Y. (1967). 'The production of human capital and the life cycle of earnings', Journal of Political Economy, 75 (4): 352–65. https://doi.org/10.1086/259291

Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.)(2013): Prekäre Wahlen. Milieus und soziale Selektivität der Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013. Stadtbericht Hamburg, Gütersloh. Online verfügbar unter: http://www.wahlbeteiligung2013.de/fileadmin/Inhalte/Studien/BST-Stadtbericht-Hamburg.pdf

Boll, C. (2011): Lohneinbußen von Frauen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen. Der Schattenpreis von Kindern und dessen mögliche Auswirkungen auf weibliche Spezialisierungsentscheidungen im Haushaltszusammenhang, Eine quantitative Analyse auf Basis von SOEP-Daten, Monografische Dissertationsschrift, Reihe "Sozialökonomische Schriften" (Hrsg.: Prof. Dr. B. Rürup und Prof. Dr. W. Sesselmeier), Verlag Peter Lang , Frankfurt am Main.

Boll, C.; Lagemann, A. (2017): Elterliche Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung in Hamburg: Entwicklung und Zusammenhänge im Kontext knapper werdender Fachkräfte, HWWI Policy Paper Nr. 103, Hamburg. Online verfügbar unter: http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Publikationen_PDFS_2017/HWWI_Policy_Paper_103.pdf

Boll, C.; Lagemann, A. (2016): Die Lebensleistungsrente – das falsche Instrument für ein richtiges Ziel, Studie im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirstchaft GmbH (INSM), Hamburg. Online verfügbar unter: http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Publikationen_PDFs_2016/Studie_LLR_HWWI_04_10_16_rev.pdf

Boll, C.; Niebuhr, A.; Nitt-Drießelmann, D.; Otto, A. H.; Peters, C.; Rossen, A. (2016a): Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeits-Entwicklung in Hamburg. Gutachten, Hamburg. Online verfügbar unter: http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Presse/Studie_Arbeitsmarkt_in_Hamburg_9.2.16.pdf

Boll, C.; Leppin, J. (2016): Differential Overeducation in East and West Germany: Extending Frank's Theory on Economic Returns Changes the Picture of Disadvantaged Women, LABOUR: Review of Labour Economics and Industrial Relations 30 (4): 455-504.

Boll, C.; Leppin, J.S.; Schömann, K. (2016b): Who is overeducated and why? Probit and dynamic mixed multinomial logit analyses of vertical mismatch in East and West Germany, Education Economics 24 (6), (639-662).

Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, R. (Hrsg.)., Soziale Ungleichheiten. (Soziale Welt, Sonderband 2). Göttingen: Schwartz 1983 (2. Aufl.: 1990), S. 183-198.

Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Brenke, K. (2008): Migranten in Berlin: schlechte Jobchancen, geringe Einkommen, hohe Transferabhängigkeit. DIW Wochenbericht 35/2008, S. 496-507.

Britzke, J.; Schupp, J. (Hrsg.)(2017): SOEP Wave Report 2016, Berlin.

Brücker, J.; Kroh, M.; Bartsch, S.; Goebel, J.; Kühne, S.; Liebau, E.; Trübswetter, P.; Tucci, I.; Schupp, J. (2014a): The new IAB-SOEP Migration Sample: an introduction into the methodology and the contents. SOEP Survey Papers 216: Series C, Berlin: DIW/SOEP.

Brücker, J.; Liebau, E.; Romiti, E.; Vallizadeh, E. (2014b): Arbeitsmarktintegration von Migranten in Deutschland – Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (IAB) (Hrsg.): IAB-Kurzbericht 21.3/2014, S. 21-28.

Brücker, H; Tucci, I; Bartsch, S.; Kroh, M.; Trübswetter, P.; Schupp, J. (2014c): Neue Muster der Integration, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (IAB) (Hrsg.): IAB Kurzbericht 21.1/2014, Nürnberg, S. 3-12.

Brücker, J.; Rother, N.; Schupp, J. (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) (Hrsg.): IAB Forschungsbericht 14/2016, Nürnberg, 15.11.2016.

Bürmann, M.; Haan, P.; Kroh, M.; Troutman, K. (2018): Beschäftigung und Bildungsinvestitionen von Geflüchteten in Deutschland, DIW Wochenbericht 42/2018, Berlin.

Bundesagentur für Arbeit (2017): Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2016, Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt, Juli 2017, Nürnberg.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29 (ed. by Brücker, H.; Rother, N. and Schupp, J.). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Download unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb29-iab-bamf-soepbefragung-gefluechtete.pdf?__blob=publicationFile.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (BBSR, Ed.): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2018, © 2018 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.)(2017a): Gelebte Vielfalt: Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland, Berlin, Juni 2017.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.)(2017b): Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends, Berlin, August 2017.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.)(2010): Familien mit Migrationshintergrund. Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Studie erstellt von der Prognos AG, 1. Aufl., Berlin, November 2010.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.)(2008): Wege zur Gleichstellung heute und morgen. Sozialwissenschaftliche Untersuchung vor dem Hintergrund der Sinus-Milieus® 2007, Studie der Sinus Sociovision GmbH, Februar 2008, Berlin.

Chiswick, B. R. (1999): Are immigrants favorably self-selected? An economic analysis, in: Brettell, C. D.; Hollifield, J. F. (eds.) (1999): Migration theory: talking across the disciplines, New York: Routledge: 52–75.

Chiswick, B. R. (1979): The economic progress of immigrants: Some apparently universal patterns, in: Feller, W. (Hg.) (1979): Contemporary economic problems, Washington DC: The American Enterprise Institute, S. 357–399.

Chiswick, B. R. (1978): The effect of Americanization on the earnings of foreignborn men, Journal of Political Economy 86(5): 897–921.

Dangschat, J. S. (2007): Soziale Ungleichheit, gesellschaftlicher Raum und Segregation, in: Dangschat, J. S.; Hamedinger, A. (Hrsg.)(2007): Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover: Verlag der ARL, S. 21-50.

Dangschat, J. S. (1998): Wechselwirkungen von Lebensstil und Lebensraum, in: Deutschland in der Welt von morgen. Die Chancen unserer Lebens- und Wirtschaftsräume/Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), 203: Wissenschaftliche Plenarsitzung 1997, Hannover.

Dangschat, J. S. (1994): Segregation – Lebensstile im Konflikt, soziale Ungleichheiten und räumliche Disparitäten, in: Dangschat, J. S.; Blasius, J. (Hrsg.)(1994): Lebensstile in den Städten, Leske + Budrich, Opladen, S. 426-445.

Davidson, R; MacKinnon, J.G. (1993): Estimation and inference in econometrics, Oxford: Oxford University Press.

Diener, K.; Götz, S.; Schrexer, F.; Stephan, G. (2013): Lange Erwerbsunterbrechungen von Frauen. Beruflicher Wiedereinstig mit Hürden, IAB-Kurzbericht 24/2013, Nürnberg.

DIW Berlin / SOEP (Ed.) (2017) : SOEP-IS 2015.1 - PGEN: Person-related status and generated variables, SOEP Survey Papers, No. 462 (online verfügbar).

Ebert, S.; Lockl, K.; Weinert, S.; Anders, Y.; Kluczniok, K.; Roßbach, H.G. (2013): Internal and External Influences on Vocabulary Development in Preschool Children, School Effectiveness and School Improvement 24(2): 138–154.

Eurostat Database (2018a): Percentage of part-time employment of adults by sex, age groups, number of children and age of youngest child [lfst_hhptechi], Online-Ressource, Download unter http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/submitViewTableAction.do, letzte Aktualisierung: 26.04.2018, abgerufen am 22.10.2018.

Eurostat Database (2018b): Involuntary part-time employment as percentage of the total part-time employment, by sex and age (%), [lfsa_eppgai] , last update 04.10.2018, Online-Ressource, Download unter http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=lfsa_eppgai , abgerufen am 22.10.2018. Die Einordnung als Teilzeitbeschäftigte erfolgt gemäß der individuellen Selbsteinschätzung der Person.

Fadaee, S.; Myrczik, J.; Rehbein, B. (2015): Lebensstile, in: Rehbein, B. et al.: Reproduktion sozialer Ungleichheit in Deutschland, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 1. Aufl. 2015, ISBN 978-3-86764-627-7, S. 207-243.

Friedberg, R. M. (2000): You can't take it with you? Immigrant assimilation and the portability of human capital, Journal of Labor Economics 18(2): S. 221–251.

Fuchs, J.; Kubis, A.; Schneider, L. (2016): Replacement migration from a labour market perspective. Germany's long-term potential labour force and immigration from non-EU member countries, IAB-Discussion Paper 04.

Gambaro, L. (2017) : Kinder mit Migrationshintergrund: Mit wem gehen sie in die Kita?, DIW-Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 84, Iss. 51/52, pp. 1206-1213.

Ganzeboom, H. B. G. (1990): Cultural and economic dimensions of lifestyle, in: Filipcova, B.; Glyptis, S.; Tokarski, W. (eds.): Theories, concepts, methods and results of life style research in international perspective, Bd. 2, Prag.

Georg, W. (1998): Soziale Lage und Lebensstil. Eine Typologie, Opladen: Leske + Budrich.

Gerstorf, S.; Schupp, J. (Ed.) (2016): SOEP Wave Report 2015, Berlin (online verfügbar).

Giddens, A. (1992): Die Konstitution der Gesellschaft, Frankfurt am. M./New York.

Giegler, H. (1994): Lebensstile in Hamburg, in: Dangschat, J. S.; Blasius, J. (Hrsg.)(1994): Lebensstile in den Städten, Leske + Budrich, Opladen, S. 255-272.

Giesecke, J.; Kroh, M.; Salikutluk, Z.; Eisnecker, P.; Özer, D. (2017): Geschlechtsspezifische Untersuchung zur sozialen Lage von Migrant*innen auf Basis von SOEP und Mikrozensus mit Fokus auf die Situation von Menschen mit Fluchterfahrung, in: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) (Hrsg.): Forschungsbericht. Forschungs-Interventions-Cluster „Solidarität im Wandel?". Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin, S. 77-101.

Goebel, J.; Spieß, C. K.; Witte, N. R. J.; Gerstenberg, S. (2007): Die Verknüpfung des SOEP mit MICROM-Indikatoren: Der MICROM-SOEP Datensatz. Hg. v. DIW Berlin. Berlin (Data documentation / DIW, 26). Online verfügbar unter http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.78103.de/diw_datadoc_2007-026.pdf

Goebel, J.; Spieß, C. K.; Witte, N. R. J.; Gerstenberg, S. (2014): Die Verknüpfung des SOEP mit MICROM-Indikatoren: Der MICROM-SOEP-Datensatz, SOEP Survey Papers: Series D - Variable Description and Coding, No. 233. Online verfügbar unter http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.570730.de/diw_ssp0233.pdf

Goebel, J.; Spieß, C. K.; Witte, N. R. J.; Gerstenberg, S. (2007): Die Verknüpfung des SOEP mit MICROM-Indikatoren: Der MICROM-SOEP Datensatz. Hg. v. DIW Berlin. Berlin (Data documentation / DIW, 26). Online verfügbar unter http://www.diw.de/documents/publika-tio-nen/73/diw_01.c.78103.de/diw_datadoc_2007-026.pdf

Grabka, M. (2018): Einkommensverteilung in Deutschland: Realeinkommen sind seit 1991 gestiegen, aber mehr Menschen beziehen Niedrigeinkommen, DIW Wochenbericht Nr. 21/2018, S. 449-459.

Granato, N. (2003): Ethnische Ungleichheit im deutschen Arbeitsmarkt, in: Schriftreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung 33, Opladen: Leske + Budrich.

Granovetter, M. (1973): The Strength of Weak Ties, American Journal of Sociology 78, H. 6.

Groh-Samberg, O.; Hertel, F. R.; Tucci, I. (2010): Variables MIGBACK and MIGINFO. S. 17-19 in: Frick, J.R.; Lohmann, H. (Hrsg.): Biography and Life History Data in the German Socio Economic Panel (SOEP, v26, 1984-2009). Berlin.

Guetto, R.; Luijkx, R.; Scherer, S. (2015): Religiosity, gender attitudes and women's labour market participation and fertility decisions in Europe, Acta Sociologica 58(2): 155-172.

Häußermann, H. (2000): Die Krise der „sozialen Stadt", in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bundeszentrale für Politische Bildung, Vol. 50.2000, 10-11, Bonn, S. 13-21.

Harney, K.; Fuhrmann, C.; Weischet, M. (2003): Dimensionalisierung, Gruppenbildung und Wahrscheinlichkeitsübergang : zur Identifizier- und Interpretierbarkeit multivariater Beziehungen zwischen Milieu, Beruf und Weiterbildung an SOEP-Daten, in: ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (2003), 53, pp. 97-135. URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-198889.

Heckman, J. (1979): Sample selection bias as a specification error, Econometrica 47, 153-161.

Heckman, J. (1978): Dummy Endogenous Variables in a Simultaneous Equation System, Econometrica, 46(4), 931-959.

Hradil, S. (1987): Lagen und Milieus: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft, in: Hradil, S.: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen: Leske + Budrich, S. 139-170.

Hradil, S. (1983): Die Ungleichheit der „Sozialen Lage". Eine Alternative zu schichtungssoziologischen Modellen sozialer Ungleichheit, in: Kreckel, R. (Hrsg.)., Soziale Ungleichheiten. (Soziale Welt, Sonderband 2). Göttingen: Schwartz 1983 (2. Aufl.: 1990), S. 101-118.

Huinink, J.; Schröder, T. (2008): Sozialstruktur Deutschlands, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – IAB (Hrsg.) (2015): Flüchtlinge und andere Migranten im deutschen Arbeitsmarkt: Der Stand im September 2015. IAB Aktuelle Berichte – September 2015, Nürnberg.

Jessen, J.; Schmitz, S.; Spieß, C. K.; Waights, S. (2018): Kita-Besuch hängt trotz ausgeweitetem Rechtsanspruch noch immer vom Familienhintergrund ab, DIW Wochenbericht Nr. 38/2018, Berlin.

Kaas, L.; Manger, C. (2011): Ethnic discrimination in Germany's labour market: A field experiment, German Economic Review 13(1): 1–20.

Kalisch, S. (2012): Wissen wer wo wohnt, Arbeitspapiere Informatik in der Architektur, Nr. 21, Bauhaus-Universität Weimar/Professur Informatik in der Architektur, Weimar, Februar 2012.

Knize Estrada, V. J. (2018): Migrant women labor-force participation in Germany. Human capital, segmented labor market, and gender perspectives, IAB discussion Paper 12/2018.

Kogan, I. (2011): New immigrants—old disadvantage patterns? Labour market integration of recent immigrants into Germany, International Migration 49(1): 91–117.

Konietzka, D. (1995): Lebensstile im sozialstrukturellen Kontext. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Analyse soziokultureller Ungleichheiten, Springer VS.

Krämer-Badoni, T. (2002): Urbanität, Migration und gesellschaftliche Integration, in: Löw, M. (Hrsg.): Differenzierungen des Städtischen, Opladen: Leske + Budrich, S. 69-86.

Kroh, M.; Brücker, H.; Kühne, S.; Liebau, E.; Schupp, J.; Siegert, M.; Trübswetter, P. (2016): Das Studiendesign der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten. In: Brücker, Herbert, Nina Rother, Jürgen Schupp: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht 14/2016 (13-21).

Kroh, M.; Kühne, S.; Goebel, J.; Preu, F. (2015): The 2013 IAB-SOEP Migration Sample (M1): Sampling Design and Weighting Adjustment. SOEP Survey Papers : Series C - Data Documentations.

Kronauer, M. (2007): Quartiere der Armen: Hilfe gegen soziale Benachteiligung oder zusätzliche Benachteiligung?, in: Dangschat, J. S.; Hamedinger, A. (Hrsg.)(2007): Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover: Verlag der ARL, S. 72-90.

Küppers, V. R. (2018): Übertragung in den Raum: Die Sinus-Geo-Milieus, in: Barth B., Flaig B., Schäuble N., Tautscher M. (Hrsg.): Praxis der Sinus-Milieus®, Springer VS, Wiesbaden,

Läpple, D.; Walter, G. (2007): Stadtquartiere und gesellschaftliche Integrationsmuster, in: Dangschat, J. S.; Hamedinger, A. (Hrsg.)(2007): Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover: Verlag der ARL, S. 111-138.

Liebig, T.; Tronstad, K. (2018): Triple Disadvantage?: A first overview of the integration of refugee women, OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 216, OECD Publishing, Paris. http://dx.doi.org/10.1787/3f3a9612-en.

Meister, M.; Niebuhr, A.-K.; Stöckmann, A. (2017): Die Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Hamburg, IAB-Regional. IAB Nord, 1/2017, hrsg. vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg.

Mincer, J. (1974): Schooling, Experience, and Earnings, New York: Bureau of Economic Research, Columbia University Press, New York.

Müller H. P. (1992): Sozialstruktur und Lebensstile. Zur Neuorientierung der Sozialstrukturforschung, in: Hradil S. (Hrsg.): Zwischen Bewußtsein und Sein, Opdaden, S. 57-66.

Müller, H.P. (1989): Lebensstile. Ein neues Paradigma der Differenzierungs- und Ungleichheitsforschung?, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41: 54-71.

Mundlak, Y. (1978): On the pooling of time series and cross section data, Econometrica: journal of the Econometric Society 46(1): 69–85.

Nassehi, A. (2002): Dichte Räume. Städte als Synchronisations- und Inklusionsmaschinen, in: Löw, M. (Hrsg.): Differenzierungen des Städtischen. Opladen: Leske + Budrich, S. 211-232.

Peter, F.; Spieß, C. K. (2015): Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen und Horten: Unterschiede zwischen den Gruppen nicht vernachlässigen!, DIW-Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Vol. 82, Iss. 1/2, pp. 12-21.

Pokora, F. (2015): Lebensstile ohne Frauen? Die Konstruktion von „Geschlecht“ als konstitutives Moment des Lebensstils, in: , Rehbein, B. et al.: Reproduktion sozialer Ungleichheit in Deutschland, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 1. Aufl. 2015, ISBN 978-3-86764-627-7., S. 169-178.

Polavieja, J. G. (2015): Capturing Culture: A New Method to Estimate Exogenous Cultural Effects Using Migrant Populations, American Sociological Review 80(1): 166–191.

Rainer, H.; Bauernschuster, S.; Auer, W.; Danzer, N.; Hancioglu, M.; Hartmann, B.; Hener, T.; Holzner, C.; Ott, N.; Reinkowski, J.; Werding, M. (2013): Kinderbetreuung, ifo Forschungsberichte 59, München: ifo Institut.

Rivera, L. A. (2012): Hiring as cultural matching: The case of elite professional service firms, American Sociological Review 77(6): 999–1022.

Schmitz, S.; Spieß, C. K. (2018): Kita-Pflicht für Kinder ab drei Jahren wäre wenig zielgrenau, DIW Wochenbericht 19/2018, S. 405-412.

Schober, P., Spieß, C. K. (2012): Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. DIW Wochenbericht Nr. 43/2012.

Schober, P. S.; Stahl, J. F. (2014): Trends in der Kinderbetreuung – sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West, DIW Wochenbericht Nr. 40/2014, S. 996-994, Berlin.

Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH (2017): Informationen zu den Sinus-Milieus 2017, Heidelberg, Januar 2017, verfügbar unter: https://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Dokumente/downloadcenter/Sinus_Milieus/2017-01-01_Informationen_zu_den_Sinus-Milieus.pdf

Sinus Sociovision (2007): Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision, Auszug aus dem Forschungsbericht, Heidelberg, 16.10.2007.

Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2016, Version 33, SOEP, 2017, doi:10.5684/soep.v33.

Spannagel, D. (2013): Reichtum in Deutschland. Empirische Analysen, Dissertation an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2011, Wiesbaden: Springer

Speil, W.; Kuhnt, M.; Geißler, C. (1988): Wohnung und Arbeitsplatz. Analysen zur wohnungsnahen Erwerbstätigkeit von Müttern, Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit ; 233, Stuttgart u.a.: Kohlhammer.

Stahl, J. F.; Schober, P. S. (2018): Convergence or Divergence? Educational Discrepancies in WorkCare Arrangements of Mothers with Young Children in Germany, Work, Employment and Society 32: 629–649.

Stahl, J.; Schober, P.; Spieß, C. K. (2018): Parental Socio-Economic Status and Childcare Quality: Early Inequalities in Educational Opportunity?, Early Childhood Research Quarterly 44/3rd.Quarter 2018: 304-317.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2008-2016): Kindertagesbetreuung regional 2007-2015, Wiesbaden.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2018a): Zum Muttertag – Hamburger Mütter überwiegend in Teilzeit beschäftigt, Statistik informiert… Nr. 69/2018 vom 09.05.2018.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2018b): Kinder in Tageseinrichtungen in Hamburg 2017 - Ein Drittel der Migrantenkinder spricht zuhause vorrangig deutsch, Statistik informiert… Nr. 74/2018 vom 22.05.2018

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2017): Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Hamburger Stadtteilen Ende 2016. Ein Drittel aller Hamburgerinnen und Hamburger hat einen Migrationshintergrund, Reihe „Statistik informiert…“, Nr. V/2017, 22.05.2017.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2016): Hamburger Stadtteil-Profile 2016, Reihe NORD.regional, Band 18, Hamburg.

Statistisches Bundesamt (2017a): Kinderlosigkeit, Geburten und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus 2017, Ausgabe 2017, Wiesbaden, 26.07.2017.

Statistisches Bundesamt (2017b): Bevölkerung 2015 nach Migrationsstatus, Erwerbsstatus, Stellung im Beruf, Wirtschaftsbereich, Einkommen und Geschlecht (Sonderauswertung), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2017c): Erwerbstätige arbeiten durchschnittlich 35,6 Stunden und wollen 0,5 Stunden mehr Arbeit, Pressemitteilung Nr. 024/17 vom 19.01.2017.

Statistisches Bundesamt (2016a): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2016. Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402167004.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt (2016b): Wanderungen über die Grenzen Deutschlands 2015 nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten mit der Untergliederung nach Bundesländern (Sonderauswertung), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2014): Kindertagesbetreuung. Betreuungsquote von Kindern unter 6 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung. Mitteilung vom 7. Mai 2014, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2012): Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisse des Mikrozensus 2010, in: Wirtschaft und Statistik, S. 30-50, Januar 2012.

Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J., Eckhardt, A. G., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H., Leyendecker, B. (Hrsg.) (2012): NUBBEK – Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Forschungsbericht. Weimar/Berlin: verlag das netz.

Van Ham, M.; F. Büchel (2004): Unwilling or Unable? Spatial, Institutional and Socio-Economic Restrictions on Female's Labor Market Access, Discussion Paper, No. 1034, IZA, Bonn.

van Tubergen, F.; Maas, I.; Flap, H. (2004): The economic incorporation of immigrants in 18 Western societies: Origin, destination, and community Effects, American Sociological Review 69: 704–727.

Vester, M.; von Oertzen, P.; Geiling, H.; Hermann, T.; Müller, D. (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp [Vollst. überarbeitete Fassung der 1993 im Bund-Verlag erschienenen 1. Ausgabe]

Wagner, G. G.; Frick, J. R.; Schupp, J. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements, Schmollers Jahrbuch 127 (1): 139-169.

Weinert, S.; Ebert, S. (2013): Spracherwerb im Vorschulalter, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16(2): 303-332.

Windmeijer, F.A.G.; Santos Silva, J.M.C. (1997): Estimation of Count Data Models with Endogenous regressors; An Application to Demand for Health Care, Journal of Applied Econometrics, 12(3), 281-294.

Wooldridge, J. M. (2010): Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data, Cambridge, Mass.: MIT Press.

Wooldridge, J. M. (1995): Selection Corrections for Panel Data Models under Conditional Mean Independence Assumptions, Journal of Econometrics 68, 115-132.

Worbs, S.; Baraulina, T. (2017): BAMF Brief Analysis Female Refugees in Germany: Language, Education and Employment, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/EN/Publikationen/Kurzanalysen/kurzanalyse7_gefluchetetefrauen.pdf?__blob=publicationFile.

Zapf, W.; Breuer, S.; Hampel, J.; Krause, P.; Mohr, H.-M.; Wiegand, E. (1987): Individualisierung und Sicherheit. Untersuchungen zur Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland. „Perspektiven und Orientierungen“, Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes, Bd. 4, München.

Anhang

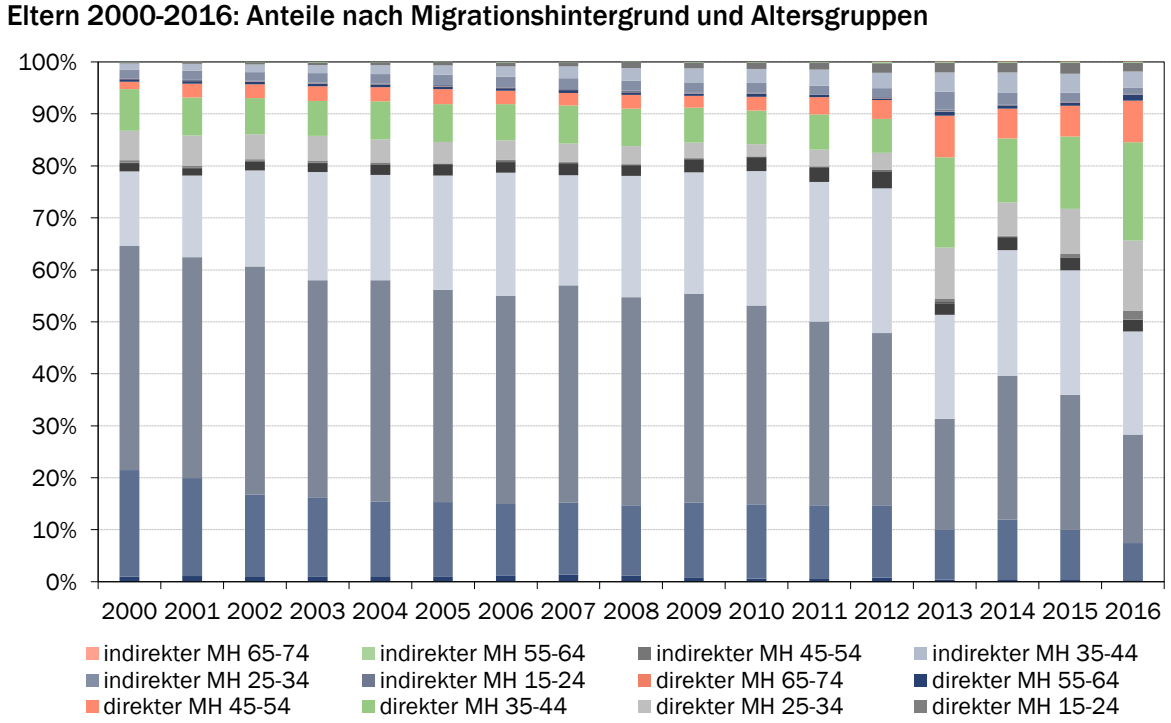
Kapitel 3: Stichprobenbeschreibung

Tabelle A 1: Eltern 2000-2016: Gesamtaufkommen und Aufteilung nach Migrationshintergrund

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
kein MH	5.627	5.025	5.246	4.860	4.557	4.224	4.388	4.061	3.583	3.058	2.785	3.428	3.360	3.287	6.416	5.953	5.361
direkter MH	1.127	1.054	988	917	865	786	763	708	624	469	416	590	587	2.239	2.440	2.838	4.601
indirekter MH	228	231	245	249	248	247	271	272	260	229	207	273	296	584	814	742	667
Total	6.982	6.310	6.479	6.026	5.670	5.257	5.422	5.041	4.467	3.756	3.408	4.291	4.243	6.110	9.670	9.533	10.629

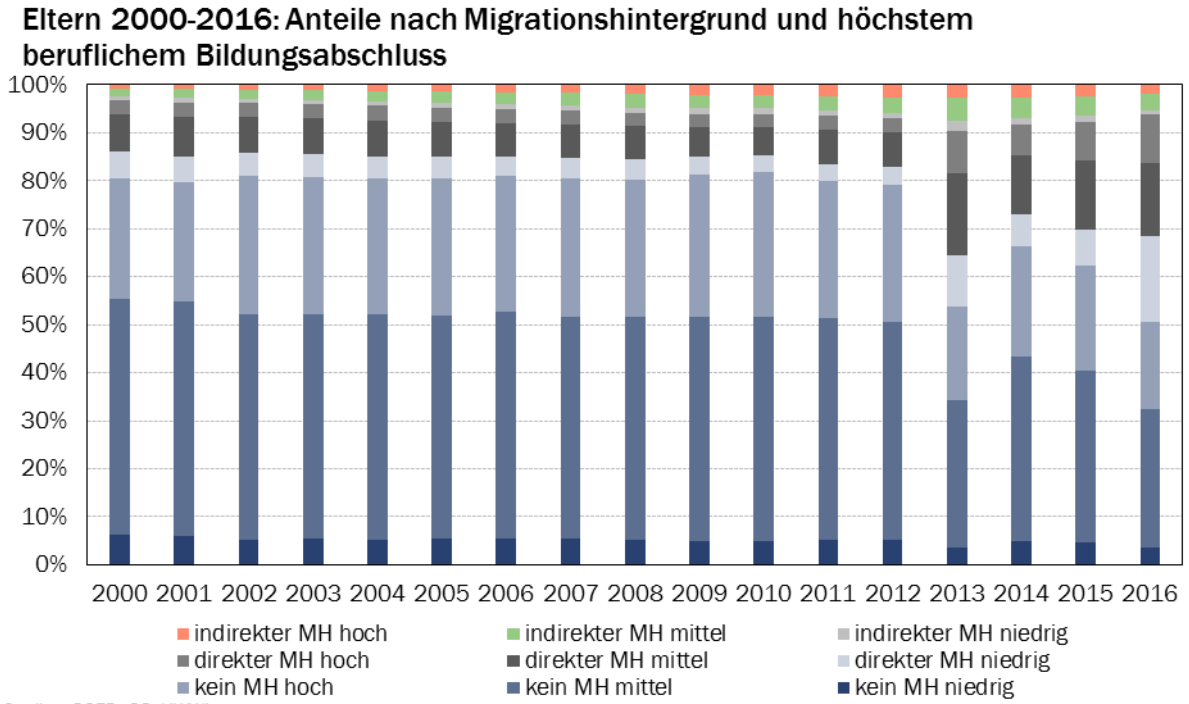
Quellen: SOEP v33, HWWI.

Abbildung A 1: Eltern 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Altersgruppe



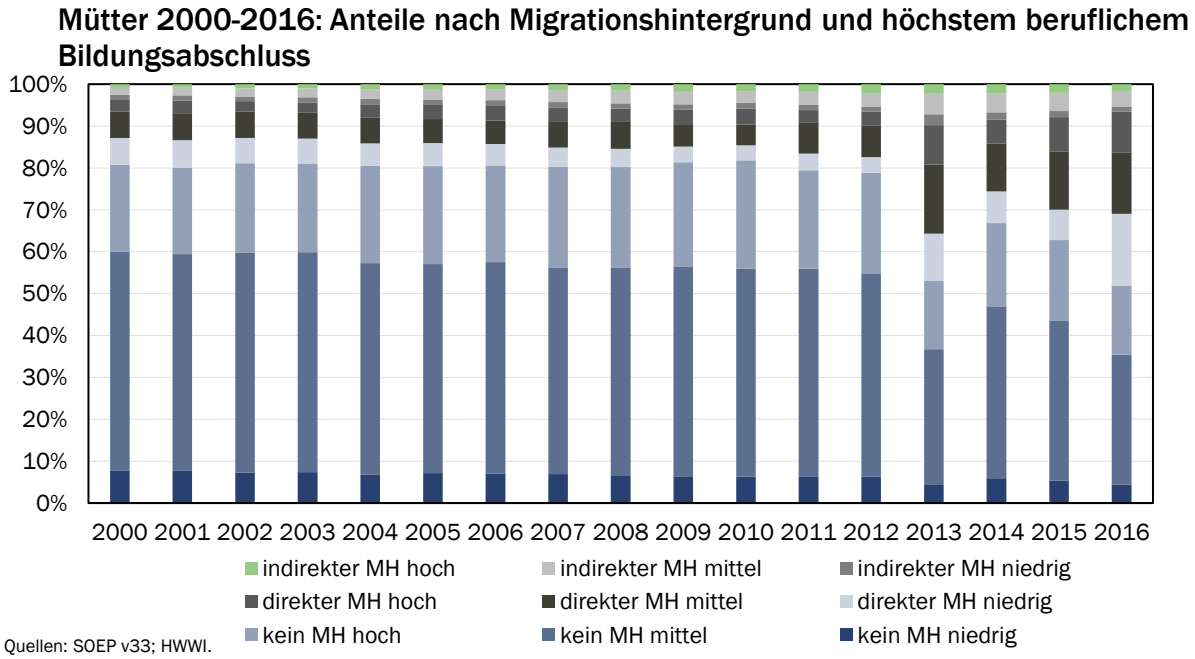
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 2: Eltern 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und höchstem beruflichem Bildungsabschluss



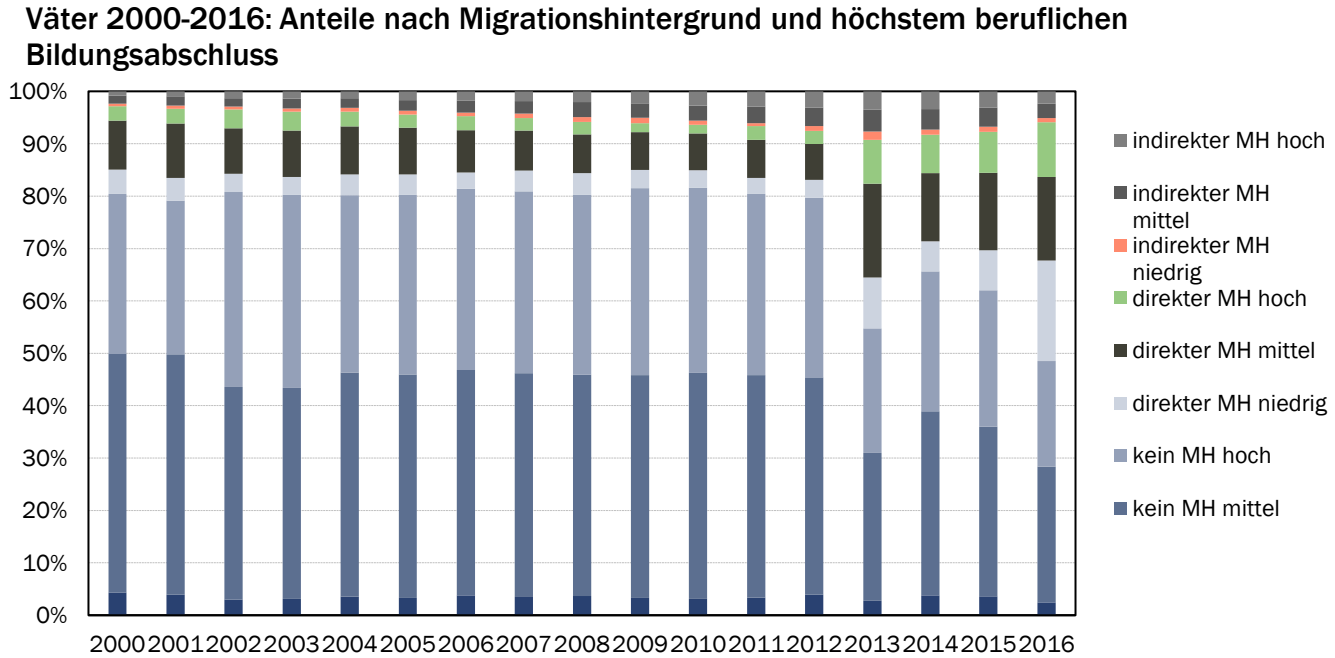
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 3: Mütter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und höchstem beruflichem Bildungsabschluss



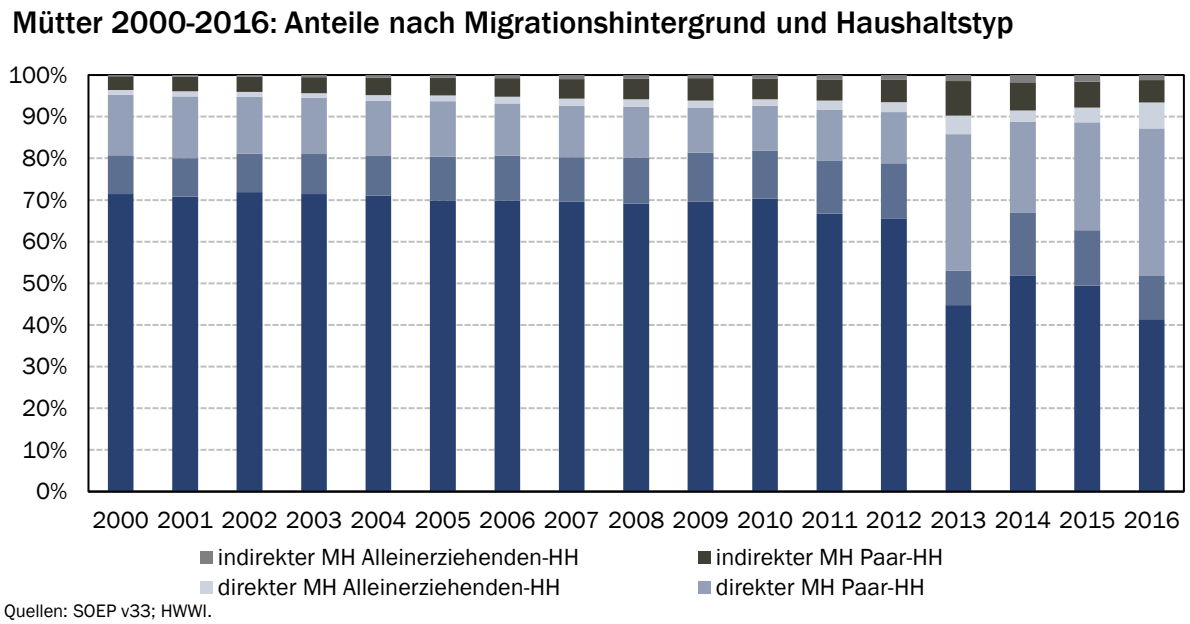
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 4: Väter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und höchstem beruflichen Bildungsabschluss



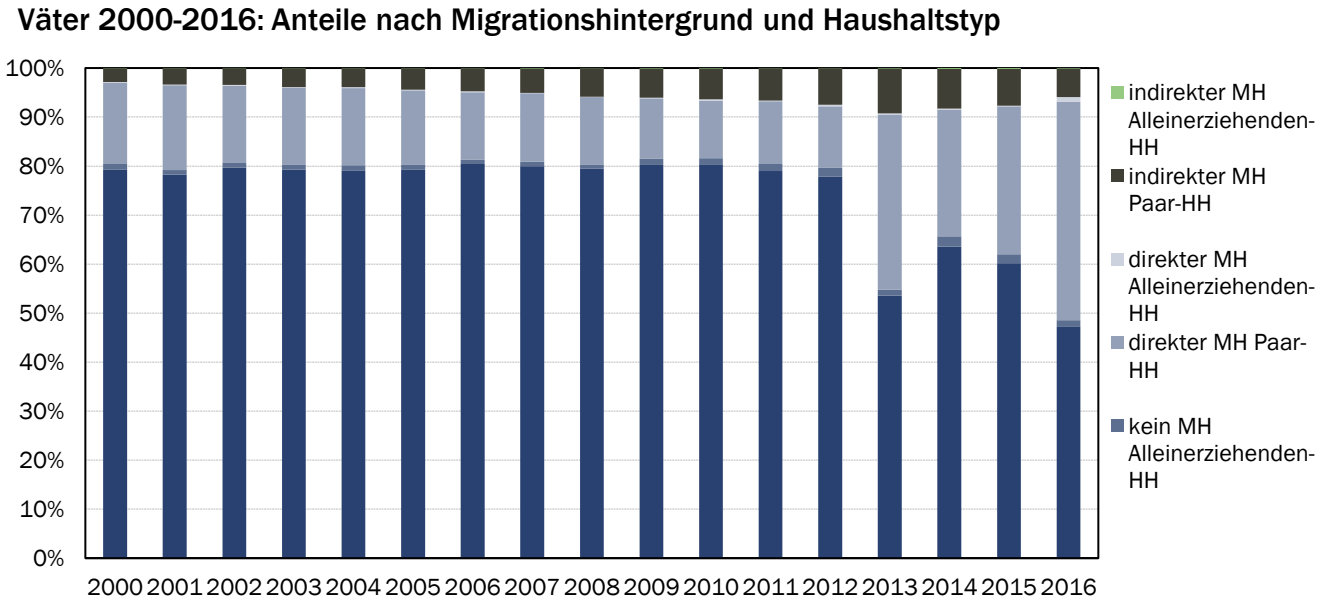
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 5: Mütter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



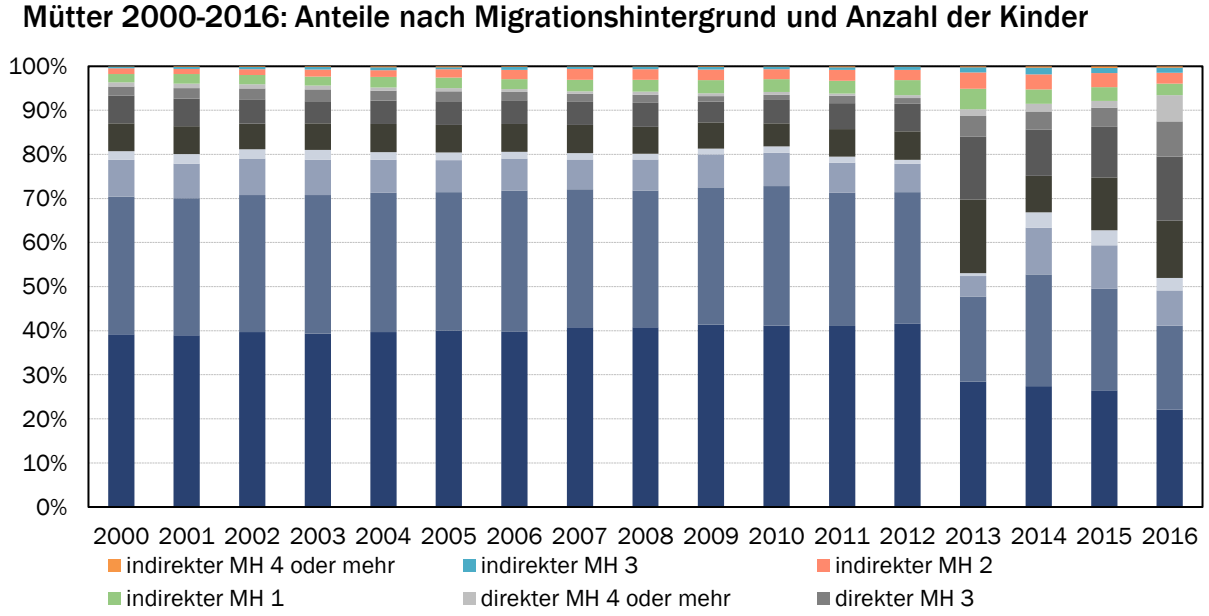
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 6: Väter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



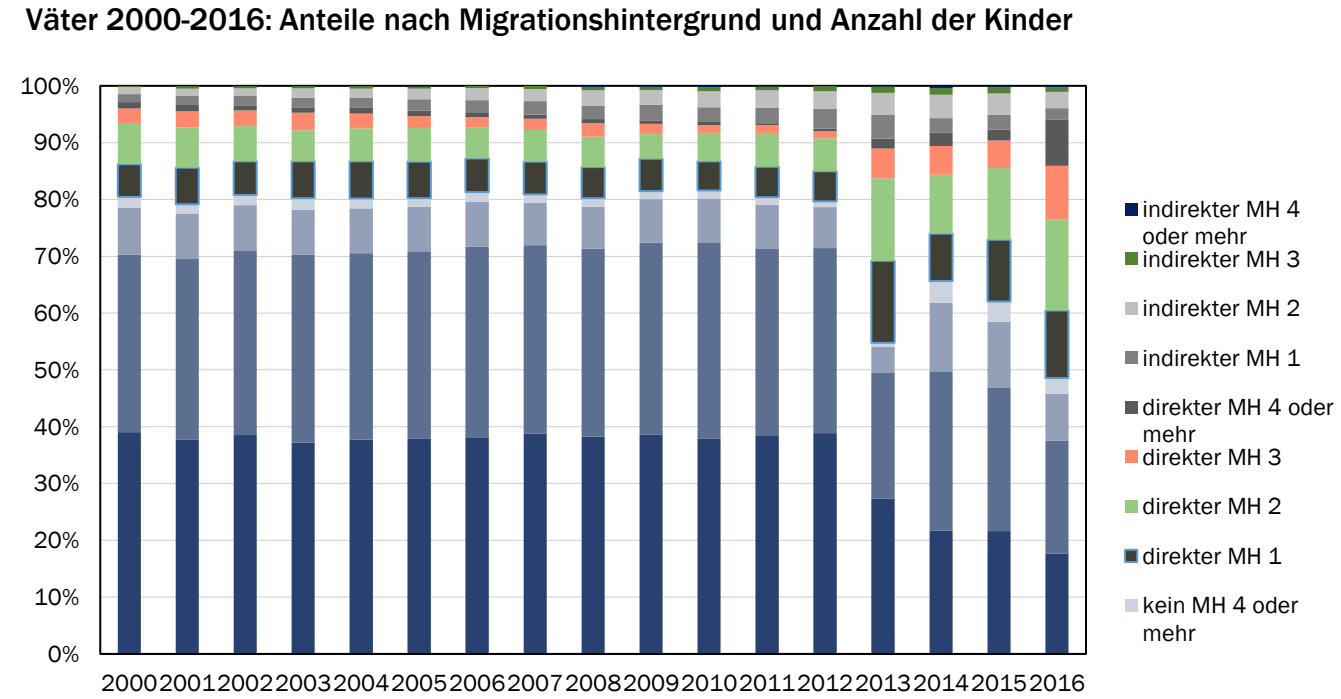
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 7: Mütter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Anzahl der Kinder



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 8: Väter 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Anzahl der Kinder



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 9: Eltern ohne Migrationshintergrund 2016 nach Altersgruppe und Milieu

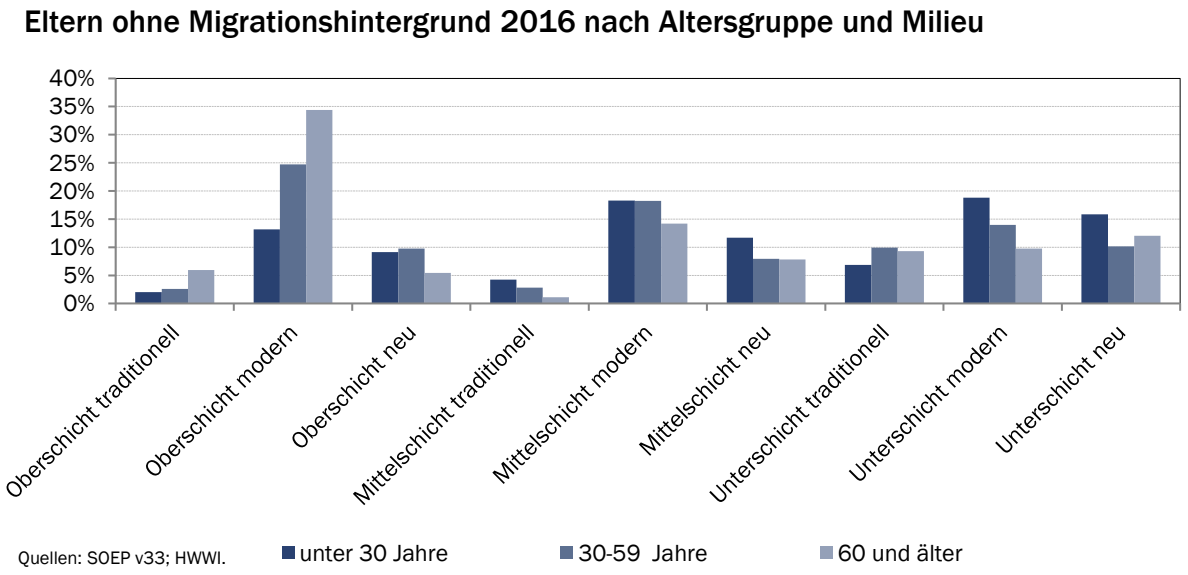


Abbildung A 10: Eltern mit direktem Migrationshintergrund 2016 nach Altersgruppe und Milieu

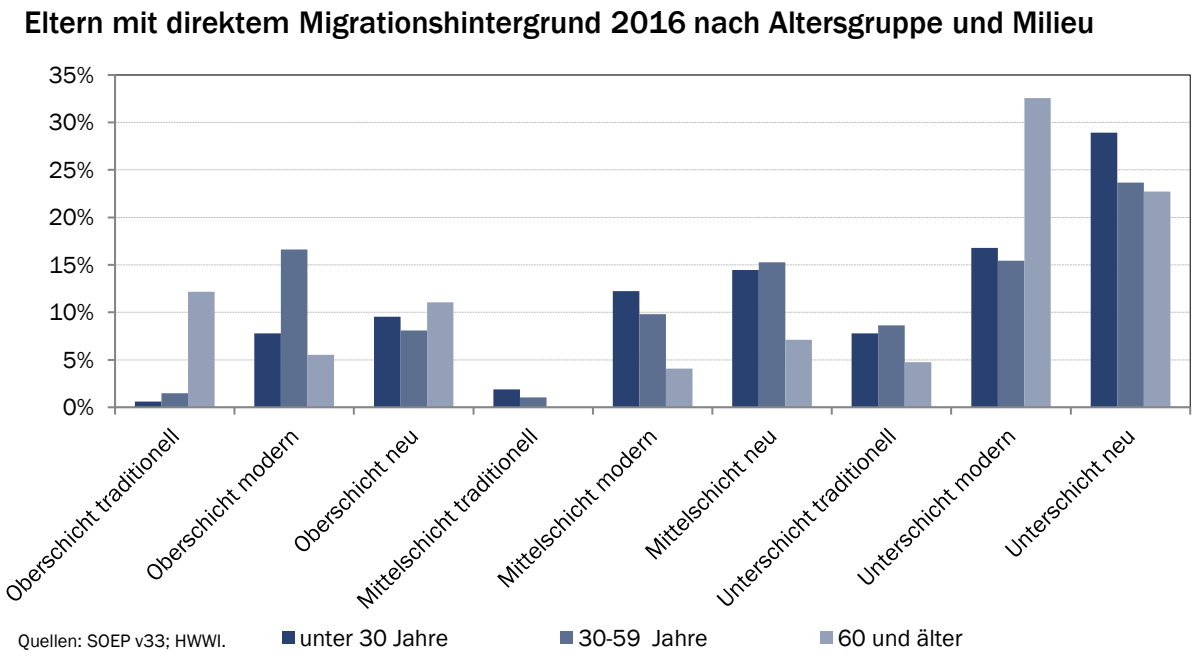


Abbildung A 11: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund 2016 nach Altersgruppe und Milieu

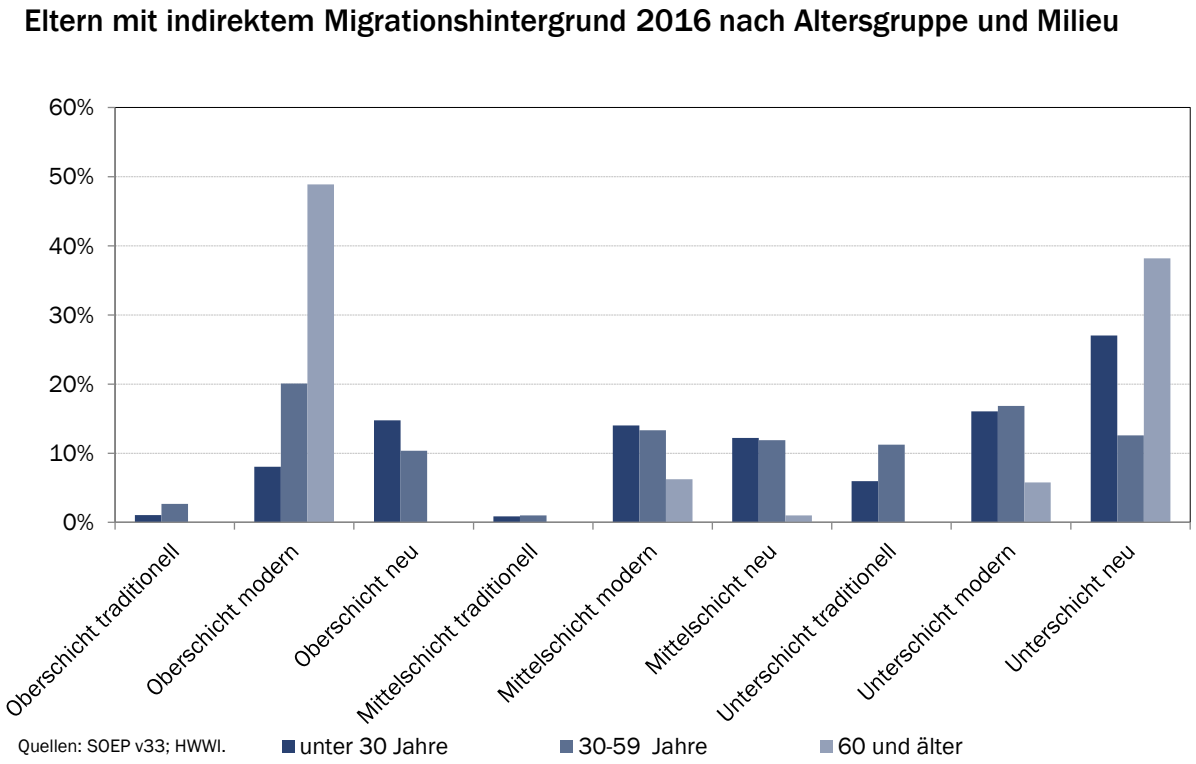


Abbildung A 12: Eltern hoher Bildung nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund, 2016

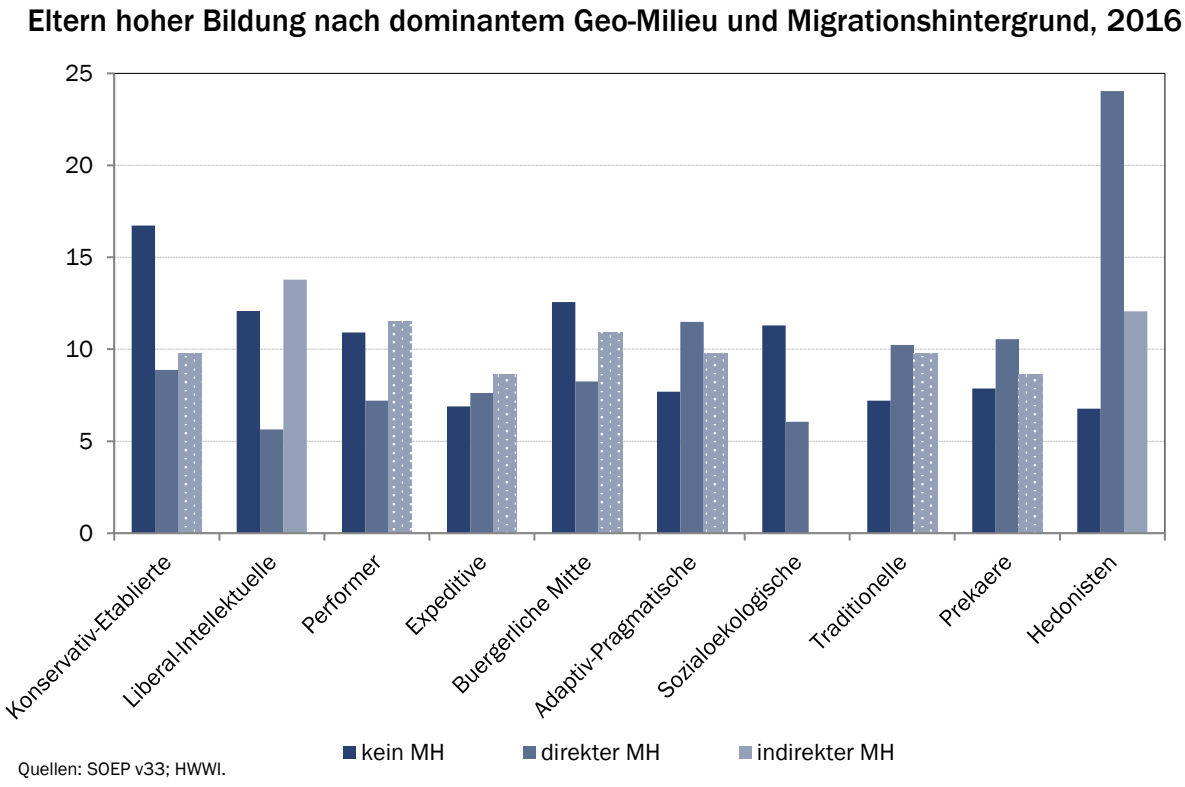


Abbildung A 13: Eltern niedriger Bildung nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund, 2016

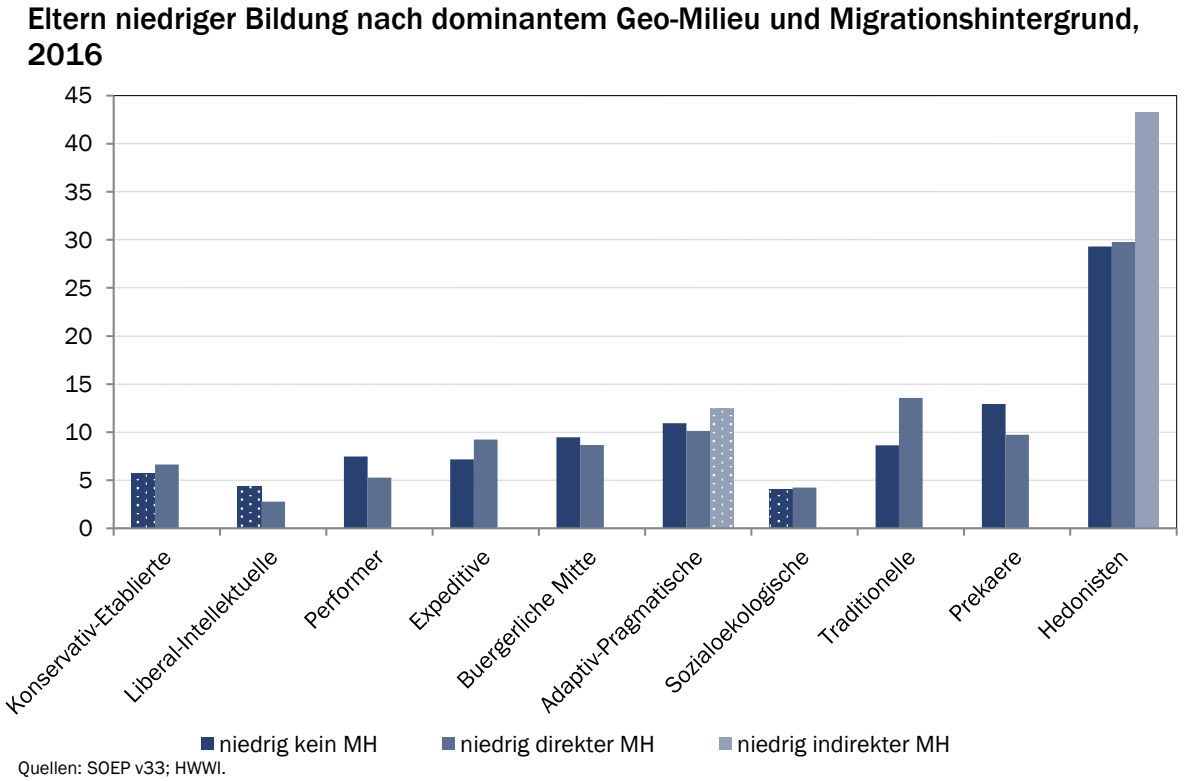


Abbildung A 14: Eltern ohne Migrationshintergrund und mit hohem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

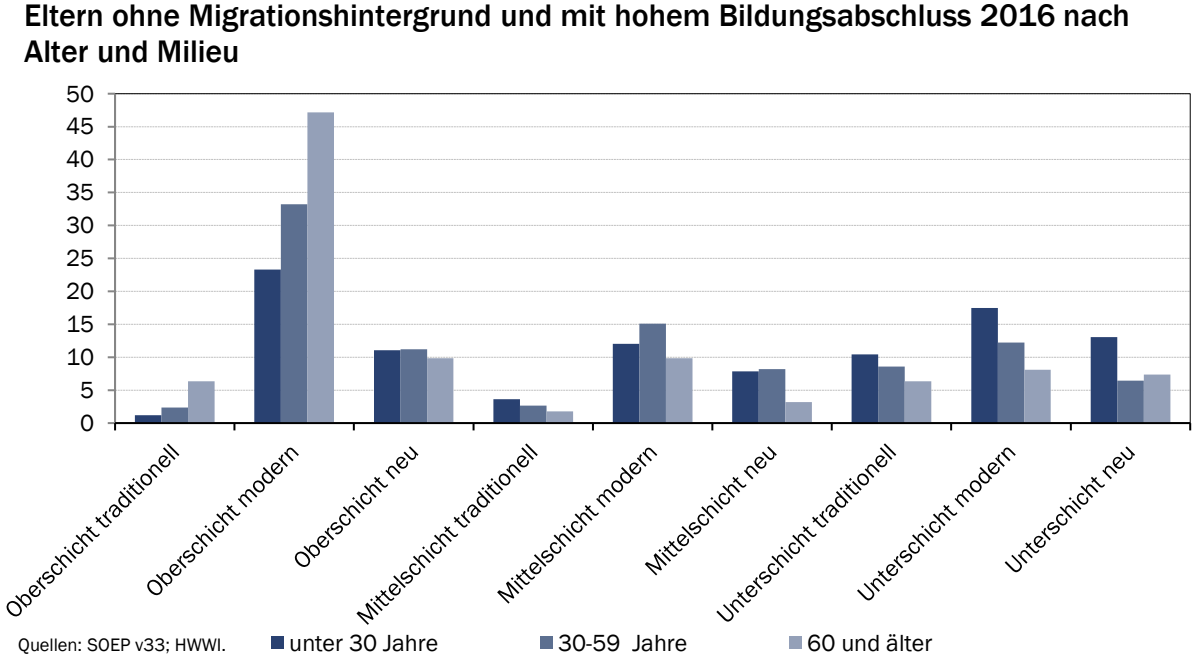


Abbildung A 15: Eltern mit direktem Migrationshintergrund und hohem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

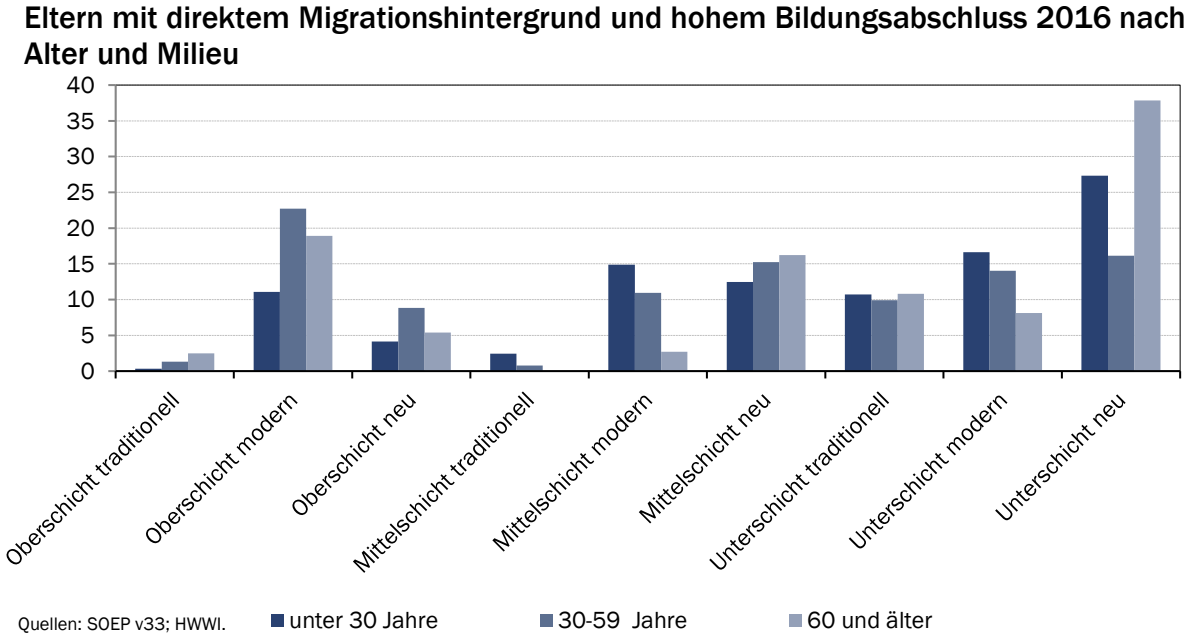


Abbildung A 16: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund und hohem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

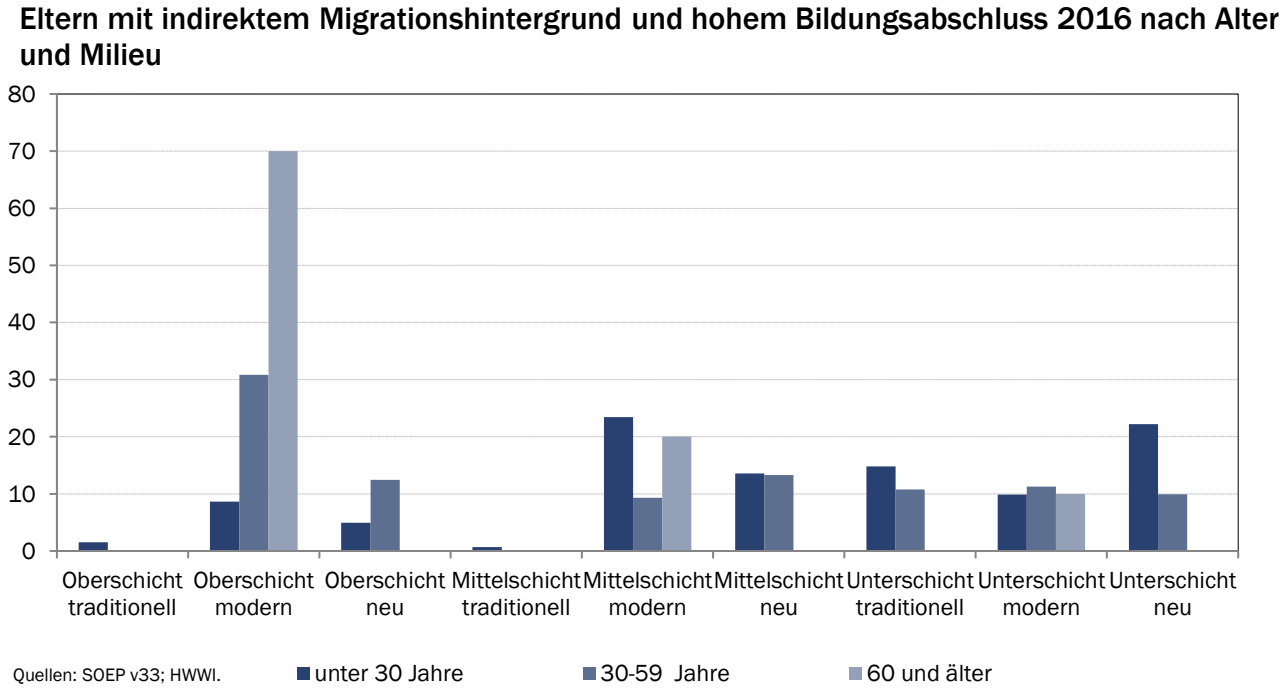


Abbildung A 17: Eltern ohne Migrationshintergrund und mittlerem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

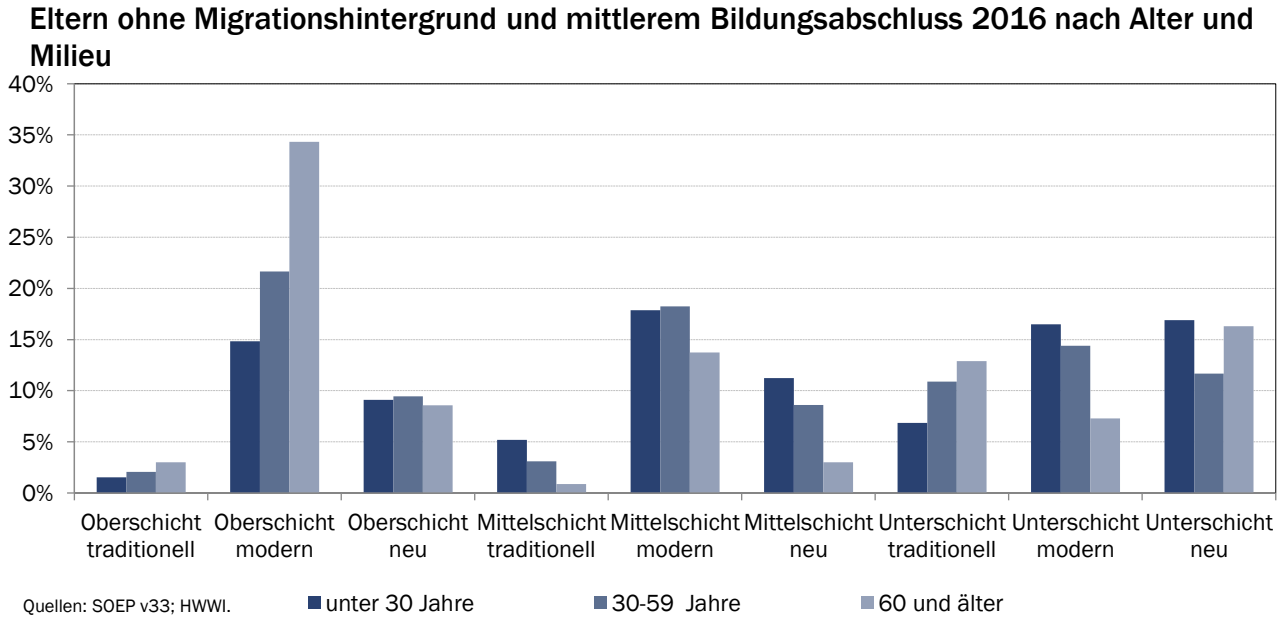


Abbildung A 18: Eltern mit direktem Migrationshintergrund und mittlerem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

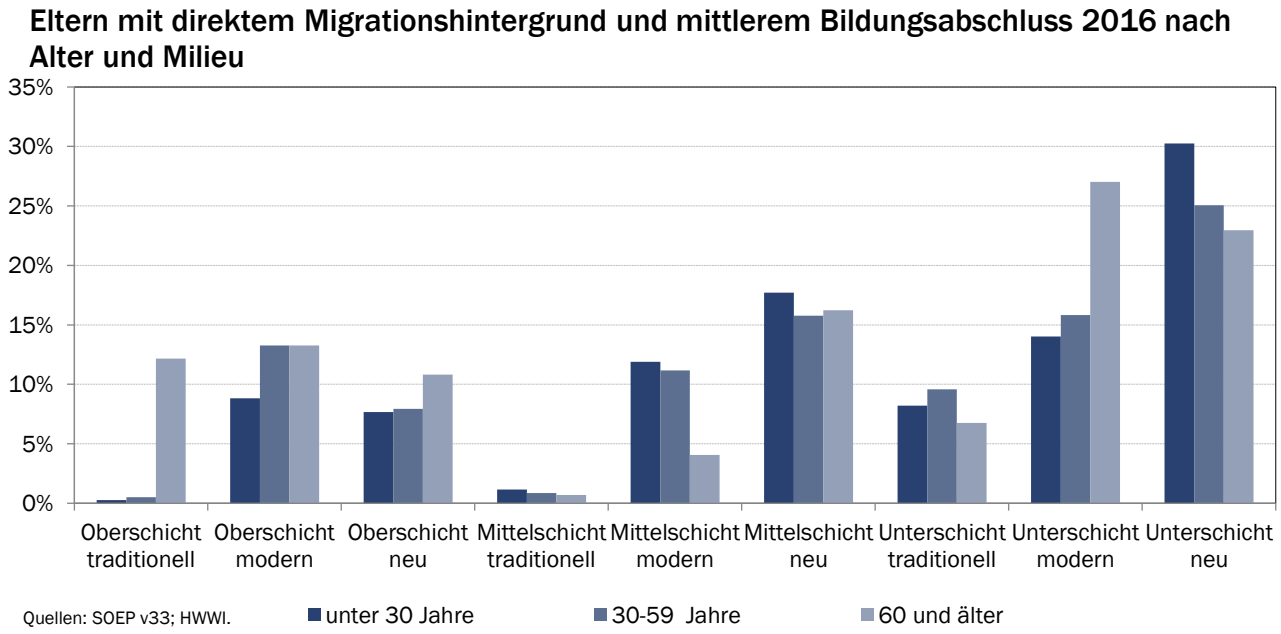
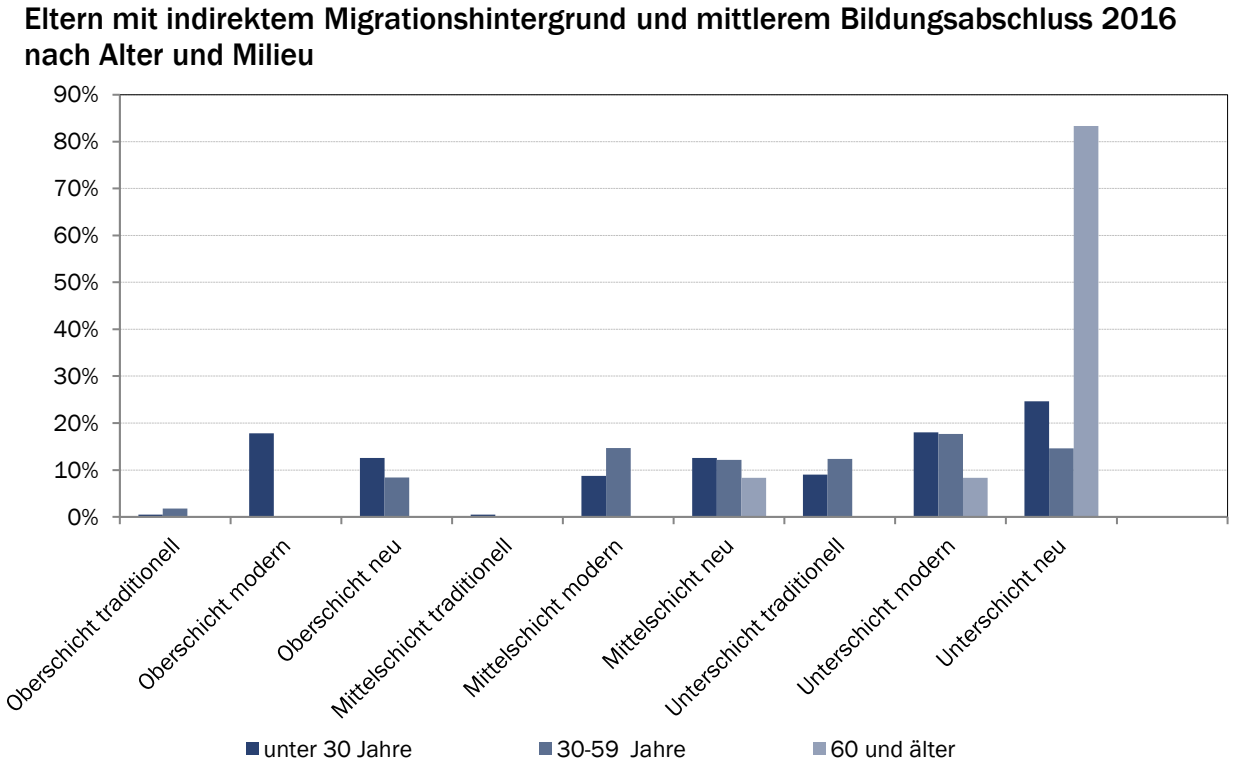
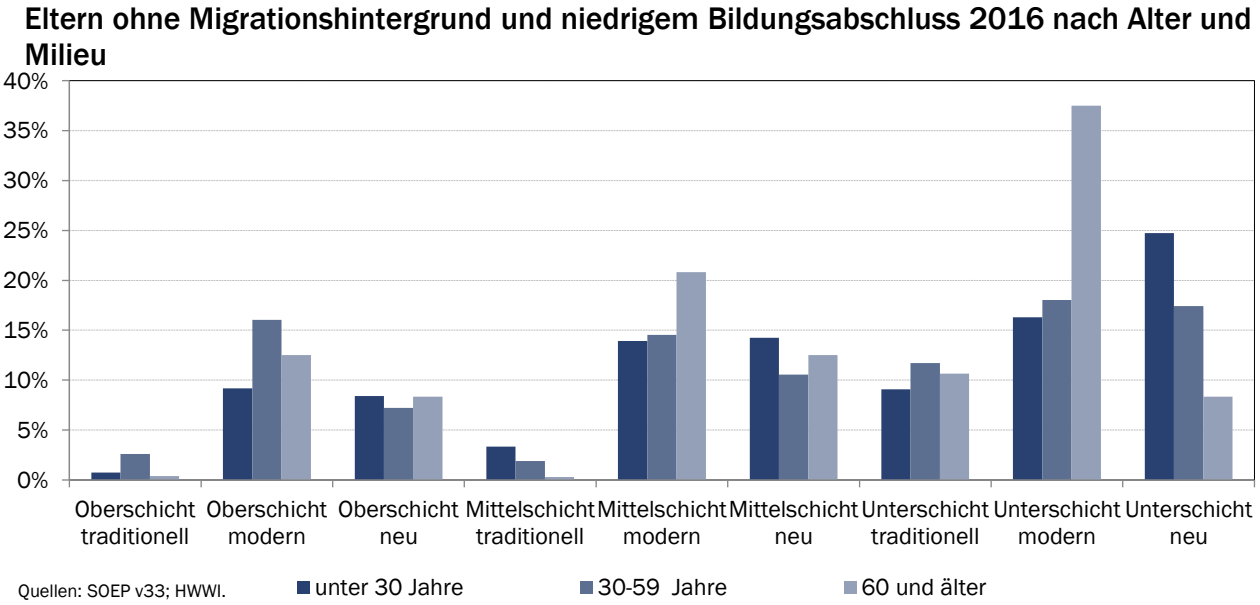


Abbildung A 19: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund und mittlerem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 20: Eltern ohne Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 21: Eltern mit direktem Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

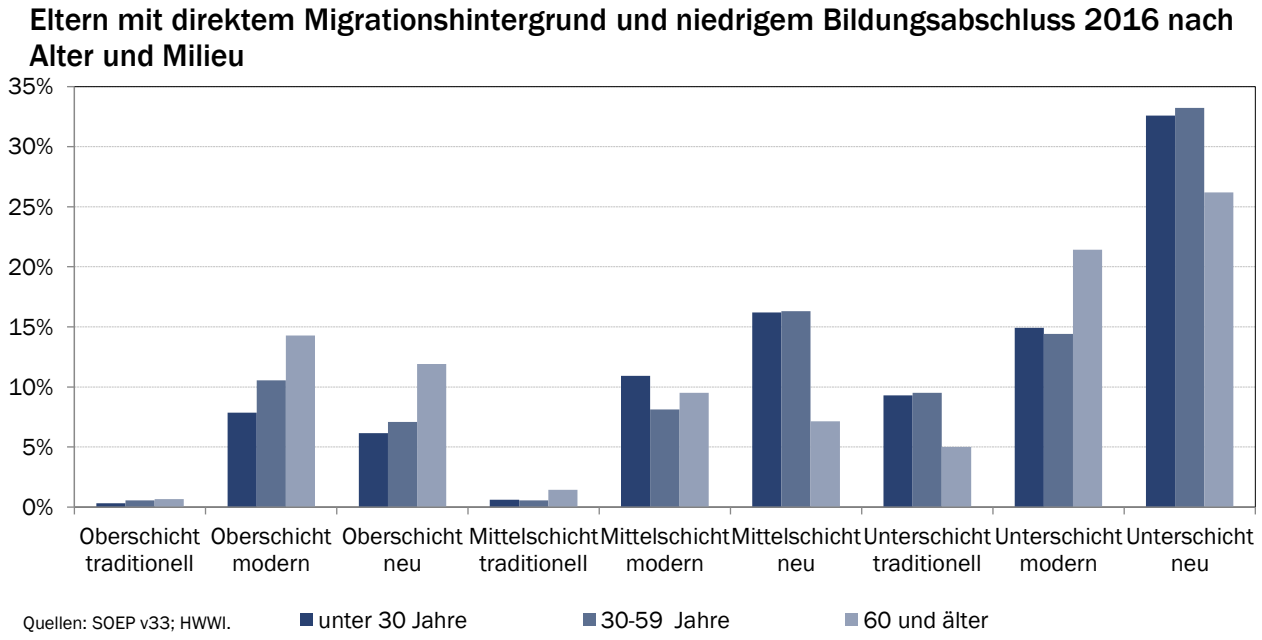


Abbildung A 22: Eltern mit indirektem Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss 2016 nach Alter und Milieu

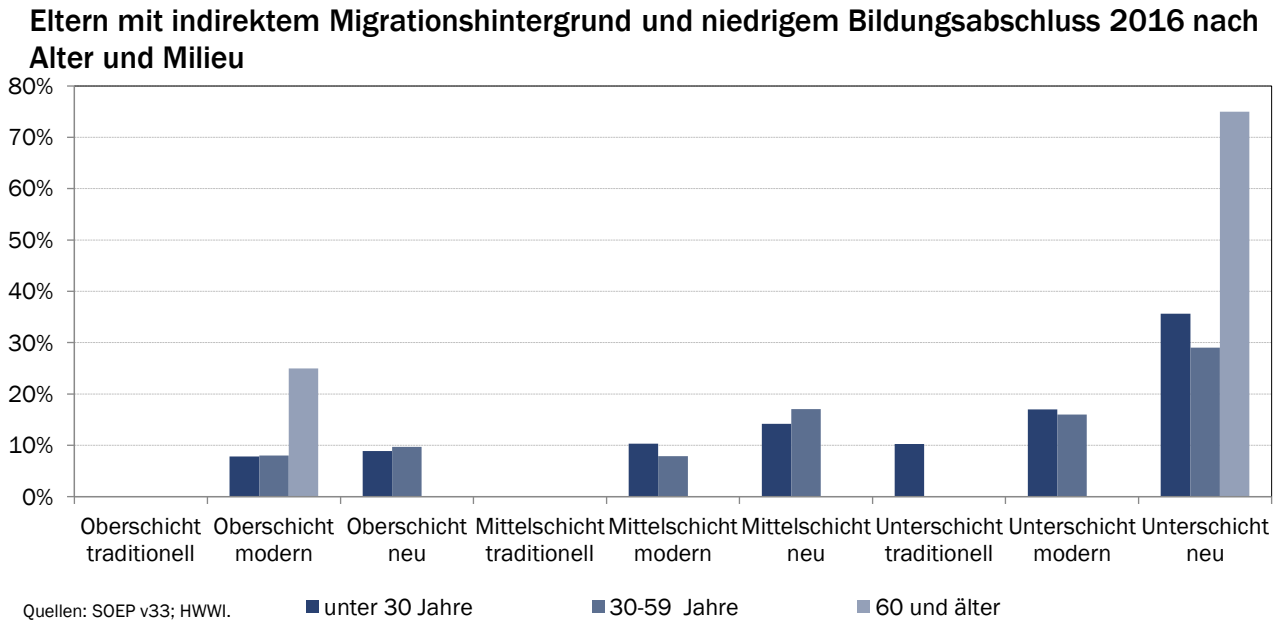


Abbildung A 23: Eltern in Paarhaushalten nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016

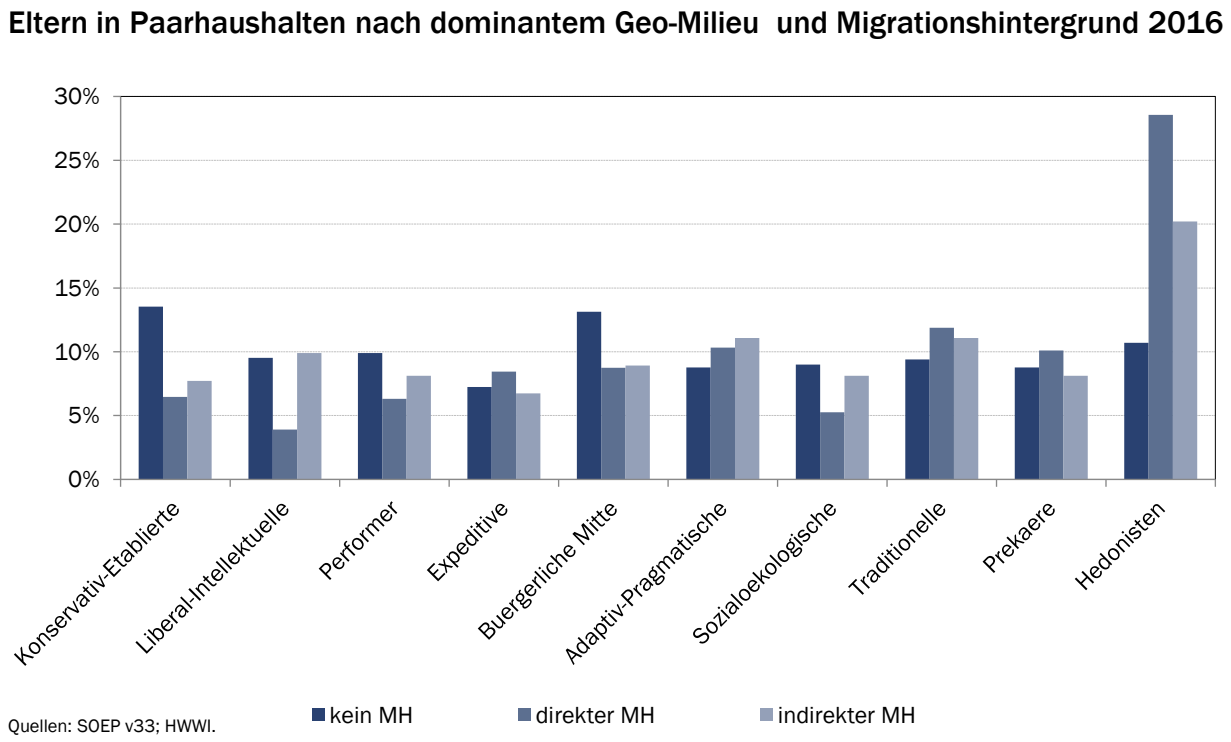


Abbildung A 24: Eltern in Alleinerziehendenhaushalten nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016

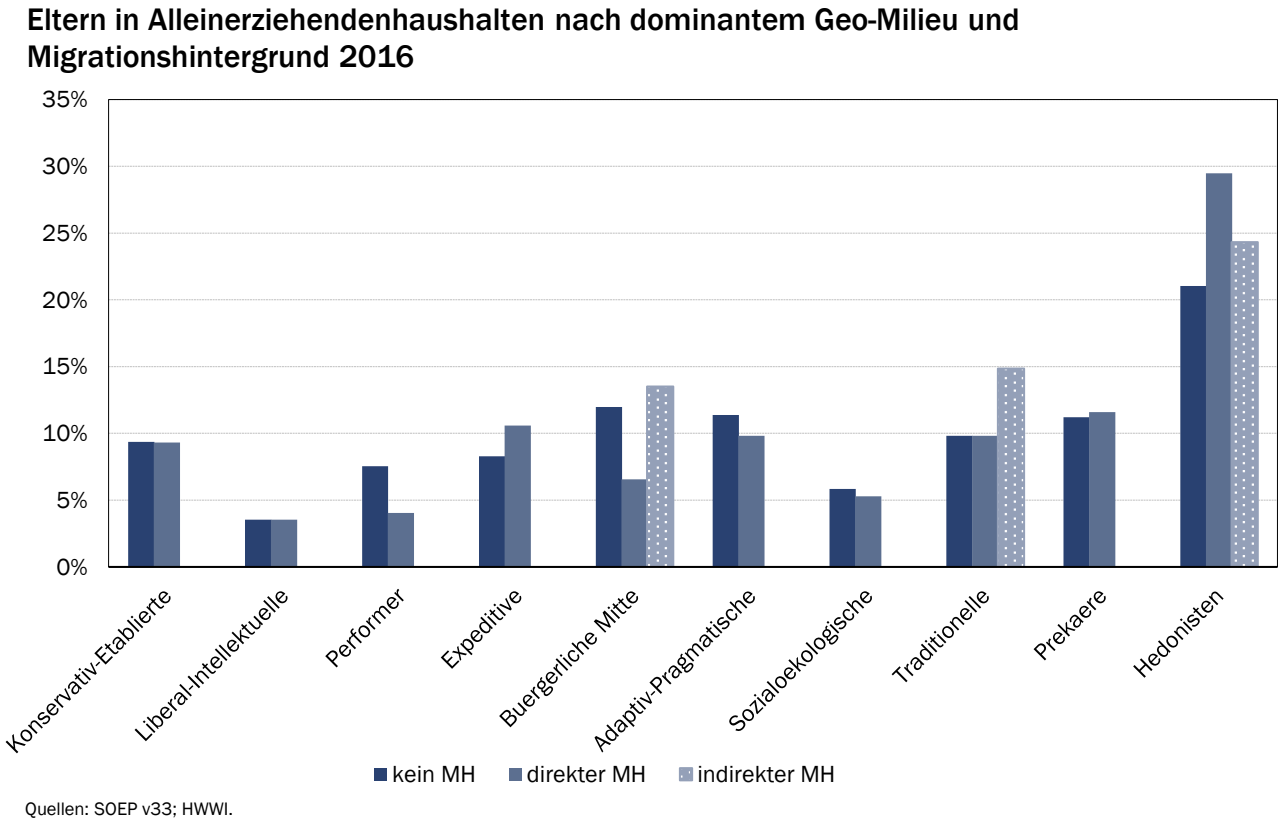


Abbildung A 25: Dominantes Geo-Milieu nach Migrationshintergrund bei Eltern ohne Kitanutzung, 2016

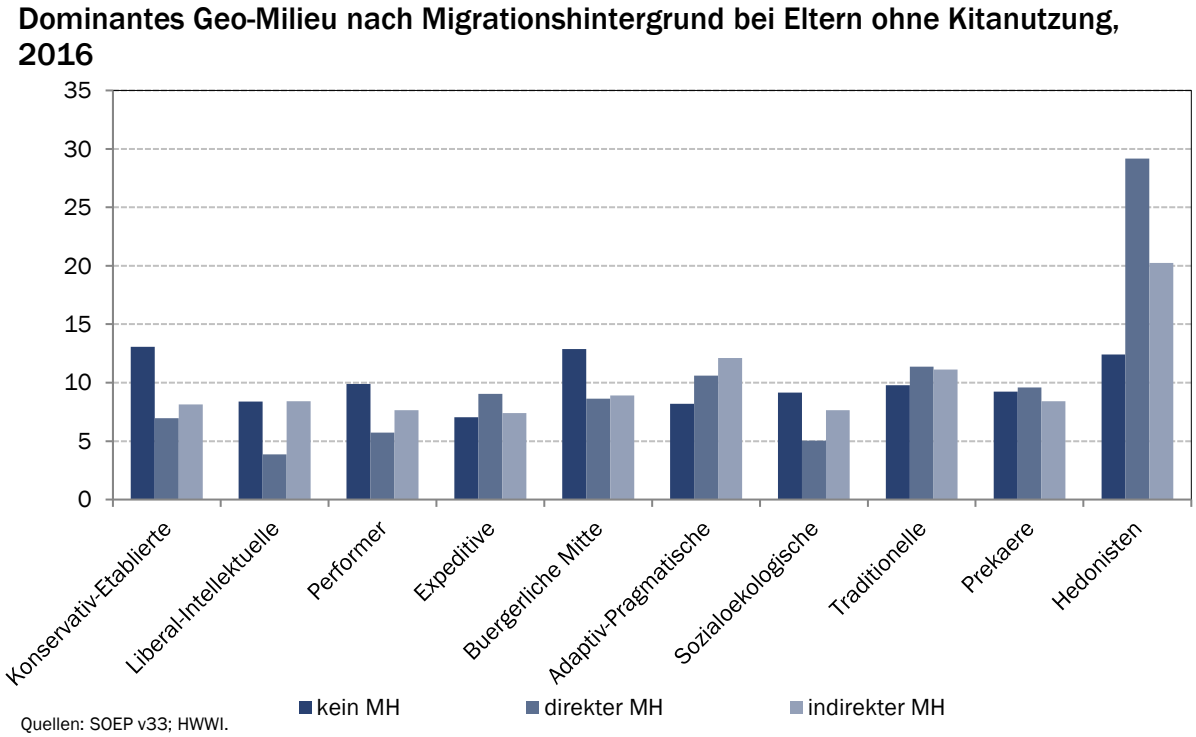


Abbildung A 26: Dominantes Geo-Milieu nach Migrationshintergrund bei Eltern mit Kitanutzung, 2016

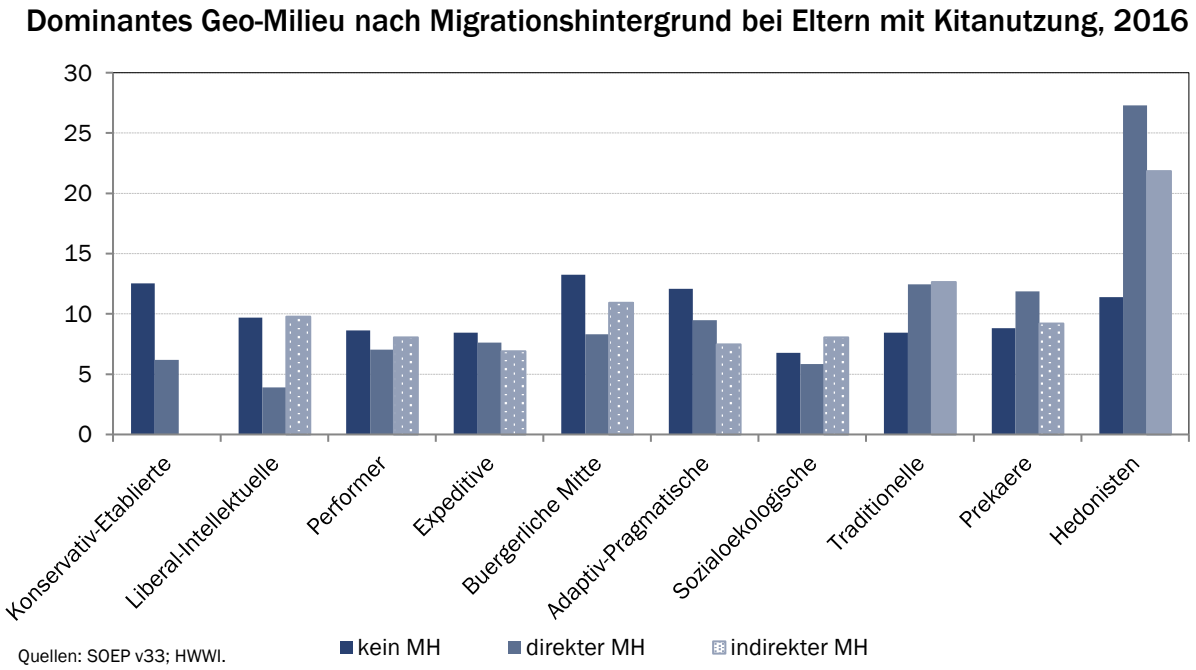


Abbildung A 27: Westdeutsche Eltern nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016

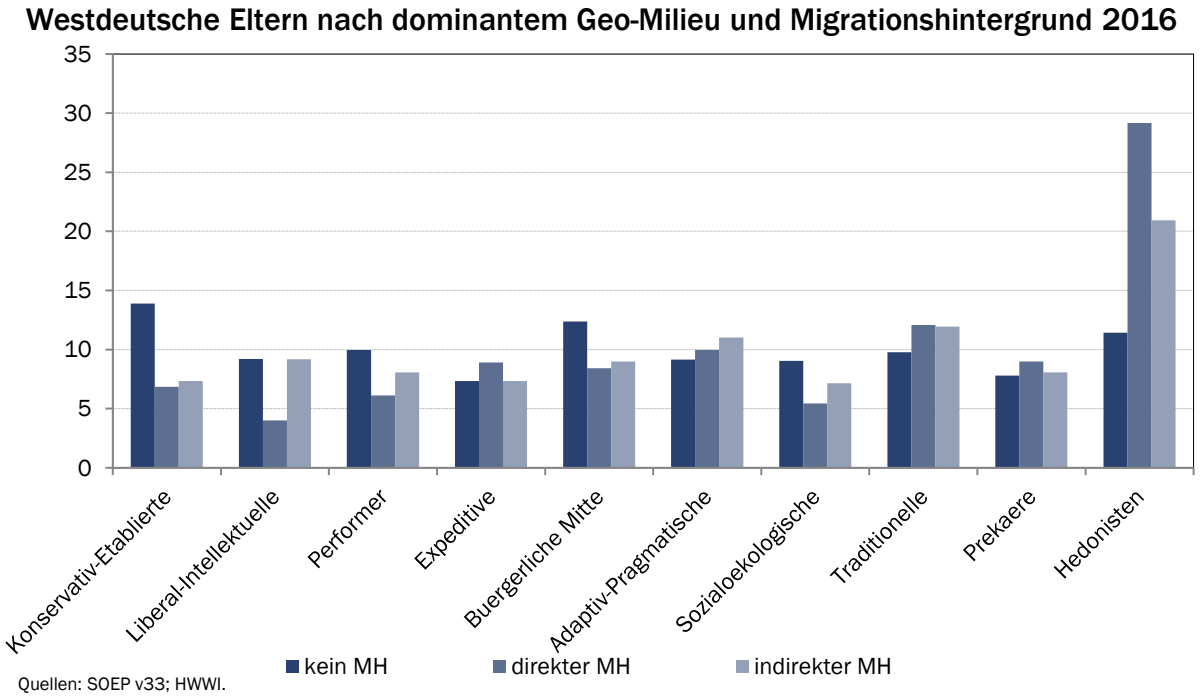


Abbildung A 28: Ostdeutsche Eltern nach dominantem Geo-Milieu und Migrationshintergrund 2016

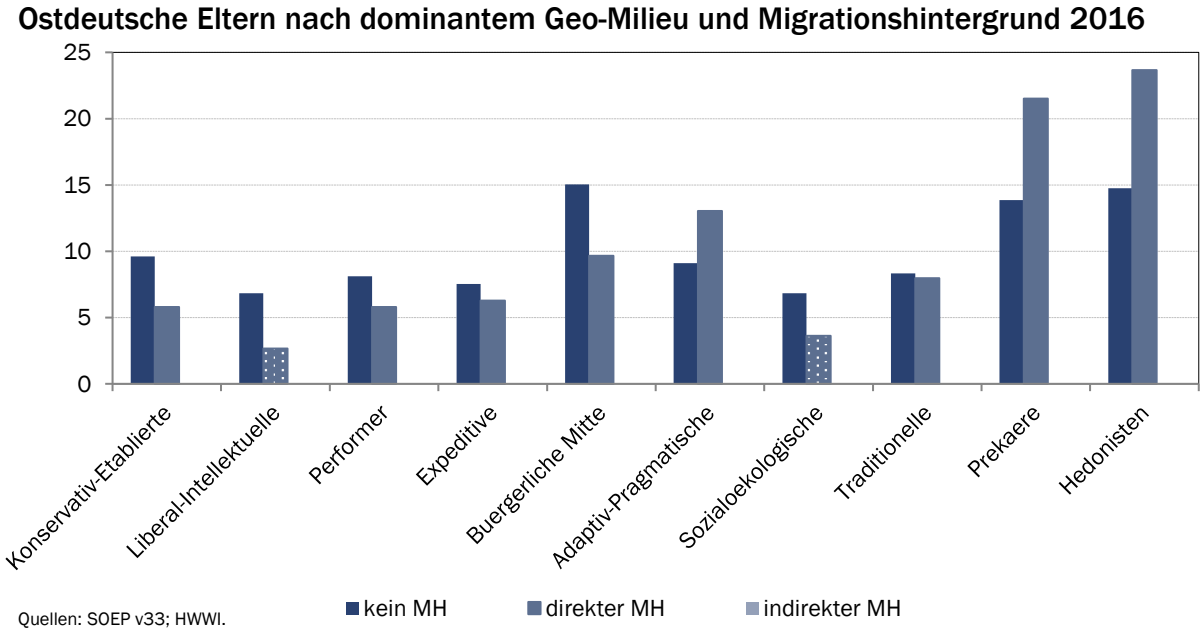
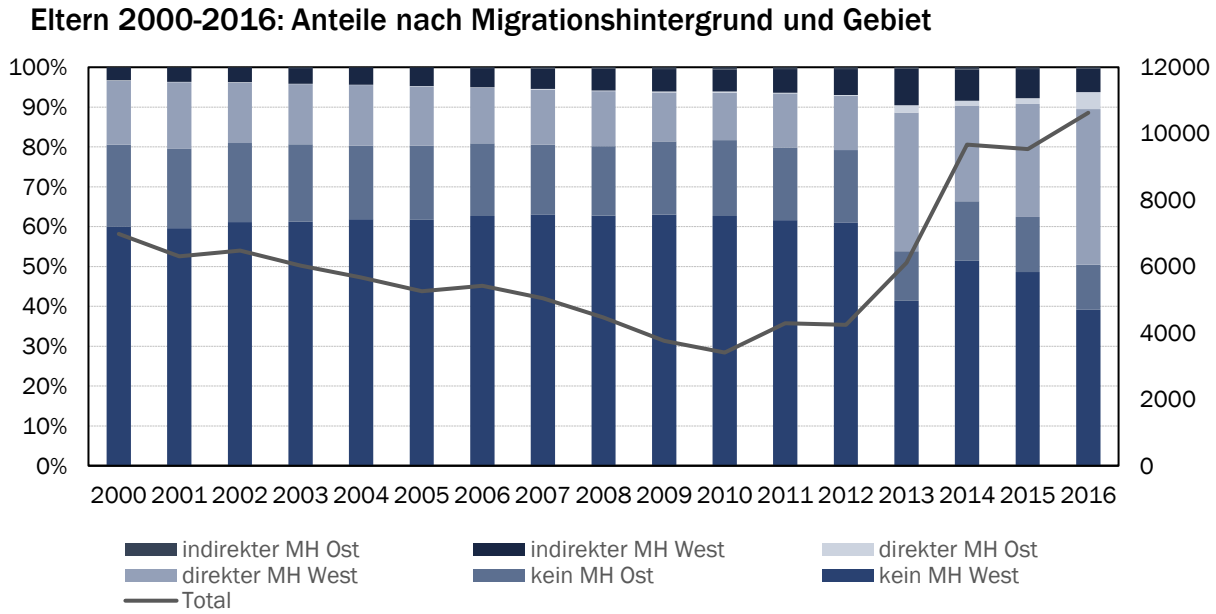
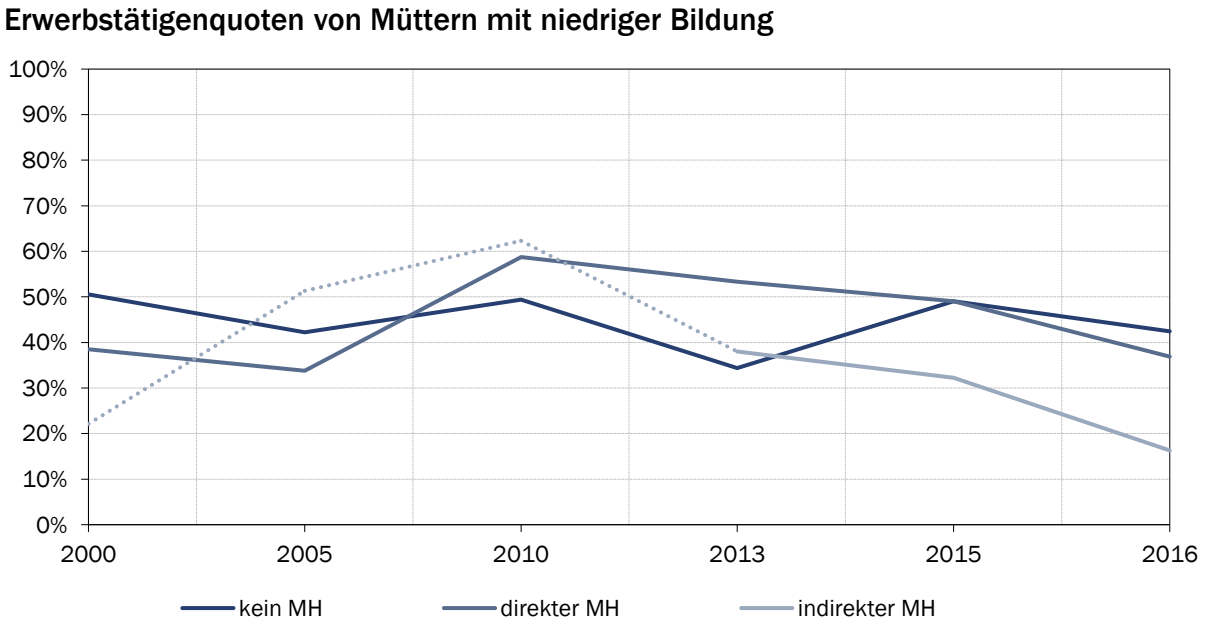


Abbildung A 29: Eltern 2000-2016: Anteile nach Migrationshintergrund und Gebiet



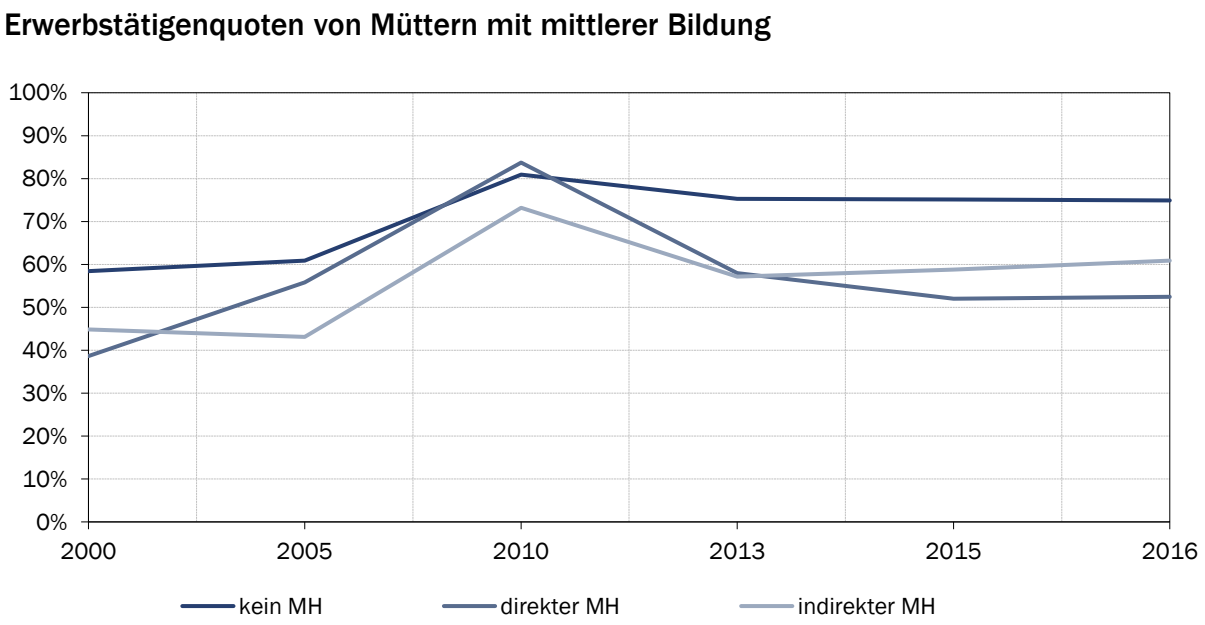
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 30: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit niedriger Bildung



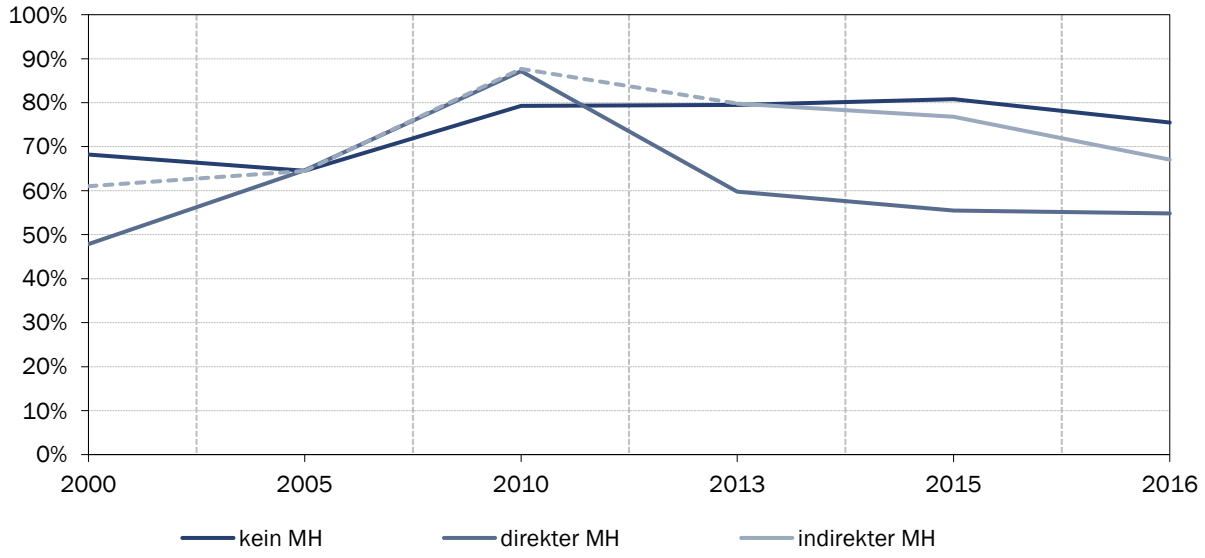
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 31: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit mittlerer Bildung



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 32: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit hoher Bildung



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 33: Mütter 2016: Vollzeitquoten nach Altersgruppen und Migrationshintergrund

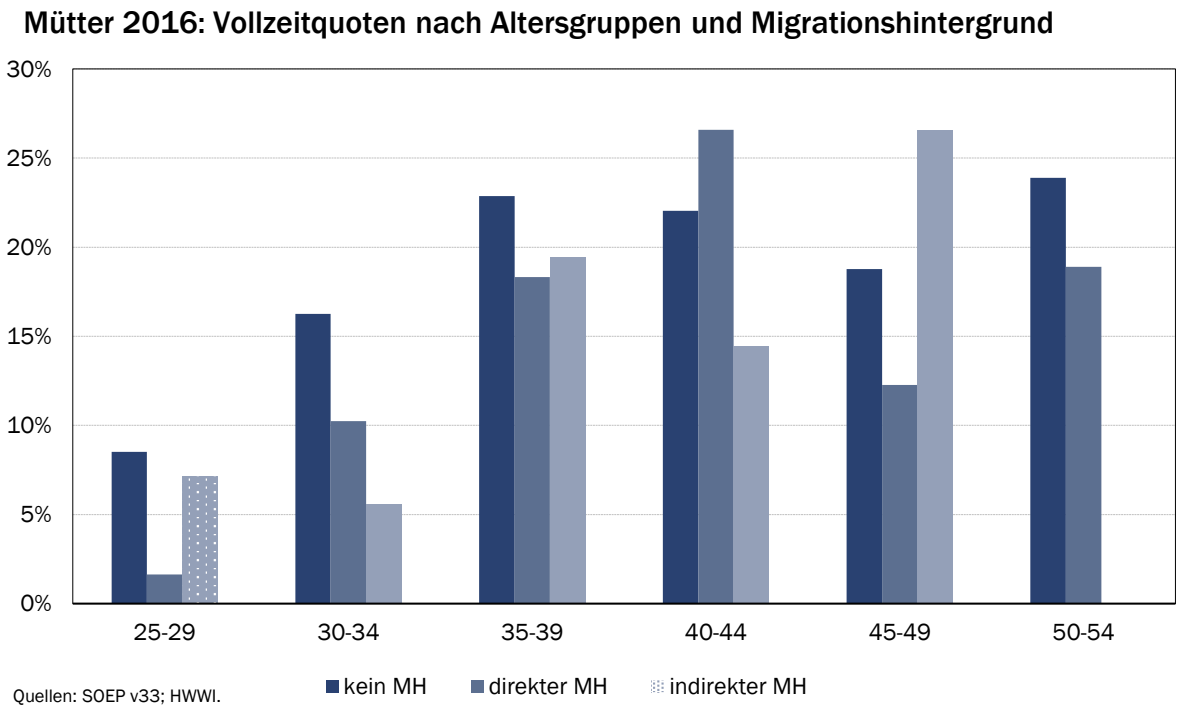


Abbildung A 34: Mütter 2016: Teilzeitquoten nach Altersgruppen und Migrationshintergrund

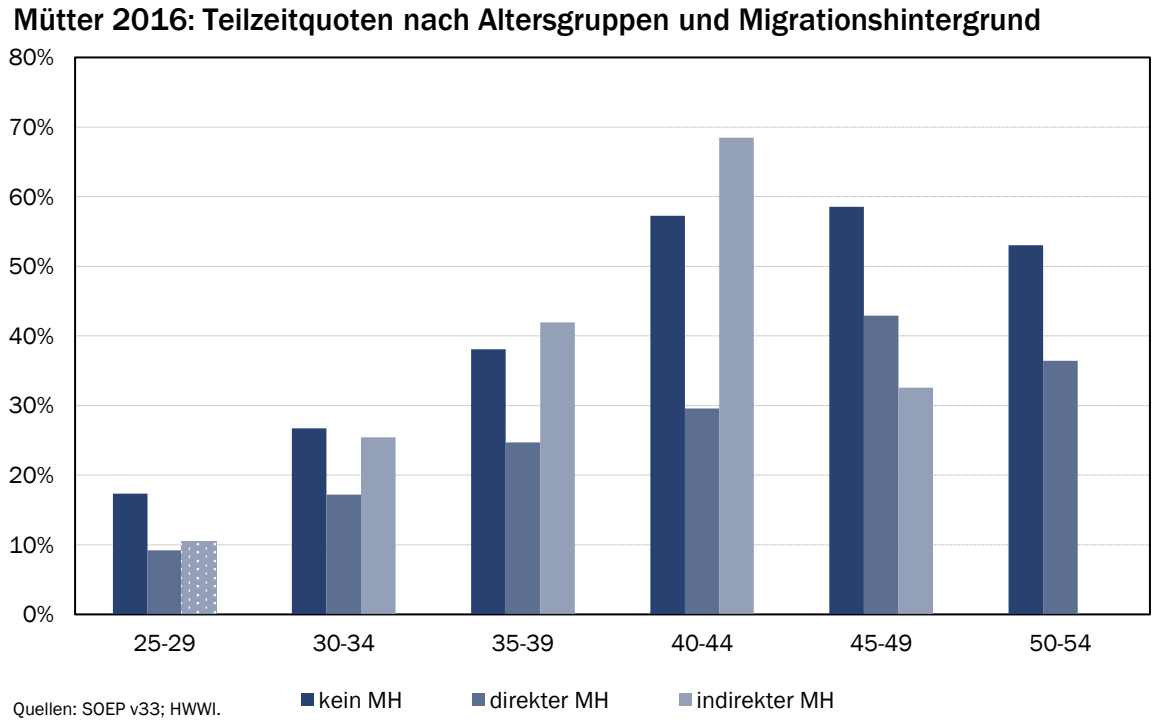
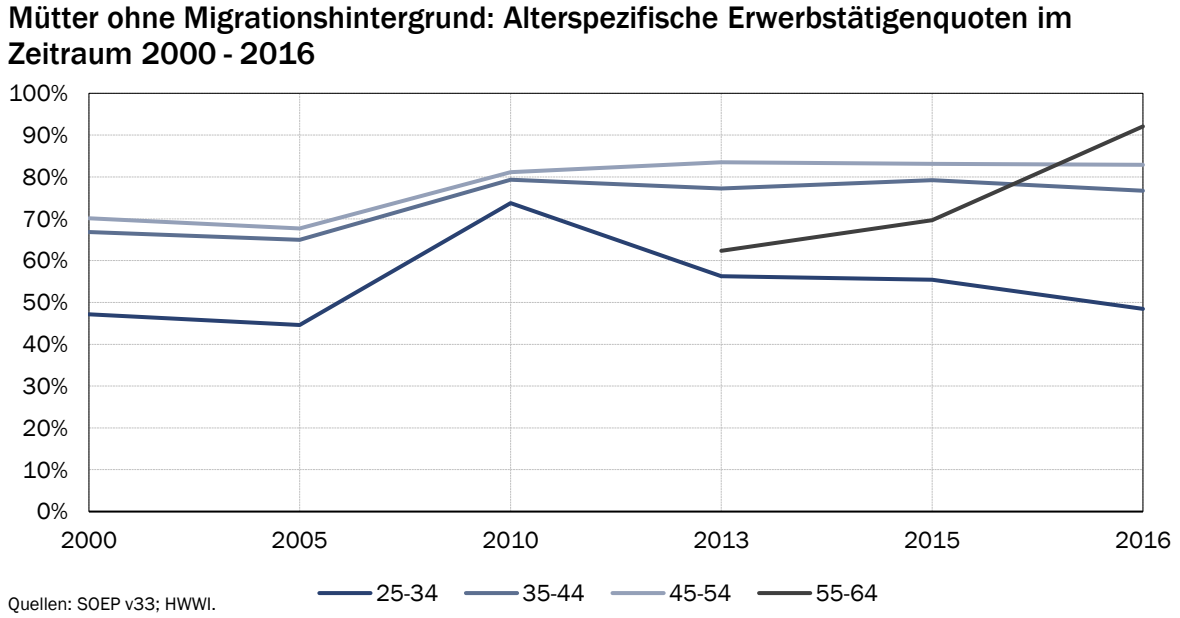
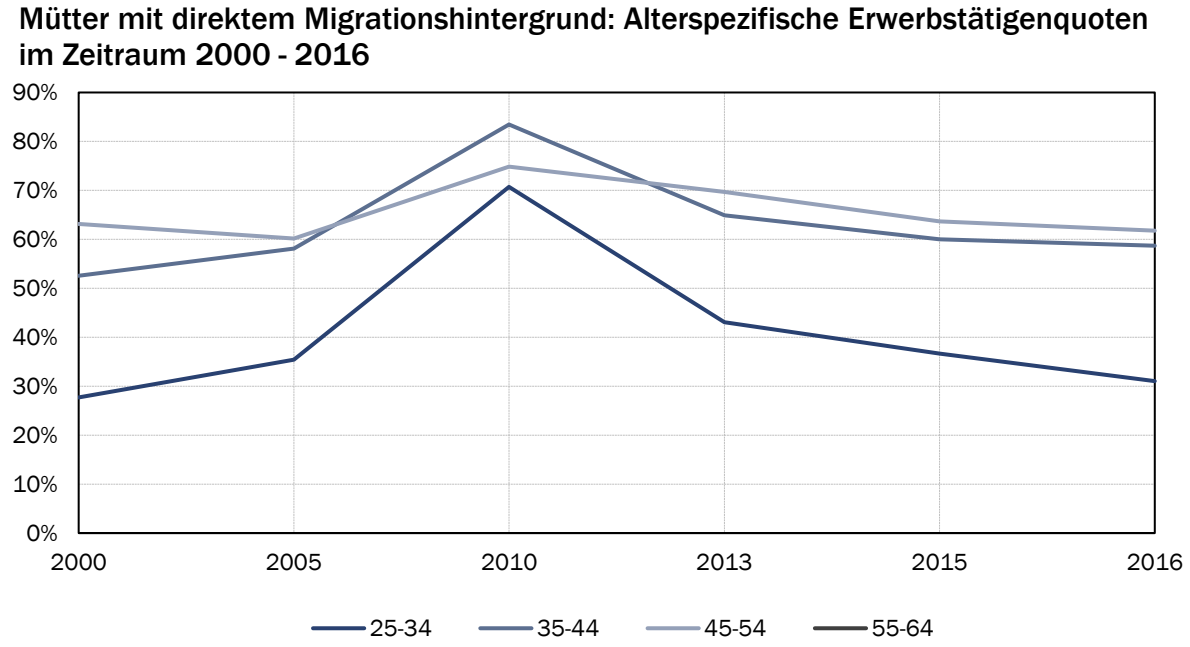


Abbildung A 35: Mütter ohne Migrationshintergrund: Alterspezifische Erwerbstätigenquoten im Zeitraum 2000 - 2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 36: Mütter mit direktem Migrationshintergrund: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten im Zeitraum 2000 - 2016



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 37: Mütter mit indirektem Migrationshintergrund: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten im Zeitraum 2000 - 2016

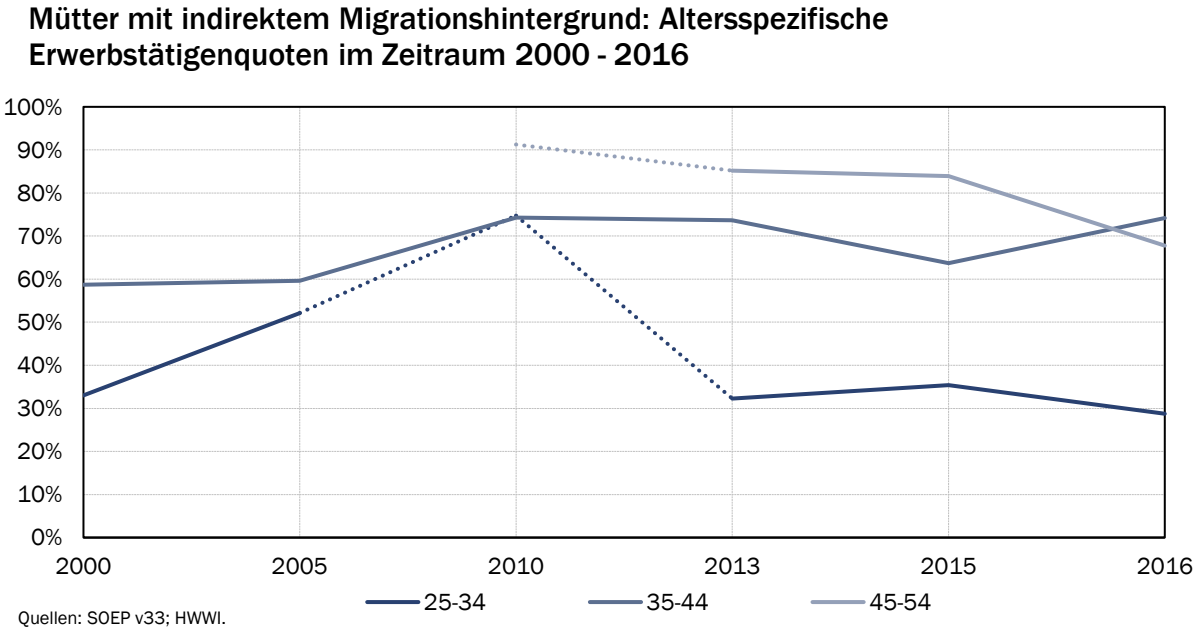


Abbildung A 38: Erwerbstätigenquoten von Müttern in West- und Ostdeutschland nach Migrationshintergrund

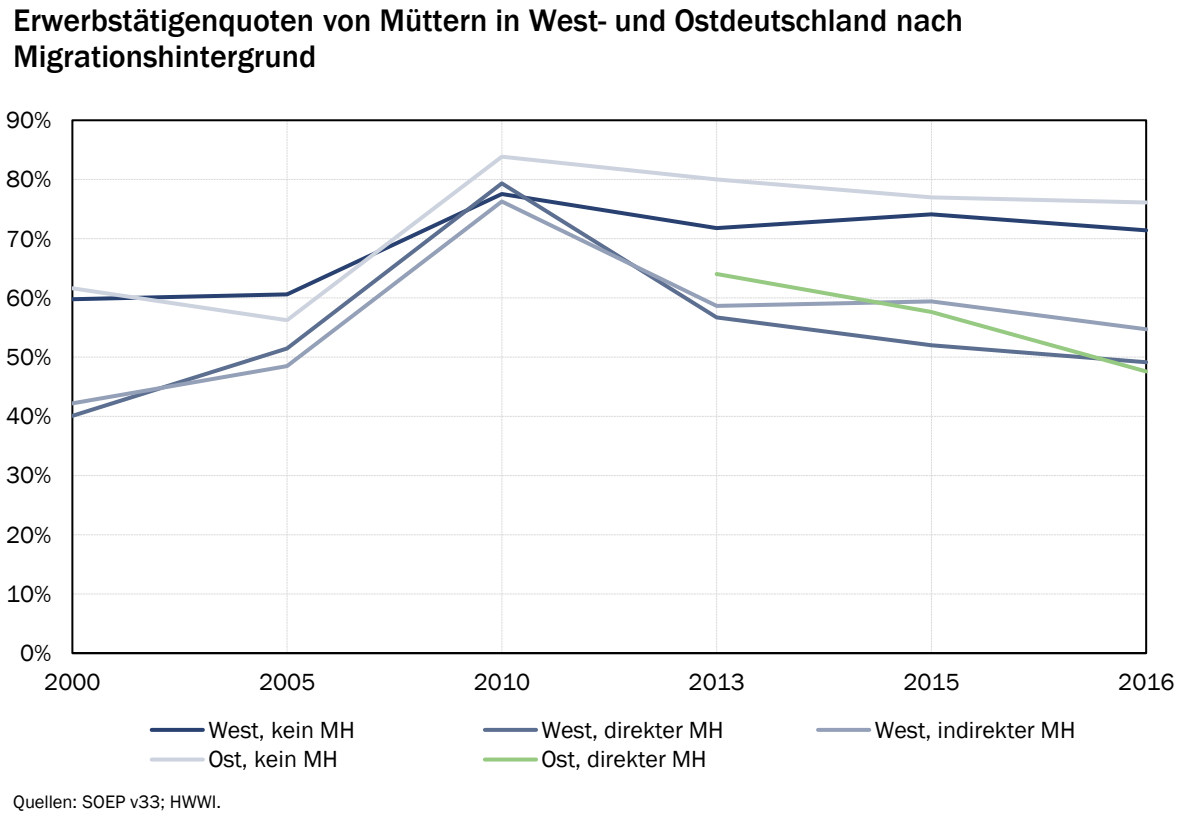
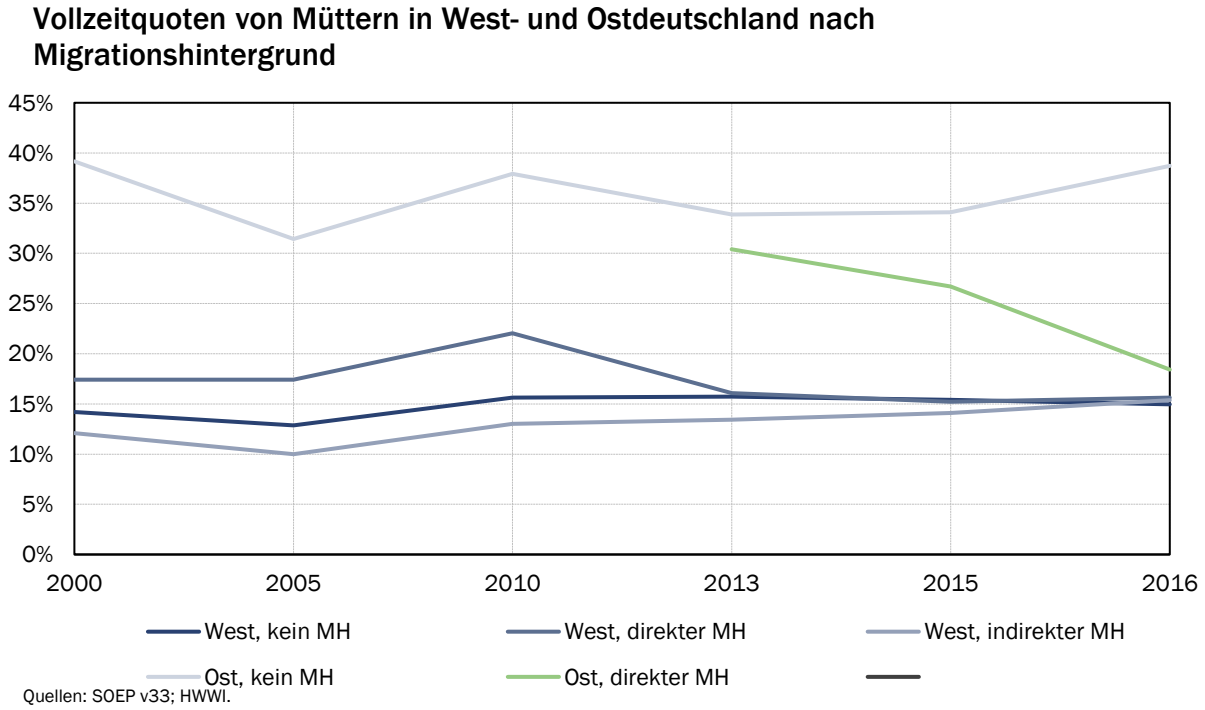
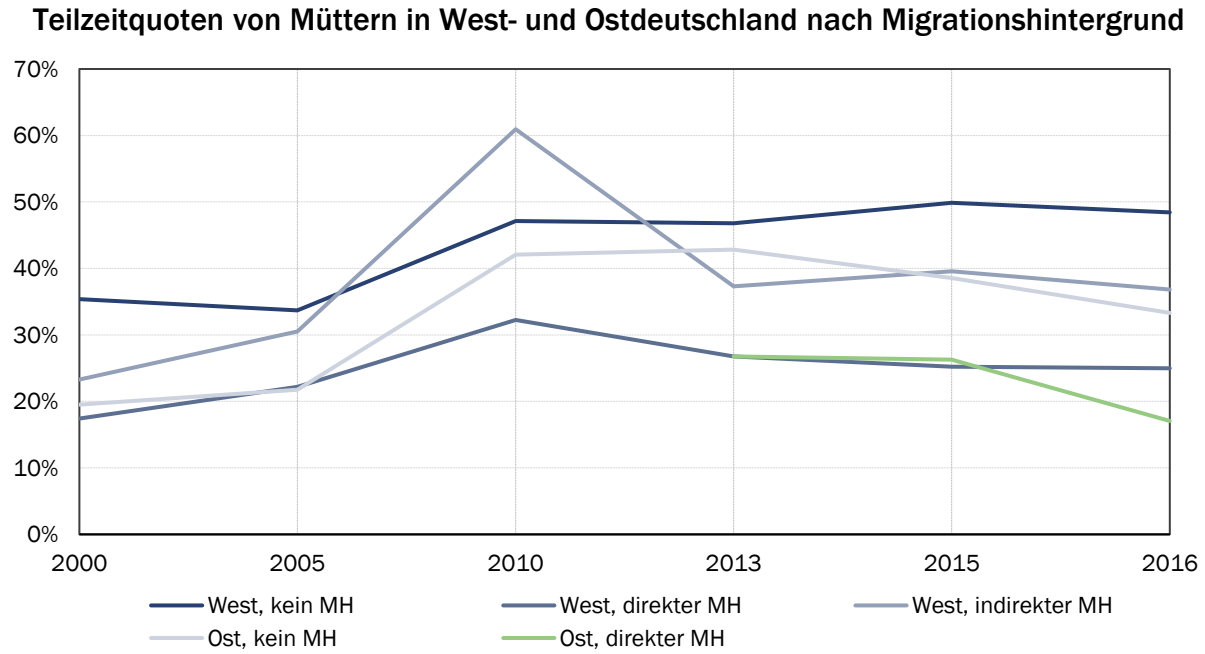


Abbildung A 39: Vollzeitquoten von Müttern in West- und Ostdeutschland nach Migrationshintergrund



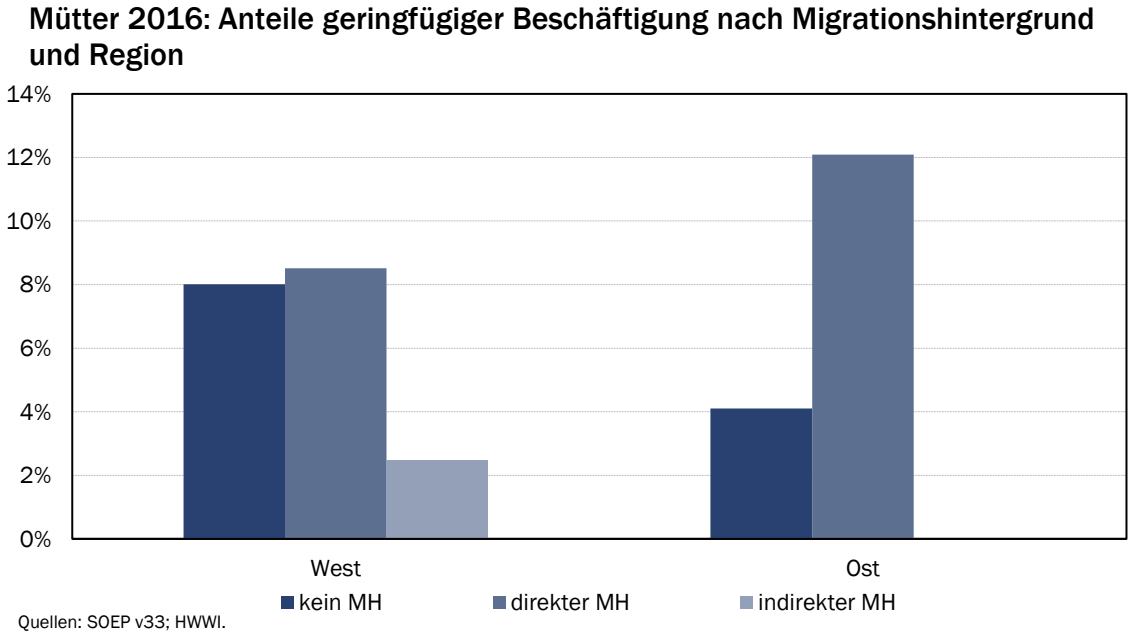
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 40: Teilzeitquoten von Müttern in West- und Ostdeutschland nach Migrationshintergrund



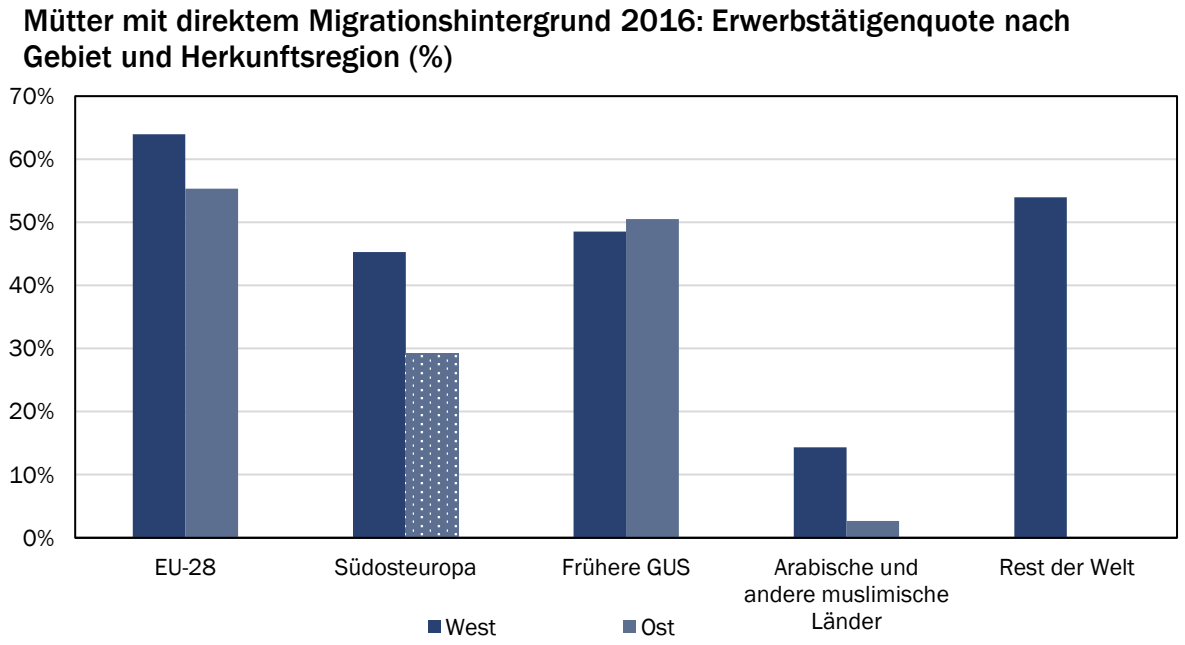
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 41: Mütter 2016: Anteile geringfügiger Beschäftigung nach Migrationshintergrund und Region



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 42: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Gebiet und Herkunftsregion (%)



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 43: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Vollzeitquote nach Gebiet und Herkunftsregion (%)

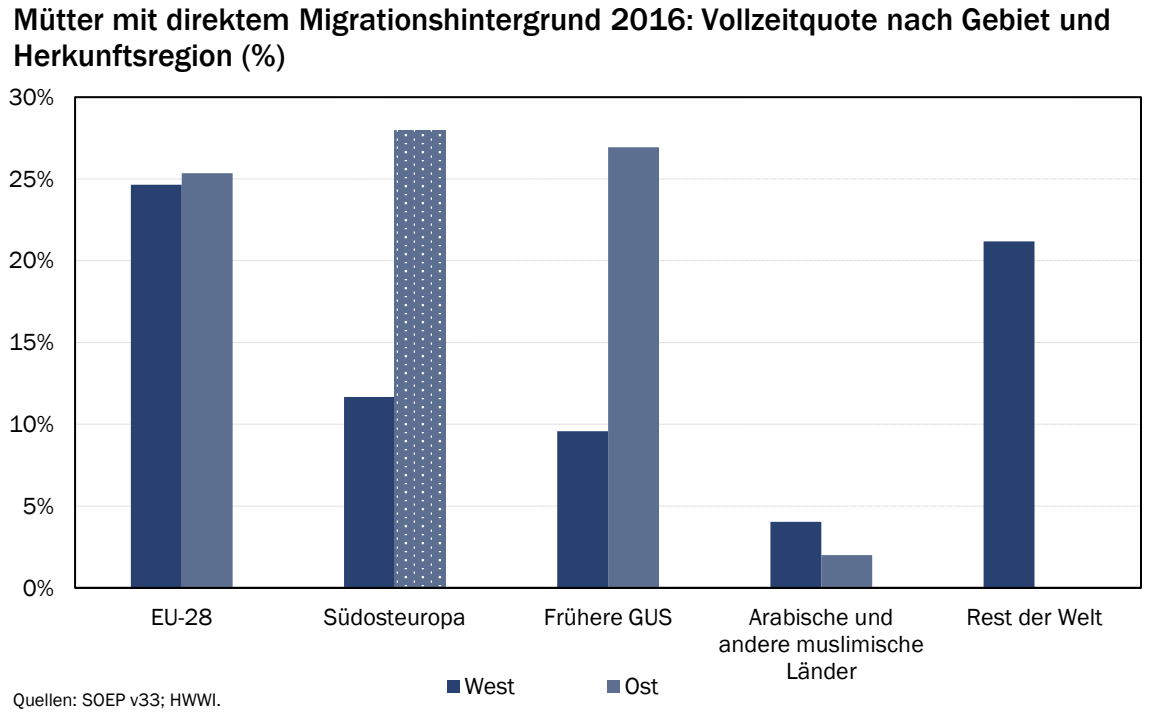


Abbildung A 44: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Teilzeitquote nach Gebiet und Herkunftsregion (%)

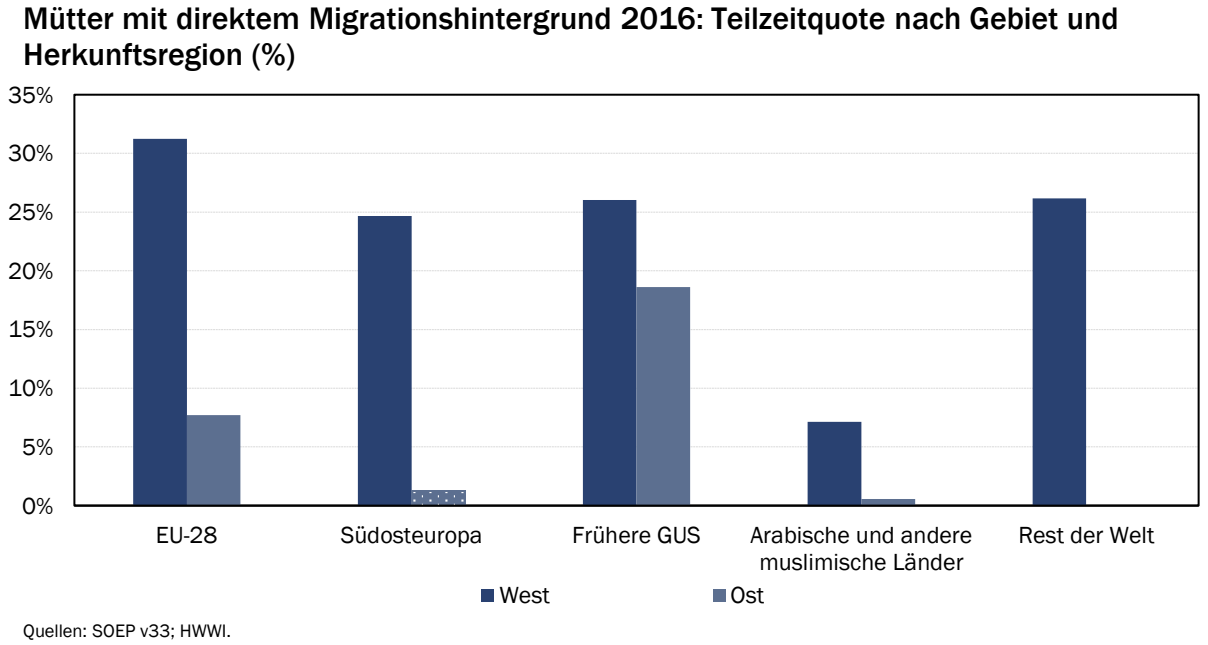
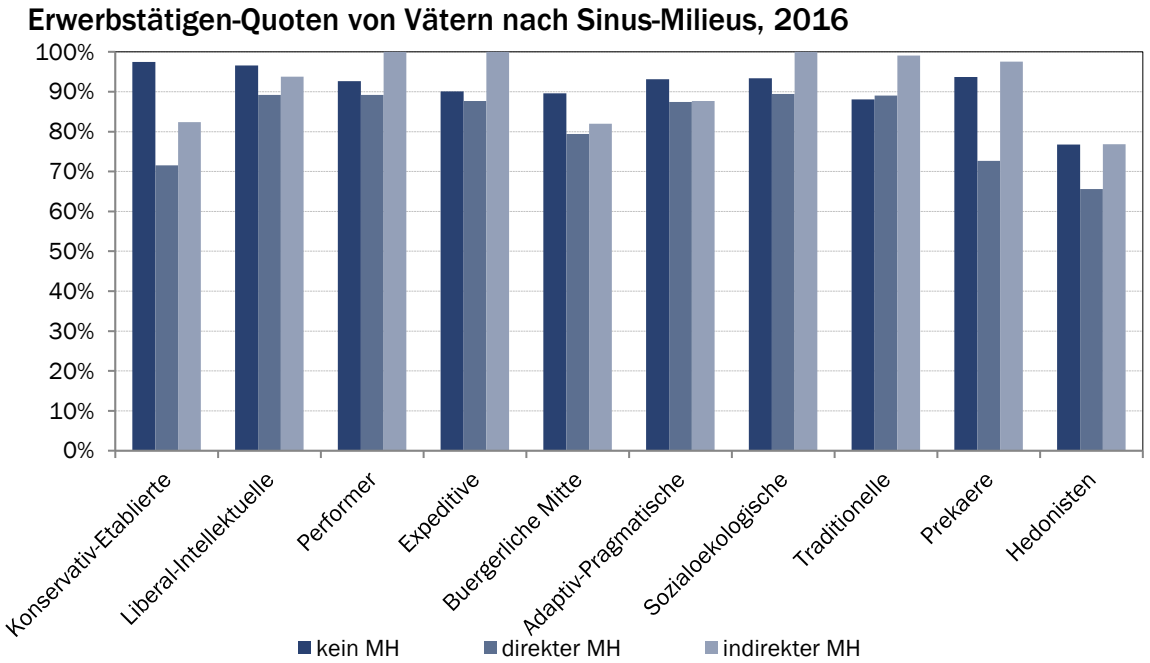
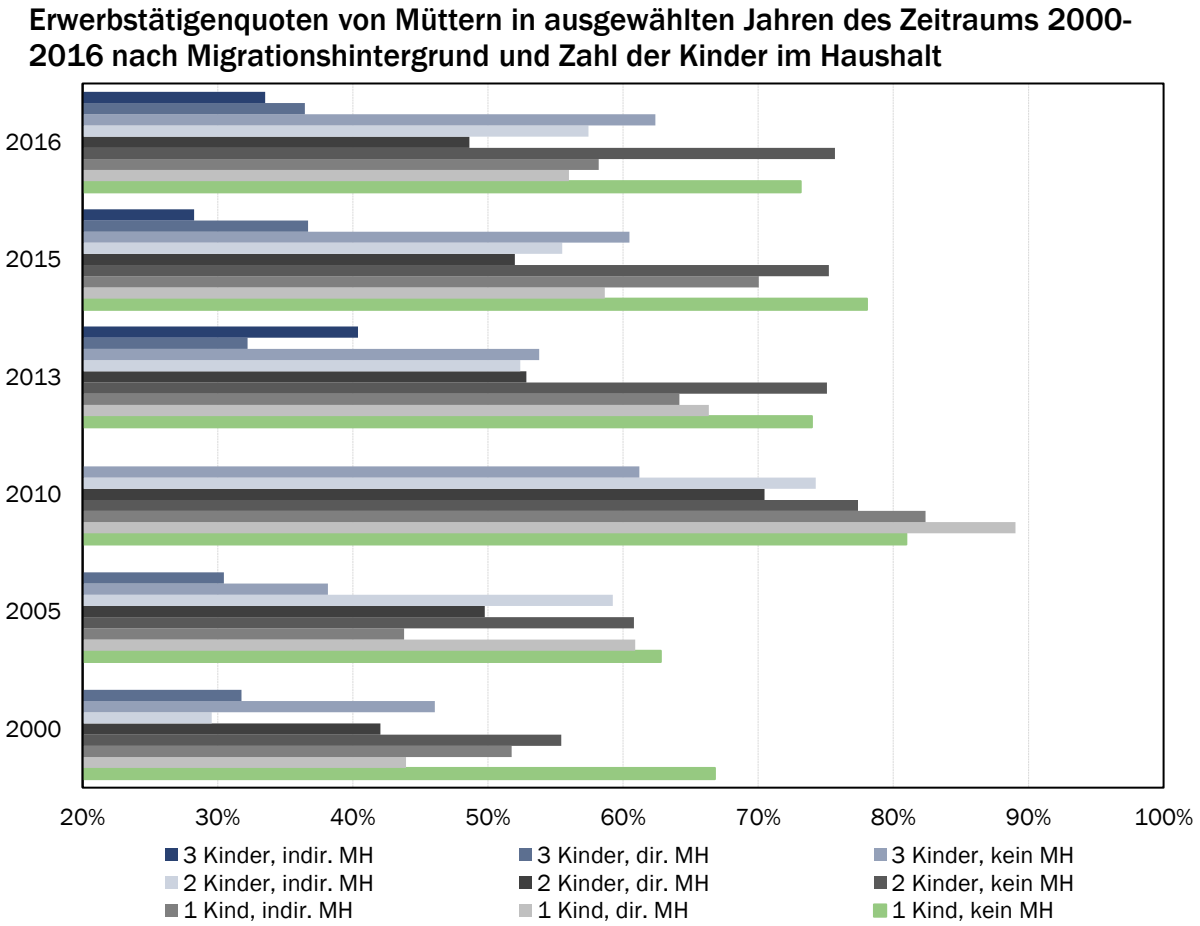


Abbildung A 45: Erwerbstätigen-Quoten von Vätern nach Sinus-Milieus®, 2016



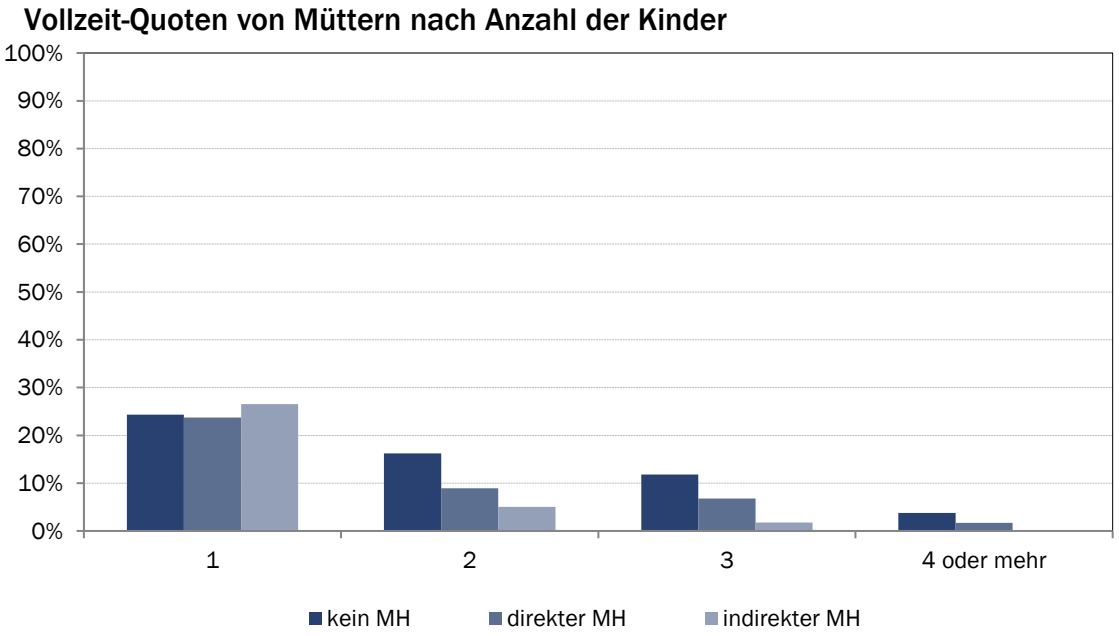
Quellen: SOEP v33: HWWI.

Abbildung A 46: Erwerbstätigenquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Zahl der Kinder im Haushalt



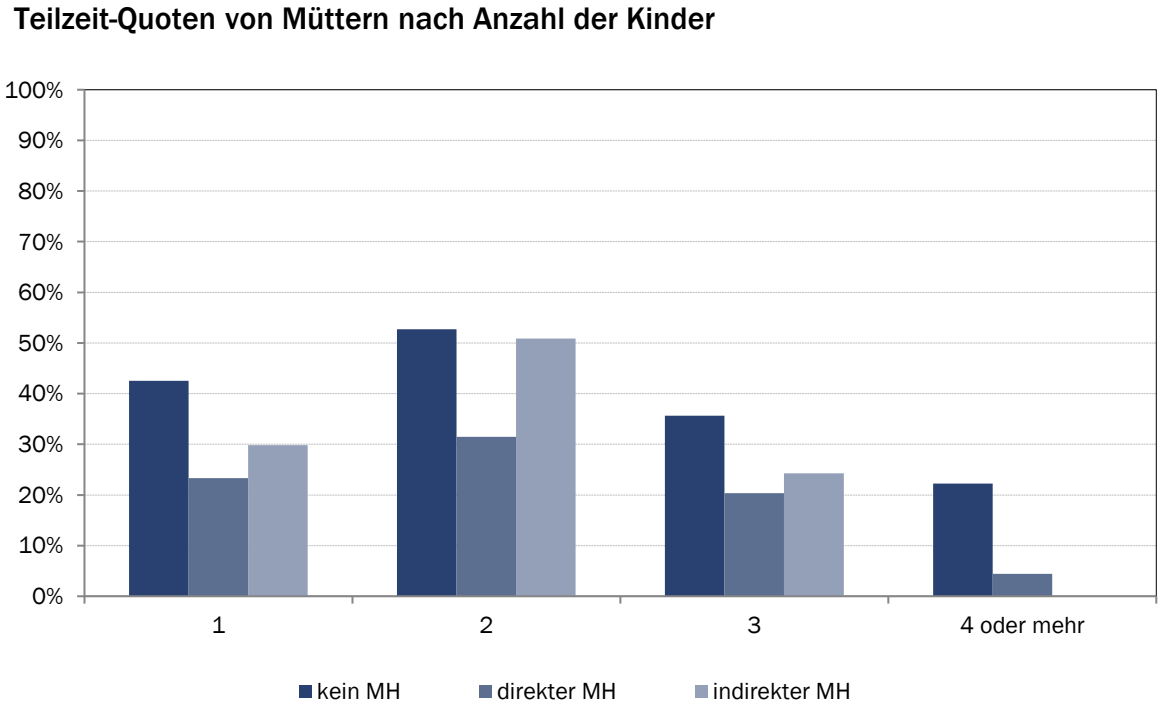
Quellen: SOEP v33: HWWI.

Abbildung A 47: Vollzeit-Quoten von Müttern nach Anzahl der Kinder



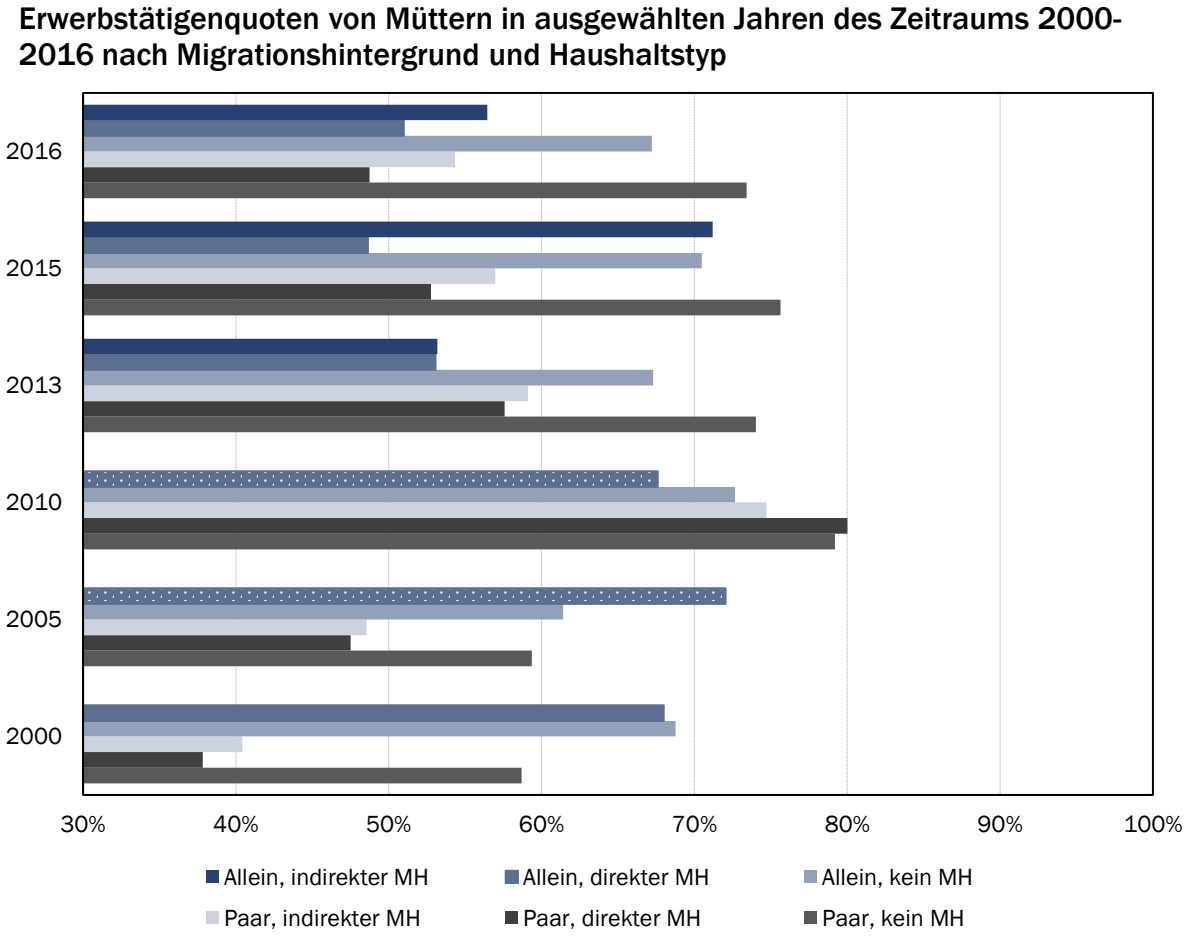
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 48: Teilzeit-Quoten von Müttern nach Anzahl der Kinder



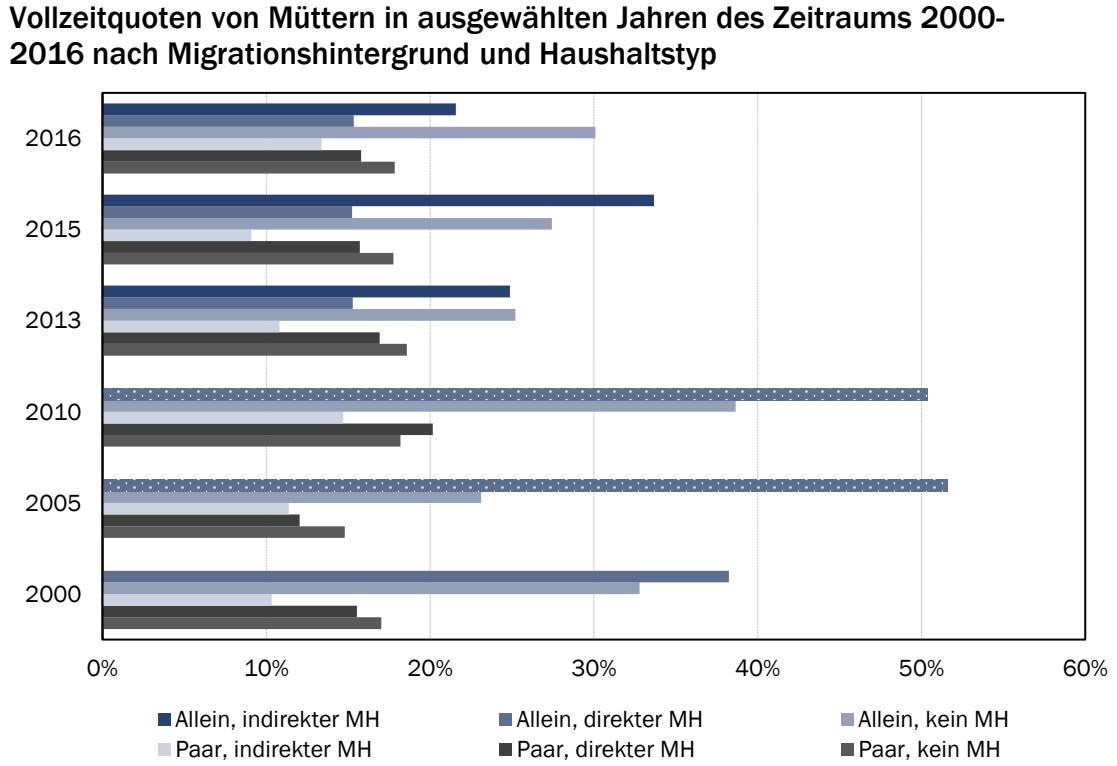
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 49: Erwerbstätigenquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



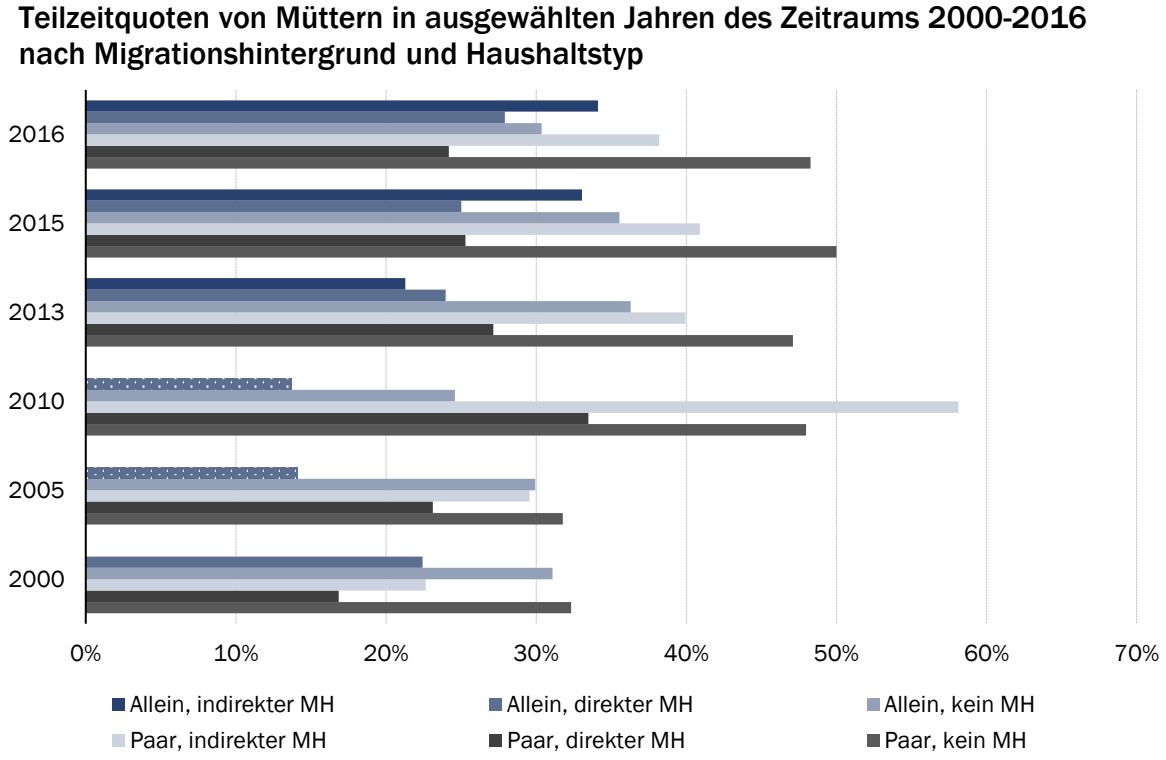
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 50: Vollzeitquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



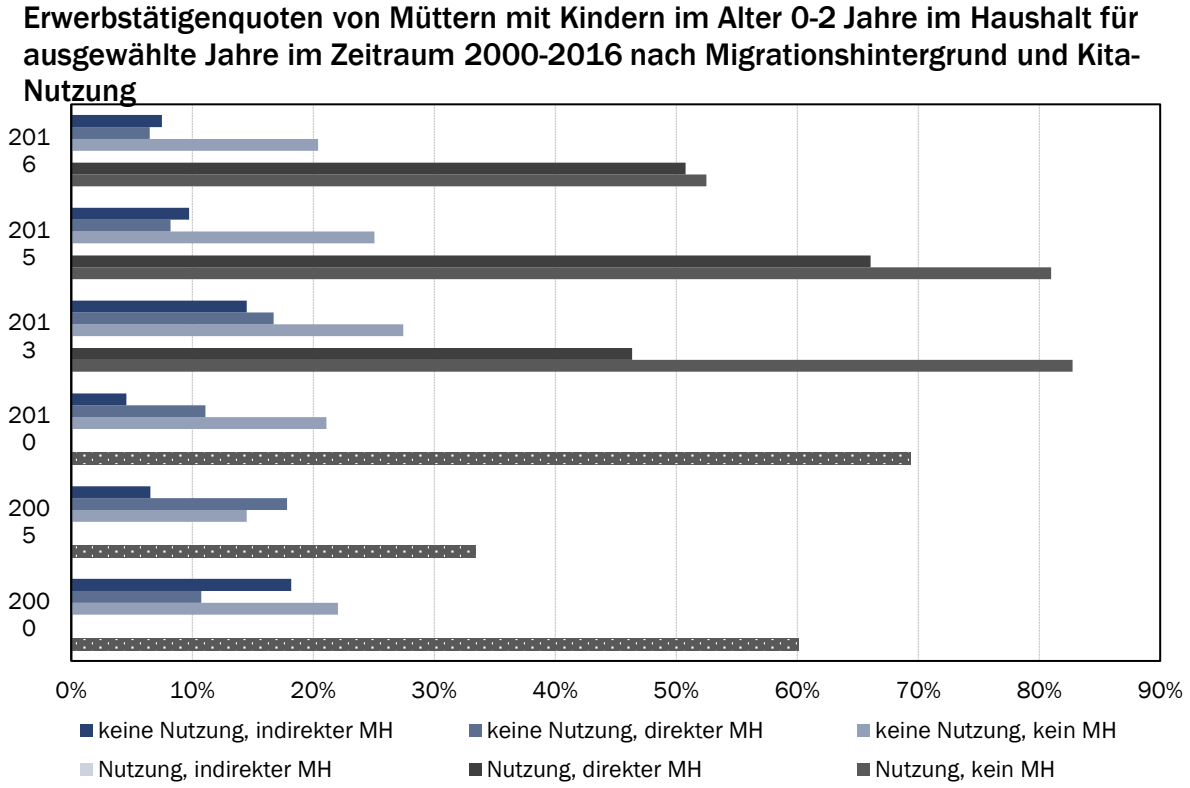
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 51: Teilzeitquoten von Müttern in ausgewählten Jahren des Zeitraums 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



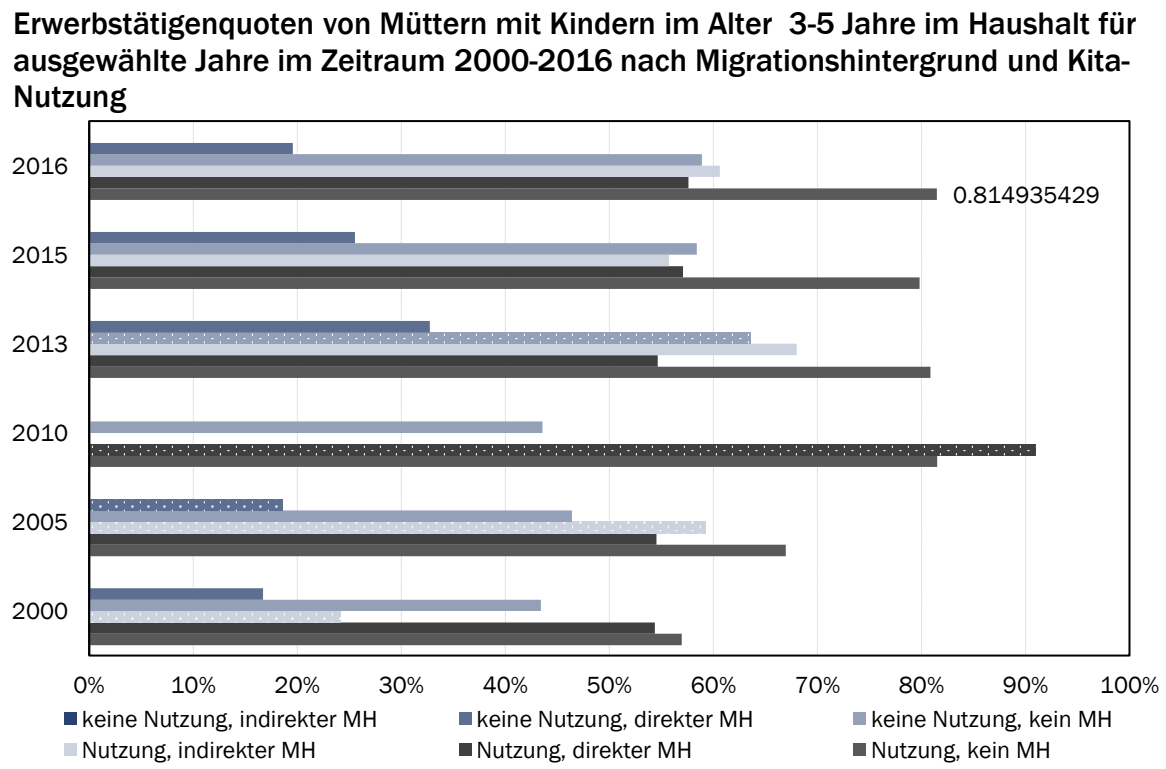
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 52: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Kindern im Alter 0-2 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung



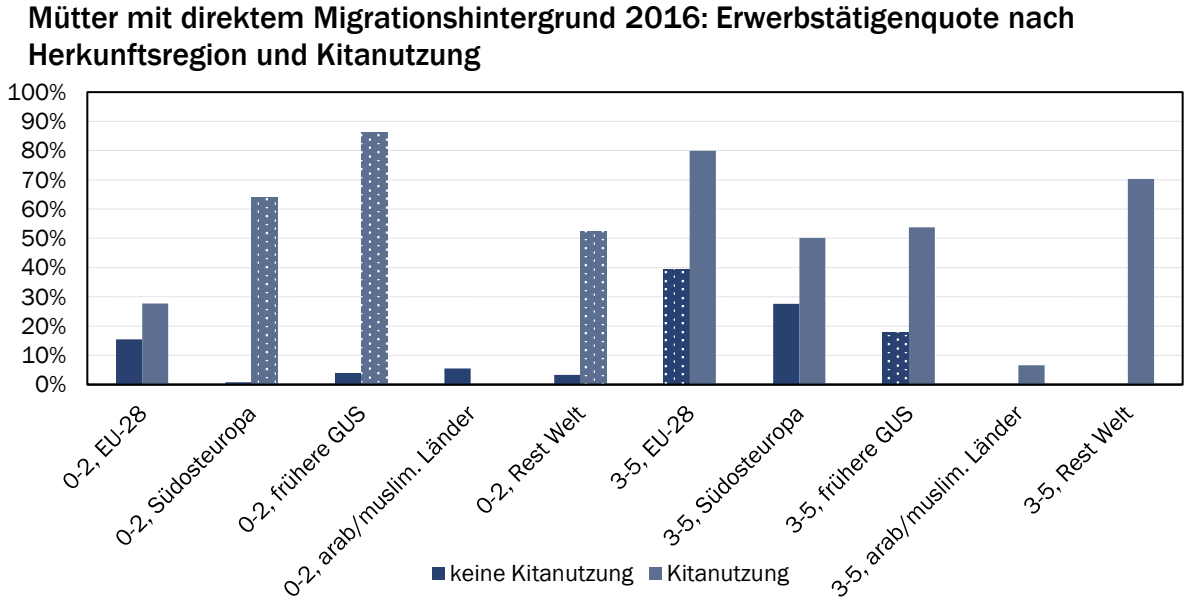
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 53: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Kindern im Alter 3-5 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung



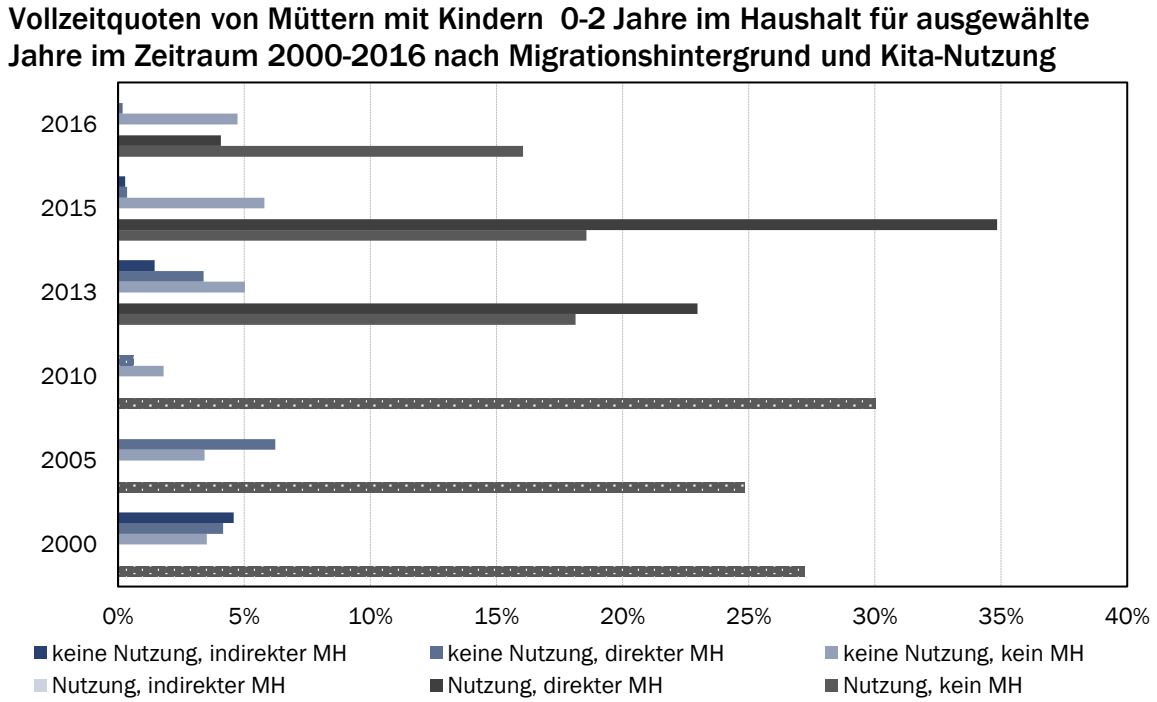
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 54: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Erwerbstätigenquote nach Herkunftsregion und Kitanutzung



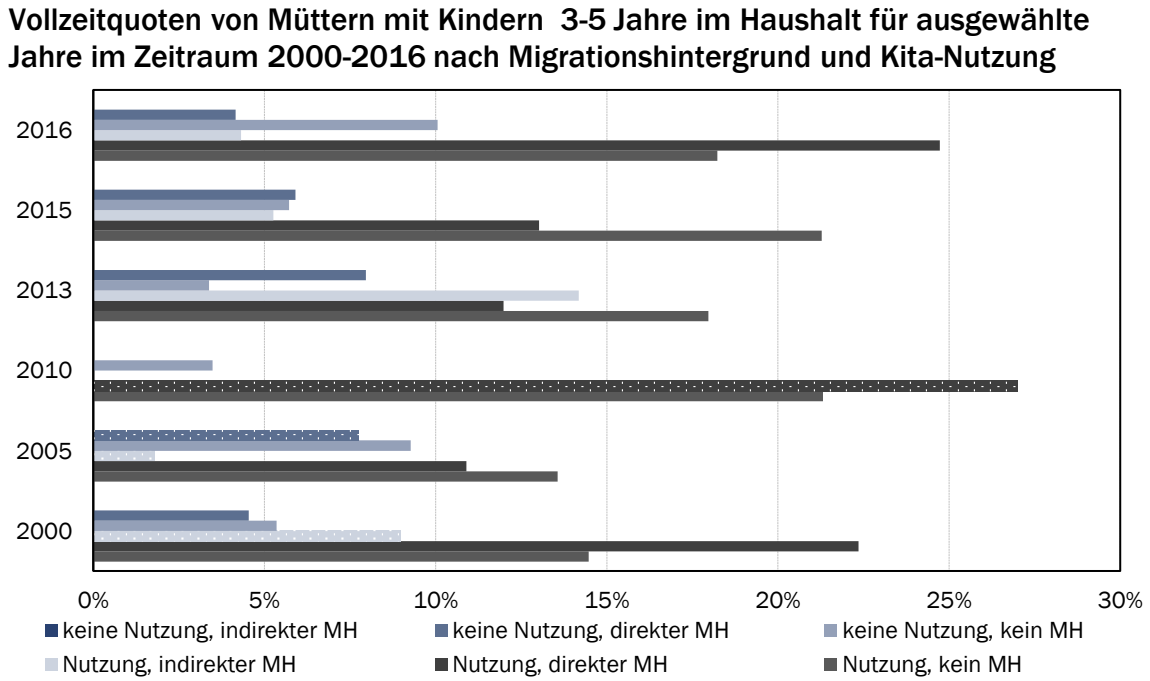
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 55: Vollzeitquoten von Müttern mit Kindern 0-2 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung



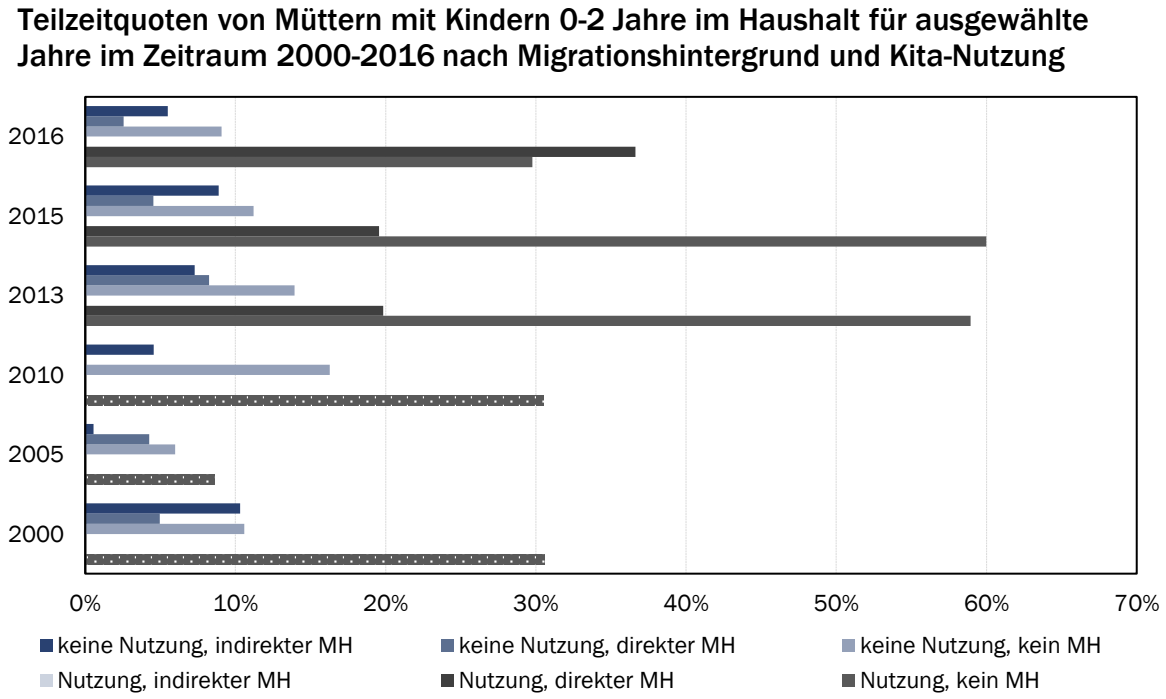
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 56: Vollzeitquoten von Müttern mit Kindern 3-5 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung



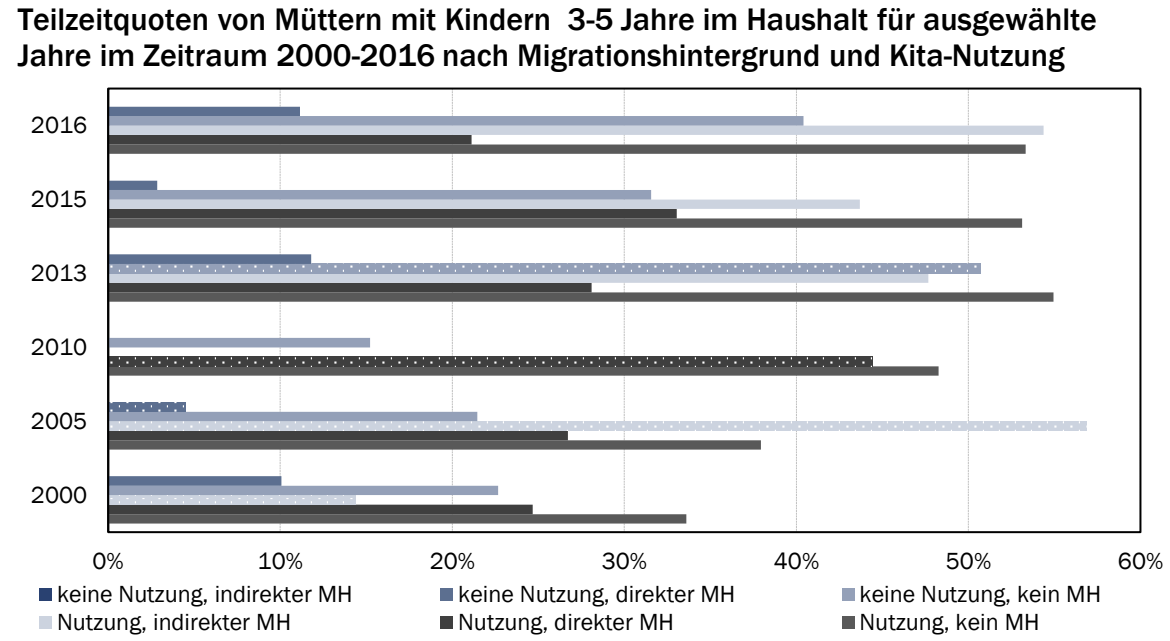
Quellen: SOEP v33: HWWI.

Abbildung A 57: Teilzeitquoten von Müttern mit Kindern 0-2 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung



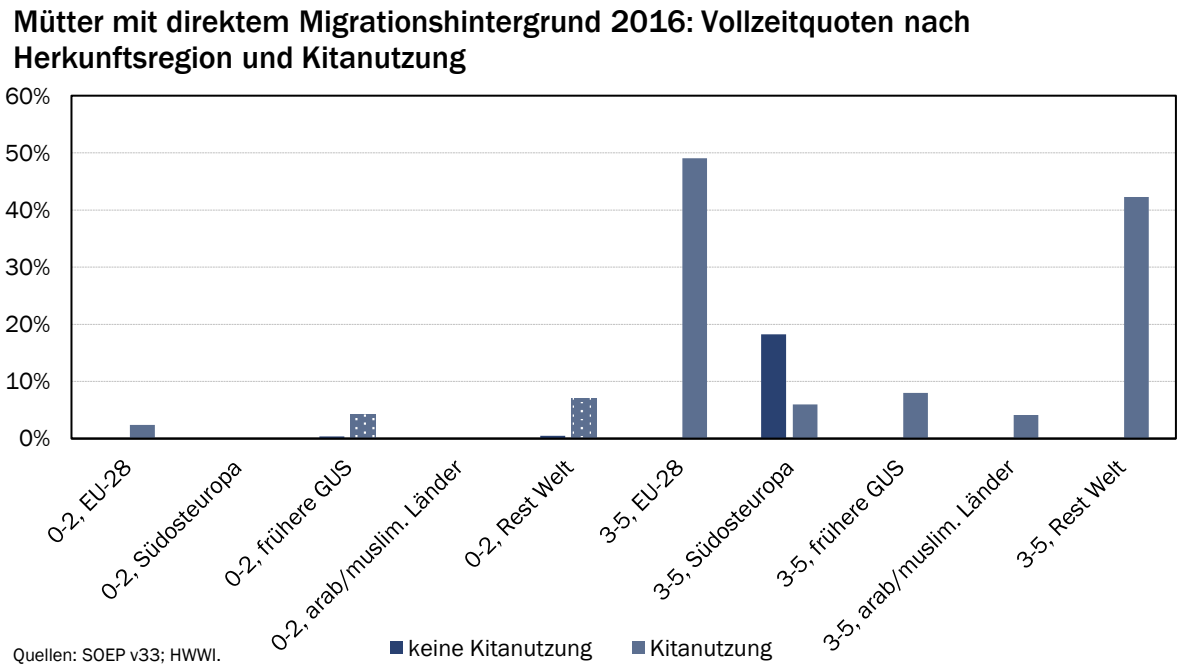
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 58: Teilzeitquoten von Müttern mit Kindern 3-5 Jahre im Haushalt für ausgewählte Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Kita-Nutzung



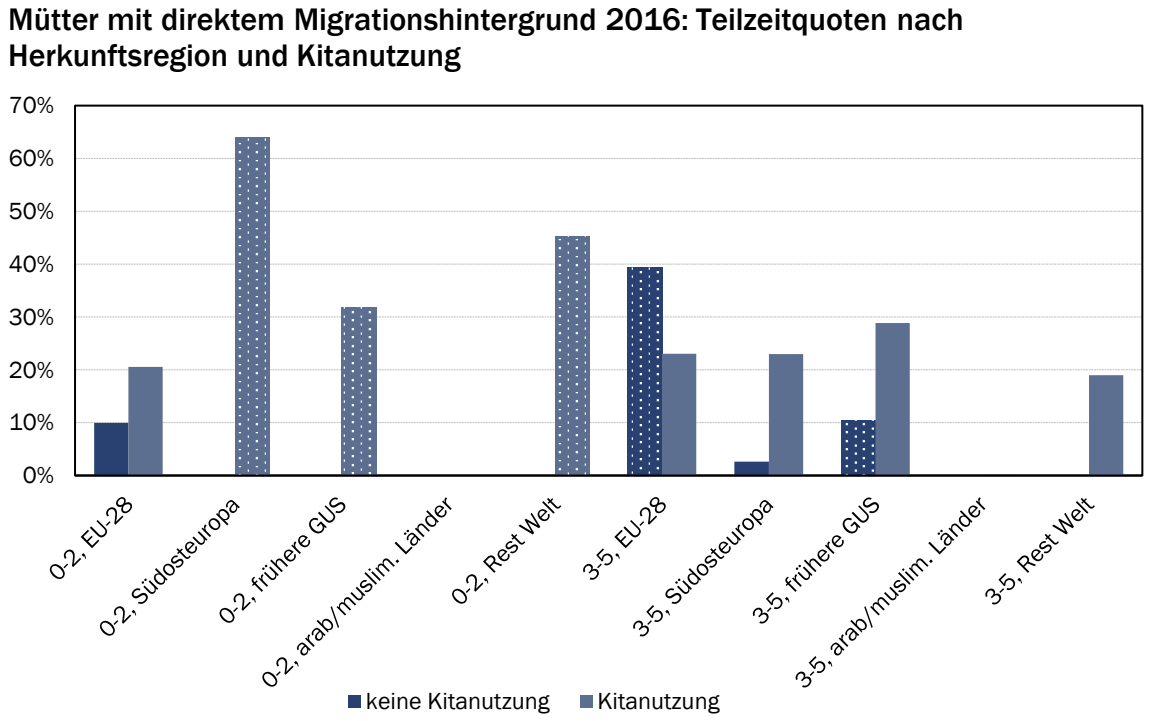
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 59: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Vollzeitquoten nach Herkunftsregion und Kitanutzung



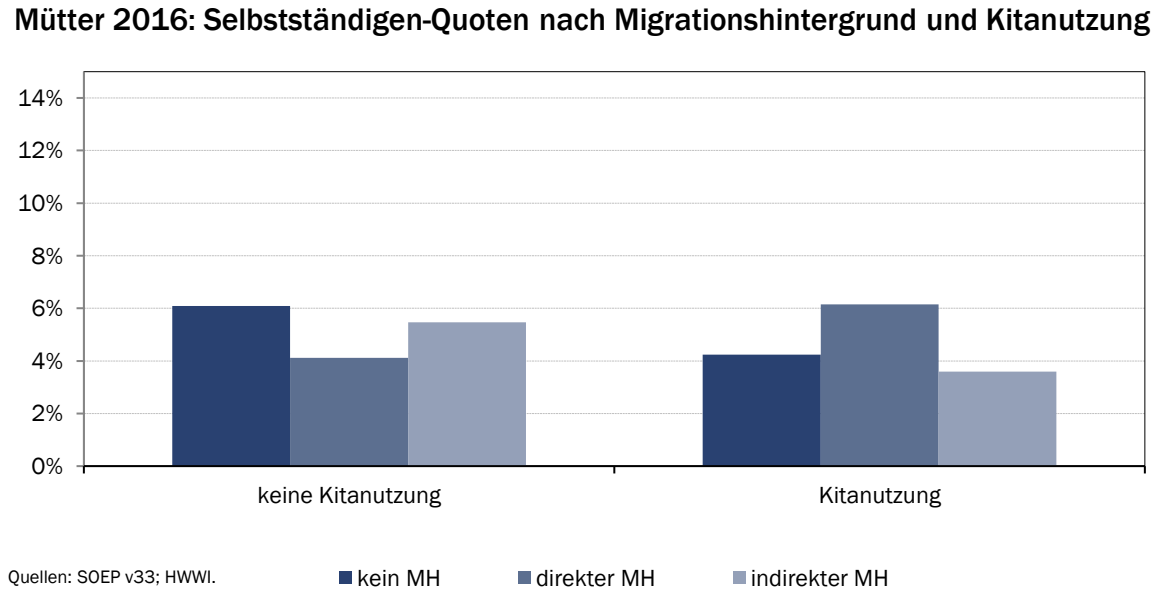
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 60: Mütter mit direktem Migrationshintergrund 2016: Teilzeitquoten nach Herkunftsregion und Kitanutzung



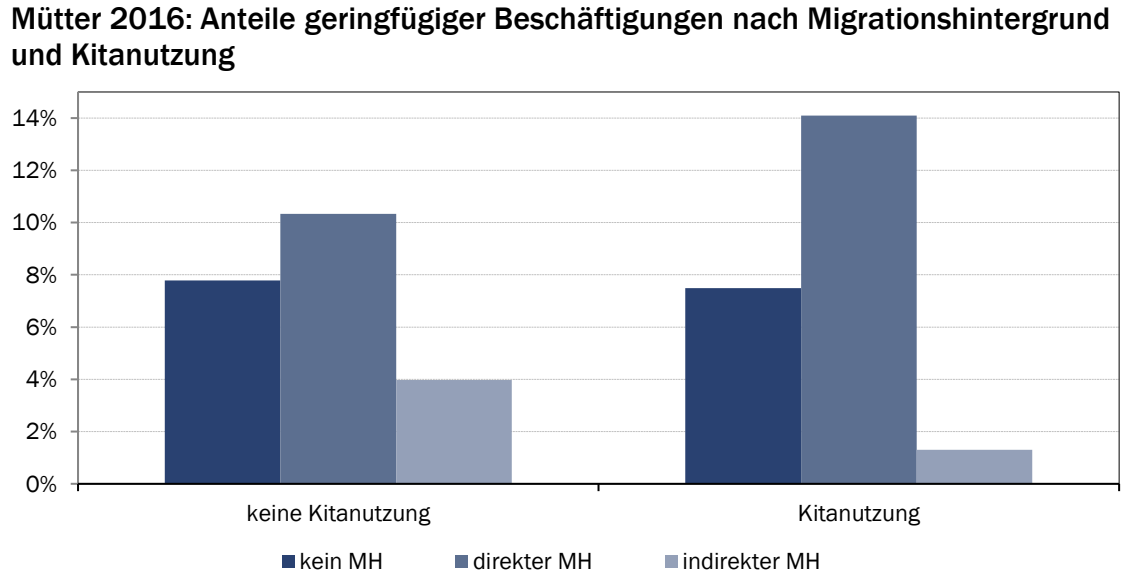
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 61: Mütter 2016: Selbstständigen-Quoten nach Migrationshintergrund und Kitanutzung



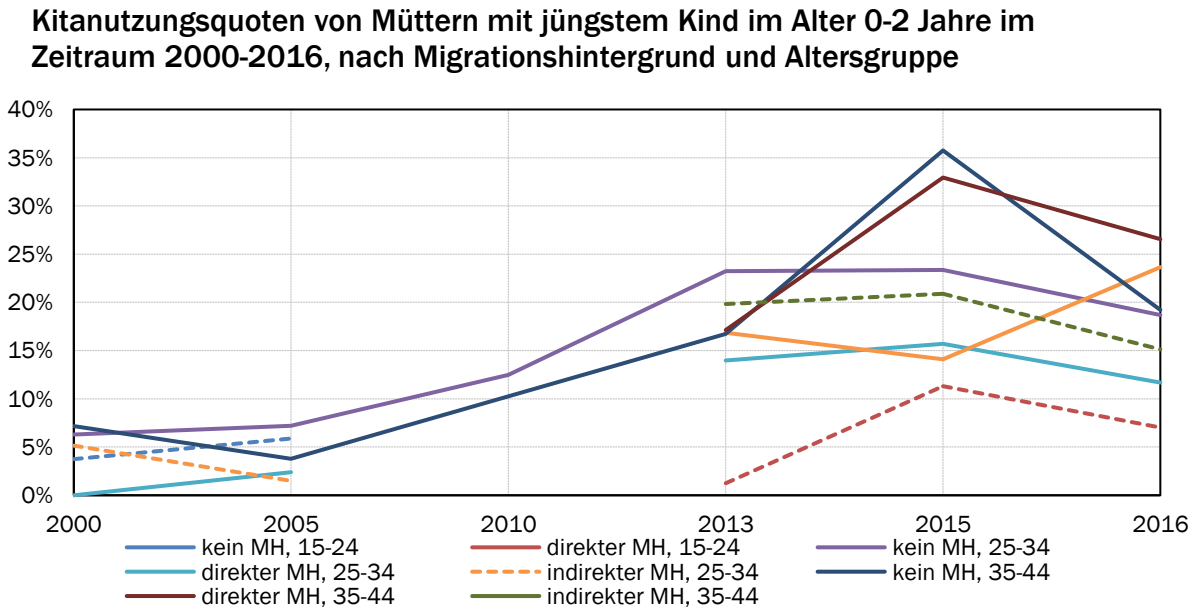
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 62: Mütter 2016: Anteile geringfügiger Beschäftigungen nach Migrationshintergrund und Kitanutzung



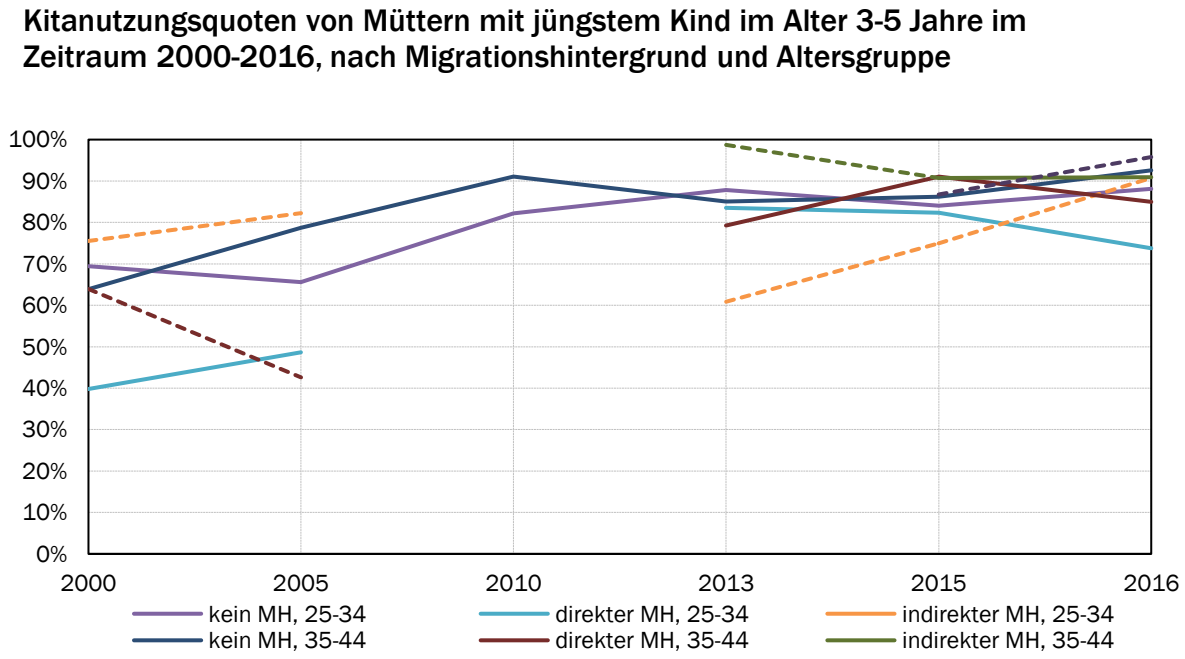
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 63: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter 0-2 Jahre im Zeitraum 2000-2016, nach Migrationshintergrund und Altersgruppe



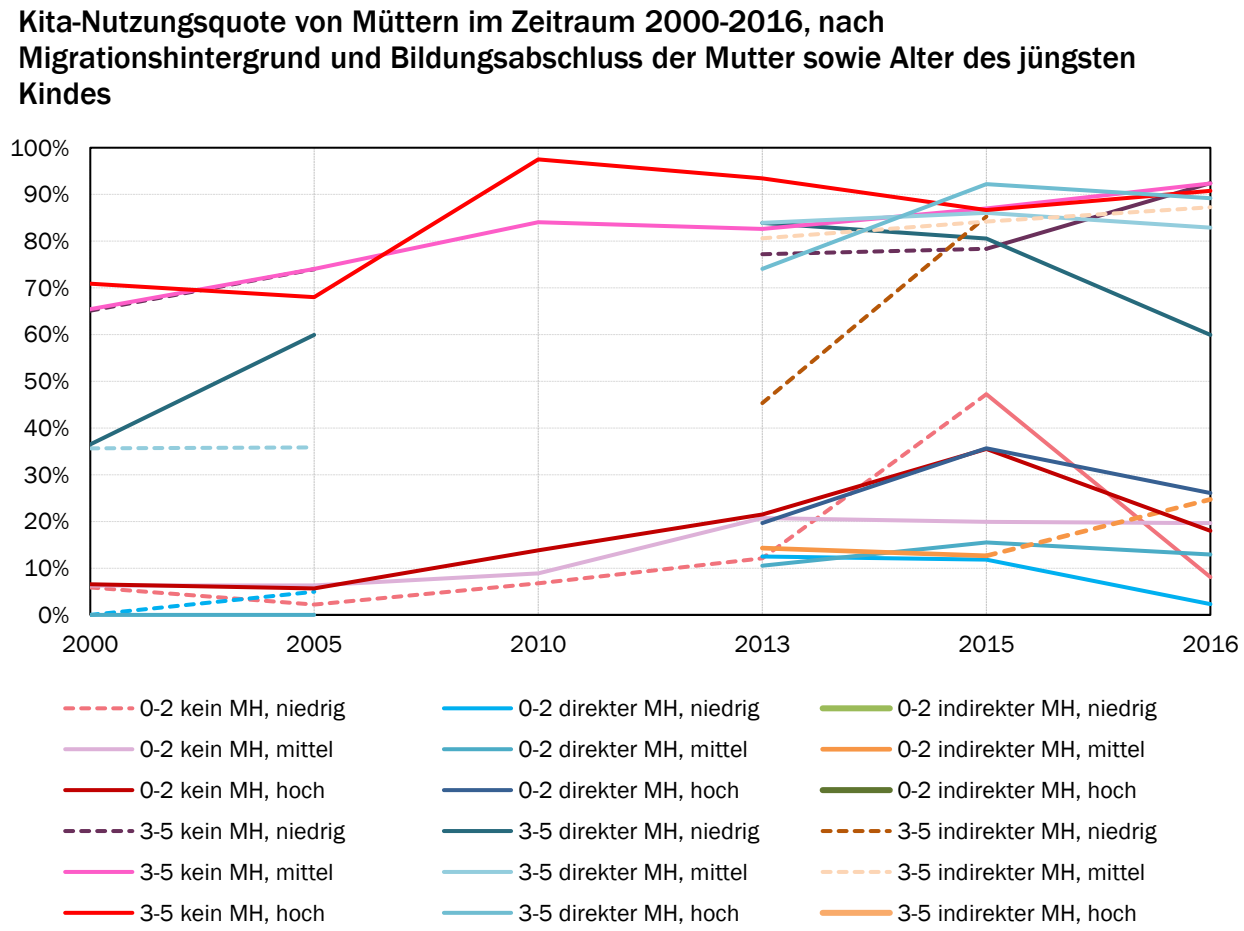
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 64: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre im Zeitraum 2000-2016, nach Migrationshintergrund und Altersgruppe



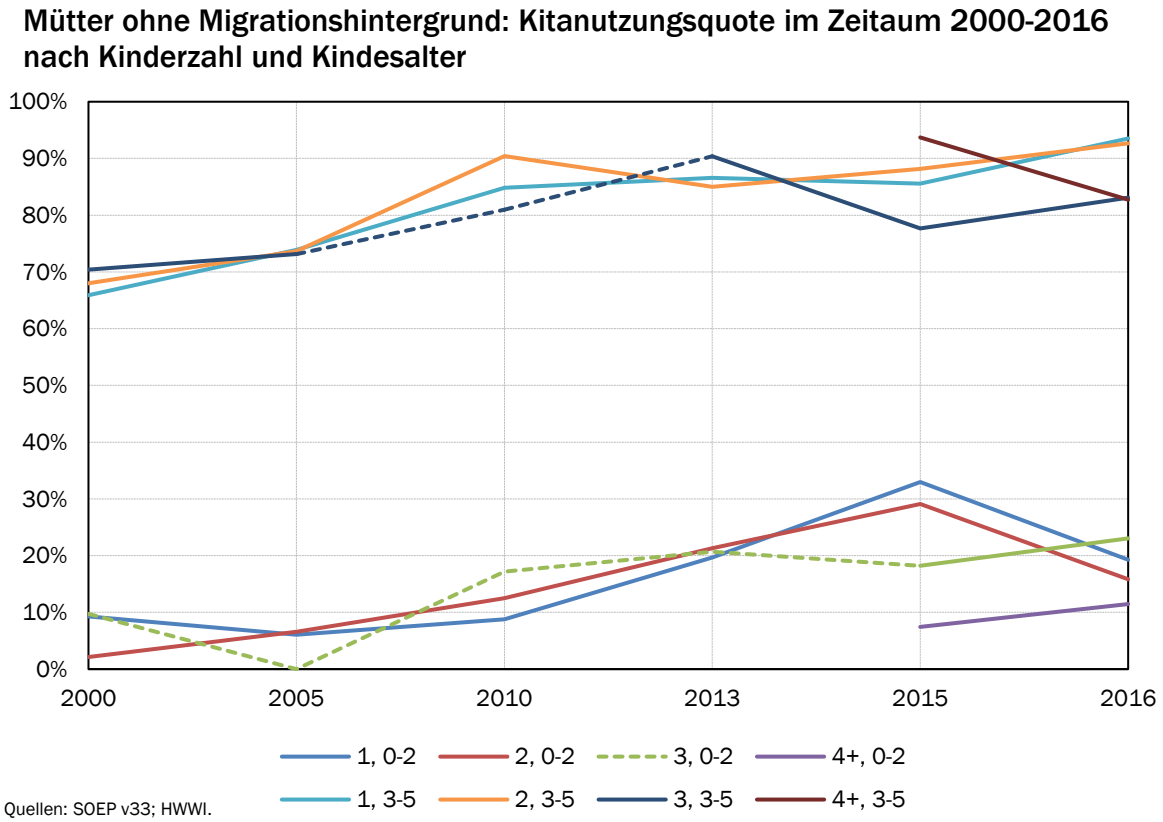
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 65: Kita-Nutzungsquote von Müttern im Zeitraum 2000-2016, nach Migrationshintergrund und Bildungsabschluss der Mutter sowie Alter des jüngsten Kindes



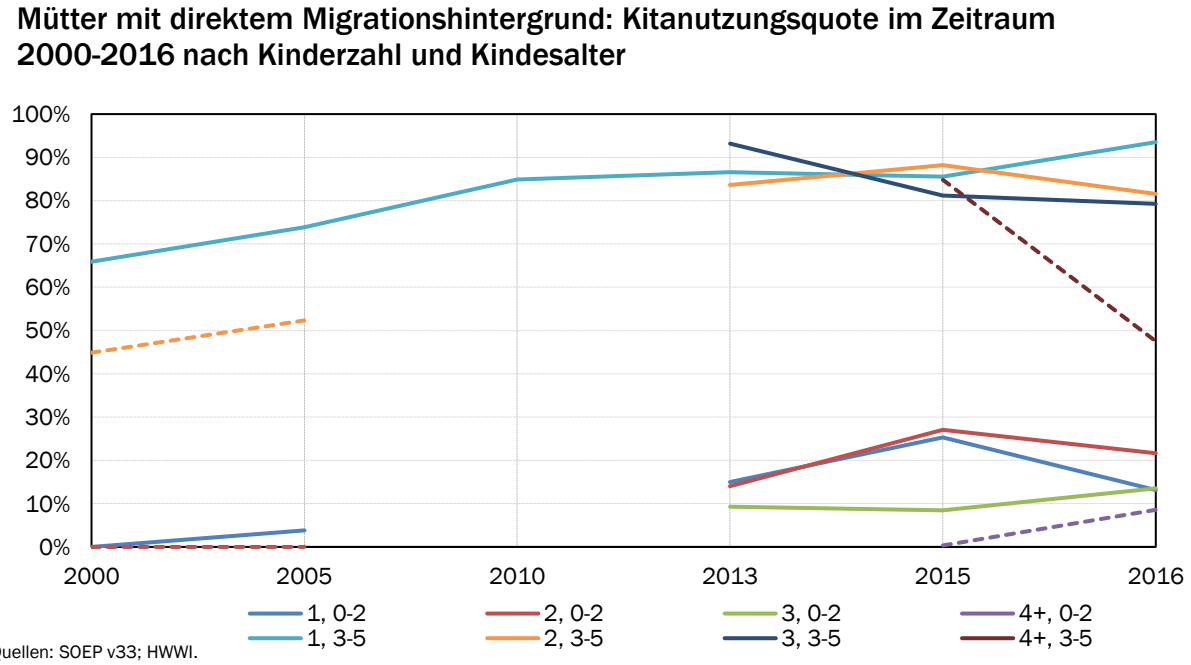
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 66: Mütter ohne Migrationshintergrund: Kitanutzungsquote im Zeitraum 2000-2016 nach Kinderzahl und Kindesalter



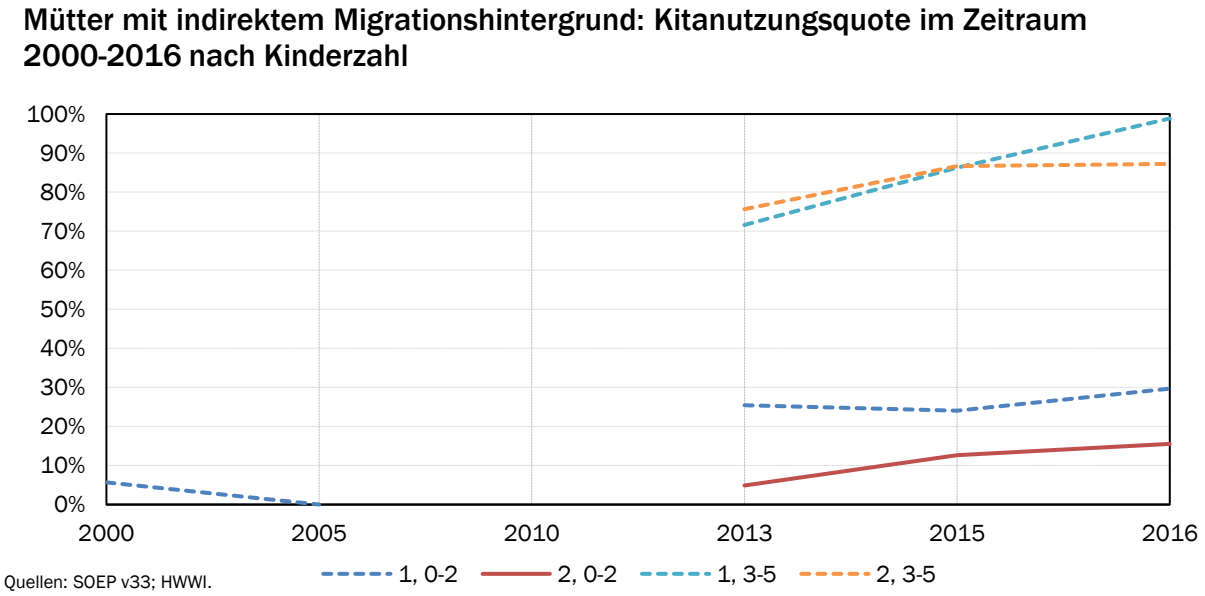
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 67: Mütter mit direktem Migrationshintergrund: Kitanutzungsquote im Zeitraum 2000-2016 nach Kinderzahl und Kindesalter



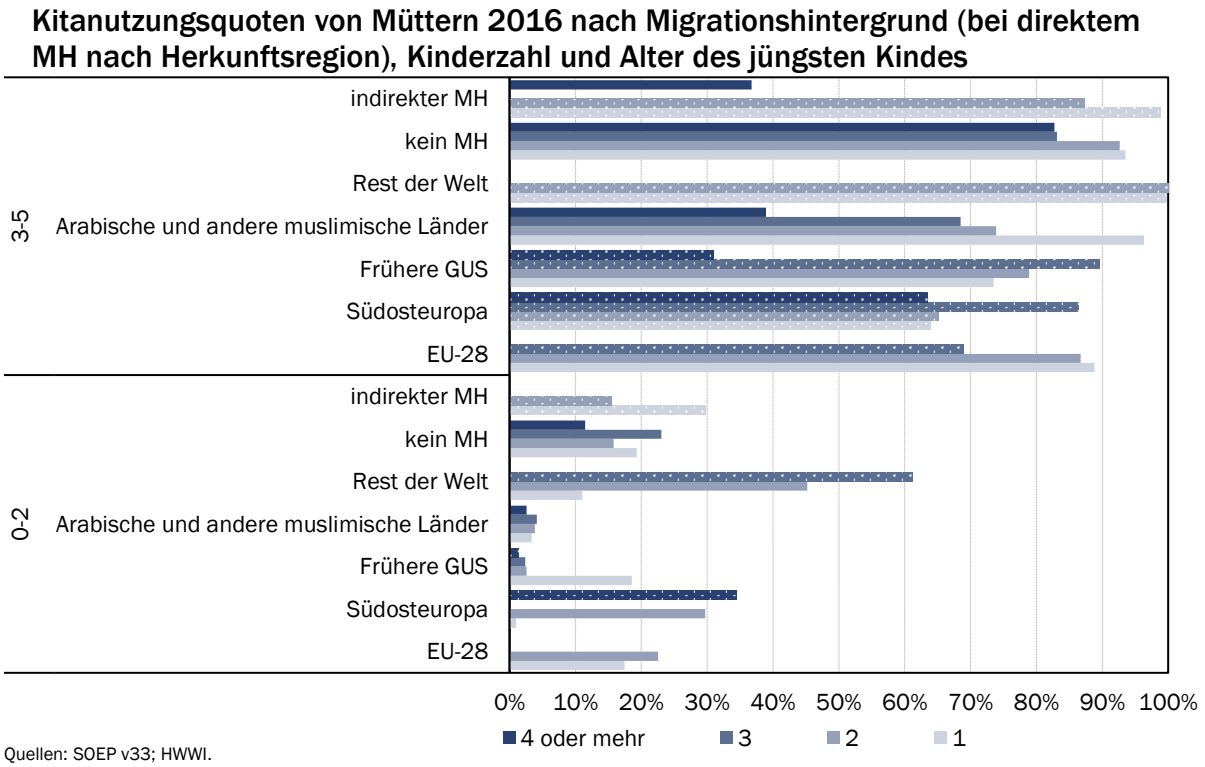
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 68: Mütter mit indirektem Migrationshintergrund: Kitanutzungsquote im Zeitraum 2000-2016 nach Kinderzahl



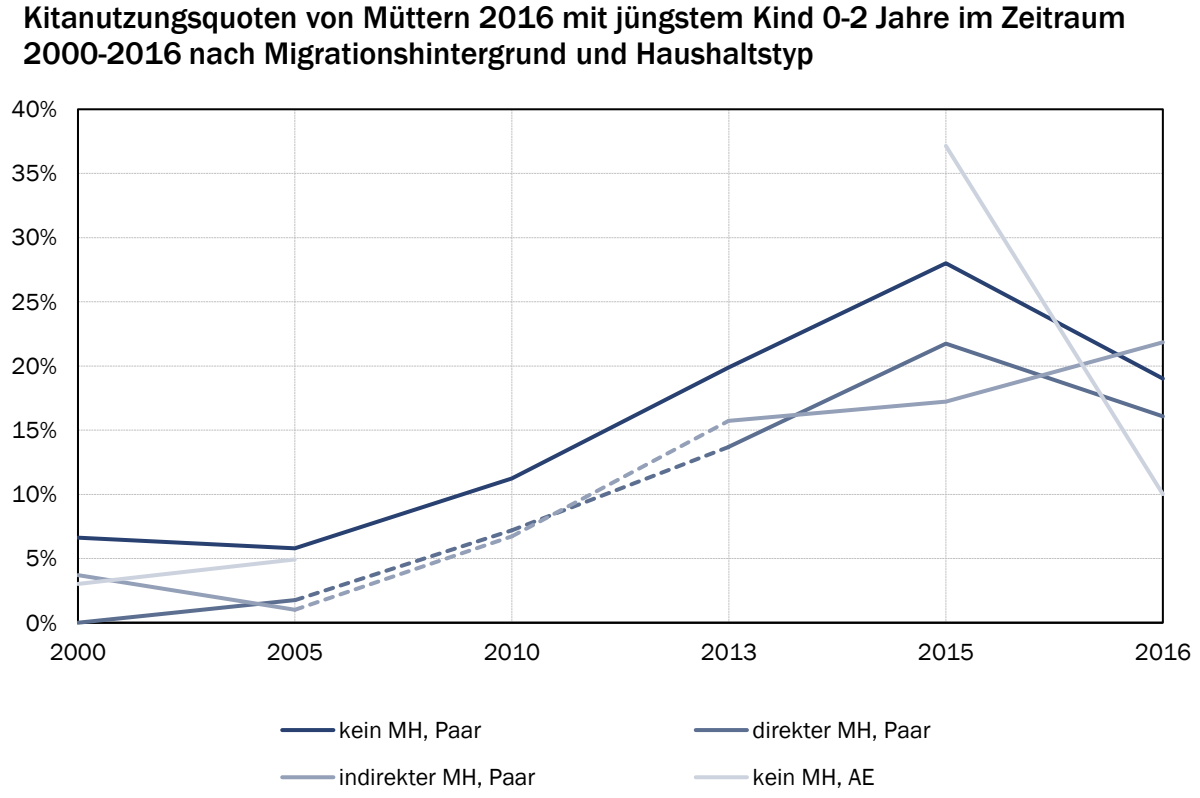
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 69: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 nach Migrationshintergrund (bei direktem MH nach Herkunftsregion), Kinderzahl und Alter des jüngsten Kindes



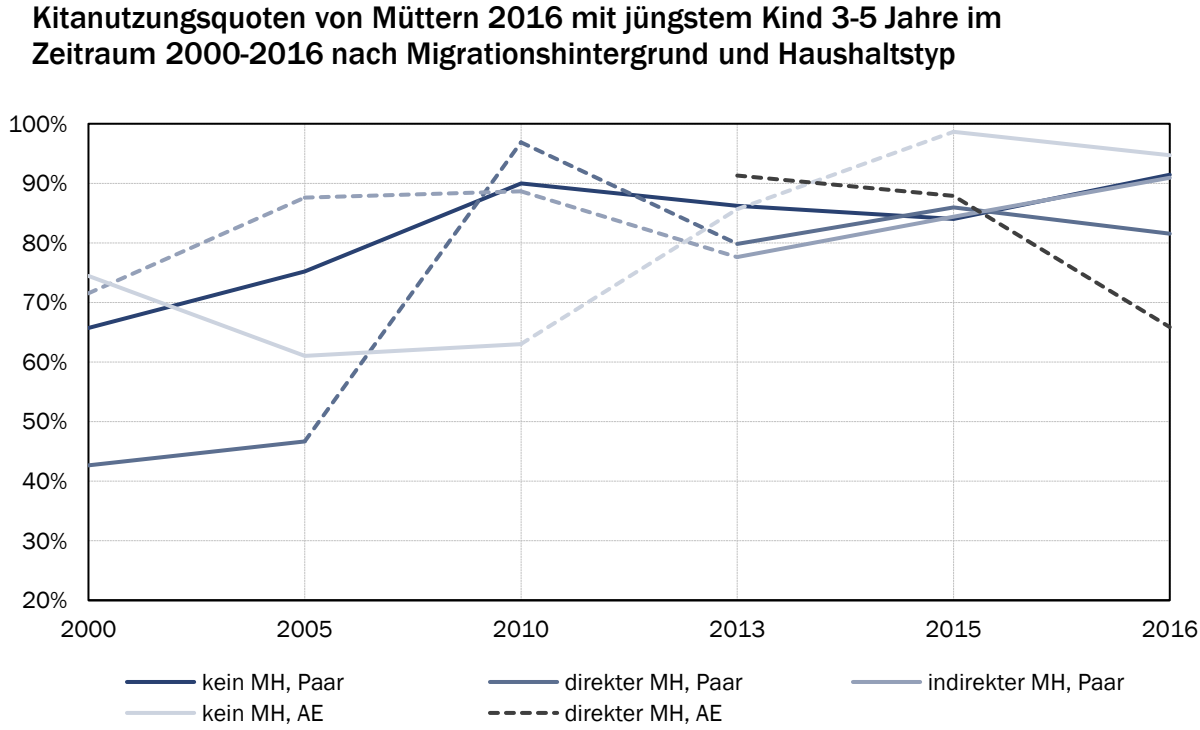
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 70: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind 0-2 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



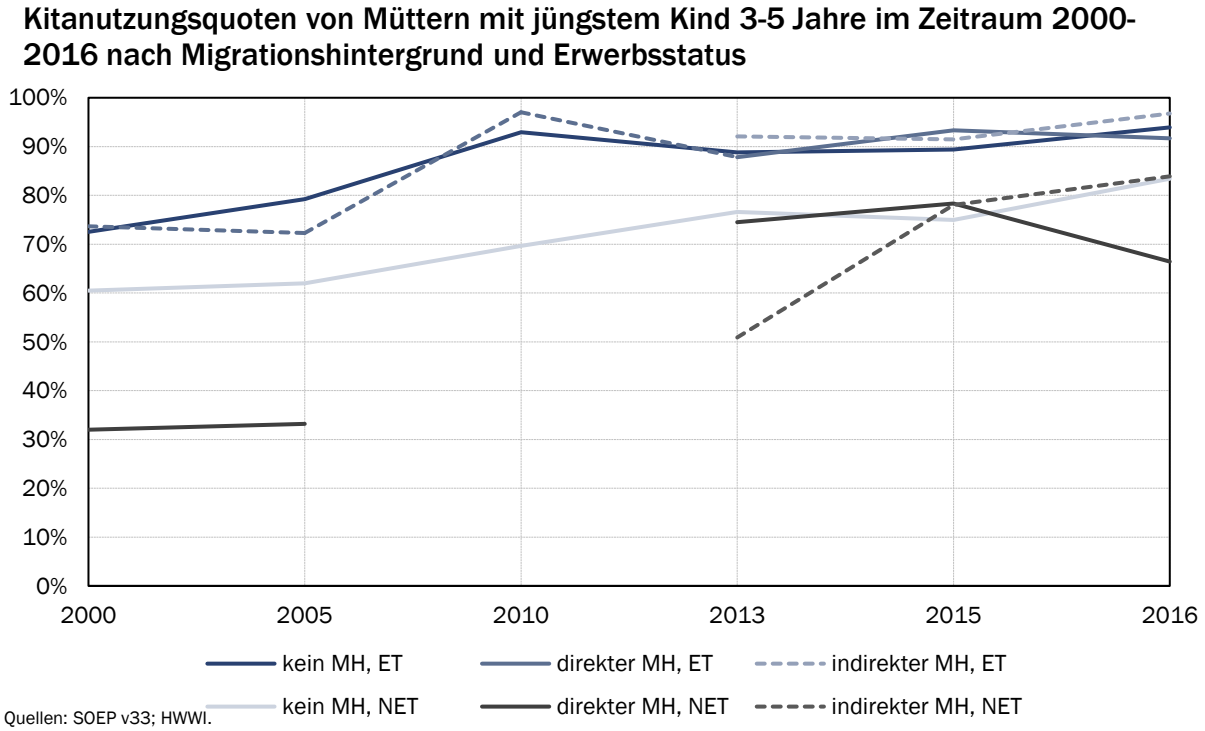
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 71: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind 3-5 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Haushaltstyp



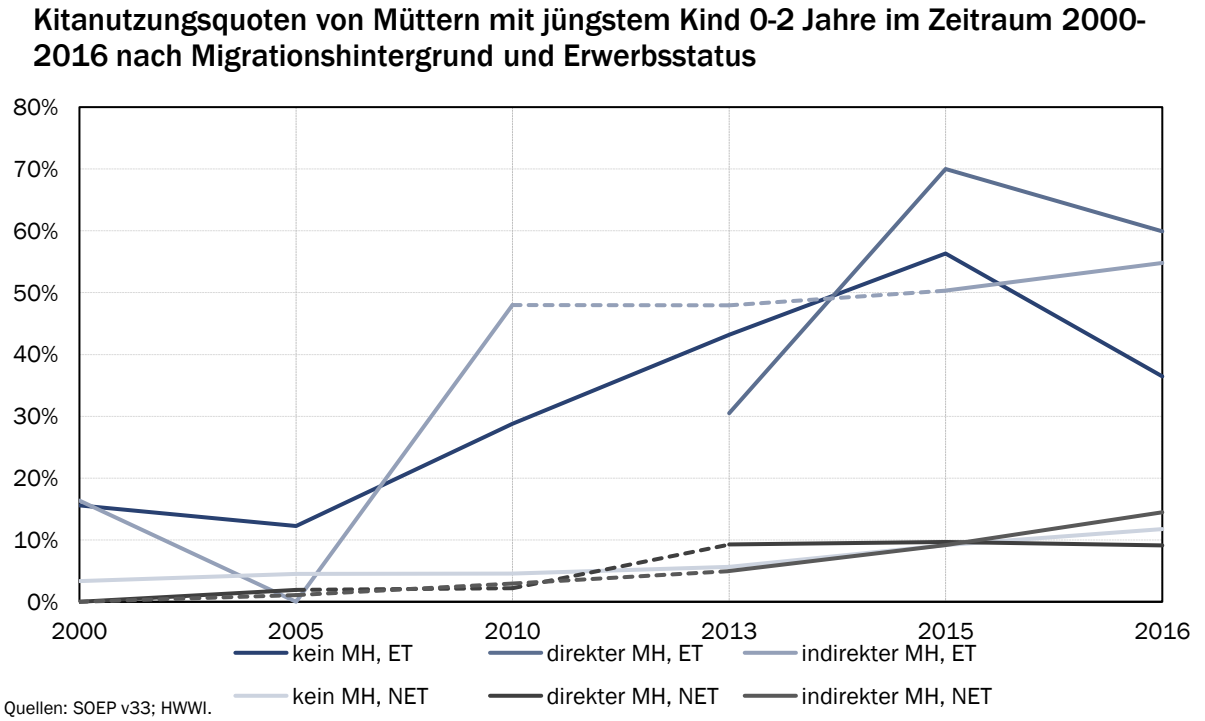
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 72: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind 3-5 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Erwerbsstatus



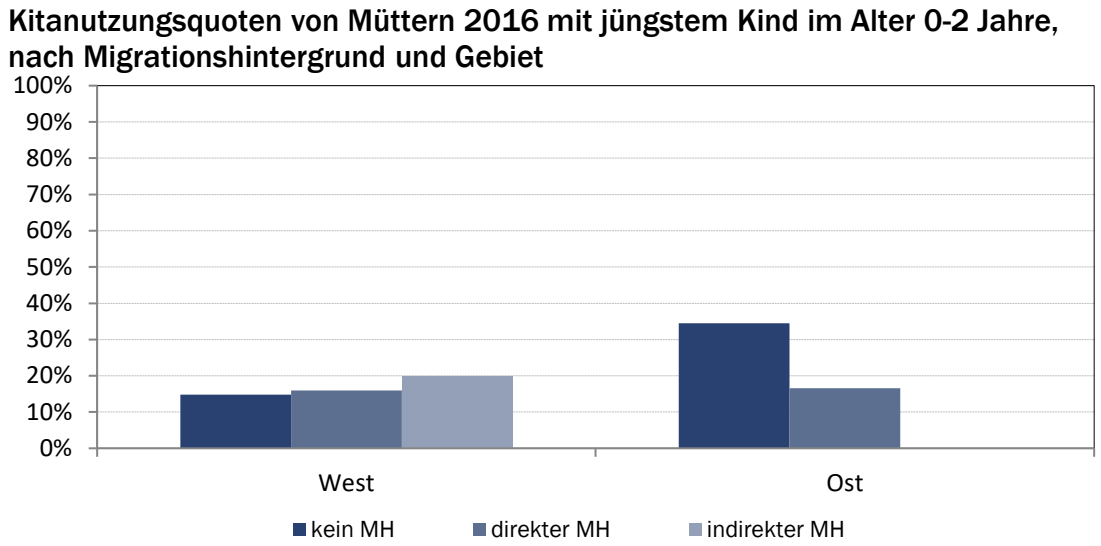
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 73: Kitanutzungsquoten von Müttern mit jüngstem Kind 0-2 Jahre im Zeitraum 2000-2016 nach Migrationshintergrund und Erwerbsstatus



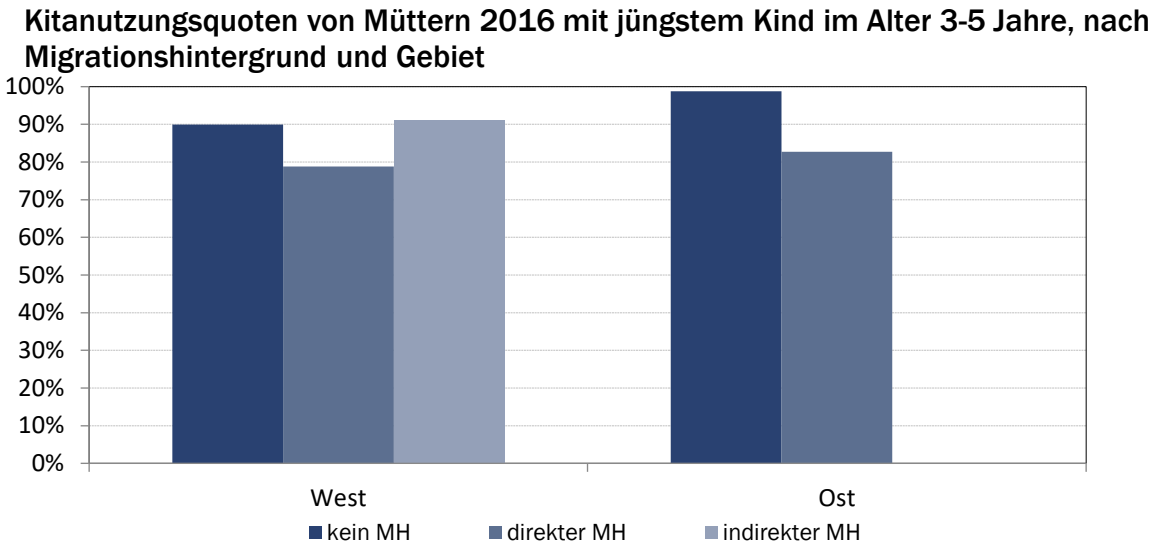
Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 74: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind im Alter 0-2 Jahre, nach Migrationshintergrund und Gebiet



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Abbildung A 75: Kitanutzungsquoten von Müttern 2016 mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre, nach Migrationshintergrund und Gebiet



Quellen: SOEP v33; HWWI.

Kapitel 5: Multivariate Analysen

Faktoranalysen

Den multivariaten Analysen werden Hauptkomponentenanalysen vorgeschaltet, die über die Korrelationsstruktur potenzieller Kovariaten in den beiden Schätzgleichungen informieren. Als Rotationsverfahren wird das orthogonale Rotationsverfahren „Varimax“ gewählt. Ziel von Varimax ist es, die Varianz innerhalb eines Faktors zu maximieren; das Verfahren produziert Faktoren, auf die jeweils eine Gruppe von Variablen sehr hoch lädt. Damit werden die Faktoren vereinfacht, jedoch kann es vorkommen, dass eine Variable auf keinen Faktor lädt.

Die Faktoranalysen zeigen, dass es recht wenig Korrelation zwischen den Kovariaten gibt, die wir für unser ökonomisches Modell zur Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit bzw. der Kitabetreuung vorsehen. Im Einzelnen hängen die drei Faktoren Nationalität, Herkunftslandgruppe und Zuwanderungszeitraum erwartungsgemäß eng zusammen. Von insgesamt 12 Faktoren mit einem Eigenwert von mindestens 1 beziehen sich 8 Faktoren auf eine Herkunftsgruppe. Dabei zeigte sich die Herkunftsgruppe „arabische und andere muslimische Staaten“ im Vorfeld als recht heterogen; eine weitere Aufsplittung ergab, dass Personen aus Syrien auf einen eigenständigen Faktor hochladen. Personen aus dieser Herkunftslandgruppe, die nicht aus Syrien stammen, laden hingegen auf einen eigenständigen Faktor hoch, der zudem auch häufig mit Fluchthintergrund assoziiert ist. Personen aus dieser Gruppe kommen überwiegend aus dem Irak, Afghanistan und, weitaus seltener, u.a. aus dem Libanon, Eritrea, Albanien oder noch seltener aus anderen Ländern. Neben der erwähnten Ländergruppe arabischer/muslimischer Länder mit bzw. ohne Syrien laden in Deutschland geborenen Personen (ohne oder mit indirektem Migrationshintergrund), Personen aus Südosteuropa, Personen aus den EU-28, die im Zeitraum 2010-2015 eingewandert sind (vermutlich krisenbedingte Süd-Nord-Wanderungen aus südeuropäischen Staaten nach Deutschland), Personen aus den früheren GUS-Staaten, die im Zeitraum 1995-2009 eingewandert sind, Personen aus den früheren GUS-Staaten, die im Zeitraum 1950-1994 eingewandert sind (vermutlich Aussiedler), sowie Personen aus dem Rest der Welt (nur wenige Beobachtungen) auf jeweils einen eigenständigen Faktor hoch.

Da es Herkunftsgruppen gibt, denen kein spezieller Einwanderungszeitraum zuzuordnen ist (Südosteuropa, Rest der Welt, ist der Einwanderungszeitraum als Kontrollvariablen nicht verzichtbar. Obwohl Merkmal „Fluchthintergrund“ nur auf den Faktor „arabische und andere muslimische Staaten“ hochlädt, behalten wir das Merkmal „Fluchthintergrund“ für unsere multivariaten Analysen. Denn wie die deskriptiven Analysen zeigen, variiert der Fluchthintergrund stark zwischen den einzelnen Ländern innerhalb der Herkunftsgruppe „arabische und andere muslimische Staaten“.

Interessant ist, dass keine der sonstigen sozio-demografischen Merkmale der Eltern, die für den Erwerbszusammenhang einschlägig sind – Alter, Bildungsstand, Haushaltskontext – mit den vorab genannten migrationsbiografischen Merkmalen (Herkunftsland, Einwanderungszeitraum, Nationalität) in nennenswertem Maße korrelieren. Vielmehr lädt ein Fachkraftabschluss (mittlerer oder hoher höchster berufsbildender Abschluss) auf einen eigenständigen Faktor hoch. Das Alter der Eltern korreliert (wenig überraschend) mit der Erwerbserfahrung der Eltern sowie Alter des jüngsten Kindes und Anzahl der Kinder. Einen Faktor, der den

Haushaltskontext abbildet, haben wir „Prosperität“ genannt, weil in ihm die Merkmale niedrige Bildung (negatives Vorzeichen, d.h. selten vorhanden), Arbeitslosigkeitserfahrung (negatives Vorzeichen, d. h. selten vorhanden), Haushaltstyp (negatives Vorzeichen, d.h. Paarhaushalt), Bruttostundenlohn und Nettoäquivalenzeinkommen zusammenfließen.
Zusammenfassend zeigen uns die Faktoranalysen, dass die Daten unser ökonomisches Modell bestätigen. Basierend auf den Ergebnissen der Faktoranalysen gehen daher die genannten Kovariaten in unsere Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit bzw. der Kitanutzung als erklärende Faktoren ein.

Tabelle A 2: Schätzungen zum Kitanutzungsverhalten (Modell 11), Stichprobe 1

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
Erwerbserfahrung	0.00356**	0.00347**	0.00376**	0.00376**
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	0.002	0.003	0.002	0.002
Alter	-0.002	-0.002	-0.002	-0.002
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.017	0.014	0.020	0.020
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.031	0.033	0.032	0.032
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.0198***	-0.0194***	-0.0186**	-0.0186**
Alter des jüngsten Kindes	0.226***	0.226***	0.227***	0.227***
Dummy Geschlecht des Kindes (1=weiblich)	0.0187*	0.0189*	0.0187*	0.0187*
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.0387**	-0.0410**	-0.0391**	-0.0391**
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.0519***	0.0509***	0.0506***	0.0506***
Fluchthintergrund	-0.055	-0.054	-0.046	-0.046
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.0473*	0.0454*	0.0488**	0.0488**
städtischer Kreis	0.020	0.020	0.020	0.020
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.028	0.027	0.029	0.029
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.004	0.003	0.003	0.003
Erwerbsquote	0.000	0.000	0.000	0.000
BIP pro Kopf	0.001	0.001	0.001	0.001
Fertilitätsrate	0.018	0.023	0.019	0.019
Betreuungsquote der betreffenden Altersgruppe	0.00824***	0.00830***	0.00824***	0.00824***
Ganztagsbetreuungsquote der betreffenden Altersgruppe	-0.00292***	-0.00296***	-0.00295***	-0.00295***
Jahresdummy				
2007	-0.030	-0.028	-0.024	-0.024
2008	-0.045	-0.044	-0.039	-0.039
2009	-0.043	-0.042	-0.036	-0.036
2010	-0.023	-0.022	-0.019	-0.019
2011	0.001	0.003	0.006	0.006
2012	-0.035	-0.032	-0.029	-0.029
2013	-0.001	0.000	0.002	0.002
2014	-0.025	-0.023	-0.021	-0.021
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz

Milieu (Referenz: Unterschicht#neu)				
Oberschicht#traditionell	-0.081	-0.081	-0.081	-0.081
Oberschicht#modern	-0.017	-0.015	-0.017	-0.017
Oberschicht#neu	0.016	0.017	0.016	0.016
Mittelschicht#traditionell	-0.023	-0.020	-0.023	-0.023
Mittelschicht#modern	-0.025	-0.024	-0.026	-0.026
Mittelschicht#neu	0.000	0.001	0.001	0.001
Unterschicht#traditionell	0.004	0.005	0.004	0.004
Unterschicht#modern	-0.005	-0.004	-0.005	-0.005
Unterschicht#neu	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.001			
indirekter MH	-0.021			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		0.015		
Südosteuropa		0.020		
Frühere GUS		-0.037		
Arabische/muslimische Staaten		-0.020		
Rest der Welt		0.003		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.021		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.030	Referenz
indirekter MH			0.011	-0.019
1950-1994			Referenz	-0.030
1995-2009			0.036	0.006
2010-2015			0.0645*	0.035
N	3793	3793	3793	3793

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 3: Schätzungen zum Kitanutzungsverhalten (Modell 11), Stichprobe 2

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
Erwerbserfahrung	0.00305***	0.00294***	0.00302***	0.00302***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	0.00	0.00	0.00	0.00
Alter	-0.00209**	-0.00192*	-0.00212**	-0.00212**
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.002	-0.004	-0.003	-0.003
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.003	0.001	0.004	0.004
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.00942**	-0.00934**	-0.0102**	-0.0102**
Alter des jüngsten Kindes	0.127***	0.127***	0.127***	0.127***
Dummy Geschlecht des Kindes (1=weiblich)	0.0124*	0.0121*	0.0125*	0.0125*
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.0270**	-0.0242**	-0.0275**	-0.0275**
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.0268***	0.0257***	0.0278***	0.0278***
Fluchthintergrund	0.005	0.006	0.005	0.005
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.010	0.011	0.009	0.009
städtischer Kreis	-0.0230**	-0.0227**	-0.0248**	-0.0248**
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	-0.003	-0.002	-0.004	-0.004
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	-0.001	-0.001	-0.001	-0.001
Erwerbsquote	0.00278*	0.00286*	0.00281*	0.00281*
BIP pro Kopf	0.000	0.000	0.000	0.000
Fertilitätsrate	0.006	0.003	0.006	0.006
Betreuungsquote der betreffenden Altersgruppe	0.00398***	0.00403***	0.00402***	0.00402***
Ganztagsbetreuungsquote der betreffenden Altersgruppe	0.00105***	0.00105***	0.00104***	0.00104***
Jahresdummy				
2007	-0.013	-0.012	-0.014	-0.014
2008	-0.0355**	-0.0346**	-0.0373**	-0.0373**
2009	-0.014	-0.014	-0.015	-0.015
2010	-0.012	-0.012	-0.014	-0.014
2011	-0.0233*	-0.0233*	-0.0244*	-0.0244*
2012	0.000	0.000	-0.001	-0.001
2013	0.002	0.002	0.002	0.002
2014	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
2015	-0.0207*	-0.0212**	-0.0181*	-0.0181*

Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.024	0.024	0.025	0.025
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.011	0.012	0.011	0.011
Mittelschicht#traditionell	0.013	0.014	0.014	0.014
Mittelschicht#modern	-0.002	-0.002	-0.002	-0.002
Mittelschicht#neu	0.004	0.005	0.004	0.004
Unterschicht#traditionell	-0.014	-0.013	-0.014	-0.014
Unterschicht#modern	-0.014	-0.013	-0.013	-0.013
Unterschicht#neu	-0.011	-0.009	-0.010	-0.010
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.017			
indirekter MH	-0.014			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.014		
Südosteuropa		-0.0408**		
Frühere GUS		-0.013		
Arabische/muslimische Staaten		-0.011		
Rest der Welt		-0.007		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.015		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.005	Referenz
indirekter MH			-0.009	-0.015
1950-1994			Referenz	-0.005
1995-2009			-0.015	-0.021
2010-2015			-0.045	-0.0501*
N	6253	6253	6253	6253

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 4: Schätzungen der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 8), Stichprobe 1

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
geschätzte Kitanutzung	1.144***	1.043**	1.100**	1.100**
Erwerbserfahrung	0.0798***	0.0792***	0.0798***	0.0798***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.444***	-0.437***	-0.441***	-0.441***
Alter	-0.0573***	-0.0571***	-0.0581***	-0.0581***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.022	0.023	-0.002	-0.002
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.012	-0.015	-0.009	-0.009
Anzahl der Kinder in Haushalt	0.002	0.007	-0.008	-0.008
Alter des jüngsten Kindes	0.579***	0.604***	0.587***	0.587***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.244**	-0.240**	-0.249**	-0.249**
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.329***	0.331***	0.346***	0.346***
Fluchthintergrund	-0.053	0.107	-0.117	-0.117
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	-0.053	-0.055	-0.062	-0.062
städtischer Kreis	0.032	0.027	0.027	0.027
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	-0.013	-0.017	-0.018	-0.018
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	-0.0343**	-0.0320**	-0.0327**	-0.0327**
Erwerbsquote	-0.005	-0.006	-0.004	-0.004
BIP pro Kopf	0.00	0.00	0.00	0.00
Fertilitätsrate	-0.108	-0.083	-0.113	-0.113
Jahresdummy (Referenz 2014 bzw. 2015)				
2007	0.004	-0.012	-0.061	-0.061
2008	-0.058	-0.073	-0.122	-0.122
2009	0.194	0.184	0.131	0.131
2010	-0.328**	-0.334**	-0.385***	-0.385***
2011	0.10	0.10	0.05	0.05
2012	-0.062	-0.072	-0.122	-0.122
2013	0.059	0.059	0.014	0.014
2014	-0.070	-0.075	-0.120	-0.120
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				

Oberschicht#traditionell	-0.220	-0.226	-0.211	-0.211
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	-0.044	-0.033	-0.040	-0.040
Mittelschicht#traditionell	-0.142	-0.138	-0.140	-0.140
Mittelschicht#modern	0.179*	0.183*	0.185*	0.185*
Mittelschicht#neu	0.091	0.089	0.085	0.085
Unterschicht#traditionell	0.020	0.022	0.027	0.027
Unterschicht#modern	0.015	0.021	0.019	0.019
Unterschicht#neu	-0.112	-0.100	-0.108	-0.108
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.273***			
indirekter MH	-0.237**			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.189		
Südosteuropa		-0.449***		
Frühere GUS		-0.237*		
Arabische/muslimische Staaten		-0.940***		
Rest der Welt		-0.268		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.245**		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.15	Referenz
indirekter MH			-0.105	-0.251**
1950-1994			Referenz	-0.146
1995-2009			-0.127	-0.273***
2010-2015			-0.516***	-0.662***
Konstante	0.413	0.368	0.303	0.449
N	3792	3792	3792	3792

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 5: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 9), Stichprobe 1

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshinter-grund)	(b) Herkunfts-landgruppe (Referenz: kein Migrationshin-tergrund)	(c) Einwander-ungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwande-rungszeitraum (Referenz: kein Migrationshin-tergrund)
geschätzte Kitanutzung	0.03	0.03	0.03	0.03
Erwerbserfahrung	0.0207***	0.0204***	0.0205***	0.0205***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.0908***	-0.0901***	-0.0895***	-0.0895***
Alter	-0.0134***	-0.0133***	-0.0134***	-0.0134***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshin-tergrund im Haushalt vorhanden	0.024	0.023	0.020	0.020
Dummy: kein weiterer indirekter Migrations-hintergrund im Haushalt vorhanden	0.014	0.013	0.014	0.014
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.001	0.000	-0.003	-0.003
Alter des jüngsten Kindes	0.200***	0.201***	0.199***	0.199***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.0595***	-0.0595***	-0.0592***	-0.0592***
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.106***	0.105***	0.108***	0.108***
Fluchthintergrund	-0.022	0.001	-0.032	-0.032
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	-0.001	-0.002	-0.004	-0.004
städtischer Kreis	0.004	0.003	0.002	0.002
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.013	0.012	0.012	0.012
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	-0.002	-0.002	-0.002	-0.002
Erwerbsquote	0.002	0.001	0.002	0.002
BIP pro Kopf	0.00	0.00	0.00	0.00
Fertilitätsrate	-0.036	-0.034	-0.035	-0.035
Jahresdummy (Referenz 2014 bzw. 2015)				
2007	-0.052	-0.052	-0.0637*	-0.0637*
2008	-0.0602*	-0.0606*	-0.0723**	-0.0723**
2009	0.012	0.012	0.000	0.000
2010	-0.111***	-0.110***	-0.122***	-0.122***
2011	0.01	0.02	0.00	0.00
2012	-0.043	-0.042	-0.0544*	-0.0544*
2013	0.016	0.017	0.006	0.006
2014	-0.027	-0.025	-0.0366*	-0.0366*
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				

Oberschicht#traditionell	-0.074	-0.076	-0.072	-0.072
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.008	0.008	0.008	0.008
Mittelschicht#traditionell	-0.024	-0.023	-0.023	-0.023
Mittelschicht#modern	0.042	0.042	0.042	0.042
Mittelschicht#neu	0.029	0.028	0.028	0.028
Unterschicht#traditionell	0.008	0.008	0.009	0.009
Unterschicht#modern	0.012	0.012	0.012	0.012
Unterschicht#neu	-0.017	-0.016	-0.017	-0.017
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.0634***			
indirekter MH	-0.0587**			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.043		
Südosteuropa		-0.0713**		
Frühere GUS		-0.0661**		
Arabische/muslimische Staaten		-0.143***		
Rest der Welt		-0.0718*		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.0599**		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.04	Referenz
indirekter MH			-0.020	-0.0611**
1950-1994			Referenz	-0.041
1995-2009			-0.021	-0.0617**
2010-2015			-0.0874**	-0.128***
Konstante	0.202	0.217	0.176	0.217
N	3792	3792	3792	3792

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 6: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 10), Stichprobe 1

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
geschätzte Kitanutzung	16.12***	15.87***	16.09***	16.09***
Erwerbserfahrung	0.521***	0.511***	0.533***	0.533***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.678	-0.769	-0.643	-0.643
Alter	-0.331*	-0.329*	-0.338*	-0.338*
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-1.249	-1.362	-1.207	-1.207
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.520	-0.556	-0.548	-0.548
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.874	-0.869	-0.825	-0.825
Alter des jüngsten Kindes	-4.694***	-4.468***	-4.675***	-4.675***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.250	-0.218	-0.316	-0.316
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	3.245***	3.241***	3.237***	3.237***
Letzte Branche (Referenz: keine Angabe)				
keine Angabe/trifft nicht zu	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	12.89*	12.86*	12.90*	12.90*
Verarbeitendes Gewerbe	5.918*	5.831*	6.052*	6.052*
Bau	5.647*	5.558*	5.719*	5.719*
Handel	5.454**	5.503**	5.526**	5.526**
Transport	9.392	9.413	9.256	9.256
Bank/Versicherung	8.878	9.134*	8.764	8.764
Dienstleistungen	0.453	0.545	0.446	0.446
Dummy: letzte Branche (Öffentlicher Dienst)	1.744*	1.765*	1.766*	1.766*
Fluchthintergrund	2.541	2.969	2.470	2.470
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	-2.330	-2.461	-2.291	-2.291
städtischer Kreis	-0.764	-0.856	-0.772	-0.772
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	-0.323	-0.450	-0.260	-0.260
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.685***	0.698***	0.680***	0.680***
Erwerbsquote	0.044	0.040	0.043	0.043
BIP pro Kopf	-0.051	-0.050	-0.051	-0.051
Fertilitätsrate	-8.882	-8.592	-8.628	-8.628

Jahresdummy (Referenz 2014 bzw. 2015)				
2007	-4.676**	-4.591**	-4.444**	-4.444**
2008	-3.205	-3.056	-2.979	-2.979
2009	-1.453	-1.287	-1.215	-1.215
2010	-2.406	-2.234	-2.200	-2.200
2011	-1.419	-1.295	-1.237	-1.237
2012	1.084	1.244	1.282	1.282
2013	-0.276	-0.117	-0.205	-0.205
2014	0.146	0.291	0.256	0.256
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	6.514	6.365	6.548	6.548
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	-2.269	-2.250	-2.283	-2.283
Mittelschicht#traditionell	-5.882**	-5.889**	-5.944**	-5.944**
Mittelschicht#modern	-2.209	-2.213	-2.291	-2.291
Mittelschicht#neu	-0.862	-0.763	-0.814	-0.814
Unterschicht#traditionell	-2.838*	-2.853*	-2.899*	-2.899*
Unterschicht#modern	-3.109**	-2.990**	-3.156**	-3.156**
Unterschicht#neu	1.803	1.746	1.750	1.750
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.560			
indirekter MH	-2.727			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		0.051		
Südosteuropa		-2.680		
Frühere GUS		-1.557		
Arabische/muslimische Staaten		6.057		
Rest der Welt		-0.210		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-2.816		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			1.585	Referenz
indirekter MH			-1.056	-2.640
1950-1994			Referenz	-1.585
1995-2009			1.763	0.178
2010-2015			1.644	0.060
inverse Mill's ratio	0.0894*	0.104*	0.0861*	0.0861*
Konstante	42.66**	42.16**	40.72**	42.30**
N	993	993	993	993

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 7: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 8), Stichprobe 2

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
geschätzte Kitanutzung	0.816***	0.811***	0.850***	0.850***
Erwerbserfahrung	0.135***	0.135***	0.136***	0.136***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.283***	-0.281***	-0.275***	-0.275***
Alter	-0.0869***	-0.0873***	-0.0886***	-0.0886***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.071	0.090	0.061	0.061
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.097	0.102	0.101	0.101
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.023	-0.020	-0.039	-0.039
Alter des jüngsten Kindes	0.108***	0.108***	0.102***	0.102***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.362***	-0.367***	-0.368***	-0.368***
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.505***	0.511***	0.532***	0.532***
Fluchthintergrund	-0.163	-0.048	-0.195	-0.195
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.112	0.105	0.102	0.102
städtischer Kreis	-0.013	-0.015	-0.039	-0.039
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.007	0.007	0.003	0.003
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.000	0.000	-0.001	-0.001
Erwerbsquote	0.0181*	0.0168*	0.0190**	0.0190**
BIP pro Kopf	0.00	0.00	0.00	0.00
Fertilitätsrate	0.783***	0.776***	0.747***	0.747***
Jahresdummy (Referenz 2015)				
2007	-0.009	-0.018	-0.051	-0.051
2008	0.027	0.020	-0.010	-0.010
2009	0.118	0.115	0.082	0.082
2010	-0.021	-0.024	-0.049	-0.049
2011	-0.07	-0.07	-0.10	-0.10
2012	-0.006	0.000	-0.033	-0.033
2013	0.010	0.012	0.031	0.031
2014	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
2015	0.020	0.028	0.063	0.063
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				

Oberschicht#traditionell	-0.125	-0.125	-0.118	-0.118
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.050	0.053	0.038	0.038
Mittelschicht#traditionell	-0.135	-0.135	-0.115	-0.115
Mittelschicht#modern	-0.091	-0.090	-0.091	-0.091
Mittelschicht#neu	-0.016	-0.015	-0.020	-0.020
Unterschicht#traditionell	-0.131	-0.122	-0.123	-0.123
Unterschicht#modern	-0.003	-0.006	-0.005	-0.005
Unterschicht#neu	-0.247***	-0.246***	-0.234***	-0.234***
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.274***			
indirekter MH	-0.258**			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.220**		
Südosteuropa		-0.20		
Frühere GUS		-0.234**		
Arabische/muslimische Staaten		-0.759***		
Rest der Welt		-0.433***		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.253**		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			-0.06	Referenz
indirekter MH			-0.331***	-0.268***
1950-1994			Referenz	0.064
1995-2009			-0.486***	-0.422***
2010-2015			-0.944***	-0.880***
Konstante	-1.442*	-1.353	-1.305	-1.369
N	6227	6227	6227	6227

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 8: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 9), Stichprobe 2

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
geschätzte Kitanutzung	0.651*	0.640*	0.649*	0.649*
Erwerbserfahrung	0.0353***	0.0352***	0.0351***	0.0351***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.0889***	-0.0880***	-0.0867***	-0.0867***
Alter	-0.0231***	-0.0231***	-0.0234***	-0.0234***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.02	0.027	0.019	0.019
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.02	0.018	0.017	0.017
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.01	-0.007	-0.012	-0.012
Alter des jüngsten Kindes	-0.01	-0.011	-0.012	-0.012
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.113***	-0.113***	-0.113***	-0.113***
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.125***	0.126***	0.130***	0.130***
Fluchthintergrund	-0.03	0.016	-0.028	-0.028
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.02	0.017	0.018	0.018
städtischer Kreis	-0.01	-0.006	-0.011	-0.011
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.00	-0.002	-0.003	-0.003
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.00	-0.002	-0.003	-0.003
Erwerbsquote	0.00	0.003	0.003	0.003
BIP pro Kopf	0.00	0.00	0.00	0.00
Fertilitätsrate	0.216***	0.213***	0.206***	0.206***
Jahresdummy (Referenz 2015)				
2007	0	0.023	0.015	0.015
2008	0	0.040	0.033	0.033
2009	0.0485*	0.0467*	0.039	0.039
2010	0	0.008	0.001	0.001
2011	0	0.00	0.00	0.00
2012	0	0.004	-0.003	-0.003
2013	0	0.010	0.015	0.015
2014	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
2015	0	0.018	0.0257*	0.0257*
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	-0.05	-0.046	-0.044	-0.044
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz

Oberschicht#neu	0.00	0.003	-0.001	-0.001
Mittelschicht#traditionell	-0.05	-0.049	-0.045	-0.045
Mittelschicht#modern	-0.03	-0.027	-0.028	-0.028
Mittelschicht#neu	-0.01	-0.010	-0.011	-0.011
Unterschicht#traditionell	-0.03	-0.031	-0.031	-0.031
Unterschicht#modern	0.00	-0.001	-0.002	-0.002
Unterschicht#neu	-0.0744***	-0.0726***	-0.0706***	-0.0706***
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.0801***			
indirekter MH	-0.0670**			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.0535*		
Südosteuropa		-0.07		
Frühere GUS		-0.0739**		
Arabische/muslimische Staaten		-0.211***		
Rest der Welt		-0.142***		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.0668**		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			-0.01	Referenz
indirekter MH			-0.0765**	-0.0706**
1950-1994			Referenz	0.006
1995-2009			-0.132***	-0.126***
2010-2015			-0.248***	-0.243***
Konstante	0.11	0.134	0.141	0.135
N	6227	6227	6227	6227

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 9: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 10), Stichprobe 2

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
geschätzte Kitanutzung	82.85***	83.50***	82.88**	82.88***
Erwerbserfahrung	0.493***	0.487***	0.494***	0.494***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	1.179	1.201	1.175	1.175
Alter	-0.357***	-0.363***	-0.354***	-0.354***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-2.327*	-2.802**	-2.259	-2.259
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.574	-0.575	-0.607	-0.607
Anzahl der Kinder in Haushalt	-1.092**	-1.082**	-1.066*	-1.066**
Alter des jüngsten Kindes	-4.515***	-4.524***	-4.531**	-4.531***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	2.563	2.527	2.546	2.546
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	3.882***	3.817***	3.825***	3.825***
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-1.576	-1.536	-1.725	-1.725*
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	6.214	6.097	6.177	6.177
Verarbeitendes Gewerbe	1.575	1.463	1.590	1.590
Bau	-3.247**	-3.194**	-3.230**	-3.230**
Handel	-2.247**	-2.306**	-2.247**	-2.247**
Transport	0.766	0.712	0.797	0.797
Bank/Versicherung	-1.116	-1.097	-1.141	-1.141
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: letzte Branche (Öffentlicher Dienst)	0.965	0.951	0.995	0.995
Fluchthintergrund	0.431	0.691	0.461	0.461
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	-2.881	-3.062	-2.834	-2.834
städtischer Kreis	-1.090	-1.066	-1.042	-1.042
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	-0.985	-1.017	-0.986	-0.986
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.851***	0.854***	0.852***	0.852***
Erwerbsquote	-0.054	-0.059	-0.050	-0.050
BIP pro Kopf	0.026	0.026	0.025	0.025
Fertilitätsrate	4.490	4.546	4.469	4.469

Jahresdummy (Referenz 2014)				
2007	1.262	1.220	1.381	1.381
2008	2.045	2.055	2.123	2.123
2009	1.078	1.049	1.167	1.167
2010	0.319	0.255	0.383	0.383
2011	4.377**	4.408***	4.483**	4.483**
2012	1.491	1.482	1.568	1.568
2013	0.865	0.846	0.867	0.867
2014	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
2015	2.187**	2.181*	2.118*	2.118*
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	-0.343	-0.239	-0.346	-0.346
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	-0.040	-0.068	-0.036	-0.036
Mittelschicht#traditionell	-3.619	-3.651	-3.679	-3.679
Mittelschicht#modern	-1.669	-1.712	-1.671	-1.671
Mittelschicht#neu	-1.487	-1.477	-1.492	-1.492
Unterschicht#traditionell	0.968	0.956	0.964	0.964
Unterschicht#modern	0.663	0.683	0.659	0.659
Unterschicht#neu	0.991	0.928	0.939	0.939
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	0.423			
indirekter MH	0.296			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		1.268		
Südosteuropa		0.527		
Frühere GUS		-1.925		
Arabische/muslimische Staaten		-2.465		
Rest der Welt		2.828		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		0.189		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.202	Referenz
indirekter MH			0.536	0.334
1950-1994			Referenz	-0.202
1995-2009			1.070	0.868
2010-2015			3.150	2.948
inverse Mill's ratio	-0.385	-0.434	-0.360	-0.360
Konstante	-28.78*	-28.24**	-29.44*	-29.24**
N	4193	4193	4193	4193

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008-2016; HWWI.

Tabelle A 10: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 1), Stichprobe 3

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
Erwerbserfahrung	0.0277***	0.0278***	0.0277***	0.0277***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.013	-0.012	-0.014	-0.014
Alter	-0.0234***	-0.0236***	-0.0239***	-0.0239***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.007	0.002	0.008	0.008
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.023	0.023	0.027	0.027
Anzahl der Kinder in Haushalt	0.0184***	0.0185***	0.0166***	0.0166***
Alter des jüngsten Kindes	0.0127***	0.0129***	0.0128***	0.0128***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.0720***	-0.0748***	-0.0774***	-0.0774***
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.116***	0.116***	0.116***	0.116***
Fluchthintergrund	0.027	0.019	0.032	0.032
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.0468***	0.0452***	0.0438***	0.0438***
städtischer Kreis	0.0236*	0.0224*	0.0225*	0.0225*
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.016	0.015	0.016	0.016
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	-0.00644***	-0.00643***	-0.00641***	-0.00641***
Erwerbsquote	0.001	0.001	0.001	0.001
BIP pro Kopf	0.000	0.000	0.000	0.000
Fertilitätsrate	0.0757*	0.0800*	0.0753*	0.0753*
Jahresdummy				
2000	-0.103***	-0.105***	-0.124***	-0.124***
2001	-0.0910***	-0.0925***	-0.111***	-0.111***
2002	-0.0909***	-0.0923***	-0.110***	-0.110***
2003	-0.0956***	-0.0969***	-0.115***	-0.115***
2004	-0.0619***	-0.0632***	-0.0809***	-0.0809***
2005	-0.0495***	-0.0508***	-0.0683***	-0.0683***
2006	-0.0716***	-0.0728***	-0.0904***	-0.0904***
2007	-0.0450***	-0.0462***	-0.0635***	-0.0635***
2008	-0.0476***	-0.0489***	-0.0662***	-0.0662***
2009	-0.0379***	-0.0391***	-0.0554***	-0.0554***
2010	-0.0385***	-0.0394***	-0.0554***	-0.0554***
2011	-0.011	-0.011	-0.0260**	-0.0260**
2012	-0.0243*	-0.0247**	-0.0388***	-0.0388***

2013	-0.016	-0.015	-0.0204*	-0.0204*
2014	-0.0202***	-0.0207***	-0.0299***	-0.0299***
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.033	0.033	0.037	0.037
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.003	0.002	0.001	0.001
Mittelschicht#traditionell	-0.041	-0.0412*	-0.039	-0.039
Mittelschicht#modern	-0.019	-0.019	-0.019	-0.019
Mittelschicht#neu	-0.019	-0.018	-0.018	-0.018
Unterschicht#traditionell	-0.0305**	-0.0299**	-0.0297**	-0.0297**
Unterschicht#modern	-0.0213*	-0.0217*	-0.0215*	-0.0215*
Unterschicht#neu	-0.007	-0.008	-0.006	-0.006
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.0393**			
indirekter MH	-0.018			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.031		
Südosteuropa		-0.034		
Frühere GUS		-0.0852***		
Arabische/muslimische Staaten		-0.034		
Rest der Welt		-0.008		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.018		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.012	Referenz
indirekter MH			-0.008	-0.020
1950-1994			Referenz	-0.012
1995-2009			-0.0698***	-0.0814***
2010-2015			-0.348***	-0.360***
N	23176	23176	23176	23176

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Tabelle A 11: Schätzung der Erwerbswahrscheinlichkeit (Modell 2), Stichprobe 3

Spezifikation des Migrationshintergrunds	(a) direkt/indirekt (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(b) Herkunftslandgruppe (Referenz: kein Migrationshintergrund)	(c) Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994)	(d) Einwanderungszeitraum (Referenz: kein Migrationshintergrund)
Erwerbserfahrung	0.0246***	0.0247***	0.0246***	0.0246***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.011	-0.011	-0.010	-0.010
Alter	-0.0205***	-0.0206***	-0.0223***	-0.0223***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.056	0.056	0.056	0.056
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.166**	-0.167**	-0.163**	-0.163**
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.003	-0.003	-0.003	-0.003
Alter des jüngsten Kindes	0.00753***	0.00750***	0.00768***	0.00768***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.062	-0.063	-0.058	-0.058
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.0790*	0.0793*	0.0794*	0.0794*
Fluchthintergrund	0.015	0.017	0.016	0.016
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.0257*	0.024	0.022	0.022
städtischer Kreis	0.0201*	0.0190*	0.0188*	0.0188*
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.009	0.008	0.009	0.009
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	-0.005	-0.005	-0.005	-0.005
Erwerbsquote	0.002	0.002	0.002	0.002
BIP pro Kopf	-0.001	-0.001	-0.001	-0.001
Fertilitätsrate	0.045	0.045	0.039	0.039
Jahresdummy				
2000	-0.131***	-0.134***	-0.156***	-0.156***
2001	-0.117***	-0.120***	-0.141***	-0.141***
2002	-0.105***	-0.107***	-0.127***	-0.127***
2003	-0.112***	-0.114***	-0.133***	-0.133***
2004	-0.0849***	-0.0866***	-0.104***	-0.104***
2005	-0.0791***	-0.0807***	-0.0966***	-0.0966***
2006	-0.0920***	-0.0935***	-0.108***	-0.108***
2007	-0.0571***	-0.0583***	-0.0714***	-0.0714***
2008	-0.0607***	-0.0618***	-0.0737***	-0.0737***
2009	-0.0492***	-0.0501***	-0.0612***	-0.0612***
2010	-0.0516***	-0.0523***	-0.0617***	-0.0617***
2011	-0.0260**	-0.0265**	-0.0354***	-0.0354***

2012	-0.0299***	-0.0303***	-0.0379***	-0.0379***
2013	-0.0191*	-0.0191*	-0.0245**	-0.0245**
2014	-0.0210***	-0.0212***	-0.0260***	-0.0260***
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	-0.007	-0.007	-0.007	-0.007
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.006	0.006	0.006	0.006
Mittelschicht#traditionell	0.010	0.010	0.009	0.009
Mittelschicht#modern	-0.010	-0.010	-0.010	-0.010
Mittelschicht#neu	0.015	0.015	0.015	0.015
Unterschicht#traditionell	-0.011	-0.011	-0.010	-0.010
Unterschicht#modern	-0.0226*	-0.0227*	-0.0225*	-0.0225*
Unterschicht#neu	0.014	0.014	0.014	0.014
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.0675***			
indirekter MH	-0.0364**			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		-0.0623***		
Südosteuropa		-0.0450*		
Frühere GUS		-0.0882***		
Arabische/muslimische Staaten		-0.102*		
Rest der Welt		-0.0703*		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.0359**		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.0337**	Referenz
indirekter MH			-0.006	-0.0395**
1950-1994			Referenz	-0.0337**
1995-2009			-0.0530***	-0.0867***
2010-2015			-0.329***	-0.362***
N	23176	23176	23176	23176
Personenspezfische Mittelwerte				
Erwerbserfahrung	0.002	0.002	0.002	0.002
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.008	-0.008	-0.011	-0.011
Alter	-0.001	-0.001	0.000	0.000
Dummy: kein weiterer direkter Migrations-hintergrund im Haushalt vorhanden	-0.065	-0.065	-0.065	-0.065
Dummy: kein weiterer indirekter Migrations-hintergrund im Haushalt vorhanden	0.190**	0.193**	0.194**	0.194**

Anzahl der Kinder in Haushalt	0.0192**	0.0190**	0.0167*	0.0167*
Alter des jüngsten Kindes	0.00474*	0.00483*	0.00512*	0.00512*
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	0.057	0.058	0.063	0.063
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.036	0.037	0.037	0.037
Arbeitslosenquote	0.000	0.000	0.000	0.000
Erwerbsquote	0.000	0.000	-0.001	-0.001
BIP pro Kopf	0.002	0.002	0.002	0.002
Fertilitätsrate	0.007	0.008	0.020	0.020
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.490	0.495	0.540	0.540
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.001	0.000	-0.002	-0.002
Mittelschicht#traditionell	-0.0720**	-0.0732**	-0.0691**	-0.0691**
Mittelschicht#modern	0.004	0.003	0.004	0.004
Mittelschicht#neu	-0.0553**	-0.0555**	-0.0545**	-0.0545**
Unterschicht#traditionell	-0.036	-0.036	-0.037	-0.037
Unterschicht#modern	-0.002	-0.002	-0.003	-0.003
Unterschicht#neu	-0.0536***	-0.0542***	-0.0511**	-0.0511**

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Tabelle A 12: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 3), Stichprobe 3

Erwerbserfahrung	0.651***	0.657***	0.652***	0.652***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	3.376***	3.401***	3.368***	3.368***
Alter	-0.707***	-0.716***	-0.712***	-0.712***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.759	-0.928	-0.767	-0.767
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.522	0.534	0.549	0.549
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.644***	-0.647***	-0.655***	-0.655***
Alter des jüngsten Kindes	0.529***	0.534***	0.531***	0.531***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-2.180***	-2.292***	-2.204***	-2.204***
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	5.178***	5.226***	5.190***	5.190***
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-10.98***	-10.94***	-10.92***	-10.92***
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	6.200**	6.178**	6.210**	6.210**
Energie	0.371	0.488	0.416	0.416
Bergbau	0.989	1.014	1.012	1.012
Verarbeitendes Gewerbe	4.461***	4.464***	4.453***	4.453***
Bau	2.524***	2.576***	2.517***	2.517***
Handel	0.900*	0.881*	0.901*	0.901*
Transport	3.170***	3.194***	3.171***	3.171***
Bank/Versicherung	1.911**	1.900**	1.912**	1.912**
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: Letzte Branche öffentlicher Dienst	3.930***	3.922***	3.927***	3.927***
Fluchthintergrund	0.849	0.199	0.894	0.894
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.113	0.050	0.095	0.095
städtischer Kreis	-0.263	-0.308	-0.271	-0.271
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.263	0.229	0.261	0.261
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.425***	0.425***	0.425***	0.425***
Erwerbsquote	0.194***	0.195***	0.194***	0.194***
BIP pro Kopf	0.0325**	0.0316**	0.0331**	0.0331**
Fertilitätsrate	1.471	1.660	1.467	1.467
Jahresdummy				
2000	2.177***	2.114***	2.008***	2.008***
2001	-1.310**	-1.358**	-1.459**	-1.459**
2002	-2.102***	-2.135***	-2.248***	-2.248***
2003	-3.101***	-3.129***	-3.244***	-3.244***
2004	-1.070*	-1.105*	-1.220**	-1.220**
2005	-3.498***	-3.527***	-3.637***	-3.637***

2006	-2.627***	-2.654***	-2.770***	-2.770***
2007	-1.651***	-1.679***	-1.791***	-1.791***
2008	-1.803***	-1.835***	-1.938***	-1.938***
2009	-0.738	-0.766	-0.872	-0.872
2010	-1.791***	-1.803***	-1.918***	-1.918***
2011	1.920***	1.914***	1.786***	1.786***
2012	0.321	0.317	0.199	0.199
2013	1.400***	1.423***	1.321***	1.321***
2014	-0.633**	-0.649**	-0.721**	-0.721**
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.948	0.974	0.968	0.968
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.165	0.154	0.155	0.155
Mittelschicht#traditionell	-0.204	-0.230	-0.200	-0.200
Mittelschicht#modern	0.168	0.171	0.169	0.169
Mittelschicht#neu	-0.143	-0.142	-0.140	-0.140
Unterschicht#traditionell	-0.893*	-0.890*	-0.893*	-0.893*
Unterschicht#modern	-0.731*	-0.732*	-0.738*	-0.738*
Unterschicht#neu	-0.045	-0.062	-0.036	-0.036
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	0.968*			
indirekter MH	0.023			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		1.407**		
Südosteuropa		1.357		
Frühere GUS		-0.782		
Arabische/muslimische Staaten		3.147		
Rest der Welt		1.405		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		0.018		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			-1.113*	Referenz
indirekter MH			-1.108	0.005
1950-1994			Referenz	1.113*
1995-2009			-0.298	0.815
2010-2015			-3.106*	-1.993
Konstante	15.49***	15.72***	16.93***	15.82***
N	23176	23176	23176	23176

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Tabelle A 13: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 4), Stichprobe 3

Erwerbserfahrung	0.509***	0.509***	0.509***	0.509***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	1.109	1.109	1.109	1.109
Alter	-0.279	-0.279	-0.279	-0.279
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	3.257	3.257	3.257	3.257
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-4.047	-4.047	-4.047	-4.047
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.423	-0.423	-0.423	-0.423
Alter des jüngsten Kindes	0.622***	0.622***	0.622***	0.622***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.115	-0.115	-0.115	-0.115
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	7.295***	7.295***	7.295***	7.295***
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-2.231***	-2.231***	-2.231***	-2.231***
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	2.753	2.753	2.753	2.753
Energie	0.121	0.121	0.121	0.121
Bergbau	-1.344	-1.344	-1.344	-1.344
Verarbeitendes Gewerbe	0.705	0.705	0.705	0.705
Bau	-0.346	-0.346	-0.346	-0.346
Handel	-0.587	-0.587	-0.587	-0.587
Transport	0.419	0.419	0.419	0.419
Bank/Versicherung	0.087	0.087	0.087	0.087
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: Letzte Branche öffentlicher Dienst	2.058***	2.058***	2.058***	2.058***
Fluchthintergrund	-0.506	0.626	-0.615	-0.615
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	2.693	2.693	2.693	2.693
städtischer Kreis	3.195	3.195	3.195	3.195
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	2.103	2.103	2.103	2.103
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.023	0.023	0.023	0.023
Erwerbsquote	0.067	0.067	0.067	0.067
BIP pro Kopf	-0.071	-0.071	-0.071	-0.071
Fertilitätsrate	-1.095	-1.095	-1.095	-1.095
Jahresdummy				
2000	2.416	2.416	2.416	2.416
2001	2.010	2.010	2.010	2.010
2002	1.158	1.158	1.158	1.158
2003	0.664	0.664	0.664	0.664
2004	0.515	0.515	0.515	0.515

2005	-0.261	-0.261	-0.261	-0.261
2006	-0.374	-0.374	-0.374	-0.374
2007	0.360	0.360	0.360	0.360
2008	0.170	0.170	0.170	0.170
2009	0.342	0.342	0.342	0.342
2010	-0.502	-0.502	-0.502	-0.502
2011	0.706	0.706	0.706	0.706
2012	0.094	0.094	0.094	0.094
2013	-0.014	-0.014	-0.014	-0.014
2014	0.000	0.000	0.000	0.000
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.467	0.467	0.467	0.467
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	-0.050	-0.050	-0.050	-0.050
Mittelschicht#traditionell	0.703	0.703	0.703	0.703
Mittelschicht#modern	0.039	0.039	0.039	0.039
Mittelschicht#neu	0.390	0.390	0.390	0.390
Unterschicht#traditionell	-0.046	-0.046	-0.046	-0.046
Unterschicht#modern	-0.694	-0.694	-0.694	-0.694
Unterschicht#neu	0.184	0.184	0.184	0.184
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	1.246***			
indirekter MH	0.321			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		1.796***		
Südosteuropa		0.105		
Frühere GUS		2.026***		
Arabische/muslimische Staaten		-0.908		
Rest der Welt		-0.562		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		0.309		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			-0.306	Referenz
indirekter MH			0.015	0.321
1950-1994			Referenz	0.306
1995-2009			2.632***	2.938***
2010-2015			-2.843*	-2.537*
Konstante	12.90	12.90	12.90	12.90
N	23176	23176	23176	23176

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Tabelle A 14: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 5), Stichprobe 3

Erwerbserfahrung	0.406***	0.414***	0.406***	0.406***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	4.952***	4.990***	4.941***	4.941***
Alter	-0.526***	-0.539***	-0.530***	-0.530***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.912	-1.148	-0.907	-0.907
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.519	0.535	0.535	0.535
Anzahl der Kinder in Haushalt	-1.158***	-1.165***	-1.174***	-1.174***
Alter des jüngsten Kindes	0.481***	0.488***	0.481***	0.481***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-1.228**	-1.432**	-1.267**	-1.267**
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	4.571***	4.617***	4.581***	4.581***
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-0.090	0.009	0.003	0.003
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	6.568**	6.531**	6.586**	6.586**
Energie	-1.072	-0.922	-0.989	-0.989
Bergbau	-1.924	-1.902	-1.918	-1.918
Verarbeitendes Gewerbe	4.132***	4.126***	4.122***	4.122***
Bau	1.930**	1.983**	1.922**	1.922**
Handel	0.600	0.550	0.601	0.601
Transport	3.624***	3.636***	3.631***	3.631***
Bank/Versicherung	1.679*	1.673*	1.681*	1.681*
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: Letzte Branche öffentlicher Dienst	1.840***	1.796***	1.832***	1.832***
Fluchthintergrund	-0.271	-1.796	-0.255	-0.255
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	-0.980	-1.064	-1.007	-1.007
städtischer Kreis	-0.756	-0.818	-0.769	-0.769
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.077	0.032	0.071	0.071
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.741***	0.741***	0.741***	0.741***
Erwerbsquote	0.233***	0.231***	0.232***	0.232***
BIP pro Kopf	0.0449***	0.0435***	0.0458***	0.0458***
Fertilitätsrate	0.294	0.551	0.300	0.300
Jahresdummy				
2000	-0.178	-0.297	-0.351	-0.351
2001	-0.085	-0.156	-0.216	-0.216
2002	-1.600**	-1.652**	-1.730***	-1.730***
2003	-2.072***	-2.121***	-2.197***	-2.197***

2004	-2.123***	-2.200***	-2.263***	-2.263***
2005	-3.588***	-3.634***	-3.712***	-3.712***
2006	-3.053***	-3.100***	-3.182***	-3.182***
2007	-2.090***	-2.132***	-2.217***	-2.217***
2008	-1.128**	-1.182**	-1.250**	-1.250**
2009	-1.122**	-1.152**	-1.240**	-1.240**
2010	-1.052*	-1.061*	-1.156**	-1.156**
2011	-0.039	-0.053	-0.158	-0.158
2012	0.036	0.021	-0.063	-0.063
2013	-0.373	-0.355	-0.369	-0.369
2014	0.065	0.055	0.004	0.004
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.096	0.160	0.121	0.121
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.197	0.180	0.191	0.191
Mittelschicht#traditionell	0.945	0.918	0.956	0.956
Mittelschicht#modern	0.707	0.714	0.708	0.708
Mittelschicht#neu	0.192	0.173	0.199	0.199
Unterschicht#traditionell	-0.406	-0.399	-0.396	-0.396
Unterschicht#modern	-0.298	-0.282	-0.301	-0.301
Unterschicht#neu	0.311	0.255	0.320	0.320
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	1.353**			
indirekter MH	-0.060			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		1.641**		
Südosteuropa		2.503**		
Frühere GUS		-0.828		
Arabische/muslimische Staaten		8.537**		
Rest der Welt		2.163		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.060		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			-1.645**	Referenz
indirekter MH			-1.728	-0.082
1950-1994			Referenz	1.645**
1995-2009			-0.921	0.725
2010-2015			-2.242	-0.597

Konstante	11.14**	11.64**	13.14**	11.49**
N	23176	23176	23176	23176
Selektionsschätzung				
Erwerbserfahrung	0.0757***	0.0757***	0.0758***	0.0758***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	-0.057	-0.057	-0.058	-0.058
Alter	-0.0705***	-0.0707***	-0.0707***	-0.0707***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.027	0.013	0.024	0.024
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.063	0.059	0.064	0.064
Anzahl der Kinder in Haushalt	0.0488**	0.0500**	0.0482**	0.0482**
Alter des jüngsten Kindes	0.0369***	0.0372***	0.0371***	0.0371***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-0.233***	-0.230***	-0.232***	-0.232***
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.278***	0.279***	0.278***	0.278***
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-1.684***	-1.683***	-1.683***	-1.683***
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	-0.061	-0.059	-0.061	-0.061
Energie	5.255***	5.261***	5.259***	5.259***
Bergbau	4.795***	4.812***	4.799***	4.799***
Verarbeitendes Gewerbe	0.087	0.086	0.087	0.087
Bau	0.088	0.090	0.087	0.087
Handel	-0.030	-0.030	-0.031	-0.031
Transport	-0.138	-0.137	-0.138	-0.138
Bank/Versicherung	0.175	0.175	0.175	0.175
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: Letzte Branche öffentlicher Dienst	0.624***	0.625***	0.624***	0.624***
Fluchthintergrund	0.135	0.147	0.131	0.131
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	0.173***	0.174***	0.173***	0.173***
städtischer Kreis	0.055	0.055	0.055	0.055
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	-0.004	-0.004	-0.004	-0.004
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	-0.0247***	-0.0246***	-0.0247***	-0.0247***
Erwerbsquote	0.004	0.004	0.004	0.004
BIP pro Kopf	-0.001	-0.001	-0.001	-0.001
Fertilitätsrate	0.291*	0.296*	0.291*	0.291*
Jahresdummy				

2000	0.203***	0.204***	0.194**	0.194**
2001	-0.352***	-0.352***	-0.361***	-0.361***
2002	-0.285***	-0.285***	-0.294***	-0.294***
2003	-0.438***	-0.437***	-0.446***	-0.446***
2004	-0.003	-0.002	-0.012	-0.012
2005	-0.276***	-0.275***	-0.284***	-0.284***
2006	-0.195***	-0.194***	-0.204***	-0.204***
2007	-0.075	-0.073	-0.084	-0.084
2008	-0.290***	-0.287***	-0.298***	-0.298***
2009	-0.056	-0.054	-0.064	-0.064
2010	-0.304***	-0.303***	-0.313***	-0.313***
2011	0.370***	0.373***	0.360***	0.360***
2012	-0.001	0.002	-0.010	-0.010
2013	0.320***	0.323***	0.303***	0.303***
2014	-0.196***	-0.194***	-0.206***	-0.206***
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.188*	0.187*	0.188*	0.188*
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.002	0.001	0.001	0.001
Mittelschicht#traditionell	-0.127	-0.127	-0.127	-0.127
Mittelschicht#modern	-0.0878*	-0.0880*	-0.0879*	-0.0879*
Mittelschicht#neu	-0.041	-0.040	-0.041	-0.041
Unterschicht#traditionell	-0.109**	-0.108**	-0.110**	-0.110**
Unterschicht#modern	-0.0846*	-0.0842*	-0.0848*	-0.0848*
Unterschicht#neu	-0.032	-0.031	-0.032	-0.032
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	-0.030			
indirekter MH	-0.046			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		0.003		
Südosteuropa		-0.078		
Frühere GUS		-0.086		
Arabische/muslimische Staaten		-0.041		
Rest der Welt		0.009		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.050		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.037	Referenz
indirekter MH			-0.010	-0.047
1950-1994			Referenz	-0.037
1995-2009			0.035	-0.002

2010-2015			-0.160	-0.196
Partnerbildung (Referenz: mittel)				
niedrig	0.021	0.023	0.021	0.021
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	0.038	0.036	0.038	0.038
kein Partner vorhanden	omitted	omitted	omitted	omitted
Konstante	2.397***	2.404***	2.383***	2.419***
athrho	-0.0688**	-0.0767***	-0.0703**	-0.0703**
lnsigma	2.472***	2.471***	2.472***	2.472***
N	23176	23176	23176	23176

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Tabelle A 15: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 6), Stichprobe 3

Erwerbserfahrung	0.430***	0.450***	0.430***	0.430***
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	4.939***	4.967***	4.927***	4.927***
Alter	-0.550***	-0.576***	-0.554***	-0.554***
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	-0.935	-1.151	-0.930	-0.930
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.529	0.564	0.546	0.546
Anzahl der Kinder in Haushalt	-1.129***	-1.107***	-1.146***	-1.146***
Alter des jüngsten Kindes	0.493***	0.504***	0.493***	0.493***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	-1.345**	-1.563***	-1.382**	-1.382**
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	4.663***	4.757***	4.674***	4.674***
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-0.618*	-0.574*	-0.540	-0.540
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	6.561**	6.498**	6.578**	6.578**
Energie	-0.843	-0.692	-0.760	-0.760
Bergbau	-1.752	-1.729	-1.743	-1.743
Verarbeitendes Gewerbe	4.176***	4.178***	4.165***	4.165***
Bau	1.951**	2.017**	1.943**	1.943**
Handel	0.643	0.574	0.643	0.643
Transport	3.603***	3.571***	3.609***	3.609***
Bank/Versicherung	1.702*	1.694*	1.704*	1.704*
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: Letzte Branche öffentlicher Dienst	1.970***	1.971***	1.964***	1.964***
Fluchthintergrund	-0.109	-1.921	-0.090	-0.090
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	-0.896	-0.961	-0.919	-0.919
städtischer Kreis	-0.726	-0.777	-0.739	-0.739
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	0.083	0.043	0.077	0.077
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.734***	0.734***	0.734***	0.734***
Erwerbsquote	0.234***	0.236***	0.233***	0.233***
BIP pro Kopf	0.0441***	0.0438***	0.0449***	0.0449***
Fertilitätsrate	0.404	0.684	0.416	0.416
Jahresdummy				
2000	-0.117	-0.256	-0.283	-0.283
2001	-0.178	-0.281	-0.305	-0.305
2002	-1.680**	-1.798***	-1.806***	-1.806***
2003	-2.169***	-2.298***	-2.291***	-2.291***
2004	-2.128***	-2.234***	-2.263***	-2.263***
2005	-3.650***	-3.716***	-3.771***	-3.771***

2006	-3.114***	-3.202***	-3.236***	-3.236***
2007	-2.123***	-2.227***	-2.246***	-2.246***
2008	-1.191**	-1.300**	-1.311**	-1.311**
2009	-1.115**	-1.184**	-1.230**	-1.230**
2010	-1.054*	-1.103**	-1.157**	-1.157**
2011	0.034	0.004	-0.088	-0.088
2012	0.037	-0.001	-0.062	-0.062
2013	-0.314	-0.282	-0.314	-0.314
2014	0.032	0.004	-0.031	-0.031
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	0.262	0.343	0.285	0.285
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	0.212	0.183	0.204	0.204
Mittelschicht#traditionell	0.926	0.888	0.935	0.935
Mittelschicht#modern	0.689	0.678	0.689	0.689
Mittelschicht#neu	0.179	0.098	0.186	0.186
Unterschicht#traditionell	-0.418	-0.428	-0.411	-0.411
Unterschicht#modern	-0.314	-0.320	-0.318	-0.318
Unterschicht#neu	0.295	0.211	0.302	0.302
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	1.337**			
indirekter MH	-0.061			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		1.667**		
Südosteuropa		2.529**		
Frühere GUS		-0.841		
Arabische/muslimische Staaten		5.729*		
Rest der Welt		2.049		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		-0.057		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			Referenz	-1.619**
indirekter MH			-0.082	-1.701
1950-1994			1.619**	Referenz
1995-2009			0.745	-0.874
2010-2015			-0.798	-2.418
inverse Mill's ratio	0.044	0.144**	0.041	0.041
Konstante	11.27**	11.68**	11.59**	13.21**
N	17390	17379	17390	17390

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Tabelle A 16: Schätzung der Arbeitsstunden (Modell 7), Stichprobe 3

Erwerbserfahrung	0.637**	0.640**	0.637**	0.637**
Haushaltstyp (1=Alleinerziehend)	2.031***	2.030***	2.031***	2.031***
Alter	-0.443	-0.441	-0.443	-0.443
Dummy: kein weiterer direkter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	0.735	0.746	0.735	0.735
Dummy: kein weiterer indirekter Migrationshintergrund im Haushalt vorhanden	1.387	1.366	1.387	1.387
Anzahl der Kinder in Haushalt	-0.505*	-0.503*	-0.505**	-0.505**
Alter des jüngsten Kindes	0.424***	0.424***	0.424***	0.424***
Bildung (Referenz: mittlere Bildung)				
niedrig	5.188	5.190	5.188	5.188
mittel	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
hoch	4.717**	4.720**	4.717**	4.717**
Letzte Branche (Referenz: Dienstleistungen)				
keine Angabe/trifft nicht zu	-0.864***	-0.863***	-0.866***	-0.866***
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	-0.660	-0.688	-0.658	-0.658
Energie	-1.683	-1.676	-1.684	-1.684
Bergbau	-2.252**	-2.237**	-2.254**	-2.254**
Verarbeitendes Gewerbe	0.554	0.581	0.552	0.552
Bau	-0.970	-0.957	-0.972	-0.972
Handel	-0.329	-0.305	-0.331	-0.331
Transport	0.514	0.657	0.513	0.513
Bank/Versicherung	0.235	0.246	0.233	0.233
Dienstleistungen	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Dummy: Letzte Branche öffentlicher Dienst	0.070	0.083	0.069	0.069
Fluchthintergrund	-0.057	-0.366	-0.211	-0.211
Kreistyp (Referenz: dünn besiedelter Kreis)				
kreisfreie Großstadt	1.285	1.279	1.282	1.282
städtischer Kreis	-0.240	-0.253	-0.241	-0.241
Ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	3.076	3.086	3.074	3.074
dünn besiedelter Kreis	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Arbeitslosenquote	0.314**	0.314**	0.314**	0.314**
Erwerbsquote	0.060	0.063	0.059	0.059
BIP pro Kopf	0.005	0.006	0.005	0.005
Fertilitätsrate	-3.749**	-3.780**	-3.748**	-3.748**
Jahresdummy				
2000	0.603	0.700	0.600	0.600
2001	0.650	0.731	0.647	0.647
2002	-0.568	-0.487	-0.571	-0.571
2003	-0.646	-0.594	-0.648	-0.648
2004	-1.073	-0.973	-1.075	-1.075
2005	-2.024	-1.961	-2.026	-2.026

2006	-1.957	-1.910	-1.955	-1.955
2007	-1.120	-1.085	-1.122	-1.122
2008	-0.874	-0.831	-0.876	-0.876
2009	-0.806	-0.775	-0.807	-0.807
2010	-0.962	-0.937	-0.964	-0.964
2011	-0.279	-0.254	-0.282	-0.282
2012	-0.405	-0.391	-0.406	-0.406
2013	-0.293	-0.287	-0.293	-0.293
2014	0.000	0.000	0.000	0.000
2015	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Milieu (Referenz: Oberschicht#modern)				
Oberschicht#traditionell	1.337**	1.348**	1.336**	1.336**
Oberschicht#modern	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Oberschicht#neu	-0.385	-0.391	-0.389	-0.389
Mittelschicht#traditionell	0.870	0.868	0.869	0.869
Mittelschicht#modern	0.160	0.156	0.159	0.159
Mittelschicht#neu	-0.393	-0.393	-0.393	-0.393
Unterschicht#traditionell	0.120	0.120	0.119	0.119
Unterschicht#modern	-0.117	-0.122	-0.117	-0.117
Unterschicht#neu	0.207	0.200	0.205	0.205
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)				
kein MH	Referenz			
direkter MH	1.169***			
indirekter MH	0.219			
Herkunftslandgruppe (Referenz: kein MH)				
EU-28		1.287**		
Südosteuropa		0.554		
Frühere GUS		1.055		
Arabische/muslimische Staaten		4.875**		
Rest der Welt		1.887		
kein MH		Referenz		
indirekter MH		0.232		
Einwanderungszeitraum (Referenz: 1950-1994 bzw. kein MH)				
kein MH			0.000	-0.173
indirekter MH			0.219	0.046
1950-1994			0.173	Referenz
1995-2009			2.357***	2.183***
2010-2015			1.043	0.869
inverse Mill's ratio	0.021	0.0815*	0.017	0.017
Konstante	24.880	24.390	24.930	0.522
N	17390	17379	17390	17390

Quellen: SOEP v33, BBSR 2018; HWWI.

Das HWWI ist eine unabhängige Forschungseinrichtung, die wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsforschung betreibt. Es versteht sich als wissenschaftlicher Impulsgeber für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Das HWWI wird getragen von der Handelskammer Hamburg. Der wissenschaftliche Partner ist die Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg.

Neben dem Hauptsitz in Hamburg ist das HWWI mit einer Niederlassung in Bremen präsent.

Die Themenfelder des HWWI sind:

- Digitalökonomie
- Arbeit, Bildung und Demografie
- Energie, Klima und Umwelt
- Konjunktur, Weltwirtschaft und Internationaler Handel
- Ökonomie der Städte und Regionen

Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI)

Oberhafenstraße 1 | 20097 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 340576-0 | Fax: +49 (0)40 340576-150
info@hwwi.org | www.hwwi.org